GAUDEO

John Carter Brown
Library
Brown University

JOHN CARTER BROWN
LIBRARY

Purchased from the
Trust Fund of
Lathrop Colgate Harper
LITT. D.

Beyträge
zur neuern
Staats- und Krieges-Geſchichte.

Nebſt zwo Landcharten.

Erſtes und zweytes Stück.

Zweyte Auflage.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1757.

Vorbericht.

Die bisherigen Staatsverwirrungen ſind nunmehr ihrer ſchrecklichen Aufloͤſung nahe. Der Krieg ſchwingt bereits ſeine verderbliche Fackel und niemals iſt ein Zeitpunct fuͤr Europa wichtiger und weitausſehender geweſen. Die allgemeine Unruhe hat die Aufmerk-

ſamkeit des Publici rege gemacht, und wir wollen dieſelbe durch die gegenwärtige Schrift zu unterhalten ſuchen. Unſere Abſicht iſt in derſelben die vornehmſten zur neuern Staats- und Krieges-Geſchichte gehörigen Nachrichten zu ſammlen, die Begebenheiten, ſo ſich, vom Anfange des gegenwärtigen Krieges an, zugetragen haben, und noch vorfallen werden, zu erzählen und die wichtigſten derſelben mit ächten Urkunden zu beſtätigen. Wir werden uns auf wahre und unpartheyiſche Nachrichten befleißigen und uns weder an eine gewiſſe Anzahl der Bogen noch an eine gewiſſe Zeit binden. Der Vorrath der Materie wird beydes entſcheiden; wir verſprechen nur, daß wir die Neugier des Publici niemals zu lange auf-

hal-

halten wollen, und wenn gleich die einzelnen Stücke nicht allemal gleich ſtarck ſeyn werden; ſo werden wir doch für die Gleichförmigkeit der Bände ſorgen. Wir werden auch zuweilen zur Erläuterung der vorkommenden Materien Kupferſtiche und Landcharten beyfügen, und machen jezt mit zwo Charten von Akadien und Minorka den Anfang. Dieſes iſt unſer Plan, nach welchem wir uns zu beurtheilen bitten. Wollen uns Kenner mit ihren Aufſäzen, die entweder die neueſten Staats- und Krieges-Begebenheiten, oder gründliche Betrachtungen und Urtheile darüber, betreffen, zuweilen beehren; ſo werden wir ſolche mit Dank annehmen. Wir ſind, mit unſerm Verleger, patriotiſch genug,

zu

zu wünſchen, daß es uns bald an Materie fehlen möge!

Du Pfand des Glückes, edler Friede,
O kehr in Zeiten wieder ein;
So trinken wir, bey manchem Liede,
Mit ausgeſöhnten Feinden Wein! (*)

Die Verfaſſer.

(*) Von Hagedorn.

Inhalt
des erſten und zweyten Stücks.

I. Vorbericht.

II. Einleitung von dem Urſprunge der Streitigkeiten zwiſchen Engeland und Frankreich. Seite 1.

1) Hiſtoriſche Merkwürdigkeiten von Akadien — — 1

2) Beſchaffenheit des Landes 7
und der Handlung — 8

3) Gränzſtreitigkeiten wegen Akadien 10 — 19

III. Von den Anſtalten zum Kriege und deſſen Ausbruche = 20

1) Zurüſtungen beyder Mächte und Abſendung der Seeflotten 20 — 23

2) Seetreffen bey Terre Neuve 24 — 28

3) Eroberung von Beauſejour 29. 30

4) Schlacht am Ohio 32 — 36

5) Schlacht bey Crown=Point 38

6) Frank=

6) Frankreich reclamirt die Schiffe 42
Englands Antwort 44. 45
7) Frankreich und Engeland fragt um Hollands Geſinnungen an 48 — 55
8) Allianz zwiſchen Grosbrittannien und Preuſſen 56 — 61
9) Allianz zwiſchen Oeſterreich und Frankreich — — 62
10) Engliſche Krieges-Erklärung 71
11) Franzöſiſche Kriegs-Declaration 77

IV. Von den fernern Kriegsbegebenheiten nach dem Ausbruche deſſelben = = = 84
1) Beſchreibung von Minorka 84
2) Landung der franzöſiſchen Truppen daſelbſt, und Eroberung der Stadt Ciutadella — — 93
3) Tage-Buch der Belagerung St. Philipp — — 97
4) See-Kanonade zwiſchen der Engliſchen und Franzöſiſchen Flotte 100
5) Fortſetzung des Journals von St. Philipp — — 107
6) Eroberung des Fort St. Philipp 113
7) Capitulation des Fort St. Philipp 121

V. Nachrichten von Schweden 129

Einlei=

Einleitung

Von dem Urſprunge der gegenwärtigen Mißhelligkeiten zwiſchen Großbrittannien und Frankreich.

Da die Streitigkeiten wegen Akadien die jeßigen Kriegesunruhen eigentlich veranlaſſet haben: ſo iſt es billig, unſern Leſern eine kurze Geſchichte dieſer Provinz und derer zwiſchen Engelland und Frankreich wegen der Gränzen derſelben vorgefallenen Irrungen, mitzutheilen: Die Engelländer ſollen das in dem mitternächtlichen Weſtindien gelegene Akadien oder Neuſchottland im Jahr 1497. unter Heinrichs VII. Regierung erfunden haben. Johann Cabot (*) oder Gabato, und

Hiſtoriſche Merkwürdigk. von Akadien.

(*) Dieſer Johann Cabott ſoll dieſe Reiſe im Frühjahr gedachten Jahres unternommen haben, und von Briſtol aus mit 4 Schiffen abgegangen ſeyn, einen Theil von Neuland und die Inſel St. Johu,

und Johann Veraſſon ſollen damals zuerſt daſelbſt angelandet, und der erſtere ſoll ſich einiger Wilden bemächtiget und dieſelben mit nach Engelland genommen haben; der letztere aber ſoll von den Einwohnern ermordet worden ſeyn. Dieſe Nachricht wird hingegen von den Franzoſen widerſprochen und für gewiß behauptet, daß die Ehre der erſten Erfindung einem Franzoſen, Nahmens Jacob Kartier von St. Malo gebühre, welcher im Jahr 1534. auf Befehl des Admirals von Frankreich nach dieſen Ländern geſchiffet ſey, bey dieſer Gelegenheit Akadien entdeckt und eine Menge Pelzwerk nach Frankreich zurück gebracht habe, deſſen Nachkommen auch im Jahr 1588. einen Freyheitsbrief über dieſen Pelzhandel erhalten haben ſollen (*) Im Jahr 1604. erhielt ein franzöſiſcher Edelmann Peter du Guaſts, Herr von Monts, Königl. Kammerjunker und Gouverneur von Pons, ein Refor=

aus Florida erreichet und alſo Nordamerica entdecket haben. Er wird für den erſten gehalten der den Weg durch die Hudſons=Bay zu finden gewagt hat.

(*) Einige Verfaſſer, als Eskarbot, Wytflied und Poſtel gehen noch weiter. Der letztere giebt vor: Die Gallier hätten dieſe Inſel ſchon vor 1600 Jahren wegen des Stockfiſchfanges beſuchet: und der erſtere meldet: daß die Einwohner von Dieppe, Malo, Rochelle, Havre de Grace und andern Orten ſchon vor vielen Jahrhunderten in dieſe Gegenden geſchiffet wären, und ganz Europa mit denen daſelbſt gefangenen Fiſchen verſorget hätten.

formirter, von dem Könige in Frankreich Heinrich IV. Vollmacht die angefangenen Entdeckungen weiter fortzuſetzen, welcher auch mit 4 Schiffen und vielen Kaufleuten dahin abgeſegelt, an der ſüdlichen Seite der Halbinſel an das Land ſtieg, das Königliche Wappen aufſteckte und die Gegend Port-Royal nennte, auch daſelbſt eine Schanze und eine Colonie anlegte; worauf ihn der König zum Viceadmiral und Generallieutenant der Krone in dieſem ganzen Landſtriche ernennte, ihm die öffentliche Uebung der reformirten Religion bewilligte, und ihm nicht nur erlaubte den Handel mit Rauchwerk zwiſchen dem 40ſten und 54ſten Grad Norder-Breite ganz allein und mit Ausſchlieſſung aller andern zu treiben, ſondern ihn auch berechtigte, den neuen Einwohnern Ländereyen bis an den 56ſten Grad anzuweiſen.

Der Herr von Monts überließ hernach Port-Royal mit dem ganzen daran ſtoſſenden Lande ſo weit es immer gehen möchte, und allen Gerechtſamen, an einen franzöſiſchen Edelmann, Herrn von Poitrincurt und an die Marquiſe von Guicherville, worauf der Herr von Poitrincourt die Gegend um Port-Royal zuerſt anbauen, und das Land ordentlich beſtellen, die Marquiſe von Guicherville aber unweit davon im Jahr 1613. eine neue Pflanzſtadt an der Mündung des Fluſſes Pentagoet, oder Penobſcot, durch den

Herrn de la Sauſſäye anlegen und ihr den Namen St. Sauveur beylegen ließ.

So bald der Ritter Argall, damaliger Engliſcher Gouverneur in Virginien, welche Provinz der Ritter Raleigh ſchon im Jahr 1584 entdecket hatte, von dieſen Progreſſen der Franzoſen Nachricht erhielt, ſo begab er ſich im Jahr 1618 dahin, zerſtörte die neu angelegte Colonien zu St. Sauveur, führte einen Theil der Einwohner nach Jameſtown in Virginien, ſchleifte Port-Roial, und bezog ſich wegen dieſes Verfahrens auf eine Verordnung Königs Jacobs I. von Großbrittannien, zufolge deren einer gewiſſen engliſchen Geſellſchaft die Freyheit war bewilliget worden, ſich in Nordamerica bis auf den 45ſten Grad niederzulaſſen.

Im Jahr 1621. beſchenkte Jacob I. den Ritter Wilhelm Alexander, nachherigen Grafen von Sterling, mit allen denen Ländern, die den Franzoſen in dieſer Gegend waren abgenommen worden, mit der Bedingung, daß dieſelben nebſt allen neu anzulegenden Pflanzorten von der Krone Schottland abhängen ſollten, weshalb auch dieſer Provinz der Name Neuſchottland beygelegt wurde. Der Ritter theilte darauf dieſe Länder in zween Theile, legte der Halbinſel den Namen Neuſchottland und dem übrigen Lande die Benennung Neu-Alexandrien bey, gab den Flüſſen und Colonien an ſtatt der vorigen franzöſiſchen

ſiſchen, neue engliſche Namen, und König Karl I. errichtete nach der Zeit für dieſes neue Königreich einen Orden von Baronets, welcher noch beſtehet.

Im Jahr 1623, überließ Karl I. durch ſeinen Vermählungsvertrag mit Henrietten Marien von Frankreich, Akadien den Franzoſen, denen es aber die Engelländer, als ſie 1728 mit ihnen Krieg führten, wieder abnahmen, und ſich zugleich des ganzen Canada bemächtigten. Im Jahr 1632 räumten es ihnen die Engelländer, vermittelſt des zu St. Germain en Laye geſchloſſenen Vergleichs, freywillig wieder ein.

Im Jahr 1654 ließ Cromwell alles, was die Engelländiſche Herrſchaft nicht erkennen wollte, aus Akadien jagen, und beſtätigte den Kaufvertrag, welchen der Ritter Alexander mit einem nach Engelland geflüchteten reformirten Franzoſen, Herrn de la Tour, wegen Akadien geſchloſſen hatte, welcher es 1656 wieder an den Ritter Thomas Temple überließ. Dieſer leztere erhielt 1662 von Karln II. die Beſtätigung darüber nebſt der Stathalterſchaft, auf ſeine Lebzeiten. Im Jahr 1667 wurde dem Ritter Temple vom engliſchen Hofe Befehl ertheilet, dieſe Provinz, vermöge eines zu Breda geſchloſſenen Vertrags, den Franzoſen wieder zu geben. Dieſe Einräumung geſchahe 1670 und es wurde vorher zu Boſton eine Verabredung unter-

zeichnet, kraſt deren die ganze Gegend zwiſchen Pentagoet und Cap Breton, letzteres mit eingeſchloſſen, an Frankreich verbleiben ſollte. Dieſer Verabredung zufolge muſte der Ritter Temple auf Königl. Engl. Befehl die Schanzen und Wohnungen am Fluſſe Pentagoet, St. Johann, Port-Royal, la Heve, und Cap de Sable herausgeben. Dem Ritter Temple wurden von der Engliſchen Regierung 16200 Pf. St. zu ſeiner Schadloßhaltung verſprochen, und als er ſtarb ſo ſetzte er den Hrn. John Nelſon, ſeinen Verwandten, zum Erben ſeiner Forderungen ein. (*) Nachdem endlich die Engelländer Neuſchottland den Franzoſen abermahls abgenommen hatten; ſo gab es ihnen der König Wilhelm durch den Ryßwickiſchen Frieden im Jahr 1697 wieder. Es gerieth aber, bey Gelegenheit des ſpaniſchen Succeſſionskrieges, den Engelländern im Jahr 1710 abermahls in die Hände, und ob ſich gleich die Miſſionarien mit den Franzoſen und den aufgewiegelten Indianern vereinigten, und die Engelländer wieder zu vertreiben ſuchten, ſo wurde ihnen doch der Beſitz davon, wie auch von der Hudſonsbay, der Inſel Neuland, Minorca, und Gibraltar in dem Utrechter Frieden im Jahr 1723 feyerlich beſtätiget.

Aka-

(*) Im Jahr 1730. verkaufte dieſer Nelſon ſein Recht auf Akadien einem Edelmann aus Neuengelland, Herrn Samuel Waldo, der ſich jetzt Beſitzer davon nennet.

Akadien hat einen fruchtbaren Boden, welcher Hanf, Getreyde, Obſt, Gartenfrüchte, und Weintrauben von ſehr gutem Geſchmacke in Ueberfluß hervorbringen. Die Weiden, die daſelbſt vortreflich ſind, geben dem groſſen und kleinen Vieh die ſchönſte Nahrung. Die Bergwerke bringen Kupfer und Eiſen. Das Maſtholz übertrift an einigen Orten das Europäiſche an Stärke und Güte. Die Wälder ſind mit Wildprett, ſo wie die hellen und klaren Flüſſe mit Fiſchen, und inſonderheit mit Lachſen und Stöhren, reichlich angefüllet. Das Meer an dieſen Küſten liefert Heringe, Wallfiſche und Stockfiſche, die für die beſten in der Welt gehalten werden, in gröſter Menge. Die Bieber, Fiſchottern und Seewölfe werden daſelbſt in groſſer Anzahl gefangen. Die Luft iſt zwar kalt, aber rein und Geſund. Die beyden vornehmſten Völker, die von Anfang an das Land bewohnet haben, waren die Souriquen und Etcheminen, deren Anzahl jetzt ſehr geringe iſt. Die Franzoſen ſollen ſich derſelben, zu folge derer Beſchwerden, welche die Engelländer geführet haben, öfters bedienen, die letzteren zu beunruhigen. Die Anzahl der Einwohner in Akadien wird, auſſer den Truppen, auf 5000 gerechnet. Sie iſt aber vielleicht noch beträchtlicher, wenn man bedenket, daß allein im Jahr 1749 zu Anfang des May 3750 Perſonen nach Akadien abgegangen ſind, die ſich an der Küſte der

Beſchaffenheit des Landes.

Chebucto-Bay niedergelaſſen, die Stadt Hallifax angeleget und noch in demſelben Jahre 350 Häuſer daſelbſt erbauet haben (*).

Handlung.

Die Handlung in Akadien beſtehet in dem Verkehr mit Biberbälgen wie auch Fellen von Fiſchottern, Luchſen und Füchſen, imgleichen mit Originack- oder Elendhäuten, ferner mit gedörreten Stockfiſchen, Bäuholz, Hanf, Terpentin, Pech und Theer, welche Waaren die Engelländer von den Wilden für Rum, Kleidungsſtücke, Flinten, Pulver und Bley, Tuch, Zeug, Seide und Hausgeräthe eintauſchen.

Die Engelländer ziehen von dieſem Gewerbe weit gröſſere Vortheile, als die Franzoſen aus ihrem Handel in Canada erhalten. Die Schiffarth aus England nach Akadien kann fürs erſte ohne die geringſte Beſchwerde und Gefahr unternommen werden, dahingegen die Reiſe aus Frankreich nach Canada, welche durch den Lorenzfluß geſchehen muß, viel langſamer und verdrüßlicher zugehet, weil gedachter Fluß mit einer Menge gefährlicher Klippen angefüllet iſt, und die Luft daſelbſt durch beſtändige Nebel verdunkelt wird. Zweytens bezahlen die Engeländer die Colonie-waaren, wie wir vorhin erwähnet haben, nicht mit

(*) Nach einem glaubwürdigen Verzeichniſſe ſoll ſich die Anzahl der ſämtlichen Einwohner in allen Engliſchen Beſitzungen in America überhaupt auf 1 Million und 50000 Menſchen belaufen, worunter die daſigen Wilden und die Truppen nicht mit begriffen ſind.

mit baaren Gelde, ſondern mit ihren Landeswaaren, und ziehen dagegen, wenn ſie ſolche nach Europa verführen, mehr als ein Paar Millionen Pfund Sterling dafür, wodurch alſo die Menge des baaren Geldes in Engeland vermehret wird, und zugleich diejenigen Waaren, die ſie ſonſt aus fremden Ländern für baares Geld kaufen müſten, durch bloſſe Vertauſchung ihrer überflüßigen Landesproducte angeſchaffet werden; zu geſchweigen, daß ſo viel Kauf- und Handwerksleute, Schiffer und Matroſen ihr reichliches Auskommen dadurch finden. Endlich trägt auch die gute Einrichtung der Engliſchen Pflanzſtädte, in welche keine andere als nützliche Perſonen aufgenommen werden, und die daſelbſt herrſchende groſſe Freyheit, ja faſt gänzliche Unabhänglichkeit, ſehr viel zum vorzüglichen Aufnehmen derſelben bey; da hingegen Frankreich gröſtentheils Miſſethäter, Bettler und unnütze Leute, welche die Arbeit, den Ackerbau und den Handel vernachläſſigen, nach ſeinen Pflanzorten ſenden ſoll, und folglich wenig Nutzen davon ziehen kann; zumal da ihr Biberhandel, weil die Wilden ihre Bälge lieber in die Engliſche Colonien bringen, woſelbſt ſie beſſere Waaren dafür erhalten, täglich mehr abnehmen ſoll. Ob nun dieſe Umſtände die Franzöſiſche Eiferſucht rege gemacht haben, auf Mittel bedacht zu ſeyn, denſelben abzuhelfen, und ſich zu dem Ende der Oberherrſchaft eines Bezirks von vielen Meilen

an der öſtlichen Seite über den Lorenzfluß zu bemächtigen, um ſich dadurch den Biberfang mit Ausſchlieſſung der Engeländer gänzlich eigen zu machen; wollen wir nicht entſcheiden, ſondern um näher zur Hauptſache zu kommen, unſern Leſern eine kurze Nachricht von den Gränzen Akadiens und denen deshalb obwaltenden Streitigkeiten, mittheilen.

Gränzſtreit wegen Akadien.

Dieſe Mißhelligkeiten haben bereits kurz nach dem Utrechter Frieden den Anfang genommen. Frankreich gab nämlich dem Engliſchen Hofe zu erkennen, daß in gedachtem Tractat ein Irrthum, wegen der Gränzen von Akadien, vorgefallen ſey, und obgleich ſich Engeland ſofort erklärte, die Sache durch eine unpartheyiſche Commiſſion unterſuchen zu laſſen, ſo kam dieſe Unterſuchung damals doch nicht zu Stande, bis endlich dieſer Streit durch die zwiſchen beyden Nationen in Nordamerika aufs neue vorgefallenen Zwiſtigkeiten abermals erneuert, und zu Beylegung deſſelben im Jahr 1750 von beyden Theilen ordentliche Commiſſarien ernennet wurden.

Dieſe Gevollmächtigten unterſuchten zuerſt die Tractaten von St. Germain und Breda, als den Grund des Utrechter Friedens, und endlich blieben ſie bey dem XIIten Artickel dieſes letzteren ſtehen, welcher von beyden Theilen auf verſchiedene Art erkläret und ausgeleget wurde. Dieſer wichtige Artikel, welcher der Stein des Anſtoſſes

ſtoſſes iſt, hat folgenden Hauptinhalt: „Daß „der Allerchriſtlichſte König der Köni„gin von Großbrittannien ganz Neu„ſchottland oder Akadien nach ſeinen al„ten Gränzen, wie auch die Stadt Port„Royal, und alles übrige in denſelben „Gegenden was von gedachten Län„dern und Inſeln abhängt, zum völli„gen Eigenthum ſammt allen Rechten „auf ſolche weite Art und Form auf „ewig abtrete, daß den Franzöſiſchen „Unterthanen in beſagten Meeren, „Bayen, und andern Orten an den Kü„ſten Neuſchottlands, nämlich an de„nen gegen Morgen gelegenen Küſten „auf 30 Franzöſiſche Meilen, von der „Sandinſel (ſolche mit eingeſchloſſen) „anzurechnen, und von da an gegen „Süden alle Fiſcherey inskünftige un„terſaget ſeyn ſolle (*).„

Ver=

(*) Novam Scotiam quoque ſive Acadiam totam limitibus ſuis ANTIQVIS comprehenſam, VT ET portus - Regni vrbem, nunc Annapolim Regiam dictum, cæteraque omnia in iſtis regionibus, quæ ab iisdem terris & inſulis pendent, vna cum earumdem inſularum, terrarum & locorum dominio, proprietate, poſſeſſione & quocumque iure, ſine per pacta, ſine alio modo quæſito, quod Rex Chriſtianiſſimus, Corona Galliæ, aut ejusdem ſubditi quicumque ad dictas inſulas, terras & loca, eorumque incolas, hactenus habuerunt, Reginæ Magnæ Brittanniæ ejusdemque Coronæ in perpetuum cedi

Akadiens Gränzen nach Engellands Ansprüchen.

Vermöge dieſes Artikels, und zufolge verſchiedener uralten Königlichen den Engliſchen Pflanzſtädten in Nordamerika ertheilten Gnadenbriefen und Urkunden, wie auch in Beziehung auf die mit den Jroquois gemachten Verträge, die öfters und noch im Jahr 1744 ihre Gränzen feſtgeſetzet, und ſich dem Schutze Großbrittanniens überlaſſen haben, glaubte Engeland berechtiget zu ſeyn, die Länder, die in folgender Linie eingeſchloſſen ſind, durch ihre Abgeordneten den 21ten Sept. 1750 und den 11ten Jänner 1751 zurück fordern zu laſſen: Dieſe Linie fängt bey der Mündung des Fluſſes Pentagoet oder Penobſcot an, und gehet gerade Nordwärts bis an den Lorenzfluß in der Gegend der Jnſel Orleans, von da ziehet ſie ſich längs dem ſüdlichen Ufer dieſes Fluſſes bis an das Roſengebürge, (Cap-Roſiers) und gehet von dort Oſtwärts durch die Lorenzbay um das Cap-Breton bis zur Sandinſel, (Jsle de Sable) von hier wendet ſie ſich gegen Abend, und gehet bis wieder zur Mündung des Pentagoet. Das Cap-Breton und die Jnſuln in der Lorenzbay aber bleiben von dieſer

conſtabit & transferri, prout eadem omnia nunc cedit & transfert Rex Chriſtianiſſimus idque tam amplis modo & forma, ut Regis Chriſt. ſubditis in dictis maribus, ſinubus, aliisque locis ad littora nouæ Scotiæ, ea nempe, quæ Eurum reſpiciunt, intra triginta leucas, incipiendo ab inſula, vulgo Sable dicta, eaque incluſa, & Africum verſus pergendo, omnis piſcatura interdicatur. So lautet die Urkunde.

dieſer Forderung ausgeſchloſſen, hingegen behaupteten die Engliſchen Commiſſarien, daß auch das zwiſchen dem Pentagoet und Kinibicki gelegene und gegen Norden von dem Lorenzfluß begränzte Land der Krone Großbrittannien ſowohl nach altem Rechte, als auch, weil es Frankreich öfters als einen Theil von Akadien habe anſehen und dazu ziehen (*) wollen, gehöre. Hierauf antworteten die Franzöſiſchen Abgeordneten, daß, weil Akadien nach den alten Gränzen, wie auch Annapolis, an Großbrittannien abgetreten worden ſey, ſo folge daraus, daß Annapolis nicht unter Akadien nach ſeinen alten Gränzen begriffen ſey, und daß das alte Akadien nur einen Theil von der Halbinſel dieſes Namens ausmache. Worauf ſie ſich auch auf Befragen der Engliſchen Commiſſarien ferner erklärten, daß Akadien nach ſeinen alten Gränzen, am Ende der Franzbay am Cap Fourchû anfange, und ſich längs der Küſte am Cap Canſeau endige.

Akadiens Gränzen nach der Franzöſ. Comiſſarien Ausſpruch.

Die Engliſchen Commiſſarien unterſtüzten ihre Anſprüche mit folgenden Gründen: Im Jahr 1647 ſey der Ritter Karl von Menou, Herr

Gründe der Engl. Comiſſarien.

(*) Die Gnadenbriefe welche der König von Frankreich dem damaligen Statthalter nach der im Jahr 1670 geſchehenen Abtretung ertheilet hatte, enthalten ausdrücklich: daß ſich ſein Gouvernement von Kinibicki an, bis an den Lorenzfluß erſtrecken ſolle. S. Hiſt. geogr. de la Nouv. Ecoſſe p. 97.

Herr von Charniſay, vom Könige in Frankreich, weil er das Fort am Fluß St. Johann unter deſſen Gehorſam gebracht, zum Statthalter in allen gedachten Ländern, Küſten, und Gränzen von Akadien, vom Lorenzfluſſe an ſowohl längs der Küſte als im innern des Landes bis an Virginien erkläret worden; Frankreich müſſe alſo damals ſelbſt davor gehalten haben, daß ſich die mitternächtlichen Gränzen Akadiens bis zum Lorenzfluſſe, die Weſtlichen aber bis zum Pentagoet erſtrecken.

2) Im Jahr 1651 habe der Herr de la Tour, als Gouverneur, in eben der Weite, wie der Herr von Charniſay, von Akadien Beſitz genommen.

3) Im Jahr 1656 wären die Schanzen von St. Johann, Port-Royal und Pentagoet, dem neuen Gouverneur, Ritter Temple, von Cromwell übergeben, und dabey ausdrücklich erwähnet worden, daß dieſe Schanzen in Akadien lägen, welches auch durch ein Schreiben des franzöſiſchen Geſandten, Grafen von Eſtrades vom 13. May 1662 und durch eben deſſelben Bericht an ſeinen König vom 25. Dec. 1664; ferner durch den 25ſten Artikel des 1655 zu Weſtmünſter geſchloſſenen Tractats; endlich auch durch die laut des Bredaſchen Vergleichs von dem Ritter Temple im Jahr 1670 geſchehene Uebergabe gedachter Länder an Frankreich, beſtäti-

ſtätiget und daraus bewieſen wird, daß beyde Nationen Pentagoet, St. Johann und Port-Royal zu Akadien gerechnet haben.

4) Habe der franzöſiſche Geſandte in einer im Jahr 1685 übergebenen Schrift ſelbſt angeführet, daß ſich die akadiſchen Küſten von der Inſel Percee am Lorenzfluß, bis zur Inſel St. Georg erſtreckten.

5) Im Jahr 1687. ſey in einer ähnlichen Schrifft geſaget worden, daß Pentagoet zu Akadien gehöre.

6) Im Jahr 1700 habe der franzöſiſche Geſandte wegen der beiderſeitigen Gränzen in Amerika gewiſſe Anträge gethan, aus deren Inhalt die natürliche Folge zu ziehen ſey, daß ſich Akadien bis zum St. George- oder Kinibeki-Fluß erſtrecke.

7) Im Utrechter Frieden habe Engelland Akadien oder Neuſchottland nach ſeinen alten Gränzen, das iſt, ſo wie es vorher 1670 zufolge des Bredaſchen Friedens an Frankreich war eingeräumet worden, zurück begehret; welche Ausdrücke, nämlich: **Akadien nach ſeinen alten Gränzen**, hernach in den Utrechter Frieden eingerücket worden, und alſo nicht anders, als nach der Meynung der Engelländer ausgeleget werden könnten. Endlich behaupten gedachte Commiſſarien.

8) es

8) es folge aus dem was die Fanzoſen aus einer Stelle des Utrechter Friedens anführen, gar nicht, daß Annapolis nicht zu Akadien zu rechnen ſey, weil es in dergleichen Tractaten, die eine völlige Abtretung eines ganzen Landes betreffen, nichts ungewöhnliches ſey, die Schanzen und Städte ſo dazu gehören, noch beſonders anzuführen, und

9) beziehen ſie ſich auf die 3 Landcharten des de l'Isle, Bellin und d'Anville, die mit ihren Anſprüchen übereinſtimmen.

Antwort der franz. Commiſſarien.

Die franzöſiſchen Commiſſarien wundern ſich zuförderſt, daß die Engelländer erſt nach 40 Jahren anfangen, das im Utrechter Frieden erhaltene Land ſo weit auszudehnen, und antworten auf die gegenſeitige Gründe folgendes:

1) Es ſey zwar nicht zu läugnen, daß der Herr von Charniſay und der Herr de la Tour, als Gouverneurs, ſo wohl die Halbinſel, als auch das feſte Land, wo St. Johann und Pentagoet liegen, oder die Küſte der Etchemins, beſeſſen haben. Ihre Vollmacht aber laute, daß ſie über Akadien und die **angränzenden Länder** Statthalter ſeyn ſollten; Frankreich hingegen habe ſich in dem Utrechter Vertrag nicht anheiſchig gemacht, Akadien mit den angränzenden Ländern, ſondern Akadien **nach ſeinen alten Gränzen**, abzutreten. Sie geſtehen

2) daß

2) Daß der Graf von Eſtrades in der That die Gegend, wo Pentagoet, St. Johann und Port-Royal liegen, zu Akadien gerechnet habe; ſie leugnen aber, daß dieſes Akadien das im Utrechtſchen Frieden nach ſeinen alten Gränzen abgetretne Akadien ſey.

3) Der Hauptgrund des Bredaſchen Tractats ſo eine bloſſe **Wiedergabe** derer einander abgenommenen Länder geweſen. Er könne alſo nicht zum Maaßſtab des Utrechter Friedens dienen, welcher eine **Abtretung** der Americaniſchen Länder zum Grunde habe, und Akadien zur Zeit des Bredaſchen Friedens ſey nicht Akadien nach ſeinen alten Gränzen. Der Ritter Temple habe auch Pentagoet, St. Johann und Port-Roial anfangs nicht heraus geben wollen, weil er gewuſt habe, daß ſie nicht in Akadien; ſondern in Neuſchottland lägen; welcher Beweiß alſo mehr wider als für Großbrittannien ſey.

4, 5, 6) Die angeführten Schriften einiger franzöſiſchen Geſandten wären aus Nachrichten genommen worden, die viel jünger, als der Tractat von Breda, ſind; das Wort Akadien ſey ſchon damals aus Mißbrauch auf die Küſte der Etchemins und die Franzbay ausgedehnet worden, und es würden dadurch vielmehr die neuen als die alten Gränzen Akadiens bewieſen.

7) Frankreichs Abſicht ſey nicht geweſen, Akadien nach ſeinen wirklichen, ſondern nach ſei-

nen alten Gränzen, abzutreten. Es habe Cap-Breton nicht heraus geben wollen, weil ſonſt Canada von der Willkühr der Engelländer abgehangen haben würde; auf welche Vorſtellung auch Engelland in Abſicht des Cap-Bretons nachgegeben habe. Wenn nun die alten Gränzen von Akadien das ganze ſüdliche Ufer des Lorenzfluſſes bis an Quebeck, nach dem gegenſeitigen Vorgeben, in ſich faſſen ſolten, ſo würde der Grund, warum Frankreich Cap-Breton nicht abtreten konte, hier noch viel eher gelten, und Engelland hier noch viel eher nachgeben müſſen.

8) Die im 12ten Artikel des Utrechter Friedens gebrauchte Redensart vt & heiſſe ſo viel als überdieß, und es ſey ganz deutlich daraus zu erkennen, daß das alte Akadien Port-Royal nicht in ſich ſchlieſſe, deſſen Gränzen auch in eben dieſem Artikel durch die angezeigten Gränzen der den Engelländern abgetretenen Fiſcherey noch klärer beſtimmet würden. Endlich verwerfen die Franzöſiſchen Commiſſarien

9) die von der Gegenparthey angeführten Landcharten, ſetzen ihnen andere entgegen, und ſuchen aus den Schriften des Herren Denys, Champlain, Escarbot, fernere Beweiſe zu ziehen, daß Akadien nach ſeinen alten Gränzen von der äuſſerſten Spitze der Franzbay anfange, und ſich bey dem Cap Canſeau endige.

Die-

Charte
von der Provintz AKADIEN
in NORD AMERIKA.
Franz. u. Engl. See Meilen, 20 auf 1. Gr.
Longit. Occid. Meridiani Lond.
Longitudo Occid. Observat. Paris.
Anticoste
S. Lorentz Fl.
Riviere du Canada
Tadoussac
Saguenai Fl.
Quebec
R. de Trois Saumons
Camourasca
R. S. Jean
Cap. des Rosiers
B. de Gaspe
I. Percée
Baye des Chaleurs
I. Miscou
J. Brion
Vogel I.
I. Neuland
J. de la Madelaine
I. S. Jean
R. Pictibouctou
C. Tourmentin
Passe de Fronsac
Baccalaos ou I. du Cap. Breton, auj. I. ROYALE
Cap Breton
Port des Baleines
Louisburg
Havre Fourchu
B. de Chedabouctou
Cap. Canseau
COSTE DES ETCHEMINS
BAYE FRANCOISE
Chignitou ou Beaubassin
Port Royal
ACADIA
Halifax
Cap des Rosiers
Cap. S. Marie
Chibouctou
J. de Sable
Mirligueche
La Heve
Port Rossignol
P. au Mouton
Port la Tour ou Port l'Esmeron
Cap de Sabl
Port Negre
Bancs d'Acadie
J. Longe
Cap. S. Marie
Cap. Fourchu
R. Sagahadock
R. Kenebeki
R. Merimac
Salem
Boston
Neu Plymuth
Erklärung der Linien.
Die Gränzen Akadiens nach den Ansprüchen der Englischen Comiſſarie sind mit groſsen Puncten bezeichnet: nach diesē Ansprüchē ist aber Cap Breton davon ausgenommen.
Die Gränzen Akadiens u. der Akadisch: Küstē, wie sie, nach der Angabe der Franz. Comiſsar. in dem Utrechter Frieden verſtanden werden, ſind bemerkt mit ××××××××××××
Das Gebiete von Portroyal ist mit einer krummen Linie angezeigt.
Die Gränzen von Neu Schottland nach der von Jakob I. im Jahr 1621 geschehenē Schenkung an den Ritter Alexander ſind mit kleinen Puncten umgeben
Das von Cromwell denen Herren de la Tour, Crowne und Temple im Jahr 1656. zugestandene Land ist mit einer doppelten Linie eingefaſst.
Das durch den Bredaschen Traktat wiedergegebene Land ist eben dasselbe, das vom Cromwell zugestanden worden; und es ist noch der Strich Landes von Mirligueche bis Canseau dazu gekommen:
Das Gouvernement des Herrn Denÿs ist mit geraden Linien bemerkt.
Das Gouvernement des Herrn Charniſay ist durch Diagonal-Linien ausgedrükt.
Das Gouvernement des Herrn de la Tour wird mit Perpendicular-Linien nachgewieſen.

Dieſes iſt der Hauptinnhalt der Memoires des Commiſſaires, welche darum ſo weitläuftig gerathen ſind, weil beyde Theile ihre Anſprüche und Gegenſätze mit einer ungeheuren Menge von Aufſätzen, Abtretungen, Urkunden und dergleichen, zu unterſtützen geſucht haben. Vielleicht hat die eine Parthey zu viel gefordert, und die andere zu wenig einräumen wollen. Unſere Leſer, die wir auf dieſe Memoires, und auf die unſern Beyträgen beygefügte Landcharte verweiſen, mögen den Ausſpruch thun. Die unten verzeichneten Schriften (*), deren wir uns zum Theil bedienet haben, werden ihnen noch mehrere Erläuterungen geben.

(*) Memoires des Commiſſaires de S. M. très-chrêtienne & de ceux de S. M. Britannique. II. Tomes Amſterdam 1755. 8.
Betrachtungen über die alten Gränzen Akadiens. Dresden 1755. franz. und deutſch.
Hiſtoire géographique de la Nouvelle Ecoſſe. à Londres 1749. 8.
Lettres d'un François à un Hollandois au ſujet des differends &c. Paris 1755. 4.
Geſchichte und Handlung der franzöſiſchen Pflanzſtädte in Nord-America. Stutgard 1755. 8.
Der Engliſchen Pflanzſtädte in Nord-America Geſchichte und Handlung. Stutgard 1755. 8.
Das Brittiſche Reich in Amerika. 1756. 4.
Entwurf der Zwiſtigkeiten zwiſchen Frankreich und Engeland. 1755. 8.
Betrachtungen über die Beſchaffenheit der gegenwärtigen Angelegenheiten. Leipzig 1756. 8.

Von den Zubereitungen zum Kriege und dem würklichen Ausbruche deſſelben.

Nachdem die Unterhandlungen der beyderſeitigen Commiſſarien fruchtloß abgelaufen waren, ſo bemühete ſich Frankreich ſeine Unſchuld zu bezeigen, und alles der Hartnäckigkeit und den betrüglichen Griffen der Engelländer beyzumeſſen. Dieſe hingegen verſicherten, daß ihre Abſichten redlich geweſen wären, und daß der ſchlechte Ausgang der Commiſſion den franzöſiſchen Ränken, Zänkereyen und ungegründeten Ausflüchten wodurch ſie die gerechte Sache Großbrittanniens zu unterdrücken geſucht hätten, zuzuſchreiben ſey.

Die Unruhen in Nord-Amerika vermehrten ſich indeſſen und die Streitigkeiten zwiſchen beyden Partheyen und den mit ihnen vereinigten Indianern brachen von Zeit zu Zeit in Thätlichkeiten aus. Frankreich ſendete den Herzog von Mirepoix nach London, um zu Feſtſetzung der Gränzen Akadiens und zur Güte Vorſchläge zu thun, und der Königl. Großbrittanniſche Geſandte, Graf von Albemarle, befand ſich in eben demſelben Vorhaben in Paris. Der Tod dieſes letztern aber, welcher den 23ten Decembr. 1754. erfolgte, unterbrach die Hofnung, die man von ſeinen Unterhandlungen geſchöpft hatte, und kaum war dieſer Miniſter geſtorben, ſo ließ der franzöſiſche Hof nach Breſt Ordre ergehen

hen, eine Eſcadre von 12 Kriegesſchiffen von der Linie auszurüſten, welche der Herr von Macnamara commandiren, und ſich mit 4 Königl. Fregatten, die bisher im Mittelländiſchen Meere gekreuzet hatten, vereinigen ſollte.

Engelland blieb auf die von dieſen Zurüſtungen und den Amerikaniſchen Unruhen erhaltene Nachricht ebenfalls nicht ruhig. Es ließ Matroſen preſſen und die Seemacht, imgleichen die Truppen in Amerika, verſtärken. Es wurde eine anſehnliche Admiralspromotion vorgenommen, und nach Portsmuth, Chatam, Deptfort, und Wolwich Befehl geſendet, 30 bis 40 Kriegesſchiffe in ſeegelfertigen Stand zu ſetzen, davon ſich 25 Schiffe zu Portsmouth verſamlen ſollten, um auf den erſten Wink zum Abſtechen bereit zu ſeyn. Alle dieſe Zubereitungen wurden mit einem Eifer nnd Ernſte fortgeſetzet, davon man ſeit der Königin Eliſabeth Regierung und Cromwells Protectorat kein Beyſpiel erlebt hatte. Man gab auf Frankreichs Bewegungen, und inſonderheit auf ihre Flotte, mit vieler Aufmerkſamkeit Acht, man bewarb ſich um Spaniens (*) und Por-

(*) Dieſes waren des Ritter Keene Verrichtungen in Madrit; in gleicher Abſicht muſte der Ritter Hamburg Williams nach Petersburg gehen, da hingegen Frankreich den König von Spanien durch den Herzog von Duras, und Portugall durch den Grafen von Baſchi, auf ſeine Seite zu bringen ſuchte.

Portugals Freundſchaft, man rüſtete ſich auf allen Fall der franzöſiſchen ſowohl als der ſpaniſchen Seemacht widerſtehen zu können; und die engliſchen Gouverneurs in Weſt-Indien wurden zur Wachſamkeit wider den Ueberfall der Feinde und zu ihrer Pflicht, die engliſchen Pflanzſtädte wider alle Angriffe zu vertheidigen, und die Gerechtſame der Nation aufrecht zu erhalten, angewieſen; welche Vorſicht um deſto nöthiger zu ſeyn ſchien, weil man Nachricht haben wollte, daß der franzöſiſche Gouverneur in Canada die Indianer am Ohio, und ſelbſt die ſogenannten 6 Nationen, durch groſſe Verſprechungen von der engliſchen Parthey abzuziehen ſuchte; imgleichen, daß die Franzoſen den Engelländern daſelbſt an regulirten Truppen überlegen wären, auch noch immer neue Verſtärkungen erhielten, und, auſſer dem wichtigen Fort, welches ſie zu Crown-Point haben, auch noch die Stadt und den Hafen Louisbourg, imgleichen den Hafen am Fluſſe St. Johann noch ſtärker befeſtigen ſollten.

Bey dieſen Anſtalten blieb es nicht, ſondern ein Theil der engliſchen Seeflotte, nämlich die Eſcadre, welche die Admirals Boſcawen und Moſtyn (*) commandirten, ſeegelte den 29ten April

(*) Zu dieſer Flotte iſt hernach der Admiral Holbourn geſtoſſen, ſo daß ſie nach dieſer Vereinigung aus 24 Kriegsſchiffen von der Linie und 2 andern Kriegesſchiffen beſtanden hat.

April 1755 wirklich aus Plymouth ab, nachdem man Nachricht erhalten hatte, daß die im vorigen Herbſt nach Virginien eingeſchiften Völker glücklich daſelbſt angekommen wären.

Der König begab ſich inzwiſchen den 27ſten May 1755. nach Hannover; wohin ihm der Franzöſiſche Geſandte, Herr von Buſſy, nach einiger Zeit, folgte, da unterdeſſen der Herzog von Mirepoix in London blieb, und die Franzöſiſchen Staatsangelegenheiten bey der Engliſchen Regierung beſorgte.

In Frankreich ließ man es ebenfalls nicht bey bloſſen Zubereitungen bewenden, und es lief aus Breſt die Nachricht ein, daß die Franzöſiſche Flotte, unter der Anführung des Generallieutenants Herrn von Macnamara den 5ten May von dort ausgelaufen ſey, daß ſie aus 18 Schiffen von der Linie, und überhaupt aus 28 Kriegesſchiffen beſtehe, und daß eben daſelbſt noch 9 Kriegesſchiffe zugerüſtet würden, mit denen der Herr von Galiſſoniere der erſten Escadre in kurzen folgen würde. (*).

(*) Wir wollen bey dieſer Gelegenheit folgendes Verzeichniß der Großbrittanniſchen und Franzöſiſchen Seemacht mittheilen:

Die Engliſche Flotte ſoll aus folgenden Schiffen beſtehen:

Seetreffen bey Terre-Neuve in Amerika, den 8 Junii 1755.

Dieſe beyden Flotten ſtieſſen in Nord-Amerika, in der Gegend von Neuland (Terre-Neuve) auf einander, und es kam zu einem Seetreffen, in welchem 2 franzöſiſche Schiffe von den Engel-

Schiffe von der Linie.

6	von	100	Kanonen macht	600	Kanonen.
12	—	90	— — —	1080	— —
12	—	80	— — —	960	— —
43	—	74	— — —	3182	— —
35	—	60	— — —	2100	— —
40	—	50	— — —	2000	— —
148	Schiffe von der Linie		—	9922	Kanonen.

Fregatten.

1	von	44	Kanonen —	44	
44	—	40	— — —	1760	
58	—	20	— — —	1160	
103	Fregatten		— — —	2964	Kanonen.
57	Chaloupen von 16 Kanon.			912	— —
				13798	Kanonen.
18	Bombardiergalioten.				
10	Brander.				
336	Schiffe, ohne die Jachten, Transport- und Proviſionſchiffe.				

Nach einer andern Nachricht ſoll ſich die Engliſche Flotte nur auf 278 Seegel, die Seetruppen auf 82810 Mann und die Kanonen auf 11656 Stück belaufen.

Engelländern weggenommen (*) wurden. Wir

Von der Franzöſiſchen Flotte iſt nachſtehende Liſte bekandt gemacht worden:

Kriegesſchiffe und Fregatten.

6	von	80	Kanonen macht	480	Kanonen.
27	—	74	— — —	1998	— —
3	—	70	— — —	210	— —
28	—	64	— — —	1792	— —
2	—	60	— — —	120	— —
8	—	50	— — —	400	— —
1	—	34	— — —	34	— —
18	—	30	— — —	540	— —
1	—	28	— — —	28	— —
6	—	26	— — —	156	— —
8	—	24	— — —	192	— —
2	—	12	— — —	24	— —
110	Kriegesſchiffe u. Fregat. von			5974	Kanonen.

Andere Berichte ſetzen die Zahl der Franzöſiſchen Kriegesſchiffe und Fregatten auf 133, und noch andere auf 96.

(*) Aus der Eroberung dieſer beyden Kriegesſchiffe und der Wegnehmung verſchiedener franzöſiſchen Kauffardeyſchiffe, haben die Franzoſen behaupten wollen, daß die Engeländer den erſten Angrif gethan hätten. Die Engeländer aber führen dagegen zu ihrer Rechtfertigung an: 1) daß die Franzoſen ſchon lange vorher auf dem Engliſchen Gebiete in Amerika Feindſeligkeiten ausgeübt hätten: 2) daß ſie Duynkirchen befeſtiget und dadurch den Utrechter und Achner Frieden gebrochen hätten, 3) daß ſie ſchon darum weil ſie im vorigen Jahre daß Korps des Obriſten Washington in Amerika überfallen hätten, als der angreifende Theil anzuſehen wären; und 4) da die Franzöſiſche Flotte aus keiner andern Abſicht ausgelaufen ſey, als den Engliſchen

wollen der Unpartheylichkeit wegen die beyderſeitigen Berichte davon anführen. Der franzöſiſche enthält folgendes:

Den 19ten Julii langte in Paris ein Courier mit der Nachricht an, daß die Engeländer unſre beyden Kriegesſchiffe, den Alcides und die Lilie, mit einer überlegenen Macht, und nach einem hartnäckigen Gefechte, darinnen von beyden Seiten viel Volk geblieben iſt, den 8ten Jun. erobert haben. Unſere Schiffe ſind von der ganzen feindlichen Flotte umringet geweſen, und der Herr Hoqvart, welcher bey dieſer Gelegenheit eine neue Probe ſeiner bekannten Tapferkeit ablegte, hat ſich nicht eher ergeben, als biß keine Hofnung mehr vorhanden war, die übrig gebliebene Mannſchaft auf andere Art zu retten. Es ſind dabey 4 Officiers getödtet, und verſchiedene verwundet worden. Die Todten werden auf 40 Mann gerechnet; man kann aber die eigentliche Anzahl nicht wiſſen, weil viele während des Treffens über Bord ſind geworfen worden.

Die Engliſche Nachricht lautet alſo:

„Nachdem unſere Flotte, unter dem Ad„miral Boſcawen, auf der Höhe von Terre„Neuve angelanget war, ſo erblickten wir „den

Beſitzungen in Amerika Schaden zuzufügen; ſo müſſe ihnen nach dem Rechte der Nothwehr erlaubt ſeyn, dieſe Abſicht zu hindern, weßhalb ſie nicht verbunden wären, ihre Schiffe frey paßiren zu laſſen.

„den 7ten Junii ein Schif, welches mit vol„len Seegeln vor uns flohe. Wir ſetzten dem„ſelben nach, und erreichten es den 8ten Vor„mittags. Es war das franzöſiſche Krieges„ſchif, der Alcides, von 64 Canonen. Wir „legten uns an Bord deſſelben, und unſer „Capitain verlangte, daß er vor unſerm Ad„miral die Seegel ſtreichen ſollte. Weil der „franzöſiſche Capitain Hoqvart aber ſolches „abſchlug, ſo gaben wir ihnen eine ganze Lage „aus unſern Canonen. (*) Sie erwieder„ten dieſe Salve mit gleicher Heftigkeit; nach„dem aber das Gefechte eine Stunde gedauert „hatte, ſo muſten ſie ſich ergeben, und wir „bemächtigten uns ihres Schiffes. Mit dem „erſten Schuß haben wir ihnen 7 Officiers „und 40 Gemeine getödtet. Auf unſrer Seite „ſind 1 Officier und verſchiedene Gemeine „verwundet worden. Die Anzahl der Tod„ten iſt gar nicht beträchtlich; hingegen iſt „unſer Schif übel zugerichtet, und der Maſt, „das Hauptſeegel nebſt dem Tauwerk und „allen übrigen Seegeln durch und durch ge„ſchoſſen worden. Eine halbe Stunde nach „der Eroberung des Alcides, bemächtigte ſich „unſer Kriegesſchif, die Defiance, des fran„zöſiſchen Kriegesſchiffes, die Lilie. Den

„9ten

(*) In einer andern Nachricht wird gemeldet, daß die beyden franzöſiſchen Schiffe zuerſt Feuer gegeben hätten.

„9ten bekamen wir noch eine franzöſche Bri-
„gantine. Wir erwarten eine Verſtärkung
„von 12 Schiffen, und unſere Admirals ha-
„ben Befehl alle franzöſiſche Schiffe, die
„ihnen begegnen, anzugreifen. Die genom-
„menen Schiffe ſind nach Hallifax geſendet
„worden. Unter den gefangenen Officiers
„hat ſich ein Ingenieuroberſter befunden, wel-
„cher verſchiedene Riſſe und Verhaltungsbe-
„fehle bey ſich gehabt hat. Unter andern hat
„man aus dieſen Schriften erſehen, daß die
„franzöſiſchen Völker Befehl gehabt haben,
„ſo bald ſie in Amerika angelandet ſeyn wür-
„den, zuerſt Hallifax anzugreifen. Seitdem
„iſt man im Begrif dieſe Stadt in noch beſ-
„ſern Vertheidigungsſtand zu ſetzen.“

So bald der Herzog von Mirepoix von die-
ſem Seetreffen Nachricht erhalten hatte, ſo be-
gab er ſich zu dem Staatsſecretair Robinſon,
und gab ihm zu erkennen, daß er nunmehr an
der Ausſöhnung beyder Höfe völlig zweifle, in-
dem ſich Frankreich ſchon längſt erkläret habe,
daß es den erſten Schuß, der auf die franzöſi-
ſchen Schiffe im Ocean geſchähe, als eine Krie-
geserklärung anſehen würde. Kurz darauf er-
hielt dieſer Miniſter von ſeinem Hofe Befehl,
unverzüglich und ohne ſich zu beurlauben von
London abzugehen, worauf er auch Ausgangs
Julii nach Paris zurück gieng, und daſelbſt mit
dem zweyten Franzöſiſchen Geſandten, Herrn von
Buſſy,

Bußy, der auf gleichmäßigen von ſeinem Hofe erhaltenen Befehl aus Hannover abgereiſet war, anlangte. Der Engliſche Gevollmächtigte zu Paris, Herr de Cosne, verfügte ſich darauf ebenfalls wieder nach London zurück, ohne vorher Abſchied genommen zu haben.

Indeſſen wurde die Zufriedenheit der Engelländer über den guten Fortgang ihrer Unternehmungen noch durch die erfreuliche Nachricht von der Eroberung des franzöſiſchen Forts Beauſejour in Amerika vermehret. Wir wollen die Hauptumſtände davon aus dem von dem Vice-Gouverneur Lawrence an den Staatsſecretaire Robinſon unter dem 28ſten Junii abgelaſſenem Schreiben hier anführen:

Die Engeländer erobern Beauſejour in Amerika den 16 Junii 1755.

„Ewr. Excellenz melde ich, daß das fran„zöſiſche Fort Beauſejour den 16ten Junii „an den Oberſten Monkton übergegangen iſt, „und daß ſich Tages darauf noch ein anderes „kleines Fort, am Fluſſe Gaſperau, der ſich „in die grüne Bay ergießt, an uns ergeben „hat. Dieſes letztere war das vornehmſte „Magazin der Feinde und es iſt in beyden „Forts ein groſſer Vorrath von allerhand Be„dürfniſſen gefunden worden. Das Fort „Beauſejour war mit 26 Canonen beſetzt; „dem ungeachtet haben wir es in 4 Tagen ein„genommen, und nur 20 Todte und eben ſo „viel Verwundete dabey verlohren. Man „weiß nicht eigentlich, wie viel in dem Fort

geblie-

„geblieben ſind. Die unſrigen haben nur „150 Mann von den Truppen und etwa 300 „Einwohner darinnen gefunden, weil viele „daraus entflohen ſind. Der Oberſt Monk„ton hat den Namen des Fort Beauſejour „in Fort Cumberland verwandelt. Er iſt „jetzt gegen das Fort am Fluſſe St. John „angerückt, wo er vermuthlich weniger Wi„derſtand antreffen wird. Ich habe ihm „aufgetragen ſogleich Beſatzung darinn zu le„gen, weil es in Anſehung der Lage beſſer iſt, „als eines von den unſrigen. Die entflohe„nen franzöſiſchen Einwohner haben ihre Waf„fen überliefert; ich habe aber dem Oberſten „befohlen, daß er ſie aus dem Lande jagen, „und ihrentwegen wohl auf ſeiner Hut ſeyn ſoll. „Wir hoffen, weil wir jetzt im Beſitz dieſer „Meerenge ſind, die Indianiſche Nation der „Mickmacken auf unſre Seite zu bringen. „Vermöge der Capitulation ſind die Akadier, „ſo wider uns die Waffen ergriffen haben, „pardonniret worden, weil ſie die Franzoſen „bey Lebensſtrafe dazu gezwungen haben. „Die franzöſiſche Garniſon iſt über See nach „Louisburg geſendet worden, und hat ſich ver„pflichten müſſen, in 6 Monaten nicht wi„der uns in Amerika zu dienen.“

Um dieſe über die Feinde erhaltene Vortheile zu unterſtützen und zu erweitern erhielt die zu Spithead bereit liegende Eſcadre von 28 Krie-

geſchiffen Befehl der erſtern Flotte nach Amerika zu folgen, welches auch den 21. Jul. unter Anführung des Admirals Hawke und Weſt geſchahe. Die übrigen Zurüſtungen zu Portsmouth, Plymouth, Chatam ꝛc. wurden gleichfals mit Nachdruck fortgeſetzet. Die Admiralität nahm eine beträchtliche Anzahl Schiffe in Commiſſion, und in Schottland wurden dienliche Mittel zu Abwendung eines beſorglichen Einfalls der Franzoſen vorgekehret; da hingegen Frankreich 3 Läger errichten ließ und die Landtruppen mit 40000 die Seemacht aber mit 5000 Mann zu vermehren Anſtalt machte, auch zu Erneuerung der Befeſtigungswerke zu Duynkirchen, imgleichen nach Breſt, Rochefort und Toulon Befehl ergehen ließ, alle daſelbſt noch vorhandene Schiffe in völliger Bereitſchaft zu halten, um ſo mehr, da man wiſſen wolte, daß 14 engliſche Kriegesſchiffe den Hafen von Louisburg eingeſchloſſen hätten, auf welche unangenehme Zeitung jedennoch die erfreuliche Nachricht folgte, daß die Eskader des Generallieutenants Du Bois de la Mothe ohne den geringſten Widerſtand in den Lorenzfluß eingelaufen ſey, daß die Mannſchaft bey Quebec ans Land geſtiegen, und zu den franzöſiſchen Völkern in Canada geſtoſſen wäre, um ſich unter Anführung des Generalmajors, Baron von Dieskau, nach den Gränzen von Akadien zu begeben.

Das

Schlacht am Ohio, den 9ten Jul. 1755

Das Glück, welches den Engelländern bisher, obgleich nicht auf eine entſcheidende Art, günſtig geweſen war, ſchien ihnen nunmehr plötzlich ungetreu zu werden. Ihre Völker wurden am Ohio geſchlagen; der General Braddock verlohr dabey, nebſt den meiſten hohen Officiers, das Leben, und Akadien ſelbſt wurde dadurch den gefährlichſten Folgen ausgeſetzet. Der nachſtehende Aufſatz enthält den franzöſiſchen Bericht davon:

„Die Engelländer waren noch 3½ Meile „von dem Fort du Quesne entfernet. Ein „Corps von 200 Mann marſchirte in 3 Co„lonnen voran, worauf ein Zug Artillerie und „auf dieſe ein Corps von 1000 Mann, als „ein Hintertreffen, folgte. Der Comman„dant des Forts ſchickte ihnen nur 250 Cana„dier und ohngefehr 600 Wilde entgegen, „weil er das Fort von einer ſtärkern Mann„ſchaft nicht entblöſſen wollte. Dieſes ſchwa„che Detachement grif die Engelländer an, „von denen ſie aber wegen ihres ſtarken Ca„nonirens, welches den Wilden ein Schre„cken einjagte, zweymahl zurück getrieben wur„den. Zum dritten mal hingegegen geriethen „die Feinde in Unordnung, und es kam zu „einem hitzigen Handgemenge, in welchem „1700 Engelländer ihr Leben einbüßten, wir „aber überhaupt kaum 30 Mann verlohren. „Das Hintertreffen ward gleichfals zerſtreut,

„und

„und die Engelländer büßten ihre ganze
„Mund- und Krieges-Proviſion ein. Ihr
„General ſelbſt wurde getödtet und die übrig
„gebliebenen 1300 Mann ſind in Gefahr,
„in den Wäldern zu verhungern oder von
„den Wilden ermordet zu werden Nach die-
„ſem Siege hat uns die Nation der Iroquoi-
„ſen, welche erſt mit den Engelländern ver-
„bunden war, Abgeordnete zugeſendet, um
„mit uns in ein Bündniß zu treten, und 800
„von ihnen ſind bereits in Begrif, zu uns zu
„ſtoſſen.

Dieſe Nachricht hat der Admiral Dubois de la Mothe überbracht, welcher mit ſeiner Eskadre durch einen den Europäern bisher unbekannt geweſenen Weg, den ihm ein Canadier entdeckt hatte, aus der Lorenzbay ausgelaufen, und ohne auf die engliſche Flotte, welche Louisburg belagerte, zu ſtoſſen, den 22 Septembr. glücklich wieder in den Hafen zu Breſt zurück gekommen war.

Der engliſche Bericht von dieſer Schlacht iſt folgendergeſtalt abgefaſſet:

„Nachdem der General Braddock bis an die
„Pflanzſtadt Frazer 6 Meilen von dem Fort
„du Quesne am Fluſſe Monongehela ange-
„rückt war, ſo traf er daſelbſt die Franzoſen
„an, welche ſich, auf die Nachricht von ſei-
„ner Annäherung, in einer ſehr vortheilhaf-
„ten Gegend verſchanzt hatten. Ihre Armee

„beſtand aus 1500 Mann regulirter Völker „und 600 Mann unregulirter Truppen. Der „General Braddock hatte die Regimenter „Halket und Dumbar, jedes von 700 Mann, „nebſt 1200 Mann Truppen aus Virginien, „Maryland und Carolina, wie auch 100 In„dianer bey ſich. Wenn mann die Stellung „beyder Armeen betrachtet; ſo iſt zu vermu„then, daß der General Braddock von den „Verfaſſungen der Feinde ſchlechte Wiſſen„ſchaft gehabt haben müſſe. Dieſe Stellung „war folgende:

Die Franzoſen
1500 Mann regulirte Truppen
600 — unregulirte Völker

Die franzöſiſchen Indianer im Gebüſche

Die Engelländer
Die Oberſten Gage und Burton mit dem Regiment Halket.
Der General Braddock mit dem Regiment Dumbar.
Die Völker aus Virginien Maryland und Carolina.

Die franzöſiſchen Indianer im Gebüſche

„Unſere Völker waren den Franzoſen noch „nicht einmahl ſo nahe gekommen, daß ihre „Musketen ſie erreichen konnten, als ſchon „die im Hinterhalt verborgenen Indianer „plötzlich aus dem Gebüſche auf ſie zu feuern „anfiengen. Die Oberſten Gage und Bur-

„ten

„ten thaten darauf einen hitzigen Angrif; al„lein die Indianer verlieſſen das Gehölze, und „ſetzten das Regiment Halket zwiſchen drey „Feuer, wodurch es in Unordnung gerieth. „Die Officirs brachten es zwar wieder zuſam„men, allein nachdem es einmahl gefeuert „hatte, ſo ſtürzte es mit ſolcher Heftigkeit auf „das darauf folgende Regiment Dumbar, daß „auch dieſes zerſtreuet wurde. Die Officiers „thaten alles was ſie konnten, um ſie zu ih„rer Pflicht zurück zu führen, und tödteten ſo „gar einige von den Flüchtigen, allein ſie ver„lieſſen noch einmahl ihre Fahnen, und die „Officiers blieben dem Feuer der Feinde allein „ausgeſetzet, ſo daß von 60 Officiers nicht „mehr als 5 davon gekommen, die übrigen „aber theils getödtet theils verwundet wor„den ſind. die Truppen des Hintertreffens, „welche aus den virginiſchen ꝛc. Völkern be„ſtunden, hielten das feindliche Feuer noch 3 „Stunden lang aus; weil ſie aber nicht un„terſtützt wurden, und ihre Anzahl weit gerin„ger war, ſo muſten ſie endlich weichen. Der „General Braddock, welcher den vierten Tag „nach der Schlacht an ſeinen Wunden ge„ſtorben iſt, hat den Officiers das beſte Zeug„niß beygelegt, und zugleich ſein Misvergnü„gen über das Betragen der Gemeinen des „Regiments Halket bezeugt. Es iſt ſchon das „zweyte mal, daß dieß Regiment ſeine Officirs

„verlaſſen hat (*). Die Betrübniß über „dieſen Verluſt iſt indeſſen durch die Nach„richt vermindert worden, daß die Franzo„ſen das Fort St. Johann, auf den Be„richt von der Annäherung unſers Capitains „Rous mit 3 Kriegesſchiffen, ſchleunig ver„laſſen, die Canonen vernagelt und die Ma„gazins angezündet haben, und daß die daſi„gen Indianer gedachtem Capitain ihr Ver„langen, mit uns in Freundſchaft zu leben, „zu erkennen gegeben haben.

Ganz Engelland gerieth über die Zeitung von dieſer Niederlage in die gröſte Beſtürzung und es würde Urſache gehabt haben, gänzlich untröſtbar zu ſeyn, wenn ſich die Franzoſen derer durch dieſen Sieg erhaltenen Vortheile recht bedienet hätten. Allein anſtatt in das Innerſte von Acadien einzudringen, ſo wendeten ſie ihre ganze Aufmerkſamkeit auf die Wiedereroberung einiger kleinen Forts und die zerſtreuten Engelländer gewannen dadurch Zeit, ſich wieder zuſammen zu ziehen, und ſich mit einer neuen Verſtärkung von Truppen, die unterdeſſen aus Engelland angekommen war, zu vereinigen.

In

(*) Kurz nach der Zeit, da dieſe Schlacht vorgefallen war, erhielte man Nachricht, daß ein Corps Indianer von 400 Mann, welches der General Braddock bey ſich gehabt hatte, denſelben 2 Tage vor der Action verlaſſen und ihn verrathen hätte.

In Engelland ſelbſt wurden die Zurüſtungen nunmehro mit verdoppelter Sorgfalt fortgeſetzet. Es gieng eine neue Eſcadre unter dem Commandeur Frankland aus Spithead ab, welcher auch nach einiger Zeit der Admiral Knowles, und den 14 October der Admiral Byng mit 17 Kriegesſchiffen folgte. Es wurden 300 Freybeuter ausgerüſtet. Man fuhr fort, den Franzoſen Schiffe wegzunehmen (*), und mitten unter dieſen Anſtalten kamen die Tractaten mit Rußland und Heſſen zu Stande, vermöge deren Ihro Ruſſiſch-Kayſerl. Maj. 40000 Mann Infanterie und 15000 Mann Cavallerie, imgleichen 40 bis 50 Galeeren, gegen 100000 Pf. St. jährliche Subſidien, ſo lange die Truppen nicht gebraucht würden, und 500000 Pf. St. wenn ſie würklich Dienſte leiſten ſollten, zum Beyſtande Großbrittanniens zu unterhalten verſprechen; des Herrn Landgrafen von Heſſen-Caſſel Durchlaucht aber ſich verbinden 8000 Mann, gegen 300000 Thaler jährliche Hülfsgelder, auf 4 Jahr in Engliſchen Sold zu geben, und dieſes Corps, wenn es nöthig ſeyn ſollte, noch mit 4000 Mann zu vermehren.

Der König von Portugall bot inzwiſchen ſeine guten Dienſte zur Vermittelung zwiſchen den beyden ſtreitenden Mächten an, und es verlautete, daß Frankreich unter andern Vorſchlägen

(*) Im November 1755 ſoll ſich die Zahl der weggenommenen Schiffe ſchon auf 250 belaufen haben.

auch folgende Friedensbedingungen angetragen haben ſollte: 1) daß dieſe Krone den ganzen Strich Landes in Nord-Amerika, welchen Engelland vermöge des Utrechter Friedens zurück forderte, an Großbrittannien abtreten; 2) die daſelbſt angelegten Feſtungen ſchleifen, und 3) auch die ſogenannten neutralen Inſeln räumen laſſen wolle, mit der Bedingung, daß beyde Mächte künftig gemeinſchaftlich an dem Handel nach dieſen Inſeln Theil haben ſollten; welche Vorſchläge aber keinen Eingang funden, weil ſie von dem Engliſchen Hofe für keine hinreichende Schadloshaltung wegen der bereits aufgewandten Koſten gehalten wurden.

Schlacht bey Crown-Point den 8. Sept. 1755.

So waren die Angelegenheiten in Europa beſchaffen, als ſich in Amerika abermals eine blutige Schaubühne öfnete. Der Engliſche General Johnſon war nämlich im Anzuge, das franzöſiſche Fort Crown-Point zu belagern. Die Feinde kamen ihm entgegen, es entſtand ein hitziges Treffen, die Franzoſen wurden geſchlagen, ihr General von Dieskau verlohr die Freyheit, und die beleidigte Ehre der Britten wurde durch dieſen Sieg gerettet. Wir wollen hier das Weſentliche dieſer Begebenheit aus dem weitläuftigen Berichte des General Johſon anführen;

„Als ich mich den 7ten Sept. mit der Armee „dem Fort Crowpoint genähert hatte, ſo er„fuhr

„fuhr ich, daß die Feinde mit einer groſſen „Macht gegen mich anrückten. Ich ſendete „ihnen alſo den 8ten Sept. den Oberſten Wil„liams mit 1000 Engeländern und 200 In„dianern entgegen. Man hörte darauf feuern, „woraus ich ſchloß, daß die Unſrigen mit dem „Feinde im Treffen wären, und weil uns das „Schieſſen immer näher kam, ſo ſchickte ich „den Obriſtlieutenant Cole mit 300 Mann „ab, unſere Völker, wenn ſie ſich zurück zie„hen ſolten, zu bedecken. Dieß geſchahe „wirklich, und wir ſahen die Unſrigen, wegen „der Ueberlegenheit der Feinde, zu uns zurück „kommen. Wir hatten unſer Lager gut ver„ſchanzt, und verſahen es ſofort, wie auch „einige Anhöhen, mit Canonen. Gegen „Mittag rückten die Feinde an; ſie machten „ohngefehr 400 Schritt von uns Halte, und „ihre regulirten Truppen griffen uns darauf „mit aufgeſteckten Bajonetten an; die In„dianer aber fielen uns in die Seiten. Das „Gefechte ward allgemein, und nachdem es „vier Stunden gedauert hatte, ſo nahmen „die Feinde die Flucht. Ich ließ ihnen nach„ſetzen; unſere Völker tödteten eine groſſe An„zahl derſelben, und brachten viele Gefangene, „und unter denſelben den Baron von Dieskau, „welcher die ſämtlichen aus Europa gekom„menen franzöſiſchen Truppen en Chef com„mandirte, in unſer Lager. Er iſt am Beine

 ver=

„verwundet und durch beyde Hüften geſchoſ-
„ſen worden, weshalb ſein Leben in Gefahr
„ſtehet. Aus ſeinen Briefſchaften ſehe ich,
„daß er neulich zu Quebec angelanget iſt und
„3171. Mann nach Canada gebracht hat.
„Seiner mündlichen Anzeige nach hat ſein
„Corps geſtern aus 1700 Mann, nach dem
„Bericht ſeines Adjutanten aber, aus 2000
„und, laut der Ausſage der Gefangenen, aus
„2300 Mann beſtanden. Er rechnet ſeinen
„Verluſt auf 1000 Mann, und wir haben
„ohngefehr 130 Todte und 60 Verwundete
„gehabt. Unter den erſtern befindet ſich der
„Oberſt Williams, 1 Major und 6 Capi-
„tains. Den 8ten des Abends entſtand aber-
„mals ein kleines Treffen zwiſchen 200 der
„Unſrigen und 3 bis 400 Canadiern, welches
„2 Stunden währte, und wobey viele von den
„Feinden erlegt wurden. Seit 3 Tagen und
„3 Nächten ſind unſere Truppen beſtändig
„unter den Waffen geweſen und daher ſehr
„ermüdet. Der Schuß, den ich empfangen
„habe, iſt im Oberſchenkel, und die Kugel
„ſteckt noch in der Wunde ꝛc. ꝛc.

Aus den fernern Berichten hat man erfah-
ren, daß der General Johnſon, welchen der König
zum Baronet ernannt hat, zwey Tage nach die-
ſem Treffen mit 1500 Mann aus der Provinz
Maſſachuſet, und hernach noch mit 3000 Mann
verſtärkt worden, und ſein Corps dadurch auf
9000

9000 Mann angewachſen ſey. Der General Dieskau ſoll an ſeinen Wunden geſtorben ſeyn, und ſeine Armee ſoll eigentlich aus 2546 Europäern und 700 Indianern beſtanden haben. Man rechnet, daß 800 davon ſind getödtet, und 50 zu Gefangenen gemacht worden. Die Kranken, Verwundeten und Ausreiſſer werden auf 1400 Mann geſchätzet. Wenn dieſe Zeitung Grund hat, ſo würden von dieſen franzöſiſchen Truppen noch nicht völlig 1000 Mann übrig geblieben ſeyn. Eben dieſe Nachrichten meldeten, daß die engliſchen Coloniſten mit einem wahren patriotiſchen Eifer erfüllet wären, und daß die Verſammlung der Provinz Virginien 40000 Pf. Sterl. zur Vertheidigung der Pflanzſtädte bewilliget hätte, und im Begrif wäre, 1200 Mann zur Beſatzung der Gränzfeſtungen, anzuwerben.

Der König von Grosbrittannien erhielt die erfreuliche Poſt von dieſem Siege in London, wo er bereits den 6 September aus Hannover angelanget war. So kriegeriſch indeſſen die Berichte aus dem Felde lauteten, ſo friedlich oder wenigſtens zweifelhaft klungen die geheimen Nachrichten, die ſich zuweilen hinter dem verſchwiegenen Vorhange der Staats-Cabinetter hervor wagten. Man ſagte, die Verſuche zur Güte würden zwiſchen beyden Höfen noch immer fort geſetzet. Man ſprach vom Frieden, und man fuhr fort, ſich zum Kriege zu bereiten, und unter dieſen

Hofnungen und Zurüſtungen gieng das Jahr zum Ende, um einen neuen Platz zu machen, deſſen Anfang eben ſo zweifelhaft war.

Doch dieſe Ungewißheit daurete nicht lange, und der Zeitpunct näherte ſich, da die bisher geſchäftige Staatsklugheit die Auflöſung ihrer Zweifel den entſcheidenden Waffen überlaſſen ſollte. Frankreich wurde endlich der ſo lange beobachteten Mäßigung, in Abſicht der von den Engeländern weggenommenen Schiffe, überdrüßig; das Volk wurde erbittert, und der König ließ den Hof zu Londen, und allen übrigen Höfen ein Memoire übergeben, deſſen Hauptnnhalt dahin gieng:

Frankreich fordert die Schiffe zurück.

„Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät hätten geglaubt, daß Se. Großbrittanniſche Majeſtät „nach Ihrer Zurückkunft in Londen, das Betragen Ihrer Seeofficiers mißbilligen, und „Ihnen ſowohl in Anſehung des zugefügten „Unrechts als auch des verurſachten Schadens gehörige Genugthuung geben würden. „Da dieſes aber nicht geſchehen wäre, und „der König von Engeland vielmehr die Unternehmung ſeiner Marine durch neue von „ſeinen Unterthanen wider Frankreich verlangte Hülfsgelder zu unterſtützen ſuchte: „ſo ſähe ſich Se. Majeſtät ohne längere Verzögerung genöthigt, ſich deshalb gerade an „Se. Großbrittanniſche Majeſtät zu wenden,

„und

„und die forderſamſte, völlige, und unbedingte „Zurückgabe aller genommenen franzöſichen „Krieges- und Kauffardey-Schiffe, und „aller dazu gehörigen Officiers, Soldaten, „Bootsleute, Artillerie, Munition und „Waaren ꝛc. von Ihnen zu verlangen: wor„auf und wenn die Erſetzung wirklich ver„ordnet ſeyn würde, Seine Allerchriſtlichſte „Majeſtät erböthig wären, wegen der übri„gen Ihnen zukommenden Genugthuungen „in Unterhandlung zu treten, und ſich zu „einer billigen und gründlichen Beylegung „der Amerikaniſchen Streitigkeiten ferner be„reit und willig finden zu laſſen; widrigen„falls aber, und wenn der König von Engel„land dieß Anſuchen wider Verhoffen nicht „ſtatt finden lieſſe; ſo würde der König dieſe „Verweigerung des ihm gebührenden Rechts „als die allerfeierlichſte Krieges-Erklärung „und als einen von dem Engliſchen Hofe ge„faßten Vorſatz, die Ruhe in Europa zu „ſtören, anſehen. (*)

Die

(*) Le Roi avoit lieu d'attendre des ſentimens de Sa Majeſté Britannique, qu'à ſon Retour à Londres, Elle deſavouëroit la conduite de ſes Officiers de mer & qu'elle donneroit à S. M. une ſatisfaction proportionnée à l'injure & au domage. Mais le Roi voyant que le Roi d'Angleterre, bien loin de punir les Brigandages de la Marine Angloiſe, les encourage au contraire, en demandant à ſes ſujets de nouveaux ſecours contre la France. - - - - Sa Majeſté croit devoir s'addreſſer directement à S. M. Brit. & lui de-

Die von dem Engliſchen Hofe darauf erfolgte Antwort lautete alſo:

„Se. Großbritt. Majeſtät wären noch be„ſtändig geneigt, die Erhaltung der öffentli„chen Ruhe zu wünſchen: allein ſo gern Sie „ſich zu einer billigen und gründlichen Bey„legung der Streitigkeiten verſtehen würden; „ſo wären Se. Maj. doch nicht im Stande, „das Verlangen wegen einer forderſamen „und gänzlichen Zurückgabe der Franzöſiſchen „Schiffe und der dazu gehörigen Ladung, „welche man als eine vorläufige Bedingung „aller künftigen Unterhandlung fordere, zu „erfüllen; weil der König in ſeinem ganzen „Betragen nichts anders bewieſen hätte, als „wozu er ſich durch die von Frankreich mit„ten

mander la reſtitution promte & entière de tous les Vaiſſeaux François, tant de Guerre que Marchands, - - - & de tous les Officiers, Soldats, Matelots, Artillerie, Munitions, Marchandiſes, & généralement de tout ce qui appartenoit à ces Vaiſſeaux - - - Si Sa Maj. Brit. ordonne la reſtitution des Vaiſſeaux, dont il s'agit, le Roi ſera diſpoſé à entrer en nègociation ſur les autres ſatisfactions qui lui ſont légitimement duës, & continuera de ſe prêter, comme il a fait précédemment, a un Accommodement équitable & ſolide ſur les diſcuſſions qui concernent l'Amérique. Mais ſi, contre toute eſpérance, le Roi d'Angleterre ſe refuſe à la réquiſition que le Roi lui fait, Sa Maj. regardera ce deni de juſtice comme la Declaration de guerre la plus autentique & comme un deſſein formé de la Cour de Londres de troubler le repos de l'Europe.

„ten im währendem Frieden angefangenen „Feindſeligkeiten, davon man gründliche Be„weiſe in Händen habe, und durch die Pflich„ten, die Sr. Maj. Ihrer Ehre und der „Vertheidigung der Rechte und Beſitzungen „Ihrer Krone, imgleichen der Sicherheit „Ihrer Reiche, ſchuldig wären, unumgäng„lich berechtiget geſehen hätte. Whitehall, „den 13ten Jänner 1756 (*).

So kurz dieſe Antwort des Königs war; ſo weitläuftig waren hingegen die Anmerkungen abgefaſſet, welche die Engliſche Regierung über die franzöſiſche Schrift kurz hernach bekannt machen ließ. Antwort der Engliſchen Regierung.

Dieſe Betrachtungen enthielten eine vollſtändige Beantwortung und Ablehnung der von dem franzöſiſchen Hofe geführten Beſchwerden, nebſt einer umſtändlichen Erzählung der von Anfang

(*) Sa Majeſté Britannique continuë de ſouhaiter la conſervation de la tranquilité publique; mais quoique le Roi ſe prêtera volontiers à un Accommodement équitable & ſolide, Sa Maj. ne ſauroit accorder la demande qu'on fait de la reſtitution prompte & entière de tous les Vaiſſeaux François & de tout ce qui y apparténoit, comme une condition préliminaire à toute negociation, le Roi n'aiant rien fait dans toutes ſes demarches, que ce que les hoſtilités commencées par la France, en tems de pleine Paix (dont on a les preuves les plus autentiques) & ce que S. Maj. doit à ſon honneur, à la defenſe des droits & poſſeſſiones de ſa Couronne, & à la ſureté de ſes Royaumes, ont rendu juſte & indiſpenſable, a Whitehall le 13me du Janvier,

Anfang bis zu Ende mit dem Herzoge von Mirepoix gepflogenen Unterhandlungen, wobey zugeich die Urſachen angeführet wurden, warum der Engliſche Hof die von dieſem Miniſter angetragenen Vorſchläge (*) nicht habe annehmen können, mit dem endlichen Schluſſe, daß Engeland ſo wenig verbunden geweſen ſey, die franzöſiſchen Schiffe zu verſchonen, als Frankreich die Engliſchen Beſitzungen in Amerika verſchonet hätte. Frankreich habe daſelbſt die Thätlichkeiten durch Angreifung der Engliſchen Forts angefangen, und es ſey alſo nicht abzuſehen, wie der Allerchriſtlichſte König die dießſeitige Vertheidigung und zu Verhinderung fernerer Feindſeligkeiten ergriffenen Maaßregeln als eine Verweigerung des Rechts aufnehmen könne.

Fernere Zurüſtungen.

Nunmehro wurden die Kriegeszurüſtungen, von beyden Theilen, auf den höchſten Grad getrieben. Frankreich ließ in alle Häſen Befehl ergehen, die Engliſchen Schiffe wegzunehmen. Es wurden Caper ausgerüſtet und man machte unter Trompetenſchall öffentlich bekannt, daß ſich alle in den franzöſiſchen Provinzen befindliche

(*) Man ſiehet aus dieſer Schrift, daß der Herzog von Mirepoix unter andern verlangt hat: 1) daß Engeland die mitternächtlichen Gegenden des Lorenzfluſſes, nebſt allen Gewäſſern, die ſich in dieſen Fluß ergieſſen, 2) einen Strich Landes von 26 Meilen längs der Baye Fundi; und 3) das Gebiete zwiſchen den Flüſſen Ohio und Oubecho, an Frankreich abtreten ſolle.

che Engeländer in Zeit von einigen Wochen aus dem Lande begeben ſolten. Zu Breſt muſten über 6000 Menſchen Tag und Nacht an Erbauung und Zubereitung der Kriegesſchiffe arbeiten. In Rochefort und Toulon wurden die Anſtalten ebenfalls verdoppelt, und nach Dynkirchen ergieng der Befehl, die Schleuſſen daſelbſt auszubeſſern und den Canal zu räumen. In Engeland war man eben ſo ſehr, ſo wohl im Cabinette, als in den Seehäfen, geſchäftig. Die neu angeworbenen Seetruppen verſammleten ſich zu Portsmouth, Plymouth uud Chatham. Man legte zu Beſtreitung der Koſten neue Auflagen auf die Kutſchen, Livreen und Schauſpiele ꝛc. Man gab den Kauffardeyſchiffen ganze Eskadern zur Bedeckung. Man bewilligte 115000 Pf. St. Hülfsgelder, theils zur Belohnung theils zur Ermunterung der Engliſchen Colonien (*) in Amerika, und als aus Frankreich verlauten wollte, daß des berühmten Ritters St. George berühmter Sohn in Paris angekommen ſey, und verſchiedene Nachrichten einen Einfall der Feinde in das Königreich zu drohen ſchienen, ſo wurden die deshalb bereits gemachten Gegenanſtalten vermehret, und es ergieng eine Königliche Proclamation, wodurch den hohen und niedrigen Königlichen Bedienten in den ſämmt-

(*) In eben dieſer Parlementsſitzung wurden dem General Johnſon 5000 Pf. Sterl. zum Geſchenk bewilliget.

ſämmtlichen Provinzen aufgegeben wurde, in den ihnen anvertrauten Gebieten alle Sorgfalt anzuwenden, daß die Küſten genau bewachet, und auf das erſte gegebene Zeichen einer feindlichen Landung ſogleich alle Pferde, alles Rind- und anderes Vieh, ſo alsdenn nicht wirklich zum Dienſte und zur Vertheidigung des Landes gebraucht würde, auf 20 Meilen von den Küſten, wo der Einfall geſchehen möchte, entfernet und in Sicherheit gebracht würden; wobey aber der Königliche Wille, ſey, daß dieſe Anſtalten, ſo wenig, als nur immer mit der öffentlichen Ruhe beſtehen könnte, ihren Unterthanen zur Beſchwerde gereichen ſollten.

Das Kriegesfeuer war alſo ſeinem völligen Ausbruche nahe, und man glaubte, daß in kurzem eine förmliche Kriegeserklärung von einer oder der andern der hohen ſtreitenden Mächte erſcheinen würde. Dem franzöſiſchen Hofe war indeſſen daran gelegen zu wiſſen, weſſen er ſich von Seiten Hollands zu verſehen habe, und der franzöſiſche Geſandte, Graf von Affry, muſte bey den Herrn General-Staaten folgendergeſtalt darüber anfragen:

Frankreich fragt um Hollands Geſinnung an.

„Da Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät von den „Engeländern ſo wohl in den Europäiſchen als „Amerikaniſchen Meeren wären angegriffen „worden; ſo ſtünden ſie im Begrif, von Seiner Großbrittanniſchen Majeſtät wegen des

„Ihnen

„Ihnen zugefügten Unrechts und Schadens
„Genugthuung zu fordern. Engelland ſey
„unwiderſprechlich der angreifende Theil, und
„in ſolcher Betrachtung habe es kein Recht,
„die laut des Aachnervertrags verſprochene
„Hůlfe von ſeinen Bundesgenoſſen zu fordern.
„Ihro Hochmögenden ſey nicht unbekannt,
„daß zwiſchen Ihnen und Seiner Majeſtåt
„ebenfalls gewiſſe Bedingungen ſtatt hätten.
„Sie würden ſich noch erinnern, wie theuer
„Ihnen die Gefälligkeit, mit welcher ſie ſich
„in den vorigen Krieg hätten verwickeln laſſen,
„zu ſtehen gekommen ſey; und Se. Majeſtåt
„glaubten alſo, daß ſie ſich in dieſer Erwä-
„gung bey den gegenwårtigen Umſtänden
„dergeſtalt verhalten würden, wie es Ihr ei-
„gener Vortheil erfordere, und daß ſie ſich
„durch heilloſe Rathſchläge nicht würden ver-
„führen laſſen, eine ihrem wahren Nutzen
„entgegen geſetzte Parthey zu ergreifen,
„Uebrigens erfordere die Klugheit, daß ſich
„Se. Majeſtåt nach Ihren Geſinnungen er-
„kundigen lieſſen, um ſich darnach richten zu
„können. Ihro Hochmögenden möchten ſich
„alſo im Vertrauen, und auf eine categoriſche
„Art erklären, was Sie, in dem Fall, wenn
„der Krieg zwiſchen Frankreich und Engeland
„ausbrechen ſolte, für ein Syſtem zu erwäh-
„len entſchloſſen wären?

Antwort darauf.

„In der darauf erfolgten Antwort bezeigten „die Herren Generalſtaaten ihr Mißvergnügen „über die zwiſchen beyden Kronen entſtandenen „Irrungen, und wünſchten eine gütliche Ent„ſcheidung derſelben. Sie wären weit entfernt, „ſich in einen Krieg, der ſie gar nicht angehe zu „verwickeln. Sie würden aus Ueberzeugung „von dem Werthe der Freundſchaft Sr. Aller„chriſtlichſten Majeſtät ſich ſolche ferner zu er„halten ſuchen, ſo weit es mit der Ehre und „Freyheit der Republik nur immer beſtehen „könne. Sie hoften, daß das Gebiete der „Niederlande von allen Unruhen befreyet blei„ben, und daß Se. Majeſtät ihnen darüber eine „Verſicherung geben, nächſtdem aber auch das „feſte Land von Großbrittannien mit Feindſe„ligkeiten verſchonen würden; welcher Punkt die „Holländiſchen Staaten aus mancherley Grün„den intereßire.

Franzöſiſche Gegenantwort.

Weil dieſe Antwort den Hof zu Paris nicht völlig befriedigte, ſo übergab der Herr von Affry eine nochmalige Vorſtellung dieſes Inhalts:

„Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät wüſten, daß „zwiſchen Ihro Hochmögenden und Engeland „keine andere, als bloſſe Vertheidigungs-Ver„träge ſtatt hätten, und da Engeland der „angreifende Theil ſey, ſo hoften Sie der „Billigkeit nach, daß die Herren Staaten „der Gegenpartey keinen Beyſtand leiſten, ſon„dern

„dern vielmehr, wenn es verlanget würde, „die mit Frankreich ebenfalls geſchloſſenen „Defenſivtractaten erfüllen würden. Sie „wären geneigt alle Betrachtungen, welche „auf die Ruhe und Sicherheit der Republick „abzielen, zu beherzigen, und da gegenwär„tig das Schickſal der Holländiſchen Staaten „von dieſer Republick ſelbſt abhänge, ſo „wünſchen Se. Majeſtät aufrichtig, daß ſie „die Vorſchriften der Klugheit und Unpartey„lichkeit befolgen möchten, wodurch ſie allein „die Ehre und Freyheit, die ihnen ſo werth „wären, behaupten könnten. Die jetzigen „Zeitläufte wären von denen Umſtänden im „Jahr 1733, da Frankreich mit Holland „einen Neutralitätsvertrag in Abſicht auf die „Oeſterreichiſchen Niederlande geſchloſſen „hätte, völlig unterſchieden, weßhalb gegen„wärtig alle Vorſicht deßfalls überflüßig ſeyn „würde. Uebrigens können Se. Majeſtät „ihre Verwunderung wegen des Verlangens „der Herren General-Staaten, das Engli„ſche feſte Land zu ſchonen, nicht bergen. „Keine Macht auf der Welt wäre berechtiget. „Ihre Unternehmungen, die auf eine gerechte „Rache abzielten, zu hindern, und ſie hielten „es nicht für nöthig ſich über die Abſichten „Ihrer gegenwärtigen Zubereitungen näher „zu erklären.

Englands Vorſtellung an die General-Staaten.

Auch Engeland war gegen Hollands Geſinnungen nicht gleichgültig. Es forderte die durch Tractaten (*) verſprochene Hülfe und der Grosbrittanniſche Gevollmächtigte im Haag, Oberſt York, ließ deshalb nachſtehende Vorſtellung an die Generalſtaaten ergehen:

„Ungeachtet aller wiederholten Bemühungen, „den Frieden in Europa zu erhalten und die „Kriegesunruhen von den Staten der Eng„liſchen Bundesgenoſſen abzuwenden, ſieht „der König, mein Souverain, dennoch ſei„ne eigenen Königreiche damit bedrohet. Ich „habe Befehl: Ihro Hochmögenden von den „erſtaunenden Zurüſtungen, die in allen franzöſiſchen

(*) Von dieſen Tractaten giebt eine Schrift nähere Erläuterung, die in Holland unter dem Titel: Kurzer Auszug aus den Verträgen mit den Vereinigten Provinzen, wegen der im Nothfall zu leiſtenden Hülfe, herausgekommen iſt. Wir wollen das Vornehmſte daraus berühren: Im Jahr 1668 hat ſich Holland durch einen Tractat verpflichtet, im Fall Engeland angegriffen, oder nur mit einem Angrif bedrohet würde, 6 Wochen nach der geſchehenen Anzeige, 40 Kriegsſchiffe, 6000 Mann Fußvolk und 400 Pferde zu liefern, wozu ſich Engeland gleichfalls gegen die Republick, in gleichen Fällen verband. Im Jahr 1688 wurde dieſes Bündniß beſtätiget, doch ſo, daß die Zahl der Schiffe bis auf 20 herunter geſetzet wurde. Hernach wurde daſſelbe in den Jahren 1685, 1689, 1716, und endlich auch bey Antritt der Regierung Seiner jeztregierenden Großbrittanniſchen Majeſtät erneuert.

„zöſiſchen Häfen gemacht werden, und auf „eine Landung in die Brittanniſchen Inſeln, „gerichtet ſind, Nachricht zu geben. Anſtatt „daß dieſe Krone den Anforderungen Enge„lands, die ſich auf die feyerlichſten Verträge „gründen, genug thun ſolte; ſo bedient ſie „ſich vielmehr hohen Häuptern unanſtändiger „Ausdrücke, wovon Ihro Hochmögenden ſo „wohl als ganz Europa Zeugen geweſen ſind, „ſo wie ſie auch die dagegen gebrauchte Mäſ„ſigung bemerkt haben werden. Allein ein „ſo nachahmungswürdiges Beyſpiel ſcheinet „bey dem Hofe zu Verſailles nicht den minde„ſten Eindruck gemacht zu haben. Es fährt „derſelbe vielmehr fort ſeine weitausſehenden „Abſichten mit vielem Scheine auszuführen. „Seine Truppen ſind von allen Seiten in „Bewegung. Man macht Anſtalten, eine „fürchterliche Seemacht einzuſchiffen. Der „Hafen zu Duynkirchen, dieß Denkmal der „Untreue unſerer Nachbaren, wird wider die „nachdrücklichſten und freundſchaftlichſten „Vorſtellungen der Geſandten Sr. Groß„Brittanniſchen Majeſtät und der Herren „General-Staaten, wieder in den alten Stand „geſetzet. Ihro Hochmögenden ſind aus ih„ren Archiven überzeugt, daß dieſes ein deut„licher Friedensbruch und offenbahrer Angrif „ſey, zu deſſen Bedeckung 120 Schiffe in „Bewegung ſind. Die Küſten des Oceans

„wimmeln von Armeen und die Landſtraſſen „in Flandern, in der Normandie und in „Bretagne ſind mit Artillerie, Kriegesbe= „dürfniſſen, Waffen und allem dem, was „zu einer groſſen Unternehmung erfordert „wird beſtändig angefüllet, und damit man „wegen der Beſtimmung dieſer Zurüſtungen „keinen Zweifel übrig habe, ſo breiten die „franzöſiſchen Miniſter an allen Europäiſchen „Höfen öffentlich aus, daß man einen Ein= „fall in Engeland und Irland vorhabe.

„Jhro Hochmögenden ſind zu erleuchtet, „als daß ſie nicht einſehen ſolten wie viel „ſelbſt Jhrer Republik an der Erhaltung „Großbrittanniens, und der proteſtantiſchen „Thronfolge des jetzt regierenden König= „lichen Hauſes, welche Frankreich ſo oft „hat umſtürzen wollen, gelegen ſey? Ver= „ſchiedene Anzeigen laſſen bereits eine aber= „malige Unternehmung eines ſolchen Vorha= „ben vermuthen, und die Klugheit erfordert „derſelben bey Zeiten vorzubeugen. Der Kö= „nig iſt zwar über dieſe drohende Zubereitun= „gen nicht erſchrocken; er iſt aber entſchloſſen „keine Vorſichtigkeit zu ſparen, um den „Wirkungen derſelben zuvor zu kommen. Er „ſetzt ſein Vertrauen auf die göttliche Vorſe= „hung, auf ſeine gerechte Sache, auf die „Treue und den Muth ſeiner Unterthanen. „Zu gleicher Zeit aber iſt die Liebe gegen ſeine „Völker

„Völker, ſeine Aufmerkſamkeit für ihre Be„ſchützung und für die Rettung ihrer Frey„heit und Religion, und ſein Verlangen die „Küſten ſeiner Reiche vor den feindlichen Ver„heerungen zu decken, alles dieſes ſind drin„gende Urſachen, die den König veranlaſſen, „um die 6000 Mann Hülfsvölker, welche die „vereinigten Niederlande Sr. Majeſtät zu „Vertheidigung ihrer Staaten zu geben ver„ſprochen haben, hierdurch anzuhalten. Se. „Maj. haben ſo viele Proben von der redlichen „Geſinnung der Republic in Erfüllung ihrer „Verbindungen und von der unwandelbaren „Freundſchaft gegen Ihre Königl. Perſon er„halten, daß Sie im mindeſten nicht zweifeln, „Jhro Hochmögenden werden dieſe 6000 „Mann zur Einſchiffung forderſamſt bereit hal„ten, als wozu Se. Majeſt. die nöthigen Trans„portſchiffe ohne Zeitverluſt überſenden werden.

Dieſe von dem Engliſchen und Franzöſiſchen Hofe geſchehenen Anträge kamen der Verſammlung der Generalſtaaten überaus bedenklich vor. Sie waren zweifelhaft, ob ſie ſich zu Abſendung der von Großbrittannien verlangten Hülfsvölker verſtehen, oder ob ſie, um Frankreich nicht zu beleidigen, dieſelbe verſagen und eine genaue Neutralität beobachten ſolten. Die Sache verdiente eine reifliche Ueberlegung: ſie gaben alſo dem Engliſchen Geſandten zur Antwort, daß ſie ſeinen Vortrag in Erwägung ziehen, und

Der Generalſtaaten Bedenken darüber.

 ihm

ihm ihre Entſchlieſſung, ſobald dieſelbe gefaßt wäre, anzeigen würden.

Traktat zwiſchen Engelland und Preuſſen vom 16ten Jan. 1756.

Der König von Frankreich ſuchte immittelſt noch andere Mächte ſeinen Abſichten geneigt zu machen. Er ſchickte den Herzog von Nivernois als auſſerordentlichen Geſandten in dieſem Vorhaben nach Berlin; allein ehe derſelbe daſelbſt anlangte, ſo war Engeland dieſen Wünſchen ſchon zuvor gekommen, die bisher zwiſchen Grosbritannien und Preuſſen in geheim gepflogenen Unterhandlungen hatten ihre glückliche Endſchaft erreichet und es war zwiſchen beyden hohen Mächten ein Neutralitätsbündniß bereits wirklich geſchloſſen worden, von deſſen Inhalt folgende Nachricht in den Berliniſchen Zeitungen vom 5 Febr. 1756. bekannt gemacht wurde:

„Da ſowohl des Königs von Preuſſen „als des Königs von Großbrittannien Maj. „Majeſtäten in reife Erwägung gezogen ha„ben, welchergeſtalt die ſeit einiger Zeit in „Amerika entſtandenen Unruhen ſich leicht „weiter ausbreiten und das daſelbſt entſtan„dene Kriegesfeuer endlich wohl gar die Eu„ropäiſchen Staaten berühren könnte; Bey„derſeits höchſter Könige Majäſtäten aber „die Wohlfahrt und den Ruheſtand Deutſch„landes, als Ihres vielgeliebten Vaterlandes, „von je her ſehr zu Herzen genommen: ſo ha„ben auch Höchſtdieſelben in ſolcher heilſamen „Rückſicht, und um einen fortdaurenden Frie-

„den

„den in Deutſchland zu erhalten und davon „alles Ungemach bey den jetzigen mißlichen „Zeitläuften abzuwenden ſich mit zuſammen„geſetztenConſiliis einer ganz unverfänglichen „und zu Niemands Beleidigung gereichen„den, Deutſchland und die Conſervation der „Ruhe deſſelben einzig und allein angehenden „Neutralitäts-Convention vereiniget, und „ſolche durch Ihre beyderſeitigen Miniſters „den 16ten des jüngſt abgewichenen Monats „Januarii zeichnen laſſen, kraft welcher Sie „ſich dahin verbunden haben, nicht zuzugeben, „daß bey den jetzigen Conjuncturen, und etwa „weiter um ſich reiſſenden Kriegesfeuer, einige „Truppen fremder Mächte, ſie mögen Nah„men haben wie ſie wollen, den Geſetzen, Ver„faſſungen und Coſtitutionen des deutſchen „Reichs, insbeſondere aber deſſen Ruheſtand „zuwider, den deutſchen Grund und Boden „berühren, ſondern ſelbige davon nach allem „Ihrem Vermögen zurück, und ſolchergeſtalt „den Frieden in Deutſchland aufrecht zu er„halten. Wobey Höchſterwehnter Beyder„ſeits Königliche Majeſtäten ſich zu gleicher „Zeit wegen der bisher zwiſchen Höchſtdenen„ſelben obgewalteten Differenzien, in Anſe„hung der an die Krone Engelland noch rück„ſtändig zu zahlenden auf Sr. Königlichen „Majeſtät in Preuſſen Schleſiſche Lande haf„tenden Schulden, und deren Erſetzung des

„von denen dieſſeitigen Königlichen Untertha„nen in dem letzten Kriege zur See erlittenen „Schaden, zu Beyderſeits höchſter Satis„faction auf das freundſchaftlichſte mit einan„der verſtanden, und dieſe Mißhelligkeiten „dergeſtalt glücklich abgethan haben, daß der „auf vorbeſagte Schulden ſeit einiger Zeit ge„legte Arreſt mit dem allereheſten, und ſo„gleich nach Eingang der Königlichen Groß„brittanniſchen Ratification über obgemeldete „Neutralitäts-Convention, gehoben werden „wird: als wovon man das Publicum zu „benachrichtigen keinen Anſtand hat nehmen „wollen.

Artikel dieſes Tractats.

Dieſer wichtige Tractat, welcher ganz Europa aufmerkſam machte, und Deutſchland und Großbrittannien entzückte, wurde zu Whitehall Engliſcher Seits durch den Geheimen Rath, Philipp Grafen von Hardwicke, durch den Kanzler von Großbrittannien, John Grafen von Granville, den erſten Schatz-Commiſſarium, Herzog von Newkaſtle, den erſten Staatsſecretaire, Grafen von Holderneß, und den Herrn Fox; von Seiten Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen aber von Dero bisherigen Legations-Secretair, Herrn Michel, welchen der König nunmehro mit dem Charakter eines gevollmächtigten Miniſters beehret hatte, unterzeichnet, und die darinn enthaltenen Artikel waren folgendergeſtalt abgefaſſet:

I.) Zwi-

I) Zwiſchen den Höchſtgemeldeten Allerdurchlauchtigſten Königen ſoll ein aufrichtiger Friede und wahre Freundſchaft obwalten, ungeachtet der Unruhen, welche aus den jetzigen Zwiſtigkeiten in Europa entſtehen können; und zufolge dieſes Friedens ſoll keine der beyden contrahirenden Parteyen weder directe, noch indirecte, das Gebiete der andern angreifen, ſondern im Gegentheil eine jede von Ihrer Seite alle Ihre Macht anwenden, um Ihre reſpective Alliirten zu verhindern, daß ſie gegen die Staaten beyder Parthenen, auf welche Weiſe es auch ſey, nichts unternehmen.

II.) Im Fall wider alles Vermuthen und zur Störung der Ruhe, welche die Hohen Contractanten durch dieſen Tractat in Deutſchland handhaben wollen, es ſich zutragen ſollte daß einige ausländiſche Mächte, unter welchem Vorwande es auch ſeyn möchte, Truppen in Deutſchland marſchiren laſſen; ſo wollen die hohen Contractanten Ihre Macht vereinigen, und ſich dem Ein- und Durch-Marſch gemeldeter fremder Truppen widerſetzen, und die Ruhe in Deutſchland, nach dem Inhalte dieſes Tractats, behaupten.

III.) Erneuern die hohen Contractanten ausdrücklich alle diejenigen Tractaten, Allianzen und Guarantien, welche wirklich zwiſchen Denenſelben ſubſiſtiren, und unter ander die Defenſiv- Allianz und Guarantie, welche

den 18ten Novemb. 1742. zwiſchen Ihren Großbrittanniſchen und Preußiſchen Majeſtäten zu Weſtmünſter, und die Convention, welche zwiſchen Denenſelben den 26ſten Auguſt 1745. zu Hannover iſt geſchloſſen worden; imgleichen die Beytrittsacte Sr. Großbritt. Maj. zu dem Guarantie-Tractat vom 13ten Octob. 1746.

IV.) Dieſer Tractat ſoll in einer Monatsfriſt, oder eher, nach dem Tage der Unterzeichnung von beyden Majeſtäten ratificiret werden. Zu Urkund deſſen ꝛc.

Beſonderer Artickel.

„Da die Convention, welche zwiſchen den „gevollmächtigten Miniſtern heute gezeichnet „iſt, allein auf Deutſchland ſich beziehet; „ſo muß ſich dieſelbe nicht auf die Oeſterrei„chiſchen Niederlande und was dazu gehö„ret, erſtrecken, welche man, unter welchem „Vorwande es auch ſey, nicht mit in dieſer „Convention will begriffen haben, und zwar „um ſo viel mehr, da Se. Königl. Majeſtät „in Preuſſen in dem Artickel des Dresdner „Friedens-Tractats der Kayſerinn Königinn „von Ungarn und Böhmen nichts als die „Staaten, welche Dieſelbe in Deutſchland „beſitzt, guarantiret hat.

„Dieſer ſeparate Artickel ſoll dieſelbe Kraft „haben, als wenn er von Wort zu Wort in „der heute unterzeichneten Convention einge-

„rücket

„rücket wäre; auch ſollen die Ratificationen „binnen derſelben Zeit; als die vorgemeldete „Convention ausgewechſelt werden. Gege„ben Weſtmünſter, den 16ten Januar. 1756.

Auf dieſen Tract. folgte nachſtehende Declaration.

„Um die Streitigkeiten, welche ſich zwi„ſchen Jhro Großbrittanniſchen und Preußi„ſchen Majeſtäten hervorgethan haben, aus „dem Weg zu räumen; ſo wird erkläret: „daß ſobald Se. Königl. Majeſtät den Be„ſchlag auf die Schuld von Schleſien auf„heben, und den Unterthanen Sr. Majeſtät „von Großbrittannien die rückſtändigen Gel„der mit Intereſſen, nach dem Jnhalt des „Original-Contracts, anszahlen laſſen, Se. „Majeſtät von Grosbritannien ſich von Jhrer „Seite verpflichten, an Se. Majeſtät von „Preuſſen die Summe von 20000 Pfund „Sterl. zu Tilgung aller Prätenſionen Sr. „Preußiſchen Majeſtät, oder Deroſelben Un„terthanen, zu Laſten Sr. Grosbrittanniſchen „Majeſtät, unter welchem Vorwande es auch „geſchehen möchte, zu bezahlen. Gegeben „Weſtmünſter, den 16ten Januar. 1756.

Die Bemühungen des Herzogs von Nivernois waren alſo fruchtlos abgelaufen, und er verließ Berlin, nachdem er von des Königs in Preuſſen Majeſtät mit vielen Gnaden-Bezeugungen war beehret worden. Die unvermuthete Nachricht von dieſer Verbindung machte der franzöſi-

ſchen

ſchen Staatsklugheit neue Sorgen; es wurden häufige Couriers an auswärtige Höfe abgeſendet; man ſuchte ſich neue Freunde zu erwerben, und es wurde inſonderheit an einem Neutralitäts- und Freundſchafts-Tractat zwiſchen der Kayſerin-Königinn und des Königs von Frankreich Majeſtäten gearbeitet, welcher auch hernach ſeine Wirklichkeit erhielt und den 1 May 1756. unterzeichnet wurde. Der Inhalt deſſelben war folgender:

Tractat zwiſchen der Kayſerin-Königin u. dem Könige in Frankreich.

Nachdem Ihro Majeſtät, die Kayſerinn-Königinn von Ungarn und Böhmen, und Se. Majeſtät, der König von Frankreich, eine Convention, oder Neutralitäts-Acte geſchloſſen habe, welche heute durch Dero reſpective gevollmächtigte Miniſter gezeichnet worden, und zwar in der Abſicht, um zu verhindern, daß das Kriegsfeuer, welches durch die Streitigkeiten entzündet werden könnte, welche ſich zwiſchen Frankreich und England wegen der Grenzen ihrer reſpective Beſitzungen in America erhoben, ſich nicht allmählig ausbreite, und die Ruhe und das gute Vernehmen unterbreche, ſo glücklicher Weiſe zwiſchen Ihren Majeſtäten obwaltet; und da Ihro Majeſtät, die Kayſerinn-Königinn, wie auch Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät bey ſo heilſamen Geſinnungen beharren, und die Bande der aufrichtigſten Freundſchaft und der vollkommenſten Harmonie auf allezeit je mehr und mehr unter Sich zu beveſtigen wünſchen: ſo haben

Sie

Sie es für gut gehalten, der obgedachten Neutralitätsacte einen bloß defenſiven, und keiner andern Puiſſance zum Nachtheile gereichenden Freundſchafts- und Vereinigungs-Tractat hinzu zu fügen, und zwar in der einzigen Abſicht, den Frieden zwiſchen den Reichen und Staaten ihrer Herrſchaft um ſo viel veſter in Sicherheit zu ſetzen, und alles, was Ihnen möglich iſt, zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe beyzutragen. Sie haben zu dieſem Ende ernannt = = (Hier ſind die Namen und Titel der gevollmächtigten Miniſter) welche ſich über folgende Artikel verglichen haben:

I) Es ſoll eine aufrichtige und beſtändige Freundſchaft zwiſchen Ihrer Majeſtät, der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen, und Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät, Ihren Erben und Nachfolgern, Reichen, Staaten, Provinzen, Ländern, Unterthanen und Vaſallen, ohne einzige Ausnahme ſeyn. Die hohen Contrahenten werden dem zufolge die größte Aufmerkſamkeit anwenden, zwiſchen Sich und Ihren beſagten Staaten und Unterthanen eine beyderſeitige Freundſchaft und Correſpondenz zu unterhalten, ohne zuzulaſſen, daß von einer oder der andern Seite einige Arten von Feindſeligkeiten, aus was für Urſachen, oder unter welchem Vorwande es auch ſeyn möchte, ausgeübet werden, alles dasjenige zu vermeiden, was inskünftige die Einig-

Einigkeit und das gute Vernehmen, welches auf eine ſo glückliche Art unter Ihnen errichtet iſt, unterbrechen könnte, und hingegen alle Sorgfalt anzuwenden, bey allen Gelegenheiten von beyden Seiten Ihren Nutzen, Ihre Ehre und Vortheile zu befördern.

II.) Der Weſtphäliſche Tractat von 1648. und alle andere Friedens- und Freundſchafts-Tractate, die ſeit dieſer Zeit geſchloſſen ſind, und unter Ihren beſagten Majeſtäten obwalten, und insbeſondere die Convention, oder Neutralitätsacte, die heute gezeichnet worden, werden durch den gegenwärtigen Tractat in beſter Form, und nicht anders, als wenn ſie demſelben von Wort zu Wort mit einverleibet wären, erneuert und beſtätiget.

III.) Jhro Majeſtät, die Kayſerin-Königin, verſpricht und verbindet ſich, alle Reiche, Staaten, Provinzen und Domainen, welche Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät in Europa wirklich beſitzen, ſowohl für Sich, als auch für Ihre Erben und Nachfolger, ohne Ausnahme, vor allen Angriffen, von was für einer Macht ſelbige auch ſeyn mögen, zu garantiren und zu beſchützen; jedoch den Fall des gegenwärtigen Krieges zwiſchen Frankreich und Engelland einzig und allein ausgenommen, und zwar zufolge der heute geſchloſſenen Convention, oder Neutralitäts-Acte.

IV.) Se.

IV.) Se. Allerchriſtl. Majeſtät verbindet Sich gegen Jhro Majeſtät die Kayſerin-Königin nach der Verordnung der in Jhrem Hauſe errichteten pragmatiſchen Sanction, die Reiche, Staaten, Provinzen und Domainen, welche Jhro Majeſtät, die Kayſerin-Königin wirklich in Europa beſitzt, ohne alle Ausnahme, auf allezeit vor den Angriffen einer jeden Puiſſance, welche es auch ſeyn mag, zu garantiren und zu ſchützen.

V.) Dieſer beyderſeitigen Garantie zufolge werden die hohen Contrahenten allezeit gemeinſchaftlich an denjenigen Maaßregeln arbeiten, die Jhnen zu Erhaltung des Friedens am dienlichſten zu ſeyn ſcheinen werden; und im Fall einer von ihren beyderſeitigen Staaten mit einem Einfalle bedrohet würde, werden Sie Jhre guten Dienſte anwenden, ſolches auf das kräftigſte zu hindern.

VI.) Da aber die guten Dienſte, die Sie Sich verſprechen vielleicht nicht den gewünſchten Effect haben dürften; ſo verbinden Jhro Majeſtäten Sich von nun an, Sich beyderſeits mit einem Corps von 24000 Mann beyzuſtehen, im Fall einer oder der andere von Jhnen, von wem, oder unter was vor einem Vorwande es auch ſeyn möchte, ſollte angegriffen werden; bloß den gegenwärtigen Krieg zwiſchen Frankreich und England ausgenommen.

VII.) Der Succurs ſoll aus 18000 Mann Infanterie, und 6000 Mann Cavallerie beſtehen. Es ſoll ſich derſelbe innerhalb 6 Wochen, oder höchſtens 2 Monate darnach auf den Marſch begeben, nachdem er von einer der beyden hohen contrahirenden Partheyen, die Sich angegriffen befindet, oder mit einem Einfalle in Ihre Beſitzungen gedrohet wird, verlanget worden. Das Corps der Truppen ſoll auf die Koſten derjenigen hohen Parthey der Contrahirenden unterhalten werden, welche daſſelbige hergeben wird. Diejenige Parthey, welche es bekommt, ſoll dem gedachten Corps Truppen das Winterquartier verſchaffen. Es ſoll aber der fordernden Parthey frey ſtehen, anſtatt des Beyſtandes an Mannſchaft, das Aequivalent an Gelde zu verlangen, ſo jeden Monat baar ſoll bezahlet und welches überhaupt, ohne daß von einiger Parthey, unter was für einem Vorwande ſolches auch ſeyn möchte, ein mehreres gefordert werden kann, auf 8000 Reichsgulden für jedes 1000 Mann Infanterie, und 24000 Gulden für jedes 1000 Mann Cavallerie ſoll taxiret werden.

VIII.) Ihro Majeſtät, die Kayſerin Königin, und Se. Allerchriſtl. Majeſtät behalten Sichs vor, gemeinſchaftlich auch noch andere Puiſſancen einzuladen, an dieſem gegegenwärtigen blos defenſiven Tractate Theil zu nehmen.

IX.) Die

IX.) Die Auswechſelung der Ratificationen ſoll innerhalb 6 Wochen, oder wenn es möglich iſt, noch eher geſchehen.

Dieſer Tractat iſt von Seiten der Kayſerinn-Königinn von dem Grafen von Stahrenberg, und von Seiten Sr. Allerchriſtl. Majeſtät von dem Herrn Rouille und dem Abt, Grafen von Bernis, den 1ſten May unterzeichnet worden.

Man ſahe nunmehro einer feyerlichen Krieges-erklärung täglich entgegen. In Erwartung derſelben wurden die Feindſeligkeiten in Amerika, ſo wie die kriegeriſchen Vorbereitungen in Europa, von beyden Theilen fortgeſetzet. In Frankreich ließ das Seedepartement ein Circular-Schreiben an alle Seeſtädte ergehen, von dem man Anfangs glaubte, daß es die Stelle einer Kriegsdeclaration vertreten ſollte. Die franzöſiſchen Unterthanen wurden darinn, durch Vorſtellung der wichtigſten Vortheile, und durch Verſprechung der beträchtlichſten Begnadigungen, zur Ausrüſtung einer Anzahl Kaper aufgemuntert. An den Küſten von Bretagne und der Normandie befand ſich eine Armee von 125 Bataillons, die man auf 91800 Mann ſchätzte, in Bereitſchaft. Die Eſcadre des Herrn Perrier von Salvert ging mit friſchen Truppen und einem Zug Artillerie nach Amerika, und während dieſer ernſthaften Beſchäftigungen brei-

tete ſich das Gerücht aus, daß die bisher ausgeſprengte Nachricht von einer beſchloſſenen Landung an den Großbritanniſchen Küſten eine bloſſe Staats-Erdichtung ſey, darunter man ein anderes Vorhaben, welches auf Mahon gerichtet ſey, zu verbergen geſucht habe.

In Engelland erfuhr man aus den Amerikaniſchen Pflanzorten eine betrübte Nachricht nach der andern. Dieſe Berichte meldeten, daß die Feinde in Penſilvanien die Oberhand gewonnen, die Mähriſchen Brüder zum Theil verjagt, und zu Bethlehem und Gnadenhütten Feſtungswerke angelegt, ſich auch der Inſel St. Luciä bemächtiget hätten, und daß die mit ihnen verbundenen Wilden den gefangenen Engelländern auf eine unmenſchliche Art begegnen, denſelben die Haut vom Hirnſchädel abſchinden und weder Schwangere noch Säulinge verſchonen ſollten; in welchen Grauſamkeiten ſie von den Feinden durch die auf eine jede gelieferte Menſchenhaut geſetzte Belohnung unterſtützet würden. Dieſe Umſtände vermehren den Haß der Nation und dem Eifer der Kriegeszurüſtungen, zu deren nachdrücklichen Beförderung das Parlament 7 Millionen und 229117 Pfund Sterling auf das gegenwärtige Jahr bewilligte, und da die franzöſiſchen Abſichten auf Minorka ſchon längſt kein Geheimniß mehr waren, ſo würde Mahon nicht allein mit Mund- und Kriegs-Bedürfniſſen reichlich verſehen und in vor-

trefli-

treflichen Vertheidigungsſtand geſetzet, ſondern man wendete auch alle Mittel an, den Feinden den Zugang beſchwerlich zu machen, zu welchem Ende die Landſtraſſen unbrauchbar gemacht, und in der Gegend, wo man die Landung vermuthete, auf einer Anhöhe Kanonen gepflanzet wurden. Auſſerdem befand ſich auch der Chef d'Eskadre Edgecombe mit 7 Kriegsſchiffen daſelbſt, mit welchen und noch 5 andern dort befindlichen Schiffen derſelbe den Hafen, den man kreuzweiſe mit Ketten beſpannt hatte, beſetzte.

Mitten unter dieſen Anſtalten ſtach eine Eskader nach der andern in See. Den 5ten April gieng der Admiral Byng mit 10 Schiffen von der Linie, nebſt dem Admiral Weſt, deſſen Eskader aus 9 Schiffen beſtand, nach dem mittelländiſchen Meere unter Seegel. Zugleich lief der Commodore Keppel mit 4 Schiffen zum Kreuzen aus, und die Admirals Hawke und Boſcawen befanden ſich bereits mit 22 Kriegsſchiffen und Fregatten in der Gegend von Breſt, um daſelbſt auf die drohenden Bewegungen der franzöſiſchen Flotte acht zu geben; da hingegen der Admiral Holbourn den 15 April mit 7 Kriges- und 7 Transportſchiffen nach Amerika, zu Ueberbringung einer neuen Anzahl Truppen, abſegelte. Zu gleicher Zeit wurde zu Verſtärkung der Landmacht in Engelland die Einſchiffung der Hannöveriſchen Truppen, und der Heßiſchen Hülfsvölker, beſchleuniget. Dieſe

Völker langten auch hernach in der Mitte des Maymonats zu Southamton an, und es wurde nach ihrer Ankunft die Anzahl aller in Engeland befindlichen Landtruppen auf 70000 Mann gerechnet, womit man einer feindlichen Macht von 100000 Mann die Spitze zu bieten glaubte.

Endlich hob auch die franzöſiſche Flotte zu gleicher Zeit mit der Grosbrittanniſchen die Anker. Die Breſter Eskader ſeegelte den 3ten und 7ten Aprill in 2 Vertheilungen ab, und den 12ten Aprill folgte derſelben die Hauptflotte aus Toulon, unter dem Commando des Herzogs von Richelieu. Sie ſoll aus 224 Schiffen, nach andern Berichten aber nur aus 140 bis 150 groſſen und kleinen Seegeln beſtanden, und 20000 Mann, nebſt 400000 Kanonenkugeln und 100000 Bomben an Boord gehabt haben. Ihr Lauf war nach Minorka gerichtet.

Wir wollen dieſen kleinen Kometen durch ſeine flüſſige Atmoſphäre fortſchwimmen laſſen, und ehe wir etwas von ſeiner ferneren Erſcheinung melden, unſern Leſern zuvor den Innhalt der inzwiſchen wirklich erfolgten Kriegesdeclarationen beyder hohen Mächte hier anzeigen:

Sr. Majeſtät von Grosbrittannien Kriegeserklärung wider den König von Frankreich, publicirt London den 18 May 1756.

Georg Rex.

Das unverantwortlichſte Verfahren der Franzoſen in den Weſt-Indien und Nord-Amerika ſeit Schlieſſung des Aachner Tractats, ihre Uſurpationes und Einfälle in Unſere Gebiete und in die Colonien Unſerer Unterthanen in dortigen Gegenden, und inſonderheit in Unſere Provinz Neu-Schottland, ſind ſo notoriſch und häufig, daß man ſelbige nicht anders als einen augenſcheinlichen Beweis einer mit Fleiß abgefaſten Abſicht und Entſchlieſſung des dortigen Hofes anſehen muß unveränderlich ſolchen Maaßregeln zu folgen, die ſeine ehrgeizigen Abſichten auf das kräftigſte befördern können, ohne dabey im geringſten auf die feyerlichſten Tractaten und Verbindungen zu achten. Wir haben Unſrer Seits nicht ermangeln laſſen, von Zeit zu Zeit dem Könige von Frankreich, bey dieſen wiederholten Gewaltthätigkeiten die ernſtlichſten Vorſtellungen zu thun, um für die unſern Unterthanen zugefügte Beleidigung Satisfaction zu erhalten, und dergleichen Urſachen zu klagen ins künftige vorzubeugen. Allein obgleich häufige Verſicherungen gegeben worden, daß alles nach den zwiſchen den beyden Kronen obwaltenden

Tractaten ſollte eingerichtet, und inſonderheit, daß die Räumung der vier neutralen Inſeln in Weſt-Indien, (welches unſerm Ambaſſadeur in Frankreich ausdrücklich verſprochen worden,) ſollte bewirket werden; ſo iſt doch die Vollziehung dieſer Verſicherungen und derer Tractaten, worauf ſelbige gegründet, unter dem nichtigſten Vorwande unterblieben, und das unzurechtfertigende Verfahren der franzöſiſchen Gouverneurs, und der unter ihrer Autorität agirenden Beamten, immer fortgeſetzet worden, bis ſie endlich im Monat April 1754 in einer Zeit des größten Friedens in offenbahre Feindſeligkeiten ausgebrochen, da ohne die geringſte Kriegeserklärung, und ohne die geringſte vorher ertheilte Nachricht oder Vorſtellung, ein Corps Franzöſiſcher Truppen, unter dem Commando eines franzöſiſchen Officiers, das engliſche Fort Ohio in Nord-Amerika auf eine feindſelige Art angegriffen und ſich deſſelben bemächtiget hat.

Jedoch ungeachtet dieſer Feindſelgkeiten, die nicht anders als ein Anfang des Krieges angeſehen werden konnten, haben Wir nur aus einem ernſtlichen Verlangen nach dem Frieden, und in Hofnung, der franzöſiſche Hof würde dieſe Gewalthätigkeit und Ungerechtigkeit mißbilligen, Uns damit begnüget, eine ſolche Macht nach Amerika zu ſchicken, die zu der unmittelbaren Vertheidigung und Beſchützung Unſerer

Unter-

Unterthanen wider neue Angriffe und Anfälle unumgänglich nöthig war.

Indeſſen ſind in den franzöſiſchen Häfen groſſe Schifszurüſtungen vorgenommen, und es iſt ein beträchtliches Corps franzöſiſcher Truppen nach Nord-Amerika eingeſchiffet worden, und obgleich der franzöſiſche Ambaſſadeur mit ſcheinbaren Bezeugungen eines Verlangens, dieſe Streitigkeiten beyzulegen, nach Engelland zurückgekommen iſt; ſo hat ſichs doch gezeiget, daß die wahre Abſicht nur geweſen, Zeit zu gewinnen, in welcher dieſe Truppen nach Amerika hinüber kommen könnten, wodurch man gehoffet, der franzöſiſchen Macht in dieſen Gegenden den Vorzug zu verſchaffen, und ſie in den Stand zu ſetzen, ihre ehrgeizige und gewaltthätige Anſchläge in Erfüllung zu bringen.

Bey dieſen Umſtänden haben Wir es nicht anders, als für eine Uns obliegende Schuldigkeit anſehen können, Uns zu bemühen, dem Fortgange einer ſo gefährlichen Abſicht vorzubeugen, und der Landung der franzöſiſchen Truppen in Amerika uns zu widerſetzen. Zufolge den gerechten und nothwendigen Maaßregeln die Wir zu dem Ende ergriffen, iſt alſo der franzöſiſche Ambaſſadeur unverzüglich von unſerm Hofe zurück berufen, die Veſtungswerke zu Dünkirchen, die ſeit einiger Zeit ausgebeſſert worden, ſind erweitert, man hat groſſe Corps Truppen nach

den Küſten marſchiren laſſen, und unſere Königreiche ſind mit Einfällen gedrohet worden.

Um der Vollziehung dieſer Unternehmungen vorzubeugen, und für die Sicherheit Unſerer Königreiche, die ſolchergeſtalt bedrohet worden, zu ſorgen, haben wir nicht umhin können, zur Bemächtigung der Schiffe des Königs von Frankreich und ſeiner Unterthanen die Befehle zu ertheilen. Dem ungeachtet, da wir bisher noch nicht alle Hofnung aufgegeben hatten, daß ein Vergleich könnte zu Stande gebracht werden, ſo haben wir uns bisher begnüget, die beſagten Schiffe anzuhalten, und ſie, ſo viel möglich, mit ihrer ganzen Ladung zu bewahren, ohne zur Confiſcation derſelben zu ſchreiten. Da ſich aber nunmehro aus dem feindlichen Einfalle, der wirklichen von dem Könige von Frankreich auf Unſere Inſel Minorka geſchehen, augenſcheinlich zeiget, es habe dieſer Hof den gemeſſenen Entſchluß gefaſſet, keinen Friedensbedingungen Gehör zu geben, ſondern den Krieg, welcher von ſeiner Seite ſchon lange angezettelt worden, mit der äuſſerſten Gewalt fortzuſetzen; ſo können Wir in Anſehung deſſen, was wir Unſerer eigenen Ehre und der Wohlfarth Unſerer Unterthanen ſchuldig ſind, nicht länger in denen Grenzen bleiben, in welchen Wir uns aus Verlangen zum Frieden bisher gehalten haben.

Wir

Wir erachten daher für nöthig, den Krieg zu declariren, und Wir erklären hierdurch den Krieg wider den König von Frankreich, welcher denſelben ſo ungerecht angefangen hat, und verlaſſen uns auf die allmächtige Hülffe Gottes in Unſerer gerechten Unternehmung, und ſind dabey von der herzlichen Beyſtimmung und Hülfe Unſerer Unterthanen verſichert, daß ſie eine ſo gute Sache unterſtützen werden. Zugleich wollen und befehlen Wir hierdurch Unſern General-Capitains Unſerer Truppen, Unſern Commiſſarien, die das Amt eines Groß-Admirals von Großbrittannien verwalten, Unſern Statthaltern Unſerer verſchiedenen Grafſchaften den Gouverneurs Unſerer Forts und Beſatzungen, und allen andern Officiers und Soldaten unter ihnen, beydes zu Waſſer und zu Lande, alle Arten von Feindſeligkeit in dem Verfolg dieſes Krieges gegen den König von Frankreich, ſeine Vaſallen und Unterthanen zu verüben und auszuführen und ſich allen ihren Unternehmungen zu widerſetzen; auch wollen und verlangen wir, daß alle Unſere Unterthanen ſich darnach richten ſollen, welchen wir von itzo an auf das ſchärfſte verbieten, keine Correſpondenz oder Gemeinſchaft mit dem beſagten König von Frankreich, oder deſſen Unterthanen zu unterhalten; Und Wir befehlen hiermit ferner allen Unſern eigenen Unterthanen, und warnen alle andere Perſonen, von welcher Nation ſie auch immer ſeyn, keine

Solda-

Soldaten, Waffen, Pulver, Ammunition, oder andere Contreband-Waaren nach irgend einer von den Landſchaften, Ländern, Plantationen und Oertern des beſagten Königs von Frankreichs zu transportiren und zu führen; wie Wir denn zugleich erklären, daß, was für ein Schif oder Fahrzeug auch immer angetroffen werden ſollte, welches Soldaten, Waffen, Pulver, Ammunition, oder andere Contreband-Waaren nach irgend einer von den Landſchaften, Ländern, Plantationen und Oertern des beſagten Königs von Frankreich transportiren oder führen ſollte, daſſelbe, wenn es genommen wird als eine gute und rechtmäßige Priſe ſoll condemniret ſeyn.

Und da in Unſerm Königreich noch verſchiedene von des Königs von Frankreich Unterthanen geblieben ſind, ſo erklären Wir hierdurch, daß Unſere Königl. Meynung und Unſer Wille ſey, daß alle franzöſiſche Unterthanen, welche ſich pflichtmäßig gegen Uns verhalten werden, in Anſehung ihrer Perſonen und Güter geſichert ſeyn ſollen.

Gegeben an unſerm Hofe zu Kenſington den 17ten des Maymonats 1756, im 29ſten Jahr unſerer Regierung.

Gott bewahre den König!

Sei=

Sr. Majeſtät von Frankreich Kriegs-Erklärung wider den König von Großbritannien, publiciret, Verſailles, den 9 Junii 1756.

Es iſt ganz Europa bekannt, daß der König von Engelland im Jahr 1754 die Königlichen Beſitzungen in Nordamerika angegriffen hat, und daß im Monat Junii des vorigen Jahres die Engliſche Marine mit Hindanſetzung des Völkerrechts, und der Treue der Tractaten, die gewaltigſten Feindſeligkeiten gegen die Schiffe Sr. Majeſtät, und die Schiffahrt und Handlung von Dero Unterthanen, auszuüben angefangen habe.

Der König, welcher rechtmäßig über dieſe Untreue, und ſeiner Flagge erwieſene Gewaltthätigkeit, empfindlich geworden, hat aus keiner andern Urſache die Wirkungen ſeines Mißvergnügens, und was er der Ehre ſeiner Krone ſchuldig war, acht Monate verſchoben, als aus Furcht Europa dem Unglücke eines neuen Krieges blos zu ſtellen.

In dieſer heilſamen Abſicht iſt es geſchehen, daß Frankreich ſich dem beleidigenden Betragen von Engelland unmittelbar nichts anders als mit der äuſſerſten Mäßigung widerſetzet hat.

Zu einer Zeit, da die Engliſche Marine mit der haſſenswürdigſten Gewalt, und oftmals durch

durch feigherzige Liſt, die franzöſiſchen Schiffe, welche auf den Schutz der öffentlichen Treue ſich verlieſſen, wegnahmen, ſchickten Se. Majeſtät eine Fregatte, welche die Franzöſiſche Marine erobert hatte, nach Engeland zurück, und die Engliſchen Schiffe ſetzten ihre Handlung geruhig nach den Franzöſiſchen Häfen fort.

Da man auf den Großbrittaniſchen Eylanden, den Franzöſiſchen Soldaten und Matroſen mit der äuſſerſten Strenge begegnete, und in Anſehung ihrer die Gränzen, welche das Recht der Natur und die Menſchlichkeit ſelbſt den ſtrengſten Rechten des Krieges vorgeſchrieben hat, überſchritte, reiſeten und wohneten die Engelländer frey in Frankreich unter dem Schutze und mit der Achtung, die geſittete Völker einander gegenſeitig ſchuldig ſind.

Da die Engeländiſchen Miniſters, unter dem Vorwande der Aufrichtigkeit, durch falſche Verſicherungen die Ambaſſadeurs des Königes betrogen, brachte man ſchon überall iu Nord-Amerika Ordres zur Ausführung, welche ſchlechterdings mit den betrieglichſten Verſicherungen, die ſie von einer bevorſtehenden Wiederausſöhnung gaben, ſtreitig waren.

Wie der Engliſche Hof die Kunſt der Engliſchen Subſidien gebrauchte, um andere Mächte gegen den Franzöſiſchen Hof aufzuhetzen, forderte der König von ihnen ſelbſt den Succurs nicht,

welchen

welchen die Garantien oder Defenſiv-Tractaten ihn zu fordern berichtigen, und rieth ihnen blos die zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit nöthigen Maaßregeln an.

So iſt die Aufführung beyder Nationen beſchaffen geweſen, und der Unterſchied ihres Betragens muß ganz Europa von den eiferſüchtigen, ehrgeitzigen und haabſüchtigen Abſichten, welche die eine angetrieben, und von den Grundſätzen der Ehre, Redlichkeit und Mäſſigung überzeugen, nach welchen die andere ſich gerichtet hat.

Der König hatte gehoft, daß der König von Engeland endlich blos der Richtſchnur der Billigkeit und der Erforderung ſeiner eigenen Ehre folgen, und die ſchändlichen Exceſſe, die ſeine See-Officiers unaufhörlich begiengen, mißbilligen würde.

Der König hatte ihm ſelbſt dazu ein ſo richtiges als erforderliches Mittel an die Hand gegeben, wie er von ihm eine geſchwinde und vollkommene Zurückgabe der von der Engliſchen Marine eroberten Franzöſiſchen Schiffe forderte, und zugleich die Anerbietung that, über die Satisfaction, welche er mit Recht erwarten konnte, in Unterhandlung zu treten, und dann auch an einer freundſchaftlichen Beylegung der Streitigkeiten in Amerika zu arbeiten.

Da

Da nun der König von Engeland dieſe Vorſchläge verwarf, ſo konnte der König dieſe Weigerung nicht anders als die förmlichſte Kriegeserklärung anſehen, wie Se. Majeſtät denn ſolches in Dero Requiſition zu erkennen gegeben haben.

Der Großbrittanniſche Hof hätte ſich alſo die Mühe wohl ſparen können, einer Feyerlichkeit die bereits unnöthig war, ein Genügen zu thun; und hätte weit gegründetere Urſachen gehabt ſich für verpflichtet zu halten, die Beſchwerden, welche der König von Engeland in der zu London publicirten Kriegserklärung gegen Frankreich beybringet, dem Urheil von Europa zu überlaſſen. Die Vorwürfe, welche dieſe Schrift enthält, ſind in der That von aller Wirklichkeit entblöſſet, und die Art, wie ſie vorgetragen worden, iſt allein hinlänglich ihren Ungrund anzuzeigen, falls ihre Unwahrheit nicht ſchon deutlich in dem Memoriale wäre zu Tage geleget worden, welches der König allen Höfen hat zuſtellen laſſen, worinn alle geſchehene Thaten, die den gegenwärtigen Krieg, und die vorhergegangene Unterhandlungen betreffen, nebſt ihren Beweiſen, kürzlich enthalten ſind.

Gleichwohl iſt noch ein Stück von Wichtigkeit, wovon in gedachtem Memoriale keine Erwähnung geſchehen iſt, indem man ohnmöglich hat vorher ſehen können, daß Engeland ſich ſo

wenig Bedenken machen würde, zu allerhand Mitteln des Betruges ſeine Zuflucht zu nehmen.

Daſſelbe betrift die zu Dünkirchen gemachten Werke, und die Truppen, welche der König längs den Küſten des Oceans zuſammen gezogen hat. Wer ſollte nicht glauben, wenn er den König von Engeland in ſeiner Kriegserklärung reden höret, daß die beyden Puncte die Urſache geweſen ſind, daß die Ordres gegeben worden, die Schiffe des Königes und ſeiner Unterthanen in voller See wegzunehmen?

Inzwiſchen kann niemand läugnen, daß man nicht eher angefangen hat an Dünkirchen zu arbeiten, als nachdem die beyden Schiffe Seine Majeſtät, welche in voller See von einer Engliſchen Esquadre von 13 Kriegesſchiffen angegriffen wurden, weggenommen waren. Der ganzen Welt iſt auch bekannt, daß die Engliſche Marine ſich ſchon 6 Monate lang der Franzöſiſchen Schiffe bemächtiget hatte, bevor zu Ende des letzt abgelaufenen Februarii die erſten Franzöſiſchen Bataillons nach den Küſten marſchiret ſind.

Falls der König von Engeland etwas Achtung auf die Unwahrheiten giebt, die ihm von dieſen Vorfällen erzehlet worden ſind, ſo wird er denen die ihn bewogen haben etwas vorzubringen, deſſen Vorausſetzung nicht einmal die geringſte Wahrſcheinlichkeit hat, ſolches ſchwerlich vergeben.

Kurz, der König ſiehet ſich endlich durch das was er ſich ſelbſt und ſeinen Unterthanen ſchuldig iſt, verpflichtet, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Da Seine Majeſtät aber allezeit bey Dero natürlichen Neigung zur Gerechtigkeit und Mäßigung beharren, ſo haben Sie Dero Kriegs-Operationen allein gegen den König von Engeland, als Dero Aggreſſeur, gewand, und alle Dero politiſche Verbindungen haben keine andere Abſicht gehabt, als das Vertrauen deſtomehr zu rechtfertigen, welches andere Nationen von Europa zu der Freundſchaft des Königes und der Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen haben.

Es würde unnöthig ſeyn ſich umſtändlicher über die Urſachen einzulaſſen, die den König gezwungen haben ein Corpo ſeiner Truppen nach der Inſul Minorka zu ſenden, noch über die, welche heute Seine Majeſtät nöthigen dem Könige von Engeland den Krieg zu erklären, ſo wie er ihm ſolchen hierdurch, und Kraſt dieſes, zu Lande und Waſſer erkläret.

Da der König nach dergleichen Grundregeln zu Werke gehet, ſo hält er ſich verſichert in der Gerechtigkeit ſeiner Sache, in der Tapferkeit ſeiner Truppen, und in der Liebe ſeiner Unterthanen, den Beyſtand, welchen er allezeit von ihnen genoſſen hat, zu finden, und verläßt ſich dabey hauptſächlich auf den Beyſtand des Allmächtigen.

Se,

Seine Majeſtät befehlen allen Dero Unterthanen, Vaſallen und Bedienten, auf die Unterthanen des Königes von Engeland Jagd zu machen, und verbieten ihnen ausdrücklich, inskünftige mit ihnen einige Gemeinſchaft, Handlung oder Verſtändniß bey Strafe des Todes zu haben. Und derohalben wiederrufen und vernichten Seine Majeſtät hiemit alle Erlaubniſſe, Päſſe, Sauvegarden und freye Geleite, welche dagegen ſtreitig ſind, und von Denenſelben Dero General-Lieutenant und andern Officiers möchten gegeben ſeyn, und erklären ſie für null und von keiner Würde; und verbieten jedermann, wer es auch ſey, im mindeſten darauf zu achten.

Ferner befehlen Se. Maj. dem Herzoge von Penthievre Admiral von Frankreich, den Marſchallen von Frankreich, den Gouverneurs und Generallieutenants in Sr. Majeſt. Provinzen und Armeen, den Feldmarſchalls, Oberſten, Majors, Capitains und allen Befehlshabern und Führern unſerer Kriegesmacht zu Roß und zu Fuß, Franzoſen und Fremden, und allen Officiern die dieſes angehet, über deſſen Innhalt genau zu halten, und es, ſo viel in ihrem Vermögen iſt, zur Ausführung zu bringen. Solches iſt Sr. Majeſt. Königl. Wille, wie auch, daß dieſes in allen See- und Landſtädten, Haven und andern Orten Dero Gebietes, wo es nöthig ſeyn mag, publiciret und angeſchlagen werden ſoll,

auf daß ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne. Gegeben zu Verſailles, den 9 Junii 1756.

LOUIS.

Rouille.

Fernere Krieges-Unternehmungen nach dem würklichen Aufbruche deſſelben.

Minorka war alſo zu einem neuen Schauplatze des Krieges beſtimmt. Ehe wir aber den Herzog von Richelieu die Bühne daſelbſt öfnen ſehen, ſo wollen wir uns vorher von der Beſchaffenheit dieſer Inſel näher zu unterrichten ſuchen.

Beſchreibung der Inſel Minorka.

Minorka iſt die zweyte, aber auch die beträchtlichſte, von den beyden Baleariſchen (*) Inſeln. Sie liegt in den Mittelländiſchen Meere, auf der einen Seite den africaniſchen und auf der andern den ſpaniſchen Küſten gegen über zwiſchen dem 39ſten und 40ſten Grad Latitut. und dem 22ſten Grad Longitudinis. Ihr ganzer Umfang ſoll ſich auf 40 ihre Länge auf 12, und ihre Breite auf 6 deutſche Meilen erſtrecken.

Die

(*) Die beyden Baleariſchen Inſeln ſind Majorka und Minorka die andern beyden benachbarten Inſeln: Yvica und Formentera werden eigentlich die Pythyuſiſchen Inſeln genennet.

Grund-Riſs des Havens von MAHON u. des Forts St. PHILIPS

Erklärung der Buchstaben

a. St. Philips Casteel
b. Königl. Contreſcarpe
c. St. Georgs Do.
d. Hannover Do.
e. Wallenser Contreſcarpe
* Wilhelmina Ravelin
f. Charlotta Do.
g. Prinz Friedrichs Do.
h. Neue Lunette
i. Westliche Do.
k. Süd Westliche Do.
l. Südliche Do.
m. Carollina Redoute
n. Königin Do.
o. Korn-Magazin
p. Pulver Magazin
q. Groſſes Vorraths-Haus
r. Höltzerne Hütten
s. Nonen Kloster
t. Proviant-Amt für die Marine
u. Cormeliter Mönche Kloster
w. Fourage Hütte

Die Carthaginenſer ſind als ihre älteſten Bewohner bekannt. Sie haben dieſe Inſel ſchon 4 bis 500 Jahr vor Chriſti Geburt beſeſſen, ſie ſoll das Vaterland des Puniſchen Helden Hannibals geweſen ſeyn, und ein anderer Feldherr der Carthaginenſer, Namens Magon, ſoll die Stadt Mahon angelegt haben.

Nach der Eroberung von Carthago brachte ſie der Römiſche Held Scipio ohngefähr 200 Jahr vor Chriſti Geburt unter die Bothmäßigkeit der Römer. Die Römer behielten ſie bis ins fünfte Jahrhundert nach Chriſti Geburt, zu welcher Zeit ſie von den Vandalen daraus vertrieben wurden. Den Vandalen wurde ſie von den Gothen und den leztern wieder von den Mohren gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts abgenommen. Karl der Groſſe entriß ſie den Mohren zwar im Jahr 801, ſie bemächtigten ſich aber nach 6 Jahren derſelben aufs neue, und blieben ruhige Beſitzer dieſer Inſel, bis ſie ſich endlich dem König Jacob dem Erſten von Arragonien im Jahr 1232. ergeben muſte. Der Enkel deſſelben, König Alphonſus von Arragonien, rottete die Mohren gänzlich aus, und gegen das Ende des 13ten Jahrhuuderts war Minorka mit lauter chriſtlichen Einwohnern angefüllet. Nachdem ſie alſo einen Theil des Königreichs Arragonien ausmachte, ſo wurde ſie endlich durch die Heyrath Königs Ferdinands mit der Königin Iſabella von Caſtilien zur ſpa-

niſchen Monarchie gezogen. Sie iſt auch bey dieſer Krone bis zur Zeit des ſpaniſchen Succeßionskrieges geblieben. Die Urſachen dieſes Krieges ſind bekannt. Der Engliſche General Stanhope bemächtigte ſich während deſſelben dieſer Jnſel im Jahr 1708. und Großbrittannien wurde in dem Beſitz derſelben vermittelſt des Utrechter Friedens im Jahr 1713. beſtätiget, in deſſen 11ten Artickel ausdrücklich feſtgeſetzet war: daß Spanien der Krone Engelland die Jnſel Minorka mit der völligen Oberherrſchaft und mit der Bedingung abtrete, daß ſich die Mohren nicht darauf niederlaſſen, noch auch in den Häfen einlaufen ſollten; daß den Römiſchcatholiſchen ihre freye Religionsübung vorbehalten bleiben, und wenn Engelland die Jnſel veräuſſern wollte, der König von Spanien das Vorrecht vor andern zum Ankaufe derſelben haben ſollte. Seit dieſem Frieden iſt ſie beſtändig ein Eigenthum Grosbrittaniens geblieben.

Beſchaffenheit des Landes.

Die Jnſel Minorka liegt auf einem felſigten Grunde, welcher nur mit wenig Erde bedeckt iſt; dem ungeachtet ſind die Felder ſo fruchtbar, daß ſie gewöhnlich das ſechſte Korn, und öfters neunfältige Frucht bringen; ja ihre Erndten würden noch reichlicher ſeyn, wenn nicht die heftigen Winde, die öftere Dürre und ausnehmende Hitze, der Fruchtbarkeit hinderlich wären. Die Einwohner ſpannten vor ihren Pflügen auſſer

Kühen

Kühen und Ochſen auch zuweilen Eſel und Schweine, und ihre Art zu dreſchen iſt eben ſo merkwürdig, weil ſie das Getreyde durch Ochſen uud Eſel austreten laſſen.

Ihr Weinbau iſt einträglich. So klein die Inſel iſt, ſo ſollen die Einwohner dennoch jährlich 12 bis 13000 Oxhoft Wein preſſen, wodurch ſie eine Summe von 22000 Pfund Sterlingen gewinnen. Sie ziehen die ſchönſten Arten von Erdgewächſen in Ueberfluß. Sie haben das vortreflichſte Obſt und die geſundeſten Arzeneykräuter. Sie bauen Hanf, Flachs und Taback. Es fehlt ihnen auch nicht an Gyps- Kalk- und Qvader- desgleichen an Schiefer- Alabaſter- Marmor- und Granat-Steinen. Die Ufer des Meeres ſind fiſchreich, und die Felder mit allen Arten von Thieren verſehen. Es werden auch verſchiedene Sorten von Muſcheln, Schnecken und Schaalenfiſchen nebſt einer Art von rothen Auſtern daſelbſt gefunden. Die Luft iſt rein und geſund; das Land liegt niedrig, in der Mitte der Inſel aber befinden ſich einige Berge, und zwiſchen denſelben ſumpfigte Thäler. Der Frühling pflegt kalt, der Sommer ſehr heiß und trocken, der Herbſt feuchte, der Winter aber ſelten heftig zu ſeyn.

Das vornehmſte Gericht in Minorka iſt die Königliche Regierung, vor welcher unter dem Vorſitz des Engliſchen Statthalters die wichtig- Regierung.

ſten Staats- und peinlichen Sachen entſchieden werden. Zu Erörterung der wegen der Königlichen Gefälle vorkommenden Streitſachen iſt ein beſonderer Königl. Procurator verordnet, und jedem Bezirke der Inſel ſind gewiſſe Geſchworne vorgeſetzt, welche Policeyſachen beſorgen, die Klagen des Volks zum weitern Vortrage an das Obergericht annehmen, die Steuern ausſchreiben, einnehmen und berechnen. Dieſer Geſchwornen ſind fünfe. Sie werden aus dem Ritter- Bürger- Kaufmanns- Handwerks- und Bauren-Stande erwählet, und alle Jahre abgewechſelt. Das geiſtliche Gericht wird durch einen Oberverweſer verwaltet; die Kirchenämter aber werden von dem Statthalter beſetzt.

Die Einwohner ſind wohl gebildet, ſchlank und von mittelmäßiger Gröſſe. Ihre Geſichter ſind Olivenfarbig, ihre Augen ſchwarz, die Haare kaſtanienbraun. Beyde Geſchlechter ſind hitzigen, verliebten, argwöhniſchen, zankſüchtigen und zornigen Temperaments. Sie gleichen dem Körper und dem Gemüthe nach den Spaniern. Sie verheyrathen ſich ſchon im 15ten Jahre, ſie bringen ihr Leben nicht hoch und fangen ſchon vor dem 30ſten Jahre zu altern an. Sie haben ſchlechte Schulen und die Gelehrſamkeit wird bey ihnen nicht geachtet. Doch haben ſie einige Neigung zur Poeſie. Ihre Geſchicklichkeit beſteht im Jagen, und in einer bewundernswerthen

then Unfehlbarkeit im Schieſſen und Schleudern. Sie haben dieſe letztere Kunſt von ihren Vorfahren angenommen, die in derſelben ſo fertig geweſen ſind, daß der Name der Baleariſchen oder Schleuderer Inſeln daher ſeinen Urſprung haben ſoll. Ihre Ergetzlichkeiten beſtehen im Ringelrennen, Stierhetzen, und beſonders im Tanzen nach dem Klang der Cyther. Sie lieben das Wetlaufen; ſo gar ihre Eſel ſind darinnen geübt, und ihre Bauern belüſtigen ſich an einem Wettſtreite Verſe aus dem Stegreiſe herzuſagen ꝛc.

Die Vornehmen gehen meiſtens ſchwarz und nach Engliſcher Art gekleidet; ſie tragen Perůcken, Hüte und Degen. Die Tracht der Gemeinen beſteht in einem kurzen offenen Rocke, einem Camiſol, das ſie mit einem Gürtel befeſtigen, langen Beinkleidern, weiſſen Schuhen, einem Mantel, einer rothen wollenen Mütze, einem bunten Tuche um den Hals, und in einem Hute mit aufgeſtutzten Krempen. Der vornehmſte Putz des Frauenzimmers beſteht in einem ſchwarzen Schleyer, einem Fächer und Roſenkranze, und die gemeinen Frauen tragen auf dem Kopf eine Kappe von Leinewand und auf dem Leibe ein ſchwarzes Futterhemde, nebſt einem bis auf die Waden reichendem Rocke mit häufigen Falten.

Die Anzahl der Einwohner wird auf 27000 Menſchen geſchätzet. Ihre Handlung, die ſie Handlung

ſehr vernachläßigen, beſteht vornämlich in Käſe, Honig, Wachs, Salz und Wein, welche Waaren ſie verführen, dagegen aber alle Nothwendigkeiten von Fremden kaufen müſſen, weil ſie die rechte Nutzung ihres Landes aus Trägheit und Verachtung des Handels, welcher ſonſt beträchtlich ſeyn würde, verſäumen, und ſo gar nicht einmal das benöthigte Horn- Schaaf- und Feder-Vieh ſelbſt anziehen; welche Umſtände denn auch verurſachen, daß ſich die jährlichen Einkünfte der Krone nicht höher als auf 4050 Pf. Sterl. belaufen, wovon noch 1200 Pfund Sterl. für Beſoldungen abgehen.

Die Hauptſtadt iſt Mahon. Sie liegt auf einem Berge am Ende des Hafens, welcher für einen der ſchönſten in der Welt gehalten und nebſt der Stadt von dem überaus feſten Schloſſe St. Philipp beſchützet wird. Die Stadt iſt der Auffenthalt der Königlichen Regierungs- und Gerichtsbedienten. Die Häuſer darinn ſind hoch und von Quaderſteinen aufgeführet, und der groſſen Kirche, dem Franciſcaner- Auguſtiner- und St. Claren-Nonnen-Kloſter fehlt es nicht an Pracht und Schönheit. Die Straſſen ſind ſo wie in Spanien uneben und nicht gepflaſtert. Die Guarniſon beſteht aus einem Regimente. Der Hafen iſt überaus ſicher und mit einer ganzen Reihe von folgenden Feſtungswerken: dem Schloſſe St. Philipp von 54 Stücken und 6 Mörſern

ſern den Fort St. Philippet von 12 Stücken, dem Fort St. Carl von 12 Stücken, der St. Coſmus Batterie von 7, der von St. Danian von 8, der von St. Jeremias von 6, von St. Franz von 8, von St. Anton 10, von St. Peter von 6, dem Thurm von St. Diego von 4, und den Batterien des Königs, der Königin, und des Prinzen von Aſturien, jede von 4 Canonen, verſehen.

Zwiſchen Philipps Town und dem Schloß St. Philipp liegt ein Karmeliterkloſter, und eine halbe Stunde davon die blutige Inſel (Bloody Island) mit einem Hoſpital; noch näher am Ufer liegt die Qvarantainen Inſel.

Das Schloß und Städtchen St. Philipp, iſt die Hauptfeſtung, und von Carl den Fünften angelegt worden. Sie beſteht in einem regelmäſſigen Viereck, mit vielen Auſſenwerken, die auf beyden Seiten bis an das Ufer gehen. Der darum befindliche Graben iſt ſehr tief und mit gröſter Arbeit in den Felſen gehauen worden. In der Feſtung iſt des Statthalters Wohnung, das Wachthauß, die Baracken und eine Engliſche Capelle. Auf dem groſſen gepflaſterten Platze ſteht ein Brunnen zum Behuf der Garniſon. Die Feſtung iſt durchgehends untergraben und in den unterirrdiſchen im Felſen angelegten Werken ſiehet man geräumige Gänge, die durch alle Werke gehen und von keinen Bomben

ben verletzt werden können. Am Eingange liegt ein Hornwerk nebſt noch andern Werken, und es fehlt nicht an Brunnen und Vorrathshäuſern.

Gegen Morgen liegt das Fort St. Carl, und unweit davon die Schanze der Königin. Zwiſchen dem Hafen und dieſer Schanze ſind noch zwey neue Werke von den Engeländern angelegt worden, und jenſeits der kleinen Bucht St. Stephans Cove an der Mündung des Hafens liegt das mit dem Namen des Herzogs Marlborough belegte Werk. Die Vorſtadt von St. Philipp beſteht aus einigen 100 Häuſern und die Beſatzung aus 2 Regimentern.

Die übrigen merkwürdigen Oerter ſind: die kleine Inſel Laire de Mahon oder die Canichen Inſel, das Cap Mola, der Flecken St. Gracia, die Inſel Colomba, die Städte Alajor und Mercadal, der Monte Toro, der Hafen Fornello, der Berg St. Agata, der Hafen Aya, die Stadt Fererias, die Höhle Cova Perella und endlich die Stadt Ciutadella, welche vormals die Hauptſtadt der Inſel Minorka war, auch noch aus 600 Häuſern beſteht und von vielen Edelleuten bewohnt wird, imgleichen mit einer Börſe und vielen anſehnlichen Gebäuden pranget. Sie wird durch eine alte und hohe Mauer und einige Bollwerke befeſtiget, die aber in ſchlechten Stande ſind, weil ſie, ſeitdem Mahon die Hauptſtadt iſt, nicht unterhalten werden, weshalb die Beſatzung

ſatzung angewieſen iſt, ſich bey einen feindlichen Ueberfall nach St. Philipp zu begeben, das Vieh mit fortzutreiben, und die Wege hinter ſich zu verderben. (*)

Die Franzoſen landen in Minorka und bemächtigen ſich der Stadt Ciutadella, den 18. April 1756.

Der Herzog von Richelieu war alſo, wie wir gemeldet haben, den 12ten April mit ſeiner zahlreichen Flotte nach Minorka unter Seegel gegangen, und den 29ten April langte bereits ein Courier mit folgender Nachricht in Paris an:

„Die Königliche Flotte wurde an demſel„ben Tage, da ſie aus Toulon ausgegangen „war, durch widrige Winde gezwungen den „Lauf nach den Hieriſchen Inſeln zu nehmen. „Des folgenden Tages hob ſie von dort bey „günſtigerm Winde die Anker, und wurde „noch denſelben Abend von einem Sturm „überfallen, welcher faſt die ganze Nacht „durch anhielte, und den größten Theil „der Transportſchiffe beſchädigte. Den „14ten ſetzte man den Weg nach Minorka „fort; allein der Wind war faſt beſtändig ent„gegen. Den 18ten aber bey anbrechenden „Tage, da das Wetter überaus ſchön war, „machte die Flotte gegen der ehemahligen „Haupt-

(*) Siehe mit mehrern Vayrac Etat préſent de l'Eſpagne &c. Paris 1718. Nachricht von der Inſel Minorka. Frkfurt 1756. Seyfart Beſchreibung der Balcariſchen ꝛc. Inſeln. Frkfrt. und Leipzig 1756. und die daſelbſt von dem Herrn Verfaſſer in der Vorrede angeführten Geſchichtſchreiber.

„Hauptſtadt von Minorka, Ciutadella über
„Halte, und der Herr Marſchall von Riche=
„lieu ließ dieſe Stadt ſo fort auffordern. Sie
„iſt zwar mit Wällen und Baſtionen verſe=
„hen; dem ungeachtet aber ergrif die Engli=
„ſche Beſatzuug, die nur aus 300 Mann be=
„ſtand, ſchleunig die Flucht; worauf der
„Herr Marſchall alle Grenadiers ausſchiffen
„und von denſelben die Stadt beſetzen ließ.
„Er ſelbſt traf mit den vornehmſten Staabs=
„officiers daſelbſt ein, und die Nacht über,
„wie auch des folgenden Tages, wurden die
„übrigen Truppen, die Artillerie, die Krie=
„ges= und Mundbedürfniſſe, ebenfalls ans
„Land gebracht. Noch denſelben Tag, als
„am erſten Oſterfeſte, ließ der Marſchall,
„Herzog von Richelieu, in Begleitung des
„Herrn von Galiſſonniere und aller Generals=
„perſonen, den Magiſtrat und die Bürgerſchaft
„vor ſich kommen, welche ihm ihre Unter=
„werfung bezeigten, bey welcher Gelegenheit
„er ſich folgendergeſtalt gegen ſie erklärte:
„Unſer Vorhaben, meine Herren, iſt gar nicht
„ſie anzugreifen. Der König hat mich in
„keiner andern Abſicht hieher geſendet, als
„um ſich wegen der von den Engeländern ihm
„erwieſenen Beleidigungen zu rächen. Sie
„können ſich völlig auf meinen Schutz verlaſ=
„ſen und verſichert ſeyn, daß ich eine gute
„Kriegeszucht beobachten laſſen und dafür

„ſorgen

„ſorgen werde, daß meine Truppen niemanden „Unrecht thun und alles was ſie nöthig haben „bezahlen. Allein hüten ſie ſich vor allen Din„gen, daß ſie mit unſern Feinden kein Ver„ſtändniß unterhalten; denn diejenigen ſo wi„der dieß Verboth handeln, haben ſich gewiß „keiner Gnade zu getröſten — Nach dieſer „Handlung wurde das Danklied: Herr „GOtt dich loben wir ꝛc. in der Haupt„kirche unter Abfeurung der Kanonen von den „Kriegesſchiffen und einer dreymaligen Salve „der Grenadiercompagnien, abgeſungen. Eben „dieß geſchahe auch auf der Flotte und der „Marſchall Herzog von Richelieu gab darauf „dem Gouvernement und der Geiſtlichkeit ein „prächtiges Mittagsmahl. Den 19ten ver„nahm man, daß die Engeländer ein Fort, „welches dem kleinen Hafen Fornello an der „öſtlichen Seite der Inſel zur Bedeckung „diente, verlaſſen hätten; es wurde demnach „ſogleich einige Mannſchaft abgeſchickt, die„ſes Fort zu beſetzen.

„Den 20ſten ſendete der Marſchall die Ge„nerallieutenants, du Mesnil und von Mon„teynard mit 24 Grenadiercompagnien und „der Brigade des Regiments Royal nach „Mercadal, wo ſie ſich lagern und von dort „weiter nach Mahon rücken ſollten, um dieſe „Stadt von der öſtlichen Seite der Baye ein-

„zu-

„zuſchlieſſen, da inzwiſchen die Hauptarmee „rechter Hand marſchieren und den Angrif des „Forts St. Philipp, wohin ſich der Gouver„neur, General Blakney, mit dem gröſten „Theil der Beſatzung, ſo dem Verlaut nach „ohngefehr aus 3000 bis 3500 Mann be„ſtand, gezogen, veranſtalten ſollte.

„Den 21ſten wurde das grobe Geſchütz, „welches man bey der Belagerung brauchen „wolte, abgeführet. Eben des Tages ließ „der Graf von Galiſſonniere ſeine Flaggen „wehen, um mit ſeiner Eskadre den Eingang „des Hafens vor Mahon zu beſetzen und die „Flotte des Admirals Bing zu erwarten, „welchem er ein Treffen zu liefern befehli„get war.

Die Nachricht von dieſer Landungs der franzöſiſchen Truppen in Minorka wurde der Engliſchen Regierung durch den General Blakney und dem Chef d'Eskadre Edgecombe ſo fort gemeldet, und von denen in dem Hafen, und in dem Fort St. Philipp gemachten Anſtalten zugleich Bericht ertheilet, als an welchen letztern Ort ſie alles aus der Inſel hingezogen, die Wege verhauen, auſſerdem aber den Feinden keinen unnöthigen Widerſtand gethan hatten. Man verſprach ſich in London von der Tapferkeit des Generals Blakney viel Gutes und hofte, daß der Admiral Bing noch zu rechter Zeit daſelbſt eintreffen würde. Viele Engeländer waren aber

dennoch

dennoch unzufrieden, daß man nicht eher eine Flotte nach der Mittelländiſchen See geſchickt habe, da man zumahl ſchon längſt von der Zurüſtung der Flotte zu Toulon Nachricht gehabt hätte, und zu Vermehrung dieſes Mißvergnügens war auch zu gleicher Zeit die unangenehme Zeitung eingelaufen, daß die Franzoſen und Indianer das Fort Oswego, welches der Schlüſſel von Neu-England iſt, mit 5000 Mann zu belagern unternommen hätten, und daß die zu Connecticut in Bereitſchaft ſtehenden 6 bis 7000 Mann Engliſche Truppen nichts ausrichten könnten, weil die beyden Generals Shirley und Johnſon unter einander nicht einig wären.

In Paris erhielt man hingegen die Bothſchaft, daß ſich die franzöſiſchen Völker nunmehro der ganzen Inſel Minorka bis auf das Fort St. Philipp, bemächtiget hätten, und daß der Herzog von Riechelieu im Begrif wäre die Feſtung förmlich zu belagern. Dieſe Belagerung erfolgte darauf wirklich, und wir wollen folgendes Journal davon mittheilen:

Journal der Belagerung des Forts St. Philipp.

Nach der Landung der franzöſiſchen Truppen auf der Inſel Minorca war der Marſchall von Richelieu hauptſächlich bemühet, die Schwierigkeiten, die ſich bey Fortſchaffung der Artillerie und Munition in das Lager, ereigneten, zu überſteigen. Endlich gelung es ihm, eine Batterie von 5 Kanonen und eben

ſo viel Mörſern auf dem Zeichen-Thurme zu Stande zu bringen, welche den 8ten May des Morgens zu ſpielen anfiengen. Den 9ten des Abends ließ er die Vorſtadt la Navale durch 100 Freywillige, 4 Grenadier-Compagnien und 6 Piquets unter der Anführung des Oberſten, Grafen von Briqueville, mit 500 Arbeitern beſetzen, um daſelbſt Batterien anzulegen. Den 10ten des Morgens begab ſich der Brigadier, Marquis von Roquepine, nebſt 1200 Mann nach der Seite des Fort Marlborough hinter dem Thurm Beniſaid. Des Abends wurde derſelbe von dem Brigadier de la Serre, nebſt 3 Grenadier-Compagnien und 9 Piquets abgelöſet. Gleich darauf verfügten ſich 2 Bataillons vom Regiment Royal, und das erſte Bataillon des Regiments Royal-Comtois nach der rechten Seite der Vorſtadt, um die Arbeiter zu bedecken. Den 11ten nahm der Marſchall von Richelieu alles ſelbſt in Augenſchein. Dieſer und der folgende Tag wurden dazu angewendet, Batterien zur Rechten, zur Linken, und in der Mitte der Vorſtadt la Navale aufzurichten. Man glaubte, daß die Engliſche Beſatzung einen Ausfall thun würde; ſie ließ es aber dabey bewenden, die Arbeiter mit Bomben und Kanonenſchüſſen zu beunruhigen. Den 12ten des Abend wurde die Bedeckung in der Vorſtadt bis auf 7 Grenadier-Compagnien

nien 8 Piquets und 3 Compagnien Freywillige verſtärket; und in der Nacht fieng man von den Batterien Bomben zu werfen an. Den 17ten machte man den Anfang von der Batterie zur Rechten mit Kanonen zu feuern. Den 18ten wurde der Herr du Pinay, welcher auf der Batterie zur Lincken das Commando führte, getödtet, und der General-Major, Prinz Ludewig von Würtenberg, leicht verwundet. Den 19ten ließ ſich die Engliſche Eſcadre auf dem Meere ſehen, und der Marſchall von Richelieu ſchickte dem Herrn von Galiſſonniere 13 Piquets zur Verſtärkung zu, und kehrte die nöthigen Anſtalten vor, alle Gemeinſchaft der Engliſchen Flotte mit den Belagerten zu verhindern. Den 20ſten wurden 2 Bataillons von dem Regiment Royal unter der Anführung des Generallieutenants, Grafen von Maillebois, in die Laufgräben abgeſendet, von dannen dieſes Detachement ſeine Grenadiers und 6 Piquets nebſt noch 5 andern Grenadier-Compagnien und 6 Piquets von verſchiedenen Corps, zu Ablöſung der Poſten in der Vorſtadt, abfertigte. Kurz darauf gerieth eine unſerer Batterien durch eine Bombe in Brand, worauf die Belagerten, denen die Gegenwart ihrer Eſcadre friſchen Muth machte, ihr Feuer verdoppelten, und des Nachmittags um 2 Uhr einen Ausfall wagten; ſie

wurden aber von unſern Grenadiers alsbald zurück getrieben.

Eben dieſer Tag nämlich der 20ſte May war auch wegen einer zwiſchen der Engliſchen und Franzöſiſchen Flotte vorgefallenen Action merkwürdig, wovon man über Paris folgendes erfuhr: „Der Admiral Byng habe die franzöſiſche „Flotte mit 14 Schiffen und 4 Fregatten angegriffen, und zugleich eine Truppenverſtärkung „in das Fort St. Philipp werfen wollen. Das „Kanoniren ſey von beyden Seiten mit vieler „Heftigkeit 4 Stunden lang fortgeſetzet worden, „bis ſich die Engliſche Flotte gegen die Nacht „zurück gezogen habe. Der Herr von Galiſ„ſonniere habe nicht für dienlich gefunden die „Engelländer zu verfolgen, ſondern zur Haupt„abſicht gehabt, die Belagerung des Fort St. „Philipp zu bedecken, und ſein Verluſt beliefe „ſich nicht höher als auf 38 Mann an Todten „und 3 Officiers und 175 Gemeine an Verwun„deten. Der Admiral Byng ſey nach dieſer „Action in der Gegend zwiſchen Yvica und Ma„jorca geblieben, und habe ſich mit der Eſcadre „des Commodor Keppels vereiniget.“

Action zwiſchen der Engliſchen und Franzöſiſchen Flotte, den 20ſten May 1756.

Die fernern Nachrichten von dieſem Treffen waren ſehr unvollſtändig, ungewiß und zum Theil widerſprechend, und man konnte nur ohngefehr ſo viel daraus abnehmen, daß es nichts weiter als eine bloſſe Kanonade, aber keine entſcheidende Schlacht geweſen ſey. Dieſes wurde auch durch

den

den aus London eingelaufenen Bericht des Admirals Byng vom 25ſten May beſtätiget. Dieſer Bericht verurſachte bey des Königs von Großbritannien Majeſtät, dem Miniſterio, und dem Engliſchen Publico ein groſſes Mißvergnügen über das Betragen dieſes Admirals. Es ergiengen die härteſten und für ſeine Ehre nachtheiligſten Urtheile über ſeine dem Anſehen nach zu weit getriebene Behutſamkeit, und es verlautete, daß der Engliſche Hof nach Gibraltar Befehl geſendet hätte, den Admiral Byng nebſt einigen Capitains, wie auch den Commendanten zu Gibraltar, Herrn Folkes, welcher durch den Lord Tyrawley abgelöſet werden ſollte, imgleichen verſchiedene andere Officiers ihrer Bedienungen ſo lange zu entſetzen, bis ſie ſich wegen der ihnen zur Laſt gelegten Beſchuldigungen gerechtfertiget haben würden. Gedachter Bericht lautet alſo:

„Nachdem ich den 8ten May von Gibral„tar ausgelaufen war, ſo erreichte ich den „19ten die Höhe von Mahon. Der Wind „wehete ſehr gelinde, und es war bereits 5 „Uhr, ehe ich meine Linie formiren und die „Bewegungen der Feinde recht wahrnehmen „konnte. Ich ſahe darauf die Flaggen der „feindlichen Flotte in Südoſten wehen, und „ſo viel ich von ihrer Stärke urtheilen konnte, „beſtand ihre Zahl aus 13 groſſen und 4 klei„nern Kriegesſchiffen. Sie waren Anfangs „in einer geraden Linie gegen uns über geſtel-

„let, ſie dreheten ſich aber des Abends, „vermuthlich um in der Nacht den Wind „über uns zu erhalten. Ich veränderte „darauf meine Stellung ebenfalls, um „den Vortheil über ihnen zu erhalten, und „auch von der Landſeite günſtigen Wind zu „haben. Des andern Morgens gelangten „wir ohngefähr 5 Seemeilen von dem Cap „Mola abermals gegen den Feind. Es war „ein ſtarker Nebel; ſo bald ſich aber derſel„be verzogen hatte, erblickten wir zwo Tar„tanen, die wir gleich aus ihrem Wahrzeichen „für franzöſiſche erkenneten. Sie waren na„he an unſere Flotte gekommen. Ich ließ „das Schiff, die Prinzeßin Louiſe, auf die „eine Tartane anrücken, und gab dem Ge„genadmiral, ein Zeichen, auf die andere „gleichfalls loß zu ſegeln, welcher auch durch „das Schiff, der Capitain, darauf Jacht „machen ließ. Weil aber ſowohl der Capi„tain als die Prinzeßin Louiſe auf eine ziemli„che Weite verſchlagen wurden; ſo beorderte „ich das Schiff, die Defiance, darauf an„zurücken, welches denn auch die Tartane „eroberte. Sie war mit 4 Officiers und „100 Soldaten beſetzt, und dieſe Mannſchaft „war ein Theil der 600 Mann Truppen, wel„che die Franzoſen vor einigen Tagen von „Minorka aus zu Verſtärkung der Flotte auf „einigen Tartanen abgeſendet hatten. Wir

„näher„

„näherten uns Mahon, und die Fregatte, „der Phönix, welche der Capitain Harvey „führte, machte ſich bereit, die Stelle eines „Branders zu vertreten. Die Franzoſen „lieſſen ſich nunmehro ſehen; ich verſammlete „meine Schiffe, welche die Gegend durch„kreuzet hatten, und ſo bald wir beyſammen „waren, wendeten wir uns gegen den Feind, „und ſtellten uns in gerader Linie. Die „Feinde bemühten ſich, mir den Wind abzu„gewinnen; allein vergebens. Ihre Eska„dre beſtand aus 12 Kriegesſchiffen von der „Linie und 5 Fregatten. So bald ich wahr„nahm, daß unſer Hintertreffen eben ſo lang „war, als ihr Vordertreffen; ſo rückten wir „an, und ich gab den erſten Schiffen, die „uns anführten, das Zeichen ſich aus ein„ander zu dehnen, da inzwiſchen das Schiff, „der Deptford, aus der Linie rücken muſte, „um ihren Schiffen an der Zahl gleich zu „ſeyn. Um 2 Uhr ertheilte ich Befehl, das „Treffen anzufangen, und jedes Schiff wurde „noch beſonders beordert, ſich an das feind„liche Schiff, ſo ihm zufallen würde, feſt an„zuhängen, welche Art zu fechten ich für die „ſicherſte hielte: und ich kann mich bey „dieſer Gelegenheit nicht entbrechen, das Ver„halten des Contreadmirals der Avantgarde „zu rühmen, welcher mit dem zweyten Ad„miralſchiffe, das er führet, ſo fort auf die

„feindlichen Schiffe, mit denen er ſich in ein „Gefechte einlaſſen wollte, anrückte, und da„durch verurſachte, daß ein feindliches Schiff „den Anfang des Treffens machte, indem „es unſern Schiffen, ſo bald ſie ſich näher„ten, eine Lage gab. Ich ſegelte einem mir „gegen über befindlichen Schiffe entgegen, in „der Abſicht, mit demſelben handgemein zu „werden, welches mir auch glückte, nachdem „es einige Schüſſe auf mich gethan hatte. „Das Schiff, der Intrepide, verlohr durch „einen Schuß den Maſt, wodurch zugleich „ſein Vorderſegel zu Grunde gerichtet und „es auſſer Stand geſetzt wurde, ſich weiter „zu regieren. Es mußte ſich alſo dem Winde „überlaſſen, welcher es auf die am näch„ſten liegenden Schiffe von unſerer Flotte „trieb, die dadurch zum Weichen gezwungen „wurden, damit ſie nicht beſchädiget würden. „Ich mußte mich ebenfalls mit einem Schiffe „eine Zeitlang zurück ziehen; jedoch entfern„ten wir uns nicht eher, als bis wir die feind„liche Schiffe aus ihrer Linie zu weichen ge„zwungen hatten, worauf ſie vor dem Win„de wegſegelten, ungeachtet ihr eigener Ad„miral auf ſie feuern ließ. Dieſes hatte nicht „nur die Wirkung, daß die Mitte des Fein„des unangefochten blieb, ſondern daß viel„mehr die Diviſion des Contreadmirals auf „einige Zeit keine Bedeckung hatte. Ich

„ließ

„ließ die an meinem Vordertheil liegenden „Schiffe auf den Feind loß ſegeln, und be„fahl dem Schiffe, der Cheſterfield, daß es „ſich an unſer beſchädigtes Schiff, deſſen „Platz das Schiff, der Deptfort, vertreten „mußte, anlegen ſollte. Die Feinde ſuchten „ſich beſtändig zurück zu ziehen, und wollten „uns niemals recht nahe kommen laſſen, ſon„dern bemüheten ſich nur unſer Tauwerk zu „verderben. Ich ſchloß mich zwar an den „Contreadmiral, ich konnte aber den Feind „doch nicht zuſammen bringen, zumal da ſich „auch ihr Admiral entfernte, um wieder zu „ſeiner aus der Linie gewichenen Avantgarde „zu ſtoſſen. Durch dieſen Umſtand wurden „wir zu ſehr von einander entfernet, als daß „es zu einem förmlichen Treffen hätte kommen „können. Einige der feindlichen Schiffe „ſchienen ihren Lauf nordwärts zu richten und „weil ich daraus urtheilte, daß ſie ſich aufs „neue in Schlachtordnung ſtellen würden, ſo „befahl ich unſern vorderſten Schiffen ſich „umzuwenden, damit ich den Wind vor dem „Feinde behalten und mich zwiſchen der Di„viſion des Contreadmirals und dem Feinde „ſtellen, imgleichen den Intrepiden bedecken „möchte. Um 8 Uhr des Abends ließ ich „die Seegel einziehen, um unſere Schiffe wie„der ausbeſſern zu laſſen; wir fuhren die „Nacht durch, und des folgenden Morgens

„erblickten wir nichts mehr vom Feinde, hin-
„gegen ſahen wir Mahon gegen Nord-Nord-
„Weſt, 10 Seemeilen von uns liegen. Den
„folgenden Tag ſtieß der Cheſterfield, welcher
„den beſchädigten Intrepiden begleitete, wie-
„der zu uns, und weil unſere 3 Schiffe der
„Capitain, die Defiance und der Intrepide
„in ſchlechtem Stande waren, ſo hielte ich
„für nöthig, durch einen Kriegesrath entſchei-
„den zu laſſen, ob ich wieder ausgehen ſollte,
„den Feind aufzuſuchen. Ich werde mich
„mit dem nächſten nach Gibraltar wenden,
„und von dort aus einen umſtändlicheren Be-
„richt ergehen laſſen.

„N. S. Ich habe dem Capitain Harvey
„das Commando der Defiance an die Stelle
„des in der Action gebliebenen Capitains An-
„drews, anvertrauet.

„Zufolge eines bey dieſem Berichte befind-
„lichen Verzeichniſſes hat die Engliſche Flot-
„te aus 13 Kriegsſchiffen und 5 Fregatten
„überhaupt von 978 Kanonen; die franzöſi-
„ſche Flotte aber aus 12 Kriegsſchiffen und
„5 Fregatten von 940 Kanonen beſtanden.
„Von der erſtern Flotte ſind 43 Mann getöd-
„tet und 168 verwundet worden; und die
„leztere hat 38 Todte und 181 Verwundete
„gezählet.

Fort-

Fortſetzung der Nachrichten aus dem Lager vor St. Philipp.

Den 21ſten und 22ſten May wurden die alten Batterien ausgebeſſert, und neue angelegt. Ferneres Journal von St. Philipp.

Den 22ſten ließ der Marſchall von Richelieu wegen des über die engliſche Flotte erhaltenen Vortheils, und daß man den Admiral Byng verhindert hätte zu den Belagerten zu ſtoſſen, und denſelben, anſtatt dem Fort Hülfsvölker zuzubringen, zum Zurückziehen genöthigt hätte, das Te Deum ꝛc. im Lager anſtimmen, und des Abends ſtellte die Armee deshalb Freudensbezeugungen an.

Den 23ſten wurde der Marquis von Meſnil, in den Trancheen, durch den Grafen von Lannion und 2 Bataillons abgelöſet. Dieſen und den folgenden Tag wurden abermals die Batterien ausgebeſſert und neue angelegt.

Die Berichte vom 24ſten May bis den 5ten Junii waren voll von den beſchwerlichen und unvermutheten Hinderniſſen, welche die Belagerer daſelbſt vor ſich fänden: daß das Fort durch Natur und Kunſt befeſtiget, und durch den Commendanten General Blakney, einem 85 jährigen Greiß, mit der größten Tapferkeit vertheidiget würde; Daß die Kanonenkugeln an den Mauern der Feſtungswerke, die auf 22 Fuß dick wären, keine Wirkung thäten; daß die Belagerer wegen des felſigten Grundes, der nur mit weniger

weniger Erde bedeckt ſey, ſo viel Sand als ſie auftreiben könnten, zuſammen bringen und ſolchen befeuchten müßten, um nur einigermaſſen darauf fortzukommen; daß die Belagerten ein entſetzliches Feuer auf die Feinde machten, denſelben viel Mannſchaft tödteten, und ihnen drey ihrer wichtigſten Batterien eingeſchoſſen hätten; Daß der Herzog von Richelieu öfters friſche Truppen und neuen Vorrath von Bomben, Kugeln, und Krieges= und Mundbedürfniſſen aus Frankreich kommen lieſſe; daß die Franzoſen durch die gewaltige Hitze und beſtändige Arbeit, bey ſchlechtem Erfolge, krank und abgemattet würden; daß ſich im franzöſiſchen Lager Streitigkeiten zwiſchen dem Generallieutenant von Maillebois und dem Marquis Dümeſuil ereignet, und die Belagerung etwas gehindert hätten; daß ſich 300 Griechen in der Feſtung befänden, die vieles zu einer beherzten Gegenwehr beytrügen; daß die franzöſiſchen Truppen zwar Sturm zu laufen begehrten, daß aber der Herzog von Richelieu, weil er das Volk zu ſchonen ſuchte, dazu nicht eher, als nach allen andern fehlgeſchlagenen Mitteln, ſchreiten würde, und daß er ſich genöthiget ſähe, den Platz des Angrifs zu ändern, und die Batterien auf einer andern Seite anlegen zu laſſen.

Vom 6ten Junii wurde gemeldet, daß die Franzoſen gedachten Tages des Abends angefangen hätten, das Fort von der neuaufgerichteten Batterie mit

mit 45 Kanonen und 17 Mörſern zu beſchieſſen, und daß ſie vermittelſt derſelben innerhalb 12 Stunden eine ſtarke Breſche in die Auſſenwerke geſchoſſen hätten, wodurch die Belagerten dergeſtalt wären beſtürzt worden, daß ſie zu feuern aufgehört hätten. Allein in der folgenden Nacht ſey ihr Feuer deſto heftiger geweſen, und es wären mehr als 300 Bomben aus dem Fort geworfen, dadurch aber jedoch nicht mehr als 3 Mann getödtet und 8 verwundet worden. In eben dieſer Nacht ſoll die Beſatzung zwey ſtarke Ausfälle gethan haben. Dieſelben Nachrichten erwähnten, daß dieſe Belagerung der Krone Frankreich bis dahin ſchon über 20 Millionen Livres und mehr als 2000 Mann gekoſtet habe, und daß dieſelbe ſehr blutig zu werden anfange. Der Marſchall von Richelieu fände auſſer den Auſſenwerken noch 3 Graben zu überſteigen vor ſich, weshalb er, weil dieſelben über den Felſen wegliefen, ſo weit in ſelbigen hinein graben laſſen wolle, bis er die Werke in die Luft ſprengen könnte. Bey der Redoute la Reine, welche der ſtärkſte von den 4 Vorpoſten ſey, und den man jetzt mit aller Gewalt angriffe, gienge das Miniren mit gutem Erfolge fort. Die franzöſiſche Armee habe Ueberfluß an Lebensmitteln, und aus dem Fort ſey durch Deſerteurs Nachricht eingelaufen, daß die Beſatzung aus 2700 Mann beſtehe, daß ſich 200 Kanonen in der Feſtung befänden, und daß das geſalzene Fleiſch und der Wein abzunehmen anfange.

Unter dem 12ten Jun. wurde aus dem franzöſiſchen Haupquartier berichtet: „Nach und nach „ſcheint es, daß ſich St. Philipp vor unſerer Uebermacht beugen werde. Der General Blackney „wehret ſich zwar noch als ein Held, allein er „wird vermuthlich lieber capituliren als das äuſſerſte abwarten wollen, weil ſeine Landesleute „mit ihrem beſten Eigenthum in das Fort geflüchtet ſind, denen es im letztern Fall ſchlecht „ergehen würde. Wir richten ihre beſten Werke „durch unſere neuen Batterien ganz zu Grunde. „Ihre Hauptbaſtion iſt völlig niedergeſchoſſen „worden; wir haben ihnen die Communication „mit dem Fort Marlboroug abgeſchnitten, und „wir hoffen die Redoute la Reine bald ſprengen „zu können. Unſer gröſter Verluſt wurde zu „Anfange der Belagerung durch 5 bis 600 Fäſſer Wein verurſachet, deren ſich unſere Soldaten bemächtigt hatten. Sie übernahmen ſich „dergeſtalt darinn, daß ſich ihr Muth in eine „raſende Verwegenheit verwandelte, und viele „Unordnungen dadurch verurſacht wurden. In „dem Gefechte vom 20 May hat unſere Eſcadre „6277 Kanonenſchüſſe gethan.“

Briefe vom 14ten 15ten und 18ten Junii meldeten, daß man das Fort noch nicht zur Uebergabe zwingen könne, ob man gleich bereits 34000 Stückkugeln und 180 0 Bomben hinein geſpielet habe; daß die Bomben der Belagerten den Franzoſen vielen Schaden

den zugefügt und einige ihrer Magazins verderbt hätten, daß man ſich aber doch ſchmeichle, durch die Gewalt der Artillerie und durch Hülfe der Minirer und endlich der Sturmleitern den Platz noch vor Ausgang des Junii zu bezwingen; daß ſich im franzöſiſchen Lager ein Mangel an Lebensmitteln ereigne; daß das Feuer der Belagerten zur Linken dem feindlichen überlegen ſey, zur Rechten aber täglich ſchwächer werde; daß die engliſche Beſatzung abermals einige franzöſiſche Batterien eingeſchoſſen hätte, und daß die Franzoſen zwiſchen den Mauern und Felſen, und auf den gelegten Sandſäcken, in die Laufgräben gehen müſten; daß ſich die Engeländer überhaupt gut wehrten und den Franzoſen hätten ſagen laſſen, ſie würden dieſelben in dem bedeckten Wege erwarten, um ihre Achtung eben ſo wie bey Fontenoy zu verdienen; daß die Hitze immer unerträglicher würde; daß der Engliſche Commendant täglich, über die Art und Weiſe, wie man das Fort den folgenden Tag beſchützen wolle, Kriegesrath hielte; daß der Herzog von Richelieu den Feind immer mehr und mehr einſchlöſſe, und nur noch 12 Kanonen, nebſt 20000 Kugeln, imgleichen noch 8 Bataillons, erwarte, den General Blackney noch ſtärker anzugreifen; und daß er zu Beſchleunigung des Minirens kleine Wagen habe verfertigen laſſen, womit die ausgegrabene Erde, die man vorher auf dem Rücken herauszutragen genöthigt geweſen ſey, fortge-

ſchaffet

ſchaffet würde; daß die Franzoſen 2 groſſe Löcher in die Caſematte der Courtine von Dujon geſchoſſen hätten; daß ſeit dem 8ten May bis den 18ten Junii 15000 Bomben- und 42000 Kanonenſchüſſe in das Fort und aus ſelbigem 30000 Bomben- und 60000 Kanonenſchüſſe geſchehen wären; daß die Arbeit der franzöſiſchen Minirer von ſchlechtem Erfolge wäre, weil ſie nichts als Felſen vor ſich fänden; daß der Herzog einen Trompeter an den General Blackney abgeſchickt, ihm die Unmöglichkeit einer längern Vertheidigung, da kein Entſatz zu hoffen ſey, vorgeſtellet, und ihm mit Abſchneidung der Lebensmittel gedrohet, darauf aber zur Antwort erhalten habe: daß der General im Fall der Hungersnoth mit den Seinigen lieber die todten Körper ausgraben laſſen, als ſich ergeben würde.

Die Berichte bis zum 23 Junii zeigten an, daß die Belagerung noch immer eifrigſt fortgeſetzt, daß Feuer der Belagerten aber auch viel heftiger würde, welches man hingegen franzöſiſcher Seits, wegen Mangel der Artillerie, verringern müſſe; weil viele von der groſſen Menge Kanonen und Mörſern, ſo die Franzoſen auf die Inſel mitgebracht hätten, durch den ſchweren Transport waren beſchädigt worden, und weil ſie bey der unbeſchreiblichen Hitze aus einem Geſchütze kaum 3 bis 4 mal feuren könnten. Die Franzoſen hätten den bedeckten Weg noch nicht erreichen können, und der Herzog ſey genöthget

worden

worden, noch 200 Arbeiter zu verlangen, weil zwey Drittheil der bisherigen umgekommen wären.

Unter dem 26ſten Junii wurde gemeldet: daß das Fort mit 84 Kanonen und 22 Mörſern unaufhörlich beſchoſſen würde, daß der Engliſche Commendant die franzöſiſchen Batterien mit 250 Kanonen und 40 Mörſern öfters beſchädige; daß die Franzoſen noch keines von den Auſſenwerken eingenommen hätten; daß ſie aber hoften, ſich der Redoute, la Reine, in kurzen zu bemächtigen, und alsdenn Breſche zu ſchieſſen.

Endlich überwunden die franzöſiſchen Waffen alle bisherige Hinderniſſe, und den 9ten Julii lief in Paris die Nachricht ein, daß der Herzog von Richelieu in der Nacht vom 27ſten zum 28ſten Junii einen allgemeinen Angrif zu Waſſer und zu Lande auf das Fort St. Philipp gewagt, und denſelben mit ſolchem Nachdruck ausgeführet habe, daß der Engliſche Commendant, General Blakney genöthiget worden ſey, die weiſſe Fahne auszuhängen und eine Capitulation zu begehren, die ihm aber der Herzog abgeſchlagen habe. Es wären darauf die Feindſeligkeiten erneuert und bis Nachmittags um 4 Uhr fortgeſetzet worden, worauf die Engelländer eine andere von dem Herzog von Richelieu ſelbſt vorgeſchriebene Capitulation überreichet, und

Eroberung des Forts St. Philip d. 27 Junii 1756.

das Fort den Franzoſen eingeräumet hätten. Der Verluſt der Ueberwinder würden auf 30 Officiers und 5 bis 600 Gemeine gerechnet: welchem Berichte zugleich beygefüget wurde, daß der Admiral Galiſſonniere den 30ſten Junii im Begrif geweſen ſey, den Engliſchen Admiral Bing aufzuſuchen, und ihn zu nöthigen, entweder ein Treffen zu liefern, oder ſich durch die Straſſe bey Gibraltar zurück zu ziehen. Die Wahrheit dieſer merkwürdigen Begebenheit wurde durch folgendes Schreiben des Herzogs von Richelieu vom 29ſten Junii bewähret:

„Nachdem ich ſeit langer Zeit den Schluß „gefaßt hatte die Belagerung mit einer wich„tigen Unternehmung zu beſchlieſſen, ſo ſetzte „ich endlich den Sonntag, als den 27ſten „Junii dazu an, die Feſtung durch eine Ge„neral-Attaque zu beſtürmen. Die unter mir „ſtehenden Staabs-Officiers mit denen ich „vorher Kriegsrath gehalten hatte, billigten „meinen Vorſatz, und traten meinem Ent„wurfe bey. Ich trug dem Marquis von „Laval, welcher bisher als Generalmajor in „den Laufgräben commandiret hatte, die „Ausführung der Attaque zur linken Hand, „wo die Forts, Strügen und Argile, im„gleichen die Redouten, la Reine und Kenn „liegen, auf. Seine Mannſchaft beſtand

„aus

„aus 16 Grenadier-Compagnien und 4 Ba-
„taillons, und unter ihm commandirten der
„Brigadier von Monti, und der Oberſte
„von Briqueville, deſſen Regiment in den
„Trencheen das erſte, das Regiment Royal-
„Comtois aber das zweyte war. Der Mar-
„quis von Monti war beordert, die Forts,
„Strügen und Argyle; der Marquis von
„Briqueville aber die Redoute, Kenn, und
„den bedeckten Weg, zwiſchen derſelben und
„dem Fort, la Reine, anzugreifen. Auf
„die Redoute gleiches Namens ſollte der
„Oberſtlieutenant vom Regiment Brique-
„ville, Herr von Sades, mit 4 Grenadier-
„Compagnien anrücken, und zu Unterſtützung
„dieſer 3 Attaquen waren zwey Ingenieurs
„mit 150 Arbeitern, ein Artillerieofficier mit
„10 Kanoniers, nebſt 50 Freywilligen und
„einer Minier-Brigade commandiret wor-
„den. Die mittelſte Attaque, welche dem
„Prinzen von Beauveau, mit zween Bri-
„gaden, womit er zugleich die Laufgräben be-
„decken ſollte, war anvertrauet worden, hatte
„die Redoute gegen Weſten und die Lünette
„Caroline zum Gegenſtande. Die erſte
„Attaque zur Rechten, welche das Fort Marl-
„borough treffen ſollte, war dem Grafen von
„Lannion und unter ihm der Königlichen Bri-
„gade nebſt dem Regiment Bretagne aufge-

„tragen worden. Ein Corps von 400 Frey„willigen und 100 Grenadiers ſollten in der „Calle von St. Stephan landen, und ſich „von dort nach dem Fort St. Carl wenden. „Die Auſſicht über den zweyten Angrif zur „Rechten, deſſen Endzweck dahin gieng, die „Lünette gegen Süd-Weſten zu bezwingen, „um mit der Attaque des Forts St. Carl „Gemeinſchaft zu haben, und die Communi„cation zwiſchen den beyden Forts Marlbo„rough und St. Philipp zu verhindern, war „dem Commandeur der Brigaden von Royal„Marine und von Tůlari überlaſſen worden. „Zu eben der Zeit, da man mit Ausführung „aller dieſer Attaquen beſchäftigt ſeyn würde, „ſollte ſich der Oberſtlieutenant und Comman„dant des Signal-Thurms, Herr von Beau„manoir, mit ſeiner Mannſchaft aus der „zwiſchen gedachtem Thurm und dem Fort „St. Philipp gelegenen Calle begeben, um „die Attaque des Brigadiers von Monty zu „erleichtern, und ſich in den bedeckten Weg „zwiſchen dem halben Monde und dem Fort „Argyle zu ſchleichen bemühen. Der Capi„tain von Tortainvall aber war angewieſen, „mit 100 Mann von jeztgedachter Mann„ſchaft am Fuſſe der feindlichen groſſen Bat„terie, an der Seite des Eingangs in den „Hafen ans Land zu treten.

„So bald unſere Batterien des Abends „um 10 Uhr zu ſpielen aufgehöret hatten, ſo „wurde das Zeichen zum Angrif durch einen „Kanonenſchuß und 4 Bomben vom Signal- „Thurm gegeben. Zuerſt öfnete ſich der Herr „von Monty den Weg zu den Forts, Strü- „gen und Argile, und die Herren von Bri- „queville und von Sade ſchickten ſich gleich „darauf ebenfalls an, den Angriff auf Kenn „und die Königin zu thun. Unſere Völker „rückten mit ſo groſſer Unerſchrockenheit an, „ſie eroberten das Fort Strügen nach einer „langen und blutigen Gegenwehr mit ſtürmen- „der Hand, ſie erſtiegen Argile und das Fort „la Reine, und ſuchten ſich ſogleich daſelbſt, „an einem der wichtigſten Poſten, feſt zu ſe- „tzen. Der Prinz von Beauveau wendete „ſich indeſſen gegen die Redoute Caroline und „auf die Redoute gegen Weſten, er bemäch- „tigte ſich des bedeckten Weges und ließ da- „ſelbſt 2 Kanonen vernageln. Weil aber die „Redoute Kenn noch nicht eingenommen war, „ſo konnte man ſich an dieſem Orte nicht feſt- „ſetzen, weshalb der Prinz bloß die Palliſa- „den einhauen, die Laveten zerſchlagen und „Anſtalt machen ließ, ſich nur eine Zeitlang „daſelbſt zu halten, um den Hauptangriff, „den man mit der gröſten Herzhaftigkeit und „einmüthigſten Ordnung bewerkſtelligte, zu

„unterſtützen. Die Herren von Lannion und
„von Monteynard, die den Angrif des Forts
„St. Carl abwarten muſten, hoften auf
„das Signal, welches ihnen der Herr von
„Roquepine geben ſollte, um ihre Attaque
„gleichfalls anzufangen: weil aber die vielen
„Bewegungen auf dieſer Seite die Feinde
„beſorgt machten; ſo brauchten ſie alle Vor-
„ſicht, die beſchloſſene Landung zu verhindern;
„da indeſſen das Fort Marlborough durch
„den Herrn von Lannion beunruhiget wurde.
„Die Aufmerkſamkeit der Feinde wurde durch
„alle dieſe Umſtände, durch das verſchiedene
„Feuer und durch die von allen Seiten ein-
„dringenden Angriffe, bald hier bald dorthin
„gewendet, und die Attaque zur Linken ge-
„wann dadurch Zeit ihre Unternehmungen
„dergeſtalt zu beſchleunigen, daß wir beym
„Anbruch des Tages mit 400 Mann in das
„Fort la Reine, und mit 200 in Strügen
„und Argyle einziehen konnten. Ich befand
„mich in der Mitte der Attaquen zur Linken,
„in Begleitung des Grafen von Maillebois,
„des Marquis dü Meſnil, und des Prinzen
„von Würtemberg, um zu Ertheilung der
„nöthigen Befehle in der Nähe zu ſeyn.
„Um 5 Uhr des Morgens hielten wir zu Fort-
„ſchaffung der Todten und Verwundeten einen
„Waffenſtillſtand. In den dreyen Forts, Strü-
„gen,

„gen, Argyle und la Reine, ſind viele Mörſer „und Kanonen erbeutet, und in dem letztern 15 „Gefangene gemacht worden, unter denen der „feindliche Unter-Commendant, Nahmens „Jeffreys, welcher ſich bey der Beſatzung „ein groſſes Vertrauen erworben hatte, der „Vornehmſte war. Den 28ſten Nachmit„tags um 2 Uhr, erſchienen 3 engliſche Ab„geordnete aus dem Fort, und begehrten 24 „Stunden Zeit, die Artickel der Capitulation „abzufaſſen, wozu ich ihnen aber nur 6 Stun„den bewilligte. Des Abends um 8 Uhr „wurde mir ihr Entwurf gebracht. Ich „machte dagegen einen andern Aufſatz, und „ſchickte den Commendanten denſelben durch „den Gitter von Redmont, welcher die Feinde „in ſo groſſer Beſtürzung über den Muth „unſerer Völker und über unſern beherzten „Angrif antraf, daß ſie ſich ſogleich denen „Bedingungen, die ich vorgeſchlagen hatte, „und die nicht hart waren, unterwarfen. „Unſere Grenadiers haben bereits die Thore „ſo wohl des Platzes ſelbſt als auch der Forts „Marlborough und St. Carl beſetzt. Der „Herr von Lannion iſt in der Schulter, und „der General-Adjutant des Herrn von Mail„lebois, Herr von St. Tropes, im Geſichte „verwundet worden; beyde Wunden ſind „aber nicht gefährlich. Die Zahl der Todten

„und Verwundeten beläuft ſich ohngefehr „auf 25 Officiers und 400 Gemeine. So „bald ich einige Kleinigkeiten in Ordnung ge„bracht habe, werde ich die Capitulation un„verzüglich einſenden.

Richelieu.

Denen nachher eingelaufenen Nachrichten zu folge, ſollen 50 Mann von den Franzoſen im währenden Stürmen durch eine Mine in die Luft geflogen ſeyn. Von dem Innhalt der Capitulation wird berichtet, daß dem General Blakney und der Beſatzung ein freyer Abzug mit allen Krieges-Ehren-Zeichen, nebſt 2 Kanonen, 4 Mörſern und 2 bedeckten Wagen bewilligt, denen auf der Inſel befindlichen Engeländern, Griechen und Juden aber erlaubt worden ſey, ſich erſt binnen 6 Monathen von dort wegzubegeben. Die Engliſche Beſatzung, welche noch 1500 Mann ſtark geweſen ſeyn ſoll, würde ſich nach Gibraltar verfügen, und 8000 Mann franzöſiſche Truppen ſolten, unter dem Commando des Grafen von Lannion, zur Beſatzung der Inſel zurück bleiben. Der Herzog von Richelieu ſoll bey Erblickung des ehrwürdigen Generals Blackney geſagt haben: Mein Herr, es ſteht Ihnen frey ſich hinzubegeben, wohin ſie wollen. Ich glaube, daß ich einem ſo rechtſchaffenen Manne dieſen Vorzug ſchuldig bin!

Nach=

Nachſchrift.

So eben läuft die Nachricht ein, daß der Graf von Egmont den 15ten Julii mit der Capitulation in Paris eingetroffen ſey, und daß man daſelbſt noch deſſelben Tages die Kanonen um die Stadt und von der Baſtille dreymahl abgefeuert und groſſe Freudenbezeigungen angeſtellet habe. Die Capitulation lautet alſo:

Art. I. Alle Feindſeligkeiten ſollen bis zur Vollziehung und Unterzeichnung der Capitulation ausgeſtellet bleiben. Capitulation des Fort St. Philipp.

Wird zugeſtanden.

Art. II. Die Beſatzung verlanget mit allen Krieges-Ehrenzeichen, als mit geſchultertem Gewehr, klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, 24 Patronen auf den Mann, brennender Lunte, 4 Kanonen und 2 Mörſern mit 20 Ladungen auf jedes Stück, einen bedeckten Wagen für den Gouverneur und vier andern Wagen, zum Behuf der Garniſon, auszuziehen, mit dem Bedinge, daß die Wagen unter keinem Vorwande viſitiret werden ſollen.

Da die bisherige beherzte Vertheidigung von Seiten der Belagerten alle Merkmahle der Achtung, die ein Soldat dem andern in dergleichen Fällen

ſchuldig iſt, verdienet; und da der Herr Marſchall von Richelieu Se. Excellenz den Herrn General Blackney noch beſonders von der Hochſchätzung, die ſeine muthige Gegenwehr verdienet, überzeugen will; ſo bewilligt er der Garniſon alle Krieges-Ehrenzeichen, welche dieſelbe in dem gegenwärtigen Fall ihres Auszugs zur Einſchiffung verlangen kan, nehmlich mit geſchultertem Gewehr, klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, 20 Schüſſen auf den Mann, und mit brennender Lunte, auszurücken. Er erlaubt noch auſſer dem, daß der Herr General-Lieutenant Blackney und die Garniſon alle ihnen zugehörige Effecten, ſo viel ſie in Kaſten fortbringen können, mitnehmen dürfen. Bedeckte Wagen aber würden ihnen unnöthig ſeyn, und da auch auf der Inſel keine zu haben ſind, ſo werden ſie abgeſchlagen.

Art. III. Die ganze Garniſon, alle Königl. Großbrittanniſche Civil- und Militair-Bedienten darunter begriffen, verlanget freyen Abzug aller ihrer Bagage und Effecten, nebſt der Erlaubniß ſolche mit ſich fortzuführen und es damit zu halten, wie ſie es ſelbſt für gut finden werden.

Die ganze Beſatzung von Militair- und Civil-Perſonen, unter welchen letztern die Juſtitz- und Policey-Bedienten, aber nicht die Landes-Eingebohrnen, verſtanden werden, ſollen die Erlaubniß haben ihre Effecten mit ſich zu nehmen, und damit nach eigenem Gutfinden zu ſchalten; allein

allein alle Schulden der Beſatzung, welche die Unterthanen Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät die Einwohner von Minorka mit darunter begriffen, erweißlich zu ſodern haben, ſollen bezahlet werden.

Art. IV. Diejenigen von der Garniſon (worunter die Officiers, Künſtler und Handwerker, Soldaten und andere Unterthanen Seiner Großbrittanniſchen Majeſtät nebſt ihren Familien, verſtanden werden, welche die Jnſel verlaſſen wollen, ſollen mit gehörigen Transport-Schiffen verſehen und durch den kürzeſten und geradeſten Weg nach Gibraltar gebracht, auch daſelbſt auf Koſten der Krone Frankreich gleich nach ihrer Ankunft ausgeſchiffet, und mit Mundbedürfniſſen von der zur Zeit der Uebergabe noch vorhanden geweſenen Proviſion, ſo lange wie ſie ſich noch auf der Jnſel aufhalten, ingleichen während ihrer Reiſe zu Waſſer verſorget und ihnen eben die Portion, die ſie gegenwärtig empfangen, gereichet werden; wenn aber der jetzige Vorrath von Mundbedürfniſſen nicht hinreichend ſeyn ſollte, ſo ſoll das übrige auf Koſten der Krone Frankreich angeſchaffet werden.

Man wird der Garniſon, Militair- und Civil-Standes, für ſie und ihre Angehörigen Transportſchiffe von denen im Solde Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät ſtehenden Schiffen abfolgen laſſen. Auf dieſen Schiffen ſollen ſie durch den ſicherſten Weg, und in ſo kurzer Zeit als möglich

möglich ſeyn wird, bis nach Gibraltar gebracht, und daſelbſt ſofort ausgeſchiffet werden; mit der Bedingung, daß dieſe Schiffe nach geſchehener Ausſchiffung, mit gültigen Päſſen, und in die Franzöſiſchen Häfen, wohin ſie ihren Lauf richten ſollen, ſicher einlaufen zu können, verſehen werden, wie auch, daß zur Sicherheit dieſer Transportſchiffe und ihrer Ladungen Geiſſel gegeben werden, welche Geiſſel dem erſten neutralen Schiffe, das gedachten Transportſchiffen in den franzöſiſchen Häfen begegnen wird, wieder zurück gegeben werden ſollen. Es werden auch der Garniſon ſowohl die Zeit ihres Aufenthalts auf der Inſel über, als auch auf 12 Tage zur Reiſe, Lebensmittel bewilliget, die man von dem in dem Fort St. Philipp gefundenen Vorrath nehmen, und ſolche auf eben den Fuß, wie man ſie der Engliſchen Garniſon bisher gereichet hat, austheilen wird; und wenn die vorhandene Proviſion nicht hinreichen ſollte, ſo wird man das übrige gegen die von den beyderſeitigen Commiſſarien auszumachende Bezahlung, herbey ſchaffen.

Art. V. Während der Zeit, da man die Transportſchiffe zum Abſegeln fertig machen wird, welches etwa innerhalb 4 Wochen von der Zeit der vollzogenen Capitulation anzurechnen, geſchehen kann, ſollen der Garniſon anſtändige Quartiere, nebſt einem Lazareth für die Kranken und Verwundeten, eingeräumet werden. Was aber diejenigen betrifft, die nicht im Stande ſind zu Schiffe zu gehen, ſo ſollen dieſelben zurück bleiben, und ſo lange in guter Pflege und War-

Wartung genommen werden, bis ſie mit einer andern Gelegenheit nach Gibraltar geſchicket werden können.

Weil die zum Transport der Engliſchen Garniſon beſtimmten Schiffe ſchon in Bereitſchafft ſtehen, und gedachte Beſatzung mit dem allernächſten nach Gibraltar eingeſchiffet werden kann, ſo ſind die verlangten Quartiere überflüßig, und was diejenigen betrift, die nicht ſofort an Bord zu gehen im Stande ſind, ſo ſollen dieſelben die Freyheit haben auf der Inſel zurück zu bleiben, und man wird ihnen alle benöthigte Hülfe angedeyen laſſen, bis ſie nach Gibraltar abgehen können. Es ſoll darüber ein Verzeichniß gehalten und ein zum Hin- und Herreiſen beſtimmtes Schiff mit nöthigen Päſſen verſehen werden. Für die Unvermögenden und Verwundeten wird man auch ein Lazareth, ſo wie es die beyderſeitigen Commiſſarien unter einander ausmachen werden, einräumen.

Art. VI. Der Gouverneur kann wegen der während der Belagerung beſchädigten und abgebrandten Häuſer nicht zur Rechenſchaft gefordert werden.

Wird bewilliget, in ſo weit ſolches die während der Belagerung zu Grunde gerichteten oder eingeäſcherten Häuſer betrifft. Was aber verſchiedene Effecten und zur Gerichtsbarkeit der Admiralität gehörige Artikel, die man in die Feſtung transportiret hat, imgleichen die öffent-

chen

chen Stadt=Uhrkunden, die von dem Stadt-Einnehmer ſind an die Seite gebracht worden, ferner die Schriften und Liſten der franzöſiſchen Kauffardey-Schiffe, ſo deren Ladung betreffen, und die man ebenfalls in Verwahrung genommen hat, anlanget; ſo ſollen dieſelben wieder ausgeantwortet werden.

Art. VII. Wenn die Garniſon aus der Feſtung ausmarſchieren wird, ſo ſoll niemanden erlaubt ſeyn die Soldaten zum Austreten und zu Verlaſſung ihrer Regimenter zu verführen, und die Officiers ſollen beſtändig freyen Zutritt zu ihnen haben.

Es ſoll kein Soldat zum Ausreiſſen aufgeredet werden, und die Officiers ſollen bis zur Zeit ihrer Einſchiffung die völlige Gewalt und Aufſicht über ſie behalten.

Art. VIII. Von beyden Seiten ſoll eine genaue Mannszucht beobachtet werden.

Wird eingeräumet.

Art. IX. Diejenigen von den Einwohnern der Inſel, die ſich zu Vertheidigung der Feſtung zu den Engeländern geſchlagen haben, ſollen die Erlaubniß erhalten, in St. Philipp zurück zu bleiben.

Es ſtehet weder in der Macht Sr. Excellenz des Herrn Generals Blakney, noch auch des Herrn

Herrn Marſchalls von Richelieu feſt zu ſetzen, wie weit ſich die Gränzen der Gewalt ihrer beyderſeitigen Souverains erſtrecken, und ſie würden dieſelben einſchränken, wenn ſie ſelbige verbinden wolten, Perſonen in ihren Staaten zu dulden, die ſie daſelbſt nicht behalten wollen.

Art. X. Die Kriegesgefangenen ſollen von beyden Theilen herausgegeben werden.

Die Gefangenen, die man während der Belagerungen gemacht hat, ſollen von beyden Theilen ausgeantwortet werden; die Franzoſen werden demnach die ihrigen herausgeben, dagegen müſſen ihnen aber die beyden Piquets, die ſie zur Verſtärkung der franzöſiſchen Flotte damals, als der Admiral Byng vor Mahon erſchien, abſendeten, und ihnen genommen wurden, heraus gegeben werden.

Art. XI. Dem Ingenieur-Officier Herrn von Kuningham, welcher während der Belagerung als Freywilliger gedienet hat, ſoll ein Paß ausgefertiget und die Erlaubniß gegeben werden, ſich dahin zu begeben, wo es ihm gefällt.

Wird bewilliget.

Art. XII. Unter vorſtehenden Bedingungen machen ſich Se. Excellenz der General-Lieutenant und Gouverneur anheiſchig, nach geſchehener Auswechſelung der zum Unterpfande der getreuen Erfüllung vorerwähnter Artickel von beyden Theilen zu gebenden Geiſſeln, die Feſtung

nebſt

nebſt allen Krieges-Vorraths-Häuſern, Munition, Kanonen und Mörſern, das im 2ten Artickel berührte Geſchütze ausgenommen, Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät einzuräumen, imgleichen den Ingenieurs alle Minen und unterirrdiſche Werke zu entdecken. Geſchehen auf dem Schloſſe St. Philipp, den 28ten Junii 1756.

Wilhelm Blakney.

So bald vorſtehende Artickel unterzeichnet ſeyn werden, ſo ſollen die von beyden Theilen zur Verſicherung der getreuen Erfüllung dieſer Capitulation zu gebenden Geiſſeln ausgewechſelt und darauf das eine Thor der Feſtung, nebſt den Forts Marlboroug und St. Karl, eingeräumet werden. Die in den Hafen aufgerichteten Palliſaden ſollen weggenommen, und der franzöſiſchen Armee ein freyer Aus- und Eingang, bis zum gänzlichen Auszuge der Beſatzung, gemacht werden. Währender Zeit ſollen die von beyden Seiten gevollmächtigten Commiſſarien, und zwar die von Seiten Sr. Excellenz des Herrn Generals Blakney ein Verzeichniß der in den Krieges-Vorraths-Häuſern befindlichen, und aller übrigen Effecten, verfertigen; dieſe franzöſiſchen Commiſſarien aber ſolche in Empfang nehmen, und davon den Engeländern die ihnen zugeſtandenen Artickel überliefern. Es ſollen auch die Riſſe der Gallerien, Minen, und der übrigen unterirrdiſchen Werke ausgeantwortet werden. Geſchehen zu St. Philipp, den 29 Junii 1756.

Zugeſtanden.

W. Blakney.

Nach-

Nachrichten von Schweden.

Da unſere Beyträge der neuern Staatsgeſchichte gewidmet ſind; ſo können wir nicht umhin, unſern Leſern eine Nachricht von denen bey Gelegenheit des jetzigen Reichstags in Schweden vorgefallenen Begebenheiten, die unſtreitig zu den merkwürdigſten der neuern Zeiten gehören, mitzutheilen.

Die in Stockholm niedergeſetzte groſſe Deputation der hochlöblichen Reichsſtände iſt bisher mit Unterſuchungen von groſſer Wichtigkeit, welche nichts geringeres, als eine genaue Beſtimmung der Grundgeſetze des Reichs, zum Gegenſtande haben, beſchäftigt geweſen. Bey dem Anfange des Reichstages waren im Bauernſtande gewiſſe Bewegungen vorgegangen, welche die vorgeſchriebenen Gränzen der in den Verſammlungen der Reichsſtände zu beobachtenden Beſcheidenheit überſchritten, weshalb die Reichstags-Commiſſarien bewogen wurden, einen der vornehmſten Abgeordneten des Bauernſtandes, Namens Peerſon, in Verhaft nehmen zu laſſen. Es ſtarb aber derſelbe im Gefängniſſe plötzlich, da er eben bey Tiſche ſaß, und als ſein Körper geöffnet wurde, ſo fand man deutliche und durch die Auſſage der Aerzte beſtätigte Merk-

male, daß ſein ſchleuniger Tod einem Schlagfluſſe zuzuſchreiben ſey.

Die Reichsſtände fuhren darauf fort, nach denjenigen Perſonen zu forſchen, die während des Reichstages wider die Fundamentalgeſetze des Reiches geſprochen und gehandelt hatten. Dieſen Unterſuchungen zu Folge wurde ein gewiſſer Lagemann, der ſich von dem Reichstage unvermuthet entfernet hatte, durch öffentlichen Trommelſchlag vorgeladen, und man beſchuldigte denſelben, daß er zweyen aufrühriſchen Perſonen, einem Bauer, Namens Larſen, und einem Trabanten Namens Silffwerhilm, zur Flucht behülflich geweſen ſey, und zu verſchiedenen für die Freyheit und Ruhe des Reichs nachtheiligen Anſchlägen das Seinige beygetragen habe. Ferner wurde der Capitain Håſtesko, imgleichen der Lieutenant Appelboom, wie auch der Kammerdiener des Herrn Barons Rolåmbs unter einer Bedeckung gefänglich eingezogen, welche man ſämtlich anklagte, daß ſie zu den Aufwieglern gehörten. Die erſten beyden wurden verurtheilet, 4 Wochen bey Waſſer und Brod zu ſitzen, und Lebenslang unfähig zu ſeyn, der Krone zu dienen und den Reichstagen beywohnen zu können. Auſſerdem wurden auch der Magiſter Söderberg, und der Vicehörardshöfding, Färnbom, die ein ärgerliches Pasquill, in Form einer

Fabel

Fabel, auf den politiſchen Zuſtand von Schweden gemacht hatten, mit Gefängnißſtrafe bey Waſſer und Brod und Landesverweiſung beſtraft, ihre Läſterſchriften aber durch den Büttel öffentlich verbrannt.

Inzwiſchen erſchienen die ſämtlichen bey dem jeßigen Reichstage verhandelten Schriften, unter dem Titel: Handlungen die Ausübung der Grundgeſetze betreffend, im Drucke; aus welcher auf Befehl der Reichsſtände öffentlich bekannt gemachten Schrift wir die Vorſtellung Sr. Majeſtät des Königs an die ſämmtlichen Reichsſtände hier einrücken wollen:

Ich habe der Zuſammenkunft der Reichsſtände mit Verlangen entgegen geſehen, um ihnen, als meinen beſten Freunden, die Unruhen meines Herzens, die meine Wohlfahrt ſowohl als die ihrige betreffen, entdecken zu können. Sie werden ſich noch erinnern, wie wunderbar damals die Wege der Vorſicht waren, als ich zu ihrem Könige auserkohren wurde. Es war eine göttliche Hand, die mir wider alles Vermuthen, bey dem unglücklichſten Umſtänden, durch ihre freye Wahl den Scepter reichte. Ich nahm ihn, nicht aus der ſtolzen Begierde nach einer Krone, denn ich war mit meinem ruhigen Zuſtande zufrieden; ſondern aus Pflicht und Gehorſam gegen die göttlichen Rathſchlüſſe. Gott iſt mein Zeuge, mit welcher Zärtlichkeit ich für die Wohlfahrt des Reichs beſorgt geweſen bin, und wie treulich ich

alle Herzen zu einerley Abſichten gemeinſchaftlich zu verbinden, und die von der Vorſehung auf eine ſo heilige und wunderbare Art mir anvertrauten Pflichten auszuüben geſucht habe. Ich habe meiner theuren Zuſage gemäß, nach äuſſerſten Kräften für die Erhaltung der Grundgeſetze und der Freyheit des Reichs gewachet, und alles was die Stände ſelbſt für das Beſte und Nützlichſte gehalten haben, jederzeit mit Vergnügen gebilliget. Ich bin von allen auswärtigen Verbindungen frey, und da mich der Höchſte mit einer würdigen Gemahlin und erwünſchten Leibeserben begnadiget hat; ſo habe ich das Beſte des Königreiches jederzeit für unzertrennlich von meinem und meiner Kinder Beſtem gehalten. Dieſes mir ſo werthe Reich glücklich zu machen, iſt demnach von Anfange an bis gegenwärtig mein aufrichtigſter Wunſch und der angenehmſte Gegenſtand meiner glücklichſten Stunden geweſen: ich muß aber mit gerührtem Herzen geſtehen, daß ich, vornehmlich ſeit dem letzten Reichstage, bey meinem guten Vorſatze ſolche Hinderniſſe angetroffen habe, die mir wider Vermuthen die Bürde meiner Krone beſchwerlicher gemacht haben. Ich hielte die Religion und mein Gewiſſen, imgleichen die durch meine Verſicherung beſtätigte Regierungsform nebſt den Grundgeſetzen des Reiches, für die einzige Richtſchnur meiner Handlungen, und ich glaubte, daß niemand die Reichsgeſetze ohne mein Wiſſen weiter ausdehnen könnte, als ihr wahrer Verſtand damals, da ſie von mir beſchworen wurden, gegangen ſey. Ich vermuthe, daß, wenn ich meine Zuſagen heilig erfüllte, meine getreuen Unterthanen die ihrigen, aus einer eben ſo theuren Verbind-

bindlichkeit gleichfalls halten, und mir meine in dem 8ten Artikel der Regierungsform gegründeten Gerechtſamen nicht entziehen würden; ich muß aber leider erfahren, auf was für Art man ſeit einiger Zeit dieſe meine Gerechtſame bey verſchiedenen Fällen zu erklären und ſchwerere Bedingungen von mir zu fordern ſuchet, als man jemals von des vorigen Königs Majeſtät verlangt hat. Ich überlaſſe es dem Urtheil der Reichsſtände, ob dieſes von der Undeutlichkeit des Geſetzes oder von der unvollkommenen Auslegung deſſelben herrühre? Ich gebe keinem von ihnen die Schuld; allein die Herren Reichsräthe, die den wahren Sinn des Geſetzes zu rechtfertigen übernommen, haben mir, wie die Acten beſagen, in verſchiedenen ſchriftlichen Aufſätzen ihre Meynungen an den Tag gelegt, die ich mir niemals vermuthet habe. Wenn die darinn geäuſſerten Grundſätze richtig wären, ſo ſehe ich nicht ab, wie weit es von mir abhängen würde, oder nicht, meine theuren Zuſagen zu erfüllen. Noch weniger weiß ich, wie weit mir erlaubt wäre, die Anſchläge, Beweisgründe, und von dem Reichs-Rathe mir an die Hand gegebenen Gedanken, und deren Uebereinſtimmung mit meinen Eyde und Gewiſſen, zu prüfen, und ob ich mein eigenes Urtheil darüber auslaſſen dürfe; weil ich ſonſt weniger, als mein geringſter Unterthan, zu bedeuten haben würde, als welchen nichts, daß ſeiner Einſicht und ſeinem Gewiſſen entgegen iſt, wozu verbinden kann; die Erfüllung meiner Zuſage wäre mir nicht nur unmöglich, ſondern auch ſolchergeſtalt überflüſſig, weil es dabey nicht auf meine Meynung ankäme. Endlich weiß ich auch nicht, wie weit ich in mei-

nem eigenen Hauſe zu ſprechen habe, und ich kann nicht läugnen, daß mir, in dieſer Betrachtung, die Vorſtellung vom 23ten Decembr. vorigen Jahres überaus bedenklich geweſen iſt. Dem allwiſſenden Gott iſt bekannt, wie eifrig ich beſorgt geweſen bin, erledigte Bedienungen, fähigen und verdienſtlichen Perſonen anzuvertrauen. Meine erſte Bemühung beym Antritte der Regierung war in dieſer Abſicht dahin gerichtet, den eingeriſſenen Mißbrauch, die Reichs-Aemter zu kaufen und zu verkaufen, einigermaſſen zu hemmen. Ich habe mein Augenmerk allein auf die vorzüglichſten Geſchicklichkeiten und auf wahre Verdienſte gerichtet; dem ungeachtet aber hat man dennoch, wenn ich von denen gethanen Vorſchlägen zuweilen aus gegründeten Urſachen abgegangen bin, gemeiniglich über die von mir erwehlten Perſonen noch zum Votiren zu ſchreiten für nöthig gefunden, obgleich die Beförderung derſelben niemals als eine mit den Geſetzen ſtreitende Sache, nach dem 40ſten §. der Regierungsform, angefochten werden konte. Man hat zuweilen die Anzahl der Dienſtjahre vor würklichen Fähigkeiten, zuweilen aber auch höhere Titel, imgleichen manchmal das Alter einer Perſon, wenn gleich die von mir vorgeſchlagene länger gedienet hatte, in Betrachtung gezogen, und ich weiß gar nicht, was man für Grundſätzen dabey gefolget iſt.

Ich ſetze kein Mißtrauen in die Perſonen der Herren Reichs-Räthe, ſondern nur in die Grundſätze, nach denen man ſich bisher gegen mich betragen hat. Wenn ich mein Recht hierinnen nicht habe vergeben können, ſo ſind auch verſchiedene

ſchiedene Aemter noch bis jetzt nicht beſetzt worden, und die Reichsſtände werden ſelbſt einſehen, in wie weit die wider mich geführten Beſchwerden in den Geſetzen gegründet ſind, oder nicht. Man hat mir, wie das Protocoll vom 22ten Febr. beweiſet, Empfehlungs Schreiben, die nicht von allen Reichsſtänden unterſchrieben waren, als Vorſchriften bey Vergebung der Dienſte vorgeleget, und dennoch, ohne mein Wiſſen an meine Beamten ſolche Ordren ergehen laſſen, die Königen allein auszufertigen gebühren.

Was mich aber am empfindlichſten kränkt, ſind die harten Beſchuldigungen, die man mir öfters gemacht hat, als ob ich meine feyerlichen Verſicherungen nicht gehalten hätte, die Geſetze nicht wüßte, zu gewaltſamen Beeinträchtigungen der Freyheit Anlaß gegeben, und mich durch andere Rathgeber hätte verleiten laſſen; anderer Vorwürfe zu geſchweigen, an die ich nicht, ohne daß mein Herz blutet, gedenken kann, und welche viele Sorgen, Furcht, Argwohn, ungegründete Gerüchte, und verſchiedene Schriften, um meine Unterthanen zu Behauptung ihrer Freyheit aufzumuntern, veranlaſſet haben, eben als wenn dieſe Freyheit von mir angegriffen würde. Dieſes iſt es, worüber ich mich bey den Reichsſtänden zu beſchweren habe.

Ich räume den Herrn Reichs-Räthen ein, daß ſie ihre Vorſtellungen aus Pflicht und in der beſten Abſicht gethan haben mögen, welches ich ihrem eigenen Urtheil überlaſſe, und deßhalb nicht das mindeſte Mißvergnügen gegen dieſelben hege. Sie müſſen mir aber auch ebenfalls nach

ihrem Gewiſſen zugeſtehen, daß ich niemals mit Wiſſen wider die Freyheit und Grundgeſetze des Reiches, wider meine öffentliche Verſicherung, noch auch wider die Privilegien der Stände verfahren, ſondern beſtändig die in denſelben gegründeten Beweisgründe angenommen habe.

Ich traue demnach den Reichsſtänden zu, daß ſie ſich aus Treue gegen mich und das Vaterland nunmehro bemühen werden, alle dieſe unſerer Glückſeligkeit ſo nachtheiligen Hinderniſſe aufs künftige zu entfernen. Ich verſichere nochmals auf das feyerlichſte, daß mir die Freyheit des Reiches, und das Recht eines jeden Unterthanen ſo werth und heilig iſt, daß ich gern und willig mein Blut dafür aufopfern will; allein die Reichsſtände werden es auch mit Treue und Liebe aufnehmen, wenn ich ihnen hiedurch mit gerührtem Herzen anzeigen muß, daß ich die Regierung nicht mit Zufriedenheit fortſetzen kann, ehe ſie mir nicht deutlich entdecken, auf was für Art ich meine Hoheit und Gerechtſame ohne Seufzen und ohne beſtändige Veranlaſſung zu Mißhelligkeiten zwiſchen mir und ihnen, wie auch ohne Unſicherheit für die Freyheit und Glückſeligkeit der Stände, aufs künftige ausüben könne. So bald ich hierüber eine reine und meine Gerechtſame nicht kränkende Erklärung erhalten haben werde, ſo können ſie ſich verſichert halten, daß ich ſolche mit aller Königlichen Huld beobachten, ihre Freyheiten deſto nachdrücklicher unterſtützen und des Vaterlandes Glückſeligkeit und Sicherheit, den Geſetzen gemäß, mit Vergnügen befördern werde.

Die Reichsſtände werden nun dieſe wichtige Angelegenheit, unter Gottes Beyſtand, reiflich zu überlegen belieben. Der Gott der Einigkeiten ſegne ihr Unternehmen!

Ich habe aus Ehrfurcht gegen die göttliche Fügung, um dieſes Reich zu regieren, mein väterliches Erbtheil hindan geſetzet, und mein zeitliches Glück mit dem Glück dieſer Länder verbunden. Ich bin auch bereit, für das Beſte deſſelben alles gern und willig anzuwenden; wenn ich aber durch vorerwehnte harte Umſtände den Neigungen meines Herzens ein Genüge zu thun abgehalten werden ſollte, ſo wünſchte ich lieber, daß ich längſt den Schluß gefaſſet hätte, eine von Gott und des Reiches freyen Wahl mir aufgeſetzte Krone wieder zurück zu geben, als dieſelbe mit Kummer und ohne Königliche Würde länger zu tragen.

Adolph Friedrich.

Die auf inſtehende Königliche Vorſtellung ergangene Antwort der Herren Reichsräthe war folgendes Inhalts:

Die Reichsräthe erkennen in tiefer Unterthänigkeit Sr. Königl. Maj. gnädige Erkärung, daß Höchſtdieſelben kein Mißtrauen gegen ſie hegen, noch ihnen etwas zur Laſt legen. Da Se. Königliche Majeſtät aber zugleich anzuführen geruhen, daß man Dero Gerechtſame bey verſchiedenen Veranlaſſungen ausgedeutet, und härtere Bedingungen, als jemals bey der vorigen Regierung geſchehen ſeyn ſollte, Sr. Majeſtät vor-

zuſchreiben getrachtet habe; ſo wird man daraus wohl nichts anders ſchlieſſen können, als daß Seine Königliche Majeſtät dem Reichsrathe ſolche Abſichten und Rathſchlüſſe, die mit den Geſetzen und ihrem Eyde nicht beſtehen können, beyzulegen gemeynet ſind.

Der Reichsrath beziehet ſich zu ſeiner Verantwortung auf das Raths-Protocoll, worinnen alle die beſondern Umſtände, die Seine Königliche Majeſtät jetzt wieder den Reichsrath anführen, umſtändlich vor Augen geleget, erläutert und entſchieden werden. Die Hauptbeſchaffenheit aller dieſer Verhandlungen gehet dahin, daß der Reichsrath nach dem Geſetze verlanget, daß die unterthänige Beſtärkung der Rathsſchlüſſe bey Sr. Königl. Majeſt. nach den meiſten Stimmen gültig ſeyn müſſe: wogegen Se. Königl. Majeſt. aber dabey verharren, daß es auf Höchſt Deroſelben eigene gnädige Unterſuchung ankommen müſſe, ob ein durch die meiſten Stimmen abgefaßter Schluß angenommen werden könne, oder nicht. Je mehr der Reichsrath aus der Erfahrung weiß, daß dieſe Mißhelligkeit alle bisher in der Regierung vorgefallene Verwirrung veranlaſſet habe; deſto unnöthiger findet derſelbe, ſich in einige beſondere Falle einzulaſſen, wodurch die Hauptſache nur verwirrt und aus der Acht gelaſſen werden möchte.

Wenn aber der Reichsrath zur Beſtärkung ſeiner Vorſtellungen einigen Beweis nöthig hätte, ſo würde Derſelbe ſich auf keinen bündigern, als auf Seiner Königl. Majeſtät eigene in Dero an die Reichsſtände abgelaſſenen Schrift angeführte

Erklä-

Erklärung berufen können. Wenn man den Innhalt derſelben überdenkt, ſo erhellet daraus, daß Seine Maj. es für eine ihrer Gerechtſamen halten, die Rathsſchlüſſe, Beweisgründe und Gedanken des Reichsraths zu prüfen, ob ſie mit Seiner Maj. Eyd und Gewiſſen übereinſtimmen, und dieſelben, zu Folge ſolcher Unterſuchung, zu billigen oder zu verwerfen. Wenn Seiner Maj. Gerechtſamen darinnen beſtünden, ſo würde Seiner Maj. Gewiſſen das Geſetz des Königreichs Schweden ausmachen. Allein das Gewiſſen iſt allemahl auf Begriffe gegründet, welche, nach der verſchiedenen Denkungsart der Menſchen, faſt bey jedem unterſchieden ſind. Die Religion hat demnach dem Gewiſſen der Menſchen eine gewiſſe Richtſchnur vorgeſchrieben, und auch in Staats-Sachen muß ſich das Gewiſſen nach den Geſetzen des Volkes und des Reiches richten. Man findet auch kein Beyſpiel, daß ein freyes Volk das Gewiſſen ſeines Fürſten zur Regel ſeiner Handlungen genommen hätte, und ſelbſt unſere Verfaſſungen ſetzen feſt, daß die Regierung nach den geſetzlichen Verordnungen, und nicht nach dem Gewiſſen des Königes, geführet werden ſolle.

Wenn demnach die Hochlöblichen Reichsſtände aus Sr. Königl. Maj. eigenen Erklärung die jetzt dem Reiche anſcheinende Gefahr eingeſehen haben: indem Se. Maj. nicht nach Innhalt des Geſetzes den unterthänigen Rath des Reichsraths annehmen, ſondern denſelben nach eigener Prüfung billigen oder verwerfen; wenn ſie ferner wahrnehmen, was für Folgen daraus entſtanden ſind, und noch entſtehen könneu, da die im

Rath

Rathe gefaßten Schlüſſe unerfüllet, mithin das Reich ohne Regierung und die Reichsſtände ohne hinlängliche Sicherheit bleiben, als welche letztere von dem Geſetze abhänget; ſo empfiehlet der Reichsrath dieſe gefährliche Beſchaffenheit nochmahl dem Mitleiden und der Vorſorge der Reichsſtände.

Die Reichsräthe ſind völlig überzeuget, daß wenn die Reichsſtände durch ihr Anſehen den Geſetzen ihren Nachdruck und der Regierung ihre Ordnung hergeſtellet haben, Se. Königl. Majeſtät von aller Unruhe befreyet, und in Dero hohen Würde alles antreffen werden, was die Frucht einer ordentlichen Regierung und aller der Herrlichkeit nothwendig ſeyn muß, die der Könige unfehlbares Looß iſt, wenn ihre Königreiche in Wohlſtand und Anſehen gebracht worden ſind. Se. Königl. Majeſtät werden alsdenn anſtatt ihrer würdigſten Vorzüge zu entbehren, Dankbarkeit gegen die wunderbare Führung des Höchſten, zum Vergnügen der Schwediſchen Unterthanen, lange führen, welcher in den Händen ſo vieler groſſen Könige, unter den Vornehmſten von Europa, mit dem gröſten Ruhme geglänzet hat.

Auf gnädigen Befehl.

Johann von Heland.

Die Sorgfalt der Reichsſtände war alſo auf die wichtigſten Geſchäfte und Unterſuchungen gerich-

gerichtet; ihre Aufmerkſamkeit wurde aber unvermuthet noch durch einen andern Gegenſtand rege gemacht, welcher eine in Stockholm angeſponnene Zuſammenverſchörung betraf, von der wir aus der Schwediſchen Reichstags-Zeitung, als aus einer richtigen Urkunde, folgende Berichte mittheilen wollen:

Auszug aus dem Protocoll, gehalten in der Commiſſion der Reichsſtände, den 25 Junii 1756 (*)

Nachdem die Hochlöblichen Reichsſtände zu Unterſuchung und gerichtlichen Entſcheidung verſchiedener vorgefallenen u. theils unmittelbar bey den Reichsſtänden angegebenen, theils aber von Sr. Königl. Maj. remittirten Criminalſachen eine Commiſſion verordnet haben: ſo hat dieſelbe befunden, daß zwar einige übelgeſinnte Unterthanen mit ſolchen Anſchlägen umgegangen ſind, die darauf gezielet haben, den Untergang der Freyheit durch gewaltſame Mittel zu bewerkſtelligen; welche aber, durch Gottes gnädige Fügung, ſo weit entdecket worden ſind, daß ſie zu ihrer Erfüllung nicht haben gelangen können. Und da die deshalb in Verdacht gerathene und davon überzeugten Perſonen, theils in Verhaft genommen, theils auch verurtheilet und beſtrafet worden, theils aber der rechtmäſſigen Strafe durch

(*) Siehe das 17te Stück der Schwediſchen Reichstags-Zeitung.

durch die Flucht entgangen ſind; ſo ſchmeichelte ſich die Commißion zwar, daß ſie den Hochlöbl. Reichsſtänden die erfreuliche Nachricht würde geben können, den zum Schluß gehenden Reichstag mit Ruhe und ohne Gefahr vor fernern dergleichen Verbrechern zu endigen; ſtatt deſſen aber lief den 22ſten Junii die Nachricht ein, daß ein Plan im Werke geweſen ſey, die Reichsſtände in der nächſt vorhergegangenen oder darauf folgenden Nacht plötzlich zu überfallen, und mit Gewalt eine Aenderung der Geſetze und der Regierungsart zu bewürken. Man hatte zu dem Ende veranſtaltet, daß ſich auf ein gegebenes Zeichen einige bewafnete Perſonen in der Vorſtadt Ladugordsland verſammlen, ſich des Zeughauſes bemächtigen, und die daſelbſt vorhandenen Kanonen nebſt Ammunition heraus nehmen ſollten. Sobald die Commißion auf dieſen Bericht eine nähere Unterſuchung angeſtellet und zugleich eine gewiſſe bey dem Plan intereßirte Perſon in Verhaft genommen hatte; ſo hielte dieſelbe für nöthig, dem geheimen Ausſchuſſe der Hochlöblichen Reichsſtände ſofort davon Eröfnung zu thun, damit derſelbe, zufolge der Reichsgeſetze, die bey ſolchen Umſtänden nöthigen Anſtalten, alsbald verfügen möchte. Der geheime Ausſchuß trug darauf die deshalb anzuſtellende fernere Unterſuchung der Commißion auf, und ob dieſelbe gleich den ganzen Plan noch nicht hat entwickeln können; ſo ſind doch bereits verſchiedene Perſonen entdeckt worden, welche als Anſtifter durch verſprochene Belohnungen und andere verführeriſche Vorſtellungen gewiſſe Leute, und unter denſelben ſolche, die wegen rechtmäßigerlittener Strafen mißvergnügt waren und Rache

suchten

ſuchten, verleitet haben, wegen eines in hieſiger Stadt anzuſtellenden Aufruhrs mit ihnen in Unterhandlung zu treten; wobey dieſe den gemeinen Mann ſowohl bey der hier in Beſatzung ſtehenden Guarde, als auch bey den Boots- und Arbeitsleuten, durch Geld und Verheiſſungen zu ihren Abſichten vorbereiten ſollten. Nachdem dieſe Perſonen, denen ſolche Vorſorge aufgetragen war, jede für ſich an beſondern Stellen, und bey denjenigen Leuten, die ihnen bezeichnet wurden, an der Bewerkſtelligung dergeſtalt gearbeitet hatten, daß ſie ſich einen erwünſchten Fortgang verſprechen konten; ſo wurde ihnen angedeutet, daß ſie ſich in der Nacht zwiſchen dem 21ten und 22ten Junii zur Ausführung des verabredeten Plans, wovon die Umſtände folgende ſind, bereit halten ſollten: Daß ſie nemlich in jetzt erwähnter Nacht, ſobald ſie die Lerm-Trommel auf dem Nordermalmiſchen Markte hören würden, ſich ſämtlich auf dem Ladugordiſchen Markte einfinden, und die Soldaten mit Gewehr, Pulver und Kugeln verſehen ſeyn ſollten. Es würden ſich alsdenn einige Officiers, deren Nahmen verſchwiegen wurden, zu ihrer Anführung einfinden. Es ſollte darauf der Artillerie-Hof eingenommen, die Kanonen heraus gebracht, und diejenigen, die kein Gewehr und keine Ammunition hätten, damit verſorget werden. Bey einem gewiſſen Officier würde ſich auch Pulver und Patronen auf den Nothfall bereit finden. Dieſe Mannſchaft ſollte ſich alsdenn bey beyden Brücken der Nordlichen Vorſtadt verſammlen, und darauf die Zugbrücken bey den Schleuſen der Südlichen Vorſtadt aufziehen, damit alle Gemeinſchaft zwiſchen der Stadt und den Vorſtädten abgeſchnitten

ſchnitten würde. Einer von den zuſammenrottirten ſollte zu eben der Zeit die Kauffarthey-Boots-Leute deutſcher und ſchwediſcher Nation bey der Schiff-Brücke zuſammen zu bringen ſuchen, und um ſie deſto eher zu Theilnehmung an dem Aufruhr zu bewegen, ausrufen: daß die hohe Perſon Sr. Königlichen Majeſtät in Gefahr ſtünde; wobey man zugleich Geld unter ihnen austheilen ſolte. Die ganze Schaar ſolte ſich um das Schloß verſammlen. Se. Majeſtät ſolte man erſuchen herunter zu kommen, und ihnen alsdenn wegen einer Regierungs-Veränderung Vorſtellung thun. Gewiſſe Herren Reichsräthe und die vornehmſten höhern Beamten, und Reichstags-Bedienten ſollten arretiret werden, das Volk aber ſollte nicht eher aus einander gehen, bis ſich die Stände verſammlet und ihren Beyfall zu obgedachter Veränderung gegeben hätten. Die Gefangenen, und inſonderheit die wegen ihrer Verbrechen bey der Commißion angegebenen oder verurtheilten Perſonen, ſolten, auf freyen Fuß geſetzet und zu Hülfe genommen werden; ein Theil der Aufrührer ſolte in die Zimmer des geheimen Ausſchuſſes und der Commißion einbrechen und alle Schriften daſelbſt wegnehmen. So viel möglich aber ſolte alles Blutvergieſſen dabey vermieden, im Fall der Gegenwehr aber niemand verſchonet werden.

Nachdem nun obgedachte Perſonen, die das Volk zuſammen bringen ſolten, ſich nochmals am erwähnten Abende mit einander beſprochen hatten, und im Begriffe waren ihre Anhänger aufzubieten: ſo wurde ihnen zwiſchen 1 und 2 Uhr angezeiget, daß die Vornehmſten der Rädelsführer

rer nicht für gut fänden, ihr Vorhaben dieſe Nacht auszuführen, ſondern daß es in der folgenden, oder zur andern Zeit, geſchehen ſollte. Alles dieſes hat inſonderheit eine von den angeklagten Perſonen geſtanden, welcher Ausſage auch einige andere beygetreten ſind, und ſolche zum Theil eydlich beſtätiget haben. Die Commiſſion hat darauf folgende in Verhaft nehmen laſſen: Die ehemaligen Unterofficiers bey der Königl. Leibguarde, Chriſtiernin und Escolin, die man wegen ihrer Nachläßigkeit bey Bewachung des Leibtrabanten Silfwerhielms zu Gemeinen degradiret hatte; den Unterofficier bey eben dem Regimente, de la Chapelle; den Sergeanten bey dem Cronprinzlichen Regimente Mozelius; den Laufer Ernſt; den Fortificationscapitain Stahlswörd; einen Unterofficier bey der Artillerie, und den Capitain Puke in holländiſchen Dienſten; nebſt dem Hofmarſchall und Ritter des Königl. Nordſtern-Ordens, Baron Horn ꝛc.

Auszug aus dem Protocoll, gehalten in dem geheimen Ausſchuſſe der Reichsſtände den 25ſten Junii 1756.

Den Reichsſtänden muß der geheime Ausſchuß zu erkennen geben, welchergeſtalt die Commiſſion der Reichsſtände den 22ten dieſes demſelben gemeldet hat, daß durch einen bey dem Mitgliede der Commiſſion, Lieutenant, Grafen Creuz, von dem Corporal der Leibgarde, Schedwin, geſchehenen Bericht, in voriger Nacht offenbaret worden iſt, wie ein gefährlicher Plan zu einem Aufruhre hier in der Stadt von verſchiedenen zuſam-

men rottirten Perſonen dahin abgeleget wäre, daß dadurch eine Aenderung der Regierungsform, und ein Umſturz der Freyheit der Reichsſtände erzielet werden möchte; wie auch daß die Commiſſion, welche nach Anleitung dieſer Denunciation verſchiedene Perſonen abgehöret hat, veranlaſſet worden ſey, anfänglich einen Unterofficier, Nahmens Chriſtiernin, in Verhaft nehmen zu laſſen. Die Angelegenheit der Sache und die bereits entdeckten Umſtände verbanden den geheimen Ausſchuß, deſto ſchleunigere Anſtalten zu Vorbeugung der Gefahr zu machen, je kürzer die Zeit war, da dieſer Anſchlag vollführet werden ſollte. Zu dem Ende ward dem Ober-Statthalter und dem Oberſten der Königl. Leibguarde und Artillerie, aufgegeben, daß ein jeder ſolche Maaßregeln nehmen ſollte, wodurch alle gewaltthätige Unternehmungen abgewendet werden könnten. Nächſtdem wurde auch der Commißion der Reichsſtände übertragen, die Unterſuchung ungeſäumt und mit allem Ernſte fortzuſetzen; von welchem allen bey Sr. Königl. Maj. der Herr Graf und Land-Marſchall in derſelben Nacht unterthänigen Bericht abgeſtattet hat. Es iſt auch mit dieſen Anſtalten dahin gediehen, daß die Gefahr, Gott Lob, abgewendet uud das böſe Vorhaben gröſtentheils entdeckt zu ſeyn ſcheinet; wie denn die hochlöblichen Reichsſtände aus dem Bericht der Commißion die genauere Beſchaffenheit der Sache einſehen werden, wie auch daß ſich die Commißion befugt zu ſeyn erachtet hat, ſich zweener Reichstagsmänner, des Hofmarſchalls, Baron Horns, und des Fortificationscapitains, Stahlswärd, zu verſichern. Der geheime Ausſchuß zweifelt nicht, daß die hochlöbl. Reichsſtände die

die genommenen Maaßregeln genehmigen, und die Commißion ferner authoriſiren werden, die übrig anhängig gemachten Sachen ſo lange ru-hen zu laſſen, um in der gegenwärtigen Unter-ſuchung mit möglichſter Eil fortzufahren, und dieſelbe proceſſu ſummario nach Beſchaffenheit der Umſtände dergeſtalt auszumachen, wie es die Sicherheit des Reiches und die Wohlfarth der Nachkommen erfordern möchte. Da auch die göttliche Vorſehung verſtattet hat, daß eine ſo augenſcheinliche Gefahr offenbaret und abge-wendet worden iſt; ſo ſtellet der geheime Aus-ſchuß dahin, ob nicht deshalb eine Dankſagung von allen Kanzeln in allen Gemeinen des Reichs abgeſtattet werden ſoll? Gleichergeſtalt überläßt auch derſelbe den hochlöblichen Reichsſtänden, ob nicht der Korporal Schedwin, als das erſte Werkzeug zu Entdeckung des Aufruhrs, für ſei-ne Treue belohnet, und demſelben ein Geſchenke von 100000 Rthlr. Kupfermünze zu Ankaufung eines Fideicommiß Gutes zum ewigen Eigen-thume für ſich und ſeine Deſcendenten gereichet, er auch hiernächſt in den Adelſtand erhoben und zum Lieutenant ernennet werden ſolle? Da auch der Soldat Luſtig von der Guarde bey dieſer Ge-legenheit ſeinen Eifer für das Vaterland eben-falls bewieſen hat; ſo glaubt der geheime Aus-ſchuß den Reichsſtänden mit Recht anzurathen, daß derſelbe 12000 Rthlr. Kupfermünze bekom-men, auch zum Unterofficier erkläret, oder, wenn er nicht länger Luſt zu dienen hat, mit der Frey-heit, ein ihm anſtändiges Gewerbe zu treiben, begnadiget werden möchte.

Dieſer Auszug des Protocols des geheimen Aus-ſchuſſes hat in allen Stücken den Beyfall der hoch-

löblichen Reichsſtände erhalten, mit dem Beyfügen, daß die in den Kirchen abzuleſende Dankſagung von dem geheimen Ausſchuſſe ſelbſt entworfen, auch an jedem Johannistage jährlich ein allgemeines Dankfeſt gefeyert, imgleichen das wegen Schedwin vorgeſchlagene Fideicommiß allezeit dem älteſten Sohne in der Familie zufallen ſolle. Nachher hat die Commiſſion noch für nöthig gefunden, ſich der Perſon des Grafen Eric Brahe, Oberſten bey dem Königl. Leib-Cavallerie-Regimente, zu verſichern.

Aus dem 19ten und 20ſten Stück der Reichstags-Zeitung vom erſten Julio iſt nachſtehendes anzuführen:

Die Commißion iſt noch täglich mit der Unterſuchung beſchäftiget, und ſo weit damit zu Stande gekommen, daß der gröſte Theil der in dem Aufruhr verwickelten Perſonen zur Bekenntniß und Entdeckung des ganzen Plans gebracht worden iſt. Der Unterlieutenant von der Artillerie, Tibell, iſt, weil er ebenfalls an dieſer Unruhe Theil gehabt hat, in Verhaft genommen worden. Zur Sicherheit der Königlichen Reſidenz iſt die Wache bey dem Artillerie-Hofe mit 100 Mann vermehret, und mit 6 Kanonen und Ammunition, nebſt noch einigen Stücken zur Reſerve, verſehen worden. Auf dem Ritterholm hat die Guarde die Aufſicht über die Gefangenen; auſſerdem ziehen daſelbſt noch 60 Canonier auf, und die Guarde-Wache auf dem Südermalm iſt bis auf 50 Mann erhöhet worden. Die Stadtreuterey patrouilliret alle Nächte, und von den Einwohnern ſind freywillig noch verſchiedene

andere

andere Anſtalten vorgekehret worden. Man glaubt, daß der Reichsfiſcal bald zur Anklage ſchreiten und nach Urthel und Recht über die Verbrecher in kurzen erkennen werde. Der Baron Horn, der Graf Brahe, die Capitains Stahlswörd und Puke, ſind in das Roſenhahnſche Haus auf dem Ritterholm, wo die Commiſſion zuſammen kommt, gebracht worden, um die Gefangenen in der Nähe zu haben. Der wegen Theilnehmung an dem Aufruhr flüchtig gewordene Oberſtlieutenant bey der Königl. Trabanten-Guarde, Graf Hard, wurde den 29ten Junii durch öffentlichen Trommelſchlag für die Commißion geladen.

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Drittes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1756.

Inhalt

Fortſetzung der Nachrichten von dem Kriege zwiſchen Großbrittannien und Frankreich. ꞉ Seite

1) Schreiben des Herzogs von Richelieu die Eroberung des Forts St. Philipp betreffend ꞉ ꞉ 151.
2) Landung der Engelländer auf der Inſel Chauſey und zu Fornello ꞉ 162
3) Convention zwiſchen Frankreich und Genua wegen Corſica . 163.
4) Neutralität der Holländiſchen Provinzen. 164.
5) Engellands Erklärung wegen der genommenen Holländiſchen Schiffe 165.

Von den Unruhen in Deutſchland.

1) Circulare des Kayſerl. Königl. Hofes 173.
2) Königl. Preußl. Antwort darauf 178.
3) Churbraunſchweigiſche Erklärung 183.
4) Einmarſch der Königl. Preußl. Truppen in Sachſen ꞉ . 189.
5) Königl. Preußiſche Declaration wegen dieſes Einmarſches ꞉ 190.
6) Königl. Preußl. Patent in Sachſen 196.
7) Königl. Preußl. Anzeige der Urſachen, welche S. M. bewogen haben, ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen. 200.

Fort-

Fortſetzung der Nachrichten von dem Kriege zwiſchen Großbrittannien und Frankreich.

Wir würden den in unſern vorigen Beyträgen mitgetheilten Bericht von der Eroberung des Forts St. Philip nur unvollſtändig laſſen, wenn wir unſern Leſern folgendes von dem Herzog von Richelieu an den ſpaniſchen General de las Minas abgelaſſene Schreiben, welches einige beſonders merkwürdige Umſtände und zuverläßige Nachrichten von dieſer Begebenheit enthält, vorenthalten ſollten:

Schreiben des H. v. Richelieu an den General de las Minas.

„Es iſt billig, daß ich Ew. Excell. vor „allen andern zuerſt von dem glücklichen Aus„gange meiner Unternehmung auf Minorca, „die ich nunmehro mit der Eroberung des „Forts St. Philip beſchloſſen habe, Nachricht „ertheile. Die Capitulation ward geſtern „Abend unterzeichnet, und meine Abſicht iſt „mir alſo gelungen: allein, da dieſer bloſſe „Bericht für einen ſo groſſen Meiſter und

„Kenner, wie E. E. ſind, nicht hinreichend „iſt; ſo wünſchte ich nichts mehr, als daß „Dieſelben einer umſtändlicheren Erzählung „des von mir gewagten kühnen Unterfan„gens Ihren Beyfall nicht verſagen möch„ten. E. E. werden zu meiner Entſchuldi„gung alle die bedenklichen Umſtände, darin„nen ich mich damals befand, zu erwägen „belieben, wohin inſonderheit zu rechnen iſt, „daß ich die Zurückkunft des feindlichen Ad„mirals mit einer Verſtärkung beſorgen mu„ſte, als welche nicht nur unſerer Eſkadre „an einem neuen Siege hätte hinderlich ſeyn „können, ſondern auch, wenn dieſer Suc„curs vor Einnehmung der von mir ange„griffenen Auſſenwerke eingetroffen wäre, der „Belagerung vermuthlich wichtige Hinder„niſſe in den Weg gelegt haben würde. Dieſe „Umſtände waren es demnach, die mich „einen Sturm zu wagen nöthigten, welches „ſonſt bey einer andern Verfaſſung vielleicht „nicht rathſam geweſen ſeyn würde. Die „letzten Batterien, von denen ich Ew. Exc. „ſchon neulich Meldung gethan habe, hatten „das Feuer aus dem Hauptplatze bereits ziem„lich gemindert, und bey dem Werke Strü„gen befand ſich eine Breche, durch die man „hätte eindringen können, wenn die Contre„ſcarpe umgeworfen und die Graben gefüllt „geweſen wären, ingleichen, wenn das daran

„ſtoſſende

„ſtoſſende Fort Argyle nur einen Anſatz zur „Breche bis an den Cordon gehabt hätte, „nächſtdem aber das Fort la Reine auf den „beyden Facen geöfnet geweſen wäre. Ich „beſchloß demnach alle dieſe Werke zu glei- „cher Zeit zu beſtürmen, weil ich glaubte, „daß die feindliche Beſatzung viel zu ſchwach „ſeyn würde, ſo verſchiedene Forts überall „gleich zu vertheidigen, und weil ich wuſte, „daß eine Armee ſo gut ſie auch geſtellt iſt, „dennoch ſich zu entſetzen pflegt, wenn ſie hin- „ter ſich feuern höret. Da auch überdem „kein Graben nach dem bedeckten Wege gieng, „der dieſe Werke zuſammen verbindet, ſo „faßte ich den Schluß nebſt den Forts auch „zugleich den bedeckten Weg anzugreiffen. „Nachdem ich eine Anzahl Leitern hatte ver- „fertigen, und den Grenadiers nachtragen „laſſen, ſo gieng den 27ſten des Abends der „Generalſturm vor ſich. Unſere Truppen „rückten ſo gleich in Strügen ein, woſelbſt „aber die Graben zwiſchen dieſem Fort und „Argyle weit gröſſer waren, als ich gedacht „hatte. Der Marquis von Monti bemäch- „tigte ſich mit ſeinen Grenadiers dieſes letz- „tern Forts, bey welcher Attaque eine Mie- „ne ſprang, die aber weiter keine Unordnung „verurſachte, als daß 30 Mann in die Luft „flogen. Zu gleicher Zeit wurde der bedeckte „Weg nebſt den beyden Reihen Palliſaden,

„welche die beyden Werke Strügen und la
„Reine mit einander verbinden, nebſt dem
„ganzen bedeckten Wege des Forts, mit Ge-
„walt eingenommen. An die Gorge muſten
„noch Leitern geſtellet werden; unterdeſſen
„beſtiegen die Grenadiers das Fort von vorne
„an Orten, wo man nicht glaubte, daß
„Menſchen hin kommen könnten; und ob
„gleich 4 Mienen ſprungen, ſo wurden wir
„dennoch Meiſter von dem Fort und ſetzten
„uns daſelbſt feſte. Wir ſuchten den bedeck-
„ten Weg zwiſchen dem Werke la Reine und
„der Redoute, Keene, zu überwältigen;
„weil aber in der bey ſolchen Fällen gewöhn-
„lichen Verwirrung die dazu nöthigen Lei-
„tern ausblieben, ſo konnten wir das Werk
„doch nicht erſteigen, ob ſich gleich faſt eine
„Stunde lang kein Feind darauf ſehen ließ.
„Wir attaquirten auch die Redoute gegen
„Weſten; weil aber die Communication und
„die Logemens von gar zu weiten Umfange
„waren, ſo durfte ich nicht hoffen, ſo bald
„daſelbſt Poſto zu faſſen, und meine Abſicht
„war nur eine feindliche Batterie in dem be-
„deckten Wege, die uns ſehr beſchwerlich
„war, nebſt noch einer andern in dem be-
„deckten Wege der Redoute Caroline, um-
„zuwerfen. Wir trieben die Feinde aus al-
„len bedeckten Wegen heraus, vernagelten
„die Stücke und zerſchlugen die Laveten. In-
„zwiſchen

„zwiſchen wurden die Forts St. Charles und „Marlborough von beyden Seiten mit Chalup„pen angegriffen. Wir würden auch das erſtere „von dieſen Werken leicht überwältiget haben, „weil aber die Feinde durch ihre Spione be„nachrichtiget waren, daß wir den Tag zu„vor die Maſten von den Chaluppen abgenom„men hatten, um die Grenadiers, die wir „bey dem Fort St. Carl brauchen wollten, „fortzubringen, ſo hatten ſie ſich daſelbſt der„geſtalt verſtärket, daß ſie unſere Völker zum „Weichen nöthigten, welchen ich Befehl ge„geben hatte ſich in dem Fall, wenn ſie aus „dem Feuer die Uebermacht der Feinde mer„ken würden, zurück zu ziehen. Am folgen„den Tage, als am 28ſten, waren die Fein„de über dieſen Angrif und deſſen Ausgang „und weil ihre wichtigſten Werke verdorben „und ihre Kanonen vernagelt waren, in ſol„che Beſtürzung gerathen, daß ſie aus Furcht, „noch eine ſolche Attaque auszuſtehen, zuerſt „einen Waffenſtillſtand zu Fortſchaffung der „Todten und Verwundeten, alsdenn aber „eine Capitulation verlangten, die auch nach „einigem Wortwechſel geſchloſſen und mir „darauf die Forts St. Carl und Marlbo„rough, nebſt den Haupteingängen der Fe„ſtung eingeräumet wurden, wie ich Ew. „Excell. bereits berichtet habe. Am meiſten „muß man ſich bey dem merkwürdigen Schluſſe „dieſer Belagerung darüber wundern, daß wir

„von einem ſo überaus feſtem Platze Meiſter „geworden ſind, ohne einmal die Trencheen „eröfnet zu haben. Dieſes würde geſchehen „ſeyn, wenn ich den Ingenieurs gefolget „wäre, welche nach der gewöhnlichen Metho„de an den beyden bedeckten Wegen von Strü„gen und la Reine Laufgräben anbringen „wollten, um dieſen Werken zur Zeit der „Attaque näher beykommen zu können. Weil „ich aber glaubte, daß ſich die Belagerten, „welche eben ſo urtheilen würden, ſo lange „ruhig halten möchten, bis die Laufgräben „im Stande wären; ſo hielte ich es für rath„ſamer, 20 bis 30 Ruthen weiter zu gehen, „um die Werke nebſt den bedeckten Wegen „entblöſſet anzutreffen, als mich nach der „eingeführten Art zu richten, und von dem „in Bereitſchaft ſtehenden Feinde übel em„pfangen zu werden; welcher Anſchlag mir „auch gelungen iſt. Es ſind ohngefähr 200 „Mann getödtet und 335 verwundet worden; „Zum Glücke befindet ſich unter den erſten „keine Perſon vom Stande. Die engliſche „Garniſon, welcher ich Schiffe gegeben habe, „wird in wenigen Tagen nach Gibraltar ab„gehen, und eben um die Zeit gedenke ich „ſelbſt mit meinen Truppen, davon ich einen „Theil zur Beſatzung auf der Inſel laſſen „werde, nach Frankreich zurück zu reiſen. „Mahon den 30 Junii 1756.

Richelieu.

Frank-

Frankreich war alſo zu dem völligen Beſitze der Inſel Minorca gelanget, und es iſt nichts gewiſſer, als daß die Uebergabe der Feſtung St. Philip einzig und allein der Gefangennehmung des Oberſten Jeffreys, welcher der rechte Arm des alten unvermögenden Generals Blakney war, und die ganze Vertheidigung des belagerten Forts anordnete, zuzuſchreiben ſey.(*) Es wurde derſelbe in dem Werke la Reine, als er ſich währenden Sturms mit 200 Mann hinein geworfen hatte, zum Kriegsgefangenen gemacht. So bald der General Blakney davon Nachricht erhielte, beſchloß er ſo fort zu capituliren, und ſendete zu dem Ende einen engliſchen Officier in das franzöſiſche Lager, welcher den Oberſten Jeffreys in dem Zelte des Marſchalls von Richelieu antraf. Als Herr Jeffrens das Anbringen deſſelben vernahm, ſo gerieth er darüber in den heftigſten Eifer und behauptete gegen den Officier, daß der Commendant noch nicht nöthig hättte, eine ſo vollkommen verſorgte Feſtung zu übergeben. Ja, als ihm der Officier widerſprechen wollte, ſo übernahm dieſen patriotiſchen

(*) Andere Nachrichten melden, daß ſich der General Blakney länger gewehret haben würde, er ſey aber von ſo vielen Verräthern umgeben geweſen, daß er alle Augenblicke Gefahr gelaufen hätte, ermordet zu werden. Er ſoll auch nach ſeiner Ankunft in Gibraltar verſchiedene Perſonen von der Garniſon zn St. Philip wegen Meuterey haben hinrichten laſſen.

Engelländer der Zorn dergeſtalt, daß er ihm einige Stöſſe auf die Bruſt gab und durchaus von keiner Capitulation hören wollte.

So wichtig indeſſen die Eroberung des Forts St. Philip für Frankreich war, ſo weiß man doch, daß ſie dieſer Krone 7000 Mann gekoſtet, und daß die franzöſiſche Armee allein bey dem letzten Hauptſturm 1500 Todte und 1000 Verwundete gezählet hat, dahingegen der Verluſt der Engliſchen Völker überhaupt höchſtens auf 1000 Mann geſchätzet wird.

Der Ueberreſt dieſer letzten Truppen, ſo noch aus 3000 Mann beſtand, wurde Anfangs Julii mit franzöſiſchen Transportſchiffen, der Capitulation gemäß nach Gibraltar gebracht, worauf auch die Königliche franzöſiſche Flotte, nachdem ſie 11 Bataillons in Minorca zurück gelaſſen hatte, unter dem Marquis de la Galiſſoniere wieder nach Frankreich zurück ſegelte, und den 16ten Julii nach einer Reiſe von 8 Tagen, welche Verzögerung durch verſchiedene Stürme und widrige Winde verurſacht wurde, zu Toulon anlangte, woſelbſt ſie mit ausnehmenden Freudenbezeugungen bewillkommet, und der Herzog von Richelieu, unter Löſung des Geſchützes von der Flotte, der Stadt und dem Hafen, in einer prächtigen Chaluppe ans Land gebracht wurde.

In London war man hingegen deſto mißvergnügter. Man hörte daſelbſt nichts als Klagen über

über den Verluſt von Minorca, und weil man den Admiral Byng als den einzigen Urheber dieſes Unglücks anſahe, ſo fand die Admiralität für gut, demſelben das Commando über die Engliſche Flotte zu nehmen, und ſolches dem Admiral Hawke anzuvertrauen. Ihn ſelbſt aber ließ man, als einen Staatsgefangenen, zu Unterſuchung ſeines Verhaltens nach Engelland überbringen, wo er, nebſt dem gleichfalls in Verhaft genommenen Gouverneur von Gibraltar, dem Generallieutenant Fowke, anlangte. Dieſem letztern General wurde zur Laſt gelegt, daß er dem Admiral Byng, die verlangten Truppen nicht hatte abfolgen laſſen. Er legte aber dem Kriegesrathe zu ſeiner Rechtfertigung drey Ordren vor, welche vom 21 und 24 März und vom 1ſten Aprill unterſchrieben und ſämtlich von verſchiedenem Innhalte waren, ohne daß die erſtere durch die nachfolgenden aufgehoben wurde. Es war ihm vermöge derſelben befohlen worden, ein Bataillon ſeiner Truppen zu Verſtärkung der Beſatzung in St. Philip zu geben, und zugleich hatte man ihm aufgegeben, ſeine Garniſon nicht zu ſchwächen. Ueber dieſe widerſprechenden Befehle ließ der Herr Fowke einen Kriegsrath zuſammen berufen, deſſen Schluß dahin gieng, daß es nicht möglich ſey, den Admiral Byng mit einer Verſtärkung von Mannſchaft zu verſehen, ohne die Beſatzung zu verringern, und daß man deshalb erſt beſtimmtere

Ordren erwarten müſſe. Ob nun gleich der General Fowke dem ungeachtet aus Eifer für den Dienſt des Königs 275 Mann, die er bey der Garniſon mit genauer Noth entbehren konnte, auf die Flotte gegeben hatte; ſo wurde er dennoch ſeines Gouvernements und Regiments, davon der Lord Tirawley das erſtere, der tapfere Oberſte Jeffreys aber das letztere erhielt, entſetzet, übrigens aber auf freyen Fuß geſtellet.

Der Admiral Byng hingegen wurde nach ſeiner Ankunft zu Greenwich in eine Kammer 170 Stufen hoch unter ſcharfer Wache eingeſchloſſen, und der Pöbel ließ einen ſo raſenden Unwillen gegen denſelben blicken, daß die Regierung alle Vorſicht anwenden muſte, ihn den Händen des aufgebrachten Volkes zu entreiſſen, welches die Execution, die es öffentlich an ſeinem Bilde verrichtete, gewiß an ſeiner Perſon ausgeübt haben würde, wenn es ſeiner hätte habhaft werden können.

Dieſes Mißvergnügen äuſſerte ſich aber nicht allein in London, ſondern alle Provinzen in Engelland geriethen darüber in Bewegung und lieſſen dem Könige durch ihre Abgeordneten verſchiedene Klagſchriften überreichen, in welchen unter andern angeführet wurde: „Das Land ſey „bereit und willig geweſen, die Koſten zum Krie„ge für dieſes Jahr reichlich herbey zu ſchaffen „um den Hof dadurch in den Stand zu ſetzen,

„die

„die gröſten Zurüſtungen zu Waſſer und zu „Lande zu bewerkſtelligen, und zwar ſo früh im „Jahre, als es die dringenden Umſtände erfor„dert hätten. Es ſey auch noch ferner erböthig, „alles für die geheiligte Perſon des Königs und „für die Ehre Großbrittanniens aufzuopfern. „Indeſſen aber müſſe man mit Schmerzen er„fahren, daß die zum Entſatz von Minorca be„ſtimmte Flotte nicht zu rechter Zeit ausgelau„fen, und endlich durch das ſchlechte Betragen „derſelben die Inſel gar verlohren gegangen ſey. „Mit den Nordamerikaniſchen Truppen ſey es „eben ſo beſchaffen geweſen, weil man dieſelben „ſo lange aufgehalten, und dadurch verurſacht „hätte, daß die daſigen Pflanzſtädte in gefähr„liche Umſtände gerathen wären. Se. Maje„ſtät würden alſo demüthigſt gebethen, eine ge„naue Unterſuchung aller dieſer Angelegenheiten „zu verordnen, damit man erfahren möge, was „für Umſtänden der ſchlechte Fortgang der Eng„liſchen Waffen beyzumeſſen ſey, und ob nicht „vielleicht Privatabſichten auf eine unlautere Art „zum Nachtheile des Königreichs die Triebfedern „davon ſeyn möchten ꝛc. Es wurde auch ver„ſichert, daß zu folge dieſer Beſchwerden ein gewiſſer Herr vom erſten Range ernennt werden ſollte, die Urſachen der ſo übel abgelaufenen Unternehmungen in der mittelländiſchen See zu unterſuchen, und dieſelben bis zu ihrem erſten Urſprunge zu entdecken.

Die Engeländer bemächtigen ſich der Inſel Chauſey und landen in Fornello.

Inzwiſchen lief die Nachricht in London ein, daß ſich der Commodor Howe der kleinen an den Küſten der Normandie unweit Granville gelegenen franzöſiſchen Inſel Chauſey bemächtiget und daſelbſt 100 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht habe; welches zwar hernach beſtätiget aber auch zugleich gemeldet wurde, daß die Engelländer, nachdem ſie das daſige Schloß zu Grunde gerichtet und die wenigen vorhanden geweſenen Kanonen vernagelt, die Inſel wieder verlaſſen hätten. Von dem Admiral Boſcawen vernahm man gleichfalls, daß er den Hafen von Breſt bloquirt halte, und daß einige von ſeinen Schiffen 15 franzöſiſche mit Proviſion für die Breſter Flotte beladene Fahrzeuge unweit Rochefort erbeutet, und die Ladung nebſt der Mannſchaft auf der Flotte vertheilet, die Schiffe aber verſenkt hätten; wie denn auch von dem Admiral Hawke der Bericht eingieng, daß er mit einem Theil ſeiner Völker zu Fornello auf der Inſel Minorca eine Landung gewagt, daſelbſt eine Verheerung angerichtet, und ein im Hafen angetroffenes franzöſiſches Schif in Brand geſteckt habe. Ueberhaupt hatte die Nation nunmehro ein beſonderes Vertrauen auf dieſen leztern Admiral (*) geſetzet, in der Hofnung, daß

(*) Als der Admiral Hawke das Commando über die Flotte an die Stelle des Admirals Byng übernahm, ſo hielt er an die Officiers folgende Rede: Meßieurs, ich will ihnen nur dieſes mit wenigen ſagen: Wir müſſen über die Franzoſen ſiegen!

daß er alles was Byng verſehen hatte, wieder gut machen würde, um nicht mit eben der Ehre, wie dieſer, nach Engelland zurück gehohlt zu werden. Dieſe Hofnung vermehrte ſich auch, nachdem man erfuhr, daß er die Inſel Minorca, wie auch Toulon und Marſeille, aufs genauſte eingeſchloſſen, und verſchiedene Fregatten ausgeſendet habe, die Fahrt auf der mittelländiſchen See unſicher zu machen, denen auch bereits 5 franzöſiſche Kauffardeyſchiffe und 2 Kapers in die Hände gefallen wären. Es iſt demnach ſehr wahrſcheinlich, daß man bald etwas neues aus dieſen Gegenden hören möchte, um ſo mehr, da man gedachten Admiral ſchon den 1ſten Auguſt auf den Küſten von Provence wahrgenommen haben will, und da der Marquis von Galiſſoniere zu Anfange eben dieſes Monaths mit ſeiner Flotte aus Toulon hat abſegeln ſollen, um die Communication mit Minorca wieder herzuſtellen. Vermuthlich werden alſo dieſe beyden Flotten in kurzen auf einander ſtoſſen. Vielleicht könnten auch bey Corſica Feindſeligkeiten vorgehen, zumahl da Frankreich nunmehro mit Genua eine Neutralitäts-Convention unter dem 15 Auguſt zu Compiegne wirklich geſchloſſen hat, vermöge deren die Häfen dieſer

Convention zwiſchen Frkr. und Genua.

Ich ſoll die Ordre dazu geben, und ich werde ſie unverzagt anführen. Ich erwarte aber von ihnen, daß ſich ein jeder dem Feinde eben ſo, wie ich, nähern werde. Es ſind nur zwey Mittel zu wählen; entweder zu fechten, oder zu hängen.

dieſer Inſel frey bleiben, einige Hauptplätze aber von 6 Bataillons franzöſiſcher Völker, unter der Anführung des Marquis de Caſtrès in Beſitz genommen werden ſollen, welche Truppen Befehl haben, den Engelländern, die etwa daſelbſt zu landen ſuchen ſollten, mit gewafneter Hand zu widerſtehen.

Holland ergreift die Neutralität.

Da wir übrigens in unſerm erſten Stücke die von den engliſchen und franzöſiſchen Geſandten an die Herrn Generalſtaaten übergebenen Vorſtellungen, die Geſinnungen derſelben in Abſicht auf den jetzigen Krieg betreffend, angeführet haben; ſo müſſen wir gegenwärtig anzeigen, daß die bisherigen Berathſchlagungen Ihro Hochmögenden endlich dahin ausgefallen ſind, daß ſie dem Engliſchen Hofe die verlangten Hülfsvölker gänzlich abgeſchlagen, und eine völlige Neutralität ergriffen haben. Der König von Frankreich, welchem dieſe Erklärung nicht anders als angenehm ſeyn konnte, ließ den Herren Generalſtaaten in einem durch den Grafen von Affry den letzten Juny übergebenem Memorial ſeine beſondere Zufriedenheit darüber bezeigen, und zugleich verſichern: „Daß die Staaten und „Länder der Republick vor allen Anfällen und „Beunruhigungen der franzöſiſchen Truppen „völlig geſichert ſeyn ſollten. In Anſehung der „Oeſterreichiſchen Niederlande wurden zugleich „die Verſicherungen, die Se. Allerchr. Majeſt.

„der

„der Kayſerin Königin in der zu Verſailles den „1ſten May unterzeichneten Convention bereits „gegeben hatten, wiederhohlet, mit dem Bey„fügen, daß das Verlangen, den vereinigten „Provinzen die Sicherheit zu verſchaffen, die „ſie in Abſicht ihrer Staaten und ihrer Nach„barſchaft nicht ohne Grund ſo eifrig wünſchten, „eine von den wichtigſten Urſachen geweſen ſey, „die Neutralität in gedachter zwiſchen Frank„reich und Wien geſchloſſenen Convention aus„drücklich feſt zu ſetzen. Schlüßlich würde der „König das von der Republick ihm bezeigte „Vertrauen bey aller Gelegenheit erfüllen, und „niemals ermangeln, die Herrn Generalſtaa„ten von der Aufrichtigkeit ſeiner Freundſchaft „durch die That zu überzeugen und ihnen an „den Tag zu legen, wie ſehr er an ihrer Wohl„fahrt Theil nehme.

Von Seiten Engellands wurde indeſſen dieſer von der Republick gefaßte Schluß bey weitem nicht ſo empfindlich aufgenommen, als man ſich vorgeſtellet hatte. Vielmehr lieſſen Se. Großbrit. Maj. Ihro Hochmögenden kurz darauf durch Dero Miniſter, den Oberſten York wegen der von den Engliſchen Freybeutern genommenen holländiſchen Schiffe folgende Anzeige thun: „Daß Höchſtdieſelben, um der Repu„blick ein Merkmahl Ihrer beſtändigen Freund„ſchaft zu geben, den Befehl ertheilet hätten

„alle

„alle bisher von ihren Armateurs aufgebrachte „holländiſche Schiffe wieder los zu geben. Da „aber verſchiedene von dieſen Schiffen mit ſol„chen Waaren geladen wären, die zum Schif„bau gehörten, und Se. Majeſtät nicht bewil„ligen könnten, daß ſelbige währendem Kriege „nach den franzöſiſchen Häfen gebracht würden; „ſo hätten Sie befohlen, dieſe Waaren auszu„laden, und den Eigenthümern eben den Preis, „den ſie in Frankreich hätten bekommen können, „dafür zu zahlen. Was auch das künftige Be„tragen der Engliſchen Armateurs gegen die „holländiſchen Kaufardeyſchiffe beträfe, ſo ſoll„te in kurzen eine ſolche Convention geſchloſſen „werden, mit welcher die Herren Generalſtaa„ten vollkommen zufrieden ſeyn würden.

Von den Kriegesanſtalten und Begebenheiten in Deutſchland.

Ganz Europa ſcheinet nunmehro ſeine Aufmerkſamkeit auf Deutſchland gerichtet zu haben, woſelbſt ſich vor kurzem ein neuer Schauplatz geöfnet hat, auf welchem bereits merkwürdige Begebenheiten vorgefallen ſind. Es haben auch die ſeit einigen Monathen faſt in allen Provinzen des römiſchen Reichs gemachten eifrigen Anſtalten und groſſen Zurüſtungen nichts anders vermuthen laſſen, als daß die Folgen des in America entſtandenen Krieges auch in Deutſchland

land ausbrechen würden. Alle öffentliche Nachrichten ſind bisher von dieſen allgemeinen Bewegungen im deutſchen Reiche voll geweſen. Aus dem Hannöveriſchen vernahm man, daß die daſelbſt zurück gebliebenen Infanterie-Regimenter wie auch das Artillerie Corps vermehret und die nach Engelland transportirten Truppen von dort zurück kommen würden, um der franzöſiſchen Armee, die ſich dem Gerüchte nach unter dem Commando des Prinzen Conti im Münſterſchen zuſammen ziehen ſollte, den Einmarſch in Deutſchland zu verwehren. Aus dem Braunſchweigiſchen verlautete, daß die daſigen Truppen ebenfals verſtärket würden, und aus Sachſen gieng die Nachricht ein, daß an den Feſtungswerken des Königſteins gearbeitet und dieſe Feſtung mit mehrerm Geſchütze und vieler Munition verſorget würde, die ſächſiſchen Regimenter aber beordert wären, ſich in der Gegend von Dresden, Groſſenhayn und Eilenburg zuſammen zu ziehen, und ihre Feldequipage in gehörigen Stand zu ſetzen, damit ſie, wenn es die Noth erfordern ſollte, zu Felde gehen könnten. Aus dem Oeſterreichiſchen wurde gemeldet, daß die Kayſerlich Königlichen Truppen ſchleunige Marſchordre erhalten hätten und daß man daſelbſt mit Zubereitungen zu einigen in Böhmen und Mähren zu errichtenden Lägern beſchäftiget wäre, und aus den Preußiſchen Landen hörte man, daß man bey Horneburg zwi-

M ſchen

ſchen Braunſchweig und Halberſtadt ein Lager für 40000 Mann preußiſche Truppen, und für 6000 Mann Braunſchweigiſche Völker abgeſtochen habe. Daß ferner die Preußiſchen Beurlaubten zu ihren Regimentern beordert wären, ingleichen, daß die Feſtungen in Schleſien in Vertheidigungsſtand geſetzt würden, und daß man einige Regimenter aus Weſtphalen gezogen hätte, andere aber nach Pommern abgegangen wären. Was inſonderheit die Bewegungen der Kayſerlich Königlichen Truppen betrift, ſo kam folgender umſtändlicher Bericht öffentlich davon zum Vorſchein:

„Nach ſichern aus Böhmen und Mähren „eingelaufenen Briefen werden die daſelbſt „ſchon ſeit geraumer Zeit angefangenen Zu„rüſtungen mit dem gröſten Nachdruck fort„geſetzet. Es ſind zu dem Ende in das bey „Collin in Böhmen abgeſtochene Lager be„reits 14 Kayſerl. Königliche Bataillons In„fanterie, 2 Cuiraßier- und 2 Dragoner„Regimenter eingerücket, nach Eger aber 4 „Bataillons und nach Ollmütz 8 Bataillons „marſchiret, welche ſämtliche Truppen ihre „Feldequipage mitgenommen haben. Es ſind „auch in Böhmen 4000 Proviant- und Ba„gage-Wagen verfertiget, und drey ſtarke „Magazins, zu Collin, Kuttenberg und „Czaslau, errichtet worden. Das Lager in „Mähren ſoll überdem durch die in Mähren, „Oeſter-

„Oeſterreich und Steyermark ſtehenden Re-
„gimenter verſtärket werden; wie denn auch
„aus Ungarn die Cuiraßierregimenter Brett-
„lach, Trautmannsdorf, Lucheſi, Palfi, Cor-
„dua, Portugall, Radicati, Birkenfeld,
„Stampach, Serbelloni, Herzog von Mo-
„dena, nebſt dem in Wien jetzo befindlichen
„Prinz Leopoldiſchen Regimente, ferner die
„Dragonerregimenter Kollowrath, Savoyen,
„Lichtenſtein, Porporati, und Sachſen-Go-
„tha, nebſt 24000 Croaten und Pandu-
„ren aus Ungarn, wie auch 6000 Mann
„aus Italien, im Marſch nach Böhmen und
„Mähren begriffen ſind, zu welchen Trup-
„pen noch verſchiedene Huſarenregimenter
„ſtoſſen ſollen. Ueberhaupt wird die ganze in
„daſigen Gegenden zuſammengezogene Armee
„aus 100000 Mann beſtehen, und der Ge-
„neralfeldmarſchall von Broun nebſt dem
„Prinzen von Birkenfeld ſoll das Lager in
„Böhmen, der Fürſt von Piccolomini aber
„das in Mähren errichtete Lager und an der
„Jablunka der Graf von Nadaſti comman-
„diren. Das erſtere Lager wird bey Kollin
„und Deutſchbrod, das andere aber bey
„Brünn, Oliſchau und Ratiſch zu ſtehen
„kommen. An den Befeſtigungswerken von
„Ollmütz wird nicht weniger mit allen Kräf-
„ten gearbeitet, um dieſen Ort in den formi-
„dabelſten Stand zu ſetzen, zu welchem En-

„de derſelbe auch mit einer beträchtlichen „Menge von ſchweren Geſchütze, Kugeln und „Bomben verſehen wird. Von der groſſen „Anzahl der Invaliden ſind 20 Compagnien „heraus gezogen, und die Officiers, ſo ohne „Dienſt ſind, aufgezeichnet worden. Zu „Beſtreitung dieſer wichtigen Koſten ſoll der „Kayſerin Königin Maj. dem Verlaut nach „geſonnen ſeyn, eine Summe von 12 Millio„nen Gulden, auf den Credit ihrer ſämtlichen „Staaten, aufnehmen zu laſſen: wie denn auch „die Oeſterreichiſchen Stände dem Hofe 24 Mil„lionen Gulden voraus bezahlet haben ſollen.

Bey dieſen ſo ernſthaft ſcheinenden Anſtalten fanden des Königs von Preuſſen Majeſtät für nöthig bey der Kayſerin Königin Majeſtät durch Dero Miniſter Herrn von Klinggräf, „um die „Urſache dieſer Zubereitungen anfragen zu laſſen, „mit dem Beyfügen, daß wenn man gegenſei„tig von dieſem zur Zeit eines vollkommenen „Friedens gemachten Zurüſtungen nicht abſte„hen würde, Se. Preuß. Majeſtät ſolches nicht „anders als eine offenbare Declaration feind„ſeeliger Abſichten anſehen könnten.„ Auf dieſe Anfrage erhielt der Herr von Klinggräf zur Antwort: „Daß Preuſſen ebenfalls „Läger errichten lieſſe, und daß es wohl nicht „würde verwehret werden wollen, von Seiten „des Kayſerl. Königlichen Hofes ein gleiches „zu thun.„ Worauf von dem Preußiſchen Mi„niſter

niſter erwiedert wurde: „Daß es ein groſſer „Unterſcheid ſey, die im Lande bereits ſtehenden „Truppen daſelbſt campiren zu laſſen, und hin„gegen Regimenter aus den entfernteſten Pro„vinzen zuſammen zu ziehen.

Inzwiſchen wurden die faſt in allen deutſchen Staaten angefangenen Zurüſtungen fortgeſetzet, und während dieſer Bewegungen ließen der Kayſerin Königin Majeſtät den Herren Generalſtaaten durch Dero Miniſter im Haag, Baron von Reiſchach, folgende Declaration bekannt machen:

„Daß man Kayſerl. Königlicher Seits nie„mals daran gedacht habe, jemanden, wer „es auch ſeyn möchte, anzugreifen; daß das „Gerücht von einigen beſondern Artikeln, die „in der mit dem franzöſiſchen Hofe den 1ſten „May geſchloſſenen Convention enthalten ſeyn „und die Religionsveränderung des Erb„prinzen von Heſſencaſſel, die Wiedererobe„rung Schleſiens und die Beförderung der „römiſchen Königswahl betreffen ſollten, völ„lig ohne Grund wäre; daß Ihro Majeſtät „die Kayſerin vielmehr um ihren Mitſtänden „im Reiche eine deutliche Probe ihrer Vor„ſorge für das Intereſſe derſelben zu geben, „in gedachtem Tractat den weſtphäliſchen „Frieden nicht nur beſtätiget, ſondern ſo zu „ſagen zum Grunde gelegt habe, wodurch „die Privilegien des deutſchen Staatskörpers „und die freye Uebung der darinn zugelaſſe-

„nen Religionen garantiret worden ſey; daß
„ſich aber Ihro Majeſt. indeſſen auf die von
„den Preußiſchen ſeit einiger Zeit in Schle-
„ſien und auf Dero Gränzen gemachten Zu-
„rüſtungen erhaltene Nachricht, gleichfalls
„genöthigt ſähen auf ihrer Hut zu ſeyn, und
„zu dem Ende ein Corps Truppen in Böhmen
„und Mähren zuſammen zu ziehen, um ſich in
„den Stand zu ſetzen, ihre Staaten, im Fall ſie
„angegriffen werden ſollten, zu vertheidigen ꝛc.
Es verlautet auch, daß der Königliche franzöſiſche Miniſter am Berliniſchen Hofe, Marquis von Valory, Sr. Preußiſchen Majeſtät eröfnet habe:
„Daß ſein Hof die Kriegesanſtalten, welche
„Se. Majeſt. auf den Schleſiſchen Gränzen
„machten, nicht mit gleichgültigen Augen an-
„ſehen könne, und daß ſich Se. Allerchriſtl.
„Majeſtät nicht allein gemüßiget ſehen wür-
„den, die mit Ihro Majeſtät der Kayſerin
„eingegangenen Verbindungen zu erfüllen,
„ſondern daß ſie auch entſchloſſen wären, dem
„Wieneriſchen Hofe aus allen Kräften beyzu-
„ſtehen, wenn derſelbe angegriffen werden ſollte.
Auf welche Erklärung Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen folgende Antwort ertheilet haben ſollen:
„Nachdem Höchſtdieſelben wahrgenommen
„hätten, daß ſich einige Mächte wafneten
„und es groſſes Anſehen gewänne, daß ſie
„des Vorhabens wären, den Krieg ins Reich
„zu ſpielen, ſo hätten Sie ſich genöthiget ge-
„ſehen,

„ſehen, ſich gleichfalls zu rüſten, um auf „Dero Hut zu ſeyn und ſich gegen alle Vor„fälle gefaſt zu machen.

Endlich erſchien auch von Seiten des Wieneriſchen Hofes ein umſtändliches Circularreſcript, welches der Kayſerin Königin Majeſtät an Dero geſamte auswärtige Miniſters abgelaſſen hatte, und folgendes Innhalts war:

Maria Thereſia.

„Demnach ſo wohl das allgemeine Ge„rücht, als die ohnmittelbare aus Berlin „von unſerm dortigen gevollmächtigten Mini„ſter, empfangende Berichte, ja die zuver„läßigſte Nachrichten von allen Orten die „auſſerordentlichen Kriegsanſtalten verkündi„gen, welche königl. preußiſcher Seits ganz „jähling und zu einer Zeit, wo dem fortdau„renden Ruheſtand von Deutſchland, von „allen daran Theil nehmenden Mächten die „ſorgfältigſte Vorſehung geſchehen, mit ſol„chem Eifer vorgenommen und ins Werk „geſetzt werden, daß bereits die Gegenden „und die verſchiedene Läger nahmhaft wor„den, wohin die in voller Bewegung ſich „befindende preußiſche Truppen ohnweit de„nen Grenzen derer benachbarten Staaten, „abſonderlich aber gegen die Unſerige von „Böhmen und Mähren, aufzubrechen, wirk„lich beordert ſeynd; ſo iſt ſich leicht vorzu„ſtellen

Circularreſcript des Wieneriſchen Hofes.

„zuſtellen, wie ſehr uns ein ſo unvermuthe„ter Anſchein bedenklicher Abſichten befremd„lich falle, wie billig wir dabey für unſere „treue Erblande beſorget, und was wir deren „Wohlfahrt und Sicherheit ſchuldig ſeynd, „um uns endlich zu denenjenigen Gegen„maasnehmungen zu entſchlieſſen, deren wir „fortan entübriget zu ſeyn, nicht nur auf„richtig gewünſchet, ſondern bishero ſorgfäl„tig geſucht haben. Wie wir dann, um ſo „gar alle Gelegenheit einer widrigen Deutung „von uns zu entfernen, noch die überflüßige „Rückſicht getragen, daß Wir nicht einmal „vor heuer die ſonſt gewöhnliche Revüe und „Exercirungscampements in Böhmen und „Mähren anordnen mögen. Wir können uns „zwar noch zur Zeit nicht überreden, daß uns „und unſern Erblanden von der preußiſchen „Nachbarſchaft die zubereitende Ueberfallsge„fahr ſo allernächſt bevorſtehen ſollte, da „Wir uns nicht erinnern, die geringſte auch „nur ſcheinbare Veranlaſſung, dem ernann„ten König darzu gegeben zu haben. Wir „hoffen vielmehr noch einen andern mit dem „gegenwärtigen Friedensſtand vereinbarlichen „Schlüſſel zu dem Geheimniß zu finden, wo„hin die in ganz Europa billiges Aufſehen „erweckende ſo groſſe, ſo koſtbare und ſo eil„fertige Kriegszurüſtung des mehr beſagten „Königes eigentlich abziele. Da es doch

„eine

„eine unverantwortliche Sorgloſigkeit wäre, „bey einer nahen und das Wohl und Wehe „ganzer Länder ohnmittelbar betreffenden Ge- „fahr die bey der Hand habenden Rettungs- „mittel nicht zeitig noch ausgiebig genug zu „ergreifen; ſo iſt es an dem, daß wir nicht „nur unſere geſamte in Böhmen und Mäh- „ren hin und wieder verlegte allſchon an ſich „eine nahmhafte Anzahl Truppen ausma- „chende Infanterie- und Cavallerieregimen- „ter würklich zuſammen rücken, ſondern auch „deren noch mehrere aus denen nächſt gelege- „nen theils hierländiſchen, theils andern Ge- „genden eilfertigſt dazu ſtoſſen, und ſelbige „mit den erforderlichen Requiſitis hinläng- „lich verſehen laſſen, um innerhalb wenig „Zeit eine anſehnliche Armee unſerer Völker „in gemeldten Böhmen und Mähren zur Si- „cherheit dieſer Länder, in vollkommenen De- „fenſionsſtand zu wiſſen. Eine unumgäng- „liche Vorſicht, die zugleich mit der werk- „thätigen Erfüllung unſerer Obliegenheit ge- „gen unſere getreue Bundsgenoſſen verge- „ſellſchaftet iſt. Was uns aber nebſt obigen „preußiſchen Kriegszubereitungen dermalen „am meiſten bedenklich vorkommet, iſt, daß „dem verläßigen Vernehmen nach, bey allen „proteſtantiſchen Höfen auf das gefliſſenſte „ausgeſprenget würde, als ob unſerm mit „der Krone Frankreich ohnlängſt errichteten

„Freundſchaftsbündniß gewiſſe geheime Arti„ckel beygefüget wären, ſo die völlige Unter„drückung des proteſtantiſchen Religionswe„ſens und Converſionscaſum des Erbprinzens „von Heſſencaſſel, zum eigentlichen Gegen„ſtand hätten, und daß zugleich darinnen „wegen der Röm. Königswahl zu Faveur „unſeres älteſten Kronprinzens, dem Reich „präjudicirliche Verabredungen enthalten „wären. Dieſen erdichteten Vorgeben wird „zugleich der Antrag beygefüget, ermeldete „proteſtantiſche Höfe zu einer gemeinſamen „Verbindung wider Uns, Reichsgeſetzwidrig „zu vermögen, und unſern unſchuldigen De„fenſivmaasnehmungen von allen Orten und „Enden, Verdacht und Mißtrauen zuzuzie„hen. Ohngeachtet der Ungrund ſolcherley „Vorſpiegelungen einem jeden friedliebenden „Patrioten von ſelbſt in die Augen leuchten „ſollte, nachdem zu überzeugenden Beweis „des Gegenſatzes in dem obangeführten De„fenſivtractat die Aufrechthaltung des weſt„phäliſchen Friedens, als die kräftigſte Schutz„wehr der deutſchen Freyheit und Reichsver„faſſung deutlich ſtipuliret ſich befindet; ſo „dürfte es dennoch nicht unmöglich ſeyn, daß „ein und anderer Hof, fürnemlich durch das „gewöhnliche Schreckbild vermeynter Reli„gionsgefahr irre gemacht, und in die von „Regensburgiſchen Comitialminiſtern haupt-

„ſäch-

„ſächlich mit betrieben werdende proteſtanti„ſche Unionsidee, zu Vergröſſerung der ge„genwärtigen Verwirrungen, liſtiger Weiſe „eingezogen würde. Und demnach derglei„chen weitausſehenden Anſchlägen noch in „Zeiten ihre gemeinſchädliche Würkung, wo „möglich zu benehmen, und zugleich die dar„unter verſteckte Gehäßigkeit vor aller Welt „Augen aufzudecken, tragen wir dir hiermit „gnädigſt und gemeſſenſt auf, an dem Ort „wo du biſt, dem obangeführten Gerücht in „unſerm Namen öffentlich zu widerſprechen, „und feyerlichſt zu erklären, daß Wir mit „der obermeldten Krone Frankreich keine ſol„che Verbindlichkeit eingegangen wären, wel„che entweder dem proteſtantiſchen Religions„weſen überhaupt, zu einer Bekränkung ge„reicheten, oder insbeſondere den Erbprin„zen von Heſſencaſſel betreffeten, noch auch „die Beſchränkung der deutſchen Freyheit, „wegen der römiſchen Königswahl, in eigen„nützigen Abſicht führeten: da Wir vielmehr „dieſe letztere allenfalls nur der freyen und „geneigten Willkühr unſerer hohen Reichs„mitſtänden, denen ſolche nach Vorſchrift „derer Reichsgeſetzen gebühret, zu verdanken „zu haben verlangen. Seynd dir mit Kay„ſerl. Königl. Gnaden gewogen ꝛc.

Auf dieſes Circulare lieſſen Se. Königl. Maj. in Preuſſen folgende Beantwortung ergehen:

„Seine

Königl. Preußl. Antwort darauf.

„Seine Königl. Majeſtät von Preuſſen, „müſſen mit groſſer Befremdung vernehmen, „wasgeſtalt man Kayſerl. Königlicher Seits „die Stände des Reichs und das Publicum „zu überreden ſuche, als ob Höchſtdieſelbe „zu denen auſſerordentlichen Kriegsanſtalten, „welche der Kayſerin Königin Maj. eine zeit„her in Dero Staaten machen laſſen, An„laß gegeben. Ein jeder Unpartheyiſcher „aber, der nur auf die Zeit, da die beyder„ſeitigen Bewegungen den Anfang genom„men, Acht gegeben, wird den Ungrund ſol„cher gehäßigen Auflage leicht entdecken. Es „iſt weltbekannt und ſelbſt durch die öffentli„chen Zeitungsblätter genugſam ausgebreitet „worden, wasmaſſen der Römiſch-Kayſerl. „Hof, im Anfange des Junii, kurz nach „deſſen neuerlich genommenen bekannten en„gern Verbindung, zu einer Zeit, da derſel„be ſo wenig, als jemand von deſſen Alliirten „mit einem Ueberfalle bedrohet worden, an„gefangen, in Böhmen und Mähren groſſe „Kriegsanſtalten zu machen, welche Se. „Königl. Preußl. Majeſtät billig zu einigem „Nachdenken bewogen; zumal, da Sie zu „gleicher Zeit die zuverläßige Nachricht erhal„ten, daß ein anſehnliches Corps Rußiſch„Kayſerl. Truppen aus Liefland ſich denen „Grenzen von Curland nähere; dahero Höchſt„dieſelben einige wenige Regimenter nach

„Pom-

„Pommern marſchieren, ſelbige aber auch
„gleich daſelbſt Halte machen laſſen, ſo bald,
„als Sie vernommen, daß beſagtes Corps
„rußiſcher Truppen ſich zurück gezogen. Man
„kann Se. Königl. Preußiſche Majeſtät nicht
„beſchuldigen, durch ſolche Abſendung eini-
„ger Regimenter nach Pommern, den An-
„fang gemacht zu haben und der Kayſerin
„Königin Maj. haben ſo wenig einige Om-
„brage darüber ſchöpfen können, als des Kö-
„nigs von Preuſſen Majeſtät darüber Sich
„beunruhigen würden, wenn einige Kayſerli-
„che Regimenter nach Toskana marſchirten.
„Da man indeſſen öſterreichiſcher Seits die
„in Böhmen und Mähren angefangene
„Kriegsrüſtungen immer mit größtem Eifer
„fortgeſetzt, haben Se. Königl. Majeſt. doch
„weiter nichts gethan, als Dero Veſtungen in
„Schleſien in Defenſionsſtand gegen einen
„Ueberfall zu ſetzen und einige Regimenter
„aus den weſtphäliſchen Landen an ſich zu
„ziehen. Es iſt bis dieſe Stunde noch kein
„Regiment nach Schleſien marſchirt, noch
„ein Mann daſelbſt aus den Garniſonen ge-
„rückt, vielweniger einiges Lager formirt, oder
„ſonſt die allergeringſte Bewegungen an de-
„nen Kayſerl. Königlichen Grenzen gemacht;
„weshalb man ſich ohne Scheu auf das eige-
„ne Zeugnis dieſes Hofes beruft; wie denn
„derſelbe auch in ſeinem Circularreſcript nichts

„wei-

„weiter anführen können, als daß ihm Nach-
„richt zugekommen, wasmaſſen die Gegen-
„den und verſchiedene Läger bereits nahmhaft
„worden, wohin die Königl. Preußiſche Trup-
„pen unweit den Grenzen von Böhmen und
„Mähren zu marſchiren beordert wären;
„welche vermeyntliche Nachrichten doch durch
„den Erfolg gnugſam widerleget worden.
„Während der Zeit, da man ſich alſo Kö-
„nigl. Preußiſcher Seits ganz ruhig verhal-
„ten, iſt der Römiſch-Kayſerliche Hof in ſei-
„nen Kriegsanſtalten beſtändig fortgefahren,
„hat die Regimenter aus denen innerſten und
„weit entlegendſten Provinzen hervor rücken
„laſſen und, dem eigenen Geſtändniſſe nach,
„eine formidable Armee in Böhmen und Mäh-
„ren zuſammen gezogen. Se. Kön. Preußl.
„Majeſtät ſind dahero bewogen worden, we-
„gen ſolcher an Dero Grenzen vorgenom-
„menen Armements unlängſt durch Dero
„zu Wien ſubſiſtirenden Miniſter von Kling-
„gräf, den Antrag zu einer freundſchaftlichen
„und offenherzigen Explication thun zu laſſen;
„die Antwort aber iſt ſo trocken, ſo dunkel
„und ſo unzureichend ausgefallen, daß Höchſt-
„dieſelbe in der gefaßten Apprehenſion noth-
„wendig beſtärket werden müſſen, daß man
„was gefährliches gegen Dero Staaten im
„Sinne habe; zumal da die Kriegsrüſtungen
„in Böhmen und Mähren ſtündlich verdop-

„pelt

„velt werden und man nicht alleine die Regi=
„menter campiren und Läger formiren, ſon=
„dern auch an denen Schleſiſchen Grenzen
„Cordons ziehen läſſet, als ob ſchon Krieg
„wäre; dahero es Sr. Königl. Majeſt. wohl
„nicht verdacht werden kann, wenn Dieſel=
„ben endlich die nöthige Maasregeln ergrei=
„fen, um nicht in Dero eigenen Landen prä=
„venirt und überfallen zu werden. Man de=
„ſiirt den Römiſch=Kayſerl. Hof, einen an=
„dern Schlüſſel zu dem angeblichen geheimen
„Endzwecke der Königl. Preußiſchen Arme=
„ments gefunden zu haben, als die Selbſt=
„erhaltung und eigene Sicherheit. Hinge=
„gen überläſſet man dem Urtheile des unpar=
„theyiſchen Publici, ob ſelbiges nicht den
„Schlüſſel zu dem Betragen des Kayſerlichen
„Hofes in dem Zeitpuncte, da deſſen Kriegs=
„rüſtungen angefangen und in denen ſo ſorg=
„fältig wiederhohlten Aeuſſerungen, daß die
„Selbſtvertheidigung und die Obliegenheit
„gegen die Bundesgenoſſen, an den derſeiti=
„gen Armements gleichen Antheil habe, fin=
„den werde. Es ſey aber dem, wie ihm
„wolle, ſo beruhet Krieg und Frieden bloß
„in den Händen der Kayſerin Königin von
„Ungarn und Böhmen Majeſtät; denn Seine
„Königl. Preußiſche Majeſtät da Sie durch
„die erſte Antwort ſich nicht beruhiget gefun=
„den, haben Dero Miniſter von Klinggräf,
„auf

„aufgegeben, eine anderweitige deutliche und „unumſchränkte Explication zu fordern; und „wenn diejenige Verſicherungen, ſo der Kay„ſerin Königin Majeſtät von Dero friedferti„gen Geſinnung an andern Orten thun laſſen, „lauter und rein ſind, ſo dependiret es bloß „von Deroſelben, Se. Königl. Majeſtät von „Preuſſen davon gleichfalls, durch eine Dero „Miniſter zu thuende klare und zureichende, „aber nicht dunkele und equivoque Declaration, „zu überzeugen und alſo den Ruheſtand herzu„ſtellen. Man will gerne glauben, daß der „zwiſchen dem Römiſchkayſerl. und Königl. „franzöſiſchen Hofe jüngſthin geſchloſſenen „Allianz, keine andere, als die bereits com„municirten Artikul beygefüget worden und „man hat zu der Kayſerin Königin Majeſtät „belobten Gedenkungsart das Vertrauen, daß „Dieſelben niemals zu einigen den Umſturz „der proteſtantiſchen Religion abzielenden „Vorſchlägen die Hände bieten werde. In„deſſen kann keinem proteſtantiſchen Reichs„fürſten verdacht werden, bey gegenwärtigen „weit ausſehenden Zeitläuften einige Inquie„tude blicken zu laſſen, da die Religionsrever„ſalien des Erbprinzen von Heſſenkaſſel öffent„lich angefochten werden, und da man die „Intriguen des Kayſerl. Geſandten, Grafen „von Pergen und des Freyherrn von Kurz„rock um gedachten Prinzen zu entführen und

„der

„der våterlichen Gewalt ſeines Herrn Vaters „des Herrn Landgrafens Durchl. zu entzie„hen, entdecket.

Außer dieſer unmittelbar von dem Kônigl. Preuſſiſchen Hofe erfolgten Antwort wurde auch von dem Churbraunſchweigiſchen Miniſter zu Regensburg, Baron von Gemmingen, den ſämmtlichen daſelbſt anweſenden hohen Comitialgeſandten, nachſtehende Erklårung bekannt gemacht:

„Wider alles Sr. Kônigl. Majeſtât von „Großbrittannien Vermuthen und zu deren „nicht geringen Verwunderung, åuſſert ſich, „daß über den zwiſchen Hôchſtderoſelben und „Sr. Kônigl. Majeſtåt von Preuſſen im Jan. „a. c. getroffenen Tractat einige catholiſche Hô„fe in Deutſchland aus der Urſache ombragi„ret ſind, weilen ſie den Verdacht geſchôpfet, „oder ſich haben beybringen laſſen, daß ſol„cher zugleich geheime Abſichten in Reichs„und inſonderheit Religionsſachen zum Vor„wurfe habe. Chur-Braunſchweigiſche Erklårung.

„Nun iſt Hôchſtgedacht Sr. Kônigl. Ma„jeſtåt patriotiſche Gedenkungsart, nach wel„cher Dieſelben, ſo wenig in Religions- als „andern Reichsſachen einer Partheylichkeit „Raum geben, ſondern die Aufrechthaltung „der Reichsgeſetze in allen Fållen, ohne Rück„ſicht auf den Unterſchied der Religion, zum „beſtåndigen Augenmerk von je her gehabt „haben, ſo bekannt, und durch unwiderſprech-

„liche Proben ſo vielfältig bewähret, daß
„man Se. Majeſt. ohne eine offenbare Unge-
„rechtigkeit zu begehen, ohnmöglich in Ver-
„dacht nehmen kan, als ob Höchſtdieſelbe ca-
„pable wären, Rathſchläge zu hegen, oder
„Demarſchen zu thun, wodurch Verwirrung
„und Zerrüttung in demſelbigen Reiche ent-
„ſtehen könnten, wovon ſie ein Mitglied ſind,
„und deſſen Wohlfahrt ſie ſich jederzeit eiſe-
„rig und dermaſſen angelegen ſeyn laſſen, daß
„ſie nur noch vor wenig Jahren weder Geld
„noch Volk, noch Dero eigene Perſon geſcho-
„net habe, um daſſelbe von feindlichen Ue-
„berzügen zu befreyen.

„Die Umſtände, welche ſolchen Tractat
„veranlaſſet haben, ſind auch ſo wichtig und
„dringend geweſen, und deſſen ganzer Inhalt
„iſt ſo natürlich, unanſtößig und wie mit der
„Reichsverfaſſung, alſo mit denen vom Rei-
„che garantirten Friedensſchlüſſen, dergeſtalt
„wohl beſtehend, daß dargegen mit Grunde
„nichts geſagt werden, noch irgend einer der
„deutſchen Höfe davon mit Recht unzufrieden
„ſeyn kann, ſondern, wer ſolchen mißbilli-
„gen will, den Vorwand dazu in unerfind-
„lichen Dingen ſuchen muß.

„Niemanden kann unbekannt ſeyn, was-
„maſſen die Krone Frankreich, bey Gelegen-
„heit der zwiſchen der Krone England und
„ihr entſtandenen americaniſchen Zwiſtigkei-
„ten

„ten, nicht nur Sr. Königlichen Majeſtät,
„deutſche, obgleich bey dieſen auf keine Weiſe
„intereßirte, ſondern in dem Verbande des
„Reichs ſtehende Länder feindlich angreifen
„zu wollen, öffentlich gedrohet, ſondern auch
„im Nachſommer vorigen Jahrs an der Mo-
„ſel und am Oberrhein ſolche Beweg- und
„Zurüſtungen gemacht habe, daß man die Er-
„füllung dieſer Drohungen vor wahrſchein-
„lich halten muſte.

„Se. Königliche Majeſtät von Großbrit-
„tannien haben keineswegs verſäumet über
„die ſich zeigende Gefahr zeitig und vertrau-
„lich ſich gegen den Kayſerlichen Hof zu äuſ-
„ſern, und deſſen Beyſtand zu Abwend- oder
„Abwehrung der Gefahr zu ſuchen. Da aber
„damit ſo wenig ausgerichtet wurde, daß
„Se. Majeſtät wegen Ermangelung des Kay-
„ſerlichen Vorſchubs, nicht einſt Hofnung
„hatten, Dehortatoria an die vorliegende
„Reichsſtände, gegen die Begünſtigungen
„der feindlichen franzöſiſchen Abſichten, beym
„Reiche zu erhalten; da inzwiſchen die Ge-
„fahr immer gröſſer und gewiſſer wurde und
„nichts, als der Winter, den Ausbruch der-
„ſelben verſchieben machte: ſo wird die ganze
„unpartheyiſche Welt geſtehen müſſen, daß,
„um die churbraunſchweigiſche und zugleich
„andere Reichslande, welche das Kriegs-
„feuer gewiß mit ergriffen haben würde, ge-

„gen Frankreich in Sicherheit zu ſetzen, kein „geſchwinderes und wirkſameres Mittel vor„handen war, als denjenigen Tractat mit des „Königs von Preußen Majeſtät zu ſchlieſ„ſen, gegen welchen nunmehr die Gemüther „im Reiche aufzubringen unverdienter Weiſe „geſucht wird.

„Mehrhöchſtgedachte Se. Königl. Maje„ſtät von Großbrittannien, haben mit vollem „Rechte hoffen können, daß Se. Majeſt. der „Kayſer ſich ſelbigen lieb ſeyn laſſen würden, „weil dadurch das Deroſelben Vorſorge an„vertraute Reich einer Gefahr entgangen, „welche vor daſſelbe ſehr traurige Folgen hät„te haben können.

„Jhro Majeſtät die Kayſerin Königin, „konnten nicht mißkennen, daß Dero teut„ſchen Landen durch denſelben Tractat eben „wohl ein Dienſt geſchehen iſt, und die deut„ſchen Reichsſtände haben Urſache Sr. Ma„jeſt. dafür Dank zu erweiſen, daß Dieſelbe „ſo ſehr um die Ruhe und Sicherheit anderer „Reichs- als ihrer eigenen Lande bekümmert, „und bemühet geweſen ſind, zu verhindern, „daß Deutſchland abermals zum Theatro „belli gemacht würde.

„Wann nun dem allen ungeachtet ein Tra„ctat, welcher ſolchemnach zur Offenſion ei„nes dritten weder directe, noch per indi„rectum

„rectum gereichet, ſondern einig und allein, „die eigene Erhaltung ſamt der Ruhe und „Wohlfahrt des Reichs zum Vorwurfe und „Zwecke hat, als verfänglich angeſehen wer„den will: wenn, um denſelben verdächtig „zu machen, unerfindlicher Weiſe angegeben „wird, daß er Religionsabſichten zum Grund „habe; wenn gar daher Anlaß genommen „wird, mit Frankreich eine Verbindung zu „treffen, woraus eine Begünſtigung franzö„ſiſcher künftiger Abſichten hergeleitet werden „kann; wenn gleich dieſe dem geſammten „Reiche oder einigen Mitgliedern deſſelben „und im Verbande des Reichs ſtehenden Lan„den feindlich und ſchädlich ſeyn werden; ſo „wird es jedem Ermeſſen anheim geſtellet, „ob nicht das Publicum dadurch auf den Arg„wohn geleitet, und recht genothdringet werde, „zu glauben, daß ſolches Particularabſichten „zum Grunde habe.

„Inzwiſchen aber wird der Ungrund des „gebrauchten Vorwandes und der hierunter „laufenden Ausſtreuungen, ſich ſo gewiß von „ſelbſt zu Tage legen, als gewiß man ſich ver„ſprechen kann, daß ein jeder erlauchter „Reichsſtand die Folgen einſehen werde, wel„che daraus entſpringen können, daß ein be„ſtändig ſeyn ſollendes Freundſchaftsbündniß „mit einer ſolchen mächtigen und ohnmittel-

„dar mit Deutſchland gränzenden Krone, „eingegangen worden iſt, welche nach und „nach ſo manche Stücke dem deutſchen Rei= „che entriſſen hat, und alſo dieſem ſeit vielen „Jahrhunderten her fatal geweſen iſt; welche „auch den Appetit, ſich auf deſſen Koſten zu „vergröſſern, ſchwerlich verloren haben, oder „verlieren wird. Hanover den 16 Julii 1756.

Von Seiten des Wieneriſchen Hofes erfolgte hiernächſt auf Veranlaſſung der Königlichen Preußiſchen Beantwortung ein zweytes Reſcript, welches den Herren Generalſtaaten von dem Kayſerl. Königlichen Miniſter, Freyherr von Reiſchach, abermals übergeben wurde. In ſelbigen wiederholte gedachter Hof dasjenige, was derſelbe bereits in dem erſten Reſcript eröfnet hatte, mit dem fernern Beyfügen:

Zweites Kayſerl. Königl. Reſcript.

„Daß, weil der Berliniſche Hof dem Wie= „neriſchen habe wiſſen laſſen, daß er genö= „thigt geweſen ſey, ſich auf die erhaltene Nach= „richt, daß Rußland eine groſſe Menge „Truppen in Liefland und Curland zuſammen „ziehen ſollte, in Vertheidigungsſtand zu ſe= „tzen, indeſſen aber ſichere Nachrichten ein= „gelaufen wären, daß die Preußiſchen Völ= „ker dergeſtalt poſtirt ſtünden, daß ſie in „kurzer Zeit in Böhmen und Mähren ein= „dringen könnten; ſo hätten der Kayſerin, „Köni=

„Königin Majeſtät nicht umhin gekonnt, ſich
„gleichfalls zu wafnen. Sie proteſtirten
„aber, daß ſie nicht die geringſte Abſicht hät-
„ten, jemanden anzugreifen, ſondern daß
„ſie vielmehr in Ruhe und Stille abwarten
„würden, was des Königs von Preuſſen
„Majeſtät gegen Ihre Staaten vorzunehmen
„für dienlich erachten würden ꝛc.

Nunmehro wurde die bisher geſchöpfte Hofnung, daß das zwiſchen beyden hohen Höfen wegen der gemachten Zurüſtungen entſtandene Mißtrauen von keinen Folgen ſeyn werde, immer weiter entfernet. Die Kayſerliche Königliche Armee blieb der preußiſchen Vorſtellungen ungeachtet in Böhmen und Mähren ſtehen, im Sächſiſchen wurde mit den angefangenen Anſtalten und mit Zuſammenziehung der Regimenter fortgefahren, und aus dem Brandenburgiſchen vernahm man, daß die daſelbſt bisher geſtandenen preußiſchen Völker den Marſch wirklich angetreten hätten, und daß die Berliniſche Garniſon den 22ſten, 23ſten und 28ſten Auguſt von dort aufgebrochen ſey, um zu den übrigen im Magdeburgiſchen und in die Mark verſammelten Truppen zu ſtoſſen und in die Churſächſiſchen Erblande einzurücken. Zu gleicher Zeit trat folgende Königl. Preußiſche Declaration ans Licht:

Déclaration du Roi ſur les motifs, qui obligent Sa Majeſté d'entrer avec ſon Armée dans les états Héréditaires du Roi de Pologne Electeur de Saxe. Berlin, 1756.

Les injuſtes deſſeins de la Cour de Vienne mettant le Roi dans la neceſſité, de prévenir un ennemi, qui ſe refuſe à toute voye de conciliation, Sa Majeſté ſe voir forçée malgré Elle, & par une ſuite de ces mêmes circonſtances, à entrer avec ſon Armée dans les Etats héreditaires du Roi de Pologne Electeur de Saxe.

C'eſt à regret que le Roi ſe trouve dans l'obli-

Declaration derjenigen Gründe welche Se. Majeſtät in Preuſſen bewogen, mit Dero Armee in Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Erb-Lande einzurücken. Berlin, 1756.

Da das ungerechte von dem Wienerſchen Hofe bisher wider Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen gehaltene Betragen, und deſſen wider Dero Staaten hegende gefährliche Abſichten höchſt dieſelbe in die ohnumgängliche Nothwendigkeit geſetzet, bey einem ſolchen Jhro androhenden Ungewitter einen Feind, welcher alle demſelben zu einer gütlichen Vereinigung geſchehene Freundſchaftliche Erinnerungen, und Vorſchläge verachtet und in den Wind geſchlagen, zu Jhrer und Jhrer Lande Sicherheit zu präveniren; So haben auch höchſt gedachte Seine Königl. Majeſtät in Rückſicht auf die zu Jhrem größten Nachtheil gereichende Folgen, ſo Jhro durch die höchſt ſchädliche gegen Sie führende Geſinnungen vorerwehnten Hofes leicht zuwachſen dürften, Sich nicht entbrechen können, den unangenehmen Entſchluß zu faſſen, mit Dero Armee in Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen, und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Erblanden einzurücken. Königliche Preußiſche Declaration.

Sie bezeugen dabey vor GOtt und der ganzen Welt, daß Sie, beſonders aus perſoneller

ligation, de ſe porter a une démarche, que ſon amitié perſonelle pour ſa Majeſté Polonoiſe lui auroit fait éviter, ſi les loix de la ſeureté de ſes propres Etâts ne la rendoient indiſpenſable.

Les événéments de la guerre, que le Roi fut obligé d'entreprendre en 1744. pour délivrer l'Empire, que la cour de Vienne vouloit opprimer dans la perſonne de ſon Chef, ne ſont ignorés de perſonné. Tout le monde ſait les ménagements, que Sa Majeſté garda alors pour la Cour de Saxe, & les ſuites funeſtes, qui en reſultérent; les liaiſons, que cette Cour forma, la jonction de ſes Trouppes avec celles de ſes ennemis, leur entrée en Sileſie, & enfin le complôt dangereux d'attaquer le Roi dans le Centre de ſes Etâts & jusques dans ſa Capitale.

Le retour des mêmes circonſtances oblige le

vor Jhro Königl. Majeſtät in Pohlen habenden ausnehmenden Freundſchaft und Hochachtung, Sich nimmermehr zu Ergreiffung dergleichen Maaßreguln reſolviret haben würden, wann nicht die Geſetze des Krieges, die jetzigen unglückli- chen Zeitläufte und die Sicherheit Jhrer eigenen Lande, dieſelbe dazu gleichſam gezwungen hätten.

Die Begebenheiten, welche ſich im Jahr 1744. ereignet, da Sie die Jhro von dem Allerhöchſten verliehene Macht angewendet, um zu verhindern, daß von dem Wieneriſchen Hofe dem Deutſchen Reiche nicht das Joch über den Hals geworfen, und deſſen damahliges Oberhaupt opprimiret werden möge, ruhen an- noch in friſchen Andenken. Die groſſen Me- nagements, ſo Se. Königl. Majeſtät bey dieſem Feldzuge gegen den Chur-Sächſiſchen Hof ge- halten, aber auch die zu gleicher Zeit vor Jhro daraus entſtandene ſchädliche Suiten, ſind nicht weniger Jedermann zur Gnüge bekannt; da nur gedachter Hof mit denen Feinden Sr. Königl. Majeſtät die gefährlichſten Verbindungen eingegangen, deſſen Trouppen zu letzteren ſtoſſen laſſen, und nicht nur Sr. Königl. Majeſtät Schleſiſche Lande feindlich angefallen, ſondern auch den pernicieuſen Vorſatz gehabt, höchſt dieſelbe in dem Jnnerſten Dero Staaten, ja ſelbſt in Dero Reſidenzſtadt anzugreifen.

Die Beyſorge, daß Se. Königl. Majeſtät gegenwärtig nicht eben dergleichen Schickſal aus-

geſe-

le Roi, de ne conſulter que les regles de la prudence. Mais en prenant ce parti, Sa Majeſté déclare en même têms de la maniére la plus forte à Sa Majeſté Polonoiſe & à la face de toute l'Europe, qu'Elle n'a aucun deſſein offenſif contre le Roi de Pologne, ni contre ſes Etâts; qu'Elle n'y entre pas comme ennemi; mais uniquement pour ſa ſeureté; qu'Elle féra obſerver à ſes Troupes l'ordre le plus exact, & la diſcipline la plus ſevére, & que forçée de céder aux conſiderations les plus preſſants, Elle n'attend que l'heureux moment, où ces mêmes conſiderations Lui permettront, de remettre à ce Prince un depôt, qui ſera toujours ſacré pour Elle.

geſetzet ſeyn möchten, hat daher höchſt dieſelbe verpflichtet, auf Ihrer Huth zu ſeyn, und bey der Situation worinn Sie Sich vorjetzo befinden, demjenigen zu folgen, was die Reguln der Klugheit an Hand geben.

Indem Sie aber wieder Ihre Neigung obbemeldten Einmarſch in die Chur-Sächſiſche Lande vornehmen, haben Sie zu gleicher Zeit nöthig erachtet, hiermit ſo wohl gegen Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen als vor dem Angeſicht von ganz Europa auf das bündigſte zu declariren, daß Sie dabey eben ſo wenig wider höchſt bemeldte Se. Königl. Majeſtät als Dero Lande die allergeringſte offenſive Abſichten zum Augenmerk haben; maſſen Sie dann auf das zuverläßigſte verſichern, daß Ihre Truppen in letztere nicht als Feinde, ſondern ſchlechterdings zu höchſt Deroſelben und Dero Lande Sicherheit einrücken, und daß erwehnten Trouppen aufgegeben worden die beſte Ordnung und ſchärfſte Mannszucht zu halten.

Se. Königl. Majeſt. wünſchen übrigens nichts ſehnlicher, als daß, nachdem Sie Sich durch die dringendſte Urſache bewogen gefunden, dieſen unangenehmen Pas zu thun, diejenige glückliche Stunde bald heran nahen möge, da Sie das Vergnügen haben werden, Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen, Dero Churlande als ein Depot wiederum zu übergeben, ſo Ihro jederzeit heilig ſeyn und bleiben wird.

Von

Von den Unternehmungen der Preußiſchen Truppen in Sachſen hat man bereits vernommen, daß 7 preußiſche Infanterieregimenter Sonntags, als den 29ſten Auguſt, Nachmittags um 2 Uhr in Leipzig eingerücket ſind, und die daſige Stadtmiliz, welche in Abweſenheit der ſchon ſeit einigen Wochen heraus gezogenen Feld-Soldaten die Stadt beſetzt hatte, aufgehoben, ſich der Thore und der Pleiſſenburg bemächtiget, und darauf in der Stadt Quartier genommen haben. Ein Regiment Huſaren, welches voran marſchiret war und den Weg gebahnet hatte, iſt, nebſt einem Cavallerieregimente in die umliegenden Dörfer gelegt worden, welchen darauf noch mehrere Truppen nebſt vieler Equipage, Munition und Proviſion nachgefolgt ſeyn ſollen. Alle Königliche und Raths-Einnahmen ſind mit Wachen beſetzt und an die Ritterſchaft iſt folgendes Königl. Preußiſche Patent durch des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig Durchl. erlaſſen worden:

Königl. Preuß. Patent.

„Ich bin auf Sr. Majeſtät des Königs „in Preuſſen meines gnädigſten Herrn, höch„ſten Befehl mit einem Corps Dero Trup„pen in hieſige Gegenden des Churfürſten„thums Sachſen eingerückt. Da Sr. Ma„jeſtät Abſicht nicht iſt, ſolche verwüſten zu „laſſen, ſondern nach Möglichkeit zu ſchonen „und dahero wollen, daß Sachſen als Dero

„eigene

„eigene Poſſeßiones geſchätzet und angeſehen
„werden ſoll; ſo iſt auch Höchſtdero ausdrück-
„licher Wille, daß die Truppen die allerge-
„naueſte Mannszucht halten, und diejenigen,
„welche, der gegebenen Ordre ungeachtet,
„dagegen zu handeln ſich gelüſten laſſen ſolten,
„auf gehörige geſchehene Anzeige aufs ſchärf-
„ſte geſtrafet und allemal ſchleunige Hülfe da-
„gegen geleiſtet werden ſoll. Da nun, um
„dieſe gute Ordnung zu erhalten, andern
„Theils nothwendig iſt, daß den Truppen
„die Fourage und nöthige Subſiſtenz an
„Brodt, Fleiſch, Bier und Zugemüſe von
„dem Lande geliefert werde, und dahero, wie
„dieſe Lieferung am beſten zu bewürken ſeyn
„möchte, die nöthigen Mittel concertiret wer-
„den müſſen; ſo entbiete Ich hiermit im
„Nahmen Sr. Königl. Majeſt. alle und jede
„von der Ritterſchaft entweder in Perſon,
„oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, aus
„ſämtlichen Kreiſen und Stiftern zu mir nach
„Leipzig zu kommen, ſolchergeſtalt, daß ſie
„aufs ſpäteſte den 31ſten dieſes Monats Au-
„guſt ſich daſelbſt einfinden, damit über ge-
„dachte Lieferung gerathſchlaget werden könne,
„zu welchem Ende auch von Sr. Majeſtät
„eine beſondere Commiſſion ernennt iſt, wel-
„che darüber mit ihnen liqvidiren wird. Sollte
„jemand von ſelbigen ſich einzuſtellen ſaumſe-
„lig ſeyn, ſo hat er ſich ſelbſt zuzuſchreiben,
„wenn

„wenn die von ihm leiſtende Lieferung durch
„militäriſche Execution beygetrieben werden
„wird. Uebrigens aber verſichere Ich allen
„überhaupt und einem jeden insbeſondere Sr.
„Königl. Majeſtät Schutz, Gnade und Huld.
„Gegeben zu Leipzig, den 29ſten Auguſt 1756.

Von **Gottes Gnaden, Ferdinand, Herzog** zu Braunſchweig Lüneburg, Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen beſtallter Generallieutenant, Chef eines Regiments zu Fuß, Gouverneur der Stadt und Veſte Magdeburg, Ritter des ſchwarzen Adlers und verſchiedener anderer Orten.

Damit auch das Publicum wegen der Meßfreyheit auſſer Sorgen geſetzt würde, ſo lieſſen jetztgedachten Herzogs Durchlauchten ebenfals öffentlich bekannt machen: „Daß, da Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen mit Dero Armee „keinesweges als Feind, ſondern als Freund „in die Churſächſiſchen Staaten eingerückt wären, nicht nur alle und jede Einwohner des „Landes, ſondern auch die Auswärtigen, welche die bevorſtehende Meſſe beſuchen würden, „allen Schutz Vorſchub und guten Willen zu „erwarten hätten, und daß folglich, dieſe Meſſe „über, aller Handel und Wandel, ſo wie ſonſt, „ungeſtört gehalten und betrieben werden ſolle.

Die

Die Städte Wittenberg, Eisleben, Naumburg, Torgau und andere ſind gleichfalls von Königl. Preußiſchen Truppen beſetzt geweſen, welche aber kurz darauf weiter marſchiret ſind; wie denn auch das Preußiſche Corps, welches ſich den 29ſten Auguſt in Leipzig eingefunden hatte, den 2ten und 3ten September von dort wieder aufgebrochen iſt, und den Weg weiter nach den Böhmiſchen Gränzen fortgeſetzt hat. Es wird dieſen Truppen nachgerühmet, daß ſie die beſte Ordnung und Mannszucht gehalten haben, und daß man ſich in daſigen Gegenden über keine andere, als ſolche Vorfälle, welche von den Geſetzen des Krieges unzertrennlich ſind, zu beſchweren Urſache gehabt hat. Die Colonne gedachter Preußiſchen Völker, ſo unter Seiner Königlichen Majeſtät Commando cantonirungsweiſe längs der Elbe marſchiret war, iſt den 6ten September in das Lager zu Rothenſchönenberg eingerücket, und ſtöſſet mit dem rechten Flügel an Tannenberg und mit dem linken an Wundſchritz. Die zweyte Colonne unter Anführung des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig campiret zu Freyberg und das unter dem Herzog von Bevern ſtehende Corps hat ſich in der Gegend von Fiſchbach, jenſeit der Elbe, gelagert. Die Sächſiſche Armee hingegen ſoll ſich bey Pirna verſchanzet haben, um den Preuſſiſchen Truppen den Eingang in Böhmen zu verwehren.

Inzwiſchen iſt folgende Königliche Preußiſche nähere Erklärung ans Licht getreten.

Urſachen welche Se. Kön. Maj. in Preuſſen bewogen, Sich wider die Abſichten des Wienerſchen Hofes zu ſetzen, und und deren Ausführung vorzukommen. Berlin, 1756.

Kaum war der zwiſchen Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen und der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät letzthin zu Dresden errichtete Friedenstractat geſchloſſen worden; ſo ließ auch der Wienerſche Hof kurz darauf einen ſeiner größten Augenmerke dahin gerichtet ſeyn, auf alle nur erſinnliche Mittel zu denken, um ſolchen zu ſchwächen, dagegen auf die offenbahrſte Weiſe zu handeln, und ſelbigen über den Haufen zu werfen.

Alle ſeine ſowohl verborgene als öffentliche Handlungen ſind dahin abgezweckt geweſen. In dem achten Articul des zu Breslau getroffenen und zu Dresden erneuerten Friedensſchluſſes, iſt mit dürren Worten verſehen und ſtipuliret worden, „daß das Commercium beyder Kay„ſerl. Königl. und diſſeitigen Königl. Schleſi„ſchen Unterthanen ſo lange auf eben den Fuß, „und in eben dem Stande, ſo wie ſolches im „Jahr 1739 vor dem entſtandenen Krieg ſubſi„ſtiret, verbleiben ſollte, bis man ſich eines

„an=

„andern durch eine formelle Verabredung verei„niget haben würde.

Der Wieneriſche Hof, welcher ſich kein Gewiſſen machet, auch denen bündigſten Tractaten zuwider zu handeln, dafern derſelbe ſonſten nicht zu deren Feſthaltung ſo zu ſagen mit gewafneter Hand angetrieben wird, hat nichts deſto weniger im Jahr 1753 angefangen, einen erhöheten Impoſten von 30 pro Cent auf geſammte in denen Königlich-Schleſiſchen Manufacturen fallende und daſelbſt fabricirte Waaren zu legen.

Alle zu deſſen promter Abſtellung von denen diſſeitigen zu Regulirung des Schleſiſchen Commercien- und Schuldenweſens nach Wien eigends abgeſchickten Königlichen Commiſſariis gethane trifftige und preſſante Vorſtellungen haben darunter ſo wenig gefruchtet, daß vielmehr beſagter Hof, bevorab nach denen mit der Kron Frankreich jüngſthin genommenen, zu Verſailles gezeichneten Verbindungen, erwehnten Impoſten bis auf 60 pro Cent vermehret.

Ohnerachtet nun dergleichen Verfahren höchſt unfreundlich und hart iſt, auch wider die feyerlichſten Tractate ſtreitet; ohnerachtet einem Fürſten, dem weit mehr Ehrbegierde als Sr. Königlichen Majeſtät zu Theil geworden, die bisher nicht erfolgte Nachlebung eines durch die meiſten Puiſſancen von Europa garantirten Friedensſchluſſes, ſchon zu einem hinreichenden

Antrieb und Vorwand eines rechtmäßig anzufangenden Krieges gedienet haben würde; ſo ſcheinet doch dieſe, obgleich an ſich wichtige Beſchwerde nur geringe und als eine Kleinigkeit gegen andere weit erheblichere und gröſſere wider den Wienerſchen Hof führende Klagen anzuſehen zu ſeyn.

Seine weit ansſehende Anſchläge, nnd gefährliche Abſichten, welche ſich ſowohl durch ſeine hier und dar angeſtellte heimliche Unterhandlungen, als durch ſein gegenwärtiges Betragen je mehr und mehr zu Tage legen, ſind es, welche man ſich ohne einiges unnützes Wortgepränge in ein helles Licht zu ſetzen vorgenommen hat.

So bald nur die bey denen vorigen Kayſern geſtandene und durch Erlöſchung derſelben Mansſtammes geendigte Regierung des Teutſchen Reichs auf das jetzige neue Oeſterreichiſche Haus gebracht worden; ließ ſich letzteres eben diejenigen herrſchſüchtigen Projecte in den Gedanken kommen, welche vormahls der Römiſche Kayſer Ferdinand der zweyte, ausgeführet haben würde, wenn derſelbe nicht davon durch den damahls lebenden weiſen Königlichen Franzöſiſchen Miniſtre, den Cardinal de Richelieu, und den groſſen König Guſtav Adolph von Schweden, welche ſich dagegen mit allen Kräften geſetzet, abgehalten worden wäre.

Eben

Eben dergleichen Projecte ſind auch vorjetzo ein der Hauptvorwürfe der Berathſchlagungen des Wienerſchen Hofes, nemlich das Joch denen Fürſten des Teutſchen Reichs, durch Beraubung der von ihnen durch ſo viel Gut und Blut erworbenen theureſten Freyheiten, Vorrechte und Immunitäten, über den Hals zu werfen, eine Oberherrſchaft im Reiche einzuführen, und die proteſtantiſche Religion daſelbſt zu unterdrucken.

Hierunter haben demſelben nach dem geſchloſſenen Aackenſchen Frieden die Cron Frankreich, als eine der vornehmſten Puiſſancen, ſo den Weſtphäliſchen Frieden garantiret; nicht weniger Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen, welche Sich aus verſchiedenen höchſtwichtigen Beweg-Gründen nicht entbrechen können, Sich dergleichen pernicieuſen Unternehmungen zu widerſetzen, ja ſelbſt die Ottomanniſche Pforte, welche durch eine in Ungarn zu veranlaſſende Diverſion auch die beſtens ausgeſonnene Maaßregeln zu nichte machen könnte, die gröſte Hinderniß im Wege geleget, und beſagten Hof zurück gehalten, ſeinen herrſchſüchtigen Abſichten Zaum und Zügel ſchieſſen zu laſſen. Um jedennoch dieſe groſſen Steine des Anſtoſſes nach und nach zu heben, und mit der Zeit ſeinen Endzweck zu erreichen, hat derſelbe dienlich erachtet, gegen Se. Königl. Majeſtät zuforderſt und vor allen Dingen ſeine Haupt-Batteries zu richten, in

in der Hofnung daß dadurch und unter dem Prätext, daß ſein Vornehmen nur ſchlechterdings dahin gehe, ſich der von ihm höchſt gedachter Sr. Königl. Majeſtät durch einen ſolennen Friedensſchluß cedirten Schleſiſchen Provinzien wiederum zu bemächtigen, das Publicum irre gemachet, und ſeine ſonſt andere würklich führende höchſtgefährliche Deſſeins deſto weniger errathen werden möchten.

Zu dem Ende und ob derſelbe gleich vor einigen Jahren mit dem Rußiſch-Kayſerlichen Hofe nur einige zu Niemands Präjuditz gereichende Engagements genommen, hat er jedennoch kurz darauf ſich angelegen ſeyn laſſen, alles anzuwenden, um die bisher zwiſchen Sr. Königl. Majeſtät und der Kayſerin aller Reuſſen Majeſtät glücklich obgewaltete Freundſchaftsbande zu zerreiſſen, und dabenebſt mit höchſt gedachter Prinzeßin einen Tractat wider die Ottomanniſche Pforte zu ſchlieſſen.

Beyde Projecte ſind nach ſeinem Wunſch ausgeſchlagen. Der Tractat mit der Pforte kam zu Stande. Deſſen Miniſtres haben es an keinen Verleumdungen und den allergehäßigſten Inſinuationen erſpahren laſſen, um zwiſchen Sr. Königl. Majeſtät und der Kayſerin von allen Reuſſen Majeſtät mit welcher dieſelbe nicht die allergeringſten demelés gehabt, und mit welcher Höchſtdieſelbe in einem immerwährenden gutem Vernehmen zu leben gewünſchet,

es

ein Mißverſtändniß zu ſtiften, es dahin zu bringen, daß beyderſeits höchſter Höfe Miniſtres von ihren reſpective Poſten zurück berufen worden, um dadurch deſto freyere Hände zu bekommen, ihre Intriguen mit deſto mehrerm Nachdruck fortzuſetzen, und den Rußl. Kayſerl. Hof nicht nur zu hintergehen, ſondern auch denſelben dahin zu bewegen, allerhand kriegeriſche Anſtalten auf Sr. Königl. Majeſtät Grenzen vorzunehmen, dergeſtalt daß dergleichen Demonſtrations ſeit der Zeit jährlich bis hieher fortgeſetzet worden, in der Hofnung daß ſich ein unglücklicher Zufall darbieten mögen, der Gelegenheit geben können, beyde höchſte Puiſſancen in einen offenbaren Krieg zu verwickeln.

Dahin ſind die vornehmſten Wünſche des Wienerſchen Hofes gegangen, ob es gleich ſcheinet, daß deſſelben Vorſatz eben nicht geweſen, an dergleichen Krieg directe Theil zu nehmen, ſondern nur dabey als eine Ihro Kayſerl. Majeſtät von allen Reuſſen hülfleiſtende Puiſſance zu erſcheinen. Wie leicht aber hätte es ſich nicht fügen können, daß darunter das Verlangen der Miniſtres des Wieneriſchen Hofes ſeine Erfüllung um ſo viel eher erreichet, da dergleichen Oſtentations durch ohnvermuthete und nicht vorher zu ſehende Fälle, ohne Sr. Königl. Majeſtät Verſchulden zu Feindſeligkeiten, und endlich gar zu einem Friedensbruch Anlaß geben können, wann nicht Höchſtdieſelbe Sich gleich

denjenigen, welche bemühet ſind, alle zündende und Feuer fangende Materien von einer auszulöſchenden Flamme zu entfernen, die größte Sorgfalt, durch ein von höchſt Deroſelben bey dergleichen Umſtänden gehaltenes geſetztes und abgemeſſenes Betragen angewendet, um alle Gelegenheiten äuſſerſt zu vermeiden, Sich mit dem Rußiſch-Kayſerlichen Hofe auf einige Weiſe zu committiren.

In vorangeführter Stellung befanden Sich Seine Königliche Majeſtät, als die ſich in America angeſponnene und daſelbſt weiter extendirte Verwirrungen die Ruhe von Europa zu ſtöhren angefangen. Ein allgemeiner Krieg ſchien dem Wieneriſchen Hofe zu Ausführung ſeiner Deſſeins das bequemſte Mittel zu ſeyn. Um ſelbige deſto eher zu erreichen, mußten die vornehmſten Puiſſancen auf ihr eigenes Intereſſe bedacht ſeyn.

Zu London wuſte man nicht die wahre Gedenkungsart des Wienerſchen Hofes. Des Königs von Großbrittannien Majeſtät, welche ſich in einem Kriege mit der Kron Frankreich verwickelt befanden, erſuchten der Kayſerin Königin Majeſtät um eine Hülfsleiſtung, welche Sie nach denen Tractaten zu fordern berechtiget waren, und welche Sie Urſach hatten Sich von dem Wienerſchen Hofe aus Dankbarkeit vor den demſelben abſeiten der Kron Engelland geleiſteten groſſen Beyſtand, zuverſichtlich zu verſprechen, nachdem ſie ihre Schätze und ihre

Troup-

Trouppen mit Aufopferung des wahren Intereſſe Ihrer Königreiche ja mit Ausſetzung der größten Gefahr in Ihrer höchſt eigenen Perſon, ſo großmüthig angewendet, um der Kayſerin-Königin Majeſtät zu dem Beſitz der Deroſelben von Ihren Kayſerl. Voraltern angeerbten Staaten und Länder wieder zu verhelfen.

Wie ſehr aber müſſen nicht höchſt gedachte Ihro Königliche Großbrittanniſche Majeſtät ſurpreniret geweſen ſeyn, da Sie vernommen, daß der Kayſerin Königin Majeſtät von keinem einzigen Ihro zu leiſtenden Succurs hören wollen, ehe und bevor ſich nicht die Kron Engelland erklähret haben würde, denen heimlichen und einer Conſpiration ähnlichen Verbindungen, welche der Wieneriſche Hof wider Seine Königl. Majeſt. formiret, beyzutreten.

Des Königs von Großbrittannien Majeſt. ſind aus denen Ihro angebohrnen ruhmwürdigen und großmüthigen Geſinnungen weit entfernet geweſen, zu dergleichen ungerechten Vorſchlage die Hände zu bieten. Sie haben ſelbigen nach nur bemeldten löblichen Geſinnungen gänzlich verworfen, und von der Stunde an den Vorſatz gefaſſet, Sich mit Sr. Königl. Majeſt. als einem mit Ihro durch ſo viel Blutſchaftsbande bereits verknüpften Fürſten auf das genaueſte zu vereinigen, und um von Teutſchland das demſelben androhende Ungewitter abzuwenden, die zu Anfangs dieſes Jahres zu

London geſchloſſene Neutralitäts-Convention einzugehen.

Weil dieſe Verbindung hauptſächlich zu Unterhaltung der Ruhe in Teutſchland genommen worden; ſo mußte ſolche nothwendig ein Dorn in den Augen des Wienerſchen Hofes ſeyn, da ſelbiger den Umſturz der Reichsverfaſſungen zum einzigen Object ſeiner Wünſche und ſeiner Abſichten hat, höchſt gedachte beyde Puiſſancen aber dahingegen die Wohlfahrt des Reichs und die Aufrechthaltung der Ihnen und Dero Mitſtänden competirenden Jurium, Vorrechte und Freyheiten auf das äuſſerſte zu Herzen nehmen.

Kaum hatte der Wienerſche Hof von nur erwehnter Convention einige Nachricht erhalten; ſo gaben ſich auch deſſen Miniſtri alle nur erſinnliche Bemühungen den Rußiſch-Kayſerl. Hof zum Entwurf eines zu Zertheilung Sr. Königl. Majeſtät Staaten und Lande abzielenden Plans zu bewegen.

Hiermit konnte ſich beſagter Hof noch nicht begnügen. Die Kron Frankreich ſchien demſelben auch hierbey eine nicht geringe Hinderniß zu ſeyn. Um ſelbige auf ſeine Seite zu bringen und wo möglich freye Hände zu bekommen, in Teutſchland nach ſeinem Wunſch und Willen zu ſchalten und zu walten, iſt es demſelben gelungen einen Allianz-Tractat mit erwehnter Krone zu ſchlieſſen. Dem ohngeachtet ſind Se. Königliche Majeſtät von der Ihro Allerchriſtlichſten

ſten Majeſtät beywohnenden bekannten belobten Gedenkungsart feſtiglich überzeuget, daß höchſt dieſelbe bey ſolcher mit dem Wienerſchen Hofe genommenen Verbindung in nichts entriret ſeyn werden, ſo Dero Intereſſe auf einige Weiſe ſchädlich ſeyn könnte, obgleich erwehnter Hof daraus einen groſſen Vortheil gewonnen zu haben, und es durch ſeine Intriguen und allerhand andere unerlaubte argliſtige und unfreundliche Mittel dahin zu bringen ſich zu ſchmeicheln ſcheinet, um höchſt gedachte Seine Königl. Majeſtät mit der Cron Frankreich unvermerkt öffentlich zu brouilliren.

Da dergeſtalt der Wienerſche Hof bey denen gegenwärtigen critiſchen Umſtänden faſt ganz Europa in Bewegung ſetzet, und alle darin befindliche Puiſſances wider Se. Königliche Majeſtät aufzuwiegeln, und Ihro ſo viel Feinde als nur immer möglich zuzuſchanzen ſuchet, da derſelbe auf alle Weiſe bemühet iſt, Dero innocenteſten Actionen den häßlichſten Anſtrich überall geben zu laſſen; da ſeine Hauptbewegungen dahin gehen, zu Ausführung ſeiner gefährlichen Abſichten, ſo viel Puiſſancen als nur immer möglich einzuſchläffern, zu gewinnen und auf ſeine Seite zu bringen; da es alles Anſehen hat, daß derſelbe wider Se. Königl. Majeſtät einige Offenſiv = Maß = Reguln ergriffen; da derſelbe ferner eine erſtaunliche Menge von allerhand Mund= und Krieges=Proviſionen in

Böhmen

Böhmen und Mähren zuſammenbringen, auch daſelbſt auf Sr. Königlichen Majeſtät Schleſiſchen Grenzen Läger von mehr als 80000 Mann formiren und zugleich eine Menge von Croaten und allerhand andern Ungariſchen Völkern verſammlen läſſet, da mit einem Worte der Friede einem Kriege ähnlich zu seyn ſcheinet, zu einer Zeit da die dieſſeitigen Königlichen Trouppen ſich ganz geruhig halten, und ſo zu ſagen noch kein Zelt aufgeſchlagen worden, haben höchſt gedachte Se. Königliche Majeſtät ohnumgänglich nöthig erachtet, bey ſothanen auſſerordentlichen Krieges-Veranſtaltungen und andern Machinationen des Wienerſchen Hofes ein bisher von Ihro gehaltenes Stillſchweigen zu brechen, und zu dem Ende Dero daſelbſt anweſenden bevollmächtigten Miniſtre, dem geheimten Rath von Klinggräffen, aufgegeben, von der Kayſerin-Königin Majeſtät in einer deshalb zu nehmenden Audienz zu vernehmen, ob vorbeſagte groſſe Krieges zurüſtungen auf Se. Königliche Majeſtät gemünzet ſeyn, oder wohin ſonſten darunter höchſt gedachter Kayſerin Abſichten giengen? Worauf dieſelbe ſich nicht weiter ausgelaſſen, als „daß Sie bey denen gegenwärtigen Conjuncturen dienlich gefunden, einige zu Ihro und „Ihrer Alliirten Defenſion abzielende Krieges„zubereitungen zu veranlaſſen, welche jedennoch „zu Niemandes Präjudiz gereichen könnten.“

Weil

Weil Sich nun Se. Königl. Majeſtät bey einer ſo vaguen und faſt nichts bedeutenden Antwort bevorab bey denen jetzigen mißlichen Umſtänden ohnmöglich beruhigen können: So haben auch Höchſtdieſelbe bemeldetem Dero bevollmächtigten Miniſtre dem ꝛc. von Klinggräffen, von neuen anbefohlen, der Kayſerin-Königin Majeſtät in Jhro Namen geziemend vorzuſtellen: daß nachdem Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät diejenigen gefährlichen wider Sie genommenen Deſſeins, welche man Höchſterwehnter Prinzeßin zuſchriebe, ſo viel möglich und als nur immer mit Jhro Glorie und Sicherheit beſtehen können, dißimuliret; ſie jedennoch Droſelben vorjetzo nicht verhehlen könten, wasgeſtalt Se. Königl. Majeſtät von dem wieder Sie zwiſchen denen Wienerſchen und Rußiſch-Kayſerlichen Höfen formirten Offenſivproject benachrichtiget seyn, wie Sie wüſten das höchſt beſagte beyde Höfe ſich verbunden hätten, dieſelbe mit vereinigten Kräften anzugreifen, der Kayſerin-Königin Majeſtät mit 80000 und der Kayſerin von allen Reuſſen Majeſtät mit 120000 Mann; daß dieſes Deſſein bereits im letzt verfloſſenen Frühling ausgeführet werden ſollen; daß ſolches aber um deswillen bis auf bevorſtehenden Frühling verſchoben werden müſſen, weil es denen Rußiſch-Kayſerlichen Kriegesvölkern an Recruten und in Liefland an hinreichenden Unterhalt, der Rußiſch-Kayſerlichen

chen Flotte aber an genugſahmen Matroſen gefehlet; es ſtünde in der Kayſerin = Königin freyen Macht und Willen, den Krieg oder Frieden zu erwehlen: Im letztern Fall könnten Se. Königliche Majeſtät Sich nicht entbrechen, von Höchſtbeſagter Prinzeßin eine deutliche und förmliche Declaration zu fordern, Kraft welcher dieſelbe poſitive verſicherten, daß Ihre Abſicht im geringſten nicht dahin abgezielet ſey, S. Königliche Majeſtät weder im gegenwärtigen, noch in dem kurz darauf folgenden Jahre anzugreifen; maſſen Sie wiedrigenfalls alle andere zweydeutige Antwort als eine Kriegesdeclaration anſähen, und vor Gott bezeugten, daß alsdann der Kayſerin-Königin Majeſtät an dem unſchuldig vergoſſenen Blut und an den unglücklichen Suiten eines ſolchen Krieges einzig und allein ſchuldig ſeyn würden.

Die Antwort, welche auf ein ſo gerechtes und billiges Verlangen erfolget, war annoch weit trotziger als die erſtere, und dergeſtalt beſchaffen, daß Seine Königliche Majeſtät ohnmöglich davon zufrieden ſeyn konnten. Und dem Publico die darinnen enthaltene üble Geſinnungen des Wienerſchen Hofes vor Augen zu legen, hat man nöthig erachtet beſagte Antwort von Wort zu Wort hier einzurücken.

„Se. Kön. Maj. in Preuſſen wären bereits ſeit „einiger Zeit mit allerhand Arten von beträchtlichen „und bedenklichen auch die öffentliche Ruhe drohen„den

„den Kriegeszurüſtungen beſchäftiget geweſen, „als Höchſtdieſelbe den 26ten letzt verfloſſenen „Monats Julii dienlich erachtet, über die von „Jhro Maj. der Kayſerin-Königin in Dero Staa„ten verfügte militairiſche Einrichtungen, wel„che jedennoch nur allererſt nach denen Königl. „Preußiſcher Seits veranlaßten Zubereitungen „genommen worden, einige Eclairciſſements be„gehret; daß ſolches eine ganz Europa bekannte „Sache ſey, und daß eben deswegen der Kayſerin „Königin Majeſtät Sich entübrigen können, „einige verlangte unnöthige Erläuterungen zu „geben; daß nichts deſto weniger Höchſtdie„ſelbe dem bey Dero Hoflager ſubſiſtirenden „Königl. Miniſtre, dem ꝛc. von Klinggräffen in „einer ihm deshalb den 26 Julii pr. ertheilten „Audienz declariren wollen, daß Sie in Rück„ſicht auf die jetzige mißliche Stellung der all„gemeinen Sachen die von Jhro genommene „Maaßreguln zu Jhrer und Jhrer Alliirten „Sicherheit höchſtnöthig gefunden, und daß „ſelbige zu keines einzigen Präjuditz abgezielet „ſeyn; daß dabenebſt Jhro Kayſerl. Majeſtät „das Recht ohnzweifelhaft zuſtehe, über die je„tzigen Zeitläufte ein ohnumſchränktes Urtheil „zu fällen, und darnach die Jhro obſchwe„bende Gefahr abzumeſſen; daß vorbeſagte Dero„ſelben Declaration hiernächſt ſo deutlich und in „die Augen fallend ſey, daß man ſich wohl nicht „einbilden können, daß dagegen etwas einge-

„wen-

„wendet werden würde; daß da Sie die Ach-
„tung welche Souverainen ſich einander ſchuldig
„jederzeit erwarteten und ſolche zu erwiedern ge-
„wohnt ſeyn, Sie nicht ohne Verwunderung und
„Empfindlichkeit den Inhalt desjenigen Memoire
„vernommen, ſo der ꝛc. von Klinggräffen den 20
„gegenwärtigen Monats (Auguſti) eingereichet;
„daß wann Sie auf alles dasjenige was darin ent-
„halten antworten laſſen wollen, Sie die Ihro
„Sich vorgeſchriebene Schranken der Mäßigung
„überſchreiten müſſen; daß dem ohngeachtet
„Höchſtdieſelbe annoch fernerweit dem ꝛc. von
„Klinggräffen declariren laſſen wollen, was ge-
„ſtalt diejenigen Nachrichten, ſo Ihro Königliche
„Majeſtät von Preuſſen, wegen einer wider
„Dieſelbe zwiſchen der Kayſerin-Königin und
„der Kayſerin von allen Reuſſen Majeſtäten
„geſchloſſenen Offenſivallianz, und der dabey
„ſtipulirten Articul erhalten, grundfalſch und er-
„dichtet ſeyn, und daß dergleichen Engagement
„nicht exiſtire, noch jemahls genommen worden:
„daß mithin durch dieſe Erklährung ganz Euro-
„pa in Stand geſetzet werden würde, über
„den Werth und der Beſchaffenheit derjenigen
„unglücklichen Begebenheiten, deren der ꝛc. von
„Klinggräffen in ſeinem Memoire Erwehnung
„gethan, ein Urtheil zu fällen, und daß man
„ſolche wenigſtens der Kayſerin-Königin Majeſt.
„nicht zur Laſt legen würde ꝛc. ꝛc.

Eine

Eine kurze Wiederholung der in ſolcher Antwort angeführten Argumente, wird hinreichend ſeyn, deren Unſtatthaftigkeit und Unzulänglichkeit offenbahr zu zeigen. Es will der Wienerſche Hof wider alle Wahrheit glauben machen, als wann Se. Königl. Majeſtät den Anfang mit denen Krieges-Zubereitungen gemacht, und eben dieſer Articul iſt es, welchen man ſich nicht entbrechen kann, in ein vollkommen helles Licht zu ſetzen. Als Se. Königl. Majeſtät im letzt abgewichenen Monat Junio von den auf Ihren Gränzen gemachten Rußiſch-Kayſerlichen Armements benachrichtiget worden, lieſſen Höchſtdieſelbe vier von Ihren Regimentern aus Ihren Churlanden nach Pommern marſchiren, und ertheilten zugleich den Befehl, Ihre Feſtungen in einen wehrhaften Stand zu ſetzen. So unſchuldig nun auch dieſe von Deroſelben getroffene Verfügung war, ſo ſchien ſelbige jedennoch bey dem Wienerſchen Hofe einen ſo groſſen Verdacht zu erwecken, daß er ſofort die Ordres gab, eine Armee von mehr als 80000 Mann in Böhmen und Mähren zu verſammlen. Man überläßt dem Urtheil der vernünftigen Welt, ob, wann der Kayſerin-Königin Majeſtät einige Truppen aus Böhmen nach Toſcana marſchiren laſſen, ſolches bey Seiner Königlichen Majeſtät einiges Mißtrauen erregen, und Dieſelbe bewegen können, deshalb eine beträchtliche Anzahl Ihrer Völker nach Schleſien defiliren zu laſſen? Der

Aufbruch obbemeldter vier Regimenter nach Pommern hat alſo dem Wienerſchen Hofe nur zu einem Vorwand gedienet, ſeinen böſen Abſichten eine Farbe anzuſtreichen. Wie hiernächſt Se. Königliche Majeſtät die Nachricht erhielten, daß ſich die Oeſterreichiſche Armee in Böhmen verſammlet, fanden Höchſtdieſelbe nöthig, dreyen von denen in Ihren Weſtphäliſchen Landen befindlichen Infanterieregimentern den Weg nach Halberſtadt nehmen zu laſſen. Nicht ein einziges von Dero andern Regimentern begab ſich nach Schleſien. Ihre Truppen, ohne mit den benöthigten Pferden und andern Bedürfniſſen verſehen zu ſeyn, um ein Lager zu formiren, und einen Einfall zu unternehmen, hielten ſich in ihren Standquartiere ganz ruhig; alles in der Abſicht, dem Wienerſchen Hofe nicht die geringſte Gelegenheit zu einigem Mißtrauen zu geben. Da aber derſelbe fortfuhr auf der einen Seite von nichts als Frieden zu ſprechen, und auf der andern die ernſthafteſten Vorkehrungen zu einem anzufangenden Kriege zu machen: da er ſich mit denen bereits bezeugten Demonſtrationen nicht begnügte, ſondern ſogar bey der in einem demſelben zwar zugehörigen kleinen Strich Landes belegenen, aber unmittelbar zwiſchen denen Feſtungen Neiſſe und Coſel befindlichen Stadt Hotzeplotz ein Lager abſtechen und noch überdem ſeiner in Böhmen verſammleten Armee ein anderes vier Meilen von

der

der Schleſiſchen Grenze bey Jaromirs formirtes Lager beziehen ließ, glaubten Se. Königliche Majeſtät nicht länger anſtehen zu können, bey ſo gefährlichen Aſpecten auf Ihre und Ihrer Lande Sicherheit und auf die Conſervation Ihrer Gloire und Dignität ernſtlich bedacht zu ſeyn, und alle erforderliche Anſtalten zu machen, um nicht von der Diſcretion eines von Ihr Intereſſe ſo übel geſinnten Hofes abzuhängen. Dero Armee wurde mit Pferden verſehen; ſie erhielt den Befehl, ſich in Bereitſchaft zu halten, und auf den erſten ihr gegebenen Wink aufzubrechen. Hätten Se. Königl. Majeſtät wider der Kayſerin Majeſtät einige gefährliche Deſſeins geheget, ſo würde es Ihro leicht geweſen ſeyn, ſolche vor zwey Monaten auszuführen, da noch nicht die conſiderablen Armeen in Böhmen und Mähren verſamlet waren. Sie gaben vielmehr denen Vorſtellungen zum Frieden den Vorzug, zu einer Zeit, da Ihre Feinde ſich wafneten. Wann Sie Sich nachher gezwungen geſehen, dem Exempel letzterer, in Anſehung Ihrer vorgenommenen Zurüſtungen, zu Ihrer Vertheidigung zu folgen; ſo bleibt es die unumſtößliche Wahrheit, daß nicht Sie, ſondern der Wienerſche Hof den Anfang mit denen Kriegeszubereitungen gemachet.

Ein anderes nicht weniger falſches Vorgeben iſt die in oberwehnter Antwort dem Königlichen

Geheimten Rath und bevollmächtigten Miniſtre dem von Klinggräffen ertheilte ſo hochgerühmte deutliche Declaration. Wann je eine unverſtändliche Declaration gegeben worden, ſo iſt es gewiß die gegenwärtige. Der Kayſerin-Königin Majeſtät erklähren Sich, daß Sie zu Ihren groſſen Kriegeszurüſtungen, hauptſächlich auch zur Sicherheit Ihrer Bundesgenoſſen geſchritten, ohne anzuzeigen, welche von dieſen von Sr. Königl. Majeſtät mit einem Kriege bedrohet werden. Solte es etwa der Königliche Franzöſiſche; ſolte es der Rußiſch Kayſerliche Hof ſeyn? Es müßte warlich derjenige mit Blindheit geſchlagen ſeyn, welcher ſich beygehen laſſen wollte, dergleichen wunderbares Vorhaben ein oder den andern von beſagten beyden Höfen anzugreifen, auch nur von Sr. Königl. Majeſtät zu vermuthen; nicht zu gedenken, daß vier nach Pommern geſchickte Regimenter wohl ſchwerlich zu einem ſolchen Unternehmen hinreichend ſeyn dürften. Der Wienerſche Hof bezeuget, daß er nicht geſonnen ſey, jemanden zu attaquiren; wie leicht wäre es ihm nicht geweſen, auch gleiche Verſicherung Sr. Königl. Majeſtät nahmentlich zu Ihrer Beruhigung zu geben?

Man wundert ſich ſonſten gar nicht, daß das von Höchſtgedachter Sr. Königlichen Majeſtät Miniſtre, dem ꝛc. von Klinggräffen eingereichte Memoire einem Hofe mißfallen, der bis-

her

her nicht die allergeringſte Neigung von ſich blicken laſſen, von der Reinigkeit ſeiner Abſichten und Gedenkungsart einen friedliebenden Nachbar werkthätig zu überzeugen.

Worauf übrigens der Wienerſche Hof in mehr bemeldter ſeiner Antwort am meiſten inſiſtiret, betrift die Verſicherung, daß zwiſchen demſelben und dem Rußiſch-Kaiſerlichen Reiche kein offenſives Bündniß wider Se. Königliche Majeſtät geſchloſſen worden. Einem Kayſerlich-Königlichen Miniſterio kann es nicht ſchwer fallen, dergleichen Verbindung als falſch anzugeben. Erweget man jedennoch alles dasjenige, was dieſerhalb hier und dar ausgeſtreuet worden, und hält ſolches mit verſchiedenen erheblichen Indiciis zuſammen; ſo kann man daraus wenigſtens den Schluß machen, daß man ſich eines gewiſſen offenſiven Concerts vereiniget.

Die Rußiſch-Kayſerlichen Truppen näherten ſich zu Anfangs letzt verfloſſenen Monats Junii denen Königlichen Grenzen. Eine Armee von 70000 Mann wurde in Liefland zuſammen gezogen, und zu gleicher Zeit machte der Wienerſche Hof alle Anſtalten, eine ſtarke Armee in Böhmen zu verſammlen, um daſelbſt unter dem Namen einer Obſervations-Armee zu ſubſiſtiren. Die Rußiſch-Kayſerlichen Trouppen erhielten gegen die Mitte beſagten Monats Ordre, ihren Rückmarſch anzutreten, und das Vorha-

ben ein beträchtliches Lager in Böhmen zu formiren, wurde bis auf das bevorſtehende Jahr aufgeſchoben. Nichts deſto weniger würden Seine Königliche Majeſtät die Verſicherungen des Wienerſchen Hofes, daß dergleichen Project welches mit derjenigen Mäßigung, ſo derſelbe in einem ſo vollkommenen Grad zu beſitzen vorgiebt, gewiß nicht übereinkommen würde, nie exiſtiret, mit dem größten Vergnügen vernommen haben, wann derſelbe nur ſothane Verſicherung mit einer Sr. Königlichen Majeſtät billigen Begehren gemäſſen Antwort begleitet hätte. Höchſtdieſelben haben weiter nichts von der Kayſerin-Königinn als eine deutliche und unbewundene Erklährung verlanget, daß Ihr Vorſatz nicht ſey, dieſelbe weder in dieſem noch in dem nächſt bevorſtehendem Jahre anzugreifen. Darinn beſtand das Hauptverlang Sr. Königlichen Majeſtät. Darauf hat man aber Kayſerlich-Königlicher Seits nicht das allergeringſte geantwortet, und da man dieſen wichtigen und eſſentielleſten Articul mit gänzlichem Stillſchweigen übergangen; So hat der Wienerſche Hof dadurch ein neues Merkmahl, wohin ſeine wider Seine Königliche Majeſtät führende gefährliche Abſichten gerichtet ſind, genugſam geäuſſert. Die bisher von demſelben geführte Sprache ſtimmt auch mit ſeinen Handlungen im geringſten nicht überein. Zu einer Zeit da er betheuret, nichts mehr als die Ruhe

und den Frieden erhalten zu ſehen, läßt derſelbe die zahlreichſten Armeen auf Sr. Königl. Majeſt. Schleſiſchen Grenzen zuſammen ziehen; indem derſelbe proteſtiret, von einem anzufangenden Kriege unendlich entfernet zu ſeyn, macht derſelbe jedennoch die größte Schwierigkeit, Sr. Königlichen Majeſtät eine Satisfaction wiederfahren zu laſſen, die Ihro mit keinem Fug Rechtens abgeſchlagen werden können. Man überläßt daher dem Urtheil der ganzen vernünftigen Welt, welche von beyden höchſten Puiſſancen einen Krieg anzufangen intendiret: Ob es diejenige iſt, welche auf Ihres Nachbars Grenzen die ſtärkſten Läger errichten läſſet, oder diejenige, deren Truppen ſich währender ſolcher Zeit in ihren Standquartieren geruhig gehalten?

Eben dieſe ſtolze und verächtliche Antwort des Wienerſchen Hofes giebt genugſam zu erkennen, daß derſelbe, ſtatt den Frieden zu erhalten, nichts mehr als den Krieg wünſchet, daß er um dazu deſto eher zu gelangen, den feſten Vorſatz gefaſſet, Se. Königl. Majeſtät durch allerhand Chicanen und durch ſein hochmüthiges Betragen zu bewegen, Dero Geduld und Mäßigung ein Ziel zu ſetzen, damit erwähnter Hof hiernächſt einen Vorwand haben möge, ſeiner Alliirten Beyſtand nachzuſuchen.

Se. Königliche Majeſtät ſind aber von letzterer großmüthigen und gerechten Gedenkungsart feſtiglich verſichert, daß Sie an des

Wienerſchen Hofes allerungerechteſten Sache nicht den geringſten Antheil nehmen, ihm zu Ausführung ſeiner gegen Se. Königliche Majeſtät hegenden pernicieuſen Deſſeins auf keine Weiſe behülflich ſeyn, noch Sie verhindern werden, ſolche unter des Höchſten Beyſtand zu präveniren und zu vereiteln; um ſo viel mehr, da gedachter Hof genugſam zu Tage geleget, daß ſeine vornehmſte Begierde dahin abgezielet iſt, den Frieden und die Ruhe in Teuſchland zu ſtöhren.

Ob nun gleich mehr bemeldte Antwort die von der Kayſerin-Königin Majeſtät gegen Se. Königliche Majeſtät auszuführen vorhabende höchſt ſchädliche Deſſeins auſſer allem Zweifel ſetzet; obſchon letztere Höchſtdieſelbe nöthigen, alle dagegen menſch-möglich kräftige Veranſtaltungen vorzukehren, und dadurch den einzigen mit Deroſelben Gloire und Dignität übereinkommenden Weg einzuſchlagen; So haben Sie jedennoch, um Dero friedliebende Geſinnungen je mehr und mehr zu erkennen zu geben, noch durch anderweite bey dem Wienerſchen Hofe einzulegende Vorſtellungen, einen endlichen Verſuch thun und erwarten wollen, ob nicht derſelbe dadurch von ſeiner bisher bezeugten Härtigkeit und Inflexibilität zurück, und auf beſſere Gedanken gebracht werden möchte.

Sie hatten zu dem Ende Dero dortigen Miniſtre, dem ꝛc. von Klinggräffen durch einen des-

deshalb an ihn beſonders abgeſchickten Expreſſen anbefohlen, wiederhohlt und zum drittenmahl der Kayſerin=Königin zu declariren, daß, fals es Ihro gefällig ſeyn möchte, Sr. Königlichen Majeſtät die von Ihro ſo vielfältig deſiderirte poſitive und zuverläßige Verſicherung zu geben, wasgeſtalt Sie von höchſtgedachter Prinzeßin weder in dem gegenwärtigen, noch in dem nechſt bevorſtehenden Jahre angegriffen werden ſolten, Sie ohnfehlbar und ohne einigen Zeit=Verluſt Dero im March begriffene Trouppen zurück ziehen, und alles wiederum in den vorigen Stand ſetzen laſſen würden.

Da aber auch dieſer Verſuch eben ſo fruchtlos als erſterer ausgeſchlagen; So leben Seine Königl. Majeſtät der zuverſichtlich gewiſſen Hofnung, daß, nachdem Sie alles erſchöpfet, was man von Ihrer Mäßigung nur immer gewärtigen können, ganz Europa auch Deroſelben bey ſolchem von Ihro gehaltenen Betragen alle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und völlig überzeuget ſeyn werde, daß gewiß nicht Sie, ſondern der Wieneriſche Hof einem anzufangenden Kriege mit dem größtem Verlangen entgegen geſehen.

Wann der Kayſerin=Königin Majeſtät, ſo wie Sie ſolches zu vernehmen gegeben, und glauben machen wollen, den Frieden gewünſchet, und ſich ſolchen aufrichtig zu Herzen gehen laſſen; So dependirte es von Höchſtdero=

ſelben

ſelben lediglich, Sich darüber, als Sie darum inſtändigſt erſuchet worden, auf eine unbewundene, klare und förmliche Art zu äuſſern.

Eine zweydeutige und allerhand Auslegungen unterworfene Antwort, insbeſondere aber eine vorſetzliche beharrliche Verweigerung derjenigen Verſicherung, ſo Seine Königliche Majeſtät als das einzige Mittel zu Ihrer Beruhigung gefordert, haben von Ihro nicht anders angeſehen und aufgenommen werden können, als ein von dem Wienerſchen Hofe ſtillſchweigend geſchehenes Bekänntniß der wider Sie führenden gefährlichen Abſichten und vorhabenden höchſt ſchädlichen Unternehmungen.

Höchſtdieſelben können bey der ganzen bisher wider Sie gehaltenen Aufführung des Oeſterreichiſchen Hauſes vor das zukünftige Ihre Sicherheit nimmermehr finden. Sie ſind allen ſeinen eine Zeither von Ihm angeſtellten Unterhandlungen, ſo zu ſagen, Schritt vor Schitt gefolget, und dadurch von deſſen wider Höchſtdieſelbe gemachten, zu Ihrem größten Nachtheil und gänzlichen Ruin abgezielten Inſinuationen und heimlichen Anſchlägen, insbeſondere aber von dem Vorſatz alle Puiſſancen, wo es nur immer möglich, wider Sie auf- und in den Harniſch zu bringen, genugſam überführet worden.

Eben dieſe gefährlichen Abſichten haben daher auch Se. Königl. Majeſtät in die ohnumgäng-

gänzliche Nothwendigkeit geſetzet, alle Ihro von Gott verliehene Kräfte anzuwenden, ſelbigen vorzukommen, ſie in ihrer erſten Geburt zu erſticken, und dadurch ein über Dieſelbe und Dero Lande ſchwebendes Ungewitter mit des Höchſten Hülfe zu zerſtreuen.

Sie können nicht in Abrede ſeyn, daß Sie mit denen Feindſeligkeiten den Anfang machen; Sie leben aber auch zugleich dabey der zuverſichtlich gewiſſen Hofnung, daß dieſe Ihro abgemüßigte Demarſche von der ganzen raiſonnablen und erleuchteten Welt, die ſich einen rechten Begrif von dem wahren Sinn der Wörter von Feindſeligkeit und Aggreßion zu machen weiß, gebilliget werden wird.

Von dem Wieneriſchen Hofe ſtehet ſolches nicht zu erwarten, weil ſich ſelbiger beſtändig gleichſam ein Werk daraus gemachet, alle Sr. Königl. Majeſtät Handlungen zu verleumden, und mit den häßlichſten Farben abzumahlen.

Unter dem Worte Aggreßion wird alles dasjenige verſtanden, wodurch dem echten und eigentlichen Sinn der Friedensſchlüſſe, und was dieſelbe im Munde führen, ſchnur ſtracks zuwider gehandelt wird. Wann wider einen Fürſten ein offenſives Bündniß errichtet worden; wann man ſich dahin beſtrebet, demſelben ſo viel Feinde als nur immer möglich auf den Hals zu hetzen, und dieſe auf alle Weiſe anreitzet, ihn zu überfallen; ein gefaßter Vorſatz jeman-

mandes Staaten mit Krieg zu überziehen; ein ſchleuniger in eines andern Fürſten Landen vorzunehmender Einfall, wozu dieſer nicht die mindeſte Gelegenheit noch Urſach gegeben; ein jeder von dieſen unterſchiedenen Fällen iſt eine würkliche Aggreßiòn, obſchon letztere die ſtärkſte und einzige, ſo zu gleicher Zeit mit offenbahren Hoſtilitäten begleitet iſt. Derjenige Fürſt, welcher dergleichen wider ſich heimlich geſchmiedete Angriffe präveniret, begehet zwar die erſten Feindſeligkeiten; er iſt aber deshalb kein Aggreſſor.

Als in dem bekannten Succeßionskriege der Herzog von Savoyen mit dem Kayſer wider Frankreich zu eben der Zeit, als ſich ſeine Truppen mit den Königl. Franzöſiſchen in der Lombardey vereiniget hatten, einen Tractat geſchloſſen, ließ gedachte Kron des Herzogs Truppen, dieſes Abfalls halber, entwafnen, und ihn in ſeinen eigenen Landen bekriegen. Der Herzog war alſo damals Aggreſſor, und der König von Frankreich, um denen widrigen aus erwehnter Allianz befürchtenden Folgen zuvor zu kommen, begieng die erſten Feindſeligkeiten.

Die zu Cambray formirte Ligue war eine Aggreßion. Hätten zu der Zeit die Venetianer ihre Feinde präveniret; ſo würden zwar jene die erſten Hoſtilitäten angefangen haben, aber deswegen nicht Aggreſſores geweſen ſeyn.

Weil

Weil demnach der Wienerſche Hof ſich nichts, ſelbſt aus denen bündigſten, und von allen Puiſſancen von Enropa garantirten Tractaten machet, und ſolche zu brechen ſich vorgenommen hat; weil Derſelbe nach ſeiner ungezähmten Ambition die heiligſten und bewertheſten Schranken, ſo jemahls der Gewinnſucht der Menſchen geſetzet worden, ohngeachtet zu überſchreiten, und umzuwerfen gedenket; da er Vorhabens iſt, ſich einen Weg zur Oberherrſchaft im Teutſchen Reiche zu bahnen, und demſelben die Feſſeln anzulegen; da ſeine weitausſehende Abſichten auf nichts weniger abgezielet ſind, als eine aus ſo viel anſehnlichen Fürſten und Souverainen beſtehende Republic, deren Conſervation und Wohlergehen jedennoch ein jeder Kayſer beſtändig vor Augen haben, und mit der gröſten Sorgfalt beherzigen muß, zu zernichten; ſo haben Se. Königl. Majeſtät den großmüthigen Entſchluß gefaſſet, Sich der Ihrem vielgeliebten Vaterlande von deſſen Feinden zubereiteten Gefahr, nach allen Ihren Kräften zu widerſetzen, und denen unglücklichen Folgen eines ſo gehäßigen Anſchlags zuvor zu kommen. Sie erklären hiermit vor der ganzen Welt, daß Sie bereit ſind, eher Sich und Ihre Lande aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen Ihrer wertheſten Mitſtände zu Grunde gerichtet zu ſehen. Sie nehmen GOtt zum Zeugen, daß nachdem Sie alle nur erſinnliche Mittel,

da-

damit das Ihren eigenen Staaten, wie nicht weniger dem ganzen Teutſchen Reiche androhende Ungewitter abgewendet, und beyde vor dem Uebel eines Krieges bewahret bleiben möchten, vergeblich angewandt; nachdem die von Ihro zu einer baldigen Conciliation geſchehene freundſchaftliche Vorſtellungen fruchtlos abgelaufen, und Sie darunter alles erſchöpfet, ja Selbſt der Kayſerin-Königin Majeſtät freyem Willen überlaſſen, den Krieg oder Frieden zu erwehlen, Sie endlich genöthiget worden, die Waffen zu ergreiffen, um eine wider Ihre Kron und Lande angeſponnene Zuſammenverſchwörung zu zerſtreuen. Wann Sie vor dieſesmahl von der Ihro beywohnenden Mäßigung abweichen; ſo hat ſolches geſchehen müſſen, weil jene in denen Fällen, wo es auf die Vertheidigung der Ehre, der Unabhänglichkeit, des Vaterlandes der Krone ankömmt, eine Tugend zu ſeyn aufhöret.

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Viertes Stück.

Zweyte Auflage.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1757.

Inhalt.

1) Nachrichten von der Oeſterreichiſchen, Sächſiſchen nnd Preußiſchen Armee. = S. 229.

2) Königl. Preußl. Reſcript an den Preußiſchen Geſandten in Regenſpurg. = = 253.

3) Churſächſiſche zu Regenſpurg übergebene Speciesfacti. 258.

4) Kayſerliches Hof=Decret vom 14. Sept. 1756. = 272.

5) Königl. Preußiſche Antwort darauf. = = 298.

Fernere Nachrichten von den Kriegesunruhen in Deutſchland.

Wir haben in den vorigen Stücken unſerer Beyträge den Anfang gemacht die merkwürdigſten den jeßigen Krieg in Deutſchland betreffenden Staatsſchriften zu ſammlen. Ehe wir aber den Verfolg derſelben mittheilen, ſo müſſen wir zuvörderſt eine Nachricht von der Beſchaffenheit und den Bewegungen der Oeſterreichiſchen, Sächſiſchen und Preußiſchen Armee, und von denen in Böhmen und Sachſen bereits vorgefallenen Feindſeligkeiten vorangehen laſſen.

Was zuvörderſt die Kayſerliche Königliche Armee anlanget, von deren Zuſammenziehung in Böhmen und Mähren wir bereits im dritten

Stücke Erwähnung gethan haben, ſo fuhr man fort, dieſelbe anſehnlich zu vermehren, und es trat folgende Liſte von denen Regimentern, welche das Lager bey Collin bezogen haben an das Licht:

Liſte der Oeſterreichiſchen Truppen.

Infanterie: 1) Franz Lothringen, 2) Alt-Wolfenbüttel, 3) Waldeck, 4) Sachſen-Hildburgshauſen, 5) Harrach, 6) Broune, 7) Molck, 8) Leopold-Daun, 9) Joſ. Eſterhaſy, 10) Nicol. Eſterhaſy, 11) Marſchall, 12) Cajetan Collowrath, 13) Alt-Colloredo, 14) Harſch, 15) Wallis, 16) Keil, 17) Ahremberg, 18) Bethlem und 19) Baden-Durlach.

Ein jedes von dieſen Regimentern iſt 4 Bataillons ſtark, und hat noch auſſerdem 2 Grenadiercompagnien.

Cuiraßier und Dragoner: 1) Erzherzog Joſeph, 2) Erzherzog Peter, 3) Erzherzog Ferdinand, 4) Bathiani, 5) Lichtenſtein, 6) Cordua, 7) Porporati, 8) Eman. Collowrath, 9) Anſpach, 10) Sachſen Gotha, 11) Portugall, 12) Lucheſi, 13) Birkenfeld, 14) Trautmannsdorf, 15) Carl Palfi, und 16) Stambach.

Huſaren: 1) Feſtetiß, 2) Nadaſti, 3) Spleni jeßt Kanolcki und 4) Haddick.

Hierzu kommt noch ein Corps von 20000 Croaten und Sclavoniern.

Zufolge

Zu folge eben dieſer Liſte beſteht die bey Oliſchau in Mähren verſammlete Armee aus folgenden Regimentern.

Infanterie: 1) Erzherzog Carl, 2) Botta, 3) Piccolomini, 4) Haller, und 5) Sinceri.

Dragoner: 1) Savoyen.

Cuiraßier: 1) Serbelloni, 2) Prettlach, 3) und Radicati.

Husaren: 1) Morocz und 2) Baroniay.

Nach dieſem Verzeichniſſe wird die in Böhmen und Mähren zuſammen gezogene Armee auf 10569 Cuiraßier; 5691 Dragoner; 3660 Husaren, 12241 Croaten, und 67424 Infanteriſten, überhaupt alſo auf 99585 Mann gerechnet, zu welchem Corps noch hernach 8 bis 10000 Croaten geſtoſſen ſind.

Der Generalfeldmarſchall, Graf von Broune, commandiret die Armee in Böhmen, und der General von der Infanterie, Fürſt von Piccolomini, die Truppen in Mähren. Die übrige Generalität beſteht aus folgenden:

General-Feld-Marſchall-Lieutenants: Graf Winulphus von Stahrenberg, von Andlau, von Thierheim, von Hinderer, Prinz von Baden-Durlach, Graf von Radicati und von Buccow.

General=Majors: Baron von Elberfeld, von Draskowitz, von Gemmingen, von Magvire, von Sinceri, Graf von Wied, Baron von Krottendorf, von Wolfersdorf, Graf von Porporati, Graf von Trautmannsdorf, von Odonel, Fürſt von Löwenſtein, von Hedwiger, Baron von Haddick, Graf von Kanolki, und Graf Rudolph von Palfi.

General=Quartier=Meiſter: Graf von Gvaſco.

General=Adjutanten: von Eckler, und von Kettler.

Der General=Feldmarſchall=Lieutenant, Baron von Wetzel, iſt als Vice=Commendant in Prag zurück geblieben.

Nachrichten aus dem Lager bey Collin.

Nachdem ſich ein Theil dieſer Armee in gedachten Lägern ſeit dem 1ſten Auguſt verſammlet und von Zeit zu Zeit verſtärkt hatte, ſo wurde dieſelbe fleißig in den Kriegsübungen exerciret.

Den 29ten Auguſt ließ der Herr Generalfeldmarſchall, Graf von Broun, die ſämtliche bey Collin campirende Infanterie und Cavallerie en Ordre de Bataille ausrücken. Sie muſte ſich in drey Linien formiren, und nachdem gedachte Se. Excellenz, nebſt der Generalität, die Glieder durchgeritten hatten, ſo begaben ſie ſich auf eine Anhöhe, und ſahen von dort den Handgriffen

und Evolutionen zu, welche von erwähnten Truppen, nach dem Signal eines Canonenſchuſſes, mit vieler Ordnung und Fertigkeit gemacht wurden.

Den 30ſten Auguſt und einige folgende Tage langte ein groſſer Zug Artillerie wie auch 2000 Stück Remontepferde in dem Lager bey Collin an, und der Generalfeldmarſchallieutenant, Baron von Vogtern, begab ſich aus ſelbigem nach Eger, um daſelbſt das Commando dieſer Feſtung zu übernehmen. Um eben dieſe Zeit ließ der commandirende General Broune die vornehmſten Zugänge an der Moldau, und den Poſten Beraun durch einige Detachements beſetzen.

Den 1ten September lief die Nachricht in dem Lager ein, daß ein anſehnliches Corps Preuſſiſcher Truppen in Sachſen eingerückt ſey, worauf die ganze Kayſerl. Königliche Avantgarde 40000 Mann ſtark, unter dem Commando des Generallieutenants, Grafen von Wied, aufbrach, über Planian und Schwarzkoſteliß marſchierte, oberhalb Prag und Melink bey Auſteliß die Elbe paßirte, und den 6ten bey Lowoſchüß ſtehen blieb.

Den 4ten folgte ihr die ganze Armee in drey Colonnen, und die Mähriſche Armee rückte dagegen unter dem Fürſten Piccolomini aus 30000 Mann beſtehend, in den Königsgräßer

Creiß ein. Zu Außig wurde eine Brücke über die Elbe geſchlagen, und der Graf Palfi langte mit dem Feſteticziſchen Huſarenregimente, aus Pardumitz kommend, und den 5ten der Herr Generalfeldmarſchalllieutenant Graf von Radicati und der Generalmajor, Fürſt von Lichtenſtein, mit denen bisher bey Teutſchbrod geſtandenen 4 Cavallerieregimentern in dem Lager an.

Den 6ten kam der Herr Generalmajor, Baron von Krottendorf, und der Herr Generalquartiermeiſter, Graf von Guaſco, daſelbſt an.

Den 7ten wurde der Herr Generalmajor, Fürſt von Löwenſtein, mit einem Commando von tauſend Pferden, nebſt dem Oberſten, Baron von Keil, aus dem Lager detaſchiret, und die Armee erhielt Befehl ſich marſchfertig zu halten.

Den 8ten lieſſen Se. Excellenz der commandirende General-Feld-Marſchall, Graf von Broun, die zwey Infanterieregimenter, Ludwig Wolfenbüttel und Colloredo ausrücken und feuren.

Den 9ten wurde der Generalmajor, Baron von Wolfersdorf, mit den 3 Infanterieregimentern, Hildburghauſen, Waldegg und Keil, und den zwey Dragonerregimentern, Erzherzog Joſeph und Lichtenſtein, aus dem Lager abgeſchickt.

Den 10ten rückten die zwey Cuiraßierregimenter, Serbelloni und Prettlach, mit dem Baronai-

ronaiſchen Huſarenregimente, aus Ungarn, in das Lager ein.

Den 11ten langte abermals ein Zug Artillerie von 85 Canonen aus Wien im Lager an.

Den 12ten wurde der Generalfeldmarſchalllieutenant, Baron Buccow, mit den zwey Dragonerregimentern, Bathiany und Kollowrath, nebſt dem Marſchallſchen Infanterieregimente, nach Königsgräz abgeſchickt.

Den 13ten kamen die beyden Generalmajors, Graf von Odonell und von Draskowiz, im Lager an. Imgleichen trafen auch die Pontons aus Wien daſelbſt ein. Da man auch bey der Armee alles in marſchfertigen Stand geſetzt hatte, ſo begaben ſich Se. Excell. der Hrrr Graf von Broune zum voraus nach Prag, um daſelbſt eine und andere nöthige Anſtalt vorzukehren.

Den 14ten brach der übrige Theil der Armee von Collin auf, und die Infanterie marſchierte denſelben Tag bis Planian, den 15ten auf Mohof, den 16ten auf Koſteliz an der Elbe, wo den 17ten Raſttag war, den 18ten auf Auholiz, den 19ten allda über die Moldau auf Straſchkow und den 20ten rückte ſie in das Lager bey Budin. Den 16ten folgte ihr die Cavallerie nebſt der Artillerie und den Pontons aus dem Lager bey Collin nach, und marſchierte über Prag und Welwarn nach Budin, wo ſie den 20. 21ſten

 und

und 22ſten eintraf, und darauf den 23ſten das bey gedachtem Budin am Egerfluße neuabgeſtochene Lager in 2 Treffen en Ordre de bataille von der ganzen Armee, bey welcher auch der Generalfeldmarſchall, Graf Broune, aus Prag wieder angekommen war, bezogen wurde. Zu gleicher Zeit lief die Nachricht ein, daß die Preußiſchen Truppen den von dem Grenadiercorps des Generals, Grafen von Wied, detachirten Oberſten, Grafen von Peroni, zu Peterswalde wo er ſich mit 8 Grenediercompagnien 200 Pferden und einigen Huſaren poſtiret hatte, angegriffen hätten, und zu dreyen malen wären zurück getrieben worden. Da ſich aber der Prinz Ferdinand von Braunſchweig mit 15000 Preuſſen genähert hätte, um gedachten Poſten zu forciren, ſo habe erwähnter Obriſter nicht für dienlich gehalten, dieſen Poſten gegen eine ſo überlegene Macht zu unterſtützen, und ſich folglich nach Nollendorf zurück gezogen, wo er den 14ten ſtehen blieb, und den 15ten Ordre erhielt, ſich an das übrige Grenadiercorps, ſo nebſt dem Grafen von Wied bey Außig ſtand, anzuſchlieſſen. Sie wurden aber auch da den 17ten durch vorgemeldetes Preußiſches Corps angegriffen, und ob ſie ſolches gleich mit vieler Tapferkeit zurück trieben, ſo wurde doch wegen ſo ungleicher Stärke für nöthig erkannt, dieſen Poſten zu verlaſſen, und ſich den 18ten bey Lowoſchütz zu ſetzen. Der

Scharmützel bey Peterswalde.

Ver=

Verluſt bey dieſen verſchiedenen Attaquen, ſoll Oeſterreichiſcher Seits aus 2 Gemeinen, ſo gefehlt haben, imgleichen aus 1 Officier und 2 Gemeinen nebſt 3 Pferden, ſo verwundet worden, beſtanden haben. Preußiſcher Seits hat man den Verluß nicht recht erfahren können, doch ſollen ſie viele Wagen mit Bleßirten weggeführet und 50 Deſerteurs verlohren haben. Bey dieſem Gefechte iſt der General, Fürſt von Löwenſtein, mit vielen Wunden ſehr übel zugerichtet worden, und der Oberſte Graf von Perroni ſoll ſich bey dieſer Gelegenheit beſonders hervor gethan haben, weshalb er auch von der Kayſerin Königin Majeſtät zum Generalmajor iſt ernennt worden.

Den 24ten September langte der Generalfeldzeugmeiſter von Feuerſtein mit der zur Armee gehörigen Artillerie im Lager bey Budin an. An eben dem Tage wurde der Ort Teſchen, worinn ein Hauptmann mit 55 freywilligen Gemeinen nebſt 20 freywilligen Prager Invaliden lagen, durch ein Preußiſches Commando von dem Corps des Prinzen von Braunſchweig, beſchoſſen und zur Uebergabe gezwungen. Gedachtes Commando war über die, von den Preuſſen, bey Außig geſchlagene Brücke paßiret, weshalb die Veranſtaltung getroffen wurde, das zu Leitmeritz befindliche Corps zu verſtärken, um den Leitmeritzer Creiß von fernern Beunruhigungen zu ſchützen.

Teſchen eingenommen.

ßen. Da ſich auch preußiſche Partheyen von Außig um Fourage und Contribution einzutreiben hin und wieder blicken lieſſen, wovon ſich einige ſo gar bis Brix wagten, ſo wurden ihnen einige Commando Huſaren entgegen geſchicket, welche auch verſchiedene davon niedermachten, und 20 Mann gefangen nahmen. Von der Garniſon zu Teſchen iſt ein Corporal nebſt 5 Gemeinen von Preuſſen gefangen worden.

Den 25ſten wurde ein Commando von der Armee aus Budin über Lowoſchüß zum Recognoſciren geſchickt, welches verſicherte nichts von den Feinden angetroffen zu haben. Einigen Nachrichten zu folge, ſolte das preußiſche, unter dem Commando des Prinzen von Braunſchweig ſtehende Corps ſchon ſeit zwey Tagen in voller Bewegung, und der König von Preuſſen ſelbſt mit mehr als 20000 Mann im Anzuge geweſen ſeyn, in der Abſicht, mit dieſen Truppen über den Geiersberg herein zu dringen; jedoch hätten Se. Majeſtät in einem Augenblick, und zwar währendem Marſche, ihr Vorhaben geändert und ſich zurück gezogen; aus was für Urſachen aber, ſey unbekannt. Soviel ſey gewiß, daß vorerwähntes Braunſchweigiſches Corps einen Cordon von Außig bis über Peterswalde gezogen habe, wo alsdenn weiter zu Zeſt ein ſtarkes Commando verſammlet ſeyn ſolle.

Unter

Unter dem 27ſten September wurde aus dem Hauptquartier des Herrn Generalfeldzeugmeiſters, Fürſtens von Piccolomini, in dem Königsgrätzer Kreiſe und zwar bey Spalena Lhotka ſtehenden Corps folgendes gemeldet:

„Geſtern iſt der General von der Cavallerie, „Graf von Serbelloni, zur Dienſtleiſtung ein„getroffen. Sonſt iſt der Feind geſtern und „heute in ſeinem Lager ganz ruhig verblieben. „Nachdem den 28ſten dieſes der Herr General„feldmarſchalllieutenant, Baron von Buccow, „mit ſeinem unterhabendem Corps, aus Ueber„legenheit der feindlichen in 5000 Mann be„ſtehenden Tete d'Armee anfänglich von „Slavietin, und ſodann aus der Gegend von „Oberbleß ſich zurück zu ziehen für rathſam „gefunden, ſo hatte ſich derſelbe noch den „21ſten Sept. bey Schmirſitz hinter der da„ſigen Brücke geſetzet, da hingegen ein aus „150 Huſaren und 400 Commandirten von „den Dragonerregimentern Bathiany und „Collowrath beſtehendes Commando unter „Anführung des Obriſten, Barons Luſynsky, „vom Feſteticziſchen Huſarenregimente, den „22ſten Sept. früh um 3 Uhr in den Ober„bleßner Wald anrücken laſſen, um des Fein„des weiteres Vorhaben zu entdecken, und „wo möglich, über denſelben den Vortheil zu „erhal-

Scharmützel unweit Königsgrätz.

„erhalten. Bey Anbruche des Tages erreichte „dieſes Commando ſchon einige feindliche Es„cadrons, welche gedachter Obriſter mit ſei„nen Huſaren und Dragonern herzhaft an„grif. Einige der feindlichen Escadrons wur„den gleich über den Haufen geworfen, und „ſehr viele nieder gemacht, verwundet und ge„fangen genommen; Da aber der Feind eine „beträchtliche Verſtärkung erhielt, auch über„dem ein anſehnliches Commando hinter dem „Unterbleßner Walde, um dem diesſeitigen „Commando in den Rücken zu kommen, an„marſchiren ließ, und dieſes wirklich an Ort „und Stelle gelanget war, ſo ſahe ſich unſer „Commando genöthiget, auf die Retirade zu „denken, bey welcher Gelegenheit die unſri„gen 120 Mann, und zwar Bathiany 70, „Kollowrath 24, und Feſtetiß 26, einbüßten. „Nächſtdem ſind auch der Lieutenant Bechi„nie von Bathiany, und der Cornet Joſic „von Feſteticz verwundet worden und in „feindliche Hände gerathen, Tages darauf „aber von dem Preußiſchen Generalfeldmar„ſchall, Grafen von Schwerin, auf Cava„lier-Parole los gelaſſen und anhero zurück „geſchickt worden. Ungeachtet deſſen hat ſich „der Feind keines Vortheils zu rühmen, in„dem nach der Beſtätigung einiger dabey ge„weſenen Officiers, imgleichen der Deſerteurs,

„der

„der gegenſeitige Verluſt an Todten ſehr be„trächtlich und nebſt der Anzahl der Verwun„deten ganz ſicher auf 300 Mann zu rechnen „ſeyn ſoll. Uebrigens hat der Feind auch „heute, auſſer einer kleinen Fouragierung, „nichts unternommen; Hingegen iſt das In„fanterie-Regiment, Bethlem, heute in „hieſiges Lager eingerückt. Nicht minder iſt „der Herr Generalmajor, Graf Nicolaus „Eſterhazi, zur Dienſtleiſtung hier einge„troffen.

Den 1ſten October ſtieſſen beyde Armeen bey Lowoſchütz auf einander, und es kam zu einem hitzigen Treffen, von welchem wir aber die beyderſeitigen Berichte künftig unpartheyiſch anführen wollen, da wir gegenwärtig noch einige Nachrichten von der Stellung und den Bewegungen der Sächſiſchen und Preußiſchen Truppen mittheilen müſſen.

Was die Sächſiſche Armee betrift; ſo zog ſich dieſelbe Anfangs Septembers in dem zwiſchen Pirna und Königſtein abgeſtochenem Lager aufs eiligſte zuſammen, nachdem das ſchwere Geſchütz und alle nöthigen Kriegesbedürfniſſe zu Waſſer und zu Lande dahin waren abgeführet worden. Den 9ten traf die ganze Sächſiſche Generalität daſelbſt ein, und des Königs von Von der Sächſiſch. Armee.

Pohlen

Pohlen Majeſtät erhoben ſich, nebſt der beyden Prinzen Königl. Hoheiten, imgleichen dem Römiſch-Kayſerlichen, Franzöſiſchen und Ruſſiſch-Kayſerlichen Geſandten, wie auch dem Premier-Miniſter, Herrn Grafen von Brühl, ebenfals dahin, und nahmen ihr Hauptquartier in dem Dorfe Struppen, eine Meile von Königſtein, wiewohl Sie des Nachts auf gedachter Feſtung ſchliefen. Die Anzahl dieſer Sächſiſchen Völker, welche ſich in erwähnten Lager bis über die Bruſt verſchanzt hatten, wurde nebſt denen in den Feſtungen Königſtein und Sonnenſtein befindlichen Truppen auf 20000 Mann gerechnet.

Dieſe Armee wurde von den Preußiſchen Truppen gänzlich umringet und dergeſtalt eingeſchloſſen, daß ſie aller Zufuhr beraubt und derſelben vornemlich die Gelegenheit, ſich mit der Kayſerlich-Königlichen Armee zu vereinigen, abgeſchnitten wurde.

Bey dieſer Verfaſſung ſchmeichelte man ſich mit der Hofnung, daß ein Vergleich zwiſchen beyder Könige Majeſtäten zu Stande kommen würde. Inſonderheit aber arbeiteten der Königl. Grosbrittanniſche Miniſter, Graf von Stormont, wie auch der Geſandte der Generalſtaaten, Herr Calkoen, mit unermüdeten Eifer

daran, dieſe Umſtände beyzulegen. Erſtgedachter Miniſter begab ſich in dieſer Abſicht, nebſt dem Churſächſiſchen Miniſter Grafen von Salmour, zu des Königs von Preußen Majeſtät, von welchen ihr Vortrag ſehr gnädig angehöret und ihnen darauf zur Antwort ertheilet wurde: „Sie ſelbſt wünſchten nichts mehr, als des Kö„nigs von Pohlen Majeſtät in denen Geſinnun„gen zu ſehen, die Ihren Erklärungen gemäß „wären. Die Neutralität, welche der König „von Pohlen gern beobachten wollte, wäre eben „das, was Se. Majeſtät der König von Preuſ„ſen verlangt hätten. Damit aber dieſe Neu„tralität auf einen gewiſſen Fuß geſetzt werden „möchte, und nicht verändert werden könnte; ſo „wären Sie zufrieden, daß Se. Majeſt. der „König von Pohlen Ihre Armee aus einander „gehen und die bey Pirna verſammleten Trup„pen ihre Quartiere wieder beziehen lieſſen. „Ein ſolcher Schritt würde Se. Majeſt. über„zeugen, daß die Neutralität gewiß wäre, und „nicht das geringſte Bedenken mehr verurſache; „und alsdenn wollten Dieſelben mit Vergnügen „durch eine gleiche Gefälligkeit zeigen, wie ſehr „Sie geneigt wären, alle Proben der Freund„ſchaft gegen Se. Maj. von Pohlen abzulegen, „und ſich mit Ihnen wegen der Maaßregeln „bereden, welche die Umſtände der Zeit noth„wendig machten.

Doch,

Doch, alle dieſe Bedingungen wurden von des Königs von Pohlen Majeſtät ſchlechterdings verworfen, und Sie erklärten ſich: „Daß Sie die „Entſcheidung dieſer Umſtände auf Ihre Armee „würden ankommen laſſen: daß Sie, wenn die „Preuſſen Sie zu zwingen ſuchen ſollten, Ihre „Unternehmungen beherzt erwarten, und wenn „es nöthig wäre, nebſt Ihren Truppen, Ihr „Leben theuer verkaufen würden: und endlich, „daß Sie lieber hinter Ihren Verſchanzun„gen das härteſte Schickſal ausſtehen als ſich das „Joch, womit Ihnen gedrohet würde, auflegen „laſſen wollten.„ Zufolge dieſer Geſinnungen lieſſen gedachte Se. Majeſtät folgende Erklärung bey Dero im Lager bey Pirna ſtehenden Armee bekannt machen:

„Demnach Se. Königl. Maj. in Pohlen „und Churf. Durchl. zu Sachſen bey der un„vermutheten und widerrechtlichen Invaſion „der Preußiſchen Truppen jedennoch über ſich „genommen, mit Sr. Königl. Majeſtät in „Preuſſen ein billiges Abkommen treffen zu „wollen, nur gemeldete Se. Königl. Majeſt. „aber nicht allein lediglich darauf beſtehen, „Dero Lande in Poſſeßion zu behalten, und „die getreuen Unterthanen völlig zu ruiniren, „ſondern Ihnen über dieſes auch unerhörte „wider Dero Königliches Wort und Glauben „lau-

„lauſende Conditiones anzuſinnen: Als ha„ben Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät, „unſer allergnädigſter Herr, dieſe Zumuthung „nicht nur abgeſchlagen, ſondern auch Sr. „Königl. Maj. in Preuſſen zu erkennen gege„ben, welchergeſtalt Sie lieber alles verlieren, „und Dero letzten Blutstropfen für Dero „Königl. Hauſes Ehre aufopfern wollten, „als dergleichen zu dulden und zu verwilli„gen. Se. Königl. Majeſtät ermahnen ſol„chemnach, und haben das zuverſichtliche Ver„trauen, Dero getreue Armee werde ihrer„ſeits durch ihre Tapferkeit und Standhaf„tigkeit Sr. Königl. Maj. gefaßten Endſchluß „bis auf den letzten Blutstropfen zu verthei„digen, und ihres Königes, wie auch ihre „ſelbſt eigene Ehre zu retten, ſo bereit als „willig ſeyn."

Bey dieſen bedenklichen Umſtänden und da man beſorgte, daß die Preußiſche Armee das Sächſiſche Lager angreifen möchte, wiederhohlten einige fremde Miniſter aufs neue die zu einem gütlichen Vergleiche bereits gemachten Verſuche, und begaben ſich zu dem Ende zu Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, von welcher ſie auf ihre abermaligen Anträge folgende Antwort erhielten: „Des Königs von Pohlen Majeſtät kennen „meine wahre Geſinnungen nicht. Dieſer „Prinz hat üble Rathgeber. Er hat ſich das „Uebel, worüber er ſich beklagt, ſelbſt zugezogen.

„Er erklärt ſich, neutral zu bleiben, und giebt
„mir doch ſelbſt ein Beyſpiel eines Betragens,
„welches das Glück der Waffen einzig und allein
„entſcheiden kann.“

Inzwiſchen begaben ſich auch des Churprinzen von Sachſen Königl. Hoheit zu des Königs von Preuſſen Majeſtät, mit welcher Sie eine lange Unterredung hielten, von derer Erfolg man vernahm, daß Se. Preußiſche Maj. noch immer als eine Hauptbedingung verlangten, daß ſich die Sächſiſche Armee aus einander begeben und nach ihren Quartieren verfügen ſollte, in welchem Fall die Preußiſchen Völker Sachſen verlaſſen, oder, wenn ja Se. Majeſtät Ihrer Sicherheit wegen einige Truppen zurück zu laſſen für nöthig fänden, ſolche dennoch auf ihre Koſten zehren und dem Lande nicht zur Laſt fallen ſollten. Doch weil dieſe Vorſchläge abermals keinen Eingang fanden, ſo blieb die Sächſiſche Armee noch immer in ihren Verſchanzungen ſtehen, mit dem Vorſatze, eher umzukommen, als ihren Poſten den Preuſſen zu überlaſſen. In dieſem Entſchluſſe wurde dieſelbe durch die Hofnung, von der Kayſerl. Königlichen Armee entſetzet zu werden, um deſto mehr beſtärket. Doch da ſie zuletzt an allen Bedürfniſſen den größten Mangel zu leiden anfieng, ſo ſahe ſie ſich endlich genöthiget, dieſe Hofnung fahren zu laſſen, und ſich dem Könige von Preuſſen zu Kriegesgefangenen zu ergeben

von welcher wichtigen Begebenheit wir künftig die nähern Umſtände anzeigen werden.

Was endlich die Königliche Preußiſche Armee, und deren Unternehmungen in Sachſen und Böhmen anlanget, ſo rückte die erſte Colonne unter Sr. Majeſt. des Königs Commando, von welcher wir in unſerm 3ten Stücke gemeldet haben, daß ſie ſich den 6ten Sept. in das Lager bey Rothenſchöneberg begeben hätte, den 8ten September von dort in das Lager bey Willsdruf, worauf ſie des folgenden Tages ihren Weg über das ehemalige Schlachtfeld bey Keſſelsdorf nahm, und ſich in dem Grunde bey Plauen lagerte, ſo daß der rechte Flügel derſelben an Koſchitz, und der Linke an der Vorſtadt von Dresden ſtieß. Eben denſelben Tag verfügte ſich der Herr Generalmajor von Willich nebſt zweyen Regimentern, nämlich drey Grenadier- und einem Füſelier-Battaillon, in gedachte Reſidenz, und blieb daſelbſt als Commendant. Die beyden Regimenter beſetzten die Stadt und das Schloß, imgleichen den Pallaſt des Königlichen Churprinzen, wie auch die Wohnung der fremden Miniſter, welche die Wappen ihrer Souverains über den Thüren ſetzen lieſſen, und das Sächſiſche Detachement, welches ſich in dem Königlichen Schloſſe befand, marſchierte, nebſt der übrigen Garniſon, nach dem Lager bey Pirna. Den 10ten langte der König in Dresden an, und trat in dem Pallaſt

Von der Preußiſch. Armee.

der Gräfin Moſchinska ab. Der Magiſtrat und alle Perſonen vom Stande, ſo ſich in Dresden befanden, machten Sr. Majeſtät die Aufwartung, und wurden von Höchſtdenſelben mit vieler Gnade aufgenommen, wobey ſie zugleich die Verſicherungen erhielten, daß eine genaue Ordnung in allen Stücken beobachtet werden ſollte, und daß dem Generalmajor und Commendanten, Baron von Willich, Ihre Geſinnungen deshalb zur Gnüge bekannt wären. Gleich nach Ihrer Ankunft lieſſen Se. Majeſtät der Königin von Pohlen Majeſtät wie auch der Prinzeßinnen und des Churprinzen Königl. Hoheiten, durch einen der vornehmſten Stabsofficiere complimentiren, und zugleich verſichern, daß Sie die gemeſſenſten Befehle gegeben hätten, welchen zu folge man alle Ihrem hohen Range ſchuldige Ehrfurcht und Aufmerkſamkeit beobachten würde. Des Churprinzen Königl. Hoheit lieſſen darauf ihr Gegencompliment machen und Se. Majeſtät zur Tafel nöthigen, welches aber Höchſtdieſelben, weil es die Umſtände nicht leiden wollten Ihre Wohnung zu verlaſſen, abzuſchlagen genöthiget waren; wogegen Sie mit einigen Herren Generals und Flügeladjutanten in dem bey dem Pallaſt der Gräfin Moſchinska gelegenem Garten zu Mittage ſpeiſeten. An eben dem Tage blieb die Armee unter des Prinzen und Marggrafen Carls Commando, bey Dresden

ſtehen,

ſtehen, und die unter Sr. Königl. Majeſtät höchſteigenen Anführung ſtehende Avantgarde bezog das Lager bey Groß-Sedeliß, woſelbſt ſie der Sächſiſchen Armee, die ſich zwiſchen Pirna und Königſtein verſchanzt hatte, gerade gegen über ſtand. Der Prinz von Bevern nahm mit ſeinem Corps die Höhen gegen dem Sonnenſtein über jenſeit der Elbe ein, und errichtete ſein Quartier zu Dobraqueit. Die unter dem Prinzen von Braunſchweig ſtehende Colonne, welche ſich gegen dem Königſtein über gelagert hatte, bemächtigte ſich das Defilee bey Peterswalde, wodurch der Armee der Eingang in Böhmen frey gemacht wurde. Das Corps Truppen, welches in Dresden zurück geblieben war, ſetzte ſich unter dem Commando des Marggrafen Carls, nahe bey dem Lager welches der Prinz von Braunſchweig eben verlaſſen hatte. Vermittelſt dieſer verſchiedenen Stellungen und der den Sachſen abgeſchnittenen Communication der Elbe, wurden die leztern immer enger eingeſchloſſen, und der Lebensmittel beraubt, welche hingegen bey der Preußiſchen Armee im Ueberfluß vorhanden waren. Den 23ſten erhielte man in dem Hauptquartiere zu Groß-Sedeliß die Nachricht, daß die in Schleſien ſtehende Preußiſche Armee von dort in Böhmen eingerücket ſey, und daß der Herr Generalfeldmarſchall von Schwerin bey dieſer Gelegenheit in der Gegend von Königsgräß ein Oeſterrei-

Scharmützel bey Königsgrätz u. Augert. ſterreichiſches Corps, welches der Herr Generalfeldmarſchalllieutenant, Baron von Buccow, commandirte, über den Haufen geworfen, und davon 124 Mann an Dragonern und Huſaren zu Kriegesgefangenen gemacht habe. Von eben dieſer in Böhmen ſtehenden Armee vernahm man auch, daß den 22ſten September die zwey Preuſſiſchen Huſarenregimenter, Wartenberg und Wichmar, fünf Oeſterreichiſche Regimenter, welche in der Gegend von Augert geſtanden hatten, angegriffen, ſolche gänzlich über den Haufen geworfen, viele davon getödtet, noch mehr aber verwundet, und auſſer verſchiedenen Officiers, 150 Gefangene gemacht und ſolche nach Glatz gebracht hätten.

Unter dem 27ſten Sept. wurde von der bey Karbitz ſtehenden Preußiſchen Armee folgendes berichtet:

Den 13ten dieſes rückten wir in das Lager bey Peterswalde ein, woſelbſt die Huſaren vom Ziethenſchen Regimente ein Corps Oeſterreichiſcher Truppen von etlichen Bataillons Grenadiers und Huſaren, welche daſelbſt campirten, antrafen. Sie wurden aber zurück getrieben, und wir bekamen 6 Grenadiers gefangen. Von unſerer Seite wurde ein Huſaren-Rittmeiſter gefangen, und ein Huſar durch den Unterleib geſchoſſen. Auf dieſe Weiſe wurde der ſächſiſchen Armee die Communication mit der Oeſterreichiſchen, und der Paß,

wo-

wodurch ſie Proviant erhielte, abgeſchnitten. Den 15ten brachten unſere Huſaren die Nachricht, daß man ein ſtarkes Corps Oeſterreichiſcher Truppen bey Nöllendorf wahrgenommen habe. Wir brachen gleich auf und trafen dieſes Corps, welches die Avantgarde von der Armee war, auf einem Berge an. Wir begrüßten ſie mit unſern Canonen, worauf ſie ſich zurücke zogen, und viele Fourage im Stiche lieſſen. Unſere Grenadiers muſten ſie verfolgen, und wir ſchlugen unſer Lager auf, wo ſie geſtanden hatten. Den 16ten marſchirten wir nach Streſewitz, den 19ten aber rückten wir bey Außig an der Elbe ins Lager. Hier bekamen wir den Herrn Generalfeldmarſchall von Keith zum Commandeur. Unſer Corps d'Armee, welches die Avantgarde ausmachte, ward nun täglich vermehrt. Den 29ten des Nachts nahm der Herr Generalmajor von Mannſtein mit einem Bataillon Grenadier das Schloß Teſchen ein, und machte 75 Mann und 3 Oeſterreichiſche Officiers zu Gefangenen. Den 24ten brachen wir von Außig auf, zogen uns eine Stunde rückwärts, und ſchlugen unſer Lager allhier bey Karbitz auf; es blieben aber einige Regimenter im Lager zurück, wie denn auch ein Bataillon Grenadiers in Außig gelegt wurde. Die Oeſterreichiſche Armee nähert ſich

Teſchen eingenommen.

uns, und ſoll 4 Stunden von hier bey Leut-
meritz ſtehen.

Der 1ſte October machte ſich, wie wir bereits oben erwehnet haben, durch die bey Lowoſchütz vorgefallene Schlacht merckwürdig, wovon wir die nähere Umſtände künftig zu berichten uns vorbehalten, da wir hier abbrechen müſſen um unſere Leſer nicht bloß mit denen im Felde vorgefallenen Veränderungen, ſondern auch mit den merckwürdigſten Neuigkeiten aus dem Cabinette zu unterhalten.

So bald die Nachricht von dem Einmarſche der Preußiſchen Truppen in Sachſen, bey dem Dresdenſchen Hofe eingelaufen war, ſo lieſſen des Königs von Pohlen Majeſtät ſofort verſchiedene Couriers nach Wien, Paris, Petersburg und Pohlen abgehen, welche dieſe Zeitung gedachten Höfen überbringen mußten. Was dieſe unvermuthete Begebenheit beſonders bey dem Kaiſerlichen Königlichen Hofe für Aufſehen verurſachet habe, erhellet unter andern aus der von der Kaiſerin Königin Majeſtät dem Königl. Preußiſchen Miniſter, Herrn von Klinggräf, auf deſſen den 2ten Sept. übergebene letzte Vorſtellung ertheilten Finalantwort, welche dieſes Inhalts war:

„Der Herr von Klinggräf hätte ſein Memoire „vom 2ten kaum übergeben; als vor Ihro Maj. „der Kayſerin die Zeitung von dem Einfalle in

„Sach-

„Sachſen und von dem wieder dieſelben bey die-
„ſer Gelegenheit publicirten Manifeſte gekommen
„wäre. Nach einer ſo offenbaren Aggreſſion
„wäre es nicht mehr die Frage von einer andern
„Antwort, als von der, die Ihro Majeſtät zu
„ſeiner Zeit auf beſagtes Manifeſt zu geben für
„nöthig erachten würden, maſſen die letztere, ſo
„ſie dem Herrn von Klinggräf hätten zuſtellen
„laſſen, alles in ſich hielte, was mit Dero Würde
„vereinbarlich geweſen, zu declariren; indem der
„Antrag, den ſubſiſtirenden und auf die feierlich-
„ſten Tractaten gegründeten Frieden in einen
„Stillſtand verwandeln zu laſſen, keiner Decla-
„ration bedürfe.“

Man ſahe alſo dieſen Einmarſch als eine Aggreſſion an, und damit dieſe Meinung bey den übrigen Reichsmitſtänden keinen Eingang finden möchte, ſo lieſſen des Königs von Preuſſen Majeſtät nachſtehendes Reſcript an Dero in Regensburg befindlichen Geſandten, Freyherrn von Plotho, unter dem 31ſten Auguſt, ergehen:

Königlich Preuſſiſch Reſcript an den Freyherrn v. Plotho.

Es iſt euch vorhin genugſam bekannt gemacht worden, was maſſen die groſſe Kriegs-Zurüſtungen, ſo der Kayſer- und Königinn von Ungarn und Böhmen Majeſtät im Anfang des Monats Junii zu einer Zeit da Wir Uns im geringſten nicht beweget, ſondern in guter Ruhe befunden, in Böhmen und Mähren und nahe an Unſern Gränzen

 machen,

machen, angefangen, uns veranlaſſet, bey höchſtgedacht kaiſerlich königlichen Majeſtäten durch unſern zu Wien befindlichen Miniſter von Klinggräf, den Antrag zu einer freundſchaftlichen und offenherzigen Explication thun zu laſſen.

Es iſt euch aber auch nicht weniger bekannt, daß Wir darauf eine ſo trockne und ſo zweydeutige Antwort erhalten, da Wir Uns nicht entbrechen können, von dem kaiſerlichen Hofe nochmals eine poſitive und categoriſche Erklärung zu verlangen, daß derſelbe Uns weder in dieſem noch künftigen Jahre feindlich angreifen wolle, wobey Wir mehr gedachtem kaiſerlichen Hof nicht verheelet, was maſſen Wir zuverläßige Nachricht hätten, daß derſelbe zu Anfang des Jahrs ſich mit dem rußiſch kaiſerlichen Hof verbunden, Uns noch in dieſem Jahr mit 2 groſſen Armeen zu überfallen, und man die Ausführung dieſes Vorhabens nur bis auf das künftige Frühjahr ausgeſetzet, weilen ſich in Rußland ein Mangel an Recruten und Lebensmittel geäuſſert.

Wir haben gehoffet, daß der wieneriſche Hof endlich in ſich gehen, und ſicht nicht weiter entziehen würde, Unſerm billigen Begehren Platz zu geben, und Uns durch eine vergnügliche Erklärung zu beruhigen, an ſtatt deſſen aber hat derſelbe uns eine in

ſehr

ſehr unerwarteten und verächtlichen Ausdrücken verfaßte Antwort ertheilen laſſen, dahin gehend: die erſtere Antwort ſeye klar genug, und bedürfe keiner weitern Auslegung, und die dortſeitigen Kriegeszurüſtungen wären bloß eine Folge der Unſrigen, da doch weltbekannt, daß wir keinen Mann nach Schleſien marſchieren laſſen, noch die geringſte Bewegung gemacht, ehe wir die jenſeitigen Kriegesveranſtaltungen in Böhmen und Mähren erfahren.

Man will übrigens nicht an ſich kommen laſſen, mit Rußland ein Offenſiv-Bündniß gemacht zu haben, da Wir indeſſen genugſam verſichert ſind, daß dieſe Negotiation nicht allein angefangen, ſondern auch ſehr weit gediehen, und bloß wegen der obangeführten Umſtände liegen geblieben. Deſſen ungeachtet würden Wir Unſer geſchöpftes Misvergnügen über dieſes Betragen des kaiſerlichen Hofes, dem gemeinen Beſten und der Erhaltung des erwünſchten Ruheſtandes gerne aufgeopfert haben, wenn in beſagter Antwort die verlangte Verſicherung nur einiger maſſen enthalten geweſen wäre. Da man aber ſelbige ganz mit Stillſchweigen übergangen, und alſo der Wieneriſche Hof ſeine gefährlichen Abſichten gegen Uns und die unveränderlich gefaßte Entſchlieſſung zu denen äuſſerſten Extremi-

tremitäten zu ſchreiten, gar zu deutlich an den Tag geleget.

So haben wir kein anderes Mittel übrig geſehen, um Unſere Gloire zu retten, und die Unſern Landen vorſtehende Gefahr abzuwenden, als einem ſo unverſöhnlichen Feinde zuvor zu kommen, und ihn in ſeinen eigenen Landen heimzuſuchen.

Um aber deſto leichter in Böhmen einbrechen zu können, und Unſere Lande gegen einen feindlichen Einfall in Sicherheit zu ſetzen, haben Wir Uns zugleich, obwohlen ungerne genöthiget geſehen, mit Unſerer Armee nach Sachſen zu marſchiren.

Wir hätten gewünſchet, deſſen überhoben ſeyn zu können, und daß Wir nicht nöthig gehabt hätten, des Königs von Pohlen Majeſtät dieſen Verdruß zu verurſachen: allein, die genaue Verbindung zwiſchen den Höfen von Wien und Dreßden, und die Erinnerung desjenigen, ſo Uns mit dem letztern in den Jahren 1744 und 1745 begegnet, haben Uns in die Nothwendigkeit geſetzet, dieſe Vorſicht zu gebrauchen, wobey Wir aber des Königs von Pohlen Majeſtät declariren laſſen, daß Wir gar keine feindliche Abſichten gegen dero Staaten hätten, und mit Verlangen dem glücklichen Zeitpunct entgegen ſähen, da Wir Deroſelben Dero Länder ohne Gefahr der Unſrigen reſtituiren könnten, wie ihr dieſes

ſes alles aus der Declaration, ſo Wir bey dieſer Gelegenheit publiciren laſſen, und wovon Ihr hierbey etliche 20 Exemplarien Deutſch und 10 Franzöſiſche empfanget, des mehrern erſehen werdet.

Indeſſen haben Wir doch ſelbſt bey dem Ausbruch des Krieges einen Verſuch wagen ſollen, um den kaiſerlichen Hof zu friedfertigen Gedanken zu bringen, und haben deshalb Unſerm zu Wien befindlichen Geſandten aufgetragen, der Kaiſerinn Königinn zu declariren, daß wenn Sie Uns nur noch jetzo die verlangte Verſicherung ertheilen lieſſe, Uns weder im jetzigen noch künftigen Jahre angreifen zu wollen, Wir bereit wären, Unſere Truppen ſogleich zurück zu ziehen, mit den Feindſeligkeiten aufzuhören, und alles in vorigen Stand zu ſetzen.

Wir haben nöthig erachtet euch von dem wahren Vorgang der gantzen Sache dieſe umſtändliche Nachricht zu ertheilen, damit ihr im Stande ſeyn möget, die dort verſammelte Comitialgeſandten derer Reichsſtände davon zu informiren, und von allen widrigen Impreßionen zu deſabuſiren.

Dieſes Reſcript war in der Folge um deſto nöthiger, da nunmehro des Königs von Pohlen Majeſtät, kurz nach dem Einmarſch der Preuſſiſchen Truppen in Dero Lande, ſowohl bey des Kayſer-

Kayſers Majeſtät, als bey der hohen Reichs-verſammlung zu Regensburg über dieſen Vorfall würklich Beſchwerde führten, und zu dem Ende bey der letztern folgende Vorſtellung durch Dero Miniſter, Herrn von Ponikau, übergeben, zugleich auch um ſchleunige werkthätige Leiſtung der jedem Mitgliede der Reichs obliegenden Societäts- und Reichs-Conſtitutions-mäßigen Hülfe auf das angelegentlichſte anſuchen lieſſen:

Churf. Sächſiſche zu Regensburg übergebene Species Facti nebſt Beylagen.

So wenig Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen an denen zeitherigen Europäiſ. Irrungen und kriegeriſ. Bewegungen auſſer dem aufrichtigſten Wunſche zu deren baldigen Beylegung, und Erhaltung des gemeinen Ruheſtandes, einigen Antheil genommen; und je ſorgfältiger Allerhöchſt dieſelben fortwährend alles dasjenige zu vermeiden getrachtet, was Dero Orts auch nur den mindeſten Schein dergleichen Theilnehmung, oder bey dieſer und jener Seite zu gegründetem Mißtrauen Anlaß geben können: ſo zuverſichtlich haben Se. Königl. Majeſt. hinwiederum gehoffet, daß wenn auch ja ſothane Irrungen, gegen beſſeres Vermuthen, zu einem öffentl. Kriegsfeuer ausſchlagen ſollten, man doch Dieſelben und Dero Lande dabey ganz ohnangefochten, und des einzig gewünſchten Ruheſtandes genieſſen laſſen würde.

Auch damals haben Se. Königl. Maj. dieſe Hofnung noch nicht fahren laſſen, als gegen

Ende

Ende vorigen Monats Auguſti ein beträchtliches Corps Königl. Preußiſ. Truppen von Magdeburg nach Halle ſich gezogen, indem Sie ſich nebſt dem ſonnenklaren und ohnſtreitigſten Natur- und Völkerrechte, ferner auf die Verbindlichkeit derer Reichsgrundgeſetze, des Landfriedens, der Churfürſten Verein, und derer Ihrer Seits allemal treuligſt beobachteten algemeinen und beſondern Friedensſchlüſſe ſo wohl als auf das mit beyden Theilen bisher gepflogene freundnachbarliche Vernehmen mithin auf alle dasjenige, was unter freyen Staaten, und gewiſſer maſſen noch enger, was unter Reichsſtänden und Mitgliedern eines Corporis nur immer heilig seyn kan, zu verlaſſen alle Urſache gehabt, und daher mit Recht vermuthet haben, wie es mit jener Annäherung höchſten Falles nur auf einen ohnſchädlichen, zugleich nach den Reichs-Conſtitutionen abgemeſſenen Durchzug angeſehen ſeyn würde. In welcher Maaſſe denn auch am 28 Aug. dem Chur-Sächſiſchen Miniſtre zu Berlin, beſage deſſen Rapports No. 1. die erſte Eröfnung von dergleichen Vorhaben unter denen freundſchaftlichſten Verſicherungen geſchehen iſt. Deſto mehrers und gerechtes Befremden hat es dahero nothwendig erwecken müſſen, als am 29ſten deſſelben Monats der Königl. Preußiſche Envoyé extraordinaire zu Dresden nicht ſowohl um

Ver-

Verſtattung eines Durchmarſches nachgeſucht, als vielmehr durch bloſſes mündliches Anbringen No. 2, die deshalb gefaßte Entſchlieſſung, mit Hinzufügung mehr anderer bedenkl. Aeuſſerungen, bloß angekündigt, ſolches aber ſchriftlich abzugeben ſich geweigert, vielmehr auch ſo gar dasjenige, was in ſeiner Gegenwart davon aufgemerket worden, weder einſehen noch ſich vorleſen laſſen wollen.

Auf eine ſo unvermuthete Declaration iſt nun zwar noch ſelbigen Nachmittags eine und zwar auf des Geſandtens Verlangen ſchriftliche Antwort No. 3, hinaus gegeben, und der ohnſchädliche Durchzug, vorliegenden Umſtänden nach, ſo fort bewilliget, gegen den bedrohligen Anhang aber ſich auf den diſſeitigen bisher heiligſt beobachteten Dreßdner Friedensſchluß vom Jahr 1745. berufen worden. Allein ohnerachtet dieſer Antwort, und denen ſelbſt zu Berlin vorangeführter maaſſen geſchehenen Zuſicherungen ſchnurſtracks zuwider, iſt noch an eben dieſem, mithin demſelbigen Tage, da man zu Dresden durch den Königl. Preußl. Geſandten von einem vorhabenden Durchmarſch die erſte Nachricht erhalten, die Preußiſche Kriegs-Macht in verſchiedenen Colonnen faſt von allen Enden her in die Chur-Sächſiſche Lande, auf eine ſchlechterdings eigenmächtige, mit notoriſchen Kennzeichen eines gewaltſamen Ueberfalls verknüpfte

knüpfte Weiſe, eingerückt, und hat gleich Anfangs überall die härteſten Preſſuren verübet. Denn ſo muß nicht nur überhaupt alles Bedürfniß an Brodt, Fleiſch, Bier, Zugemüſe, auch Fourage, wie ſchwer es gleich dem Landmanne noch dazu bey heurigem Mißwachſe, ſondern ſeinem eigenen Mangel und Verderben, aufzubringen ſtehet, dennoch in einer die Kräfte des Landes ohnehin weit überſteigenden Maaße herbeygeſchaft, ſondern auch, etliche wenige Orte, wo nur etwas geringes bezahlt worden, ausgenommen, allenthalben ohne Entgeld, auf bloſſe Scheine und Verſicherung künftiger Berechnung, unter Bedrohung militariſcher Execution, geliefert werden. In ſpecie iſt die Stadt Leipzig zuerſt ordentlich aufgefordert, und dabey, daß man im Namen des Königs von Preuſſen Maj. von ſelbiger Poſſeß nehmen wolle, zu erkennen gegeben, die in denen Stadtthoren befindliche Stadt-Miliz entwafnet, derer Montirungskammern daſelbſt vorher geſtandener Chur-Sächſiſchen Garniſon, derer Schlüſſel zur Stadt und der Veſte Pleiſſenburg, nicht weniger zu des Raths Zeughauſe, und einer groſſen Anzahl darinnen befindlichen Bürger-Gewehrs ſich bemächtiget, auch aus ſämtlichen Landesherrlichen Caſſen der vorhanden geweſene Vorrath weggenommen worden. Denen Handlungs-Deputirten und

Crainer ⸗ Meiſtern hat man angekündiget, wie des Königs von Preuſſen Majeſtät die Handlung bey ihren Privilegiis ſchützen wolle; hingegen aber auch zu der Kaufmannſchaft ſich verſähen, ſie würden ſich dergeſtalt bezeigen, als ob ſie Deroſelben eigene Unterthanen wären, geſtalt ſie von nun an Sr. Königl. Maj. in Pohlen, ihrem natürlichen angebohrnen Landes⸗Fürſten, weiter keine Onera noch Abgaben entrichten, ſondern ſolche an das zu Torgau etablirte Preußiſche Feld ⸗ Kriegs⸗Commiſſariat liefern ſollten.

In weiterm Verfolg iſt mittelſt Ausſchreibens ſämtlichen Chur ⸗ Sächſiſchen Unterthanen Königl. Preußl. Schuß verſichert, und, um wegen der denen Königl. Preuß. Truppen zu verſchaffenden Subſiſtenz und Fourage zu berathſchlagen, die Ritterſchaft aus allen Creyſen und Stiftern nach Leipzig zuſammen berufen worden.

Ob nun wohl das erſtere in beſagter Stadt geſtandene Corps endlich nach dreytägigem Aufenthalt, und nachdem noch zuletzt 150 Pferde ohnentgeldlich geliefert werden müſſen, ferner zween der angeſehenſten Mitglieder des Stadtraths, und eben ſo viel von der Kaufmannſchaft, ohne Beſtimmung einer nähern Urſache, als was ſie künftig zu vernehmen haben ſollten, mehrermeldten Corps zu folgen genöthiget worden, ſeinen Marſch weiter in

das Innerſte des Landes fortgeſetzt; ſo ſind doch demſelben bald andere nachgekommen, ſo daß von denen Drangſalen ſelbiger Gegend noch kein Ende abzuſehen.

Gleiche gewaltſame zum Theil, obwohl bey nirgends vermuthetem Anzug auch daher nicht intendirten Widerſtand ohne Noth mit einem in keinerley Weiſe zu beſchönigenden plötzlichen Ueberfall begleitete Occupation iſt auch an gedachtem 29ſten Auguſt und denen darauf folgenden Tagen denen Städten Wittenberg, Eisleben, Merſeburg, Lübben, Luckau, Görlitz, Budißin, Chemnitz und Freyberg ꝛc. wiederfahren, an welchem letztern Orte abermals förmliche Poſſeß genommen, und die Landes-Fürſtl. Caſſen mit Beſchlag belegt, ſo wie am erſten die Bürgerſchaft zu Demolirung der Veſtungswerker gezwungen worden.

Der von Dreßden mit einem Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen Schreiben an des Königs in Preuſſen Maj. ſofort abgeſchickte General-Lieutenant Meagher hat durch ſelbiges ſo wenig als übrige ſchrift- und mündliche Vorſtellungen, ja daß ſo gar noch durch einen andern gewiſſen Weg beſchehene Sr. Königl. Maj. in Pohlen Anerbieten zu allenfalſiger Schlieſſung eines förmlichen Neutralitätstractats das weitere erſtaunliche Eindringen derer Preuſſiſchen Truppen abwenden, noch auch ſonſt

nur eine Minderung derer Vergewaltigungen bewürken können; vielmehr hingegen ſolche am 9ten jeztlaufenden Monats Sept. ſo weit gegangen, daß man Seiten Sr. Kön. Majeſt. in Preuſſen ſelbſten der Churfürſtl. Reſidenzſtadt Dreßden nicht verſchonet, ſondern dieſelbe mit etlichen Bataillons occupiret, ja die Königl. Burg und Schloß, obſchon Ihro Majeſtät die Königin von Pohlen ꝛc. ꝛc. in Allerhöchſter Perſon, nebſt theils derer Prinzen und Prinzeßinnen Königl. Hoheiten ſich darinnen finden, auſſer der daſigen ordentlichen Schweizer-Wache zugleich mit Königl. Preußiſcher beſezt, ſofort nachher aber, mit Ermächtigung von allen Königl. Caſſen, das bey der allgemeinen Landes-Regier- und Verwaltung vorſtehende geheime Raths-Collegium und Kön. Conferenz-Miniſterium auſſer aller Activität geſtellet, und ſelbigen, daß des Königs von Preuſſen Majeſt. die Churſächſiſche Lande durch eine ſelbſt niederzuſetzende Commißion zu adminiſtriren übernähmen, declariret, weiter dann die ermächtigungen gar erſtaunlicher Weiſe auch dahin erſtrecket hat, daß in die Königl. geheime Cabinetscanzley, mit Ehrfurchts-vergeſſener Art gegen der Königin Majeſt. Allerhöchſte Perſon Selbſten eingedrungen, und die geheimſte Schriften davon durchforſchet, zudem die unter Sr. Königl. Majeſt. von Pohlen ꝛc. ꝛc. und Dero

Gemahlin Majeſtät zwiſchen Dreßden und Pirna, woſelbſt des Königs Majeſt. ſeit dem 3ten dieſes Monats Sept. bey Dero Armee ſich befinden, durch Höchſte Handſchreiben gewechſelt werden wollende Correſpondenz gewehret, und die Schreibens-Ueberbringer durch Huſaren-Parthexen zurücke gewieſen, bey weiterer Anrückung aber der Königlichen Preußiſchen Armee gegen die Gegend von Pirna, und dadurch erfolgte nähere Einſchlieſſung desjenigen Bezirks, wo Se. Königl. Maj. in Pohlen rc. rc. dermalen ſich aufhalten, Allerhöchſt Deroſelben vollends alle Connexion mit Dero eigenen Landen, Dienern und Unterthanen, nicht minder auch die Communication mit denen auswärtigen Höfen und daran ſtehenden Dero treugehorſamſten Geſandtſchaften unterbrochen und abgeſchnitten, wohl hingegen die von daher angelangten Couriers und Depeſchen zum Theil aufgehoben, und durch ebenbemeldte Umſtände nun auch diſſeitiger Chur-Sächſiſche Comitial-Miniſter auſſer aller Relation mit ſeinem Hofe geſetzt worden, ſo daß aus nehmlicher Urſache, ſowohl die ganz eigentliche umſtändliche Beſchaffenheit derer zum Theil ſchon vorangegebenen jenſeitigen erſtaunlichen Ermächtigungen, Gewältthätigkeiten und zugefügten allerhärteſten Drangſale, als den weitern Fortgang dererſelben, und wie hoch ſie

ſeither angeſtiegen, dermalen hier gegenwärtig zu beſtimmen unmöglich fället; Jedennoch verhoffentlich aus obigen bereits zum Ueberfluß erhellen mag, wie ſolch jenes Beginnen alles das auf das anſtößigſte in ſich begreife, was nur dem Natur- und Völker-Rechte, Reichs-Verfaſſung und deſſen Geſetzen, ſamt denen generalen und beſondern obwaltenden Friedens-Schlüſſen nach, unverletzlich und heilig ſeyn ſollte, auch bey unterbleibender oder ſäumender ernſtlichen und kräftigſten Hülfe und Rettung der Umſturz des deutſchen Reichs in der Folge nothwendig nach ſich ziehen müßte.

Num. 1.

Extract Schreibens an des Herrn Premier-Miniſtre, Grafens von Brühl Excellenz, von der Königl. Pohln. Churfürſtl. Sächſiſchen Geſandſchaft zu Berlin de dato 28 Aug. 1756.

Mit gegenwärtiger Eſtaffette berichte, daß Se. Excellenz, der Herr Graf von Podewils, mich heute gegen 1 Uhr Nachmittags zu ſich erſuchen laſſen, und darauf mir zu vernehmen gegeben, welchergeſtelt auf Befehl Sr. Majeſt. des Königs von Preuſſen Sie mir mündlich zu hinterbringen und zu erklären hätten, daß beſagte Se. Majeſt. bereits unmittelbar

an meinem Hof gelangen laſſen, wie Selbte das Betragen des Wieneriſchen Hofes in die Nothwendigkeit ſetze, mit Dero Armee in Böhmen einzurücken, und den Weg durch Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen deutſche Lande zu nehmen; wobey jedoch nicht nur die beſte Mannszucht und ſchärfſte Ordnung unter Dero Truppen gehalten, ſondern auch alle reſpectuoſe Aufmerkſamkeit und erſinnliches Menagement beobachtet werden ſollte, damit nichts geſchehe, was Sr. Majeſtät dem König, Unſerm allergnädigſten Herrn, zum Mißvergnügen gereichen, oder Dero Reiſe nach Pohlen das geringſte Hinderniß bringen könnte; zu welchem letztern Ende die Poſt-Wechſelungen auf beyden Straſſen in Schleſien bereits angeordnet wären, und hätten ſich Se Majeſt. unter Weges aller möglichen Attention zu verſehen. Solchen Vortrag endigte der Herr Graf von Podewils mit dem Hinzufügen, daß ſo wie dieſer nothgedrungene Marſch und ohnſchädliche Durchzug nicht die allermindeſte Verletzung derjenigen Freundſchaft und guten Einverſtändniſſe, welche zwiſchen beyden Höfen obwalte, zufügen ſolle: alſo hätten des Königs von Preuſſen Majeſtät denenſelben noch insbeſondere aufgegeben, mich zu verſichern, daß ich mein Geſandtſchafts-Poſto ruhig hier fortſetzen könnte, und würde man unverändert

fort die meinem öffentlichen Character anklebende Achtung mir bezeigen.

Meines Orts begnügte mich damit, daß ich von dieſem unerwarteten Antrage Bericht zu erſtatten mir vorbehielte, weil alles Gegeneinwenden doch nur vergeblich geweſen ſeyn würde.

Uebrigens auch des Wiener Hofes Antwort, worüber man ſich dermalen beſchweret, noch dato nicht öffentlich bekannt geworden iſt.

Num. 2.

Subſtanz des mündlichen Antrags Königl. Preußiſcher Geſandtſchaft zu Dreßden.

Das übel-böſe Verhalten, nebſt denen gefährlichen Abſichten des Wiener Hofes bringe dermalen Se. Majeſt. den König in Preuſſen zu einer Entſchlieſſung, deren Sie ſonſt gerne ſich entübriget geſehen hätten, wobey Sie zugleich in die Nothwendigkeit verſezt würden, mit Ihrer Armee in die Sächſiſche Lande zu gehen, um hierauf ferner in Böhmen einzurücken. Se. Majeſt. würden jedoch in jener Gelegenheit eine genaue Mannszucht von Ihren Kriegsvölkern beobachten, und überhaupt das Land ſchonen laſſen, ſo viel die Umſtände ſolches geſtatten möchten, insbeſondere aber alle Aufmerkſamkeit gegen das Königl. Haus beobachten.

Indeſſen da Sie ſich erinnerten, was in denen Jahren 1744. und 1745. geſchehen, ſo könne Ihro nicht übel ausgedeutet werden, wann Sie hierbey die erforderliche Vorſicht allenthalben nähmen, um nicht wiederum in einen gleichen Fall zu gerathen. Uebrigens aber würde Dero Seits nichts mit ſo groſſem Eifer gewünſchet, als die ſchleunige Herſtellung des Friedens, und ſomit auch den Augenblick herannahen zu ſehen, wo Sie Se. Königl. Maj. in Pohlen wieder in den ruhigen Beſitz von Dero Landen ſetzen könnten, gegen welche Sie ſonſten nichts hätten, und die vielmehr alles dasjenige, was in jetzigen Zeitläuften ihnen zuſtoſſen möchte, lediglich dem Betragen des Wiener Hofes und der Nothwendigkeit, in welche Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen dadurch geſetzt würden, zuzuſchreiben hätten.

Endlich auch Sie ihm, Miniſtre, anbefohlen hätten, bey Ausrichtung vorſtehender Commißion, von wegen des Königs die affectuoſeſten, vor ſich aber die reſpectuoſeſten Ausdrücke zu gebrauchen.

Num. 3.

Ihro Königl. Maj. welche nichts mehr, als Ruhe und Friede, vornehmlich im deutſchen Reiche, wünſchen, hätten ſehr ungerne vernommen, daß zwiſchen Ihrer Königl. Maj.

in Preuſſen, und Ihrer Maj. der Kayſerin und zu Hungarn und Böhmen Königin ſich dergeſtaltige Irrungen, welche in den von Ihrer Königl. Maj. in Preuſſen vorzunehmenden Marſch nach Böhmen ausbrechen ſollten, ergeben hätten.

Ihro Königl. Maj. würden jedoch auf Ihrer Königl. Maj. in Preuſſen beſchehene Requiſition denen Königl. Preußiſchen Truppen den unſchädlichen Durchmarſch durch Dero Lande nicht verwehren. Sie acceptirten aber auch Ihrer Königl. Maj. in Preuſſen Erklärung, daß Dero Völker gute Diſciplin halten ſollten, als zu welchem Ende die Nothdurft und gute Ordnung erfordere, daß von Ihrer Königl. Maj. in Preuſſen Ort und Zeit, wo? und wenn? auch wie ſtark der Durchmarſch geſchehen ſolle, Nachricht ertheilet werde, damit zu Führung Dero Truppen gewiſſe Commiſſarien ernennet, und wegen deren Inſtradirung mit benöthigten Befehlen verſehen werden können, wobey Ihro Königl. Maj. ſich bedingen, auch von Ihrer Königl. Majeſt. in Preuſſen freundnachbarlicher Geſinnung Sich gewiß verſähen, Sie würden nicht allein auf den bey der Entblößung von Vorräthen und heurigem Mißwachs ohnehin gar dürftigen Zuſtand derer hieſigen Lande und Unterthanen die freundſchaftliche Rückſicht nehmen, ſondern auch alles, was etwa zur Sub-

Subſiſtenz und an Fourage geliefert werden würde, um Markgültigem Preis, auch die Vorſpann richtig und baar bezahlen, und die durchmarſchirende Truppen ſo wenig Nacht- und Still-Lager, als nur immer möglich, nehmen laſſen.

Im übrigen ſey Ihrer Königl. Maj. die angehängte Aeuſerung, daß Ihro Königl. Maj. in Preuſſen in Erinnerung deſſen, was Anno 1744. vorgegangen, Dero Sicherheit, damit Ihnen dergleichen nicht wieder geſchehe, zu nehmen gedächten, um ſo mehr unerwartet und befremdlich geweſen, je gröſſer der Unterſcheid der damaligen und gegenwärtigen Situation der Affaires ſey, und je gewiſſer und feſter Ihro Königl. Maj. Sich an den Dresdner Frieden hielten, nach welchem Selbte mit Ihrer Königl. Maj. in Preuſſen alle gute Freund- und Nachbarſchaft bis hieher auf das ſorgfältigſte zu unterhalten und zu befeſtigen befliſſen geweſen.

Wannenhero Ihro Königl. Maj. überzeuget wären, Ihre Königl. Maj. in Preuſſen würden hierbey, und bey der ſchon vorhin gegen den Königl. Preußiſchen Herrn Envoye extraordinaire zum öftern geſchehen, und jeßt wiederholten Erklärung, daß Ihro Königl. Maj. an Ihrer Königl. Maj. in Preuſſen jeßigen Mißhelligkeiten und Irrungen mit Ihrer Maj. der Kayſerin Königin nicht

im

im mindeſten Theil nehmen, Dero völlige Beruhigung und Sicherheit finden, mithin von Ihrer Königl. Maj. nichts verlangen, noch gegen Dero Lande und Unterthanen verhängen, was der Reichsſtändiſchen Freyheit entgegen laufen, und welches Ihro Königliche Majeſt. nöthigen könnte, an das geſammte Reich, und an die Garants der allgemeinen und beſondern Friedens-Schlüſſe zu recurriren.

Durch dieſe von dem Chur-Sächſiſchen Hofe eingebrachten Klagen wurde nachſtehendes Kayſerliche Decret veranlaſſet:

Kayſerl. allergnädigſtes Hof-Decret an eine Hochlöbl. allgemeine Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg vom 14 Sept. 1756. den gewaltſamen Einfall in die Chur-Sächſiſche Lande von denen Chur-Brandenburgiſchen Völkern betreffend. Nebſt Beylagen von 1. bis 3.

Kayſerl. Decret vom 14. Septemb. 1756.

Von der Römiſch-Kayſerl. Maj. Franciſci, Unſers allergnädigſten Herrn wegen, denen bey gegenwärtig-allgemeiner Reichs-Verſamlung anweſenden des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen fürtreflichen Räthen, Bothſchaftern und Geſandten in Gnaden anzufügen:

Es ſeye Reichskündig, wasmaſſen des Königs von Preuſſen Majeſtät, Churfürſt zu Bran-

Brandenburg, aus Dero Chur-Brandenburgiſchen in die Churſächſiſche Lande mit einer gegen 60000 Mann ſtarken Kriegsrüſtung gewaltthätig eingefallen, dieſer zum größten Theile ſich bemächtiget, und wider die daſige Lande ſowohl, als auch wider die Unterthanen, zu denen härteſten Vergewaltigungen vorgeſchritten ſeye; alſo zwar, daß ſogleich bey der erſtern Ueberziehung derer Churſächſiſchen Landen, der Anfang mit deren Portionen und Rationen in einer die Kräfte des Landes weit überſteigenden Menge eigenmächtig gemachet, denen Unterthanen das Rindvieh, Pferde und Knechte weggenommen, Leipzig gleich andern Städten ſich bemächtiget, die Landes-Herrlichen Caſſen ſpoliiret, auch denen Landesbeamten und Unterthanen bey Lebens-Strafe verbothen worden ſeye, an des Königs von Pohlen Majeſt. Churfürſten zu Sachſen, nichts mehr auszuzahlen, ſondern alle Gefälle und Landesabgaben an Jhn, König von Preuſſen, Churfürſten zu Brandenburg, abzuführen.

Dieſe in ſich feindliche Vergewaltigungen ſeyen nachmalen weiter dahin gemehret worden, daß in dem Lande fouragiret, denen Unterthanen Kiſten und Kaſten aufgeſchlagen, mit der von Seiten des Königs von Preuſſen, Churfürſten von Brandenburg, Kriegsmannſchaft, ſo gar angefügt werdender Bedrohung; alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren.

Ueber

Ueber dieſes habe ferner Er, König von Preuſſen, Churfürſt zu Brandenburg, alle Churſächſiſche Kriegsbedienten und Mannſchaft, welche unter deſſen Gewalt gefallen ſeyn, gefangen genommen, und endlich ſo gar wider das Völkerrecht ſelbſt den Chur-Sächſiſchen General Meagher, welcher an denſelben von dem König von Pohlen, Churfürſten zu Sachſen, geſendet worden, mehrere Tage als einen Kriegsgefangenen aufbehalten.

Durch dieſe allerſeits friedbrüchige und äuſſerſt feindliche Vergewaltigungen ſeyen des Königs von Pohlen Majeſtät, als Churfürſt zu Sachſen vermüßiget worden, Dero Churfürſtl. Reſidenzſtadt Dresden zu verlaſſen, und mit Dero Kriegsmannſchaft ſich in mögliche Sicherheit zu ſetzen, um darmit vor weitern zudringlichen, und Dero Reichsſtändiſchen Freyheit widrigen Vergewaltigungen ſich zu verwahren.

Es hätte nicht minder des Königs von Preuſſen Majeſtät, Churfürſt zu Brandenburg Liebden, in der von Ihro jüngſthin durch den offenen Druck in Dero Churfürſtl. Reſidenzſtadt Berlin bekannt gemachten Declaration öffentlich, und damit vor dem ganzen Reiche angekündiget, daß der Anzug dieſer ihrer beträchtlichen Rüſtung wider die Königl. und Chur-Böhmiſche Reichslande gemeynet ſeye, ſomit eine weitere Befehdung und feindliche

liche Ueberziehung mehrer Reichslanden wolle volbracht werden. Se. Kayſerl. Majeſtät könnten nicht genugſam beklagen, daß ſolche ſchwere Mißhelligkeiten unter vorderiſten Gliedern des Reichs allſchon würklichen zu thätlichen Handlungen ausgebrochen ſeyen; noch mehrer aber thäten Allerhöchſtdieſelbe bedauern, daß das Chur-Brandenburgiſche Unternehmen in eine offenbare Empörung und gemeinſame des Reichs feindliche Ueberziehung ausſchlage, durch welche die Kayſerl. Allerhöchſte Autorität und die Hoheit des Reichs beleidiget, und anbey der Verfaſſung des Reichs der gänzliche Umſturz, allen und jeden Ständen aber ihrer Ordnung nach eine gleich geartete Vergewaltigung und nach Niederwerfung deren vor ihre und andere Reichs-Mitſtänden Sicherheit noch in einer Verfaſſung ſtehender Ständen, deren übrige gemeinſame und alsdann nicht mehr zu erwehren ſeyende Unterdrückung, nicht allein bedrohet, ſondern würklich alſchon mit der That ſelbſten angedrungen werde.

Keine Geſchichten in- auch denen betrübteſten Zeiten des deutſchen Veterlandes geben ein Beyſpiel der jeztmaligen unglücklichen Ereigniß, da ein Churfürſt des Reichs, welchem die Mit-Handhabung des Landfriedens, und die Erhaltung der offenen Ruhe, ſamt der gemeinen Sicherheit deren Stände, zuförderſt mit obliege, gleiche Mit-Churfürſten ſolcher

chergeſtalt überzogen, und in einer gleichen Vergewaltigung, als Eingangs ermeldet worden, dem Allerhöchſten Oberhaupte des Reichs und allen deſſen Ständen insgeſammt ſich zugedrungen habe, in dieſem allerſeitigen Anbetracht hätten Se. Kayſerl. Majeſtät das gegenwärtig obſeyende, und wider ein Churfürſtenthum des Reichs zum theil allſchon ausgeführte, wider das andere aber in vollem Anzug begriffene Unternehmen dahin anſehen müſſen, daß, nebſt einem ohnehin offenbaren Landesfriedensbruch auch noch weiter eine Empörung wider Se. Kaiſerl. Majeſtät und das Reich, und nicht allein eine allgemeine Störung der Reichsruhe, ſondern ein zum würklichen Anfange und Vollzug, allſchon gebrachtes Unternehmen des gänzlichen Umſturzes des Reichs, und damit deren Beſitzungen, Freyheiten und Rechten aller Ständen begriffen ſeye.

Se. Kayſerl. Majeſtät hätten demnach nicht umhin gehen können, dieſe allerſeitige für das geſammte Reich und alle deſſen Stände, ſo angelegene Vorkommenheiten und äuſſerſt bedauerliche Ereigniſſen, ſamt der davon an Allerhöchſt Dieſelbe von des Königs in Pohlen Maj. als Churfürſten zu Sachſen, gebrachter Anzeige Dero Kaiſerlichem Reichs-Hof-Rath eröfnen zu laſſen, auf daß dieſer nicht nur, von Amts- und Gerichtswegen, dasjenige ohnein-

einſtellig verfüge, was die Reichsgeſetze wider derley Friedbrüchige und gemein gefährliche Empörungen, Unternehmungen und Vergewaltigungen deren Ständen unter ſich, nach Maßgebung des Landfriedens und deſſen Executionsordnung vorſchreibeten, ſondern auch Allerhöchſt Deroſelben weiter anrathe, was Se. Kayſerl. Majeſtät bey dieſer dem ganzen Reiche bevorſtehender Gefahr Dero Kayſerlichen Amt- und denen Reichs-Geſetzen gemäß, ferner verfügen, und in Geſetzmäßiger Anordnung weiter angehen und veranlaſſen könnten, um dem ausgebrochenen Unweſen nachdrücklich zu ſteuren, und damit nicht allein dem vergewaltigten Theil Genugthuung, ſondern auch und zwar hauptſächlichen dem geſamten Reiche für jetzo und künftig die erforderliche Sicherheit zu verſchaffen.

Was nun Ihro Kayſerl. Majeſtät, als des Reichs Oberhaupt, ſowohl an den König von Preuſſen, Churfürſten zu Brandenburg, als an deſſen zur gegenwärtigen ſeiner Empörung mitanführende Kriegsmannſchaft in denen erkannten Dehortatoriis und Avocatoriis, wie auch weiter in denen an die geſamte Reichs-Creyſe gleichmäßig für nöthig befundenen Monitoriis, Excitatoriis, Dehortatoriis, & Inhibitoriis verfüget haben, und darnach von Sr. Kaiſerl. Majeſtät in ſchleuniger Fertigung

 aller

allerſeits ſeye erlaſſen worden, dieſes enthalten die Anlagen Num. 1. 2. 3.

Es ſey darmit Ihme, König von Preuſſen, als Churfürſten zu Brandenburg, auf das nachdrücklichſte geboten und anbefohlen worden, daß Er von der unternommenen Empörung, auch angegangener Ueberziehung der Chur-Sächſiſchen Landen alsbald abſtehen, und allen zugefügten Schaden, auch verurſachte Koſten erſtatten, nicht minder ſeine Rüſtung trennen und entlaſſen ſolle; die Beſtrafung des von Ihme hierunter begangenen ſchweren Verbrechens aber ſeye ausdrücklich weiter vorbehalten worden, und damit dem ausgebrochenen Unweſen zeitlichen noch geſteuret, auch dem auf das äuſſerſte bedrängten König von Pohlen, Churfürſten zu Sachſen, die eilende Hülfe Reichs-Conſtitutionsmäßig geleiſtet werden mögen; ſo ſeyen weiter alle in dem Reich angeſeſſene, oder jedoch aus ſolchem gebürtige, dem König von Preuſſen, Churfürſten zu Brandenburg, dienende, und bey der gegenwärtigen Rüſtung mit befindliche Kriegesleute abgerufen, auch die geſamte Reichs-Creyſe angemahnet worden, auf daß Dieſelbe den ſchuldigen Beyſtand und Hülfe dem vergewaltigten Theil auf das ſchleunigſte leiſten, anbey auch einigen Zuzugs dem Vergewaltigern nicht geſtatten, ſondern vielmehr deſſen Werbung trennen ſollen.

Nun

Nun wollen Se. Kayſerl. Majeſtät nicht zweifeln, daß die geſamte Reichs-Creyſe die ihnen und einem jeden deren Ständen, ſo mit dem ganzen Reiche androhende Gefahr deſſen gänzlichen Umſturzes, und den einem jeden derenſelben allein übrig bleibenden traurigen Troſte, einer nach der ſich ergebenden Lage der Sachen näheren oder weiterer, am Ende aller, jedoch unausbleiblicher Folge des nehmlichen Schickſals, einer nicht minder zu befahren ſeyender eigenthätigen Vergewaltigung und Entſetzung ſeiner Landen, auch Unterdrückung ſeiner Rechten und Freyheiten von ſelbſt einſehen, ſomit des edlen Kleinods der Reichsſtändiſchen und nach deren Weſenheit von andern ihren Mitſtänden ohnabhängiger Freyheit eingedenk, und hiernach willig und geneigt ſeyn werden, alle innerſten Kräfte aufzubiethen, um der die gemeinſame Unterdrückung zum Abſehen habender jeztmaliger Chur-Brandenburgiſcher Empörung zu widerſtehen, ſofort dem in der Ordnung zuerſt betroffenen Stand alle mögliche Hülfe und Beyſtand, als in einer ſich ſelbſten in der Folge betreffenden Vorkommenheit werkthätig zu leiſten, und darmit die gegenwärtige Gefahr abzuwenden.

Nachdeme jedoch zu der würklichen Berichtigung, auch An- und Zuführung dieſer Hülfe eine weitere des Reichs gemeinſame Anord-

nung erforderlich, auch ferner und zwar hauptſächlich es nöthig ſeyn wolle, dahin zu ſehen, und dafür zu ſorgen, damit auch für das künftige dem Reiche die Sicherheit verſchaffet werden möge; ſo hätten Seine Kayſerliche Majeſtät nicht umhin gehen wollen, die gegenwärtig bevorſtehende gemeine Gefahr, und was zu deren Abwendung von Allerhöchſt = Deroſelben allſchon beſchehen, Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs hiemit eröfnen zu laſſen, und dabey an dieſelbe allergnädigſt zu geſinnen, auf daß dieſelbe zuforderſt und ohneinſtellig dieſer Hülfe und deren würklicher Leiſtung auch An = und Zuführung halber des weitern nöthigen ſich gemeinſamlich vereinigen und an Se. Kayſerl. Majeſtät durch ein allergehorſamſtes Gutachten des forderſamſten bringen, dabey aber auch zugleich ihr Reichs-Ständiſches Bedenken in ſtandhafter und patriotiſcher Entſchlieſſung erſtatten wollen, wie vor derley Zudringungen des jeztmaligen Vergewaltigern, ſowohl als auch überhaupt allen andern gleichgeſtalteten Empörungen vorgebogen, und darmit die Sicherheit des Reichs ſamt jener deren Ständen vor aller widrigen Eingreiffung und Bedeckung vor jezo und künftig bewahret werden mögen.

Und es verbleiben übrigens Jhro Kayſerl. Majeſtät derer des Heil. Römiſchen Reichs

Chur-

Churfürſten, Fürſten und Ständen fürtrefli-
chen Räthen, Bothſchaften und Geſandten mit
Kayſerlichen Gnaden wohl gewogen.

Signatum zu Wien, unter Ihro Kayſerli-
licher Majeſtät hervorgedrucktem Kayſerli-
chem Secret-Jnſiegel, den 14ten Septembr.
Anno 1756.

R. Graf von Colloredo. mppr.

(L. S.)

Andreas Mohr.

Beylagen.

Num. I.

Wir Franz von Gottes Gnaden, Erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jeruſalem König, Herzog zu Lothringen und Bar, Groß-Herzog zu Toſcana, Fürſt zu Charleville, Marggraf zu Nomeny, Graf zu Falkenſtein 2c. Entbiethen dem Durchlauchtigſt-Großmächtigſten Fürſten, Herrn Friedrich zu Preuſſen König, Marggrafen zu Brandenburg, ſouverainen Herzogen von Schleſien, zu Magdeburg, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, auch zu Mecklenburg Herzogen, Burggrafen zu Nürnberg, und Fürſten zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwe-

rin, Ratzeburg, Oſt=Frießland und Meurs, Prinzen von Oranien und Neuffchatel, ſouverainen Grafen von Glatz, Grafen zu Hohenzollern und Schwerin, des Heil. Röm. Reichs Erz=Cämmerern und Churfürſten, Unſerm beſonders lieben Freund, Vettern und Brudern, Unſern Freund=Vetter= und Brüderlichen Willen, Lieb und alles Gutes: Durchlauchtigſt Großmächtigſter Fürſt, beſonders lieber Feund, Vetter und Bruder! Es iſt nicht nur Reichskündig, ſondern auch Uns von des Königs in Pohlen Majeſtät, als Churfürſtens zu Sachſen Liebten, die Anzeige beſchehen, daß Eure Majeſtät, als Churfürſtens zu Brandenburg Liebden, mit einer gegen 60000 Mann ſtarken Kriegs=Rüſtung aus Dero Chur=Brandenburgiſchen in die Chur=Sächſiſche Lande von zweyen Seiten her gewaltthätig eingefallen, dieſer zum größten Theil ſich bemächtiget, und wider die daſige Lande ſowohl, als auch wider die Unterthanen zu denen härteſten Vergewaltigungen geſchritten ſeyn, alſo zwar, daß ſogleich bey dem erſten Eintritt in die Chur=Sächſiſche Lande der Anfang mit Erforderung derer Portionen und Rationen in einer unbeſchreiblichen, und die Kräften des Landes weit überſteigenden Menge gemachet, denen Unterthanen das Rindvieh, Pferde und Knechte weggenommen, Leipzig gleich andern Städ-

ten

ten eingenommen, alle Königl. und Chur-Sächſiſche Caſſen ſpoliiret, und allen Caßirern, Stadträthen und Kaufleuten, auch andern Unterthanen bey Lebensſtrafe verboten worden ſey, nichts mehr an Jhn, Churfürſten zu Sachſen, auszuzahlen, ſondern alle Gefälle, Acciſe, Steuern und übrige Landes-Abgaben an Euer Majeſtät, als Churfürſten zu Brandenburg Liebden, abzuführen; Welche in ſich feindliche Vergewaltigungen nachhin weiter dahin gemehret worden wären; daß in dem Lande fouragiret, denen Unterthanen Kiſten und Kaſten aufgeſchlagen, und alles geplündert werde; mit der ſogar angefügten grauſamen Bedrohung, alles mit Feuer und Schwerd zu verheeren: Ueber dieſes auch noch ferner Euer Majeſtät, als Churfürſtens zu Brandenburg Liebden, alles, was von dem Chur-Sächſiſchen Militair-Stande zu bekommen geweſen, gefangen genommen, und endlichen ſo gar, wieder das Völkerrecht ſelbſten, den Churſächſiſchen Generalen Meager, welche an Sie mit Briefen geſendet worden, mehrere Tage als einen Krieges-Gefangenen herum führen laſſen; durch welche allerſeits Fried-brüchige und äuſſerſt feindliche Vergewaltigungen des Königs von Pohlen Majeſtät, als Churfürſtens zu Sachſen Liebden, ſich vermüßiget geſehen hätten, Jhro Churfürſtl. Reſidenzſtädt Dresden zu verlaſſen,

und Sich mit Dero Kriegsmannſchaft in mögliche Sicherheit zu ſetzen, um weiteren zudringlichen Anmuthungen, und darmit ihrer Reichsſtändiſchen Freyheit ſich wider ſolche eigenthätige Vergewaltigungen zu verwahren.

Es hätten nicht minder Euer Majeſtät, als Churfürſtens zu Brandenburg Liebden, in Dero von Ihro jüngſthin durch den offenen Druck in Berlin bekannt gemachten Declaration Sich deutlich erkläret, daß der Anzug dieſer beträchtlichen Rüſtung wider die Chur-Böheimiſche Reichslande gemeynet ſey, ſo mit eine weitere öffentliche Befehdung und feindliche Ueberziehung mehrerer Reichslanden vollbracht werden wolle.

Nun muß Euer Majeſtät, als Churfürſtens zu Brandenburg Liebden, von ſelbſten wiſſend ſeyn, daß die von Ihro alſo angegangene Empörung, und wider die Churſächſiſche Landen unternommene dergeſtaltete unbefugte Vergewaltigung, ſamt Seiner des Königs in Pohlen Majeſtät, als Churfürſtens zu Sachſen Liebden, bewürkter thätlichen Entſetzung von dem größten Theil deſſen Churlanden mit und nebſt denen von Ihro Kriegsmannſchaft in denen Chur-Sächſiſchen Landen ausgeübten, und noch fürdaurenden Erpreſſungen, Vergewaltigungen, Plünderungen und Bezwingungen deren Chur-Sächſi-

ſchen

ſiſchen Unterthanen, auch weitere Bedrohungen, alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, ingleichen auch der angekündete weitere Anzug wider noch mehrere Reichslande nicht allein dem Landfrieden und der Reichsverfaſſung allerdings und offenbar zuwider, ſondern auch allerſeits ſo beſchaffen ſeynd, daß dieſe Unſere Kayſerl. Authorität und die Hoheit des Reichs beleidigen, und deſſen Verfaſſung den gänzlichen Umſturz, allen und jeden Ständen aber, ihrer Ordnung nach, eine gleichgeartete Vergewaltigung, und damit den gemeinſamen Untergang androhen, ſomit in ſich eine feindliche An- und Ueberziehung des Reichs, und eine gänzliche Empörung wider Uns und das Reich ſey.

Wir ſehen uns demnach ohnumgänglich vermüßiget, wider ein ſolches im Reich, und von einem Reichsſtand, auch weiter von einem Churfürſten des Reichs gegen andere ſeine Mit-Churfürſten, und ferner in der obſeyenden Maaß noch nicht erhörtes gemein-gefährliches Unternehmen nach Unſerm obhabenden Kayſerl. Amt zu handeln, und damit deme ein Genügen zu thun, was die Handhabung Unſerer Kayſerl. Authorität, die Hoheit und das Anſehen des Reichs, und die gemeine deſſen, ſamt aller Ständen Sicherheit von Uns erheiſchet, und disfals der Landfrieden des Reichs Executionsordnung, und die jün-

gere

gere Reichsabſchiede ausdrücklich verordnen, auch was Wir in Unſerer Kayſerl. Wahlcapitulation zu Handhabung des Reichsruheſtandes, und zu Schützung eines jeden bey dem Seinigen, ſo theuer angelobet und verſprochen haben.

Wir wollen dannenhero von Kayſerl. auch Obriſt-Richterlichen Amts und Gewalts wegen, Euer Majeſtät, als Churfürſtens zu Brandenburg Liebden, hiermit alles Ernſtes gebiethen und anbefehlen, daß Sie von allen Empörungen, Friedbrüchigen Vergewaltigungen, und feindlichen An- und Ueberziehungen deren Chur-Sächſiſchen und anderer Reichslanden ohne Anſtand abſtehen, Ihre Kriegsmannſchaft alsbalden ab- und zurück führen, auch die denen Ständen des Reichs, und deren gemeinſamer Sicherheit gefährliche Rüſtung trennen, und entlaſſen, alles abgenommene zurück geben, und allen verurſachten Schaden und Koſten ohnweigerlich erſtatten, ſofort, wie all ſolches beſchehen, ſonder mindeſtem Anſtand alſogleich gehorſamſt anzeigen;

Im übrigen aber werden Wir, wegen dem von Euer Majeſtät, als Churfürſtens zu Brandenburg, Liebden, gegen Uns und das ganze Reich in der unternommenen gemeingefährlichen Empörung begangenen ſchweren Verbrechen gegen Dieſelbe nach denen Reichsge-

geſetzen, ſowohl zu Beſtrafung des Verbrechens, als auch das weitere zur künftigen Sicherheit des ganzen Reichs ohne Aufſchub verfügen. Anſonſten verbleiben Wir Deroſelben mit Freund- Vettern- und Brüderlichem Willen, Lieb und allem Guten beſtändig wohl beygethan. Geben zu Wien, den 13 Sept. Anno 1756. Unſers im Zwölften.

Euer Majeſtät als Churfürſtens zu Brandenburg Liebden, gutwilliger Freund, Vetter und Bruder

Franz.

Vt. R. Gr. von Colloredo.

Johannn Georg Reizer.

Num. 2.

Wir Franz, von Gottes Gnaden erwählter Röm. Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ꝛc. ꝛc. Entbieten allen und jeden Generalen, Obriſten, auch allen hohen und niedern Befehlshabern, und ſonſten insgemein allen Kriegsleuten zu Roß und zu Fuß, deren gegen des Königs von Pohlen, als Churfürſten zu Sachſen, Majeſtät und Lbdn. in Kriegswaffen ſich befindenden; auch im Anzug wider weitere Reichslanden begriffen Chur-Brandenburgiſchen Völkern, welche unter Unſer und des Heil. Röm. Reichs Bothmäßigkeit

keit geſeſſen oder gebürtig ſeyn, Unſere Kayſerliche Gnad, und thun hiermit zu wiſſen, daß, nachdeme der König von Preuſſen, als Churfürſt zu Brandenburg, unternommen hat, wider den ſo hoch-verpönten Landfrieden und übrige Geſeße des Reichs, eine Empörung in dem Reich anzurichten, und ſeine Völker zu Befehdung und Ueberziehung ſeiner Mit-Churfürſten anzuführen, damit auch allſchon würklich die Chur-Sächſiſche Lande überzogen, und ſolche recht feindlich vergewaltiget hat, Wir unterm heutigen Dato wider den beſagten König, als Churfürſt zu Brandenburg, ein Kayſerliches Dehortatorium erkennet, und damit von Kayſerl. auch Obriſt-Richterlichen Amts und Gewalts wegen Ihm alles Ernſtes gebothen und anbefohlen haben, daß er von allen Empörungen, Friedbrüchigen Vergewaltigungen, und feindlichen An- und Ueberziehungen deren Chur-Sächſiſchen und anderen Reichs-Landen abſtehen, ſeine Kriegsmannſchaft alsbald ab- und zurückführen, auch die denen Ständen des Reichs, und deren gemeinſamer Sicherheit gefährliche Rüſtung trennen und entlaſſen, alles abgenommene zurück geben, und allen verurſachten Schaden und Koſten ohnweigerlich erſtatten ſolle, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß im übrigen Wir wegen dem von ihm, König von Preuſſen, als Churfürſt zu Brandenburg, gegen

gegen das ganze Reich in der unternommenen gemein gefährlichen Empörung begangenen ſchweren Verbrechen, gegen denſelben nach denen Reichs-Geſetzen das weitere ſowohl zu Beſtrafung des Verbrechens, als auch zur künftigen Sicherheit des ganzen Reichs ohne Aufſchub verfügen werden.

Wann nun in dieſen Reichsgeſetzen weiter heilſamlich vorgeſehen und verordnet iſt, daß einem ſolchen Stöhrern der gemeinen Reichsruhe, und Vergewaltigern deren Reichsſtänden und deren Landen niemand, wes Stands oder Weſen der wäre, an- und nachhangen, noch weniger einige Hülfe, Beyſtand, Vorſchub, Unter- und Durchſchleif, oder andere Vergünſtigung thun, ſondern männiglich davon gänzlich abſtehen ſolle, und darob zu halten, Uns, als dem Oberhaupt des Reichs, von tragenden Kayſerlichen Amts wegen oblieget.

So gebieten Wir euch ſamt und ſonders von Römiſch-Kayſerl. Macht, bey Poen des Friedenbruchs, hiermit ernſtlich, und wollen, daß ihr alſobald nach Vernehmung dieſes Unſers Kayſerlichen Gebots wider des Königs von Pohlen deutſche Reichslande, oder auch wider andere Reichsmitſtände nichts feindliches tentiret oder vornehmet, ſondern von ihren und andern benachbarten Ständen Landen und Territoriis ab- und zurück ziehet, und euch deren gänzlich entäuſſert, auch derſelben

Unter-

Unterthanen und Leute an deren Leib, Haab und Güthern mit Raub, Abnahme und allen andern Thätigkeiten, wie die Nahmen haben mögen, nicht beſchweret noch überläſtig ſeyd, noch auch euch durch eines andern Gebot, wer der auch ſey, zu einem andern verleiten laſſet, allermaſſen wir von Kayſerlichen Macht und obriſten Gewalts wegen euch deren ihm, König von Preuſſen, Churfürſten von Brandenburg, vorhin geleiſteten Eyden und Pflichten hiermit entladen, und euch anweiſen, auch euch gebieten und auflegen, daß ihr ſeine, des Churfürſten zu Brandenburg, zur Empärung führende Fahnen, Dienſte und Beſtallung verlaſſen, und deſſen Geboten nicht mehr gehorchen, noch euch deſſen ſtrafmäßigen zu des gemeinen Vaterlandes gänzlicher Zerrüttung und Umſtürzung gereichenden Beginnens auf einige Weiſe theilhaftig machen ſollet, als lieb es euch und deren jedem ſeyn mag, die dißfals in denen Reichs-Geſetzen auf Leib, Ehre und Guth verordnete Strafen zu vermeiden. An deme geſchiehet Unſer ernſtlicher Wille und Meynung.

Zu deſſen Uhrkund haben Wir dieſen Brief eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm Kayſerl. Inſiegel bedrucken laſſen; auch damit niemand ſich mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne, ſolchen durch beglaubte Abdrücke oder Copeyen ſowohl an denen Chur-Bran-

den-

denburgiſchen Grenzen, als durchgehends im Reich zu publiciren und zu affigiren anbefohlen. Geben zu Wien den 13ten Septembr. Anno ſiebenzehn hundert ſechs und funſzig, Unſers Reichs im Zwölſten.

Franz.

Vt. Rud. Graf von Colloredo.

Ad Mandatum Sacræ Cæſareæ Majeſtatis proprium.

(L. S.)

Johann Georg Reizer.

Num. 3.

Franz, von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, ꝛc. ꝛc.

Hochwürdigſter, lieber Neve und Churfürſt! Euer Liebden, als ausſchreibender Fürſt des Chur-Rheiniſchen Creyſes, haben aus dem hierbey verwahrtem an des Königs von Preuſſen Majeſtät und Liebden, als Churfürſten zu Brandenburg, erlaſſenem Kayſerl. dehortatorio des mehrerern zu erſehen, weſſen ſich derſelbe in einer gemein gefährlichen Empörung und Vergewaltigung deren Chur-Sächſiſchen Landen, auch weiter vorhabender Befehdung und feindlicher Ueberziehung deren gleichmäßigen Chur-

Chur Böhmiſchen Reichs-Landen, wider den Land-Frieden und übrige Geſetze des Reichs unternommen, und darauf Wir vermittelſt jetzt beſagten Kayſerl. Dehortatorii zu Handhabung des Ruheſtandes im Reich, und zu Abhaltung aller thätlichen Vergewaltigungen an Denſelben erlaſſen, und darmit ihm allergerechteſt aufgegeben, auch weiter deſſen unterhabenden und in gegenwärtiger Rüſtung und Zug mit befindlichen Kriegs-Leuten, welche unter Unſerm Kayſerl. und des Reichs Schutz angeſeſſen, oder jedoch in ſolchem gebohren ſeynd, durch die ferner erkannte Avocatoria von Kayſerl. Macht und obriſten Gewalts wegen geboten und anbefohlen haben, daß Dieſelbe zu dieſer gemein gefährlichen Empörung wider das Reich und zwey deſſen Mit-Churfürſten ſich nicht ſollen gebrauchen laſſen, ſondern vielmehr deſſen Dienſt und Beſtallung verlaſſen ſollen.

Wann nun die That und dieſe Unſere darauf ergangene Reichs-Satzungs-mäßige Erkänntniſſen von ſelbſten reden, welche gemeinſame Gefahr dem ganzen Reich ab dieſer ausgebrochenen Empörung zugehe, alſo zwar, daß deſſen gänzlicher Umſturz, und die gemeinſame Unterdrückung aller Ständen darob zu befahren ſeyn will, anbey auch die Geſetze des Reichs ohnehin erfordern, und heilſamlich auflegen, daß bey der ſich ergebenden Ueber-

zieh-

ziehung und Vergewaltigung ein oder einiger Ständen nach Art und Geſtalt der Vergewaltigung die nächſt gelegene, auch der Erforderniß nach alle und geſammte Reichs-Creyſe dem Vergewaltigten zu Hülfe eilen, und dieſem die Rettung ſammt der Seinigen Entſchädigung verſchaffen ſollen; So finden Wir, in Anſehung der ſo groſſen Rüſtung mit welcher der Churfürſt zu Brandenburg aus- und angezogen iſt, für nöthig, alle und jede des Reichs Creyſe aufzufordern, auf daß dieſe nach dißfalſiger Vorſchrift der Executions-Ordnung des Land-Friedens ſich ohne allen Anſtand und ohnaufhaltlich in die beſte und ſtärkeſte Verfaſſung ſetzen, und darunter nach der Maaß der Gröſſe der andringender Gefahr allen innerſten Kräften aufbieten ſollen, damit denen auf das äuſſerſte allſchon bedruckten und weiter bedroheten Chur-Landen die ſchleunige Hülfe ohneinſtellig zugehen möge, und annebſt dem androhenden Umſturz des Reichs und deſſen Geſetz-mäßiger Verfaſſung ſammt der Verdringung eines jeden von dem Seinigen und deſſen Rechten noch bevorgekommen, und damit das deutſche Vaterland vor einem ſo ſchweren Unfall bewahret werden möge.

Wir fordern und mahnen demnach als Röm. Kayſer, Euer Liebden, als ausſchreibenden Fürſten des Chur-Rheiniſchen Creyſes, hiemit freund-gnädiglich, und gebieten

Deroſelben ernſtlichen, daß Dieſelbe dieſe gemeine Gefährlichkeit und dringende Noth-durft denen Eingeſeſſenen zum daſigen Creyſe gehörigen Mitſtänden alſogleich nach dem Empfang dieſes eilend zu wiſſen thun, auch alles Fleißes daran ſeyn ſollen, auf daß ſonder mindeſten Aufſchub die Rüſtung zur erforder-ten Geſetz- und Societäts-mäßigen Hülfe angegangen, und dieſe nach der Gröſſe der ob-ſeyenden Gefahr nach denen innerſten Kräften geſtellet werde.

Nebſt deme wollen Wir und gebieten Euer Liebden hiermit weiter, daß Dieſelbe die Ein-gangs angezogene, und in originali hierbey anverwahrte Unſere Kayſerl. an die in Chur-Brandenburgiſchen Kriegsdienſten ſtehende, und bey der gegenwärtigen gemein-ſchädlichen Rüſtung mitbefindliche Kriegsleute erlaſſene Avocatoria in denen daſigen Creys-Landen behörig und gewöhnlicher Ordnung nach, publi-ciren und affigiren laſſen, auch weiter die Anord-nung ſowohl für ſich, als bey denen übrigen Creysmitſtänden dahin ohneinſtellig machen ſollen, damit in Gemäßheit und zu gehorſam-ſter Gelebung ſothaner Kayſerl. Avocatorio-rum die Stände die ihrige Unterthanen auch noch insbeſondere abrufen, und gegen die de-me ſich gehorſamlich alſo nicht fügende, mit der in denen Reichsſatzungen dißfals ent-

halte-

haltener Strafe, auf Leib, Ehr und Guth ohnnachſichtlich verfahren.

Und da ferner der Landfrieden, und deſſen Executionsordnung es ohnehin mit ſich bringet, daß dem in einer Empörung wider Uns, als Röm. Kayſer, und das Heil. Röm. Reich, und in einer Vergewaltigung wider Reichslande jeztmalen begriffenen Churhaus Brandenburg einiger Zuzug, Beyſtand und Vorſchub aus Unſern und den Reichslanden nicht mag geſtattet, noch weniger geleiſtet, noch auch demſelben einige Werbung und Vergatterung nachgeſehen werden, ſondern vielmehr dieſe, wo ſolche etwa jeztmahlen beſtehen ſollen, Reichs-Conſtitutions-mäßig zu trennen ſeynd; So werden Euer Liebden, als ausſchreibender Fürſt des Chur-Rheiniſchen Creyſes, der dißfalſigen Reichs-Satzungs-mäßigen Gebühr, und der denenſeben hierunter zukommenden Obſorge von ſelbſten zwar errinnert ſeyn. Wir wollen jedoch denenſelben die Befolgung all deſſen auch ausdrücklichen hiermit allergnädigſt aufgeben, mit dem ernſtlichen Geſinnen, daß Euer Liebden auf den Vollzug dieſer Reichs-Satzungs-mäßigen Gebühr genaueſt ſehen, und dawider nichts geſtatten, ſondern den- oder diejenigen, welche dawider heimlich oder öffentlich was zu unternehmen unterfangen ſollten, davon abhalten, und hiervon, befindenden Umſtänden nach, alsbald die gehörigſte

Anzeige an Uns thun ſollen, damit wider ſolche nach Maaßgebung des Landfriedens verfahren werden möge.

Wie nun dieſe Unſere Kayſerliche Verordnung in allen ihren Punkten der Gebühr und ihrer Erforderniß nach alsbald und ohne mindeſten Anſtand oder Zeitaufſchub gehorſamſt ſey vollzogen worden, darüber erwarten Wir die ſchleunigen Anzeige, und verbleiben Denoſelben mit beharrlicher Freundſchaft, Kayſerl. Gnaden, und allem Guten vorderſt wohl beygethan. Geben zu Wien den 13 Sept. Anno 1756. Unſers Reichs im Zwölften.

Euer Liebden gutwilliger Freund

Franz.

Vt. **R. Gr. von Colloredo.**

Johannn Georg Reizer.

Ad Num. 3.

Franz, von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kayſer ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Wohlgebohrne und Edle, Liebe, Getreue! Ihr habt in denen hierbey verwahrten Anſchüſſen zu empfangen, was Wir an des Königs von Preuſſen Majeſtät und Liebden, als Churfürſten zu Brandenburg, wegen deſſen in einer gemeinſchädlichen Empörung unternommener Vergewaltigung deren Chur-Sächſiſchen

ſiſchen Landen, auch weiter vorhabender Befeh-
dung und feindlicher Ueberziehung deren gleich-
mäßigen Chur-Böheimiſchen Reichslanden ſo
wohl an ihn ſelbſten, als auch an deſſen unterha-
bende in der gegenwärtigen Rüſtung mit befind-
liche Kriegsleute, und darauf weiter an alle
Reichscreyſe in gerechteſter Kayſerl. Erkänntniß
und weiterer Reichsgeſetzmäßigen Anordnung
erlaſſen haben;

Unſer Kayſerlicher Wille iſt dabey, und be-
fehlen Wir Euch hiermit allergnädigſt, daß ihr
die in originali mit angefügte Unſere Kayſerliche
Avocatoria behörig affigiren, auch deme, was an
die Reichscreyſe wegen einem dem in einer Ver-
gewaltigung wider Reichslanden jeztmalen be-
griffenen Churhaus Brandenburg nicht zu ge-
ſtatten ſeyenden Zuzug, Beyſtand, Werbung
und Vergatterung, von Uns iſt verordnet wor-
den, Ihr auch Eueren Orts die allerunterthä-
nigſte Folg nicht allein leiſten, und wie dieſes be-
ſchehen, ſchleunig allergehorſamſt anzeigen, ſon-
dern auch von allen in denen Königlich-
Preußiſchen Churfürſtlich-Brandenburgiſchen
Kriegs-Dienſten ſtehenden Mitgliedern der
Reichs-Ritterſchafft, mit Bemerkung ihrer
beſitzenden Gütern und angehörigen Vermö-
gens, eine genaue Verzeichniß an Kayſerliche
Majeſtät längſtens in 2 Monaten einſenden,
ſofort von Zeit zu Zeit allerunterthänigſt wei-
ter berichten ſollet, welche denen Unſern erlaſ-

 ſenen

ſenen Kayſerlichen Gebothen ungehorſamlich ſich erzeigen, um wider ſolche nach Vorſchrift und Maßgebung deren Reichsgeſetzen in aller Schärfe auf Leib, Ehr und Guth verfahren zu laſſen. Wir verſehen uns deſſen alſo ohneinſtellig zu beſchehen, und verbleiben Euch mit Kayſerlichen Gnaden wohl und gewogen. Geben zu Wien den 13ten Septembr. Anno 1756. Unſers Reichs im Zwölften.

Franz.

Vt. R. Graf von Colloredo.

Ad Mandatum Sacræ Cæſareæ Majeſtatis proprium.

Johann Georg Reizer.

Von Seiten des Königlichen Preußiſchen Hofes erfolgte auf dieſes Kayſerliche Decret folgende Antwort:

Pro Memoria, oder Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen gründliche Beantwortung des zu Regensburg von dem Kayſerl. Reichshofrath in Wien eingegebenen Commißions-Decrets.

K. Preuß. Antwort auf das Kayſerl. Decret.

Seine Königl. Majeſtät in Preuſſen haben nicht ohne beſondere Gemüthsrührung und mit der gröſten Verwunderung vernommen, was vor ein Kayſerliches in den herbeſten Ausdrü-

Ausdrückungen, wider Sie abgefaßtes Commißionsdecret und Reichshofrathsconcluſum, wegen der Ihro abgedrungenen Nothwehr, gegen die, ſeit vielen Jahren, wider Sie geſchmiedete, und zum Ausbruch geſtandene, abſeiten der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät auszuführende gefährliche Deſſeins, und des dabey Ihro abgemüſſigten Einmarſches Dero Truppen, in die Churſächſiſche Lande, unterm 20 September jeztlaufenden Jahres, auf der allgemeinen Reichsverſammlung zur öffentlichen Dictatur gebracht, und daß deſſen Inhalt hauptſächlich dahin gerichtet worden, Ihre höchſt- und hohen Mitſtände wider dieſelbe aufzuwiegeln, und zu einem allgemeinen Anfall zu bewegen, Ihre geſamte Kriegesmacht zurück zu berufen, Sie ihrer theuer geleiſteten Eidespflichte anmaßlich zu erlaſſen, Se. Königl. Majeſtät, als einen ſich des größten Verbrechens theilhaftig gemachten Fürſten, zu verdammen, und Sie, ſo zu ſagen, als einen Feind des Reichs zu erklären.

Je unerhörter und härter nun dieſes gegen Höchſtdieſelbe haltendes Verfahren iſt, deſtoweniger haben Sie ſolches verſchuldet. Die Urſachen, welche Se. Königl. Majeſt. ohnumgänglich, obwohl ungern genöthiget, der Ihro, von Seiten der Kayſerin Königin Majeſtät, angedroheten Gefahr, zu ihrer eigenen Rettung,

zuvor zu kommen, ſind dem Publico bereits hinreichend bekannt gemacht worden. Es wird ſolches daraus die unermüdete Bemühungen, ſo ſich der Wieneriſche Hof, ſeit dem Dresdenſchen Friedensſchluß gegeben, Se. Königl. Majeſtät in einen öffentlichen Krieg zu verwickeln, genugſam erſehen haben; die allergehäßigſten Inſinuationes, ſo deshalb wider Höchſtdieſelbe an andern Höfen gemachet worden, die Reſſores, welche man daſelbſt ſpielen laſſen, um ſolche anzufriſchen, in ein zu Sr. Königl. Majeſtät Unterdruckung abgezieltes Concert, mit beſagtem Hofe zu treten; die Gelegenheit, ſo derſelbe, nach denen in Amerika entſtandenen Unruhen, und hiernächſt mit einer der mächtigſten Puiſſancen von Europa genommenen engen Verbindungen ergriffen, mit ſeinen Kriegeszurüſtungen den Anfang zu machen; ſolche täglich auf Sr. Königl. Majeſtät Grenzen zu vermehren; zu einer Zeit, da noch nicht ein einziges von Ihren Regimentern aus ſeinen Standquartieren gerücket geweſen, und von Ihro an keine Kriegeszubereitungen gedacht worden; die überzeugenſten Merkmahle, ſo Höchſtdieſelbe dagegen, zu Unterhaltung der Ruhe und des Friedens, an den Tag geleget; da ſie der Kayſerin Königin Majeſtät, zu dreyen wiederhohlten mahlen, inſtändigſt erſuchen laſſen, Sich dieſerhalb auf eine poſitive und zuverläßige

läßige Art zu erklären; die zweydeutige und ſpröde Aeuſſerungen, ſo darauf erfolget, und die mit einem gänzlichen Stillſchweigen übergangene, von Sr. Königl. Majeſtät, zu Dero völligen Beruhigung, ſo ſehnlich gewünſchte Verſicherung, daß Sie, weder in dieſem, noch in dem bevorſtehendem Jahre, von dem Wieneriſchen Hofe attaquiret werden würden, welche gefliſſentlich abſchlägige Antwort Höchſtderoſelben nothwendig zu einer neuen Warnung dienen, und Sie, von dem Ihro zugedachtem Uebel und über Sie verhengtem ſchweren Ungewitter, je mehr und mehr überführen müſſen, auch Ihro kein anderes Mittel übrig laſſen können, als die von dem Allmächtigen Ihro verliehene Kräfte, zu Ihrer Rettung und zum Schutz und Schirm Ihrer Lande und Unterthanen, anzuwenden, in der zuverſichtlichen Hofnung, daß der Allerhöchſte Ihre gerechte Unternehmungen, da ſelbige einzig und allein, auf Ihre Selbſterhaltung und auf die Wohlfahrt Ihres vielgeliebten Vaterlandes, abgezielet ſind, ſegnen, und mit allen erwünſchten Succeſſen krönen werde.

Nichts als gleiche, mit dem Wienerſchen Hofe, von Seiten des Churſächſiſchen wider Se. Königl. Majeſtät gehegte und auszuführen intendirte pernicieuſe Anſchläge haben Höchſtdieſelbe in die dringende Nothwendigkeit geſetzet, mit Ihrer Armee in Sachſen einzurü-

cken,

cken, und dadurch das Ihro und Ihren Landen zubereitete gröſte Unglück abzukehren. Sie ſind durch einige, bereits vor Jahr und Tag, Ihro zufälliger Weiſe in die Hände gerathene authentique Piecen, von deſſen wider Sie beſtändig genährten übertriebenen Animoſität und dem feſtgefaßten Vorſatz, alles nur erſinnliche zu Höchſtderoſelben Untergang kräftigſt mit beytragen zu helfen, und nicht eher zu ruhen, als bis derſelbe darunter ſeine Abſicht erreichet, vollkommen convinciret worden. Nach einem, kurz vor dem Dresdenſchen Friedensſchluß, entworfenem, und auf Unkoſten Sr. Königl. Majeſtät meiſt zu Stande gekommenen Partagetractat, ſollten Höchſtderoſelben, daß Ihro einmahl auf das bündigſte cedirte Hertzogthum Schleſien und die Grafſchaft Glatz, wiederum entriſſen werden. Dazu hatte ſich der Churſächſiſche Hof offerirt, den gröſten Theil ſeiner Macht mit anzuwenden, und da derſelbe, den Flor und Wachsthum des Königl. Churhauſes Brandenburg, von je her mit neidiſchen Augen angeſehen, und ſich ohnabläßig unter der Hand dahin bearbeitet, ſolches von ſeinem jetzigen Luſtre herunter und in einen annoch weit niedrigern Stand, als ſich Selbiges vor einem Jahrhundert befunden, gebracht zu ſehen, er auch bey vorbeſagter Theilung nicht leer ausgehen wollte; ſo hatte ſich derſelbe die meiſten von denjenigen

alt-

altväterlichen Provinzien und Landen, welche Sr. Königl. Majeſtät glorreiche Vorfahren, durch Ihre, dem Vaterlande und dem geſammten Reiche, mit Aufopferung Guts und Bluts geleiſtete groſſe Dienſte erworben, und deren Beſitz dem Königl. Churhauſe Brandenburg durch den Weſtphäliſchen Frieden auf ewig garantiret worden, zu ſeiner Portion ausbedungen. Kaum war der Dresdenſche Frieden geſchloſſen und dadurch die gefährlichſten Abſichten zernichtet worden; ſo ſahe erwähnter Hof einer ſich darbiethenden günſtigen Gelegenheit recht dürſtiglich entgegen, um dergleichen, zum gänzlichen Ruin Sr. Königl. Majeſtät, abgezweckten Partagetractat wiederum auf das Tapis zu bringen. Er fand dazu verſchiedene Höfe nicht abgeneigt, und dieſes war genug, daſelbſt ſeine geheime Unterhandlungen von neuem anſtellen, und zu Erhaltung ſeines Endzwecks es an keinen Intriguen und Machinationen ermangeln zu laſſen. Er begnügte ſich nicht damit; auch andere der vornehmſten Höfe von Europa ſollten ihm dazu behülflich ſeyn. Alle Se. Königl. Majeſtät Actiones ſelbſt Dero allerunſchuldigſtes Betragen wurde mit denen allerheßlichſten Farben abgeſchildert; was nur immer zu Dero Verunglimpfung gereichen konnte, angebracht, um gedachte Höfe wider Sie aufzuhetzen und in den Harniſch zu bringen;

gen; er ließ, mit einem Worte, die Sturmglocke unter der Hand ziehen, um die Anzahl Sr. Königl. Majeſtät Feinde möglichſt zu vermehren; wie ſolches alles dereinſtens dem Publico mit unverwerflichen Zeugniſſen vor Augen geleget werden ſoll. Da auch Se. Königl. Majeſtät hiernächſt von gar guter Hand vernommen, daß des Churſächſiſchen Hofes Intention zwar geweſen, Höchſtdieſelbe mit Dero Armee geruhig paßiren zu laſſen, ſo bald Sie aber das Schleſiſche oder Böhmiſche Territorium berühret haben würden, alsdann in das Herz Dero Lande einen feindlichen Einfall zu thun, und ſich zum voraus des ausgeſuchten Loſes der Depouille der Königl. Provinzien zu verſichern; So würde es Jhro gewiß von der ganzen raiſonnablen und unpartheyiſchen Welt verdacht worden ſeyn, und Sie Sich bey Dero Königl. Poſterität eine unauslöſchliche Blame zugezogen haben, wenn Sie nicht, die Jhro in denen gött- und weltlichen Rechten vorgeſchriebene Mittel, in Zeiten ergriffen, um einem, Jhrem gänzlichen Umſturz und die Beraubung des gröſten Theils Jhrer Lande, zum Vorwurf gehabten Anſchlag vorzukommen, und einen Hof, welcher dergleichen pernicieuſe Abſichten auszuführen Willens geweſen, bevorab bey Jhrer gegenwärtigen Situation, und da Sie auf allen Seiten, von der überlegenen Macht des Hauſes Oeſterreich und deſ-

ſen Bundesgenoſſen, bedrohet werden, auf eine Zeitlang, und bis zu Wiederherſtellung eines dauerhaften Friedens, auſſer Stand zu ſetzen, Jhro zu ſchaden, die Anzahl Jhrer Feinde zu vermehren, und Jhro in dem Herzen Dero Staaten und Lande den allerempfindlichſten Streich beyzubringen, und einen nie zu verwindenden Verluſt zuzufügen. Hätte wohl jemals, von irgend Jemand in der Welt, mit einigem Fug der Billigkeit, Höchſtderoſelben zugemuthet werden können, da der Allerhöchſte Jhnen hinreichende Kräfte verliehen, ein über Jhr Haupt ſchwebendes groſſes Unglück von Sich abzukehren, nichts deſto weniger dabey die Hände in den Schoos zu legen, alles Ungemach ohne den allergeringſten Widerſtand über ſich ergehen zu laſſen, und den Raub Jhrer Lande und Jhren gänzlichen Ruin mit gelaſſenen Augen anzuſehen? Würden Sie Sich nicht dadurch bey GOtt auf das höchſte verſündiget, und ein immerwährendes Denkmahl der Betrübniß und des Vorwurfs in Dero Königl. Churhauſe geſtiftet haben? Würden Höchſtdieſelbe nicht, obgleich als einer der vornehmſten Churfürſten und Stände des Reichs, von weit ſchlechterer Condition als einer der geringſten deſſelben ſeyn, wann Jhro nicht nachgelaſſen ſeyn ſollte, Sich denen wider Sie von Jhren heimlichen und öffentlichen Feinden geſchmiedeten gefährlichſten Anſchlägen zu widerſetzen, und ſelbige ſo viel an Jhnen iſt, zu zernichten, ſondern Sich vielmehr der Rache und der Ehrſucht der erſtern ſchlechterdings aufzuopfern? Sie beklagen das bey dieſer Gelegenheit des Königs in Pohlen Majeſtät zugeſtoſſene Schickſahl von Grund ihrer Seelen. Jhre vor höchſtgedachten Fürſten hegende perſonelle Freundſchaft und Hochachtung iſt unveränderlich; daß Sie

Sie aber einzig und allein, aus Liebe vor Sie, Sich und Ihre Lande ſacrificiren ſollen, ſolches haben Dieſelbe wohl nimmermehr von Ihro mit einigem Schein der Billigkeit anverlangen können, und da Sie bekannter maſſen denen gefährlichen Eingebungen gewiſſer Leute Thor und Thür geöfnet, und derſelben, obgleich zu Ihrem, und Ihrer eigenen Lande gröſtem Schaden, gereichenden üblen Conſiliis blindlings Gehör gegeben; ſo haben Sie Sich auch das Ungemach, welches Ihro dadurch zugewachſen, lediglich ſelbſt zuzuſchreiben. Se. Königl. Majeſtät ſind bey Ihren Unternehmungen demjenigen einzig und allein gefolget, ſo nach allen Rechten in der Welt, auch dem geringſten unter den Menſchen zu ſeiner Vertheidigung und Selbſterhaltung erlaubet iſt. Wann Sie in denen Churſächſiſchen Landen gewiſſe, obgleich von dem Dresdenſchen Hofe ganz ungleich vorgeſtellte, mit den gehäßigſten Farben zur Ungebühr angeſtrichene Maaßreguln nehmen laſſen müſſen; ſo haben Sie dabey alle nur erſinnliche Mäßigung, und ſo viel nur immer, bey den dringenden höchſtgefährlichen Umſtänden, worein Sie Sich geſetzet geſehen, geſchehen können, vor Augen gehabt. Davon haben Sie, gleich zu Anfangs, bey dem Einmarſch Dero Truppen in Sachſen das Publicum durch die dieſerhalb emanirte Declaration verſichern laſſen, und werden Sie künftig zeigen, daß Sie nicht den Ruin, ſondern die Conſervation der Churſächſiſchen Lande zu Herzen genommen.

Die Fortſetzung folget künftig.

Beyträge

zur neuern

Staats-

und

Krieges-Geſchichte.

Fünftes und ſechſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1757.

Inhalt.

Beſchluß der im vorigen Stücke abgebrochenen Königl. Preußiſchen Antwort auf das Kaiſerl. Hofdecret, vom 14ten September. = Seite 307
Fortſetzung der Nachrichten aus Sachſen und Böhmen. = = 314
Kaiſerlich-Königlicher Bericht von der Bataille bey Lowoſchütz, 328
Königlich-Preußiſcher Bericht von dieſer Schlacht, — 340
Fernere Berichte von der Oeſtreichiſchen Armee bey Budin und Königsgrätz, — — 351, 359
Wie auch von der Preußiſchen Armee, 368. Und der Uebergabe des Sächſiſchen Lagers, 373. und deſſen Capitulation, 378
Verfolg der Staatsſchriften, 400
Kaiſerlich-Königlich Circulare, vom 20 Sept. nebſt Beylagen, — 400
Königl. Preußiſche Antwort darauf, 422
Churſächſiſches Promemoria zu Regensburg, vom 25 September, 445
Churbrandenburgiſche Gegenvorſtellung, vom 26ten September, — 447
Churſächſiſches im Haag übergebenes Memoire, vom 29ten September, 451
Des Preußiſchen Miniſters im Haag Antwort darauf, — — 455
Abermaliges Churſächſiſches Promemoria, vom 8 October — 461

Beſchluß der im vorigen Stücke abgebrochenen Königl. Preußl. Antwort auf das Kaiſerl. Königl. Hof-Decret, vom 14 September 1756.

Bey einem ſo unſchuldigem, von Sr. Königl. Majeſtät zu Dero Rettung und Vertheidigung, gehaltenem Betragen, hat Höchſtderoſelben nicht anders, als auf das ſchmerzhafteſte zu Gemüthe dringen müſſen, ſich in vorangeführten zum Vorſchein gekommenen Kaiſerl. Commißionsdecret, in den verkleinerlichſten und unglimpflichſten Ausdrückungen angezapfet zu ſehen. Es wird ſich ſchwerlich in den älteſten Jahrbüchern ein Exempel auffinden laſſen, da ein gekröntes Haupt, und ein der anſehnlichſten Churfürſten des Reichs auf eine ſo unfreundliche und verächtliche Art angegriffen, und der Ihnen ſchuldige Reſpect ſo weit vergeſſen worden. Der Reichshofrath macht ſich aber aus demjenigen nichts, was bey andern heilig iſt, wann er nur ſeine Rachbegierde und Animoſität gegen diejenigen, die ſich ſeinen Verfügun-

fügungen nicht blindlings unterwerfen wollen, ausſchütten kann. Er unterfängt ſich ſogar, Sr. Königl. Majeſtät geſammte Unterthanen zu avociren, und ſie ihrer Eydespflicht zu entlaſſen. Höchſtdieſelbe beſitzen, als König, ein Königreich, und verſchiedene andere, gänzlich aus dem Nexu des Reichs ſtehende Provinzien. Weil dieſe, wie es ſcheinet, mit unter den andern Königl. Reichslanden begriffen ſeyn ſollen, ſo legt der Reichshofrath von ſeinen gefährlichen und herſchſüchtigen Abſichten ein neues thätiges Merkmahl an den Tag. Er handelt wider die feyerlichſten Grundgeſetze des Reichs, und die zu Beruhigung der Stände deſſelben, beſchworne neueſte Wahlcapitulation, worin mit dürren Worten verſehen, daß ohne geſammter Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs Vorwiſſen und Bewilligung, dergleichen hartes Verfahren nicht ſtatt haben ſoll. Sollte dergleichen deſpotiſchen Veranlaſſungen des Reichshofraths nachgeſehen werden, wie würde es künftig mit denen durch ſo viel Guth und Blut erworbenen Freyheiten und Prärogativen der Stände des Reichs ſtehen? Er ſelbſt ſuchet das Reich zu empören, indem er Sr. Königl. Majeſtät höchſt- und hohe Mitſtände wider Sie aufhetzen will. Sie ſind aber dabey eben ſo geruhig, als Sie auf Ihrer Unterthanen Treue und Affection feſten Staat machen können. Als König werden Sie ſich von keinem in der Welt Geſetze vor-

ſchrei-

ſchreiben laſſen, und als Churfürſt werden Sie nimmermehr Ihre Obliegenheit, und was Sie des Kayſers Majeſtät, als Oberhaupt des Reichs, und deſſen Gliedern ſchuldig ſind, auſſer Augen ſetzen, wann man Ihnen nur gleich und recht angedeyhen laſſen, und mit Ihnen nicht, wie bisher faſt in allen Ihren Angelegenheiten, auf die widerrechtlichſte Art, und mit der gröſten Partheylichkeit, verfahren wird.

Sie haben in den Umſtänden, worinn Sie Sich gegenwärtig befinden, mit Jhro jetzt regierenden Kayſerlichen Majeſtät, als Oberhaupt des Reichs, eben ſo wenig, als mit dem geſammten Reiche, das allergeringſte zu demeliren. Haben einige von deſſen vornehmen Gliedern wider Sie conſpiriret; ſo wird es Höchſtderoſelben nun und nimmermehr von keinem vernünftigen und ſeine Wohlfarth liebenden Menſchen, verdacht werden können, wenn Sie dagegen, die Ihnen von Gott verliehene Kräfte, zu Ihrer Rettung und Sicherheit anwenden. Der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät trugen ſo gar kein Bedenken, Ihre Kriegesvölker wider des höchſtſeligen Kayſers, Carls des VII. Majeſtät, als Oberhaupt des Reichs, agiren zu laſſen. Sie beſchwereten Sich damahls, über Höchſtgedachten Kayſers wider Sie gemachte Vorkehrung, auf das heftigſte, und fanden ſich dadurch ungemein beleidiget. Se. Königl. Majeſtät haben es hin-

gegen ſchlechterdings mit der Kayſerin Königin Majeſtät, als einem Ihrer hohen Reichsmitſtände, zu thun. Was alſo höchſtgedachter Prinzeßin in dem letzteren Kriege, wider die Churbayriſche, Churpfälziſche und anderer Reichsſtände Lande, recht geweſen, muß auch um ſo vielmehr Sr. Königl. Majeſtät, bey denen gegenwärtigen Zeitläuften, und in der Situation, worinn Sie Sich befinden, Recht ſeyn und bleiben, wo anders der Reichshofrath nicht alle Gerechtigkeit von der Erden verbannet wiſſen will.

Se. Königl. Majeſtät haben von Dero reineſten Geſinnung, zu Erhaltung der Ruhe in Teutſchland, durch die mit des Königs von Großbrittannien Majeſtät, zu Anfang dieſes Jahres, geſchloſſene Neutralitätsconvention das unverwerfliche Zeugniß abgeleget. Es hat ſolche nicht anders als faſt durchgehends Dero Höchſt und Hohen Mitſtände Beyfall finden können. Aber eben dieſe zum wahren Wohl Dero vielgeliebten Vaterlandes genommene unſchuldige Verbindung, ſcheinet die Zeitrechnung und die Brunnquelle, des von dem Wieneriſchen Hofe gegen Höchſtdieſelbe geſchöpften bittern Haſſes, der groſſen Animoſität und Unverſöhnlichkeit, und des Ausbruchs ſo vieler gefährlichen, zu Dero Ruin und Untergang, geſchmiedeten Deſſeins, zu ſeyn. Wie groß würde nicht Sr. Königl. Majeſtät Vergnügen geweſen ſeyn, und Sie bezeugen ſolches hiermit vor den Augen der gan-

zen Welt aufrichtig und auf das theuerſte, wann es der Kayſerin Königin Majeſtät gefällig geweſen wäre, nur mit wenigen Worten, Höchſtderoſelben die ſo ſehnlichſt gewünſchte Verſicherung zu geben, daß Sie, weder in dem gegenwärtigen noch in dem bevorſtehenden Jahre, feindlich angegriffen werden ſollten. Da aber dieſer wichtige Punct in denen Kayſerl. Königl. Antworten mit gänzlichem Stillſchweigen übergangen worden; da man mithin Sr. Königlichen Majeſtät ein ſo billiges Begehren abgeſchlagen; ſo muſte ſolches wohl natürlicher Weiſe Höchſtdieſelbe in der Gewißheit von allem Ihro zugedachtem Uebel, und über Sie beſchloſſenem groſſem Unglücke je mehr und mehr beſtärken, und Sie nach allen gött- und menſchlichen Rechten nöthigen, und ſo zu ſagen, mit Gewalt zwingen, alle nur erſinnliche kräftige Mittel, zu Ihrer Vertheidigung, und zur Conſervation Ihrer Lande und Unterthanen, ohne Zeitverluſt zu ergreifen. Ihre ungefärbte und unverfälſchte Abſicht iſt dabey einzig und allein abgezielet, Ihren Landen vor das zukünftige die benöthigte Sicherheit zu verſchaffen. Sie werden zu Wiederherſtellung eines baldigen, bündigen, und dauerhaften Friedens mit Freuden die Hände bieten, und alsdann auch nicht einen Augenblick anſtehen, alles, in Anſehung der Churſächſiſchen Lande, wiederum auf den vorigen Fuß ſetzen zu laſſen, und was von Ihro, durch die

bey Dero Eintritt in gedachte Lande öffentlich bekannt gemachte Declaration verſprochen wor- den, getreulich erfüllen.

Sie haben, bey eben dieſen reinen Abſichten, zu geſamten Dero höchſt und hohen Herrn Reichs- mitſtänden, ſamt und ſonders, das zuverſichtli- che Vertrauen, Höchſt- und Hochdieſelbe wer- den ſich, durch das gehäßige mehr bemeldte Kayſerliche Commißions-Decret, wie nicht we- niger durch die unterm 23ten dieſes Monats bey der Reichsverſammlung zu Regensburg von dem dortigen Churſächſiſchen Comitial-Ge- ſandten dem von Ponickau, übergebene Vor- ſtellung, und die in beyden Schriften überhaupt, durch unſtatthafte und nimmer zu erweiſende Exaggerationes, noch durch Vorſpiegelung nie exiſtirter, von Sr. Königl. Majeſtät die beſte und ſtrengſte Mannszucht in Sachſen halten- den Kriegsvölkern, angeblich begangener Ex- ceſſe, und anderer denen Churſächſiſchen Unter- thanen fälſchlich zugefügten Vergewaltigungen, auch boshaft erdichteter Stöhrung von Handel und Wandel, blenden und irre machen laſſen. Sie werden vielmehr, die unter ſothanen Inſi- nuationen verborgene höchſt gefährliche und aus- zuführende Abſichten leicht entdecken; das ſel- bige einzig und allein abgezielet ſind, Se. Kö- nigl. Majeſtät zu ſchwächen und zu unterdrü- cken, damit das Teutſche Reich, wenn ſolches in Höchſt deroſelben Perſon, den einzigen mäch-

tigen Evangeliſchen Reichsſtand und die gröſte Stütze der Reichsſtändiſchen Freyheit, verlohren haben ſollte, deſto leichter, ſo wie ſolches in dem dreyßigjährigen Kriege intendiret worden, unter das Joch gebracht, und deſſen, mit Aufopferung Guths und Bluts, erworbene Rechte in Religioſis & Profanis gänzlich unter die Füſſe getreten werden mögen. Se. Königl. Majeſtät haben dahero zu Dero ſämtlichen patriotiſchgeſinnten Hohen Reichsmitſtänden das zuverſichtliche und gerechte Vertrauen, daß Dieſelbe ſolche wider Sie geſchmiedete, und mit der Zeit zu ihrer eigenen Unterdrückung abziehlende gewaltſame Attentata billig verabſcheuen, die ihnen daraus ins künftige ſelbſt zuwachſende Gefahr und Unterdrückung einſehen und abwenden zu helfen ſuchen, und ſich dagegen der kraftigſten Aſſiſtenz Sr. Königlichen Majeſtät bey allen Gelegenheiten, zu Erhaltung ihrer Reichsſtändiſchen Freyheiten und wohlerworbenen Rechte und Gerechtigkeiten, ſo von dem Reichshofrath bishero ofte genug unter die Füſſe getreten worden, feyerlichſt verſichert halten werden.

Se. Königl. Majeſtät haben Sich übrigens nicht entbrechen können, wider die unerhörte in Anſehung Ihrer geäuſſerte, in oft angeführten Kayſerlichen Commiſſions - Decret enthaltene Zudringlichkeiten, hiermit auf das ernſte und nachdrücklichſte proteſtiren zu laſſen. Sie wollen zu gleicher Zeit die Ihnen zuſtehende Rechte und

und Freyheiten hierdurch auf das beſte und feyerlichſte verwahren, und Sich, wegen der, gegen Höchſtdieſelbe, als ein gekröntes Haupt, auch als einen der vornehmſten Churfürſten des Reichs, geſchehenen harten Beleidigung, alle diejenige gebührende Satisfaction vorbehalten, ſo Sie mit allem Fug, nach dem allgemeinen Völkerrecht und denen Reichs-Fundamentalgeſetzen, begehren können.

Fortſetzung der Nachrichten von den Kriegesbegebenheiten in Sachſen und Böhmen.

Da uns der Raum in dem vorigen Stücke nicht zugelaſſen hat, den Bericht von dem Einmarſch der Preußiſchen Truppen in Dresden, und den fernern in Sachſen vorgefallenen Begebenheiten umſtändlicher mitzutheilen; ſo wollen wir die noch fehlende merkwürdigſten Umſtände davon hier nachholen.

Nachdem die Preußiſchen Huſaren nach der Gegend von Dresden voraus marſchiret waren, und ſich ſonderlich den 8ten Sept. auf die Pirnaiſche Straſſe gewendet und alle Zufuhr und Communication nach dem Sächſiſchen Campement abgeſchnitten hatten; ſo langten Se. Maj. der König von Preuſſen den 9ten mit einer ſtarken Armee in daſiger Gegend an, wovon 2000 Mann Grenadiers Vormittags um 10 Uhr zum freyber-

ger Thore in Dresden einrückten, die Hauptwache und alle Thore in Beſitz nahmen, und zugleich auf erſterer 6 Canonen pflantzten, auch die Wache am Schloßthore mit 24 Mann bezogen und die Schweitzer vertrieben, ingleichen auſſer den Printzlichen Palais, auch die Hauptwache in Neuſtadt nebſt den Thoren, das Poſthaus und andere öffentliche Häuſer beſetzten, dahingegen die Bürgerwache im Zwingergarten, an der catholiſchen Kirche, und vor dem Gräfl. Brühliſchen Palais unabgelöſet gelaſſen wurde. Die übrigen von dieſer Preußiſchen Mannſchaft, ſo nicht auf die Wache kamen, blieben einige Stunden auf dem Markte ſtehen, bis ſie in die Häuſer einquartiret wurden. Die Verpflegung dieſer Garniſon beſtand aus den Mann in ein ½ Pfund Fleiſch nebſt Zugemieſe, 2 Pfund Brodt, und 2 Quart Bier, welches ihnen täglich, wie auch den Ober- und Unter Officiers, das Tractement gereichet werden muſte. Auſſer dieſer Portion und dem Obdach war denſelben ausdrücklich verbothen, das geringſte weiter von der Bürgerſchaft zu verlangen. Die übrige Armee campirte vor der Stadt, und ihr Lager, welches in 3 Treffen getheilet war, erſtreckte ſich von der Gräfin Moczynska Garten an bis nach Plauen. Der König von Preuſſen hielt in gedachtem Garten offene Tafel, welche zu ſehen jedermann Erlaubniß hatte. Es wurden auch von dem Königlichen Hofe 2 Cammerherrn an Se. Maj.

abgeſchicket, das Compliment abzuſtatten und die Aufwartung zu verrichten, welche leztere aber von Höchſtderoſelben nicht angenommen wurde. Nach der Tafel lieſſen Se. Majeſtät verſchiedene Anordnungen machen, und unter andern die Canzeleyen verſiegeln und Collegienzimmer verſchlieſſen, wie ſie denn auch den zum Commendanten der Stadt ernennten Hrn. Baron von Willig die Verwaltung der Juſtiz auftrugen; worauf Se. Königl. Majeſtät den 10ten Sept. mit Dero Leibgarde und einem Theil der bey Dresden campirenden Armee nach der Gegend von Pirna aufbrachen, einige Infanterieregimenter aber zurück lieſſen, welche hernach noch durch 1 Cuiraßier- und 3 Dragonerregimenter verſtärket wurden, und nach einigen Tagen der Armee in das Lager bey Pirna folgten. Man war darauf beſchäftiget für die Preußiſche Armee 24 eiſerne Oefen auf der Wieſe an der Elbe bey Neuſtadt anzulegen, worinn das Commißbrod gebacken und Tag und Nacht in das Preußiſche Lager geliefert, das dazunöthige Mehl aber auf mehr denn 60 Schiffen, wovon jedes mit 50 Fäſſern beladen war, aus den Brandenburgl. Landen mitgebracht und auf der Elbe zugeführet wurde, nachdem vorher die Becker in Dresden das Commißbrod von dem auf Wagens mitgebrachtem Mehl hatten backen müſſen. Von dieſen Broden wurden täglich 15000 Stück zur Armee geſchaffet. Das Backholz zu gedachten 24 Oefen

wurde

wurde von der Böhmiſchen Gränze geholt und viele Fuder täglich abgeführet, dergleichen auch auf den Dörfern mit der Fourage, dem Rind- und Schaafvieh, geſchahe. Den ſämmtlichen Aemtern wurde auferleget, Korn, Hafer, Heu und Stroh, und dem Erzgebürgiſchen Kreiſe 21000 Portions Täglich auf eine Zeitlang zu liefern, durch welche Lieferung der Preiß des Getraides auf den 4ten Theil erhöhet wurde, um ſo mehr, da die Zufuhr aus Böhmen ermangelte, und das Gebürgiſche Korn theils vom Regen im Felde verdorben, theils auch der Haber noch nicht reif geworden war.

Den 14ten wurden die zu Dresden noch befindlichen Officiers von der Sächſiſchen Armee, ſo entweder in Dienſten oder auf Penſiones geſetzt waren, imgleichen die Schweitzergarde, von dem Herrn Commendanten von Willig zu Krieges-Gefangenen erkläret, worauf ſie ſich mit einem Eyde verbindlich machen muſten, daß ſie nicht wider den König von Preuſſen dienen wollten. Da auch gedachte Se. Preußiſche Majeſtät eine Baſtion der Feſtungswerke zu Wittenberg hatten abtragen laſſen, ſo wurde dagegen die Stadt Torgau befeſtiget, ſolche mit der aus Weiſſenfels und Merſeburg weggeführten Artillerie beſetzet, und ein Graben um die Stadt geleitet, an welchem, wie auch überhaupt an den Feſtungswerken, täglich 1000 Mann von Bürgern und Bauern arbeiten muſten

ſten, wofür ihnen jeden Tag 2 Gr. und Brod gereichet wurde.

Den 15ten früh brachte 1 Preußiſcher Huſarenofficier nebſt 4 Gemeinen, 8 Oeſterreichiſche Musquetiers und 1 Huſaren als Kriegesgefangene auf die Hauptwache in Dresden, wobey ſich auch 1 Feldſtück und einige 60 Wagen mit Proviant, ſo ſie nach dem Sächſiſchen Lager bringen wollten, befanden. Das zu Dresden befindliche Cadettenhaus wurde zu einem Lazareth für die Preußiſchen Bleßirten und Kranken eingeräumet, und man fuhr Preußiſcher Seits mit Ausräumung des Dresdniſchen Zeughauſes fort, da denn das daſelbſt angetroffene Geſchütz nebſt der Munition auf die ausgeleerten Mehlſchiffe gebracht und unter Bedeckung nach Magdeburg geſchaft wurde. Ein gleiches geſchahe mit den in der Feſtung Stolpen gefundenen Kanonen und Kugeln; wie denn auch in der Porcellan-Niederlage eine Preußiſche Commißion, um alles daſelbſt zu unterſuchen, niedergeſetzt wurde. Ausſerdem wurde die Communication zwiſchen Dresden und dem Sächſiſchen Lager gänzlich geſperret, und nichts an Victualien auſſer was für des Königs von Pohlen Majeſtät beſtimmt war, dahin gelaſſen, auch niemanden erlaubt hin oder her zu reiſen, ausgenommen denen Couriers, ſo von des Königs von Pohlen Majeſtät an die Königl. Familie nach Dresden, und von dort wieder zurück geſchickt wurden, und

auſſer

auſſer denen Trompetern, die von beyden Königl. Armeen fleißig hin und wieder abgiengen.

Das Preußiſche General-Feld-Krieges-Directorium war inzwiſchen unter der Aufſicht des Etatsminiſtri, Freyherrn von Bork, zu Torgau errichtet worden, woſelbſt ſich auch die Feld-Krieges-Caſſe befand, zu deren Sicherheit 15000 Bauern, um Schanzen aufzuwerfen, commandiret wurden. Gedachtes Directorium ließ folgendes Proclama durch das ganze Churfürſtenthum unter dem 14ten Sept. bekannt machen:

Nachdem Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen aus erheiſchender Nothwendigkeit gegenwärtiger Conjuncturen allergnädigſt reſolviret haben, ein Feld-Kriegs Directorium in Torgau dergeſtalt zu beſtellen, daß von demſelben ſämmtliche Churfürſtlich-Sächſiſche ſowohl Kammer- als Landes-Intraden, wie ſolche immer Namen haben können, wollen oder mögen, eingehoben und berechnet werden ſollen: Als wird ſolches jedermänniglich, inſonderheit ſämmtlichen Einnehmern der General- und Land-Accije, der Land- und Tranck- wie auch Quatember-Pfennig-Kopf- und Vermögen-Steuer, imgleichen denen Pächtern, Verwaltern oder Rendanten der Amts- Forſt- Salz- Geleits- Poſt- Fähr- Brück-Geld- Bergwercks- auch aller andern Gefälle, ohne Unterſchied und Ausnahme, hierdurch bekannt

Proclama des Preuſ. Krieges-Directorii in Sachſen.

bekannt gemacht, und ihnen aufgegeben, ſofort nach Publication dieſes die vorhandene Caſſen-Beſtände ſogleich getreulich auf ihre Pflicht dem Königl. Preußiſchen Feld-Kriegs-Directorio in Torgau anzuzeigen, und ſolche bey unausbleiblicher Strafe doppelter Erſtattung, auch Caſſation und dem Befinden nach, Veſtungsſtrafe ſogleich baar anhero abzuliefern, und künftig alle Monat unausbleiblich, mit Beyfügung der gewöhnlichen Extracte, ſofort nach Ablauf deſſelben, jedesmahl baar einzuſenden; an niemanden, wer es auch ſey, ohne allein an den allhier beſtellten Königl. Preußiſchen Rendanten, gegen Quittung oder Aßignation des General-Kriegs-Directorii, etwas zu bezahlen, und von nun an in Caſſen-Sachen von niemanden, als nur allein von mehr gedachtem Kriegs-Directorio, Verordnungen anzunehmen.

Wie nun Höchſtgedachter Sr. Königl. Majſ. allergnädigſte, zur allgemeinen Landes-Wohlfahrt abzielende Intention dahin gehet, daß in denen ſämmtlichen Chur-Sächſiſchen Landen, als welche declarirtermaſſen nur in Schutz und Verwahrung genommen worden, der Kriegsumſtände halber kein Menſch mit neuen Abgaben beleget oder beſchweret werde, in den Städten und auf dem Lande ein jeder ſeine Nahrung und Gewerbe in Ruhe und Frieden ungehindert treiben, Meſſen und Jahrmärckte ihren unveränderlichen Fortgang behalten können und ſollen; zu welchem

Ende

Ende den auswärtigen Commercianten, welche die Leipziger und Naumburger Meſſen, imgleichen die Jahrmärkte in denen Chur-Sächſiſchen Städten zu beſuchen pflegen, zugleich hierdurch bekannt gemacht wird, daß hierzu ſicheres Geleite gegeben werde, und ſolchergeſtalt jedermann im Stande bleibet, die ihm obliegende Pflichten und Gaben richtig und prompt abzuführen: Als wird ein jeder hierunter zu ſeiner Schuldigkeit ernſtlich und nachdrücklich angewieſen; und werden die Säumigen ſich ſelbſt beyzumeſſen haben, wenn die Schärfe gegen ſie gebrauchet werden muß; Wobey Namens Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen allen und jeden, wes Standes ſie ſeyn, bey unausbleiblich allerſchwerſten Strafe, alle Correſpondenz mit denen Feinden Höchſtgedachter Sr. Königl. Majeſtät und allen denenjenigen, welche mit Deroſelben Feinden die allergeringſte Connexion haben, auf das allerernſtlichſte hiermit verboten wird.

Damit auch ſolches alles zu jedermanns Wiſſenſchaft gelange, ſo ſoll dieſes Proclama in denen Städten und Dörfern, und wo es ſonſt gebräuchlich iſt, überall öffentlich angeſchlagen, und, dem Befinden nach, von denen Kanzeln publiciret werden. Gegeben Torgau, den 14ten September 1756.

Königl. Preußiſches Feldkriegesdirectorium zu Torgau. **von Borck.**

Eben

Eben dieſes Directorium ließ auch hernach folgendes Patent ergehen:

Königl. Preußiſ. Patent wegen der Deſerteur.

„Da Se. Königl. Majeſtät in Preußen ꝛc. höchſt mißfällig vernommen, daß verſchiedene Deſerteurs von Dero Armee ſich in hieſigen Churſächſiſchen Landen heimlich aufgehalten und durchgeſchlichen, ſolchem Unweſen aber gänzlich abgeholfen wiſſen wollen; als wird Namens Sr. Königl. Majeſtät und auf Dero ausdrücklichen Befehl hiermit bekannt gemacht und befohlen, daß kein Churſächſiſcher Unterthan, er ſey wer er wolle, bey Vermeidung allerhöchſter Königl. Ungnade, einen Preußiſchen Deſerteur beherbergen, ſondern vielmehr auf ſelbige ein wachſames Auge haben, und gegen deren Entweichung alle möglichſte Anſtalt vorkehren, auch ſelbige ſo fort arretiren und zur nächſten Garniſon abliefern laſſen ſolle, da denn demjenigen für einen jeden Deſerteur, den er anfänglich zurück bringt, 6 Rthlr. Douceur bezahlet werden ſoll; dahingegen alle die, ſo ſich hierunter nachläßig bezeigen, die Deſerteurs gar verheelen, oder zu ihrem Fortkommen einigen Vorſchub thun werden, ohne alle Gnade, gleich den Deſerteurs ſelbſt, an Leib und Leben beſtraft werden ſollen. Damit nun dieſes zu jedermanns Wiſſenſchaft gelange, ſo ſoll dieſes Patent in den Churſächſiſchen Städten und Dörfern an Rathhäuſern und Kirchen überall angeſchlagen, auch von den Canzeln abgeleſen werden. Torgau, den 21 September 1756.

Königl. Preußiſches Generalfeldkriegesdirectorium. von Bork.

Was

Was auch die in dem Königl. Schloſſe zu Dresden und in den daſigen Archiven, vorhandene Schriften betrift, ſo verlangten des Königs von Preuſſen Majeſtät, daß ſolche der Königin von Pohlen Majeſtät denen Officiers, die Sie dazu abſchicken würden, verabfolgen laſſen möchten, um dieſelben zu den andern bereits in Sicherheit gebrachten Documenten fügen zu können. Dieſes geſchahe auch nach einigem Widerſtande, und der Königin von Pohlen Maj. ließen kurz darauf die ſämtlichen zu Dresden zurück gebliebenen fremden Geſandten zu einer Audienz einladen, an welche Sie folgende Anrede hielten:

Meine Herren!

Die gegenwärtigen Umſtände nöthigen mich, Ihnen anzuzeigen, daß Seine Preußiſche Majeſtät, ehe und bevor Dieſelben in Sachſen einrückten, dem Könige, meinem Gemahl, ein ſtärckſten Verſicherungen von einer unwandelbaren Freundſchaft geben ließen. Auf dergleichen ſo wenig zweydeutige Verſicherungen, ſtand der König mein Gemahl, nicht im geringſten an, den Preußiſchen Truppen einen ſimplen und unſchadhaften Durchzug (Tranſitum innoxium) zuzuſtehen, ſobald Se. Maj. der König von Preuſſen, denſelben von unſerm Miniſter in Berlin verlanget hatten. Wir haben ſogar zu der Zeit, da Wir dieſe fremde Truppen in unſer Land einrücken geſehen, nicht das

geringſte Mißtrauen gehegt. Allein, anſtatt einer genauen Diſciplin und einer ordentlichen Bezahlung, haben Wir mit Schmerzen geſehen, daß der Prinz von Braunſchweig ſich damit nicht begnüget, daß er alle Caſſen unſerer Gefälle zu Leipzig verſiegeln laſſen, ſondern auch unſere Stände zuſammen berufen hat, um ihnen Befehle zu ertheilen, die Unſern Intentionen ganz zuwider waren. Hierüber ſendete der König, mein Gemahl, den General Meager an Se. Preußiſche Majeſtät mit dem gemeſſenen Befehle ab, Höchſtdenenſelben anzuzeigen, wie man dergleichen feindliche Handlungen mit den vorhergehenden Declarationen, welche nichts, als Freundſchaftsverſicherungen enthielten, nicht vereinigen könnte, und übrigens der König keine andere Abſichten, hätte als die genaueſte Neutralität während dem ganzen Kriege zu beobachten. Die Antwort, welche hierauf der General Meager ſchriftlich empfieng, war bloß ein Auszug der Declaration, die von Seiten des Königs von Preuſſen iſt bekannt gemacht worden, die Bewegurſachen ſeiner Einrückung in dieſes Land zu rechtfertigen. Nach einer ſo vagen und wenig cathegoriſchen Antwort, erſuchte der König von Pohlen, mein Gemahl, der beſtändig von einem wahren Verlangen, den Frieden in Deutſchland, und die Ruhe in ſeinen Landen zu erhalten beſeelt blieb, den Lord Stormond und den Herrn von Mahlzahn, nach dem Preußiſchen Lager abzu-

gehen,

gehen, um die Geſinnungen des Königs von Preuſſen, und die Anträge, worauf es ankäme, zu erfahren. Allein, ohne das geringſte anzutragen und das geringſte anzuhören! erwiederte der König von Preuſſen dem Lord Stormond: Alles, was ſie mir antragen wollen, ſtehet mir nicht an: und Anträge zu thun habe ich nicht. Nach des Mylords Zurückkunft, begab ſich der König nach Pirna. Ich wollte meinen Pagen dahin ſchicken, welcher einen Brief von mir bey ſich hatte, allein man hielt ihn an; und ſogar hat man mir verweigert, einen Edelmann dahin ſchicken zu können, der gar keine Briefe bey ſich haben ſollte.„

„Endlich, obwol der General Lentulus mir heute von Seiten des Königs von Preuſſen verſichert hat, daß die Beſatzung, die man hier eingelegt hätte, zu meiner Sicherheit, und ſelbſt zu meinen Befehlen, da wäre, ſo iſt man nichts deſto minder zu dem äuſſerſten geſchritten, daß man mir heute die Schlüſſel zum Cabinet und zu den Archiven abgefordert hat; und da ich der Gewalt, womit man mir drohete, nicht widerſtehen können, ſo hab ich ſie dem Officier, welcher desfalls Commißion hatte, zu Händen geſtellet. Aber zum allerhöchſten Verdruſſe haben mir in dieſem Augenblicke meine Conferenz Miniſter, die ihnen von dem General Keith geſchehene Inſinuation kund gethan, kraft welcher der König von Preuſſen ihnen die Erlaſſung von ihren

Bedienungen ertheilet, indem er ihnen wiſſen läßt, wie er an ihre Stelle ſeine Räthe ſubſtituiren wolle, welche für die Wohlfahrt des Landes ſtets Sorge tragen ſollen.

„Solchergeſtalt, meine Herren, iſt es mit dem betrübten Zuſtande, worin wir Uns befinden, beſchaffen. Wir hoffen, Sie werden davon bey ihren reſpectiven Höfen einen getreulichen Bericht abſtatten, indem Wir verſichert ſind, daß ſelbige den Tort, welcher uns wiederfährt, nicht billigen, ſondern vielmehr einſehen werden, daß es ihr allerſeitiges Intereſſe erfordert, das Unſrige zu ergreifen.„

Zu vorgedachtem Torgau wurde, auſſer dem Feld-Directorio, das Preußiſche General-Krieges Commiſſariat niedergeſetzet, an welches alle Contributiones, Landes Abgaben und Königliche Caſſen-Gelder gezahlet werden muſten; wie denn auch die Deputirten der Stadt Leipzig, der Herr Burgermeiſter Stieglitz, der Oberſtadtſchreiber Mieriſch, und die Kaufleute Küſtner und Kreuchaus, die ſich in dem Preußiſchen Hauptquartier eingefunden hatten, zur Sicherheit wegen der von der Stadt Leipzig zu leiſtenden Zahlung, nach Torgau geſchickt, einige Zeit hernach aber wiederum erlaſſen wurden. In erwähntem Leipzig iſt auch keine Mannſchaft, ſondern blos ein Preußiſcher Commiſſarius, um daſelbſt auf die Richtigkeit der zu hebenden Gelder ein wachſames Auge zu haben, zurück gelaſ-

ſen worden. Uebrigens erſtreckten ſich die öconomiſchen Verfügungen, die vermöge der proviſionellen Adminiſtration in Sachſen angeordnet wurden, auf alle Theile des Aufwandes, auf die Staats- und Hofämter, und auf alles was zu den Schauſpielen und öffentlichen Ergötzlichkeiten gehörte.

Den 2ten October Morgens früh langte der Preußl. Adjutant bey der Leibgarde, Herr von Oppen, unter Vorreitung 8 blaſender Poſtillons bey dem Commendanten, Herrn General von Wylich, in Dresden mit der Nachricht an, daß die Preußiſche Armee den 1ſten October unter dem Commando Sr. Maj. des Königs einen Sieg über die Kayſerliche Königliche Armee, unter Anführung des Feldmarſchalls, Hrn. Grafen von Broune, nach der tapferſten Gegenwehr, erfochten habe; worauf gedachter Courier gegen 9 Uhr wieder abgieng, um dem Königlichen Hauſe zu Berlin dieſe wichtige Zeitung aufs eiligſte zu überbringen. Des folgenden Tages wurde wegen dieſes Sieges in der daſigen Kreuzkirche in Gegenwart der daſelbſt noch befindlichen Preußiſchen Generals und übrigen Officiers das Te Deum ꝛc. unter Paucken und Trompetenſchall geſungen, und von der auf dem Markte geſtellte Beſatzung eine dreyfache Salve gegeben, auch die auf den Wällen und vor der Hauptwache befindlichen Canonen abgefeuret.

Wir wollen die beyderſeitigen Berichte von dieſer Schlacht mittheilen, und mit dem Oeſterreichiſchen den Anfang machen.

Oeſterreichiſcher Bericht von der Schlacht bey Lowoſchütz.

„Damit der bey Pirna von dem Königl. Preußiſchen Truppen eingeſchloſſenen Churſächſiſchen Armee mehrere Erleichterung zu ihrer vorhabenden Retirade verſchaffet, und die Feinde veranlaſſet würden, einige ihrer Truppen von dort weg zu ziehen, ſo faſte der Herr Generalfeldmarſchall, Graf von Broune, den Entſchluß, dem Feinde bis nach Lowoſchütz entgegen zu rücken. Die Kayſerlich = Königliche Armee erhielte zu dem Ende Befehl, ſich zum Aufbruch bereit zu halten und Brod, hart = und Rauchfutter auf zwey Tage mitzunehmen: worauf ſelbige den Marſch nach Budin aus über die auf dem Egerfluſſe geſchlagene Brücke den 30ſten Sept. in 4 Colonnen, mit Zurücklaſſung der ſchweren Bagage, nach Lowoſchütz antrat. Das Vordertreffen machte den Anfang, welches aus 300 Commandirten vom Baronyaiſchen Huſarenregimente und allen Carabinier = und Grenadiercompagnien von der Armee beſtand, und von dem Generalfeldwachtmeiſter, Grafen von Odonel, unter ihm aber von dem Obriſten und Commandeur des Lichtenſteiniſchen Regiments, Grafen von Hohenfeld, dem Oberſtlieutenant, Grafen Fuchs, von Erzherzog Joſeph, und dem Major Minutillo, von Erzherzog Ferdinand, commandiret wurde. Die-

ſer

ſer Avantgarde folgte die Armee, und bezog gegen 12 Uhr des Mittags das bey Loboſchütz neuabgeſteckte Lager ſolchergeſtalt, das der rechte Flügel an der Elbe, der linke aber an dem Teiche bey dem Dorfe Thiskowitz zu ſtehen kam. Um eben dieſe Zeit langte der General der Cavallerie, Graf Lucheſi, an, und wurde der Armee ſofort in dieſer Würde vorgeſtellet. Die ganze Kaiſerlich-Königliche Armee beſtand, auſſer vorgedachter Avantgarde aus 16 Infanterie- und 10 Cavallerie-Regimentern, ferner aus 2 Bataillons Bannaliſten und eben ſo viel Carlſtädtern mit ihren Grenadier-Compagnien, welche noch denſelben Tag des Abends durch das daſelbſt angekommene Haddickſche Huſaren-Regiment vermehret wurden. Kaum hatte dieſe Armee das Lager bey Loboſchütz aufgeſchlagen, ſo lief bereits durch verſchiedene Kundſchafter die Nachricht ein, daß ſich nicht nur die unter dem Commando des Feldmarſchalls Keith ſchon ſeit einigen Tagen zu Tirmitz, Auſſig und Peterswalde geſtandene Preußiſche Truppen verſammleten, ſondern daß auch der König in eigener Perſon mit einem andern ſtarken Corps, ſo er meiſtens aus dem Lager bey Pirna heraus gezogen habe, in wirklichem Anzuge ſey, welches von Zeit zu Zeit beſtätiget und dabey angeführet wurde, daß die anmarſchierende Preußiſche Macht in einer ſehr zahlreichen und auserleſenen Mannſchaft beſtünde. Eben dieſes wurde noch denſelben Abend

durch einen nach dem Baſcopolſchen Gebürge mit 60 Pferden und einer Compagnie Carlſtädtern vorausgeſchickten Rittmeiſter vom Baronaiſchen Regimente mit dem Zuſatze beſtätiget, daß der Feind noch damals in beſtändiger Bewegung und Annäherung begriffen geweſen ſey. Wie man nun gleich auf dieſe erſte davon erhaltene Nachricht 2000 Croaten auf die daſigen Anhöhen und Weinberge oberhalb Lowoſchütz vorrücken ließ; ſo würden auch noch andere nöthige Anſtalten vorgekehret, um den Feinde bey ſich ereignendem Angriffe einen ſtandhaften Widerſtand leiſten zu können, um ſo mehr, da man nicht mehr zweifeln durfte, daß es des folgenden Tages zu einem Haupttreffen kommen möchte, wenn anders der Feind von Welmina hervorrücken ſollte. Inzwiſchen marſchirte die Preußiſche Armee beſtändig fort, dergeſtalt, daß ſie gegen halb 3 Uhr in der Nacht auf unſere als Vorpoſten ausgeſtellte Huſaren und Croaten ſtieß, worauf das Feuern angieng, welches ſich jedoch nach Verlauf einer Stunde endigte, ſo daß die übrige Nacht hindurch eine völlige Ruhe geſpühret wurde. Des folgenden Tages, als den 1 Oct. rückte die ganze feindliche Armee durch die Straſſen von Welmina zur Rechten und Linken auf den Anhöhen heraus und marſchirte nach dem Thal gegen Loboſchütz zu. Um 7 Uhr Morgens, da ſich der Nebel etwas verzogen hatte, fieng ſchon das Feuer mit vollem Ernſte an. Der

Feind

Feind wurde zu verſchiedenen mahlen mit groſſem Verluſte zurück getrieben, und da er ſeine größte Macht gegen unſern rechten Flügel, wo der commandirende Feldmarſchall, Graf von Broune, ſelbſt ſtand, anrücken ließ, ſo wurde ſolches ſogleich dem auf dem linken Flügel befindlichen General der Cavallerie, Grafen Luchesi, gemeldet, welcher auch ſofort den Generalmajor, Fürſten von Löwenſtein, mit dem Cuirañier-Regimentern, Bretlach und Anſpach, zur Unterſtützung abſchickte, welche eben zu der Zeit eintrafen, als nicht nur das Regiment Cordua ſehr viel gelitten hatte, ſondern auch das Dragoner-Regiment, Erzherzog Joſeph, von der überwiegenden feindlichen Macht umringet war. Der Fürſt von Löwenſtein nahm demnach gedachte beyde Regimenter, nebſt dem Stampachiſchen, und grif den Feind mit vieler Herzhaftigkeit an, da ſich inzwiſchen die beyden Regimenter, Erzherzog Joſeph und Cordua, wieder formirten und darauf die feindliche Cavallerie mit geſammter Macht bis an den Fuß des Berges, wo ſich der König ſelbſt befand, in die Flucht ſchlugen. Als vorerwähnter Fürſt von Löwenſtein mit gedachter Verſtärkung anlangte, ſo war der Feld-Marſchall-Lieutenant, Graf Radicati, bereits tödtlich verwundet und weggetragen worden. Imgleichen war der Generalmajor, Fürſt von Lobkowitz, ſchon bleßiret und gefangen genommen worden. Die feindliche Cavallerie ließ ſich

hernach nicht weiter ſehen, ſondern marſchierte hinter ihre Infanterie auf. Inzwiſchen ließ der Feind glüende Kugeln in Lowoſchütz werfen, wodurch die vorderſten Häuſer in Brand geriethen; und da die Infanterie, ſo auf der an der Elbe befindlichen Anhöhe ſtund, theils wegen dieſes Brandes keine Retraite mehr hatte, theils aber von der überwiegenden Macht und durch das beſtändige Canoniren, welches meiſtens mit 16pfündigen Kugeln geſchahe, beunruhiget wurde, ſo ſahe man ſich veranlaſſet ſelbige herunter zu ziehen, und ſie wieder auf der Ebene vor Loboſchütz en Ordre de Bataille zu formiren, welches auch in der beſten Ordnung erfolgte, worauf das feindliche Feuer, und mit demſelben die ganze Action, die von 7 Uhr Morgens bis nach 3 Uhr Nachmittags gewähret hatte, aufhörte. Die beyden Armeen blieben ſodann die ganze Nacht über auf dem Kampfplatze ruhig ſtehen, und da die Kaiſerl. Königliche allezeit wieder hätte zurück marſchieren müſſen, um ſo wohl zu ihrer Bagage zu kommen, als die nöthige Subſiſtenz zu erreichen, da ohnedem dieſe Ebene Mangel an Waſſer hat; ſo rückte dieſelbe Tages darauf in das vorige Lager zu Budin, wie denn auch der Feind ſein voriges Lager wiederum bezog. Nun kann man ſich nicht enthalten, ſowohl der Infanterie, als Cavallerie und Artillerie, das gehörige Zeugniß zu geben. Die beyden erſtern haben eine ſolche Standhaftigkeit in Aushaltung

des

des unbeſchreiblichen Feuers aus der feindlichen Artillerie bewieſen, dergleichen wohl niemals wird geſehen worden ſeyn, indem die Infanterie wie eine Mauer ſtund und ſich im Augenblick wieder formierte, wenn gleich ganze Rotten durch die feindlichen Canonen weggenommen wurden. Die Cavallerie verdienet beſonders das gröſste Lob: ſo jemahls Kriegesheere verdienet haben, indem ſie die weſentlichſten Merkmale ihrer alten Tapferkeit an den Tag legte; wie denn auch die Artillerie mit ſolcher Würkung operirte, daß dem Feinde dadurch auſſerordentlicher Schaden zugefüget wurde. Und ob man gleich überhaupt der Generalität, der Cavallerie, den Staabs- und andern Officiers vom rechten Flügel, weil 4 Cavallerie-Regimenter vom Linken nicht zum Treffen kahmen, alles Lob beyzulegen Urſache hat, ſo muß man doch einiger ganz beſonders eingedenk ſeyn, die ſich deſſelben bey dieſer Gelegenheit auſſerordentlich würdig gemacht haben. Des Generals der Cavallerie, Grafen von Lucheſi, ausnehmende Herzhaftigkeit und Kriegeserfahrung iſt ſo bekannt, daß es überflüßig wäre, ein mehreres davon zu melden. Zuvörderſt aber iſt auch denen Generalmajors, Grafen von Odonel, und Fürſten von Löwenſtein, ſodann dem Obriſten Grafen Laſcy, nebſt den beyden Rittmeiſtern, Schulz und Bruckhauſen, davon der erſte bey dem Stampachiſchen, und der letztere bey dem

Trautmannsdorfiſchen Carabinier-Regimente ſtehet, alles Lob beyzulegen. Desgleichen haben ſich auch die Oberſten und Commandeurs der Regimenter: Erzherzog Joſeph, Lichtenſtein, Anſpach, Bretlach, Cordua und Stampach, nämlich der von Wieſe, Graf Hohenfeld, Graf Gourcy, Marqv. de Voghera, Graf Betroni und Fürſt Joſeph von Lobkowitz, ferner die Obriſtlieutenants, Graf Fuchs von Erzherzog Joſeph, Baron Kotz von Anſpach, Baron Münchhauſen von Bretlach, Graf Waldſtein von Stampach, und die Majors Graf Althan, Minutillo, Schimmonsky und Makauer, nicht minder der Anſpachiſche Rittmeiſter, Prinz von Coburg, und die Lieutenants Zwickel und Frickel, beſonders hervorgethan. Der Keuhliſche Obriſt, Graf Broun, der Obriſt, Graf Karocky, von Joſeph Eſterhaſy, und der Harrachiſche Obriſtlieutenant, von Baumbach, welche alle drey mit Grenadier-Compagnien, um dieſen und jenen Poſten zu unterſtützen, öfters abgeſchickt wurden, haben ſich gleichfals unterſchieden; wie denn die zwey erſtern auch Merkmahle davon getragen haben. Der General Haddick hat ſich mit den Huſaren auch beſonders wohl gehalten, indem er mit denſelben dem Feinde beſtändig in die Flanque gefallen iſt. Dem Collorediſchen Regimente muß gleichfals vieles Lob beygemeſſen werden und es haben ſich alle deſſen Officiers, beſonders aber die Hauptleute, Graf Colloredo, Baron

ron von Koch, und Graf Schafgotſch, ſehr wohl conduiſiret; wobey man auch über die Generaladjutanten, Baron Hager und Eckler imgleichen die Volontairs, Obriſtlieutenant Churfeld und Major Grechtler, die vollkommenſte Zufriedenheit zu bemerken Urſache hat. Das gröſte Lob aber verdienet das Betragen des commandirenden Herrn Feldmarſchalls, Grafen von Broune, welcher bey dieſer Action alles gethan hat, was von einem erfahrnen General nur immer erfordert werden mag. Was übrigens den bey dieſer Action erlittenen Verluſt betrift; ſo iſt derſelbe aus folgenden beyden Verzeichniſſen zu erſehen:

Liſte der bey der Schlacht bey Loboſchütz den 1 October gebliebenen und verwundeten Kayſerl. Königlichen Generals, Staabs- und andere Officiers.

Vom Generalſtab. Todt: Feldmarſchalllieutenant, Graf von Radicati. **Bleßirt:** Generalfeldwachtmeiſter, Fürſt von Lobkowitz, der auch Kriegsgefangen; Oberſter und Generaladjutant, Baron Hager.

Von der Infanterie. Vom Kayſerl. Lothringiſchen Regimente. Todte: Hauptmann, Leopold von Ummann; Oberlieutenant, Joſeph Graf Huyn; Grenadierunterlieutenant, Anton von Haraſowsky. **Bleßirt:** Unterlieutenant, Johann Marſchall. **Vom Regiment Hildburgshauſen Todt:** Fähnrich, Franz Benaglia. **Bleßirte:** Oberſtwachtmeiſter Peter von Langlois; Grenadierhauptmann

mann, Valentin von Planta; Hauptleute, Lazar von Frankolſperg; Chriſtoph Baron von Drais; Ignatz von Neunhard; Wolfgang Baron von Reizenſtein; Johann von Oſezky. Oberlieutenant, Ignatz Röwel. Grenadierunterlieutenant, Friedrich von Altenhauſen. Unterlieutenant, Friedrich von Apfalter. Fähnriche, Martin Reiſſenfels, Chriſtoph Finkenſtein, George Riper, Franz Böck. **Vom Regiment Ludwig Wolfenbüttel.** Todte: Grenadierhauptmann, Ignatz von Weiß; Grenadieroberlieutenant, Joſeph Praxmar; Unterlieutenant, Johann Nepomuck Gaun von Löwengang; Fähnrich, Heinrich der 30ſte Graf Reus. Bleſſirte: Oberlieutenant, Carl Graf von Almesloe; Oberſtwachtmeiſter, Friedrich von Kempf; Grenadierhauptmann, Xaverius von Frankenberg; Hauptleute, Eugenius Baron von Hagen; Carl Siegmund von der Heyde; Ernſt Baron von Jehlinger; Johann George Titius; Carl de Soldi; Johann Schwarz. Oberlieutenants, Conrad Hagen, Joſeph Knopf. Unterlieutenants, George Hildebrand, Johann von Warnſtädt, Herrmann Jacob von Hochwächter, Carl von Schleppegrele. Fähnriche, Philipp von Oliva, Chriſtoph Baron von Knorr. **Vom Regiment Broune.** Bleßirt: Grenadierhauptmann, Felix Baron Straſſer; Unterlieutenant, Joſeph von Saxenfels. **Vom Regiment Kollowrat.** Todte: Oberſtwachtmeiſter, Anton von Mahlern; Grenadieroberlieutenant, Adam Neth. Bleßirte: Grenadierhauptmann, Friedrich Baron von Roth; Grenadierunterlieutenant, Carl Peterſil, Gottfried Schuſter; Unterlieutenant, Andreas Fuhrmann. **Vom Regiment Kheil.** Bleßirt: Aggregirter Oberſter, Philipp Graf von Broune. **Vom Regiment Marſchall.** Bleßirt: Grenadierhauptmann, Albert Marquis

de

de Cappi. Vom Regiment Harſch. Bleßirt: Grenadierhauptmann, Joſeph von Gundermann; Oberlieutenant, Valentin von Pötſch. Vom Regiment Colloredo. Todt: Grenadierunterlieutenant, Chriſtoph Hartmann. Bleßirte: Oberſter Franz Moritz Graf Laſcy; Grenadierhauptleute, George de Garzia, Johann Baron Koch; Hauptleute, Anton de Gazinelli, Gottlieb Helcher. Grenadieroberlieutenants, Joſeph von Schmied, Paul Siegmund Schell. Oberlieutenants, Philipp Baron Elmpt, Wenzel Ernſt Hervey, Johann de Roßini, George Alexander Kuhn. Grenadierunterlieutenant, Jacob Auguſtin. Unterlieutenants, Lucas de Beaumont, Anton Friſch, Anton Baron Reboucher. Vom Regiment Baden-Durlach. Bleßirte: Grenadierhauptmann, Cajetan de la Roche; Oberlieutenant, Friedrich von Webern. Vom Regiment Niclas Eſterhazy. Bleßirte: Hauptleute, Emanuel Baron Röder, Joſeph Graf Lamezan von Salms, Franz Pio de Baillou; Grenadierhauptmann, Siegmund von Link; Oberlieutenant, Jacob Weinler; Unterlieutenant, Peter Ferger. Vom Regiment Joſeph Eſterhazy. Todte: Oberſter von Szent-Jvani; Grenadieroberlieutenant, Johann Michoky. Bleßirte: Aggregirter Oberſter, Graf Karoli; Hauptleute, Nicolaus Lumaga, Ladislaus Fogaraſy, Franz Kiß; Oberlieutenants, Joſeph Toröck, Siegmund Baron Weczy, Michael Roth; Unterlieutenant, Joſ. Terney? Fähndrich, Gabriel Pongratz.

Von der Cavallerie: Vom Regiment Erzherzog Joſeph. Bleßirte: Oberſter von Wieſe; Oberſtlieutenant Graf Fuchs; Oberſtwachtmeiſter, Graf von Althan; Lieutenants, Graf Fugger, Seitel, Bredel. Vom Regiment Cordua. Todte:

Rittmei-

Rittmeiſter Nagy, Targa; Lieutenant, Huß; Cornet Güntner. Bleßirte: Oberſtlieutenant, Graf Verneda, ſo ſeither geſtorben; Oberſtwachtmeiſter, Graf Barziſa, der auch Kriegsgefangen, Rittmeiſter, Graf Oriola, Baron Ravizza, Carignani, Tomazoli, ſo zugleich Kriegsgefangen; Lieutenants, Mackel, Jvanetz; Cornet, Ouarient. Vom Regiment Serbelloni. Bleßirt: Carabinierunterlieutenant, Schörf. Vom Regiment Bretlach. Bleßirt: Lieutenant Przikowski. Vom Regiment Stambach. Bleßirte: Carabinierrittmeiſter Schulz; Lieutenant Wiederſperg. Vom Regiment Trautmannsdorf. Bleßirte: Carabinierlieutenant, Perglas. Vom Regiment Anſpach. Bleßirt: Oberſter Graf von Gourcy; Lieutenant, Zwickel; Cornet de Etrepy. Vom Regiment Bathiani. Bleßirt: Grenadierhauptmann, Graf Erdödy.

Von den Huſaren. Vom Regiment Baroniay. Bleßirt: Rittmeiſter, Martin Gräven.

Von der Artillerie. Tod: Ober-Adjutant Tegel.

Croaten. Von den Bannaliſten. Bleßirte: Oberlieutenant von Gerlichich, Oberlieutenant Franciſcus Koller; Unterlieutenant, Peter Szlivez. Von den Carlſtädtern. Bleßirt: Oberſtlieutenant, Johann Petzinger. Summa. Generals und Offiziers: Todte 19. Bleßirte 105. zuſammen 124.

Liſte der gemeinen Soldaten, ſo in dem Treffen bey Loboſchütz den 1 Oct auf Seiten der Kayſerl. Königl. Armee getödtet, verwundet und vermiſſet worden ſind:

Cavallerie. Erzherzog Joſeph. 6 Gemeine todt, 54 bleßirt, 10 vermißt; 51 Pferde getödtet, 16 an-

16 angeſchoſſen. Erzherzog Ferdinand: 2 Gemeine todt, 5 bleßirt; 5 Pferde getödtet, 3 verwundet. Cordua: 5 Gemeine todt, 11 vermißt; 41 Pferde getödtet, 32 bleßirt. Carl Palfy: 2 Gemeine todt, 3 verwundet; 9 Pferde getödtet, 6 bleßirt. Serbelloni: 3 Gemeine todt, 5 verwundet; 8 Pferde getödtet, 1 bleßirt. Bretlach: 2 Gemeine todt, 9 verwundet, 33 vermißt. Stampach: 5 Gemeine verwundet, 4 vermißt; 3 Pferde getödtet, 3 bleßirt. Trautmannsdorf: 1 Gemeiner todt, 22 verwundet, 4 vermißt; 8 Pferde getödtet, 10 bleßirt. Anſpach: 11 Gemeine todt, 49 verwundet, 2 vermißt; 43 Pferde getödtet, 11 bleßirt. Dragoner, Lichtenſtein: 5 Gemeine todt, 2 verwundet; 10 Pferde getödtet, 5 bleßirt. Grenadiers von Bathyany: 5 Gemeine todt, 6 verwundet; 21 Pferde getödtet, 8 bleßirt. Grenadiers von Kollowrath: 3 Gemeine todt, 4 verwundet; 9 Pferde getödtet, 7 bleßiret. Huſaren, Baroniay: 12 Gemeine verwundet; 17 Pferde getödtet, 17 bleßirt. Haddick: 3 Gemeine todt, 10 verwundet; 24 Pferde getödtet, 5 bleßirt.

Infanterie, Kaiſerl. Regiment: 30 Gemeine todt, 70 verwundet, 21 vermißt. Harrach und Hildburgshauſen: 36 Gemeine todt, 137 verwundet, 73 vermißt. Ludwig Wolfenbüttel: 56 Gemeine todt, 382 bleßirt, 208 vermißt. Wallis: 37 Gemeine todt, 45 verwundet, 48 vermißt. Kollowrath: 23 Gemeine todt, 39 verwundet, 14 vermißt. Kheul: 3 Gemeine verwundet, 2 vermißt. Marſchall: 11 Gemeine todt, 9 verwundet, 3 vermißt. Harſch: 15 Gemeine todt, 24 verwundet. Colleredo: 47 Gemeine todt, 297 verwundet, 112 vermißt. Durlach: 2 todt, 29 bleßirt, 16 vermißt. Alt-Wolfenbüttel: 8 verwundet, 3 vermißt. Niclas Eſterhaſy: 18 todt, 86 verwundet, 43 vermißt.

mißt. Joſeph Eſterhaſy: 34 todt, 167 verwundet, 80 vermißt. Croaten, Bannaliſten: 9 todt, 44 bleßirt. Carlſtädter: 11 todt, 41 bleßirt, 9 vermißt. Artillerie: 25 Gemeine todt, 34 verwundet; 44 Pferde getödtet, 7 bleßirt.

In allem Todte 420, Verwundete 1729; Vermißte 711. Zuſammen 2860. Todte und bleßirte Pferde 475.

Der Königl. Preußiſche Bericht von dieſer Schlacht war folgendergeſtalt abgefaſſet:

Königlich Preußiſch. Bericht von der Schlacht bey Lowoſitz.

„Nachdem Se. Königl. Majeſtät den 28ten September, ſich zu Dero bey Auſſig in Böhmen, ſtehenden Armee begeben hatten, ſo rückten Sie den 29ten mit denen Vortruppen, welche aus 8 Bataillons und 18 Escadronen Huſaren und Dragonern beſtanden, bis Tirmitz, und lagerten ſich an der Bila. Tages darauf folgte ihnen die übrige Armee in zwey Colonnen durch Baſcopol und Tirmitz. Inzwiſchen brachen Se. Königl. Majeſtät, mit nur gedachten Vortruppen, bereits mit Anbruch des Tages auf, und hatten kaum die Anhöhen bey Welmina erreichet, als Sie die feindliche Armee bey Lowoſitz zu Geſicht bekamen, deren rechter Flügel an dieſes Städtgen, der linke hingegen an das Dorf Sulowitzen ſtieß. Se. Königl. Majeſtät lieſſen ſogleich ungefehr 200 feindliche Panduren aus Welmina wegtreiben, ſuchten noch denſelben Abend ſich der Anhöhen und Weinberge, wovon man die Ebene von Lowoſitz beſtreichen konnte, zu bemächtigen, und beſetzten auch ſolche dar-

darauf mit 6 Bataillons. Die übrige Armee kam in der Nacht an, und blieb in ihren Colonnen, in der Ebene von Welmina, zwiſchen dem Gebürge ſtehen. Den 1ten October bey Anbruch des Tages nahmen Se. Königl. Majeſtät, in Begleitung der ſämtlichen Generalität, die Lage der Gegend in Augenſchein, und ſtellten Ihre ganze Armee auf denen Gipfeln der Anhöhen in Ordnung. Der rechte Flügel breitete ſich auch ohne einige Hinderniß aus; der linke hingegen hatte ſich kaum geſtellet, um ſich der Anhöhen zu verſichern, als er von denen feindlichen Panduren und Grenadiers angegriffen wurde, ließ ſich aber dadurch doch nicht abhalten, ſich des Gipfels der Gebürge zu bemeiſtern. Ein dicker Nebel, welcher inzwiſchen aufſtieg, legte uns bey dieſem Treffen die größte Hinderniß in Weg, und ließ uns nichts weiter im Geſichte, als die Stadt Lowoſitz, vor welcher der Feind eine Batterie von 10 bis 12 Kanonen aufgeworfen hatte. Seine Reuterey, welche er auf der Seite dieſes Städtgens, wie ein Hintertreffen, in kleine Truppen geſtellet hatte, richtete ſich bald in 5 Linien, bald en echiquiers und bald in zwey Linien, ſo wie es das Feuer aus unſern Kanonen ihr verſtatten wollte. Wir konnten ſeine eigentliche Stellung nicht erkennen, ſondern glaubten, mit dieſem Hintertreffen, bey anhaltendem Feuer unſerer Fußvölker, durch einen Angrif von unſerer Reuterey, bald fertig zu werden. Dieſe that auch

aus der zweyten Linie einen ſo tapfern Angrif, daß ſie den Feind über den Haufen warf, und man wollte es dabey bewenden laſſen; allein ſie ſetzte zum drittenmal mit der größten Hitze an, brach ohnerachtet des von der Seite und hinter denen Mauern auf ſie gegebenen ſtarken Feuers, zwiſchen der Stadt Lowoſitz und dem Dorfe Sulowitz durch, verfolgte den Feind, und ſetzte in ſeinem Angeſicht, über einen Graben von 10 Fuß breit weg. Hinter dieſem Graben hatten ſich die feindlichen Fußvölker geſtellet, von welcher unſere Reuterey ein entſetzliches Feuer auszuſtehen hatte, jedoch, ohne von dem Feind verfolgt zu werden, ihn beſtändig im Geſicht behielt, und, ohnerachtet derſelbe noch immer auf ihre Flanquen feuerte, ſich nach dem Fuß der Anhöhen, auf welchen unſere Fußvölker ſtanden, zurück zog. Kaum war dieſer Angrif vorbey, als unſer linke Flügel Infanterie von denen Anhöhen herunter marſchirte, ſich an die Elbe anſchloß und 5 feindliche Regimenter Fußvölker, welche zur Verſtärkung der Panduren und Grenadiers dahin gekommen waren, zurück trieb, ſich der Stadt Lowoſitz bemeiſtert und den Feind aus der ganzen Ebene wegjagte. Das Treffen nahm gegen 7 Uhr des Morgens ſeinen Anfang, allein die beſchwerliche Lage, die Anhöhen welche man einnehmen, und die um die Weinberge gezogene Mauern, welche man mit Gewalt durchbrechen mußte, haben verurſachet, daß ſolches 7 ganzer Stunden,

bis

bis Nachmittags um 2 Uhr dauerte. Von der Reuterey haben wir die Generals von Lüderitz und von Oertzen, nebſt ohngefehr 220 Todten und 250 welche der Feind bey dem Ueberſetzen über den Graben zu Gefangenen gemacht, verlohren; und von der Infanterie den General von Quadt, nebſt 300 Todten, eingebüſſet, auch nur 600 Bleſſirte gehabt, dahingegen aber von dem Feinde 700 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht, und 3 Kanonen nebſt 3 Standarten von dem Corduaiſchen Regiment erbeutet. Es würde überflüßig und unnöthig ſeyn, den von unſern Truppen bey dieſem Treffen bezeugten Muth und Tapferkeit zu erheben. Sie ſind durch die beſchwerliche Lage der Gegend, wo ſolches vorgefallen, weit mehr als durch die feindliche Truppen aufgehalten worden, und wir würden gewiß nicht ganzer ſieben Stunden im Feuer geſtanden haben, wenn nicht eben dieſe Lage, welche für die Fußvölker die beſchwerlichſte iſt, die unſrigen nicht genöthiget hätte, in Paralellinien zu marſchiren. Die Feinde haben zwar ſehr viel Weſen von ihrer Canonnade gemacht, wir haben aber deſſen ohnerachtet, in dieſen ganzen 7 Stunden, nicht mehr als 200 Bleſſirte und Todte, ſo wohl bey der Reuterey als unſern Fußvölkern, gehabt. Die Feinde haben ſich über die Eger nach Budin zurück gezogen, um, wie man ſagt, daſelbſt die benöthigte Verſtärkungen zu erwarten. Der Prinz von Lobkowitz, nebſt 2 andern Stabsofficies, deren Namen

men man noch nicht weiß, befinden ſich unter unſern Kriegsgefangenen, und nach einem ſo hitzigem und glorreichem Treffen, kan man wohl Staat machen, daß nichts den Muth und die Tapferkeit unſerer Truppen aufzuhalten im Stande iſt.

Einige Zeit nach vorſtehender Relation lief folgende Liſte ein:

Liſte, wie viel bey der Königl. Preußl. Armee an Ober- und Unterofficiers, Spielleuten und Gemeinen, in der Schlacht bey Loboſchütz, verwundet und getödtet auch gefangen worden ſind, und gefehlt haben:

Bey der Cavallerie. 1) Garde du Corps. Bleßirt: 3 Officier, nämlich: der Oberſtlieutenant und Commandeur von Blumenthal, der Lieutenant von Poſadowsky und der Cornet von Rochow. 2 Unterofficier, 27 Gemeine. Todt: 4 Gemeine. Gefangen: 2 Gemeine. 2) Gens d'Armes. Bleßirt: 5 Oberofficier, nämlich: der Oberſtlieutenant von Oppen, die Rittmeiſter: von Quaſt und Baron von Schweinichen, die Cornets: von Bredow und von Woitke. 3 Unterofficier. 45 Gemeine. Todt: 2 Oberofficier, nämlich, der Oberſt von Holzendorf und der Lieutenant von Bröcker. 19 Gemeine. Gefangen: 1 Oberofficier, nämlich der Lieutenant von Münchow, und 8 Gemeine. 3) Leibregiment Cuiraßier. Bleßirt: Oberofficier, nämlich, der Major von Eberſtein, der Rittmeiſter von Bißing, und der Lieutenant von Itzenplitz. 15 Gemeine. Todt: 13 Gemeine. Gefangen: 1 Oberofficier, nämlich der Cornet von Erlach, 2 Unterofficier und 16 Gemeine. 4) Leibregiment Carabinier. Bleßirt: 2 Oberofficier, der Lieutenant von Culemann, und der Cornet von Rib=

Ribbeck, 2 Unterofficier, 1 Trompeter und 25 Gemeine. Todt: 19 Gemeine. Gefangen: 12 Gemeine. 5) Prinz von Preuſſen. Bleßirt: 1 Unterofficier und 21 Gemeine. Todt: 1 Oberofficier, der Lieutenant von Carlheim, 13 Gemeine. Gefangen: 1 Officier, Cornet von Zicker, 18 Gemeine. 6) Prinz Friedrich von Schwedt. Bleſſirt: 4 Officier, Oberſtlieutenant von Lehwald, Rittmeiſter von Ferſen, Lieutenant von Schütz, Cornet von Froreich, 1 Unterofficier, 40 Gemeine. Todt: 3 Officier, der Generalmajor von Lüderitz, der Rittmeiſter von Bleßing, der Cornet von Rahmel, 1 Unterofficier, 34 Gemeine. Gefangen: 3 Officier, Oberſtlieutenant von Zieten, Major von Froreich, Cornet von Lüderitz, 4 Unterofficier, 48 Gemeine. 7) Rochow. Bleßirt: 5 Officier, Major von Sydow, die Rittmeiſter von Schlieben und von Schnaidhals, die Cornets, von Engelhard und von Tſchirsky, 10 Unterofficier, 1 Trompeter, 72 Gemeine. Todt: 1 Officier, Cornet von Taubadel, 3 Unterofficier, 42 Gemeine. Gefangen: 3 Unterofficier, 15 Gemeine. 8) Baron von Schönaich. Bleßirt: 1 Unterofficier, 1 Trompeter, 27 Gemeine. Todt: 2 Officier, die Cornets von Roßing, und von Warkog, 21 Gemeine. Gefangen: 1 Unterofficier, 39 Gemeine. 9) Drieſen. Bleßirt: 3 Officier, Major von Düring, die Lieutenants von Reichel und von Eldit, 1 Unterofficier, 17 Gemeine. Todt: 1 Officier, Lieutenant Wins, 16 Gemeine. Gefangen: 1 Officier, Rittmeiſter von Clausbruch, 3 Unterofficier, 34 Gemeine. 10) Bayreuth Dragoner. Bleßirt: 3 Officier, Hauptmann von Froideville, die Lieutenants von Barfus und von Hertel, jun. 6 Unterofficier, 70 Gemeine. Todt: 1 Unterofficier, 69 Gemeine. Gefangen: 1 Officier, Fähnrich von Vogel, 10 Gemeine. 11 Graf Truchſes Dragoner.

goner. Bleßirt: 3 Unterofficier, 1 Spielmann, 12 Dragoner. Todt: 2 Unterofficier, 22 Dragoner. Gefangen: 9 Dragoner. 12) Oerzen, jetzt Katt Dragoner. Bleßirt: 3 Unterofficier, 16 Gemeine. Todt: 1 Officier, der Generalmajor von Oerzen, 2 Spielleute. Gefangen: 1 Spielm. 7 Gem.

Bey der Infanterie. 1) Grenadier-Bataillon von Billerbeck. Bleßirt: 4 Officier, Capitain von Rohr, die Lieutenants von Burgsdorf, von Ramke, von Hollwedel. 1 Unterofficier, 93 Gemeine. Todt: 14 Gemeine. Manquiren: 1 Unterofficier, 15 Gemeine. 2) Grenad. Bataill. von Kleist. Bleßirt: 3 Officier, die Capitains von Plotho, von Gattenhofen, Lieutenant von Zittwitz, 2 Unterofficier, 2 Spielleute, 111 Gemeine. Todt: 1 Unterofficier, 14 Gemeine. Manquiren: 1 Unterofficier, 14 Gemeine. 3) Grenadierbataillon von Puttkammer, manquirt: 1 Gemeiner. 4) Regiment von Münchow. Bleßirt: 3 Officier, Lieutenants von Bruge, von Voß, von Wobeser, 3 Unterofficier, 1 Spielmann, 53 Gemeine. Todt: 1 Unterofficier, 21 Gemeine. Manquiren: 1 Unterofficier, 21 Gemeine. 5) Regiment von Braunſchweig, nichts. 6) Regiment von Bevern. Bleßirt: 2 Officiers, Obriſt v. Putkammer, Lieutenant von Kenitz, 5 Unterofficier, 1 Spielmann, 61 Gemeine. Todt: 1 Officier, Lieutenant von Greifenberg, 52 Gemeine. Manquirt: 1 Officier, 52 Gemeine. 7) Regiment v. Kleiſt. Bleßirt: 11 Officier, Generallieutenant v. Kleiſt, Obriſtlieutenant von Zieten, die Capitains, von Braun, von Bandemer, von Stephanowitz, die Lieutenants, von Schmelzeiſen, von Roel, von Eichſtädt, von Rienow, die Fähnrichs, von Noſtitz, und von Eichſtädt der dritte, 10 Unterofficier, 1 Spielmann, 156 Gemeine. Todt: 1 Officier, Capitain von Backhof, 2 Unterofficier, 53 Gemeine. Manquirt: 1 Offi-

1 Officier, 2 Unterofficier, 53 Gemeine. 8) Regiment von Quadt, jetzt von Kleiſt. Bleßirt: 1 Officier, Generalmajor von Quadt, und den dritten Tag geſtorben, 1 Unterofficier, 19 Gemeine. Todt: 1 Unterofficier, 1 Spielmann, 4 Gemeine. Manquirt: 1 Unterofficier, 1 Spielmann, 8 Gemeine. 9) Regiment von Itzenplitz. Bleßirt: 12 Officier, die Majors von Lüderitz, und von Nieroth, die Capitains von Zitzwitz, von Bardeleben, von Schütz, die Lieutenants von Schönholz, von Herzberg, von Brauſen, von Brand, von Dembke, von Crauſe, von Schlieben, 12 Unterofficier, 2 Spielleute, 252 Gemeine. Todt: 1 Unterofficier, 64 Gemeine. Manquirt 1 Unterofficier, 64 Gemeine. 10) Regiment von Blankenſee. Bleßirt: 2 Officier, Lieutenant von Naſſau, Fähnrich von Kröcher, 6 Unterofficier, 2 Spielleute, 125 Gemeine. Todt: 1 Officier, Lieutenant von Wolfrath, 2 Unterofficier, 67 Gemeine. Manquirt: 1 Officier, 2 Unterofficier, 67 Gemeine. 11) Regiment von Hülſen. Bleßirt: 11 Officier, Obriſt von Münchow, Major von Lonin, Capitain von Frankenberg, die Lieutenants von Bandemer, von Tettenborn, von Finck, von Winning, von Rochow, von Paxleben, von Zeugen, und Fähnrich von Schmiedeberg, 10 Unterofficier, 1 Spielmann, 1 Zimmermann, 194 Gemeine. Todt: 1 Officier, Lieutenant Knigge, 1 Unterofficier, 1 Spielmann, 57 Gemeine. Manquirt: 1 Officier, 1 Unterofficier, 1 Spielmann, 57 Gemeine. 12) Regiment von Manteufel. Bleßirt: 4 Officier, Capitain von Zitzwitz, die Lieutenants von Zitzwitz, von Domreſe, von Marklosky, 9 Unterofficier, 1 Spielmann, 235 Gemeine. Todt: 1 Officier, Lieutenant von Kleiſt, der Erſte, 1 Unterofficier, 63 Gemeine. Manquirt: 1 Officier, 1 Unterofficier, 63 Gemeine. 13) 1 Bataillon von Jaſtrow. Manquirt 1 Unterofficier und 14 Gemeinen. 14) Re-

giment von Anhalt=Deſſau. Bleßirt: 4 Gemeine. Todt: 4 Gemeine. Manquirt: 9 Gemeine.

Es iſt alſo der Verluſt bey der Preußiſchen Armee überhaupt geweſen, und zwar

Bey der Cavallerie. 1) An Bleßirten: 28 Oberofficier, 33 Unterofficier, 4 Spielleute, 387 Gemeinen. 2) An Todten: 11 Oberofficier, 7 Unterofficier, 2 Spielleute. 272 Gemeine. 3) An Gefangenen: 8 Oberofficier, 13 Unterofficier, 1 Spielmann, 218 Gemeine.

Bey der Infanterie. 1) An Bleßirten: 53 Oberofficier, 59 Unterofficier, 11 Spielleute, 1 Zimmermann, 1303 Gemeine. 2) An Todten: 5 Oberofficier, 10 Unterofficier, 2 Spielleute, 413 Gemeine. 3) An Manquirenden: 5 Oberofficier, 12 Unterofficier, 2 Spielleute, und 444 Gemeine.

Die Stellung beyder Armeen bey dieſem Treffen iſt folgende geweſen:

Die Stadt Loboſitz:

Nach

Nach dieſer Schlacht wurden in dem Lager bey Budin ſowohl wegen dieſer Begebenheit als auch wegen des eingefallenen Kayſerlichen Nahmenstages Freudenbezeugungen angeſtellet, welches bey der Armee durch Abbrennung der Stücke und des kleinen Gewehrs, zu Prag aber durch einen feyerlichen Gottesdienſt in der Hauptkirche und durch ein groſſes Feſtin, wobey ſich die Kanonen, Trompeten und Paucken hören lieſſen, geſchahe. Zu Wien wurde noch überdem eine neuntägige Andacht für die bey erwähnter Schlacht gebliebenen Officier und Soldaten angeordnet, bey welcher Gelegenheit beyde Kayſerliche Majeſtäten den Seelenämtern zu verſchiedenen malen ſelbſt beywohnten. Es wurden auch zu gleicher Zeit einige Avancements bey Hofe bekannt gemacht, und dem Generalmajor, Fürſten von Löwenſtein, das erledigte Radicatiſche Cüraßierregiment ertheilet, der Graf von Odonel aber zum Generalfeldmarſchalllieutenant, und der Obriſt, Graf von Laſcy, zum Generalmajor ernennet. Eben um dieſe Zeit begab ſich auch der am Kayſerl. Königlichen Hofe bisher geſtandene Königl. Preußiſche Miniſter, Herr von Klinggräf, nebſt dem geheimen Legationsrathe, Herrn von Dieſt, nach ſeinem Hofe zurück, nachdem der Kaiſerliche Königliche Miniſter und Generalfeldmarſchallieutenant, Herr Graf von Puebla, bereits den 16ten September aus Berlin abgegangen war.

In dem Preußiſchen Lager, wie auch in allen Königl. Preußiſchen Landen wurde wegen oftererwähnter Bataille Sonntags den 10ten October ein allgemeines Dankfeſt angeordnet, wie denn gedachten Tages zu Berlin in den ſämtlichen Kirchen über den dazu vorgeſchriebenen Text aus dem 20ſten Pſalm v. 6. geprediget, und das Te Deum &c. unter Trompeten- und Pauckenſchall auch Abfeurung der Canonen angeſtimmet; zu Breßlau aber das hohe Amt von dem Fürſten Biſchof von Schafgotſch pontificaliter gehalten, und in den Evangeliſchen Kirchen über Pſ. 18, 40. 41. geprediget, das Te Deum &c. abgeſungen und die Canonen dreymal um die Stadt abgefeuret, auch von der Musqeterie eine dreyfache Salve gegeben wurde. Zu gleicher Zeit ſandten des Königs von Preuſſen Majeſtät den Oberſten und Generaladjutanten, Freyherrn von Lentulus, als Courier über Hannover nach London, um Sr. Königl. Grosbritanniſchen Majeſtät umſtändliche Nachricht von dieſem Treffen zu überbringen, welcher auch den 16ten October zu London eintraf, und, nachdem er von dem Grosbrittanniſchen Monarchen mit einer goldenen Tabattiere, in welcher einige Bancozettel lagen, war beſchenkt worden, den 6 November wieder von dannen zurück kam.

Was inzwiſchen die fernern Bewegungen der beyderſeitigen Armeen betrift; ſo wollen wir die

im

im vorigen Stücke mitgetheilten Berichte, ſo wie ſie von beyden Theilen ſind bekannt gemacht worden, hier fortſetzen und die Nachrichten von der Kaiſerlich-Königl. Armee bey Collin voran gehen laſſen:

Den 25ſten Sept. wurde der Oberſt, Graf von Laſcy, mit 2 Bataillons, 6 Grenadiercompagnien 1 Bataillon Carlſtädtern und einiger Cavallerie nach Leutmeritz detaſchiret, um dieſen Ort und die Gegenden jenſeits der Elbe vor den feindlichen Streifereyen zu bedecken. Den 26ten begab ſich der Herr Generalfeldmarſchall, Graf von Broune, nach Leutmeritz und noch 2 Meilen weiter gegen Schreckenſtein zum Recognoſciren, woſelbſt der Oberſtlieutenant Mackeligot mit 400 Croaten und Freywilligen ſtund. Den 27ſten wurde gedachter Oberſtlieutenant Mackeligot auf ſeinem Poſten von dem Feinde angegriffen, welchen er aber mit Verluſt einiger Todten und Verwundeten zurück trieb. Den 28ſten langte der Generalmajor von Haddick, und den 29ſten deſſen Huſarenregiment im Lager an, wie denn auch aufs neue einige Carlſtädter und Bannaliſten, imgleichen der Generalfeldzeugmeiſter, Graf von Kollowrath, eintrafen. Eben denſelben Tag erhielt die Armee Ordre, ſich marſchfertig zu halten, und, nachdem man alle Veranſtaltungen für die Kranken, und die ſchwere Bagage, um ſolche unter einer hinlänglichen Bedeckung in einigen Dörfern hinter dem

Fernere Nachrichten von der Oeſterreichiſchen Armee bey Collin.

Eger-

Egerfluſſe zurück zu laſſen, gemacht hatte, ſo trat die Armee den 30ſten Sept. in 4 Colonnen wirklich den Marſch an, paßirte die Eger vermittelſt dreyer Brücken und lagerte ſich bey Lowoſchütz, wobey der Generalmajor, Graf Odonel, mit den Carabiniers, Grenadiers zu Pferde und Huſaren, die Avantgarde ausmachte. Von der feindlichen Armee langten täglich Deſerteurs bey uns an.

Nachdem den 1ſten October die Schlacht bey Lowoſchütz vorgefallen war, ſo rückte die Armee den 2ten wieder in das Lager bey Budin längs der Eger und die Verwundeten wurden in die für ſie beſtimmten Lazarethe gebracht. Eben denſelben und den folgenden Tag langten die Feldmarſchalllieutenants, Prinz von Badendurlach, Herzog von Ahremberg, und Graf Benedict Daun, ferner der Oberſtkriegscommiſſarius, Graf von Wilzeck, imgleichen der Generalmajor, Graf Joſeph Eſterhaſy, bey der Armee an; wie denn auch der Poſten Leitmeritz mit dem Generalmajor, Grafen von Magvire, verſtärkt wurde. Den 4ten trafen 5 Compagnien des Spleniſchen Huſarenregiments im Lager ein, und da an eben dem Tage das Nahmensfeſt Seiner Majeſtät des Kaiſers einfiel, ſo wurde die Meſſe mit dem Te Deum &c. im Lager abgeſungen, und von der des Abends in Schlachtordnung ausgerückten Armee eine dreyfache Salve gegeben, auch 100 Canonen gelöſet. Des Abends

langte

langte der Herr Generalmajor, Graf von Althan, an, und der Oberſtlieutenant vom Corduaſchen Cuiraßierregimente, Graf von Verneda, ſtarb an ſeinen Wunden. Den 5ten machte man Anſtalt, die in der Action bey Lowoſchütz zu Kriegesgefangenen gemachten 241 Preuſſen, nebſt den Kranken und Verwundeten, nach Praag zu bringen, da hingegen ſeit gedachtem Treffen mehr als 300 Preußiſche Deſerteurs eingetroffen waren, auch noch täglich anlangten. Uebrigens wurde gemeſſenſt verordnet, für die Kranken alle äuſſerſte Sorgfalt zu tragen, diejenigen von der Armee aber, ſo man über den äuſſerſten Feldpoſten antreffen würde, anzuhalten, und ſolche nach dem Hauptquartier zu bringen, um ſie daſelbſt zur Strafe zu ziehen. Den 6ten und 7ten October geſchahe der Aufbruch der Avantgarde derer Truppen, welche der Herr Generalfeldmarſchall von Broune, auf den von ſeinem Hofe erhaltenen Befehl, alles mögliche zur Befreyung der Sachſen zu verſuchen, zu Ausführung dieſes Vorhabens beſtimmt hatte, nachdem bereits der in dieſer Abſicht entworffene Plan, welchen einige dieſſeitige Officiers, die ſich in das Sächſiſche Lager heimlich gewaget, der Churſächſiſchen Generalität mitgetheilet hatten, von derſelben gebilliget und das ganze Unternehmen aufs genaueſte mit ſelbiger war concertiret worden.

Den

Den 8ten folgte der Herr Generalfeldmarſchall ſelbſt mit dem übrigen Corps, ſo aus 8000 Mann Infanterie und 800 Mann Cavallerie beſtand, nach. Des andern Tages, als den 9ten October, erreichte derſelbe den Ort Kamnitz, und weil er längs der Elbe verſchiedene Poſten ausgeſtellt hatte, den Marſch zu bedecken, und vor dem Feinde verborgen zu halten, ſo wurde auch dieſer ohne Hinderniß und ohne dem Feinde verrathen zu werden, ſo geſchwinde als möglich fortgeſetzet, und die Truppen waren beſtändig vom beſten Muthe, obgleich ſie von den üblen Wegen, dem Regen, dem Winde und froſtigen Wetter das gröſte Ungemach auszuſtehen hatten. Schon am 11ten October, gegen 3 Uhr, Nachmittags, traf das ganze Corps in der verabredeten Gegend ein, woſelbſt der Herr Feldmarſchall ſogleich die Anhöhen bey Schandau beſetzen und ſeine aus Croaten und Huſaren beſtandene Vortruppen gegen ein Preußiſches Corps von 4000 Mann anrücken ließ, anbey auch alle Anſtalten vorkehrte, den verabredeten Angrif noch in derſelben Nacht, nemlich vom 11ten auf den 12ten zu unternehmen. Alles ſchien einen glücklichen Ausgang zu verſprechen, indem ſich der Feind nichts verſahe, auch keine Kundſchaft hatte, daß der Orten ein regulirtes Corps durch das für unwegſam gehaltene Gebürge einbrechen würde. Er würde auch ſeiner Seits die Ausführung nicht mehr haben hindern können,

können, wenn ſolche nur in der damaligen Nacht, der Abrede gemäß, hätte vor ſich gehen können. Allein zum Unglücke waren die Sachſen noch nicht in Bereitſchaft, und es lief die widrige Nachricht ein, daß ihre Schiffer deſertiret wären und ſie genöthiget hätten, kupferne Pontons ſtatt der Schifbrücken zu brauchen, und ſolche dazu herzurichten. Man verſchob demnach die Ausführung vom 12ten bis auf den 13ten, und an dieſem Tage bat man Sächſiſcher Seits noch um einen weitern Anſtand bis auf den 14ten. Inzwiſchen verſtärkte ſich der Feind und verſchanzte ſich auf allen Seiten, und ob er gleich den 12ten ſchon ſo ſtark war, als die dieſſeitigen Truppen, ſo ließ doch der Herr Feldmarſchall den Sachſen wiſſen, daß er noch bis den 14ten des Vormittags allda aushalten wolle. Er blieb ſo gar in ſeiner Stellung bis um 3 Uhr des Nachmittags. Allein weil alle Anzeigen vorhanden waren, daß die Churſächſiſche Armee ihrer Seits die concertirte Attaque nicht mehr unternehmen könnte, mithin nicht mehr thunlich gehalten wurde, mit Zurückziehung der dieſſeitigen Mannſchaft länger zu verweilen, und die Truppen welche ſeit dem 8ten bey dem übelſten Wetter unter freyen Himmel, und zwar im Angeſichte des Feindes ſich befanden, noch mehr zu fatiguiren, ſo wurde der Zurückmarſch an beſagten Tage, nämlich den 14ten gegen Abend angetreten. Indeſſen getraute ſich der Feind nicht,

das dieſſeitige Corps ſelbſt, ſondern nur die Arriergarde anzugreifen, jedoch wie es ſcheinet nur blos um ſich rühmen zu können, daß er die Truppen verfolgt hätte. Allein er wurde zurück getrieben, und ihm 30 Pferde abgenommen, wobey dieſſeitig nur 70 Mann an Todten und Bleßirten eingebüſſet wurden. Den 16ten kam der Herr Feldmarſchall in ſeinem Rückwege zu Camnitz an, und vernahm daſelbſt, daß der König von Preuſſen bey Tetſchen eine Brücke über die Elbe ſchlagen lieſſe, in dem vermuthlichen Vorhaben, ihn, Herrn Feldmarſchalln, durch ein groſſes Detachement auf dem Zurückmarſch anzugreifen. Um alſo davon Gewißheit zu haben, ſo wurde von ihm der Obriſtlieutenant Laudon mit 500 Croaten dahin abgeſendet, welches Commando den 18ten bey der Nacht in Tetſchen eingefallen, und da es zwey Escadrons Preußiſche Huſaren darinnen angetroffen, ſo hat es ſelbige mehrentheils zuſammen gehauen und über 100 Pferde nebſt aller Equipage und Kleidern zur Beute hinweg geführet; worauf der Herr Feldmarſchall obgedachtem Oberſtlieutenant Laudon, als einem ſehr hezhaften und erfahrnen Officier ein ferneres Commando aufgetragen, um den Leitmeritzer Creiß, ſo viel möglich, wider die feindlichen Streifereyen zu bedecken. (*) Den 19ten Oct. langte

(*) Dieſem Berichte wurde Preußiſcher Seits widerſprochen, und gemeldet, daß die Oeſterreichiſche

langte der Herr Feldmarſchall, und den 20ſten ſein bey ſich gehabtes Corps, von vorgedachter ſo herzhaften als wohl ausgeſonnenen und geſicherten Unternehmung, deren Plan und in ſo weit diſſeits geſchehene Ausführung ein Meiſterſtück der Kriegeskunſt darſtellet, wieder im Lager zu Budin an, und obwohl ſelbige wider alles gegründete beſſere Vermuthen den erwünſchten Ausſchlag nicht gehabt, ſo iſt dennoch die Welt überzeugt worden, daß man diſſeits nichts unverſücht gelaſſen, um eine ſo groſſe Abſicht auszuführen.

Den 20ſten und 21ſten October langten abermals einige Infanterie-Regimenter wie auch Canonen und Muniton nebſt einer nahmhaften Anzahl Feuerwerker imgleichen das Luchesiſche Cevallerieregiment, im Lager bey Budin an; wie dénn die Armee faſt täglich mit friſchen Völkern verſtärkt wurde. Von dem Feinde vernahm man, daß ſich derſelbe bey Lowoſchütz und Jahromirtz ruhig verhalte, jedoch beſchäftiget ſey auf den dortigen Anhöhen Gräben aufzuwerfen und ſich zu verſchanzen.

 Den

ſche Armee, nach dem Angriffe ihrer Arriergarde, weit mehr als 70 Todte und Bleßirte vermiſſet haben müſſe, indem 100 und etliche 80 Grenadier Croaten auf dem Mitteldorfiſchen Felde von der Bauerſchaft begraben, die Verwundeten aber auf 10 Wagen wären fortgeſchaft worden. In der Stadt Tetſchen hätte man auch Preußiſcher Seits nicht mehr als 18 Mann und die Pferde, ſo in den entlegenſten Ställen geſtanden, vermiſſet.

Den 24ſten traf das Tiroliſche Regiment von Magvire im Lager ein, welchem die Infanterieregimenter aus Italien, aus 22 Bataillons beſtehen, auf dem Fuſſe folgen. Unter die Soldaten von dem Regimente Erzherzog Joſeph, wurden 1000 Ducaten ausgetheilet, die der durchlauchtigſte Chef deſſelben zum Geſchenke wegen ihres Wohlverhaltens bey der letzten Schlacht eingeſandt hatte, wie er denn auch den Officiers aus ſeiner Chatouille einen Monat Sold als eine Belohnung auszahlen ließ. Die in der Bataille gefangene 8 Preußiſche Officiers ſind von dem Herrn Feldmarſchall mit allen Merkmahlen der Höflichkeit überhäufet, und dem Könige von Preuſſen wieder zurück geſandt worden, welcher auch ſeiner Seits den Fürſten von Lobkowitz und den Grafen von Verneda auf ihr Ehrenwort frey gelaſſen hat. Uebrigens lief im Lager die Nachricht ein, daß die Beſorgung des Kayſerl. Königl. Proviantweſens Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von Choteck ſey aufgetragen worden, und daß derſelbe bereits in Bayern und andern Provinzen einen Vorrath von Haber und Gerſte einkaufen und in die Magazine abliefern ließe. Jmgleichen vernahm man, daß für die Infanterieregimenter Caputröcke, Cammaſchen und Handſchuh verfertiget und eheſtens bey der Armee einlaufen würden; wie auch daß man mit Errichtung eines neuen Huſarenregiments von 1000 Mann, welches den

den Nahmen Hollitſch führen und blau und rothe Uniform mit gelben Schnüren bekommen ſoll, beſchäftigt ſey.

Die Nachrichten aus dem Hauptquartier der Kaiſerl. Königlichen unter dem Fürſten von Piccolomini zu Spalena Lhotka ſtehenden Armee enthielten folgendes: Nachrichten von der Kaiſerlichen Königlichen Armee bey Königsgräz.

Um den feindlichen Fouragirungen Einhalt zu thun, ſo wurden den 30ſten Sept. 300 Huſaren und 400 Mann deutſcher Cavallerie detaſchiret, welches auch den guten Erfolg hatte, daß der Feind nur in einem nahe an ſeinem rechten Flügel bey Schmirſiz liegenden Meyerhofe fouragiren, und nicht weiter vorgreifen konnte. Man wird ihn ferner einzuſchränken und ihm die Subſiſtenz ſchwerer zu machen ſuchen, an welcher er ohnedem Mangel zu leiden ſcheinet, zumahl ſolcher, mittelſt einer Qvantität Wägen noch immer Brodt und Fourage aus dem Glatziſchen zu führen, ſolches durch ein Commando von Glatz nach Nachod eſcortiren läſſet, und dieſes ſo fort weiter unter Bedeckung eines andern entgegen geſchickten Commando an ſich ziehet. Hiernächſt hat der Feind über der Elbe nicht mehr als eine Brücke bey Schmirſitz, die er, nachdem ſie die Unſrigen nur gröſtentheils abgetragen, aber nicht gänzlich ruiniret hatten, wieder herſtellen laſſen. Sonſt hat derſelbe die Stellung in ſeinem Lager ſchon einige mahl verändert, und vor einigen Tagen ſeinen rechten

Flügel mit einiger Cavallerie verſtärken laſſen, heute aber, als den 30ſten Sept. ſolche von dort gänzlich nach dem linken Flügel gezogen. Uebrigens iſt auch heute das Cuiraßierregiment, Erzherzog Leopold, in gutem Stande eingerückt. Die Zahl der Preußiſchen Deſerteurs hat ſich bis anhero auf 43 Mann belaufen. Den 1ſten October iſt nichts veränderliches vorgefallen. Den 2ten rückte die erſte Colonne der Sclavonier in das hieſige Lager, und von dem Oberſten von Simbſchön lief der Rapport ein, daß ſich die feindlichen Huſaren von Lowoſchütz zurück gezogen und die Königl. Caſſe daſelbſt in einem Privathauſe zurück gelaſſen hätten, worauf ſich die dieſſeitigen Huſaren in dieſen Ort und in beſagtes Haus begeben, das Geld zu ſich genommen und ſolches in die Kaiſerl. Königliche Kriegescaſſe zu Troppau geliefert hätten. Den 3ten wurden 20 Pontons nebſt dem Zubehör, von dem Herrn Feldmarſchall Broune anhero geſendet, und der Generalmajor, Graf von Porporati, langte mit ſeinem und dem Gothaiſchen Dragonerregimente im hieſigen Lager an. Da alſo die Cavallerie dadurch aufs neue verſtärkt worden, ſo wird auſſer dem unter dem Commando des Generalmajors Grafen von Trautmannsdorf bereits über die Elbe abgeſchicktem Detachement, nunmehro noch ein anderes abgeſchickt werden, um das feindliche Fouragiren ſowohl auf der linken als rechten Seite einzuſchränken. Den 4ten

fiel

fiel abermahls eine feindliche Fouragirung vor. Dieſe hat der Feind mehrmahlen in der gewöhnlichen über 4000 Mann ſich erſtreckenden Stärke auf ſeiner linken Seite bey Oppotſchna, eine Meile von hier, vorgenommen, und pflegt derſelbe jedesmal von dem Orte ſeiner vorhabenden Haupt-Fouragirung die beyden Huſarenregimenter Wartemberg und Wechmar, zu detaſchiren, um ſo wohl von einer gegenſeitigen Anrückung gleich Nachricht zu erhalten, als auch von den benachbarten Orten dasjenige, ſo er verlangt, gleich eintreiben zu können. Den 5ten hätte der Feind zwar die Abſicht die diſſeitige Feldwacht aufzuheben, und detaſchierte zu dem Ende 600 Huſaren auf zwey Seiten, weil aber dieß Vorhaben in Zeiten entdeckt wurde, ſo zog ſich derſelbe unverrichteter Sache wieder zurück. Eben denſelben Tag rückte die zweyte Diviſion der Sclavonier im Lager ein. Den 6ten vernahm man, daß der Feind 750 Fäſſer Mehl aus dem Glatziſchen nach Nahod und 3000 Fäſſer zu ſich in das Lager hätte tranſportiren laſſen, woraus deutlich zu ſchlieſſen war, daß er zu gedachtem Nahod ein Magazin errichte. Sonſt hat der Feind bisher noch keinen Ort beſetzt gehabt, welches er aber nunmehro ſeit ein paar Tagen gethan, indem Nahod und Neuſtadt, jeder Ort mit zwey Compagnien, Jaromiſch mit 3 bis 400 Mann Infanterie und Königshof mit zwey Compagnien Huſaren, ſo daſelbſt bleiben

 ſollen,

ſollen, belegt worden. Den 7ten wurde der Generalmajor, Graf Rudolph Palfy, mit 250 Huſaren und 1000 Sclavoniern rückwärts des Feindes in die Gegend von Nahod abgeſchickt, um ſowohl dem Feind in ſeinen aus dem Glatziſchen von Zeit zu Zeit erlangenden Lieferungen allen nur möglichen Abbruch zu thun, als auch ſolche durch die Einbringung ſeiner Ausſchreibungen beſchwerlich zu machen. Den 8ten, in der Nacht, machte man die Anſtalt, ein aus deutſcher Cavallerie, Gräntz-Infanterie und Huſaren beſtehendes Corps von 2100 Mann über die Elbe abzuſchicken, und ſo wohl den Feind, wenn er dieſen Fluß paßiren wolte, genau zu beobachten und daran zu verhindern, als auch die Ausſchreibungen deſſelben möglich zu hemmen. Den 9ten hielte ſich der Feind in ſeinem Lager ganz ruhig. Den 10ten langte die 3te Diviſion der Sclavonier an. Den 11ten nahm der Feind in gewöhnlicher Anzahl von etlichen 1000 Mann eine abermalige Fouragierung, eine halbe Meile von ſeinem Lager, vor, und wird alſo ſeine Gegend bald erſchöpft haben. Den 12ten giengen die Infanterie-Regimenter, Marſchall und Bethlem von hier nach dem Lager bey Budin. Imgleichen langte der Feldmarſchallieutenant, Baron von Andlau, wiewohl in ſo ſchlechten Geſundheits-Zuſtande hier an, daß an deſſen Wiederherſtellung gezweifelt wird. Den 13ten iſt das Cuiraßier-Regiment

Portu-

Portugall bis auf einen Marſch anhero vorgerückt, dagegen das Lucheſiſche zur groſſen Armee nach Budin abgehen ſoll. Von dem vorgemeldeter maſſen nach der Gegend von Nahod abgeſchickten Generalmajor, Graf Palfy, vernahm man, daß er bis Gißhübel vorgerückt geweſen ſey, und von dort bis Levin geſtreift habe. Nachdem aber, vermuthlich wegen ſeiner bereits kund gewordenen Anweſenheit, keine feindliche Transports weiter abgeſchickt worden, auch die in verſchiedenen Orten überfallene und viſitirte Caſſen leer waren, ſo hat berührter Herr General nichts anders, als die unentgeldliche Subſiſtenz ſeines Commando aus dem Glatziſchen durch Ausſchreibungen erreichen können, und auf erhaltene Nachricht, daß der Feind ein ſtarkes Commando mit 8 Stücken gegen Nahod detachiret habe, für dienlich gehalten, ſich nach Zurücklaſſung zweyer Commando von 80 Huſaren, an der Glatziſchen Gränze wieder anhero zurück zu ziehen, wie er denn geſtern Abend wieder im Lager anlangte. Dagegen aber vernahm man in voriger Nacht, daß eine feindliche Partey von 400 Huſaren geſtern unvermuthet in Hohenmaut eingerückt ſey, 509 Gulden Brandſteuer baar daſelbſt eingebracht, und wegen des noch zu erlegen verlangten Reſtes den daſigen Syndicum, wie nicht minder 2 daſelbſt auf Werbung geſtandene Reuter von Erzherzog Ferdinand, als Kriegesgefangene fortgeführet, imgleichen dem Poſt-

meiſter alle Pferde mitgenommen habe. Um nun dem Feinde in ſeinen Streifereyen Einhalt zu thun, ſo wird noch heute in der Nacht der Birkenfeldſche Oberſtlieutenant Gerſtorf mit 200 Dragonern, eben ſo viel Sclavoniern und einer Anzahl Huſaren, aufwärts des Adlerfluſſes abgeſchickt werden. Eben erfährt man auch, daß ſich das geſtern in Hohemaut geweſene feindliche Commando bereits gegen Kotzen zurück gezogen habe. Den 14ten gieng das Lucheſiſche Cuiraßier-Regiment zu der Brouniſchen Armee ab, dagegen traf das Portugaliſche, imgleichen das Sinceriſche und Hallerſche Feldbataillon, nebſt dem Generalmajor von Sinceri, wie auch ein Neubergiſcher Recruten- und ein Reconvaleſcenten Tranſport hier ein. Aus Hohenmaut erfuhr man, daß die vorgeſtern daſelbſt geweſene feindliche Partey dem daſigen Poſtmeiſter die ihm genommenen Pferde nebſt dem Poſtillion wieder zurück geſchickt habe. Den 15ten iſt der Rittmeiſter Roskovanni vom Spleniſchen Huſaren-Regimente, welcher den 9ten mit einiger Mannſchaft, in das Glatziſche detaſchiret würde, und auf der Schweidnitzer und Breßlauerſtraſſe bis Wartha und ſo gar bis Frankenſtein in Schleſien vorgerückt war, wieder anhero im Lager zurück gekommen, ohne einen Mann verlohren zu haben. Den 16ten lief die Beſtätigung der Nachricht ein, daß das ſeit einiger Zeit über der Elbe bey Sadawa unter dem

Feldmarſchalllieutenant, Grafen von Spada, ſtehende ſtarke Commando, den nützlichen Erfolg nach ſich gezogen, daß der Feind ſeit dem keine Fouragirung daſelbſt vorgenommen habe.

Vom 17ten October. Dem vorgedachter maaſſen den 13ten dieſes detaſchirten Oberſtlieutenant Gerſtorf iſt unter andern aufgetragen worden, den feindlichen Oberſtlieutenant Werner, welcher mit ſeinen Huſaren zu Hohenmaut, und an andern Orten Contribution und Brandſteuern eingetrieben hat, aufzuſuchen. Dieſem zufolge poſtirte ſich gedachter Oberſtlieutenant Gerſtorf in der Gegend von Reichenau, und da er die Nachricht erhielt, daß ſich der feindliche Oberſtlieutenant Werner mit ſeiner Parthey in dieſer Stadt befände, ſo überfiel er denſelben geſtern Vormittags um 7 Uhr, attaquierte ihn, und zwang ihn, ungeachtet ſeines heftigen Widerſtandes, die Flucht in aller Confuſion zu ergreifen. Der feindliche Verluſt beſteht an Todten in einem Rittmeiſter, zwey Lieutenants und ohngefehr 50 Gemeinen, ferner in 15 eben jetzo abgelieferten gemeinen Kriegesgefangenen, und die Anzahl der Verwundeten ſoll ebenfalls ziemlich ergebig ſeyn, wohingegen der diſſeitige Verluſt, ohne einen einzigen Todten zu haben, ſich nur an Verlohrnen oder Gefangenen auf 4 Mann und 5 Pferde, an Bleßirten auf 7 Mann und ein todtgeſchoſſenes Pferd erſtrecket, wo hiernächſt auch 4 Pferde von gedachtem feindlichen Oberſtlieu-

lieutenant Werner, welcher mit genauer Noth ſich zu ſalviren Gelegenheit gefunden, nebſt noch andern Officierpferden erbeutet wurden. Kurz vorher, ehe ſich dieſe feindliche Partey in die Stadt Reichenau gezogen hatte, ſtund ſelbige in einem unweit davon belegenem Walde, wo ſichs denn fügte, daß die Pferde, bey einem entſtandenem heftigen Sturmwinde, ſcheu wurden, und ſich 46 davon verlieſen: wie nun der Feind durch die immittelſt erfolgte Rencontre an deren Nachſuchung verhindert wurde; ſo werden ſolche gegenwärtig von den Bauern aufgefangen (*). Uebrigens iſt heute der Generalmajor, Baron von Reichlin, zur Dienſtleiſtung angelanget.

Den 18ten October. Aus allen Diſpoſitionen des Feindes und den einlaufenden Kundſchaften iſt faſt abzunehmen, daß ſich ſelbiger eheſtens rückwerts in Bewegung zu ſetzen gedenke, wie denn derſelbe ſeine zu Schmirſitz gehabten Backöfen wirklich hat abbrechen und ſolche dagegen zu Jaromirſch anlegen laſſen.

Den 19ten Oct. Nachdem geſtern der Birkenfeldſche Oberſtlieutenant v. Gersdorf mit ſeinem Commando hier wieder eingerückt iſt, ſo hat ſelbiger mitgebracht, daß ſich der Bathianyſche Hauptmann von Unruhe bey dem am 16ten dieſes zu Reichenau vorgefallenem Scharmützel beſon-

(*) Der Gegenbericht von dieſer Rencontre folgt unter den Nachrichten von der Preußiſchen Armee, Bl. 370.

beſonders hervorgethan habe, und daß man vermuthe, der feindliche Oberſtlieutenant Werner ſey verwundet worden. Nach den heutigen Berichten ſoll der Feind auſſer der zu Jaromirtſch wieder hergeſtellten Brücke keine andere über die Elbe daſelbſt errichtet haben, und wenn anderweitigen Kundſchaften zu glauben iſt, ſo ſoll derſelbe zwiſchen der Oppa und Mattawa bereits ein Lager haben abſtecken laſſen.

Den 20ſten Oct. Ungeachtet aller bisherigen Diſpoſitionen des Feindes iſt derſelbe, doch ebenfalls heute, und alſo ſchon den 4ten Tag, ſelbſt ohne einige Fouragirung unternommen zu haben, in ſeinem Lager ruhig geblieben.

Den 25ſten erfuhr man, daß der Feind ſein Lager den 23ſten unvermuthet abgebrochen, ſich in dem nehmlichen Zug, wie er in das Land gekommen zurück gezogen, und ſein Lager bey Linay, zwiſchen Außig und Töpliß geſchlagen, auch bey Anrückung eines Detachements Croaten das Schloß Tetſchen verlaſſen habe. Auſſerdem vernahm man auch, daß die unter dem Commando des Feldmarſchalls Schwerin ſtehende Preußiſche Armee aus dem Lager bey Aujeſt ebenfalls heraus gezogen, und ſich bey Jaromirtſch hinter der Elbe gegen den Glatziſchen zurück geſetzt habe; worauf Schmirſitz von unſern Truppen, nach dem feindlichen Abzuge ſofort beſetzt wurde. Wir hoffen bald zu hören, daß der Feind Böhmen völlig geräumet haben wird. Ein ſtarkes

Deta-

Detaſchement von unſern Truppen folgt demſelben auf dem Fuſſe nach, um ihn auf dem Marſche zu beunruhigen.

Nachrichten von der Preußiſchen Armee.

Was endlich die Königl. Preußiſchen Truppen betrift, ſo brach die bisher in Böhmen bey Nahorzan geſtandene Armee den 22ſten Sept. in aller Frühe und Stille aus gedachtem Lager auf. Die Avantgarde aus Infanterie und Cavallerie und den beyden Huſarenregimentern Wartemberg und Wechmar beſtehend, marſchierte unter Anführung des Herrn Generalfeldmarſchalls, Grafen von Schwerin, rechts ab, und trieb die feindlichen Vorpoſten nach Jaſenna. Hinter dieſem Dorfe hatte ſich der Feind mit 7 bis 800 Mann an Dragonern und Huſaren in dem daſelbſt befindlichen Walde poſtiret. Die kleine Avantgarde der Preußiſchen Huſaren ſtieß auf ſelbige. Der Generalmajor von Wartenberg hatte kaum eine Eskadron ſeiner Huſaren aus den ſehr engen Defileen gezogen, ſo grif er den Feind mit ſolcher Hitze an, daß ſogleich eine ziemliche Anzahl niedergeſebelt wurde; wobey durch das erſte feindliche Feuer ſechs ſeiner Huſaren auf dem Platze blieben, und gedachtem Generalmajor das Pferd unter dem Leibe todt geſchoſſen wurde. Das feindliche Detachement, welches aus den auserleſenſten Leuten beſtand, ſuchte denſelben von allen Seiten zu umringen, der Oberſt von Wechmar aber fiel dem Feinde in die Flanque. Das Gefechte wurde auf beyden

den Seiten hitzig, und endlich wurde der Feind totaliter geſchlagen und durch den Wald bis Schmirſitz verfolgt, ungeachtet die dieſſeitige Infanterie und ſchwere Cavallerie wegen der Defileen nichts unternehmen konnte. Der Feind hatte zwar gedachtes Städtchen mit Infanterie, Dragonern und einigen Canonen beſetzt, er verließ es aber nach einigen Canonenſchüſſen aufs eiligſte, ruinirte die dort befindlichen drey Brücken über der Elbe und verhinderte dadurch das weitere Nachſetzen, daher das dieſſeitige Lager bey Aujeſt aufgeſchlagen wurde, wo ſich der Feind ſeitdem aus ſeinen tiefen Verſchanzungen hinter Königsgrätz faſt gar nicht ſehen läſſet. Auf dem Felde ſind bis 70 feindliche Todte, worunter ſich zwey Capitains und einige andere Officiers befanden, angetroffen worden, noch mehrere aber in dem Walde, wohin der Feind geflüchtet war. Zwey Officiers und 150 Mann ſind gefangen, und 200 Pferde erbeutet worden. Von den Gefangenen waren die meiſten hart bleßiret, und dieſe verſicherten ſelbſt, daß von dem ganzen Detachement nicht 100 Mann geſund zurück gekommen ſeyn könnten. Von den dieſſeitigen beyden Huſarenregimentern ſind überhaupt nur 13 Mann vermiſſet und einige zwanzig verwundet worden.

Aus eben dieſem Lager bey Aujeſt vernahm man, daß der Herr Generalfeldmarſchall Graf von Schwerin, den Oberſtlieutenant von Werner

Wech-

Wechmariſchen Huſarenregiments, in der Nacht zwiſchen den 9ten und 10ten October, mit 250 Pferden beordert habe, ſich hinter der feindlichen Armee zu ziehen, und von deren Stellung und Bewegungen Kundſchaft einzuholen. Er ſetzte demnach ſeinen Weg bis auf Hohenmaut, Leutomiſchel und Landskron fort, wo er 2 Cuiraſſier, vom Regiment Erz-Herzog Ferdinand zu Kriegsgefangenen machte; auf die Nachricht aber, daß ſich das PortugallſcheCuiraßierregiment, nebſt einigen Ungariſchen Völkern, daſigen Gegenden nähere, genöthiget wurde, ſich nach Reichenau zurück zu ziehen, wohin er von 400 feindlichen Dragonern und 50 Huſaren, welche unter dem Commando des Oberſtlieutenants von Gersdorf, ihn in gedachtem Orte zu überfallen, ausgeſchickt waren, verfolgt wurde. Er rückte aber ſogleich heraus, und, nachdem er ſich jenſeits der Schloßbrücke vortheilhaft geſetzt und ſich durch einen hohlen Weg, durch welchen ihm der Feind die Flucht zu nehmen glaubte, gezogen hätte, ſo fiel er denſelben mit dem Säbel in der Fauſt ſo herzhaft und geſchickt an, daß er ſogleich die feindlichen Huſaren auf ihre eigene Dragoner culbutirte, dieſe 400 Pferde gänzlich über den Haufen warf, und, nachdem ein guter Theil davon theils getödtet, theils verwundet, auf dem Platze geblieben war, die Flüchtlinge mit ſolcher Eilfertigkeit bis auf die Schloßbrücke verfolgte, daß verſchiedene davon mit Pferden und Gewehr

von

von der Brücke herunter in den Graben ſtürzten. Er hat dabey ſeiner Seits 4 Mann und den Lieutenant von Koſchenbahr eingebüſſet, imgleichen 11 Pferde vermiſſet, und etwa ſo viel Huſaren ſind verwundet worden (*).

Da auch eine Oeſterreichiſche Huſarenpartey hin und wieder in die Grafſchaft Glatz eingefallen war, ſo wurde ein Detachement aus Glatz nebſt 2 Officiers und 50 Mann von dem Wechmariſchen Huſarenregimente nach der Gegend von Reichenſtein commandiret, um der feindlichen Partey in den Rücken zu fallen, und ihr die Retirade nach Weiswaſſer ſchwer zu machen. Dieſes Detachement traf gedachte feindliche Partey, welche ſich in der beſten Stellung geſetzt hatte, und ebenfalls aus 2 Officiers und 50 Huſaren beſtand, bey Camenz an, und hielt zwey feindliche Salven mit der beſten Standhaſtigkeit aus, worauf mit dem Säbel in der Fauſt auf ſelbiges einbrach, 20 Mann nieder machte, 10 Mann bleßirte, und 13 Pferde nach Glatz einbrachte, die übrigen aber in die Flucht jagte.

Von der bey Pirna ſtehenden Preußiſchen Armee wurde inzwiſchen das Sächſiſche Lager noch immer eingeſchloſſen gehalten, und es paſſirten bey ſelbiger den 5ten October 3 Wagen voll Oeſterreichiſcher Bleßirten, nebſt 136 Krie-

ges-

(*) Der gegenſeitige Bericht von dieſem Scharmützel iſt oben Bl. 365. 366. angeführet worden.

gesgefangenen, wie auch 3 erbeuteten Canonen und 2 Standarten, vorbey nach Dresden, von welcher letztern Stadt man vernahm, daß ſich daſelbſt verſchiedene Anzeigen eines allgemeinen Aufſtandes wider die Preußiſche Beſatzung hervorgethan hätten, weshalb der daſige Magiſtrat folgendes Placat bekannt machen laſſen:

„Nachdem auf Befehl des Königl. Preußiſchen „Generalmajors und Commendanten, Freyherrn „von Wylich, die Herren Majors von Wangenheim und von Lengefeld dem zu dem Ende verſammleten Rathscollegio eröfnet, wasgeſtalt Hochgedachter Herr Generalmajor in zuverläßige Erfahrung gebracht, daß einige übelgeſinnte Einwohner die bößliche Intention gefaſſet, einen Aufſtand „zu erregen; und daher in allen Häuſern bekannt „gemacht werden ſolte, daß Abends, ſo bald es „dunkel worden, aller Zuſammenlauf auf den Gaſſen ſchlechterdings unterſaget, beſonders aber bey „etwa entſtehendem Allarm das Volk und Hausgeſinde ſich nicht auf den Straſſen finden laſſen, noch „weniger ſich zuſammen rotten, ſondern gewärtig „ſeyn ſollen, daß diejenigen, ſo dawider handeln „würden, gehörig dafür angeſehen werden ſolten, „und würde jedermann wohlthun, wenn er ſich bey „ſolchem Vorfalle ruhig zu Hauſe hielte. Jedoch „ſolte, auſſer dem Falle des Allarms, keinem verwehrt ſeyn, in ſeinen Verrichtungen ruhig und „ſtille über die Gaſſe zu gehen. Als hat man dieſes „zu jedermanns Wiſſenſchaft bringen und für Schaden und Nachtheil warnen wollen. Dreßden, „den 4 Oct. 1756.

Der Rath daſelbſt.

Den

Den 7ten October begab ſich der König von Preuſſen aus dem Hauptquartier zu Groß-Sedlitz zu ſeiner Armee in Böhmen. Se. Majeſtät blieben daſelbſt bis den 13ten, an welchem Tage Sie ſich, mit 15 Eſcadrons Dragonern, aus Lowoſitz wider zurück nach Sachſen erhoben, um die Vereinigung der Kaiſerlich-Königlichen mit der Sächſiſchen Armee zu verhindern. Wir wollen die vornehmſten Umſtände und den Ausgang dieſer Unternehmung, wodurch das bisherige zweifelhafte Schickſal der letztern Armee völlig entſchieden wurde, hier anzeigen:

Die Churſächſiſchen Truppen hatten geglaubt, daß ſie den Uebergang über die Elbe, woſelbſt ſie zu der Oeſterreichiſchen Armee, vermittelſt der bey Halbſtädtel unter den Canonen vom Königſtein über gedachten Fluß geſchlagenen Brücke, ſtoſſen wollten, mit einer völligen Sicherheit würden vollführen können. Ihr Vordertreffen, welches an der rechten Seite der Elbe angelangt war, ſahe dieſe Vereinigung für unfehlbar an, um ſo mehr, da die letzten Berichte bekräftigten, daß der Kayſerlich Königliche Succurs über Raudnitz und Böhmiſch Leipe wirklich im Anmarſch ſey, um ſich der Elbe zu nähern, und ſich in dem Augenblicke, da die Sächſiſche Armee über erwähnten Fluß gehen würde, mit derſelben zu verbinden. Die Hofnung, die rechte Seite des Fluſſes bey ihrem Uebergange bereits mit Oeſterreichiſchen

Poſten beſetzt zu finden, vermehrte noch ihre Sicherheit. Kaum aber waren die Sachſen aufgebrochen, um durch Hohenſtein gegen die Gränzen der Lauſnitz zu marſchiren, ſo ſahen ſie ſich ſchon von einem Corps Preußiſcher Truppen, welches die Höhen eingenommen hatte, und ihnen den Weg durch die Defileen abſchnitte, angegriffen und umringet. Ein Detachement davon, welches ſich nahe an dem Orte, wo der Uebergang über die Elbe geſchahe, im Hinterhalt geſetzt hatte, that verſchiedene Kanonenſchüſſe auf die Brücke, und ſetzte den übrigen Theil der Armee in Unordnung. Das Hintertreffen und die Bagage wurde von hinten zu durch die Detachements, die der Marggraf Carl anrücken ließ, angegriffen. So bald des Königs von Pohlen Majeſtät von dem verdrüßlichen Zufalle, der einen wahrſcheinlicher weiſe ſo wohl ausgedachten Entwurf fruchtlos machte, benachrichtiget wurden, ſo begaben Sie ſich mit den Prinzen, dem Grafen von Brühl, den Miniſtern und einigen Generals, nach dem Königsſtein. Die Sächſiſche Armee hatte ſich überdem Hofnung gemacht, Schandau von den Oeſterreichern beſetzt zu finden; allein ſie ſahen mit gröſtem Erſtaunen, daß die Preuſſen dieſen Poſten bereits eingenommen hatten. Das Corps der erſtern, welches ſchon bis Lilienſtein angerückt war, muſte daſelbſt ſtehen bleiben, weil ihm der weitere Marſch von allen Seiten abge-

ſchnitten

ſchnitten war. Eben ſo war es mit den übrigen Truppen, die über die Elbe hatten gehen wollen, beſchaffen. Sie fanden daß die Brücke durch das Feuer der Canonen war eingeſchoſſen worden, und muſten mit der Artillerie, Bagage, und aller Munition am Ufer des Fluſſes Halte machen. Da ſich alſo die Churſächſiſchen Völker von allen Seiten umringet und von den Preuſſen, welche die Anhöhen beſetzt hatten, eingeſchloſſen ſahen, ſo befanden ſie ſich dadurch eine Zeitlang in der gröſten Verlegenheit, worinn ſich nur eine Armee befinden kann. Der König von Preuſſen hatte ſich auf die von den verſchiedenen Bewegungen des Generalfeldmarſchalls Grafen von Broune erhaltene Nachricht, in einer ſolchen Nähe bey Lowoſchütz aufgehalten, wo er alles beobachten konnte. Se. Majeſtät wuſten alſo, daß gedachter General ein Corps von 10000 Mann detachiret habe, welches zur Rechten anmarſchiret ſey, um über die Gebürge der Lauſnitz zu gehen und die Armee des Königs von Pohlen zu entſetzen. Sie lieſſen ſogleich dem Marggraf Carl, deſſen Corps dieſe Armee zur Linken der Elbe eingeſchloſſen hielt, davon Nachricht geben, den Poſten von Schandau verſtärken, auch verſchiedene andere jenſeit der Elbe belegene Poſten beſetzen, und überhaupt aufs ſchleunigſte alle Anſtalten machen um von der Seite, wo man die Vereinigung vornehmen wollte, agiren zu können. So

wären die Umſtände den 13ten October beſchaffen, als man bey der Preußiſchen Armee in Sachſen vernahm, daß der König aus dem Lager in Böhmen mit einem Corps Cavallerie nach Sachſen aufgebrochen ſey. Se. Majeſtät ſtieſſen mit dieſem Corps zu dem Marggrafen Carl in eben den Augenblicke, als ſich die Sachſen, denen der Marſch auf beyden Seiten der Elbe abgeſchnitten war, genöthiget ſahen, ſich zu Kriegesgefangenen anzubieten, weil es eine gänzliche Unmöglichkeit war, ſich auf andere Art aus dieſer Verlegenheit heraus zu ziehen, indem ſie ſich durch Anhöhen, deren Gipfel von den Preuſſen bedeckt wurden, eingeſchloſſen ſahen, und wegen der groſſen umgeſtürzten Bäume, womit die leztern die Wege nach Hohenſtein verhauen hatten, nicht weiter marſchieren konnten, überdem aber dem ganzen Feuer ihrer Artillerie ausgeſezt waren, ohne die ihrige, die ihnen die Preuſſen ſchon abgenommen hatten, dagegen brauchen zu können; und weil ſie übrigens an Lebensmitteln und Munition Mangel litten, da die Sächſiſchen Soldaten ihr Pulver bereits in denen bey dem Uebergange über die Elbbrücke vorgefallenen Scharmützeln verſchoſſen hatten.

Ein Corps der Sächſiſchen Truppen hielte Stand, als die Preuſſen auf die Arriergarde fielen und die Verſchanzungen des Pirnaiſchen Lagers über den Haufen warfen. Dieſes Corps

feuerte einige mahl, zuletzt aber war es genöthigt, ſich unter die Canonen von Königsſtein zu ziehen, wobey es das Unglück hatte, ſelbſt von dieſen Canonen, welche den Preuſſen ſchaden ſollten, getroffen zu werden, wodurch 3 bis 400 Mann theils getödtet theils verwundet wurden. Die Preuſſen, welche ſelbiges verfolgten, griffen es am Fuſſe der Glacien dieſer Feſtung an, und nöthigten es ebenfalls ſich zu ergeben.

So vortheilhaft indeſſen das Anerbieten der Sächſiſchen Truppen, ſich zu Kriegesgefangenen zu ergeben zu ſeyn ſchien, ſo wurde es doch von den Commandeurs der Preußiſchen Armee nicht anders als unter der Bedingung, wenn es der König für gut fände, angenommen. Se. Preußl. Majeſtät urtheilen aber, daß es, an ſtatt ſo viel Gefangene zu bewachen, und ihnen Unterhalt zu geben, ohne Nutzen davon zu haben, beſſer ſeyn würde, ſich ihrer Dienſte zu bedienen und ſie der Preußiſchen Armee einzuverleiben. Auf dieſen Fuß wurde alſo die Capitulation entworfen, und man ſetzte darinn die Art und Weiſe feſt, wie das Land von den Preußiſchen Truppen ſo lange beſetzt bleiben ſollte, bis des Königs von Pohlen Majeſtät wieder in den Beſitz gedachter Ihrer Erblande nach geendigter proviſionellen Adminiſtration, eingeſetzet würden. Imgleichen ſtipulirte man darinn, daß die Sächſiſchen Truppen von Stunde an auf eben dem Fuß, wie die Preußiſchen gehalten und

beſoldet werden ſollten. Der König von Preuſſen ſchickte darauf die Capitulation an den König von Pohlen nach dem Königſtein zur Ratification. Als aber dabey verſchiedene Schwierigkeiten entſtunden, und der König von Preuſſen urtheilte, daß ſolche die Vollziehung der Capitulation nicht verzögern müſten, ſo lieſſen Se. Majeſtät die Sächſiſche Armee Regimenterweiſe den Eid der Treue ablegen. Inzwiſchen ſandten auch hernach des Königs von Pohlen Majeſtät dem Generalfeldmarſchall Grafen von Rutowsky, Antwort und Vollmacht, welcher ſich darauf nach dem Preußiſchen Hauptquartier begab, woſelbſt die Capitulation alsdenn zu Stande kam und den 16ten unterzeichnet wurde. Sie lautet folgendergeſtalt:

Capitulation der Sachſen unter Lilienſtein.

Demnach Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen durch des Herrn Generallieutenants von Winterfeld Excellenz mir bedeuten laſſen, welchergeſtalt Allerhöchſtdieſelbe darauf beruheten, die Königl. Pohlniſche Churfürſtl. Sächſiſche, dermalen meinem Commando anvertrauet Armee, nicht anders, als Kriegesgefangene, anzunehmen; als werden Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, nach der mir darüber von Sr. Königl. Majeſtät, meinem allergnädigſten Herrn, gegebenen Vollmacht, und darauf mit ſämmtlichtn Generals gehaltenen Kriegsrath, folgende Capitulationspuncte von mir allerunterthänigſt überreichet:

1. Die

1. Die Königl. Pohlniſche und Churſächſiſche Armee, wie ſich ſolche dermalen allhier in dem Poſten Ebenheit unter dem Lilienſtein befindet, ergiebt ſich an Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, als Kriegesgefangene.

Antwort: Wenn der König von Pohlen ſie mir überlaſſen will; ſo haben ſie nicht nöthig, Kriegesgefangene zu ſeyn.

2. Die Generalität, alle zum Generalſtab, Commiſſariat und Proviantamt gehörige Perſonen, alle Staabs- und Oberofficiers, behalten ihre Bagage und Effecten, ſo wie ſie ſolche dermalen bey ſich, oder an verſchiedenen Orten zurückgelaſſen haben. Unterofficiers und Gemeine behalten ihre Torniſter, Mäntel und Gewehrſtücke, nebſt ihrer Beymontur.

Antwort: Gut! alles was man von ihrer Bagage conſerviren und davon wieder antreffen kan, ſoll ihnen zugeſtellet werden.

3. Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen geruhen allergnädigſt, die Armee mit Vivres und Fourage des forderſamſten verſehen zu laſſen, und darüber Dero gemeſſene Ordre zu ſtellen.

Antwort: Gut! und zwar lieber gleich heute, als morgen.

4. Alle Generals, Staabs und Oberofficiers, oder Officierrang habende Perſonen reverſiren ſich ſchriftlich, gegen Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen bis zur Herſtellung der Ruhe, gegen Allerhöchſtdieſelbe die Waffen nicht zu führen; dahingegen denenſelben frey ſtehet, ihren Aufenthalt in dem Churfürſtenthum Sachſen, oder auſſerhalb demſelben zu erwählen.

Antwort: Diejenige, welche in meine Dienſte treten wollen, ſollen gleich, von dieſem Augenblicke an, dadurch ihre völlige Freyheit haben.

5. Die Garde du Korps und Leibgrenadiergarde, nach dem darüber zu ergebenden Etat, werden von dem Inhalte des erſten Artickels eximirt, und geruhen Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen zu beſtimmen, wohin dieſe beyde Korps, Eſcadrons- oder Compagnieweiſe, in dem Churfürſtenthum Sachſen oder incorporirten Ländern delogiret werden ſollen. Der Generalfeldmarſchall, Graf Rutowsky, als Chef der Leibgrenadiergarde, der Chevalier de Saxe, als Chef der Garde du Corps ſowohl, als ſämmtliche Staabs- und Oberofficiers dieſes Corps verbinden ſich mündlich, oder auch, auf Verlangen ſchriftlich, die zu beſtimmende Quartiers unter keinerley Prätext, ohne Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen Genehmigung zu verändern, oder das geringſte wider Deroſelben Willen vorzunehmen.

Antwort: Es iſt um deſtoweniger eine Ausnahme zu machen, da man weiß, daß der König von Pohlen ſeinen in Pohlen befindlichen Sachſen Befehl ertheilt hat, zu den Ruſſen zu ſtoſſen, um die Schleſiſche Grenzen anzufallen; es würde ungereimt ſeyn, Truppen loszugeben, die man in ſeiner Gewalt hat, um ſie ſich zum zweytenmal widerſetzen zu ſehen, und alſo auch genöthiget zu ſeyn, ſie zum zweytenmale zu Kriegesgefangenen zu machen.

6. Alle Generals, Staabs- und Oberofficiers behalten ihre Degen, dahingegen das Ober- und Untergewehr und Lederwerk von Unterofficiers und Gemeinen der ſämmtlichen Regimenter, Cavallerie, Dragoner, Artillerie und Infanterie auf die Veſtung Königſtein gebracht wird, wohin auch die Pauken, Standarten und Fahnen transportiret werden ſollen.

Antwort: Pauken, Standarten und Fahnen können nach dem Königſtein gebracht werden, aber kein Gewehr noch Regimentsſtücke, noch Kriegsmunition, noch Zelte. Die Officiere ſollen allerdings ihren Degen behalten, und ich hoffe, daß diejenigen, welche gut geſinnet ſind, denſelben zu meinem Dienſte gebrauchen werden.

7. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit denen dermaligen allhier befindlichen Feldſtücken und Munitions-Karren.

Antwort; Abgeſchlagen.

8. Jhro Königl. Majeſtät in Preuſſen verſichern allergnädigſt, daß weder Unterofficiers noch Gemeine wider ihren Willen genöthigt werden ſollen, unter Deroſelben Armee Dienſte zu nehmen, und daß alle und jede, bey baldig zu hoffender hergeſtellter Ruhe, an Jhro Königl. Majeſtät in Pohlen wiederum zurück gegeben werden ſollen; gleichwie denn auch Jhro Königl. Majeſtät in Pohlen denenjenigen Generals, Saabs- und Oberofficiers von Deroſelben Armee, ſo ſich in auswärtigen Dienſten freywillig engagiren wollen, verhoffentlich die Abſchiede nicht verſagen werden.

Antwort: Hierin hat ſich niemand zu miſchen nöthig. Man wird keinen General wider ſeinen Willen zu dienen zwingen. Dies iſt genug.

9. Wegen Verpflegung der Garde du Corps und Leibgrenadiergarde wird mit Jhro Königl. Majeſt. in Preuſſen Genehmigung ein Abkommen gefunden werden.

Antwort: Fällt weg.

Auf was Art und aus welchen Caſſen ſolche fourniret werden ſoll.

Es iſt höchſtbillig, daß ich diejenigen bezahle, welche dienen wollen. Dieſes wird aus den bereiteſten Contributionseinnahmen geſchehen.

Wie denn auch Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen vornämlich zu determiniren geruhen werden, aus welchen Fonds oder Caſſen der ſämmtlichen Generalität, Geneneral- Staabs- und Ober-Officiers. ſammt allen übrigen zur Armee gehörigen Perſonen, der bisher genoſſene Gehalt oder Tractement monatlich gegen Quitung fortgereichet und nach einem von dem General-Kriegs Commiſſario, Generalmajor von Zeutſch, zu verfertigendem Extract bezahlet werden ſoll.

Was die Generals betrift ſo wird man ihnen als Leuten begegnen, die ehrlich gedienet haben und es wird leicht ſeyn, ihren Unterhalt zu beſorgen.

10. Allerhöchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät geruhen Sich auch wegen der Delogirung und Verpflegung der Corps, Regimenter, Cavallerie, Infanterie, Ingenieurcorps und Artillerie, derſelben Fortkommen und andern dahin einſchlägender Bedürfniſſe, allergnädigſt zu erklären.

Antwort: Ich nehme die Unterhaltung der Armee auf mich. Sie wird viel ordentlicher als vorhin bezahlt werden, und zwar auf den Fuß meiner Armee.

11. Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen geruhen anzuordnen, wenn und wie die Generalität, die ſämmtliche Atmee, nichts ausgenommen, nebſt ihrer Bagage aus dem Poſten allhier defiliren ſoll.

Antwort: Dieſen Punct kan man in einer viertel-Stuud abthun. Man muß die bequemſten Wege und die nächſten Gegenden

aus-

ausſuchen, wo man ihnen die Subſiſtenz reichen laſſen kan.

12. Es geruhen Allerhöchſtdieſelbe allergnädigſt zu erlauben, daß für den Transport, das Unterkommen und die Verſorgung derer zurück gelaſſenen Kranken die nöthige Beſorgung genommen werden möge.

Antwort: Gut.

13. Alle und jede Generals, Staabs- und Oberofficiers, und Unterofficiers und Gemeinen, ſo zeithero zu Gefangenen gemacht worden, oder zurück geblieben ſind, ſollen in dieſer Capitulation mit begriffen ſeyn. Signatum Ebenheit unter dem Lilienſteine den 15ten October, 1756.

Rutowsky.

Antwort: Gut.

Separat-Artikel.

14. Ich bin autoriſiret, der Armee das Gewehr ſtrecken zu laſſen; Ich kan aber weder von dem Eyde, den ſie geſchworen, dieſelbe losſprechen, noch ihr einen andern Eyd ſchwören laſſen; alles andere iſt Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen allerhöchſten Willensmeynung gemäß überlaſſen. Der Generallieutenant von Winterfeld hat mir Hofnung gemacht, es würden ſich Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen vielleicht annoch gefallen laſſen, ein Eſcadron Garde du Korps übrig zu laſſen. Se. Königl. Majeſtät geruhen den Artickel wegen des Königſteins, und der daſelbſt befindlichen adelichen Compagnie Cadets, und der Königl. Wacht von der Grenadiergarde mit Ihro Königl. Majeſt. in Poblen da ſolche dermalen auf der Veſtung Königſtein befindlich, zu determiniren, den 16 October 1756.

Rutowsky.

Ant-

Antwort: Der Königſtein ſoll während des gegenwärtigen Kriegs neutral bleiben.

Friederich.

Neutralitäts-Convention wegen der Veſtung Königſtein.

Demnach Se. Königl Majeſtät in Preuſſen Dero Generallieutenant von Winterfeld, ꝛc. und Se. Königl. Majeſt. in Pohlen Dero Generalmajor und Generaladjutanten von Spörken allergnädigſt autoriſiret und ernannt haben, wegen der Veſtung Königſtein eine Neutralitätsconvention zu ſchlieſſen; als ſind folgende Artickel auf das bündigſte verabredet, und reguliret, und von beyderſeits hohen Puiſſancen approbiret worden:

I. Es verbleibet alles, was dermalen bey Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen ſich von dem Militair- und Civil-Etat auf der Veſtung Königſtein befindet, ohne jedoch, während der Neutralität die Mannſchaft der Milice zu augmentiren, zu Höchſtdero-ſelben Diſpoſition, und können ſolche auf Vorzeigung eines Paſſes vom Gouverneur frey aus und ein paſſiren.

II. Was aber das Corps derer adelichen Cadets betrift, ſo wird ſolches gleichfals wie die Armee als Kriegsgefangene an Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen übergeben; auſſer 8 Pohlniſchen Edelleuten und den kleineſten Cadets ſo wegen ihrer Jugend keine Kriegsdienſte zu thun im Stande ſind. Dieſe werden zu des Churprinzens Königl. Hoheit Diſpoſition nach Dreßden oder wieder auf den Königſtein zurück geſendet.

III. Die Veſtung Königſtein bleibt während des jetzigen Kriegs, und bis zum hergeſtellten Frieden neutral, und zwar dergeſtalt, daß weder die Fahrt

derer

derer auf der Elbe paßirenden Preußiſchen Schiffe auf keine Weiſe geſperret, noch weniger von der Veſtung auf ſelbige geſchoſſen werde; wie auch wenn hier und da Oeſterreichiſche Partheyen im Lande eindringen ſollten, ſelbigen ſo wenig, als andern unter den Kanonen der Veſtung einige Protection verſtattet werden ſolle.

IV. Alle Communication von Dreßden, und allen übrigen Orten im Lande, wie auch der Transport von Vivres, und was ſonſt der Veſtung zum Gebrauch und Subſiſtenz nöthig ſeyn möge, bleibt frey und ungehindert; jedoch ſoll

V. während der Neutralität niemand, unter was Vorwand es auch ſey, ohne Vorbewuſt oder Genehmhaltung des Gouverneurs auf die Veſtung gelaſſen werden.

VI. Wenn ſich Officiere von der Sächſiſchen Armee um ihren Abſchied bey des Hrn. Feldmarſchalls Grafen Rutowsky Excellenz melden, ſo wird ihnen ſolcher im Namen Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen ausgefertiget werden.

VII. Diejenigen Kanonen, ſo unten am Fuße der Veſtung liegen, gehören zum Königſtein, und können nach Gefallen hinauf geſchaffet werden.

VIII. Die ſogenannte neue Schenke gehöret mit zur Neutralität.

Womit die gegenwärtige Neutralitätsconvention von beyderſeits hohen Contrahenten ratihabiret, und von denen darzu allergnädigſt benennten Bevollmächtigten vollzogen, in zweyen Exemplarien ausgefertigt worden. Sign. Königl. Preußiſches Hauptquartier, Struppen, den 18 October 1756.

(LS.) Hans Carl von Winterfeld.
(LS.) Moriz August Br. von Spörken.

Die

Die Artillerie, ſo die Sächſiſche Armee bey ihrem Uebergange über die Elbe bey ſich führte, und nebſt der Bagage und Munition in Preuſſiſche Hände fiel, wird auf 200 Canonen gerechnet.

Die Oeſterreichiſchen Hülfsvölker, die ſich bey Mitteldorf geſetzt hatten, zogen ſich den 14. von da wieder zurück, wurde aber vorher von dem Prinzen von Würtenberg und dem Oberſt-Lieutenant Varneri, an der Spitze von 60 Preuſſiſchen Dragonern und 300 Huſaren, in ihrem Hintertreffen, welches unter Commando des Generals Haddick aus 300 Huſaren beſtand, angegriffen, und bis nach Mitteldorf gejagt, wobey 200 Grenadier-Croaten, ungeachtet ihres ſtarken Pelotonfeuers, niedergeſäbelt wurden.

Die Preußiſche Armee hat das von den Churſächſiſchen Truppen verlaſſene Lager bey Struppen bezogen, woſelbſt nunmehro das Hauptquartier iſt, von dannen des Königs von Preuſſen Majeſtät den 20ſten nach Dero Armee in Böhmen abgegangen ſind, dagegen des Königs von Pohlen Majeſtät in Begleitung Dero beyden Prinzen Xaverius und Carl Königl. Hoheiten, imgleichen des Premierminiſters, Herrn Grafen von Brühl, und des Pohlniſchen Kron-Marſchalls, Herrn Grafen von Mniszeck, ſich über Pförten nach Pohlen erhoben haben, und den 27ſten Octob. zu Warſchau unter Löſung der Canonen eingetroffen ſind.

Indeſſen

Indeſſen iſt von Seiten des Churſächſiſ. Hofes folgende Relation herausgegeben worden. Sie iſt vom 19 Oct. aus Dresden datirt, und lautet alſo:

Nachdem das Corps Oeſterreichiſcher Truppen, welches beſtimmt war, unſerer Armee Luft zu machen, und welches zufolge der Nachrichten, die wir davon erhielten, durch den Feldmarſchall Broune in Perſon commandiret wurde, ſeinen Marſch durch Werſtädel, Kamnitz, Rumburg und Hanſpach genommen hatte, hielt es den 12ten dieſes zu Neuſtädel Raſttag; von da daſſelbe bis Mitteldorf unweit Schandau rückte. Unſere Armee ſollte in der Nacht vom 11ten auf den 12ten über die Elbe gehen; allein einige Schadhaftigkeiten, welche ſich unglücklicher Weiſe an den Brücken ereigneten, verhinderten die Ausführung dieſes Vorhabens. Nachdem aber den 12ten unſere neue Schiffbrücke, welche unter den Kanonen von Königſtein angelegt worden, fertig war, ſo paßirte die Armee die darauf folgende Nacht die Elbe, und faſſete auf der andern Seite dieſes Stroms Poſto.

Den 13ten in der Frühe, hörten wir nach der Seite von Schandau viele Kanonen und Mousquetenſchüſſe. Wir ſchloſſen daraus, daß die Oeſterreicher das an dieſem Orte befindliche Corps Preußen angegriffen hätten. Die Garniſon, welche dieſe letztere zu Dreßden haben, ſchien ſelbſt dadurch ſehr allarmiret zu werden. Alle Nachrichten, welche wir hieſelbſt erhielten, verſicherten uns, daß die Vereinigung unſerer Armee mit den Oeſterreichern, ohne Verluſt einiger Mannſchaft oder Bagage geſchehen wäre, und wir hoften, daß dieſe günſtige Veränderung auch eine dergleichen, in Anſehung unſers traurigen Zuſtandes, machen würde; allein es verurſachte an den Hofe Ihrer Majeſtät, der Königin, eine erſchröckliche Umkehrung, als nach Verlauf

zweier Tage, binnen welchen man nicht die geringſte Nachricht von unſerer Armee erhalten, ſich die Wahrheit entwickelte, welche uns in Beſtürzung ſetzte und uns unſern gänzlichen Untergang ſehen ließ.

Der Vorzug, welcher die Abreiſe unſerer Armee aufgehalten, hatte den Preußen Zeit gegeben, ſich zu Schandau zu verſtärken, und in den Thälern die Wälder zu verhauen. Da der Feldmarſchall Broun von unſerer Seite kein Signal ſahe und befürchten muſte, eingeſchloſſen zu werden, fand er ſich genöthiget, den 13ten den Rückweg zu ſuchen, ungeachtet unſere Armee die Elbe glücklich paßiret war, und unſere Arriergarde, welche denen ſie angreifenden Preuſſen, die in das verlaſſene Lager bey Pirna einrückten, ſehr guten Widerſtand that, wobey ſie nur wenig Volk und etliche 20 Bagagewagen verlohr. Während ſelbiger Nacht hätte es gewaltig geregnet, dergeſtalt, daß die holen Wege, wodurch die Armee bey Lilienſtein paßiren ſollte, voller Waſſer ſtunden, welches den Marſch unſerer Truppen und den Tranſport der Artillerie ſehr zögerte. Auf dieſen Regen folgte des Morgens ein dicker Nebel. Unſere Truppen wollten durch eine Defilée, ſo nach Ullersdorf führte, woſelbſt die Vereinigung mit den Oeſterreichern geſchehen ſollte; ſie fanden aber die Eingänge daſelbſt verſperret und die Preußen Meiſter, ſowohl von unſerer als der Kaiſerlichen Seite. Die Strecke unſrer Lage mit der von dieſer letztern, der Strich des Windes, und ein großer Sturm, der ſich in der Nacht erhub und den andern Tag fortdauerte, waren Urſache, daß die Kaiſerlichen die Schüſſe nicht hören konnten, die zum Signal dienen ſolten, um die Preußen zugleich anzugreifen. Dieſer Tag gieng ohne Schwerdtſchlag vorbey. Als die Kaiſerlichen uns zweymal 24 Stunden erwartet

hatten

hatten, konnten ſie ihren Poſten nicht länger halten, indem ſie weder Zelter, noch Fourage, noch hinlängliche Lebensmittel bey ſich hatten. Sie hatten ſchon 3 forcirte Märſche gethan. Sie ſollten noch eben ſo viele thun, um ihre Retraite zu vollführen, und zu vermeiden, daß ſie von denen zwiſchen Außig und Lowoſitz poſtirten Preuſſen nicht abgeſchnitten würden. Als die Sachſen den 15ten die Gipfel der Berge gewinnen, oder quer durch die Wälder dringen wollten, fanden ſie überal unüberſteigliche Hinderniſſe. Von allen Seiten von den Feinden umgeben und von Hülfe und Unterhalt entblößt, ſahen ſie ſich zwiſchen den unüberſteiglichen Felſen aufgehalten, welche nahe an den 2 allein practicablen Wegen hingingen, ſo die Preuſſen beſetzt hatten. Da, zu noch mehrerer Beſchwerlichkeit, die Wege verdorben waren, blieb unſere Armee, aus Unmöglichkeit, ſich Luft zu machen, unter freyem Himmel 3 Tage ohne Brod und Fourage und konnte weder vor- noch rückwärts kommen, maſſen die Kanonen der Preuſſen die Brücke, worüber ſie die Elbe zurück paßiren ſollte, zerbrochen hatten. Der König und die Prinzen kamen mit Lebensgefahr wieder auf Königſtein zurück. Bey dieſen traurigen Umſtänden hatten die Sächſiſche Soldaten, welche nur wünſchten, mit dem Degen in der Fauſt zu ſterben, nicht einmahl dieſen Troſt, weil ihnen, da ſie bloß mit Felſen zu thun hatten, nur das Aeuſſerſte der Capitulation mit den Preuſſen übrig war. In der Capitulation, welche die Generale machten, bedunge man für den König und ſeine Prinzen die völlige Freyheit aus, ſich wohin ſie wollten, zu begeben, und daß ſowohl die Generale, als die andere Officiere von der Armee, nicht ſollten gehalten ſeyn, Dienſte zu nehmen. Was die Truppen anbelangte, ſo ergaben ſie ſich zu Kriegsgefangenen. Wärend der zwey

Tage, da man in Unterhandlung ſtunde, erklärete die ganze Sächſiſche Armee, daß ſie ſich lieber in Stücken zerhauen laſſen, als bey der feindlichen Armee Dienſte nehmen wollte; der arme Soldat aber hat hernach kein ander Mittel, als dieſes ergreiffen können.

Heute ſind Se. Majeſtät der König, mit Ihren zwey Prinzen, ſamt dem Grafen von Brühl, nach Pohlen abgegangen und die fremde Miniſters eingeladen worden, Ihnen dahin zu folgen. Da Seine Majeſtät betrachtet, daß des Königs von Preuſſen Majeſtät ohne Kriegserklärung ſich Dero Churfürſtl. Staaten bemächtiget hätten, und die Gefälle daraus zögen; ſo haben ſie keine andere Parthey nehmen können, als ſich nach Dero Königreich zu wenden, nachdem Sie ſich ſtandhaft geweigert, die mit unſern Truppen getroffene Kapitulation zu ratificiren, und anbey erkläret, daß Sie, in Anſehung der Macht und Vergewaltigung, die ihnen wiederführen, die Sache Gott anheim ſtellten, und von ihm in Dero Unglück den Beyſtand den Ihro die Menſchen verſagten, erwarteten. Weder Sr. Majeſt. noch Dero Truppen hat es an Muth gefehlet und es hat unſere Armee, welche die Preuſſen, aus Verachtung nur das ſächſiſche Piquet genennet, dennoch Mittel gefunden, ihre Macht 40 Tage lang aufzuhalten. Wir haben uns nichts vorzuwerfen und die Oeſterreicher ſich auch nichts, bey denen Kräften, die dieſe angewendet haben, um uns loszumachen; allein dies iſt eins der unglücklichſten Schickſale, welches uns in den Abgrund ſtürzet.

Die Churſächſiſchen Regimenter, ſo nunmehro in Preußiſcher Uniform erſcheinen, ſind inzwiſchen in die ihnen angewieſenen Städte gerückt und

und die Nahmen derſelben, wie auch ihrer neuen Chefs und Commandeurs, imgleichen ihrer jetzigen Standquartiere, ſind folgende:

1) Das Infanterie-Regiment von Rochow. Neuer Chef: Generalmajor von Wiedersheim. Neuer Commandeur: Obriſtlieut. von Köller. Major beym 1ſten Bataillon: von Below Major beym 2ten Bataillon: von Unruh Iſt den 7 Novemb. in Halle angekommen.

2) Das Infant. Regim. von Brühl. Neuer Chef: Generalmajor von Wylich; neuer Commandeur: Oberſtlieutenant v. Jagow. Erſter Major, von Uckermann, 2ter Major v. Zobeck. Iſt den 29. October nach Torgau gerückt.

3) Garde zu Fuß. Neuer Chef: Generalmajor v. Blankenſee. Neuer Commandeur: Obriſtl. v. Seidlitz, 1ter Major von Buſch, 2ter Major von Podewills. Iſt den 8ten Nov. in Magdeburg eingetroffen.

4) Das Infant. Regim. v. Minckwitz. Neuer Chef: Generalmajor v. Mannſtein. Neuer Commandeur: Oberſtlieut. v. Tettau; neue Majors: v. Monckruh, v. Ingersleben. Iſt den 7. Nov. in Frankfurth an der Oder angelangt.

5) Infant. Regim. Prinz von Gotha. Neuer Chef, Generalmajor v. Saldern. Neuer

Commandeur, Obriſtlieut. v. Wartenberg. Neue Majors: v. Schwarz, v. Bentheim. Iſt den 7. Nov. in Magdeburg gerückt.

6) Infant. Regim. v. Lubomirsky. Neuer Chef: Generalmajor v. Hauſen. Neuer Commandeur: Oberſtlieuten. v. Wolfersdorf, Commandeur des 1ſten Bataill. von Breitenbach, des 2ten Bataill. v. Kreuzberg. Iſt den 9. Nov. in Halle eingetroffen.

7) Infant. Regim. Prinz Xaverius. Neuer Commandeur: Obriſtlieut. v. Röbel, neue Majors: v. Rohr, v. Röbel. Das 1ſte Bataillon iſt zu Cottbus und das andere zu Croſſen den 8ten Nov. eingerückt.

8) Infant. Reg. Prinz Friederich. Neuer Commandeur; Obriſtlieut. v. Zittwitz, neue Majors: v. Lange, v. Keller. Das eine Bataill. iſt den 4. Nov. in Lübben, und das andere den 8 November in Gubben eingetroffen.

9) Inf. Regim. Prinz Clemens. Neuer Commandeur: Oberſtl. v. Billerbeck. Commandeur des 2ten Bataill. v. Hauſen. Majors: v. Wasmar, v. Stoſch. Iſt den 4. Nov. in Halberſtadt angekommen.

10) Inf. Regim. Pr. Maximilian. Neuer Commandeur: Oberſtlieut. v. Plothow. Majors: v. Hein, v. Koſchenbahr. Iſt den 30. Oct. nach Wittenberg gekommen.

Dieſe

Dieſe vier letzten Prinzlichen Regimenter ſind noch nicht vergeben worden; imgleichen ſind die Nachrichten von den neuen Chefs der Cavallerie-Regimenter noch ungewiß. Man will jedoch behaupten, daß der Prinz von Würtemberg die 4 Escadrons Chevaux legers von Rutowsky, und der Generalmajor, Graf von Truchſes, ebenfalls 4 Escadrons Cavallerie zu ſeinem Dragoner-Regimente erhalten habe: wie denn auch die ſämtliche übrige Sächſiſche Cavallerie unter die Preußiſche vertheilet, auch die Infanterie-Regimenter: Leibgrenadier-Garde, Königin Regiment, und Churprinzeßin Bataillon, unter die Preußiſ. Infanterie untergeſteckt worden ſeyn ſoll.

So viel iſt indeſſen gewiß, daß bey dieſen Regimentern verſchiedene Deſertiones vorgefallen ſind, weshalb das Königl. Preußiſche General-kriegesdirectorium zu Torgau, unter dem 23ſten October ein Edict, und den 25ten folgende Declaration dieſes Edicts emaniren ließ:

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen haben wegen der, bey verſchiedenen vorhin in Churſächſiſchen Dienſten geſtandenen, nunmehro aber in Königl. Preußiſche Dienſte getretenen Regimentern, vorgefallenen Deſertionen, ein Edict, und zwar unterm 23ten Oct. c. a. dergeſtalt emaniren laſſen, daß nicht allein die Sächſiſche Deſerteurs, ſo in ihren Heymathen eintreffen, ſogleich arretiret und zur nächſten Garniſon abgeliefert, ſondern auch diejenige, ſo ſich unterſtünden, Sächſiſche Deſerteurs zu verheelen, oder gar durchzubringen, die Heeler, und welche dem Deſerteur zu ſeinem Fortkommen behülflich geweſen,

an deren Deſerteurs Stelle an Leib, Leben und Vermögen ohne alle Gnade beſtrafet werden ſollten. Wann aber Allerhöchſtgedachte Se. Königl. Maj. dieſes Edict in einigen Puncten zu ändern und zu declariren nöthig gefunden, um dergleichen Unfug und Ehrvergeſſenes Betragen gänzlich abzuhelfen; als wird Namens Sr. Königl. Majeſtät und auf höchſt Deroſelben expreſſen Befehl, Eingangs gemeldetes Edict vom 23 Oct. c. a. hiermit dahin declariret und verordnet, daß, was 1) diejenigen Deſerteurs ſelbſt anbetrift, welche von denen Regimentern, ſo gedachtermaſſen in Sr. Königl. Majeſtät Dienſte getreten, von denenſelben aber jetzo leichtſinniger Weiſe ausgetreten ſeynd, wann dieſelbe ſich zwiſchen hier und den 1 Dec. c. a. zu denen Regimentern und Compagnien, wohin ſie gehören, geſtellet werden, ihnen ſodann ihr begangenes Verbrechen, wegen der gethanen Deſertion vor dieſesmahl nachgeſehen, und denenſelben hierdurch der Pardon ertheilet werden ſoll. Auf den Fall aber, daß ſelbige ſich nicht binnen gedachter Zeit zu denen Regimentern und Compagnien, von welchen ſie ausgetreten geſtellen würden, um ſolche demnächſt ertappet werden ſollten, dieſelbe ohnausbleiblich zu gewärtigen haben, daß ihnen ſodann, als muthwilligen und freventlichen Deſerteurs, der Proceß nach Kriegesrechts-Gebrauch gemachet, auch ſelbige an Leib, Ehre und Leben beſtraft werden ſollen. 2) Wird hierdurch ſämmtlichen Magiſträten und Gerichtsobrigkeiten, auch allen übrigen Unterthanen, auf das nachdrücklichſte aufgegeben, daß, daferne dergleichen Deſerteurs von denen vormahligen Sächſiſchen in Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen Dienſt aufgenommenen Regimentern, ſich in ihrer Heymath einfinden ſollten, erſtere ſolche ſogleich arretiren, und unter guter Verwahrung, zur

nächſten

nächſten Garniſon abliefern ſollen. Sollte eine Gerichtsobrigkeit oder Gemeine darunter etwas ermangeln laſſen, ſo ſoll dieſelbe deshalb ſelbſt zur Verantwortung gezogen und beſtrafet werden. Ferner wird 3) vorgedachten Magiſträten und Gerichtsobrigkeiten, auch Gemeinden, hierdurch ernſtlich anbefohlen, daß dieſelben keinen dergleichen Deſerteur das allergeringſte von ſeinem Vermögen, es ſey unter was Schein es wolle, verabfolgen, ſondern vielmehr ſolches, es ſey beweglich oder unbeweglich, ſo bald ſie nur von deſſen geſchehenen Deſertion Nachricht bekommen, mit Arreſt belegen, und davon nichts abhanden kommen, noch an jemanden verabfolgen laſſen ſollen, daferne nicht zuvor eine ſpeciale und ſchriftliche Ordre von dem Generalfeldkrieges-directorio darüber erfolgt ſeyn wird. Diejenige Gerichtsobrigkeit, ſo darunter an ihrer Schuldigkeit fehlen, oder in etwas conniviren wird, ſoll das veräuſſerte, oder verabfolgete ex propriis gedoppelt erſtatten. Wie dann auch 4) der, oder diejenige, ſo von dergleichen Deſertion etwas in Erfahrung gebracht und nicht ſofort angezeiget, oder auch wohl gar Deſerteurs verheelet und durchgebracht haben, oder ihnen mit Rath und That zu ihrem Fortkommen behülflich geweſen ſeyn werden, ſollen an deren Deſerteurs Stelle, dem Befinden nach, an Vermögen, Leib und Leben, ohne alle Gnade beſtrafet werden. Damit nun der klare und buchſtäbliche Innhalt dieſes Patents zu jedermanns Wiſſenſchaft komme, und ſich niemand hiernächſt mit der Unwiſſenheit entſchuldigen, mithin vor Schaden und Unglück hüten könne, ſo iſt dieſes Patent gedrucket, und ſoll an allen publiquen Oertern angeſchlagen werden. Signatum Torgau den 25ten October 1756.

Königl. Preußiſ. Generalfeldkrieges-Directorium.

v. Bork.

Dieſer Königl. Preußiſchen Declaration wurde Kaiſerl. Königlicher Seits folgendes Patent entgegen geſetzt, und in verſchiedenen Sächſiſchen Dörfern bekannt gemacht:

Nachdem durch die Erfahrung beſtätigt worden, daß die Inſaſſen des Churfürſtenthums Sachſen, ihrer zu ihrem Landesfürſten beeidpflichtmäſſigen Schuldigkeit zuwider, dem gemeinſchaftlichen Feinde mannigfaltigen Vorſchub zu geben, deſſen Ausreiſſer zu verfolgen, einzuliefern, ja ſogar ihrem Leben nachzuſetzen, ſich zu Ausſpürern der Kaiſerl. Königlichen Armee brauchen zu laſſen, und alle Kundſchaften von dieſer zum jenſeitigen Vortheile beyzubringen ſich verwägentlich unterſtehen: als wird hiermit auf hohen Befehl des commandirenden Herrn Feldmarſchall, Grafen von Broune, Excellenz, jedermänniglich der Sächſiſchen Unterthanen kund gethan, daß alle die Dörfer und Ortſchaften, deren Einwohnern insgemein, oder insbeſondere, die feindlichen Deſerteurs anhalten, auffangen, einliefern oder verfolgen, wie auch dem feindlichen Lager von den dieſſeitigen Bewegungen oder Vorkehrungen Kundſchaft geben, durch das Feuer ohne alle Gnade in die Aſche gelegt werden ſollen; welchen denn in den Kirchſpielen von der Kanzel unter ſchwerer Strafe zu publiciren nicht zu unterlaſſen. Signatum Oelſen, den 29ten October 1756.

Ihro Römiſch-Kaiſerl. Majeſtät General-feldwachtmeiſter und wirklicher Oberſter eines Huſarenregiments.

Andreas von Haddick.

Nach-

Nachdem ſich alſo die Churſächſiſchen Truppen vorgemeldeter maſſen ergeben hatten, ſo erhoben ſich Se. Preußiſche Majeſtät an der Spitze von 10 Bataillons, und rückten bis nach Linay. Weil aber die Jahreszeit nicht länger zum campiren verſtatten wollte; ſo ertheilten Sie Dero Generalfeldmarſchall von Keith in Böhmen Ordre, ſich mit ſeiner Armee zurück zu ziehen und zu Beziehung der Winterquartiere zu Ihnen zu ſtoſſen. Dem zufolge brach die Equipage dieſer Armee bey Lowoſchütz auf; die Cavallerie folgte den 22ſten, und den 23ſten kam der Reſt der Armee in dem Lager bey Sr. Majeſtät glücklich an. Den 24ſten und 25ſten war Raſttag, und den 26ſten lagerte ſich die Armee bey Deutſch-Neudörfel, den 27ſten aber bey Schönwalde, und den 28ſten rückte ſie in ihr voriges Lager bey Gros-Sedelitz, von dannen ſie, ſo bald die feindliche Armee auseinander gegangen iſt, die Winterquartiere beziehen wird. Ob man nun ſchon auf dieſen Marſch, wie der Preußiſche Bericht weiter lautet, ganzer 8 Tage zubrachte, ungeachtet derſelbe in 3 Tagen hätte geſchehen können, ſo hat es der Feldmarſchall von Broune doch nicht gewagt, unſer Hintertreffen anzugreiffen, ſondern nur, ſeitdem unſre Armee die Cantonnirungsquartiere bezogen, ein einziges derſelben mit 8000 Mann angegriffen, von welchem er aber bald wieder zurückgeſchlagen wurde. Bey dieſer Gelegenheit ſind die Oeſterreichiſchen

Huſaren

Huſaren in verſchiedene Sächſiſche Dörfer über Schandau und Subnitz eingefallen, wo ſie geplündert und den Evangeliſchen Pfarrer aus Mitteldorf mit ſich genommen haben, welcher aber von Sr. Preußiſchen Majeſtät unter der Bedrohung reklamiret wurde, daß Sie widrigenfalls wieder die catholiſchen Geiſtlichen in Böhmen die härteſten Repreſſalien brauchen würden; worauf derſelbe mit einem Geſchenke und der Entſchuldigung wieder zurück geſendet wurde, daß es ein Exceß der Huſaren ſey, welcher beſtraft werden ſollte, indem bey der ganzen Oeſterreichiſchen Armee die Ordre geſtellet wäre, ſich bey harter Ahndung an keinem Geiſtlichen von beyden Religionen zu vergreifen.

Uebrigens wurde auch von der unter dem Commando des Generalfeldmarſchalls, Grafen von Schwerin, in Böhmen ſtehenden Armee unter den 27ſten October folgendes gemeldet:

Den 25ſten iſt unſere Armee aus dem Lager bey Jaromirs aufgebrochen, und bisher nach Skalitz marſchirt. Der Feind ſuchte unſern Marſch auf alle Art und Weiſe aufzuhalten, und uns mit einem Detachement von 6000 Mann unter dem Commando des Feldmarſchalllieutenant von Spada zu beunruhigen, in der Abſicht in die Arriergarde zu fallen, und ſich eines Theils der Bagage zu bemächtigen. Es war aber ſelbige durch die weiſe Diſpoſitiones unſers braven Feldmarſchalls, Grafen von Schwerin, auf beyden Seiten dergeſtalt gedeckt, daß dem Feinde ſein Vorhaben nicht gelin-

gen

gen konnte. Inzwiſchen iſt er der Arriergarde ziemlich nahe gekommen, hat ſich aber, nachdem ſelbige einige Kanonenſchüſſe auf ihn thun laſſen, ſo fort zurück gezogen, und ſein Lager eine Viertel Meile von hier genommen. Unſere Armee hingegen rückte Nachmittags um 4 Uhr in das vor dieſelbe abgeſteckte Lager vorwärts Skalitz an der Straſſe nach Nachod zu. Den 26ſten Vormittags um 9 Uhr lieſſen ſich verſchiedene kleine feindliche Trups, nahe vor Skalitz ſehen, und ein gröſſeres Corps hatte ſich eine Viertel Meile von hier auf einem Berge formiret. Nach der davon erhaltenen Nachricht lieſſen des Herrn Generalfeldmarſchalls Excellenz, ſofort einige Bataillons Infanterie, 2 Regimenter Dragoner und 800 Cüraßier, ausrücken, welche ſich vor Skalitz formiren muſten, worauf ſich die kleine Trupps, welche dieſem Ort ziemlich nahe gekommen waren, ſofort zurück zogen. Nachdem ſich unſer Datachement gehörig formiret, mußte daſſelbe in gerader Linie auf den Feind anmarſchiren, welcher in einer Action nach aller Vermuthung den Kürzern würde gezogen haben, wenn unſere Leute nicht ein gewaltiges Defilee hätten paßiren müſſen, durch welches ſie nicht anders als Mann für Mann kommen konnten. Der Feind blieb anfänglich ſtehen, wie unſere Leute aber durch obgedachtes Defilee waren, und ſich wiederum formiren mußten, zog er ſich ſofort zurück, und verlies ſein Lager. Indeſſen ward auf ihn canoniret, wodurch er wenigſtens 30 Mann verlohren, und der Oberſtlieutenant, Graf von Gianni, welcher durch einen Piſtolenſchuß an die Hand bleßiret worden, ward gefangen genommen. Der Feind hat in ſeinem Lager verſchiedenes Feldgeräthe zurück laſſen müſſen, welches den Unſrigen zur Beute geworden. Wir würden ihn auch weiter verfolget haben, wenn es

nicht

nicht zu ſpäte geweſen wäre. Er hat ſein Lager eine Viertelmeile dieſſeits Jaromirs genommen, woſelbſt er auch heute noch ſtehet. Von Unſerer Seite iſt kein Mann weder geblieben noch bleßiret worden.

Verfolg der Staatsſchriften.

Wir fahren nunmehro fort die noch zurück gebliebenen die Unruhen in Deutſchland betreffenden Staatsſchriften nach der Ordnung wie ſolche heraus gekommen ſind, mitzutheilen, und machen mit dem unter dem 20ſten Sept. emanirten Kaiſerl. Königlichen Circularreſcripte den Anfang:

Maria Thereſia ꝛc.

Kayſerl. Königl. Circular-reſcript v. 20 Sept. 1756.

Durch was für Blendwerk der König in Preuſſen ſeine feindliche Abſichten wider Uns und den zu deren Vorbereitung von ihm unternommenen gewaltthätigen Einfall in Sachſen zu beſchönigen ſuche, erhellet ſo wohl aus denen an ſeine auswärtige Miniſters erlaſſenen und einigen Zeitungsblättern einverleibten Reſcriptis, als auch aus der ebenfals im Druck herausgegebenen Erklärung derjenigen Gründe, die ihn bewogen hätten, mit ſeiner Armee in die Churſächſiſchen Erblande einzurücken.

Da in jenen Unſere Kriegszurüſtungen, und desfals ihm, König, erwiederte Antworten zum unſtatthaften Vorwand angeführet werden; ſo erfordert die Wichtigkeit des Erfolgs, den dortigen Hof und das Publicum von dem Ungrunde des ganzen Preuſſiſchen Vorgebens mit folgenden der reinen und offenkündigen Wahrheit gemäſſen Erläuterungen vor-

läufig

läufig zu unterrichten, und dadurch in den Stand zu ſetzen, den Schein von der Weſenheit, und das ungerechte Verfahren von der vorgeſpiegelten Veranlaſſung ohne Vorurtheil unterſcheiden zu können.

Es war noch in den erſten Tagen des Monats Junii, wie von allen Orten her die Nachrichten einliefen, daß der König in Preußen gähling zu auſſerordentlichen Kriegesanſtalten ſchreite, ſeine ganze Kriegesmacht mit übergroſſem Aufwand in Bewegung ſetze, zu deren Vermehrung neue Regimenter aufrichte, Geſchütz und Fuhrweſen auf das eilfertigſte beſpannen, und überhaupt alles zubereiten laſſe, um unverzüglich in das Feld zu rücken.

Obwohl nun Uns auf die erſte davon erhaltene Benachrichtigung nicht allerdings glaubhaft zu ſeyn ſchiene, daß der beſagte König, in Mitten des vorwährenden Ruhe- und Friedensſtandes von Deutſchland, mehrmalige Feindſeligkeiten wider ſeine Nachbaren im Schilde führen ſollte; ſo wurden dennoch die Preußiſchen Zubereitungen immer ernſthafter, und die Nachrichten davon verläßiger, bis endlich die von Unſern Miniſtern aus Berlin und andern Orten einlangende Berichte desfalls keinen Zweifel mehr übrig lieſſen, und Wir ſogar von freundſchaftlichen Höfen, wegen der darunter hauptſächlich auf uns gerichteten Abſicht, wiederholter gewarnet wurden.

Nachdem Wir alſo, die Sache ſchon für richtig angeſehen, und von der Möglichkeit des Vorhabens aus deme überzeuget ſeyn konten, was Uns vorhin mehrmalen auch wider Vermuthen von jener Seite her Zudringliches wiederfahren iſt; ſo haben Wir endlich den 8ten Julii zum erſtenmal in behörige Ueberlegung gezogen und veſtgeſtellet, was Unſerer Seits dagegen zur Bedeckung und mehrerer Sicherheit Unſerer Böhmiſch- und Mähriſchen Lan-

Landen für Maßnehmungen einzuſchlagen wären, wornach dann die erſten Kriegsveranſtaltungen in der Mitte des beſagten Monats, mithin um ſo viele Wochen ſpäter als die Preußiſchen, ihren Anfang genommen haben, und dahero auch um ſo ſpäter, als jene, zu Stande gekommen, ja würklich noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gelanget ſeynd.

Dafern Unſer geheiligtes Wort zur Beſtärkung dieſer Wahrheit nicht alleinig zureichend wäre, oder noch einen fernern Zweifel unterworfen ſeyn möchte, was ohne dem in ganz Deutſchland bekannt iſt; ſo könten Wir uns auf das diesfällige Zeugniß aller bey Unſerm Hoflager anweſenden fremden Miniſtern, und zugleich auf die Data derer an Unſere Regimenter und übrigen Militairſtand durch die Behörde ergangener Bereitſchaftsordres beziehen, um die ganze Welt von der Richtigkeit des itztangemerkten Zeitpuncts Unſrer angefangenen Kriegsveranſtaltungen zu überführen. Wo wir im Gegentheil auch verſichert ſeynd, daß die Data derenjenigen Berichten, ſo die zu Berlin ſich befindende fremde Miniſters von dem Anfange der Preußiſchen Rüſtungen an ihre Höfe erſtattet haben, mit deme, was Wir eben gemeldet, ganz genau überein kommen, und zugleich beſtätigen werden, daß es nichts weniger als ſo geringe Anſtalten, und nur gewöhnliche Abwechſelungen deren Beſatzungen, wie nunmehro vorgegeben werden will, ſondern gleich, von Anbegin an, ungezweifelte Vorboten des gegenwärtigen Erfolgs geweſen ſeyn.

Von eben ſo wenigem Grund und Erheblichkeit iſt die weitere Ausflucht, als ob kein Mann mehr nach Preußiſchſchleſien beordert worden wäre, da allenfalls bey Niemanden in Vergeſſenheit gerathen ſeyn kan, daß noch mehrere Wege, als eben jener durch Schleſien, in die Böhmiſche Lande führen;

wie

wie es leider Sachſen dermalen mit ſeinen Untergang zu bedauren hat.

Um ſo befremdlicher war es demnach, wie der Preußiſche Miniſter am 25. berührten Monats Juli durch unſern Hof- und Staatskanzler um eine Audienz bey Uns anſuchte, um ſich anzufragen, ob etwa die diſſeitige Kriegsanſtalten gegen ſeinen König gerichtet ſeyn?

Auf die von jeztberührten Unſern Hof- und Staatskanzlern vorläufig verſetzte Erwiederung, daß man hierinfals dem Preußiſchen Vorgang folge, wolte der von Klinggräf ſolches in Abrede ſtellen, und behaupten, daß ſein König bloß etliche Garniſonen verwechſelt, übrigens aber noch keine Kriegsanſtalten vorgekehret hätte.

Nachdem jedoch über notoriſ. Facta ſich in einigen Widerſpruch oder Wortſtreit einzulaſſen für unanſtändig gehalten worden; ſo hatte er, von Klinggräf, in der gleich des andern Tags ihm ertheilten Audienz aus Unſerm eigenen Mund folgende Antwort zu vernehmen: „daß Wir nemlich bey denen häklichten Umſtänden deren algemeinen Weltgeſchäften für nöthig angeſehen hätten, zu denjenigen Maaßnehmungen zu ſchreiten, welche zu unſerer Sicherheit und zur Verthädigung Unſerer Bundsgenoſſen, keinesweges aber zum Nachtheil einer andern Macht, wer die auch immer ſey, gereicheten;„ wie die Beylage ſub Nr. 1. es mit ſich führet.

Hierauf erhielte der ernannte preußiſche Miniſter am 5. Aug. den neuen Befehl, um eine abermalige Audienz bey Uns anzuſuchen, um auf eine nähere Antwort und Erläuterung zu dringen; welche Audienz ihm auch ſogleich unter der Bedingniß zugeſaget worden, wenn er nach der Sachen Wichtig- und Häklichkeit, vorher ſein Anbringen ſchriftlich überreichen wollte. Da er aber ohne vorgängige Erlaub-

niß ſeines Hofes ſich hierzu nicht einverſtehen zu können bezeugte, und daher auch zur Audienz nicht gelaſſen worden; ſo hat er den Courier um Einholung disfälliger Verhaltungsbefehle zurück gefertiget, und an 19ten darauf den Auftrag durch einen abermaligen Expreſſen erhalten, daß er ſich zur Ueberreichung eines Memoire einverſtehen ſollte; welches dann auch den 20ten vermöge Anſchluſſes Nr. 2. von ihm übergeben worden.

Wir halten um ſo überflüßiger, in eine weitläuftige Zergliederung dieſes Memoire einzugehen, da einem jeden bey deſſen bloſſer Einſicht in die Augen fallen muß, in was für unanſtändigen, harten und bedrohlichen Ausdrückungen ſolches verfaſſet ſey: und wie wenig Preußiſcher Seits auf das, was Souverainen, die noch nicht die Feindſeligkeiten angefangen haben, einander ſchuldig ſeyn, zurück geſehen: ja wie Uns, ſo zu ſagen, Befehlsweis darinnen vorgeſchrieben werde, auf was Art die diſſeitige Antwort eingerichtet ſeyn müſſe, wann anders der feindliche Einfall unterbleiben ſollte.

Es hätte alſo keineswegs mißdeutet werden können, wann Unſere Entſchlieſſung dahin ausgefallen wäre, dem von Klinggräff ſein Memoire zurück geben zu laſſen, und ihm die angeſonnene Audienz völlig abzuſchlagen: da Wir aber ehender in der Mäßigung, als in der billigen Empfindlichkeit die behörigen Grenzen überſchreiten wollen; ſo haben Wir auch dem wiederholten preußiſchen Miniſtre die Audienz ertheilet, ſeinen Vortrag, welcher mit dem Innhalt ſeines Memoire überein gekommen, angehöret, und ihme hierauf nur ſo vieles erwiedert, daß er von Unſerm Hof- und Staatskanzlern die ſchriftliche Antwort empfangen würde, welche ihm auch laut der Beylage ſub Nr. 3. zugeſtellet worden.

So

So wenig wir nun in derſelben ohne Beleidigung Unſerer höchſten Würde alle billige Empfindlichkeit gänzlich verbergen können; ſo ſorgfältig iſt ſich befliſſen worden, ſich nicht, wie anderer Seits geſchehen iſt, den Vorwurf unziemlicher Ausdrückungen bey der unpartheyiſchen Welt zu zuziehen, noch in bedenkliche Erläuterungen einzugehen, hingegen das ganze Gebäude der preußiſchen Memoire und der uns zur Laſt legenden erſten Kriegsveranſtaltungen durch die förmliche Erklärung, daß die angebliche Offenſivallianz mit der Rußiſchen Kayſerin Majeſt. nach allen ihren Umſtänden grundfalſch und erdichtet ſey, auf einmal übern Haufen zu werfen, und andurch dem erwehnten König allen ſcheinbaren Vorwand zu einem gählingen Friedensbruch zu entziehen: als welches Uns um ſo nöthiger geſchienen hat, je gewiſſer Preußiſcher Seits der ohngeſäumte feindliche Einbruch in Unſere Erblande ſchon vorhin veſtgeſtellet, und die eigentliche Abſicht nur dahin gerichtet war, desfalls einen ſcheinbaren Vorwand zu erfinden, und ſich nicht als einen offenbaren Aggreſſorem der ganzen Welt darzuſtellen.

Allein, auch bey dieſer Antwort lieſſe es der König in Preuſſen noch keinesweges bewenden, ſondern verlangte, mittelſt eines an den von Klinggräf abermalen abgefertigten Curiers, eine endliche und ausdrückliche Erklärung, daß Wir ihn weder in dieſem noch in dem künftigen Jahr feindlich anzugreifen gedächten. Desfalls Wir dich auf die Anlage ſub Nr. 4 verweiſen.

Ehe und bevor aber dieſer letztere Vortrag Uns von dem v. Klinggräf geſchehen konnte war die Nachricht von dem wirklich erfolgten Preußiſchen Einfall in Sachſen alſchon eingeloffen; und zu gleicher Zeit gelangte des dieſerwegen bekannt gemachte gegentheilige Manifeſt zu Unſerer Einſicht, worinnen er,

König, Uns noch ehender für ſeinen Feind öffentlich erklärte, und ſeinen bevorſtehenden Einfall in Böhmen ankündigte, als noch zu erwarten geſchienen, wozu Wir Uns über ſeinen jetzt angeführten letzten Vortrag entſchlieſſen würden; zum unwiderſprechlichen Kennzeichen, daß Wir Uns in Unſerm vorberührten erſten Urtheil nicht geirret, wohin nämlich alle dergleichen friedfertige Scheinanträge abzielten, und daß, wann Wir Uns überreden lieſſen, Unſere zur Verthätigung und Sicherheit in ſoweit zuſammen gezogene Truppen wieder aus einander gehen zu laſſen, Wir Jhm den ſuchenden Vortheil einräumten, Uns hiernächſt deſto leichter und mit wenigerm Widerſtand überfallen, und zu Grunde richten zu können.

Dahero auch dem von Klinggräff auf ſein letztes Memoire Ausweis Nr. 5. nur ſo viel bedeutet wurde, daß nach dem Preußiſcher Seits bereits erfolgten Friedensbruch von keiner andern Antwort die Frage mehr ſeyn könnte, als welche Wir für gut befinden würden, auf ſein vorangezogenes Manifeſt zu ſeiner Zeit zu ertheilen, da im übrigen Wir mit Unſerer Würde nicht vereinbarlich erachteten, die bis dahin beſtandene feyerliche Friedensſchlüſſe, nach der gegenſeitigen wohl nie erhörten Zumuthung, in einen zweyjährigen Waffenſtillſtand wider die Natur jener Verbindlichkeiten zu verwandeln, und dadurch der Willkühr des Königs in Preuſſen die hernächſtige Unterbrechung dieſer Tractaten frey anheim zu ſtellen.

Aus dem bis hiehin angeführten Zuſammenhang der Sachen legte ſich ohne weitläuftigere Anführung Sonnenklar vor Augen, daß in denen vorangezogenen Preußiſchen Reſcripten nicht eine einzige Stelle anzutreffen ſey, welche mit der wahren Verhältniß deren Uns zur Laſt legenden gefährlichen Vorbereitungen übereinſtimmet.

Wolte

Wolte man aber bloſſe Worte und leere Anſchuldigungen für unfehlbare Wahrheiten aufnehmen; ſo bleibe doch nicht der mindeſte Rechtsſchein übrig, warum ein dritter unſchuldiger Theil, wie des Königs in Pohlen Majeſtät seynd, ſeiner Erblanden entſetzet, und auf eine ſo unerhörte Art mißhandelt werden.

Von deme, daß dieſer König und Churfürſt an Unſern wider Preuſſen höchſt ſchädlich führen ſollenden Geſinnungen werkthätigen Antheil genommen, und dadurch zu ſeinem dermaligen harten Sickſahl einigen Anlaß gegeben hätte, wird in der Preußiſchen Declaration kein Wort gemeldet, und vielmehr darinnen deutlich eingeſtanden, daß der beſagte König wider des Königs in Pohlen Majeſtät nicht die geringſte Beſchwerden zu führen habe, und daß er aus Freundſchaft und Hochachtung nimmermehr zu dergleichen Maßregeln geſchritten wäre, wann nicht 1. die Geſetze des Kriegs, 2. die ungleichen Zeitläuften, und 3. die Sicherheit der Preußiſchen Landen, ihn dazu gleichſam gezwungen hätten. Drey Urſachen, welche, wann ſie wider Churſachſen gelten, auf gleiche Art und für beſtändig wider alle diejenige Reichsſtände oder auswärtige Mächten gelten müſſen, welche das Unglück haben, mit dem Preußiſchen Gebiete anzugränzen, und demſelbigen eine Beyſorge erwecken, oder die Preußiſche Convenienz anreitzen können.

Wann die Geſetze des Kriegs darinnen beſtehen ſollen, daß man ſich nach Willkühr berechtiget zu seyn glaube, den Freund wie den Feind zu mißhandeln, nicht auf die Unſchuld oder Beleidigung, ſondern nur auf die dabey findende Anſtändigkeit zurück zu ſehen; ſo hätte der König in Preuſſen weiter nicht nöthig gehabt, vor Gott und der Welt zu bezeigen, daß er dergleichen Geſetze folge, und weder durch die

Freundſchaft noch Humanität ſich daran hindern laſſe, welches ohnedem niemand, der deſſen Gewaltthaten in Sachſen betrachtet, in Abrede zu ſtellen vermag.

Die Geſetze des Kriegs pflegen ſonſten einzig und allein aus der Gerecht- und Billigkeit der Veranlaſſung, oder aus der Nothwendigkeit der Verthädigung zu entſtehen; wo alſo weder ein feindſeliges Betragen vorausgegangen, noch unfehlbare Anzeigen einer Ueberfallsgefahr wirklich vorhanden ſeyn, wie beydes dermalen bey Churſachſen eintrift; da laſſen ſich wider einen unſchuldigen dritten vorgenommene Gewaltthätigkeiten nicht unter die Geſetze des Kriegs, noch unter die Regeln der geſetzmäßigen Klugheit begreifen, ſondern dieſe werden vielmehr dadurch offenbar verletzet, und in einen unverantwortlichen Mißbrauch verſtaltet: nicht zu gedenken, daß die Reichsverordnungen in dergleichen Vergewaltigungsſachen, denen Reichsſtänden unter ſich annoch beſondere Schranken ſetzen, und ſie an die Vorſchrift des Landfriedens unter vorgeſetzten ſchärfeſten Strafen anweiſen.

Die Begebenheiten, welche ſich im Jahr 1744. ereignet, da die Churſächſiſche Kriegsmacht mit der Unſrigen wider Preuſſen vereiniget geweſen, mögen dem ernannten König, wohl am allerwenigſten zu ſtatten kommen, geſtalten der darauf erfolgte feyerliche Friedensſchluß in dem erſten und andern Artikel eine ewige Vergeſſenheit des geſchehenen zum Hauptgrund leget, und folglich keine beſondere Ausnahme von der allgemeinen Lege Amneſtiæ ſive oblivionis in einigem Verſtand leidet, um Churſachſen für einen ewigen Feind von Preuſſen anſehen zu machen, und ohne, daß der immittelſt von Churſachſen gegen Preuſſen unverbrüchlich fortgeſetzte Freund- nach-

barliche

barliche Betrag dem letztern eine hinlängliche Sicherheit gewähren könnte.

Alle übrige Mächte und Reichsſtände, welche jemahls mit dem König in Preuſſen in Mißhelligkeiten gerathen, und hernachmals mit ihme entweder auf feyerliche Art wieder ausgeſöhnet, oder zum Nachgeben gezwungen worden, finden an dem gegenwärtigen Vorgange mit Sachſen ein ſehr nachdenkliches Beyſpiel, was ſie Feindſeliges zu gewarten haben, wann dem ernannten König eine anderweite Convenienz, oder die ſogenannte Klugheitsregeln anrathen, bey nicht vorfindenden Mißhelligkeitsurſachen, die alte und längs abgethane wieder hervor zu ſuchen, um nur die Gelegenheit zu neuen Feindſeligkeiten, oder eigenwilligen Beeinträchtigungen nicht zu verabſäumen.

Allenfals muß der ermeldte König dem nemlichen Satz auch gegen ſich gelten laſſen, da ſodann alle ſeine vorhinnige Friedensbrüchige Unternehmungen wieder lebhaft werden, und ſich mit den dermaligen vereinigen.

Wie ſehr anſonſten es wider die in der Declaration angezogene Neigung des Königs in Preuſſen geweſen ſeye, daß er den Einmarſch in die Churſächſiſche Lande vorgenommen, erhellet unter andern aus deme, daß er für Ungedult, ſolchen zu bewerkſtelligen, nicht einmal damit ſo lange zurück gehalten, bis die zum Schein vorausgeſchickte Requiſition um den freyen Durchzug, dem Könige in Pohlen hat beygebracht werden, vielweniger jenem die Antwort darauf zukommen können.

Und obſchon die Königl. Pohlniſche und Churſächſiſche Antwort dem Preußiſchen Anſinnen durchgehends gemäß geweſen; ſo hat dennoch der ernannte König kein Bedenken getragen in dem nemlichen Augenblicke, da er den Churſächſiſchen Hof einer

verſtelten Freundſchaft, eines unſchädlichen Durchzugs und der ſchärfeſten Mannszucht verſichern laſſen, ſeine Truppen zu denen feindſeligſten Gewaltthaten anzuführen, unerſchwingliche Naturalienlieferungen unter Bedrohung der militariſchen Execution auszuſchreiben, alle Landeskaſſen an ſich zu ziehen, und überhaupt ſolche Vergewaltigungen auszuüben, welche auf vorgängige Anzeige des Churſächſiſchen Hofes in einer ſo dringlichen und offenkündigen Begebenheit, daß bereits zu deiner Wiſſenſchaft gelangte Reichshofräthliche Concluſum billig veranlaſſet haben; worauf Wir Uns dann, ſo viel die darin angeführte erſte Facta betrift, hiemit beziehen.

Seitdeme aber hat die in der Preußiſchen Declaration angerühmte perſonelle Freundſchaft und Hochachtung gegen des Königs in Pohlen Majeſtät den höchſten Grad des Gegentheils erreichet, nachdem nicht nur die Reſidenzſtadt Dreßden mit Preußiſcher Mannſchaft beſetzet, und vor die innerſte Wohnzimmer der Königl. Gemahlin und Familie die Wachten geſtellet, ſondern auch die Perſon der Königin Majeſtät ſelbſten aus wiederholten Befehl des Königs in Preuſſen, mit der Gewalt bedrohet worden, fals Sie Sich weiter widerſetzen würde, das geheime Königl. Cabinet erbrechen, und die darinnen aufbehaltene Schriften hinwegrauben zu laſſen. Die Umſtände davon ſeynd in dem Anſchluſſe ſub Nr. 6. ausführlicher enthalten, und können nicht ohne Verabſcheuung geleſen werden.

Das größte Ungewitter aber ſchwebe annoch über dem geheiligten Haupte des Königs in Pohlen Majeſtät, über Dero Königliche Prinzen, und über die zu Deren Schutz bey Pirna zuſammen gezogene Churſächſiſche Armee, als welche von den Preußiſchen Truppen dermalen völlig eingeſchloſſen, und

in

in denen leidigen Umſtänden ſich befindet, daß ihr alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeſchnitten worden: nachdem der König von Preuſſen weder gleich bey ſeinem erſten Eintritte, noch auf die nachherige Vorwendung, des engliſchen Miniſters, Mylord Stormond, einigen Neutralitätsanträgen Gehör geben, auch deren ſelbſten keine machen wollen, mithin den König in Pohlen genöthiget hat, ſeinen ungetreuen Freund auszuweichen, die in ſeinen Churlanden nirgendwo mehr gefundene Sicherheit bey ſeiner Armee zu ſuchen, und allda die Wirkungen deren offenſiven Abſichten zu gewärtigen, wovon der König in Preuſſen ſo weit entfernt zu ſeyn vorgiebt, daß er in ſeiner oft wiederholten Erklärung ſolches ſo gar vor dem Angeſichte von ganz Europa zu betheuren, ſich nicht entblödet; wo doch der Himmelweite Unterſchied zwiſchen ſeinen Worten und Werken in dieſer Verfallenheit der ganzen Welt auf das augenſcheinlichſte zu erkennen gegeben wird.

Schwerlich dürfte ein Beyſpiel in denen Geſchichten letzterer Zeiten anzutreffen ſeyn, das ein König und eines deren vornehmſten Reichsgliedern von einem in beeden dieſen Eigenſchaften ſeines gleichen ohne mindeſter Veranlaſſung, und, wie vorgegeben wird, bloß fremder Schulden halber unter falſchen Freundſchaftsbeteuerungen ſolchergeſtalten ſeiner Lande und Leute beraubet, durch die verletzte Achtung gegen Se. Königl. Gemahlin beleidiget, und endlich ſelbſten ſamt ſeinen Prinzen mit der nächſten Gefahr ſeines Lebens oder doch der Freyheit bedrohet worden.

Man kan demnach aus der Art, wie die bewirkte Entſetzung von Land und Leuten geſchehen, auch die Aufrichtigkeit des Königl. Preußiſchen Vergnügens leicht abnehmen, welchem dieſer König entgegen zu ſehen vorgiebt, um des Königs in Pohlen

Majeſt. nicht zwar die geſamte Churſächſiſche Erblanden, worinnen die Preußiſche Armee einmarſchiret iſt, ſondern nur die Churlanden, nach dem Ausdrucke der Preußiſchen Declaration, als ein Depot wiederum zu übergeben.

Uebrigens laufen die angebliche Bewegurſachen des mehr dann feindlichen Verfahrens gegen Churſachſen in einem kurzen Begriffe dahin aus, daß Wir uns von dem König in Preuſſen nicht ohne zu bereitende Gegenwehr überfallen laſſen wollen; die wahre und von ihm, König, ſorgfältig verſchwiegene Grundurſache aber beſtehet in ſeinem gefaßten Unwillen über Unſern mit der Krone Frankreich errichteten Neutralitäts- und Defenſivtractat, als wodurch ihm die Hofnung vereitelt worden, daß Wir in die Amerikaniſchen Unruhen, und in den daraus in Europa entſtandenen Krieg mit verwickelt, Unſere Niederlande nach dem gegebenen Fingerzeig, deshalben feindlich überzogen, und ihme, König in Preuſſen, alsdann die vortheilhafte Gelegenheit an Hand gegeben worden wäre, Unſerm Erzhauſe einen in ſeinem unverſöhnlichen Herzen längſt vorbereiteten tödtlichen Streich beyzubringen, und anmit ſeiner unmäßigen Vergröſſerungsbegierde ein weites Feld zu eröfnen, ſofort ganz Deutſchland die Feſſeln anzulegen.

Das Mehrere bleibt der künftigen Beantwortung des Preußiſchen Manifeſts, wegen des bereits erfolgten feindlichen Einbruchs in unſere Böhmiſche Erblanden, annoch vorbehalten; Wir aber hegen indeſſen ſowohl zu Unſern getreuen Bundesgenoſſen, als übrigen freundſchaftlichen Mächten und geſamten Reichsmitſtänden das zuverſichtliche billige Vertrauen, dieſelben werden alſchon aus dem hier angeführten den Urheber des gegenwärtigen, in einem neutralen Reichslande angefangenen, und nunmehro

gegen

gegen Unſer Erbkönigreich Böhmen fortſetzenden ungerechten Kriegs- und mehrmahligen Friedensbruchs, an der offenbaren Unſtatthaftigkeit, oder vielmehr Nichtigkeit deren Preußiſchen Bewegurſachen genugſam erkennen, Uns und des Königs in Pohlen Majeſtät und Churfürſten zu Sachſen Liebden, als die unrechtmäßig angegriffene Theile, mit kräftigen Verthädigungsmitteln, ſtandhaften Entſchlieſſungen und aufrichtiger Theilnehmung nach Möglichkeit zu Hülfe eilen. Als wohin der Inhalt Unſers gegenwärtigen Reſcripts abzielet, ſo du der Orten bekannt und beſtens geltend zu machen wiſſen wirſt. Und Wir verbleiben dir ꝛc. Wien den 20ſten Septembr. 1756.

Beylagen.

No. 1. Inhalt der mündlichen Antwort Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin.

Die bedenklichen Umſtände der allgemeinen Sache haben mich bewogen, die Maßregeln für unumgänglich nothwendig anzuſehen, welche ich zu meiner Sicherheit und zur Vertheidigung meiner Bundesgenoſſen nehme, und die übrigens zu keines Nachtheile, wer es auch ſeyn möge, abzielen.

No. 2. Erſtes *Mémoire* des Preußiſchen Miniſters von Klinggräf.

Der Endesbenannte hat die Ehre, der Kayſerin Königin Majeſtät beyzubringen, daß der König, ſein Herr, ihm eben jetzt den ausdrücklichen Befehl ertheilet, folgendes Ihro Kayſerl. Majeſtät vorzuſtellen, nämlich: Daß es Sr. Majeſtät dem Könige in Preuſſen ſehr leid ſey, Ihro Kayſerlichen Königlichen Majeſtät nochmals beſchwerlich fallen zu müſſen; daß es aber, bey gegenwärtiger Beſchaffen-

ſchaffenheit deren Sachen, unvermeidlich wäre, als deren Wichtigkeit eine deutlichere Antwort erforderte, als diejenige wäre, ſo Ihre Majeſtät die Kayſerin Königin letztlich beſagter Preußiſchen Majeſtät durch Endes Unterſchriebenen hätten ertheilen laſſen: Daß weder die Staaten der Kayſerin Königin Majeſtät noch diejenigen von ihren Bundesgenoſſen mit irgend einem Ueberfall bedrohet wären, wohl aber die Staaten Sr. Majeſtät des Königs in Preuſſen. Denn dieſer Fürſt, um Ihro Majeſtät der Kayſerin Königin nichts zu verheelen, könnte ſich nicht entbrechen, Höchſtderoſelben zu erkennen zu geben, wie er zuverläßlich unterrichtet ſey, daß Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät zu Anfange dieſes Jahrs eine Offenſivallianz mit dem Rußiſchen Hofe wider Ihn geſchloſſen hätten; in welcher feſtgeſtellet worden, daß beyde Kayſerliche Majeſtäten beſagten König unvermuthet überfallen wollten, und zwar die Kayſerin von Rußland mit 120000 Mann, und die Kayſerin Königin Majeſtät mit einem Kriegesheere von 80000 Mann. Daß dieſer Entwurf, welcher zu Anfange des Maymonats dieſes Jahres hätte ausgeführet werden ſollen, bloß deswegen bis auf den künftigen Frühling wäre aufgeſchoben worden, weil es den Rußiſchen Truppen an Recruten, ihrer Flotte an Matroſen, und Finnland an Getraide gemangelt hätte, um ſie zu ernähren. Daß, da nunmehr Se. Preußiſche Majeſtät von allen Seiten her vernehmen, wie der Kayſerin Königin Majeſtät Dero vornehmſte Macht in Böhmen und Mähren zuſammen ziehen, wie die Truppen ganz nahe an den Gränzen des gedachten Prinzen campirten, wie man Magazine errichtete, und einen anſehnlichen Vorrath von allerhand Kriegs- und Lebenserforderniſſen zuſammen brächte, wie man längs den Gränzen des benannten Fürſtens

Cordons

Cordons von Huſaren und Croaten ziehe, nicht anders, als ob derſelbe bereits mit der Kayſerin Königin Majeſtät in öffentlichen Krieg begriffen wäre: ſo glaubte der König berechtiget zu ſeyn, von Deroſelben eine förmliche und deutliche Erklärung zu fordern, welche in der Verſicherung zu beſtehen hätte, daß Jhro Majeſtät die Kayſerin Königin auf keine Art geſonnen, des Königs in Preuſſen Majeſtät weder in dieſem Jahr noch in dem folgenden feindlich anzugreifen. Daß dieſem Fürſten höchſt daran gelegen ſey zu wiſſen, ob er mit der Kayſerin Königin Majeſt. Krieg oder Frieden habe? und daß er von beyden die Wahl dieſer Fürſtin überlieſſe. Daß, wenn die Geſinnungen Jhro Kayſerl. Königl. Majeſtät rein wären, anjetzo der Zeitpunct vorhanden ſey, ſelbige an den Tag zu legen; wenn man aber im Gegentheil Sr. Preußiſchen Majeſtät eine ungewiſſe und unſchlüßige Antwort ertheilen würde, ſo würde ſich der Kayſerin Königin Majeſt. alle die Folgen beyzumeſſen haben, welche dieſe Art des Stillſchweigens nach ſich ziehen wird; und daß Höchſtdieſelben dadurch das gefährliche Vorhaben eingeſtehen würden, welches mit Rußland wider beſagte Preußiſche Majeſtät wäre beſchloſſen worden; und daß endlich dieſer Fürſt den Himmel zum Zeugen anrufe, wie er an dem Unglück unſchuldig ſey, ſo daraus entſtehen möchte. Endes Unterzeichneter hat Befehl, hierüber eine geſchwinde, deutliche und ausdrückliche Antwort, und zwar ſchriftlich, zu begehren, ſo wie Jhro Kayſerl. Königl. Majeſt. ihm ſolches letzthin durch des Hrn. Hof- und Staatskanzlers, Grafen von Caunitz-Rittberg Excellenz haben verſprechen laſſen. Wien, den 18 Auguſt 1756.

Klinggräff.

No. 3. Antwort auf das von dem v. Klinggräf den 20ſten Auguſt übergebene Memoire.

Des Königs in Preuſſen Majeſtät waren ſchon eine Zeitlang mit allen Arten der beträchtlichſten und den öffentlichen Ruheſtand auf das heftigſte zu beunruhigen vermögenden Kriegeszubereitungen beſchäftiget, als ſelbiger Fürſt am 26ſten vorigen Monats für gut befunden, von der Kayſerin Königin Majeſt. eine Erläuterung über die Kriegsverfaſſungen zu begehren, welche in Allerhöchſt Dero Staaten vorgenommen worden, und zu welchen man ſich diſſeits nicht eher entſchloſſen, als nachdem des Königs in Preuſſen Majeſtät damit den Anfang gemacht. Dieſer Vorgang iſt in ganz Europa bekannt. Der Kayſerin Majeſtät hätten in Erwägung deſſen entübriget ſeyn können, Erläuterungen über ſolche Gegenſtände zu geben, welche keine benöthiget waren. Dem ungeachtet aber haben Allerhöchſtdieſelbe dem Herrn von Klinggräff in einer demſelben am 26ſten Julii ertheilten Audienz zu erkennen geben wollen: „daß Allerhöchſtdieſelbe bey den bedenklichen Umſtänden der allgemeinen Weltgeſchäften, es für nöthig angeſehen „hätten, zu denjenigen Maßnehmungen zu ſchreiten, welche zu Höchſtderoſelben Sicherheit und „zur Vertheidigung Dero Bundsgenoſſen, keinesweges aber zum Nachtheil einer andern Macht, „wer ſie auch immer ſeyn möge, gereicheten.„ Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät haben ohne Zweifel das Recht, die Umſtände der Zeit nach eigenem Gutdünken zu beurtheilen, und niemanden andern kommet es zu, die Beſchaffenheit der Gefahr zu beſtimmen, welche Allerhöchſtdieſelben zu beſorgen haben. Auſſerdem iſt Allerhöchſt Dero erwehnte Erklärung ſo deutlich, daß man ſich nie vorgeſtel-

let,

let, daß jenſeits eine Dunkelheit darin gefunden werden könnte. Da der Kayſerin Majeſt. die Achtung, welche hohe Mächte einander ſchuldig ſeyn, ſowohl zu erhalten als zu beobachten gewohnt ſeynd; ſo haben Allerhöchſtdieſelbe nicht anders als mit der größten Befremdung und gerechteſten Empfindlichkeit, den Inhalt des durch den Herrn von Klinggräff unterm 20ſten dieſes überreichten Memoires vernehmen können. Der Grund und die Ausdrücke dieſes Memoirs ſind dergeſtalt beſchaffen, daß der Kayſerin Majeſt. die Schranken der Ihro vorgeſetzten Mäßigung zu überſchreiten gezwungen wären, wann Sie den ganzen Innhalt deſſelben beantworten wollten. Unterdeſſen wollten Allerhöchſtdieſelben, daß man gleichwohl noch dem Herrn von Klinggräff zu weiterer Antwort erkläre: Daß die Nachricht, welche man des Königs in Preuſſen Majeſtät von einer zwiſchen der Kayſerin Königin und der Rußiſch Kayſerl. Majeſtät gegen Seine Preußiſche Majeſtät errichteten Offenſivalliance beygebracht, ſo wie alle Umſtände, und die in dieſem vorgegebenen Bündniß befindlich ſeyn ſollende Stipulationes, vollkommen falſch und erdichtet ſeyn, auch daß ein dergleichen Tractat gegen den König in Preuſſen nicht vorhanden noch jemals vorhanden geweſen. Dieſe Erklärung wird ganz Europa in den Stand ſetzen, zu beurtheilen, von welchem Werth und Eigenſchaft die traurigen Folgen ſeyn würden, welche der Herr von Klinggräff in ſeinem Memoire ankündiget, auch einzuſehen machen, daß ſolche auf keine Weiſe der Kayſerin Majeſtät können beygemeſſen werden. Und dieſes iſt es, was man auf ausdrücklichen Befehl der Kayſerin Majeſtät dem Herrn von Klinggräff, auf ſein Memoire zu antworten hat. Wien, den 21ſten Auguſt 1756.

No. 4. Zweytes *Memoire* des Herrn von Klinggräff.

Dero Kayſerin Königin Majeſtät werden ſich zu erinnern geruhen, daß der Haupt-Artickel der Memoire, welches der Endesunterſchriebene, auf Befehl ſeines Königs, den 20 vorigen Monats zu überreichen die Ehre gehabt, ein Begehren in ſich enthalte, welches des Königs in Preuſſen Majeſtät an der Kayſerin Königin Majeſtät gelangen laſſen zu können, ſich berechtiget geglaubet, nämlich die Ertheilung einer förmlichen und deutlichen Erklärung, welche, in der Verſicherung beſtehe: „Daß der Kayſerin Königin Majeſtät nicht geſon„nen ſeyn, des Königs in Preuſſen Majeſtät weder „in dieſem, noch im folgenden Jahre anzugreifen.„ Ungeachtet der Kayſerin Königin Majeſtät in der dem Endesbenannten unterm 21 Auguſt auf ſein Memoire, zugeſtellten Antwort, dieſer verlangten Erklärung nicht erwähnet, und dadurch dem Könige in Preuſſen nicht undeutlich vermerken laſſen, wie wenig Höchſtdieſelben für dieſen Fürſten gut geſinnet ſeyn, dergeſtalt, daß ihm nichts mehr übrig bleibe, als die zu Seiner Sicherheit benöthigte Maaßregeln zu ergreifen; ſo hat dem ungeachtet dieſer Fürſt, um ſein aufrichtiges Verlangen zu Erhaltung des Friedens, und der gemeinſchaftlichen Ruhe zu erkennen zu geben, ſich entſchloſſen, abermahlen dem Endesbenannten Miniſter aufzutragen nunmehro zum dritten mahle von der Kayſerin Majeſtät die Verſicherung zu verlangen; „Daß „Ihro Kayſerlich Königl. Majeſtät nicht geſonnen „ſeyn, Se. Majeſtät den König in Preuſſen weder „in dieſem noch folgendem Jahre anzugreifen.„ Der Endesunterſchriebene hat von dem Könige ſeinem Herrn ausdrücklichen Befehl, der Kayſerin Majeſtät zu erklären, daß derſelbe, ſobald Allerhöchſt-

höchſtdieſelben die verlangte deutliche und ausdrückliche Verſicherung würden von ſich gegeben haben, alſo gleich ſeine Truppen zurück ziehen, und alles in den gehörigen Stand wieder ſetzen würde. Der Endesbenannte Miniſter erwartet demnach von der Kayſerin Königin Majeſtät eine nach denen oben vorgeſchriebenen Worten eingerichtete Antwort. Wien, den 2ten September 1756.

Klinggräff.

No. 5. Antwort auf das zweyte *Memoire* des Herrn von Klinggräff, vom 2ten Septembr. 1756.

Der Herr von Klinggräff hatte kaum ſein unter den 2ten dieſes unterzeichnetes Memoire übergeben, als der Kayſerin Majeſtät von dem Einbruche in Sachſen und dem bey ſolcher Gelegenheit wider Allerhöchſtdieſelbe gerichteten Manifeſt Nachricht erhielten. Nach einem ſo offenbaren Angriffe würde alſo von keiner andern Antwort die Frage mehr ſeyn können, als von derjenigen, welche Jhro Majeſtät für gut befinden möchten, zu ſeiner Zeit auf gedachtes Manifeſt zu ertheilen, indem diejenige, welche Sie dem Herrn von Klinggräff zuſtellen laſſen, alles in ſich enthielte, was ohne Verletzung Jhro Allerhöchſten Würde erkläret werden können; da der Vorſchlag, die bis dahin fortbeſtehende feyerlichen Friedensſchlüſſe in einen Waffenſtillſtand zu verwandeln, natürlicher Weiſe keiner Erklärung fähig iſt. Dieſes hat man auf Allerhöchſten Befehl dem von Klinggräff in Antwort zu ertheilen. Wien den 6ten September 1756.

No. 6. *Extract* Graf Sternbergiſchen Bericht-Schreibens, *de dato* Dresden, den 10ten September 1756.

Ungeachtet der geſchehenen Verſicherungen, für die Königl. Familie allen Regard haben zu wollen, hat man nicht nur in das Königliche Palais, worinn der Königin Majeſtät und Dero Familie wohnen, allenthalben, ſondern auch vor das geheime Cabinet, worin die geheime und auswärtige Affairen expediret werden, nicht nur Preußiſche Wachten geſtellet, mit Befehl, keine Briefſchaften hinaus tragen zu laſſen, ſondern auch hiervon die Schlüſſel hinweggenommen, ja gar die Aushändigung aller, auch der geringſten Schriften, anverlanget.

Nicht minder hat der Großkanzler des Königs in Preuſſen das ganze hieſige Miniſterium abgeſetzet, und will eine neue Adminiſtrationscommißion anſetzen, und ſelbige den von Bork, als Präſidenten, vorſetzen.

Der Königin Majeſtät haben heute Vormittag alle hier befindliche fremde Miniſters zu ſich berufen laſſen, und uns in höchſter Perſon zu erkennen gegeben, was maſſen uns zwar alle bisherige Preußiſche Zudringungen und Feindſeligkeiten bekannt ſeyn, wollte uns dahero nur unverhalten, was Ihro ferner heute begegnet:

Höchſtdieſelbe nämlich hätten den König in Preuſſen eigends erſuchen laſſen, in Gefolge ſeiner Verſicherungen, allen Egard für ſie und geſammte Königliche Familie haben zu wollen, die in dem Palais und auf denen Gängen geſtellte Preußiſche Wachten wegzunehmen; anſtatt deſſen aber hätte beſagter König nicht nur ſothane Wachten verdoppeln, ſondern auch durch einen Officier die Schlüſſel von obbe-

obbemeldtem Cabinet fordern laſſen; da aber der Königin Majeſtät ſich erboten, zur Sicherheit der darin enthaltenen Schriften die Thüren mit ihrem Siegel zu verſiegeln, gleich auch wirklich geſchehen, hätte der Officier ſo wenig Zutrauen und Reſpect gehabt, das er ſein eigenes darneben gedruckt. Man hätte ſich aber noch mit dem nicht begnüget, ſondern es ſey dieſer Officier wenige Zeit hernach zurück gekommen, und die Thüren eröfnen wollen; als ſolches aber Ihro der Königin Majeſtät gemeldet worden, wären Höchſtdieſelbe in eigener Perſon hinausgegangen, und, Selbſt vor die Thür ſtehend, demſelben gemeldet, wie Höchſtdieſelbe auf obige des Königs in Preuſſen gegebene Verſicherung allzu vieles baueten, als daß Sie glauben könnten, dergleichen Ordre von ihme, König, gegeben zu ſeyn; als aber der Officier hinwiederum verſetzte, wie es ihm leid ſey, daß ihm dieſe Ordre zu exequiren aufgetragen worden, ſelbige aber ſey ſo ernſtlich und preciſe, daß er, auf nicht Befolgungsfall, ſich der größten Verantwortung ausſetzen würde, wären Ihro Majeſtät vor der Cabinetsthüre ſtehen geblieben, und ihme, dem Officier, geſagt: wann er denn Gewalt brauchen wollte, ſo möchte er an Ihr den Anfang machen, und hätte gleichwohl ſelbiger hierauf ſich hinweg begeben, um dem Könige mehrmahlen hievon Bericht zu erſtatten, wo immittelſt der Königin Majeſtät den Preußiſchen und Engliſchen Geſandten zu ſich rufen laſſen, ſelbigen obiges vorgeſtellet, und wiederhohlet, mit Erſuchen, durch ihre Vorſtellungen den König in Preuſſen zu vermögen, in Gefolg verſicherten Egards, mit ſolchen Gewaltthätigkeiten einzuhalten; anſtatt aber daß auch dieſe Vorſtellungen etwas gefruchtet, wäre der ſchließliche Befehl gekommen, der Königin Majeſtät eigener höch-

ſten Perſon ungehindert, Gewalt zu gebrauchen. Es hätten mithin Ihro Majeſtät, um ſich ferner keiner Gewalt und unangenehmen Thathandlungen auszuſetzen, geſchehen laſſen müſſen, daß bey eben nicht anhand geweſenen Schlüſſeln, die Thüren durch einen Schlöſſer eröffnet, die Schränke aufgemacht, und alle Schriften weggenommen worden; Ihro Majeſtät erſuchten mithin uns, dieſes alles, und wie wenige Attention und Reſpect in dem auch für Ihro höchſte Perſon bezeuget, und in was für einer Situation Höchſtdieſelbe ſich befinden, an unſere Höfe zu berichten. Wormit ꝛc.

Circular-Reſcript Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen an Dero Miniſters an auswärtigen Höfen, in Antwort, auf dasjenige, ſo die Kayſerin Königin, unter dem 20 Sept. 1756. an die Ihrige erlaſſen hat.

K. Preußl. Antwort, auf vorſtehendes K. K Reſcript

Friederich, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Erzkämmerer und Churfürſt ꝛc. ꝛc. Vermuthlich iſt auch alldort das, mit der gröſſeſten Animoſität, und Hindanſetzung aller, unter ſouverainen Mächten, ſonſten herkommlichen reciproquen Achtung, gefaßte Circular-Reſcript der Kayſerin Königin, an Dero auswärtige Miniſtros, ſub dato den 20ten Sept. a. c. bekannt geworden; deſſen Gegenſtand und Abſicht vornemlich dahin gerichtet iſt, um die, zu Unſerer nothwendigen Vertheidigung, abgedrungene Maaßreguln, und die nicht ehender, als bis nach aller fruchtloß angewandten äuſſerſten Bemühung, ergriffene Waffen, vor eine Aggreßion auszugeben; Uns den Anfang der Kriegeszurüſtungen bey-

beyzumeſſen, den, zu Unſerer ohnumgänglichen Sicherheit, mit Unſerer Armee, durch die Churſächſiſchen Lande, angetretenen Marſch mit denen häßlichſten Farben abzuſchildern, auch ſolches alles mit an ſich grundfalſchen und erdichteten Umſtänden und Exaggerationen zu begleiten, um dadurch das Publicum irre zu machen; alles, wo möglich, gegen Uns aufzubringen, und die, de concert mit dem Dresdenſchen Hofe, wider Uns und Unſere Lande, geſchmiedete, und zum Ausbruch geſtandene gefährliche Deſſeins, ſo man doch zu verneinen, ſich bis dato nicht entröthet, der Attention des Publici zu entziehen. Nun würde es Uns zwar wohl von niemanden verdacht werden können, wenn Wir auf gleiche Weiſe, und in eben ſolchen ungemeſſenen und anzüglichen Terminis Uns hierüber äuſſerten; da Wir aber nicht gewohnet ſind, diejenige Conſideration auſſer Augen zu ſetzen, ſo das Decorum unter Souverainen erfordert, ſo wollen Wir Uns auch lediglich damit begnügen, den ganz ungegründeten, und erdichteten Innhalt jenes Circular-Reſcripts ins offene zu legen. Zuförderſt iſt es leicht zu erachten, warum der Wienerſche Hof, die, zu Vorkommung des Uns zugedachten Ueberfalles, abgedrungene vigoureuſe Defenſionsmittel, als feindliche Angriffe ausſchreyen, ja gegen alle Notorietät, den Zeitpunct derſeitiger gegen Uns gemünzeten formidablen Kriegeszurüſtungen, nach denen Unſrigen, feſtſetzen, und, als ob Wir den Anfang damit gemachet, Uns fälſchlich aufbürden wolle; indem deſſen gefährliche Abſicht dahin gerichtet, und ihm allzuſehr daran gelegen iſt, unter ſolcher Vorſpiegelung und Blendwerk, ſeine Bundesgenoſſen, und auswärtige Mächte, ſowohl gegen Uns zu präveniren, als die an dieſen Händeln keinen Antheil nehmende Reichs-

ſtände gegen Uns aufzubringen, und, wo möglich, dieſen glauben zu machen: daß, ob Uns gleich an der Conſervation des Teutſchen Reichsſyſtematis, als eines deſſen erſten Mitgliedern, gewiß äuſſerſt gelegen; Wir doch deſſen Ruhe gefließſentlich zu ſtöhren, und deſſen Freyheit zu untergraben trachteten, um dadurch jene, dem Hauſe Oeſterreich, von Seculis her, ganz eigene Maxime zu verbergen, ſolche uns zu imputiren, und das damit verknüpfte Odium auf uns zu welzen. Damit aber der eigentliche Zeitpunct, in welchem die gegenſeitige und Unſere Kriegeszurüſtungen den Anfang genommen, ins Licht geſetzt werde; ſo will zwar von der Kayſerin Königin behauptet werden, als wenn Wir im verwichenen Monat Junio damit den Vorgang gemachet hätten; es beruhet aber in der Notorietät, daß, ſo wenig damahls, als vorhero, von Uns nicht die mindeſte Kriegespräparation angefangen, ſondern Unſere Truppen geruhig in ihren Standquartieren geweſen, noch auch ſonſten die geringſte auſſerordentliche Bewegung vorgenommen worden. Wir können Uns deshalb auf das Zeugniß, aller an Unſerm Hoflager befindlichen auswärtigen Miniſtrorum, ganz getroſt beziehen; ja, Wir waren ſo weit entfernet, in dem Anfang dieſes Jahres auf Kriegesrüſtungen zu gedenken, daß Wir Uns vielmehr die Hofnung machten, es würde durch die mit des Königs von Engelland Majeſtät geſchloſſene Neutralitätsconvention, Friede und Ruhe, beſonders in Deutſchland, erhalten werden. So groß das Vergnügen zu ſeyn ſchiene, ſo verſchiedene Mächte über dieſe Convention bezeuget, und ſo ausnehmend die Freude war, welche der gröſſeſte Theil geſammter Chur- und Fürſten des Reichs über ſolches Evenement geäuſſert, wodurch Sie mit Uns die Ruhe in Deutſchland befeſtiget

ſtiget hielten; ſo ſehr ſchiene der Wieneriſche Hof darüber Ombrage zu ſchöpfen. Es konnte auch derſelbe, wegen ſeiner ihm einigermaſſen dadurch deconcertirten Anſchläge, um den Krieg ins Herz von Teutſchland zu ſpielen, ſeine Animoſität darüber nicht bergen; ſondern es wuſte derſelbe Unſere reineſte Abſichten, durch falſche und erdichtete Anſtriche in der häßlichſten Geſtalt abzubilden; allerley Kunſtgriffe und ſiniſtre inſinuationes an verſchiedenen Höfen zu employiren, um Unſere Bundesgenoſſen von Uns zu entfernen; durch neue Verbindungen die Unſrige zu ſchwächen; folglich die Anzahl Unſrer Feinde zu vermehren; um dadurch deſto ehender zu ſeinem Zweck, und gefährlichen Abſichten zu gelangen. So gewiß es nun dem Wieneriſchen Hof in ein und anderen Stück hierunter gelungen; ſo unſtreitig iſt es auch, daß in eben dieſem Zeitpunct, und gleich nach obgedachter im Jan. zwiſchen Uns und des Königs von Engelland Majeſtät, geſchloſſener Neutralitätsconvention, der Anfang derer Kriegeriſchen Zubereitungen des Wieneriſchen Hofes anzutreffen iſt; als welche Situation der politiſchen Conjuncturen er, zu Ausführung ſeiner ſchon längſt gegen Uns beſchloſſenen gefährlichen Abſichten, am bequemſten gehalten. Dann es iſt, ganz zuverläßig- und unwiderſprechlichen Nachrichten zufolge, bereits im Monat Februar. zu Wien der Anfang gemachet worden, zu denen reſolvirten groſſen Lägern in Böhmen und Mähren, durch Anlegung ſehr anſehnlicher Magazine, und des Endes nach beſagten Provinzen abgeſendeten Commiſſionen, das nöthige zu arrangiren. Gleich darauf, und zu Anfang des Monats Martii, wurde Ordre ertheilet, die vorhin nicht mehr als 500 Mann, ſtarke Huſarenregimenter, und wovon etwan nur 300 beritten waren, auf

800 Mann zu vermehren, und zu denen Remonte-pferden die Veranſtaltungen zu machen; es wurden zu gleicher Zeit die Kriegsrüſtungen dermaſſen ſtark pouſſiret, daß bereits, zu Anfange des Aprils, dieſe, und andere zum Marſch beorderte Regimenter, in völligen marſchfertigen Stande ſich befanden, und deshalb nur auf die Ordre warteten, welche aber, vermuthlich aus denenjenigen Motiven, verſchoben wurden, welche Wir in denen zum Druck beförderten, und Euch zu ſeiner Zeit communicirten Urſachen, warum Wir, die gefährlichen Abſichten des Wieneriſchen Hofes vorzukommen, Uns nothgedrungen geſehen, mit mehrern anführen laſſen. Indeſſen hatte derſelbe doch alle Hofnung nicht aufgegeben, ſein gegen Uns geſchmiedetes gefährliches Project eines gählingen Ueberfalls, noch im verwichenen Frühjahr, mit Hülfe des Rußiſchen und Churſächſiſchen Hofes, zur Execution zu bringen, indem mit denen Kriegesanſtalten dermaſſen eyfrig fortgefahren wurde, daß in denen erſten Tagen des Maymonats faſt alle zu Wien anweſende fremde Miniſtri, über die aufferordentliche groſſe kriegeriſche Rüſtungen nicht wenig Ombrage ſchöpften, auch ein und andere, und unter dieſen der Sardiniſche Miniſter, auf Ordre ſeines Hofes, darüber bey dem Grafen von Kaunitz eine Anfrage zu thun gemüßiget, jedoch mit der gewöhnlichen, und dem Wienerſchen Hofe ganz eigenen, hautainen, und generalen Antwort: daß dieſe Anſtalten, zu niemandes Präjuditz, gereichen, abgeſpeiſet worden. Anſtatt aber, daß man bishero noch ſo viel möglich unter der Hand und allerley Prätext, die Kriegeszurüſtungen poußiret hatte, ſo wurden ſolche nunmehro, gleich zu Anfang des nur beſagten Monats May, öffentlich, und mit der gröſſeſten Vigueur, fortgeſetzet. Man ließ nemlich

lich noch eine weit gröſſere Anzahl ſchweren Geſchü-tzes nach Olmütz transportiren; der Fürſt von Lichtenſtein mußte ſchleunig eine Reiſe nach Böh-men thun, um die Feldartillerie zu reguliren; die, in denen innerſten Comitaten des Königreichs Un-garn verlegte Cavallerieregimenter, bekamen poſi-tive Marſchordres; es defilirten bereits einige da-von, und unter andern das Anſpachiſche Cüraßier-regiment nach Böhmen, und an deſſen ſtatt, mußte das Kollowrathiſche in die vorige Quartiere rücken, und zu gleicher Zeit wurden acht Cavallerieregimen-ter beordert, im Monat Julio bey Peſt und Raab zu campiren, da immittelſt verſchiedene andere, denen Oeſterreichiſchen Gränzen ſich täglich näher-ten. Gleich in denen erſten Tagen des Monats Junii wurde abermahls viele ſchwere Artillerie, nebſt einer erſtaunlichen Menge Ammunition nach Böhmen und Mähren geſandt, auch wurden die fernere Arrangements, zu denen vorſeyenden groſſen Lägern, mit aller Vigueur und Eilfertigkeit, conti-nuiret. Wolte man nun gleich den, von dem Wie-nerſchen Hof, ſelbſt willkührlich angenommenen Termin des Monats Junii gelten laſſen, in welchen Wir mit Unſeren Kriegsrüſtungen der Anfang ge-machet haben ſollen; ſo lieget es doch hergegen am Tage, daß die ſeinige, im Monat Februario bereits den Anfang genommen, von daher beſtändig fortge-ſetzet, und den ganzen Maymonat hindurch mit aller Macht continuiret worden; ſo daß es gewiß wohl eines mehrern Beweiſes nicht bedarf, daß keines-weges von Uns, ſondern von Seiten des Wieneri-ſchen Hofes, mit ungemeinen Kriegespräparatio-nen der Vorgang gemacht iſt, und zwar zu einer Zeit, da Wir in Unſern Landen, ſo wenig an einige Kriegsrüſtung gedacht, daß Wir vielmehr zu Er-haltung der allgemeinen Ruhe, und beſonders in

Teutſchland, Uns eifrig beſchäftiget, und in ſolcher Abſicht, Unſere äuſſerſte Bemühung angewendet haben. Bereits in Unſern vorigen an Euch erlaſſenen Reſcripten iſt deutlich dargeleget worden, daß ſelbſt in dem Monat Junio, noch nicht die geringſte Veranſtaltung von Uns getroffen worden, ſo einiger Kriegesrüſtung gleichen, oder Veranlaſſung zur Continuation dererjenigen geben können, welche von dem Wienerſchen Hofe, bereits verſchiedene Monate vorhero, angefangen worden. Zwar haben Wir damahls, zu Verwechſelung der Garniſonen, vier Regimenter nach Pommern marſchiren laſſen; da aber dieſe von denen Gränzen der Oeſterreichiſchen Erblanden weit entfernt geblieben, ſo kann auch hieraus ein Anfang der Kriegspräparatorien, und das Uns angedichtete feindliche Vorhaben, wohl nicht erzwungen werden, da ſo wenige Regimenter dem Wienerſchen Hof keine Ombrage verurſachen, am wenigſten aber eine wichtige Expedition unternehmen können: und bey ſobewandten Umſtänden iſt es faſt nicht möglich, daß die von der Kayſerin Königin angezogene Berichte ihrer an auswärtigen Höfen geſtandenen Miniſtrorum, andere Nachrichten von Unſern Militairarrangements enthalten haben, wann ſie anders nicht, eben wie die angebentliche Warnungen freundſchaftlicher Höfe erdichtet, und mit falſchen Umſtänden gefliſſentlich angefüllet worden ſind.

Je mehr Wir aber ſolchergeſtalt alle Gelegenheit ſorgfältig vermieden, welche bey dem Wienerſchen Hofe einiges Aufſehen erwecken können, mit deſto gröſſerm Eifer, wurden die Kriegsanſtalten in Böhmen und Mähren, in dem vorbeſagtem Monat Junio fortgeſetzet, indeſſen mit Transportirung vieler Kanonen und Mörſer, auch einer groſſen Menge an Kriegsmunition nach beſagten Landen continuiret,

ret, auch von dem Fürſten von Lichtenſtein, dahin eine anderweitige Reiſe, zu Einrichtung der Feldartillerie, vorgenommen wurde, und die in Ungarn ſtehende Regimenter waren bereits damals in vollem Anmarſch nach Böhmen und Mähren begriffen; welches auch ſo notoriſch iſt, daß alle öffentliche Zeitungen von dieſen, zu Anfange des Junii, ſchon in Bereitſchaft geſtandenen Oeſterreichiſchen Kriegszurüſtungen Meldung gethan, und muß es daher der ganzen unparteyiſchen Welt nicht wenig befremden, wenn man mit der gegentheiligen gewöhnlichen Arroganz zu behaupten ſich nicht entröthet, daß zu Wien allererſt den 8ten Julii a. c. zum erſtenmal, über die Bedrückung und Sicherheit der Böhmiſchen und Mähriſchen Lande, deliberiret worden, folglich die erſtere Kriegesveranſtaltung in der Mitte beſagten Monats Julii, und alſo einige Wochen ſpäter, als die unſrige den Anfang genommen hätten: weil Wir aber das klare Gegentheil vorhin deutlich gezeiget, ſo finden Wir auch nicht nöthig, Uns, über dieſen ganz auſſer allen Zweifel und Conteſtation geſetzten Punct, im mindeſten weiter aufzuhalten, zumalen Euch vorhin bereits reſcribiret worden, daß Wir zu Vermeidung aller Ombrage und zum deutlichſten Beweiß, wie ſehr Wir Uns auf die Diſpoſition der feyerlich geſchloſſen- und garantirten Tractaten verlaſſen keinen Mann mehr nach Schleſien marſchiren laſſen. So groſſen Eindruck dieſes, bey allen ohnbefangenen redlichen Gemüthern, machen, und Uns nothwendig, von der Uns fälſchlich imputirten friedbrüchigen Geſinnung entledigen muß; eben ſo leicht würde es Uns geweſen ſeyn, denen auſſerordentlichen Veranſtaltungen des Wieneriſchen Hofes in Böhmen, ein und andere Defenſivarrangements in Unſeren Schleſiſchen Landen entgegen zu ſetzen, welches

Wir

Wir aber, nach Unſerer friedliebenden Geſinnung und Moderation, bis auf das äuſſerſte, verſchoben, und nicht ehender darzu geſchritten ſind, bis Uns alle Hofnung, zu Erhaltung des Friedens, durch die von der Kayſerin Königin, Uns zu geben, verweigerte Erklärung, gänzlich abgeſchnitten worden; worauf Wir aber auch damit länger zu ſäumen nicht Urſache gehabt, ſondern ſolche, zu Vorkommung des Uns angedroheten Ungewitters, aufs ſchleunigſte veranſtalten laſſen. Wie unzulänglich, und zweifelhaft die Antwort ſey, ſo Unſerm zu Wien gevollmächtigt geweſenem Miniſtro, dem ꝛc. von Klinggräffen, von der Kayſerin Königin ſelbſt, und Dero Miniſterio gegeben worden, ſiehet ein jeder Unpartheyiſcher ſo leicht ein, als daß es gewiß ohne Effronterie nicht behauptet werden mag, daß Wir den faſt auf allen Blättern des mehrerwehnten Circular-Reſcripts, repetirten Vorgang der Kriegsrüſtung gemachet haben ſollen. Wenn Wir Uns aber in einer ſo wichtigen Angelegenheit, welche die Erhaltung des theuren Friedens, und die ſorgfältig geſuchte Abwendung des Kriegsfeuers betrift, ſo behutſam betragen, und mit ſo groſſer Moderation und Gelaſſenheit, über die auf Schrauben geſtellte, und theils hautaine, dem ꝛc. von Klinggräffen ertheilte Antworten zu wiederhohlten mahlen eine deutliche und poſitive Erklährung nachſuchen, auch die gefährliche Folgen, ſo zu Unſerm äuſſerſten Leidweſen, widrigenfalls entſtehen dürften, dabey erwehnen laſſen, ſolches iſt lediglich eine Würkung Unſerer friedliebenden und offenherzigen Geſinnung, und in der Abſicht geſchehen, um die Kayſerin Königin, wo möglich, auf eben ſolche friedfertige Gedanken zu bringen. Es kann aber dieſes ſo wenig als bedrohentlich angeſehen, oder vor unanſtändige Ausdrückungen angegeben werden, als die von Uns

begehrte Erklährung nicht dem Schatten einer be-fehlsweiſe gegebenen Vorſchrift gleichet, wie in dem Reſcript der Kayſerin Königin ganz unerfindlich de-bitiret werden wollen; jedoch iſt das, von dem ꝛc. von Klinggräffen übergebene Pro Memoria in der Maaſſe verfaſſet, wie ein Souverain, gegen den andern, in ſolchen Fällen, ſich durch ſeine Geſand-ſchaft mit der gehörigen Dignität zu expliciren pfle-get. Jedermann, der nur mit unpartheyiſchen Augen deſſen Innhalt anſehen will, wird ſo wenig einen bedroheten feindlichen Einfall, als einen ange-dichteten Unglimpf darinn antreffen, es wäre denn, daß man zu Wien alle ſchriftliche Eingaben als un-förmlich und unglimpflich anſehen wollte, welche nicht auf ſolchem Fuß, und in einer ſolchen Spra-che eingerichtet ſind, als man dort von denen Reichsſtändiſchen Höfen faſt gewohnt zu ſeyn, und dadurch ein Prärogativ zu affectiren, ſcheinet, die in geziemenden, und der Sache gemäſſen Ausdrü-ckungen verfaſſete Memoires derer auswärtigen Miniſtres, auf eine lakoniſche unvernehmliche, und hautaine Art zu beantworten.

Aus eben ſolcher Gewohnheit und Arroganz ſcheint es herzurühren, wann in dem mehrerwehn-ten Circular-Reſcript von einer bedrohentlichen Re-tradition des Pro Memoria, und Abſchlagung der von Unſerm Miniſter dem ꝛc. von Klinggräffen nachgeſuchten Audienz Erwehnung gethan werden will. Es iſt auch nicht wohl abzuſehen, was die Kayſerin Königin dadurch vor einen Ruhm in An-ſehung Dero Mäßigung erwerben können, wann ſie demſelben ſtatt einer Antwort auf ſeinen münd-lichen Vortrag, an Dero Hof- und Staatskanzley zu verweiſen gut gefunden? Dann ob gleich dieſe dem von Klinggräffen, unterm 21 Auguſt a. c. eine ſchriftliche Antwort zuſtellen laſſen, ſo iſt doch ſolche

der von der Kayſerin Königin angerühmten Mäßigung ſo wenig gemäß, daß ſie vielmehr in nichts bedeutenden, und auf Schrauben geſtellten Ausdrücken verfaſſet, auch darinnen, zu Unſerer nicht geringen Diſconſolation, diejenige Erläuterung und poſitive Antwort, ſo Wir doch eigentlich zu Unſerer Beruhigung und zur Conſervation des lieben Friedens, verlangt, auf eine ſo unfreundliche als höchſtbedenkliche Art übergangen worden. Das bloſſe Läugnen der mit Rußland gegen Uns geſchloſſenen Offenſivallianz, und der, in ſolcher Abſicht, von dem Wienerſchen Hofe zuerſt gemachten Kriegszurüſtungen, wird hoffentlich von niemanden einigen Glauben finden, als welcher eben ſo wie der nur beſagte Hof gegen Uns geſinnet iſt, zumahlen Wir das erſte, durch unverwerfliche und authentique Urkunden, der ganzen Welt in öffentlichen Druck bereits bekannt machen laſſen, und was das letztere betrift, ſo können Wir auf das Urtheil des unpartheyiſchen Publici dreiſt provociren: ob Wir oder die Kayſerin Königin die erſte Kriegesveranſtaltungen gemacht haben? indem ein jeder vernünftiger Menſch aus oballeguirten Umſtänden mit Händen greifen kann, daß die Zurüſtungen des Wienerſchen Hofes bereits im Februario den Anfang genommen, folglich demjenigen willkührlich geſetztem Zeitpunkt, des Monats Junii, in welchem Wir, nach ſeiner eigenen Angabe, mit denen Unſrigen den Anfang gemachet haben ſollen, über vier Monat zuvor gekommen ſind; und eben dieſe Umſtände rechtfertigen um deſto mehr Unſer Betragen vor der ganzen Welt, und es iſt ſolchergeſtalt ganz unbegreiflich, wie man Uns ohne Erröthung eine Aggreßion aufbürden wolle, da Wir Unſerer Seits nichts ſehnlicher, als die Beybehaltung der Ruhe in Deutſchland, gewünſchet, und alle

äuſſerſte

äuſſerſte Bemühungen nur dahin gerichtet haben, ſo daß Wir auch nicht ehender, als bis Wir geſehen, daß alle, zu dieſem Zweck, von Uns angewandte Efforts fruchtlos geblieben, zu denenjenigen Rettungsmitteln, zu greifen bewogen, und gedrungen worden, welche Wir Unſerer Selbſterhaltung ſchuldig geweſen. Es wird niemand, als nur diejenige, welche das Recht der Natur, und die Reguln des Völkerrechts gefliſſentlich mißkennen wollen, in Abrede ſtellen, daß uns keinesweges, eine Abweichung von der Vorſchrift, dieſer Geſetze, noch auch eine Aggreßion beygemeſſen werden könne, da Wir den Uns geſchwornen Untergang, und den Uns gedroheten, und auf den Ausbruch geſtandenen Ueberfall vorzukommen, und ſolche von Uns, und Unſern Landen abzuwenden zu Unſerer, und der Unſern Unterthanen ſchuldigen Vertheidigung, die Waffen zu ergreifen, genöthiget worden. Hoffentlich wird man Uns in dieſem Fall dasjenige nicht mißgönnen, ſondern zugeſtehen wollen, was die natürlichen und allgemeinen Rechte, auch einem jeden Privato, der in den Stand einer Nothwehr geſetzet iſt, bekannter maſſen verſtatten. Wann Wir ſonſten von der Kayſerin Königin zum drittenmahl, eine cathegoriſche Erklärung über Ihre Geſinnungen erfordern laſſen, ſolches wird, auſſer dem Wienerſchen Hofe, Uns niemand in der Welt verargen können. Es kann auch dieſes gewiß nicht anders als vor eine Folge Unſerer Moderation und friedliebenden Abſicht betrachtet werden, wann Wir bey denen Oeſterreichiſchen auſſerordentlichen Kriegszurüſtungen, und denen darunter ſteckenden und Uns nicht unbekannten gefährlichen Abſichten, auf eine poſitive Declaration beſtanden, daß es mit jenen groſſen Rüſtungen nicht auf Uns gemünzet ſey. Konnte wohl etwas billigers oder eine mehrere

rere Nachgiebigkeit und Glimpf von Uns erwartet werden, als daß Wir uns hierunter auf das Wort der Kayſerin Königin lediglich repoſiren, und hergegen Unſere Defenſionsanſtalten ſogleich einſtellen zu laſſen, Uns ausdrücklich engagiren wollten? Wir konnten auch hiebey natürlicher Weiſe keinen andern Vortheil oder Abſicht haben, als den lieben Frieden beyzubehalten, in der Hofnung, daß ſich durch fernere Freundſchaftsexplicationes und Bemühungen wohlgeſinnter Höfe das unter der Aſche glimmende Kriegesfeuer noch gänzlich erſticken laſſen würde.

Unſerer Seits haben Wir die von der Kayſerin Königin reclamirte feyerliche Tractaten jedesmahl heilig erfüllet, es iſt Uns auch an deren Aufrechthaltung allzuviel gelegen, als daß Wir ſolche jemahlen zu infringiren Uns beygehen laſſen ſolten, folglich wird es jedermann unbegreiflich bleiben, wie jene verlangte poſitive Erklärung: daß man Uns, mit denen auſſerordentlich groſſen Kriegsrüſtungen in dieſem und folgendem Jahre nicht anzugreifen intendire; vor einen von Uns geſuchten Waffenſtillſtand, gegen die Natur, und Situation der Sache, ausgegeben werden könne; da man derozeit mitten im Frieden, und Unſere einzige Abſicht ware, ſelben beyzubehalten, und noch mehr zu befeſtigen, worunter Wir aber, bey denen gegen Uns einmahl beſchloſſenen feindlichen Abſichten und unverſöhnlichen Haß des Wieneriſchen Hofes, zu Unſeren gröſſeſten Leidweſen zu reußiren nicht vermocht haben.

Es wird hoffentlich hieraus zur Gnüge erhellen, daß alles dasjenige, was Uns der Wieneriſche Hof, in Anſehung Unſerer Abſichten, Kriegsrüſtungen, und prämeditirten Anfalls, wie wohl fälſchlich, anzuſchuldigen ſich bemühet, dergeſtalt mit der Wahrheit ſtreite, daß ſolches vielmehr ihm ſelbſt

überall zur Laſt fallen müſſe; das Publicum aber wird, auf eine noch mehr überzeugende Art hiervon, und zwar durch die von Uns mit authentiſchen Urkunden beſtärkte Memoires, von welchen Ihr bereits einige Exemplaria bekommen, überführet worden ſeyn, in welchen die Briefe von dieſes und des Churſächſiſchen Hofes gegen Uns geſchmiedeten und zu Unſern gänzlichen Untergang gerichteten gefährlichen Deſſeins, deshalb geführten Negociationen und geſpielten Intriguen, demſelben nunmehro entdecket und vor Augen geleget worden ſind. Wann hiernächſt die Kaiſerin-Königin gut finden können, die Defenſion des Dresdenſchen Hofes, auf eine ſo heftige wiewohl ganz irrelevante Art, zu unternehmen; ſo müſte Uns dieſes billig noch mehr darinn beſtärken, daß der Churſächſiſche Hof von denenjenigen einer mit geweſen, ſo an denen gegen Uns tramirten gefährlichen Deſſeins werkthätigen Antheil genommen, wann nicht obgedachte unverwerfliche Urkunden ſolches hinlänglich juſtificirten. Die Bewegurſachen, ſo Wir gehabt, mit Unſerer Armee in die Churſächſiſche Lande zu rücken, ſind von Uns öffentlich bekannt gemacht worden; niemanden aber, als nur denenjenigen, ſo gegen Uns ein unverſöhnliches Herz hegen, und Unſern Untergang geſchworen haben, können jene Raiſons unvollkommen und unzuläßig ſcheinen, und wer nicht von Mißgunſt und Neid verblendet, wird Uns allen Beyfall geben, daß Wir hierunter mit aller Vorſichtigkeit zu Werke gehen, und ſolche Meſures ergreiffen müſſen, welche nicht allein die Reguln der Gerecht- und Billigkeit, ſondern auch die Nothwendigkeit der Vertheidigung, als in welchen die Geſetze des Krieges, nach dem eigenen Anführen der Kaiſerin-Königin beſtehen, unumgänglich erfordert haben,

ohne dermahlen zu erwehnen, daß die Lage der Churſächſiſchen Lande und die Erinnerung der vorigen ſo bekannten als unangenehmen Umſtände, weiche im Jahr 1745, durch eine vor den König in Pohlen gehegte Condeſcendance, ſich ereignet, bey Uns dermalen alle Attention erwecken müſſe. Wollten wir einen mächtigen Feind, der Uns, ſo zu ſagen, das Meſſer an die Gurgel ſetzte, noch in Zeiten präveniren, und waren Wir Uns dieſes, Kraft der, in denen natürlichen Rechten, gegründeten Selbſterhaltung, und zu Bedeckung Unſerer Lande und Leute, ſchuldig; ſo muſten Wir den nächſten Weg darzu ſuchen, anbey die wichtige Präcautiones nehmen, damit die Churſächſiſche Einverſtändniß mit dem Wienerſchen Hofe, und deſſen entdeckte höchſtwidrige und auf Unſern gänzlichen Untergang gerichtete Anſchläge, Uns und Unſern Landen zu keinen gefährlichen Folgen gereichen konnten; und dieſes hatten Wir von Chur-Sachſen allerdings zu beſorgen, indem deſſen feindſeliges Betragen, durch ſeine heimliche Menées und Verſtändniß mit Unſern Feinden, vorausgegangen, und davon ſowohl unfehlbare Anzeige, als von einem meditirtem, und beſchloſſenem Ueberfall Unſerer von Truppen entblöſſeten Landen, vorhanden war; folglich wird bey ſolchen Umſtänden, die Kaiſerin-Königin, nach obgedachten von ihr ſelbſt, als richtig angegebenen Principiis, auch wider ihren Willen, ſelbſt anerkennen müſſen, daß Unſere Veranlaſſung gegen Chur-Sachſen, denen Geſetzen des Krieges, des natürlichen Rechts, der Defenſion und Selbſterhaltung gemäß ſind, wie denn alles dasjenige, ſo in Anſehung einer von dem Churſächſiſchen Hofe anerbotenen, aber aus der Erfahrung nur zum Schein, und nichts weniger, als zu Unſerer Sicherheit dienenden, hiernächſt aber unter allerley Prätext

leicht

leicht zu eludirenden Neutralität, imgleichen von denen, mit Uns gränzenden Mächten und Reichsſtänden, zu Unſerer Verunglimpfung, überhaupt angebracht werden wollen, hieher ſo wenig applicable, als dem Schein nach gegründet, und lediglich aus der Quelle der exorbitanten Animoſitäten des Wienerſchen Hofes entſprungen iſt.

Es würde Uns nicht ſchwer fallen, die Uns in dieſem Stück zur Ungebühr und fälſchlich aufbürdende Imputationes, nurbeſagtem Hofe, mit Wahrheit und Beſtande beyzumeſſen, wenn nicht deſſen im vorigen Kriege, gegen die Churbayeriſche und Churpfälziſchen, theils auch ſelbſt den Churſächſiſchen Lande, bezeigtes feindſeliges Betragen, ganz Europa bekannt, und noch im friſchen Andenken wäre. Was von denen Reichsverordnungen, von der Vorſchrift des Landfriedens, und einem erlaſſenem Reichshofrathsconcluſo, berühret werden wollen, ſolches iſt durch das, unterm 29ten paſſ. Euch zugefertigte, gedruckte und auf den Reichstag, auch ſonſten allenthalben bereits diſtribuirte Pro Memoria hinlänglich entkräftet, und darin beſonders gewieſen worden, daß jenes Reichshofrathsconcluſum an ſich illegal, denen Reichsconſtitutionen, und der Wahlcapitulation zuwider, auch allenfalls denen Reichsſtändiſchen Juribus Comitialibus ſchnurſtracks entgegen laufe, folglich ſeine Nullität und Caſſation, ſelbſt nach Vorſchrift der Kaiſerlichen Wahlcapitulation, ſchon auf den Rücken trage. Was in dem Dresdenſchen Frieden und von der darinn enthaltenen Amneſtie diſponiret worden, iſt Uns zur Gnüge bekannt; Wir haben aber dasjenige, ſo im vorigen Kriege geſchehen, nicht als eine Urſache und Folge Unſerer gegenwärtig genommenen Maasreguln, ſondern nur als ein Exempel angeführet,

weſſen Wir Uns vom Churſächſiſchen Höfe zu verſehen hätten, wann Wir bey ſeinen, nach dem Dresdenſchen Frieden, mit dem Wiener- und Ruſſiſchen Hofe gegen Uns von neuen machinirten gefährlichen Anſchlägen, hinlängliche Präcautiones zu nehmen, und denſelben auſſer Stand zu ſetzen, ſolche auszuführen, verabſäumen wollten; ſo viel iſt indeſſen wohl unſtreitig, daß er dadurch ſeiner Seits die Amneſtie zuerſt gebrochen, und den Dresdenſchen Frieden ſolchergeſtalt durchlöchert, auch ſeine undankbare Geſinnung gegen Uns, zu ſeiner unauslöſchlichen Schande, um ſo vielmehr an den Tag geleget, da Unſere, bey dem Dresdenſchen Friedensſchluß, gegen ihn bezeigte Generoſität und desintereſſirtes Betragen, ob Wir gleich damals alle Avantage in Händen hatten, ihn billig davon abhalten, und zu einem beſtändigem Freundnachbarlichen Comportement anfriſchen ſollen. Unſerer Seits haben Wir zu Aufrechthaltung beſagten Friedens, alles mögliche beygetragen, und wenn der Wienerſche Hof ſowohl als der Dresdenſche gleiche Geſinnung geheget, und nicht auf Unſern Untergang ſich Tag und Nacht bearbeitet, folglich, jenen feyerlichen Friedensſchluß zu untergraben, ſich beſtrebet hätte, ſo würden Wir nach dem Ausdruck des Wieneriſchen Circular-Reſcripts, letztern ſo wenig vor Unſern ewigen Feind anzuſehen, als vielmehr deſſen beſtändige Freundſchaft ſo gerne zu conſerviren geſuchet haben, als von Uns alle menſchmögliche Kräfte angewandt worden, den gegen Uns tragenden unverſöhnlichen und ewig ſcheinenden Haß und Groll des Wieneriſchen Hofes, gegen Uns zu mildern. Da Wir aber, zu Unſerm Leidweſen, hierunter nicht zu reuſſiren vermocht, ſo kann auch der Dresdenſche Hof Uns ſo vielweniger etwas zur Laſt legen, da er vielmehr, denn

dem Betragen des Wieneriſchen gegen Uns, und denen gefährlichen Rathſchlägen ſeines eigenen Miniſterii, alles ihm überkommende Ungemach lediglich zu verdanken und beyzumeſſen haben wird.

Unſere gegen den König in Pohlen, hegende perſonelle Hochachtung und Freundſchaft, iſt keinesweges verſtellt. Wir haben demſelben von Unſerer Zuneigung und billigen Geſinnung, auch noch bey Unſerer dermaligen Anweſenheit in Sachſen, thätige Proben gegeben, und ihm ſolche Vorſchläge zu einer equitablen Auskunft, thun laſſen, wodurch deſſen Selbſteigene, und Unſere Beruhigung gewiß befördert ſeyn würden; jedoch haben Wir in dieſen Stücke leider erfahren müſſen, daß Unſer wohlgemeinter Antrag, durch die bekannten Rathgeber, denen der König faſt blindlings folget, verworfen, und dadurch ſowohl ihm ſelbſt, als dem Lande, einige Ungemächlichkeit zugezogen worden, welche letztere Wir aber, und beſonders die ohnumgängliche Lieferung der Proviſion vor Unſere Truppen, ſo erträglich und milde, als Wir bey ſolchen Umſtänden immer möglich geweſen, veranſtalten laſſen. Man ſcheinet indeſſen die Regeln der Freundſchaft zu weit treiben zu wollen, wann der Wieneriſche Hof von Uns verlangen will, daß Wir ihm und dem König von Pohlen zur Gefälligkeit, das Principium des natürlichen Rechtes, nach welchem ſich ein jeder ſelbſt der nächſte iſt, und vor ſeine eigene Erhaltung vorzüglich ſorgen muß, hindanſetzen, und dadurch Unſere Lande und Leute ihrem Untergang bloß ſtellen ſollen.

Die übrige, ſo erdichtet als zerſtümmelt, angeführte Veranſtaltungen in denen Churſächſiſchen Landen betreffend, da erachten Wir überflüßig zu ſeyn, auf die von Animoſität und unverſönlichen Haß dictirte, und mit denen anzüglichſten Ausdrü-

ckungen angeführte Paſſagen, Uns einzulaſſen, zumahlen dieſelbe vermuthlich, aus eben derſelben Quelle, urſprünglich hergefloſſen ſeyn werden, woher das Pro Memoria originiret, ſo der Churſächſiſche Reſident im Haag am 29ten Paſſ. alldort übergeben hat, und welches faſt eben dieſelbe Sprache führt. Es iſt aber ſolches, wie ihr aus der abgedruckten Anlage erſehen werdet, von Unſerm daſigen Miniſter den ꝛc. von der Hellen, durch eine Antwort dergeſtalt gründlich widerleget worden, daß darauf mit Beſtand, ſchwerlich etwas wird repliciret werden können. Es iſt ſonſten eine offenbare Calumnie, daß das Churſächſiſche Archiv ſpoliret worden. Wir haben nur einige wenige Originalien daraus erheben laſſen, wovon wir längſtens die Copeyen in Händen hatten, und nur darzu dienen ſollen, deren, von denen Wieneriſchen und Dresdenſchen Miniſteriis, ſonſten gewiß geläugnete Authenticität, auſſer allen Zweifel zu ſtellen: Die übrigen Archiv-Acten ſind ſo wenig angerühret worden, daß wir ſolche vielmehr ſorgfältig bewahren laſſen. Wie wenig überhaupt denen Vorſpiegelungen des Wieneriſchen Hofes zu trauen, und mit was vor falſchen und erdichteten Umſtänden, die Berichte ihrer an auswärtigen Höfen ſtehenden Miniſtrorum, gröſtentheils angefüllet ſeyn müſſen, erhellet inſonderheit aus der, dem Reſcript der Kayſerin Königin, ſub No. 6. angefügten Relation des Grafen von Sternberg ſub dato Dresden 10 Sept. a. c. als worin unter andern, wider alle Wahrheit angegeben iſt, als ob Wir durch Unſern Großcanzler, das Dresdenſche Miniſterium abſetzen laſſen. Es beruhet aber in der Notorität, daß Unſer Großcanzler von Uns keinesweges nach Dresden berufen worden, ſondern ſeit Unſerer Anweſenheit in Sachſen, und bis dieſe Stunde, ſich beſtän-

beſtändig in Unſerer Reſidenz Berlin, aufgehalten habe. Wann Wir auch denen Churſächſiſchen Miniſters inſinuiren laſſen, ihre gewöhnliche Conferenzien vorerſt in dieſer Criſi, und bey Abweſenheit des Königs von Pohlen Majeſtät, einzuſtellen, da Uns die Veranlaſſungen eines ſolchen Miniſterii, nicht anders als zum höchſten Nachtheil gereichen können, ſo iſt dennoch denen Churſächſiſchen Landen und Unterthanen ſo wenig Schaden oder Nachtheil daraus erwachſen, da alle Juſtitzcollegia in ihren Gang, und behöriger Activität belaſſen, Handel und Wandel, ſo in = als auſſer denen Leipziger Meſſen, geruhig fort getrieben, bey unſern Truppen aber die ſchärfſte Mannszucht beſtändig unterhalten worden. Die übrige von Uns in Sachſen gemachte Arrangements ſind lediglich, zu Unſerer Sicherheit genommen, und keinesweges auf ſolchen Fuß eingerichtet, wie es der Wienerſche Hof mit fälſchlich erdichteten Umſtänden angeben wollen; ob Wir zwar ganz wohl überzeuget ſind, daß man Deroſeits gewiß ſolchergeſtalt, und noch weit ärger, als uns auf eine injurieuſe Art aufgebürdet werden will, gegen Uns zu verfahren wünſchte, und gewiß verfahren haben würde, wann die Hand des Höchſten nicht über Uns gewaltet, und Uns Kraft, Macht und Standhaftigkeit verliehen hätte, denen Uns zugedachten gefährlichen Deſſeins noch in Zeiten vorzukommen. Indeſſen aber iſt es notoriſch, daß Wir es an denjenigen nicht ermangeln laſſen, ſo die Politeſſe und Achtung ſowohl gegen des Königs von Pohlen Perſon, in hinlänglich verſtatteter Zufuhr, der vor deſſen Tafel benöthigten Victualien, und Refraichiſſements erfordert, als in Anſehung Dero Königlichen Gemahlin, welche, ſo viel Sie an Gelde verlangen, allemal erhalten,

und noch nie daran den mindeſten Abgang erlitten haben. Daß man aber auch ſogar, von Seiten des Wienerſchen Hofes, ſich nicht entblöde, Unſere Declaration, in Anſehung des Eintritts Unſerer Armee in die Chur-Sächſiſchen Lande, gegen deren ausdrücklichen und buchſtäblichen Inhalt, zu alteriren, auch derſelben einen widrigen Sinn anzudichten, als ob Wir die Chur-Lande, nicht aber geſammte Chur-Sächſiſche Erblande, als ein Depot, wiederum übergeben wolten, da Wir doch in beſagter Unſerer Declaration, Uns keines andern Ausdrucks, als der Chur-Sächſiſchen Erblande bedienet haben; ſolches muß abermahls der ganzen unpartheyiſchen Welt, zum klaren Zeugniß dienen, daß nichts als nur vergallter Neid und Haß fähig ſind, ſolche, gegen den klaren Buchſtaben, laufende Ausdeutungen dem Publico aufzubürden. Um aber dieſes, von Unſerer reineſten Gedenkungsart zu überzeugen, ſo wiederholen Wir hiermit Unſere vorige feyerliche Declaration, daß Wir die geſammte Chur-Sächſiſche Erblande, als ein Uns heiliges Depoſitum, dem König in Pohlen wiederum übergeben wollen, ſobald Wir nur dieſes, mit hinlänglicher Sicherheit in Anſehung Unſerer eigenen Landen, zu thun vermögen werden, und welches gröſſeſten Theils von des Königes in Pohlen eigenen Entſchlieſſung abhangen wird.

Von eben ſolchem falſchen Schlag ſind die Uns angedichtete Bewegurſachen, warum Wir, durch die Chur-Sächſiſchen Lande, den Marſch, mit einem Theil Unſerer Armee, antreten laſſen; Wir haben davon die wahre Raiſon in obgedachter Declaration, und denen ebenmäßig zum Druck beförderten, und ganz Europa bereits bekannten Urſachen, welche uns bewogen, Uns wider die gefähr-

fährlichen Abſichten des Wiener- und des Dresden-
ſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung vor-
zukommen, hinlänglich dargeleget, und werdet
Ihr ſolches aus denen Euch bereits zugeſandten
Memoires und andern mit authentiſchen Docu-
menten angefülleten gedruckten Piecen, wodurch
die Richtigkeit des Uns zugedachten gählingen Ue-
berfalls, und geſchwornen Untergangs dem Publico
klar vor Augen geſtellet worden, mit mehrerem
darzuthun völlig im Stande ſeyn. Wir zweifeln
auch keinesweges, es werde die ganze unpartheyi-
ſche Welt die gegen Uns machinirte unerhörte De-
marchen des Wiener- und Dresdenſchen Hofes,
aufs äuſſerſte deteſtiren, und daraus völlig über-
führet werden, daß es weit von Uns entfernet,
hergegen die Kayſerin Königin und der Churſäch-
ſiſche Hof es ſey, welche ſich daraus kein Gewiſſen
machen, die feyerlichſte Tractate zu infringiren,
was ſonſten unter Souverainen heilig iſt, auſſer Au-
gen zu ſetzen, und alles darauf anzulegen, um Uns
diejenige Lande durch unvorſehenen Ueberfall zu be-
rauben, welche uns von denen mächtigſten Puiſſan-
cen von Europa garantiret worden; bey welchen
Umſtänden Uns Niemand in der Welt wird ver-
argen können, wann Wir jenen Unſern Unter-
gang drohenden gefährlichen Deſſeins, auf alle
mögliche und ſchleunige Art, in Zeiten vorzu-
kommen geſuchet, und des Endes die nöthige
Defenſionsanſtalten vorgekehret haben; Wobey
Wir aber, auſſer Unſerer Selbſterhaltung und
Errettung Unſerer Lande von der ihnen bedrohe-
ten Gefahr, gewiß keine andere Abſichten haben,
und dem ganzem unbefangenem Publico zur
Beurtheilung getroſt überlaſſen können, auf
welche Seite die gehäßige Imputation fallen
müſſe, welche in Anſehung einer Vergröſſerungs-

 begier-

begierde, und um Deutſchland Feſſeln anzulegen, Uns jener Seits, mit denen gewöhnlichen arroganten Ausdrückungen, fälſchlich beygemeſſen werden wollen. Wir können Uns dahero die feſte Hofnung machen, es werde jenes, mit falſchen, erdichteten und animoſen Inſinuationen angefüllten Circular-Reſcript der Kayſerin, bey Niemanden, einigen Ingreß finden, vielmehr deſſen Ungrund, und die Nichtigkeit der darin angebrachten Imputationen, von jedermann hieraus überzeugend eingeſehen werden, auch ſattſam daraus erhellen, daß Wir Unſerer Seits, den von der Kayſerin Königin, mit Hülfe einiger mächtigen Höfe, Uns zubereiteten Ueberfall, und gedroheten Untergang vorzukommen, die an Hand genommene Rettungsmittel zu ergreifen nothgedrungen worden. Wir verſprechen Uns alſo billig, daß alle mit uns alliirte, und wohlgeſinnte auswärtige Mächte, auch Unſere geſammte Reichsmitſtände Uns hierunter ihren Beyfall, Hülfe und Aſſiſtenz nicht verſagen, ſondern, da des Wieneriſchen Hofes, gefährliche Abſichten, nicht allein gegen Uns, ſondern auch, wie Wir zuverläßig wiſſen, hiernächſt und nach vorgehabter Unſerer Unterdrückung, wieder andere Reichsmitſtände ebenfalls gerichtet geweſen, dagegen wohl auf ihrer Huht, und uns mit allen möglichen Vertheydigungsmitteln, in Unſerer gerechten Sache beyzutreten nicht abgeneigt ſeyn werden, hergegen aber in allen Fällen ſich von Uns eine gleiche Willfahrung verſprechen können. Ihr habt dannenhero von dem Innhalte dieſes Unſers gnädigſten Reſcripts, an allen dienlichen Orten, den nöthigen Gebrauch, und ſolchen überall beſtens geltend zu machen. Sind ꝛc.

Friderich.

H. Gr. v. Podewils. C. W. Gr. v. Finkenſtein.

Durch

Durch das von dem Königl. Preußiſchen Kriegs-Directorio ꝛc. in Sachſen herausgegebene und von uns oben angeführte Proclama wurde folgendes von dem Churſächſiſchen Miniſter, Herrn von Ponikau, zu Regensburg übergebene Promemoria veranlaſſet:

Einer hochlöblichen Reichsverſammlung leget Endes unterſchriebene Geſandſchaft, in Verfolg letztern Reichsdiktati, den Einfall Königlich-Preuſſiſcher Truppen in die Churſächſiſchen Lande und deren gewaltſame Occupationen betreffend, mit geziemender Ergebenheit vor Augen, wasgeſtalt Königlich-Preußiſcher Seite wegen der ſchon vorhin Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen mit bloß willkührlicher Gewalt vorenthalten und entzogenen ſämtlichen Landes- und Cammer-Einkünfte, wie ſie nur Namen haben mögen, nunmehro ſo gar auch am 14. des laufenden Monats ein öffentliches Proclama ungeſcheut ans Licht geſtellet werden wollen, worinnen allen und jeden treu-gehorſamſten Chur-Sächſiſchen Unterthanen, welche jenem ſowohl general- als particular-Caſſen-Weſen vorſtehen, die Einnahme und Berechnung davon, ohne Unterſchied und mindeſte Ausnahme, und unter Bedrohung von allerhärteſten ja ſelbſt Leibesſtrafen an Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen und die dazu von Ihnen anmaßlich niedergeſetzte Commiſſion zu Torgau ſchlechterdings alleine abzugeben auferleget iſt. Mitlerweile des Königs von Preuſſen Majeſtät die Klagen und das Bedrängniß allgemeiner Chur-Sächſiſchen Lande gegen ſich häuffen, und den Unterthan darinnen, ſo ohnehin in dem heurigen Jahr mit Theurung und Mißwachs heimgeſuchet

Churſächſ. Promemoria zu Regenſpurg, v. 25 Sept.

geſuchet worden, durch unerſchwingliche Lieferungen, wodurch derſelbe ſeiner eigenen Brodtung und Saamen⸗Korns zum künftigen Jahr, nebſt des Gebrauchs ſeines Zug⸗Viehes bey jetztmahliger Beſtellzeit derer Felder verluſtig wird, mithin auch in ganz kurzen nichts gewiſſers, als Hungers⸗Noth zu erwarten hat, gänzlich zu Grunde richten; So will gleichwohl ein ſolches beſagter Jhro Maj. noch nicht genug ſeyn, ſondern von daher (was nur blos zu denken ſchon erſtaunlich iſt) mittelſt obinducirter Verordnung, ſolche Wege eingeſchlagen werden, wodurch es Allerhöchſt Jhro Königlichen Majeſtät von Pohlen ꝛc. Selbſt und Dero allertheuerſten Königlichen Hauſe an der Subſiſtenz ermangeln ſolle; zugleich denn aber, und damit ein Betragen von dergleichen Art dem Publico verhohlen bleibe, annoch in nämlichen angeregten Proclama alle Correſpondenz Chur⸗Sächſiſcher Unterthanen auf das ſchärfſte eingeſchränket und unterſaget wird. Kaum dürfte von denenjenigen Zeiten her, da das deutſche Vaterland eine förmliche Verfaſſung durch die Geſetze erhalten, daſſelbe ein dergleichen Beyſpiel, zumalen unter Gliedern und Ständen, die gegen einander ganz nicht im Kriege befangen ſind, in ſich aufzuweiſen haben, noch minder aber möchte ſolches mit dem zu vereinbaren ſtehen was doch ſelbſt Jhro des Königs von Preuſſen Majeſtät, vermöge Dero gedruckten Declaration, gegen Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen ꝛc. allerhöchſte Perſon, und Dero Chur⸗und Erblande, im Angeſicht des ganzen Reichs zu decla⸗riren, und zu verſichern gefällig geweſen. Eben jedoch daher aber die äuſſerſt dringende Nothwendigkeit von Seiten geſamter höchſter und hoher Reichs⸗Stände erſcheinen will, die würkſamſten Wege in dieſem Eil⸗und Gefahr⸗vollen Falle un⸗

ver⸗

verweilt auf eine Art einzuſchlagen, wodurch jenem gemeinſchädlichen Beginnen das Ziel geſtecket, das Anſehen und Band der Geſetze im Reiche erhalten werden, und die Societäts-mäßige Hülfe und Rettung dem gekränkten und beleidigten höchſten Theil ſofort angedeihen möge. Regensburg, den 25ten September 1756.

Johann George von Ponickau.

Hingegen ließ der Churbrandenburgiſche Miniſter, Freyherr von Plotho, wegen dieſer Sachen an die hohen Reichstagsgeſandſchaften folgende mündliche Vorſtellung ergehen, und ſie darauf den 26ten September ſchriftlich im Publico circuliren:

Churbrandenburgiſche Antwort darauf.

Se. Königl. Majeſtät in Preußen hätten ſich genöthiget geſehen, zu Dero unentbehrlichen Sicherheit, mit einem Theil Ihrer Armee in Sachſen einzurücken, und die gegen Höchſtdieſelbe von dem Dreßdner Hofe geſchmiedete gefährliche Desſeins zu präveniren. Die von Sr. Königl. Majeſtät dem Wieneriſchen Hofe geſchehene friedliebende Aeuſſerungen, und die von ſolchem gethane unvollkommene auf Schrauben geſtellte und hautaine Gegen-Declarationes, würden Höchſtderoſelben jetzt genommene nachdrückliche Maasreguln bey allen redlich geſinnten Ständen des Reichs völlig rechtfertigen.

Se. Königl. Majeſtät hätten nach Dero Reichspatriotiſchen Gedenkungsart unmöglich die Gefahr gleichgültig anſehen können, worinnen ſich das geſammte Reich, wegen der ſecreten Abſichten des Hauſes Oeſterreich befindet, und wodurch

zu

zu Unterdrückung der Stände Freyheit und Gerechtſamen der Weg gebahnet wird. Da nun Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät auſſer der Dieſelbe privative bedrohenden Gefahr vorzubeugen, hauptſächlich den Ihnen ſo ſehr am Herzen liegenden Ruheſtand des deutſchen Vaterlandes beäuget, und deſſen Erhaltung, theils durch die mit des Königs von Engelland Majeſtät und Churfürſten zu Braunſchweig-Lüneburg getroffenen Neutralitäts-Convention, theils ſonſten alle Mühe und Sorgfalt angewendet; ſo hätten Sie dadurch faſt risquiret, das Opfer der Jalouſie und des Hauſes Oeſterreich zu werden.

Es würden aber Se. Königl. Majeſtät dieſes alles ſich nicht abhalten laſſen, den gefährlichen Deſſeins jener alliirten Höfe, um den Krieg in das Herz von Deutſchland zu ziehen, und nach ihren beſondern, theils öffentlichen, theils verborgenen Machinationen, im Trüben zu fiſchen, und ihre Abſichten auf eine diktatoriſche Art auszuführen, Dero von Gott verliehene Macht entgegen zu ſetzen, und vor die Erhaltung des Ruheſtandes im Reich, auch der Freyheit der Stände, ehender alles daran zu ſetzen, als das deutſche Vaterland ſolchen beſchwerlichen und gefährlichen Folgen exponiret zu ſehen, in der Hoffnung, daß die Reichsſtände Höchſtderoſelben ſolches verdanken, und hingegen alle mögliche und thätige Aſſiſtenz in einer ſo lautern und zu ihrer Conſervation abzweckenden Intention nicht verſagen, im mindeſten aber denen ſiniſtren offenbar falſchen und aufgeraften Inſinuationen des Wiener- ſowohl, als Dreßdner Hofes und deſſen Adhärenten, einiges Gehöre geben würden.

Wann jemahl die Gefahr groß geweſen, die deutſche Reichsſtände, beſonders evangeliſchen

Theils, unterdrückt zu ſehen, ſo ſeye es gewiß dermalen, da das Haus Oeſterreich nicht allein Sr. Königl. Majeſtät den Untergang drohe, ſondern auch der Dreßdner Hof, wie davon unverwerfliche Proben gegeben werden könnten, die allergefährlichſte Deſſeins wieder Höchſtdieſelbe geſchmiedet, um Dero Königliches Churhaus ganz herunter zu bringen, und daſſelbe von ſeinen bisherigen durch die göttliche Providenz ſeit einen Seculo, durch deſſelben Verdienſte, noch abſonderlich gegen das deutſche Vaterland, erhaltenen Acquiſitionen, zu depouilliren, und ſo klein, als es vor einem Jahrhundert geweſen, zu machen; als hätten die Stände des Reichs wohl auf ihrer Huth zu ſeyn, und zu erwegen, was Sie auf der einen Seite vor Protection zu gewärtigen, und wie auf der andern Seite alle dieſe gefährliche Abſichten mit denen gewöhnlichen Sincerationen der Kayſerlichen Geſinnung, zu Conſervation des Reichsſiſtematis und Wohlfahrt der Stände und denen angebrachten Beſchwerden des Dreßdner Hofes zu conciliiren ſeye, und was ſämtliche Stände vor einer Gefahr unterworfen und vor ein Sort zu erwarten, wenn man Höchſtdieſelbe als einen der mächtigſten, gänzlich herunter gebracht und klein gemachet, und alſo Deutſchland ohne Noth und Urſache in Feuer und Flamme zu verſetzen drohe. Die zum Prätext gebrauchte Aufrechthaltung des Ruheſtandes und der dem Schein nach zum Grund gelegte Weſtphäliſche Friedensſchluß könnte ſolchergeſtalt, und bey denen kriegeriſchen Diſpoſitionen des Hauſes Oeſterreich, und denen gefährlichen Deſſeins des Dreßdner Hofes, gegen Se. Königl. Majeſtät wohl nichts anders als deſſen Zernichtung, folglich die Einführung eines deſpotiſchen Regiments, und die Unterdrückung derer Stände zum

Zweck

Zweck haben, wodurch denn deren Freiheit und Gerechtſamen auf einmal der letzte Stoß gegeben werden dörfte, als wozu das Haus Oeſterreich das beſte Tempo dermalen gefunden zu haben glaubet, um durch Gewalt ſeine längſt gehegte Reichsſa- tzungs-widrige Abſichten auszuführen, da beſagtes Erzhaus von der jetzo mit Ihme alliirten Krone Frankreich nichts zu befürchten, noch auch zu beſor- gen ſcheinet, daß dieſe als eine der mächtigſten Garants des weſtphäliſchen Friedens, gegen die gefährlichen Abſichten des Hauſes Oeſterreich, wider die deutſche Freiheit, dermalen einige Reſiſtenz bezeigen werde. Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, ſollten dahero faſt nicht zweifeln, daß nicht alle Reichsſtände die allgemeine über ihrem Haupt ſchwebende Gefahr einſehen, und Höchſtderoſelben die größte Obligation haben werden, daß Sie ſich vor den Riß ſtellen, und die Aufrechthal- tung ſowohl der Ruhe im Reich, als des ſo theuer erworbenen weſtphäliſchen Friedens, mit Exponi- rung Dero eigenen Perſon, Dero Armee, und ſo großen Koſtenaufwand, ſich ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen, deſſen Se. Königl. Majeſtät gewiß überhoben ſeyn können, wann Sie des Reichs wahre Wohlfahrt und die Aufrechthaltung des proteſtantiſchen Weſens, auch Dero ſelbſt eigene Sicherheit gegen dergleichen gefährliche Abſichten und die mit Dero Alliirten getroffene Verbindung hinan ſetzen wollen. Weilen aber vorhin und bey dermaligen Conjuncturen, auſſer Sr. Königl. Majeſtät eigenen Staaten Beſchützung und Con- ſervation, Höchſtderoſelben nichts ſo ſehr als die Wohlfahrt Dero Reichsmitſtänden am Herzen läge, allermaſſen deren Subjugirung nicht mehr problematic, und wo nicht alle auf einmal, den- noch das Beneficium ordinis Ihnen in gleicher Maaß

Maaß übrig bleiben würde, wann Se. Königliche Majeſtät die Hände in den Schooß legen und jenen gefährlichen Abſichten ſich nicht mit Nachdruck widerſetzen wolten, ſo wären Höchſtdieſelben auch vollkommen perſuadiret, daß die Reichsſtände die Augen öfnen, den ungegründeten und zur Trennung der wohlgeſinnten herfürgeſuchten unſtathaften Inſinuationen des Wiener und denen Klagen und ungegründeten Beſchwerden des Sr. Königl. Majeſtät ſo ſehr gehäßigen Dresdner Hofes, kein Gehör geben, noch ſich zur Beyſtimmung deſſen gefährlichen Abſichten verleiten laſſen, hergegen und vielmehr auch Ihrer Seits, nach Ihrer patriotiſchen Geſinnung und zum Beſten des gemeinen Weſens führenden Abſichten mit Deroſelben zu dem vorgeſetzten rühmlichen Endzweck cooperiren und mit gleichem Eifer und Kräften zu Aufrechthaltung und Liberirung des geliebten Vaterlandes von dem androhenden Joch und Gefahr, durch tapfere und einmüthige Zuſammenſetzung aller von GOtt verliehenen Kräften, ebenfalls den äuſſerſten Effort anwenden würden.

Den 29. September übergab der Königliche Pohlniſche Miniſter im Haag, Herr Kauderbach, Ihro Hochmögenden folgendes Memoire:

Der Einfall der Preußiſchen Truppen in das Churfürſtenthum Sachſen, iſt eine ſolche Thathandlung wider die vornehmſten Geſetze des Völkerrechts, die an ſich ſelbſt die Hülfe aller Mächte auffordert, als welche daran Theil nehmen müſſen, um ihre Freyheit und Unabhängigkeit zu erhalten. *Churſächſ. Memoire im Haag vom 29ten Septemb.*

Der König, mein allergnädigſter Herr, ſiehet ſich mitten in dem tiefſten Frieden ſeine Erbländer entriſſen, obgleich Se. Majeſtät mit der größten Sorgfalt alle Schritte vermieden haben, welche Dero

Nachbarn, auch nur den geringſten Schatten einiger Unruhe hätten verurſachen können. Gleich nach dem erſten Anſcheine des Misverſtändniſſes zwiſchen den Höfen von Wien und Berlin, haben Se. Majeſtät Dero Miniſtern ausdrücklich aufgegeben, an allen Europäiſchen Höfen zu erklären, daß ſie entſchloſſen wären, bey den gegenwärtigen Zeitläuften die allergenaueſte Neutralität zu beobachten. Eine bloſſe Geſchichts-Erzählung wird genug ſeyn, um Ew. Hochmögenden zu zeigen, mit welcher Gewalt man wider die Erbſtaaten des Königs verfähret, und von welcher Wichtigkeit es für alle Mächte iſt, dieſen Strohm aufzuhalten, welche alle andere ſelbſt in ihrem Laufe verſchlingen kann. Se. Majeſtät haben aus dem Berichte, welchen ich Deroſelben von den erſten Eindrücken abgeſtattet, den der feindliche Eintritt des Königs von Preuſſen in Dero Churfürſtenthum bey Ew. Hochmögenden gemacht, mit beſonderer Danknehmigkeit die Geſinnungen der alten und beſtändigen Freundſchaft erſehen, welche den König mit der Republick verbindet. Ew. Hochmögenden ſtellen ſich einen freyen, ruhigen und neutralen Staat vor, von einem Feinde an ſich geriſſen, der ſich äuſſerlich mit der Freundſchaft bedecket, der ohne die geringſte habende Beſchwerde oder Forderung, ſondern blos nach ſeinem Gutdünken ſich mit gewaffneter Hand aller Städte, und ſelbſt der Reſidentz bemächtiget, die feſten Plätze, als Wittenberg ſchleifet, und dagegen andere, als Torgau, befeſtiget. Dieſes ſind nur ſchwache Züge von der Bedruckung, unter welcher die getreuen Unterthanen Sr. Majeſtät ſeufzen. Entwafnete Bürger; Magiſtratsperſonen als Geiſſeln weggeführet; ungeheure und unrechtmäßige Contributionen, Lebensmittel und Fourage, entzogene Caſſen, confiscirte Einkünfte des ganzen Churfürſtenthums; aufgebrochene

Zeug-

Zeughäuſer zu Dresden, zu Leipzig, Weiſſenfels und Zeitz; weggenommene Artillerie und deren Abführung nach Magdeburg; alle dieſe Unternehmungen ſind nichts anders, als eine Vorrede zu demjenigen unerhörten Tractement, welches eine Königin ausſtehen muß, deren Tugenden ſelbſt den Feinden Ehrerbietung einflößen ſollte. Es geſchiehet mitten unter den geheiligten Händen dieſer Durchlauchtigſten Fürſtin, daß man mit Bedrohungen und Gewaltthaten die Archive des Staats wegführet, ungeachtet der Sicherheit, in welcher Ihro Majeſtät unter dem Schutze der göttlichen und menſchlichen Geſetze zu ſeyn geglaubet, und ungeachtet der wiederholten Verſicherungen, welche Ihro von Seiten des Königs von Preußen gegeben worden, daß nicht allein Dero Perſon und Dero Reſidentz in völliger Sicherheit ſeyn, ſondern auch die Preußiſche Garniſon ſelbſt unter Dero Befehlen ſtehen ſollte.

Dieſe Durchlauchtige und zärtliche Mutter ihrer getreuen Unterthanen, welche als ein Opfer für das Wohl der Sachſen zu Dresden blieb, wollte mitten in dem allgemeinen Tumulte die Staaten Dero Königlichen Gemahls in Sicherheit regieren, welcher durch gleich wichtige Sorgen an die Spitze ſeiner Armee geeilet war, um ſeine gekränkte Ehre zu beſchützen und ſeinem Volke denjenigen Eifer und die Liebe zu erweiſen, welche daſſelbe von der Tapferkeit und Standhaftigkeit eines ſo großmüthigen Prinzen zu erwarten, Urſache hatte. Dieſe Fürſtin hat ſehen müſſen, daß dem geheimen Conſeil alle Activität genommen und der rechtmäßigen Regierung ein willkührliches Directorium zugeordnet worden, welches keine andere Rechte, als ſeinen Willen erkennet.

Dieſes ſind, Hochmögende Herren! die erſten Handlungen eines Prinzen, welcher ſagt, daß er den Krieg nicht anders, als blos zur Vertheidigung

der deutſchen Freyheit und zur Beſchützung der proteſtantiſchen Religion unternähme, der er doch einen deſto traurigern Streich verſetzet, da er mit der Zertretung und Verheerung eines Landes den Anfang macht, welchem dieſe Religion ihren Urſprung und die Erhaltung ihrer koſtbareſten Vorrechte zu danken hat. Zu gleicher Zeit bricht er die ehrwürdigſten Geſetze, auf welchen die Vereinigung des Deutſchen Staats-Körpers beruhet, unter dem Vorwande einer Vertheidigung deren das Reich gegenwärtig nicht anders bedarf als gegen ihm ſelbſten.

Ein von Sr. Pohlniſchen Majeſtät angebotener feyerlicher Neutralitäts-Tractat mit aller Sicherheit, welche nur mit Dero Souverainität zu vereinbaren geweſen, haben die Entwürfe, um Sachſen an ſich zu reiſſen und zu verderben, nicht aufhalten können. Der König, welcher ſich nach ſeinem Lager retiriret, hat nichts anders zu Rathe gezogen, als ſeine Ehre und den Eifer ſeiner Unterthanen, und daher alle unerhörte Propoſitionen, die ihm gemacht worden, nämlich: währenden Krieges die „Verwaltung ſeiner Staaten und ſeiner Armee dem „Könige von Preuſſen zu überlaſſen,„ ſo wie ſie es verdienet, verworfen.

Die Sache Sachſens iſt die Sache aller Mächte, weil deſſen Schickſal ihnen ankündiget, was ſie zu erwarten haben, nachdem das Völcker-Recht und der Glaube der Tractaten nicht mehr reſpectiret werden. Ew. Hochmögenden werden aus der hier angefügten Abſchrift einer Declaration, welche der König mein Herr, in ſeinem Lager bekannt machen laſſen, erſehen, daß der König von Preuſſen, indem er proteſtiret, daß er nicht anders, als ein Freund, in Sachſen komme, nichts geringers fordert, als die völlige Aufopferung dieſes Churfürſtenthums; und daß dieſe enorme Forderungen Se. Pohlniſchen

Majeſtät

Majeſtät genöthiget haben, dieſem Prinzen zu erklären: „Daß Sie entſchloſſen wären, ihre gerechte „Sache eher bis auf den letzten Blutstropfen zu „vertheidigen, als ſolche verhaßt und Dero Ruhm „ſo ſchmähliche Bedingungen anzunehmen.„ In der zwoten Anlage werden Ew. Hochmögenden bemerken, daß das ſogenannte Preußiſche Directorium, in der Ausführung der Urſachen ꝛc. welche daſſelbe vor den Augen eines Prinzen heraus gegeben hat, der ein Freund ſeyn will, ſelbſt allen Vorwand für überflüßig hält, um damit der Uſurpation Sr. Majeſt. Länder und Einkünfte einen Anſtrich zu geben.

In dieſen Umſtänden erwartet der König von allen Staaten, die auf Ehre halten und beſonders von Ew. Hochmögenden, welche zu allen Zeiten ſo eiferſüchtig über die Freyheit und Unabhängigkeit geweſen ſind, daß ſie Sr. Majeſtät durch Anwendung ihrer guten Dienſte und andere nachdrückliche Mittel eine Hülfe nicht verſagen werden, welche alle Staaten um ihres eigenen Intereſſe willen, einem andern ungerechter Weiſe unterdrückten Staate ſchuldig ſind; wenn ſie auch gleich nicht durch einigen Tractat dazu verbunden wären. Haag, vom 29 Sept. 1756.

Rauderbach.

Von dem Königlich-Preußiſchen Miniſter im Haag, Herrn von Hellen, wurde darauf Ihro Hochmögenden folgende Gegenvorſtellung übergeben:

Mein Herr, der König, hat nicht anders, als mit der größten Empfindlichkeit die Nachricht von den Bemühungen vernehmen können, die ſich der Sächſiſche Reſident in einem Memoire, welches den 29ten des vorigen Monats überreichet iſt, gegeben hat, um

Königlich-Preußiſch. Vorſtellung im Haag vom 29 Sept.

um Euren Hochmögenden eine irrige Meynung von den Maaßregeln beyzubringen, wozu ſich Se. Majeſtät gegen den Hof von Dresden genöthiget gefunden, indem er dieſelben unter falſchen Farben vorgeſtellet, und auf eine argliſtige Art die Umſtände alles deſſen vergröſſert hat, was bey dieſer Gelegenheit vorgegangen iſt. Bey dem Verlangen, welches Se. Majeſtät beſtändig gehabt haben, ſich die Freundſchaft und das Vertrauen Eurer Hochmögenden zu verſichern, und Denenſelben Ihres gerechten Verfahrens wegen nicht den geringſten Zweifel übrig zu laſſen, haben Sie mir ausdrücklich befohlen, keinen Augenblick zu verſäumen, Denenſelben die üblen Gedanken zu benehmen, die man Ihnen beybringen wollen, und in dieſer Abſicht Ihnen einen kurzen Entwurf der gerechten Bewegungsgründe vorzulegen, wornach Se. Majeſtät in dieſer Sache alle Ihre Schritte eingerichtet haben, bis die Zeit Deroſelben erlauben, das ungerechte und gefährliche Betragen, daß der Sächſiſche Hof gegen Dieſelben bezeiget hat, den Augen des ganzen Europa deutlich aufzudecken.

Dieſer Hof handelt unbillig, wenn er gegen den König ſich auf die Geſetze berufet, die den Nationen heilig ſind, und die er zuerſt gegen Se. Majeſtät beleidiget hat. Das Publicum iſt zum theil ſchon und wird noch mehr von den gefährlichen Abſichten unterrichtet werden, die der Wienerſche Hof gegen den König, meinen Herrn, gehabt hat, und die nichts geringeres zum Zwecke hatten, als Ihm Schleſien wegzunehmen, und ſogar ſeine ganze Macht zu Grunde zu richten. Der Sächſiſche Hof hat ſich in dieſen Entwurf mit eingelaſſen, nur mit dem Vorbehalt, den die Hauptparteyen ihm bewilliget, nicht eher bekannt zu werden, als bis die Macht des Königes ſo geſchwächet oder getheilet wäre, daß er ungeſtraft die Larve abnehmen könnte. Er iſt ſogar ſo weit

gegan=

gegangen, daß er mit dem Hofe von Wien der künftigen Theilung der Staaten Sr. Majeſtät wegen Unterhandlungen gepflogen, und ſich für ſeinen Antheil das Herzogthum Magdeburg und Croſſen, nebſt den Creyſen, Züllichau, Cottbus und Schwibus, ausbedungen hat.

Indeſſen haben ſo lange, bis ſich eine Gelegenheit finden möchte, dieſe groſſen Entwürfe auszuführen, die Sächſiſchen Miniſter an allen Höfen in Europa alle Triebfedern einer unerlaubten Politick in Bewegung geſetzet, ſich den Weg zur Ausführung ihres Planes zu bahnen. Sie haben ſich bemühet, den unſchuldigſten Handlungen des Königs ein verhaßtes Anſehen zu geben, und weder boshafte Einſchmeichelungen, noch die ſchändlichſten Verläumdungen geſparet, alle Welt gegen Sr. Majeſtät gehäßig zu machen, und Deroſelben allenthalben Feinde zu erwecken. Dieſes ſind wirklich geſchehene Dinge, die man in kurzem dem Publico bekannt machen, und mit dem unverwerflichſten Beweiſen erhärten wird.

Da die großen Zurüſtungen des Wieneriſchen Hofes, und noch andere Erſcheinungen, welche die nahe Ausführung der groſſen Entwürfe dieſes Hofes ankündigten, Se. Majeſtät gezwungen haben, denenſelben vorzubeugen; ſo erhielten Dieſelben von ſicherer Hand Nachricht, daß der Sächſiſche Hof geſonnen ſey, Ihren Truppen den freyen Durchmarſch zu verſtatten, und hernach den Ausgang zu erwarten, und ſich der Vortheile alſo zu bedienen, daß er ſich entweder mit den Feinden vereinigte, oder in den Staaten des Königs eine Diverſion machte. Jetzo iſt man ſogar im Stande, zu beweiſen, daß dieſe Nachricht, die ſonſt dem bekannten Siſtem des Sächſiſchen Hauſes ſo ſehr gemäß iſt, nicht ohne Grund geweſen ſey.

Bey dieſen Geſinnungen dieſes Hofes, und da Se. Majeſtät ſich von allen Seiten her von dem Wieneriſchen Hofe und ſeinen Alliirten bedrohet geſehen, haben Dieſelben unmöglich umhin können, die einzigen Maaßregeln zu ergreifen, die Deroſelben noch übrig waren, einem unvermeidlichen Verluſte vorzubeugen, und den Sächſiſchen Hof bis zu einem künftigen Frieden auſſer Stand zu ſetzen, daß er die Anzahl Dero Feinde nicht vermehren könne. Alle göttliche und menſchliche Rechte, und ſelbſt das eigene Betragen des Hofes von Dresden, billigen ein ſolches Verhalten, und die ganze unpartheyiſche Welt muß geſtehen, daß Se. Majeſtät ſich der Diſcretion eines heimlichen Feindes nicht überlaſſen können, der eben deswegen um ſo viel gefährlicher war, weil er ſich hinter dem Vorhang verſteckte, um Deroſelben bey der erſten günſtigen Gelegenheit den tödtlichen Streich in das Herz Ihrer Staaten zu verſetzen, wenn ſie von Kriegesvölkern entblößt wären.

So dringende Bedenken, die Erfahrung deſſen, was bereits geſchehen, und die beſondere Denkungsart des Sächſiſchen Miniſterii haben dem Könige nicht erlauben wollen, den Vorſchlägen einer Neutralität zu trauen, die man gewiß gebrochen haben würde, ſo bald es ſicher hätte geſchehen können, und die überdem dem gefährlichen Syſtem einer Scheinneutralität vollkommen gleich ſahe, die der Sächſiſche Hof mit geheimer Bewilligung des Wieneriſchen angenommen hatte.

Alle Maaßregeln, die Se. Majeſtät in Sachſen ergriffen haben, die man unter ſo verhaßten Farben vorzuſtellen ſich bemühet, ſind nichts anders, als nothwendige Folgen des erſten Entſchluſſes, den Sie zu Ihrer eigenen Erhaltung zu nehmen gezwungen geweſen, und Sie haben nur dem Sächſiſchen Hofe die Mittel entzogen, Deroſelben ſchaden zu

können,

können. Indeſſen hat man alle Mäßigung gebraucht, welche die Umſtände erlauben wollen. Das Land hat alle Sicherheit und alle Ruhe, die es im Schooſſe des Friedens ſelbſt hoffen kan. Die Truppen des Königs beobachten die ſtrengſte Mannszucht, und ſie halten ſich nicht länger in Sachſen auf, als es nöthig iſt, das Lager Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen zu beobachten. Man bezeuget Ihrer Majeſtät, der Königin von Pohlen, alle Ehrfurcht, die man Ihrem Stande ſchuldig iſt, und man hat dieſe Prinzeßin durch keine andere, als die anſtändigſten Vorſtellungen bewogen, nicht entgegen zu ſeyn, daß man aus dem Cabinette der Canzeley zu Dresden, ohne das mindeſte in andern Archiven anzurühren, einige Papiere wegnehmen möchte, wovon der König bereits Abſchriften hatte, und deren ſich Se. Majeſtät zu verſichern deswegen nöthig fanden, damit Sie die gefährlichen Abſichten der Sächſiſchen Miniſter gegen Sie wahr machen, und ſich mit den Originalen verſehen könnten, deren Exiſtenz und Wahrheit man ſonſt geläugnet hätte.

Mit groſſem Widerwillen hat der König ſich gegen Se. Majeſtät, den König von Pohlen, zu ſo unangenehmen Maaßregeln gezwungen geſehen. Die Hochachtung und perſönliche Freundſchaft Sr. Majeſtät gegen dieſen Prinzen bleibet deswegen unverändert: aber Sie haben dieſen Geſinnungen die Sicherheit aller ihrer Staaten nicht aufopfern können, und Se. Pohlniſche Majeſtät dürfen Ihr Unheil niemand, als den übeln Rathgebungen bößgeſinneter Perſonen, zuſchreiben, denen Sie ſich gänzlich und mit gar zu groſſem Vertrauen überlaſſen haben.

In der kritiſchen Verfaſſung, worinn Se. Majeſtät ſich befinden, haben Sie auf keine andere Betrachtungen ſehen können, als auf die weſentliche Pflicht, die Sie verbindet, für das Wohl Ihrer

rer Unterthanen zu ſorgen. Ein jeder hat das Recht, dem Unglück vorzubeugen, das ihm drohet, und es auf den Urheber zurück zu ſchieben. Weder die Verfaſſungen, noch die Geſetze des Reichs, können es verhindern, daß man ſich nicht eines Rechts bediene, daß ſo viel gröſſer iſt, als alle andere, nemlich das Recht ſeiner Erhaltung und Selbſtvertheidigung, zumahl da der Bewahrer dieſer Geſetze mit der feindlichen Macht ſo genau verbunden iſt, daß er ſeiner Gewalt offenbar mißbrauchet, um derſelben Vorſchub zu thun.

Das geſamte deutſche Reich darf von einem Fürſten nichts zu befürchten haben, deſſen Intereſſe mit der Erhaltung deſſelben ſo ſehr verbunden iſt; und alle diejenigen, die einerley Intereſſe mit Sr. Majeſtät haben, die deutſchen Freiheiten und die proteſtantiſche Sache zu erhalten, müſſen für den glücklichen Fortgang Ihrer Waffen gute Wünſche thun, der mächtigſten Fürſten des deutſchen Reichs und der proteſtantiſchen Gemeinſchaft nothwendig die gänzliche Zerſtöhrung aller andern ſich ziehen muß, dahingegen derjenige Staat, wovon man rühmet, daß die proteſtantiſche Religion ihm ihren Anfang zu danken habe, nur eine ſchwache Vormauer ſeyn würde, dieſe Religion in Sicherheit zu erhalten, die unter der Direction der Sachen, die das Intereſſe der proteſtantiſchen Religion in der Reichsverſammlung betreffen, von einem Prinzen einer andern Gemeinſchaft ſchon gar zu ſehr leidet.

Da dieſes die wahre Verfaſſung der gegenwärtigen Criſis iſt, ſo verhoft der König, mein Herr, daß Ew. Hochmögenden nach Dero Freundſchaft und hohen Weisheit die Gerechtigkeit der Maaßregeln erkennen werden, welche zu ergreiffen Se. Majeſtät ſich gezwungen geſehen, und an ſtatt den verhaßten Vorſtellungen Ihrer Feinde Gehör

zu

zu geben, Dieſelben vielmehr Ihre gute Vermittelung anwenden werden, um den Puiſſanzen eine Mäßigung einzuflöſſen, die den Ruin eines Staates geſchworen zu haben ſcheinen, deſſen Schickſal Ihrer Republick nicht gleichgültig ſeyn darf.

Von dem Churſächſiſchen Comitialgeſandten, Herrn von Ponikau, wurde inzwiſchen abermals folgendes Promemoria zu Regensburg übergeben:

Churſächſiſches Pro Memoria, v. 8 October.

So feindſelig überhaupt die Zudringlichkeiten, und deſſen immer weiter gehende bitterſte Folgen ſind, denen ſich Se. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchlaucht zu Sachſen von Königlich-Preußiſcher Seits, ohne allermindeſten dazu gegebenen Anlaß, noch fort ausgeſetzet finden; ſo anſtößig die offenbare Verletzung, die dem allgemeinen Reichsweſen und deſſen Grundgeſetzen, in ſpecie dem Land- und Weſtphäliſchen Frieden, dadurch zugehet; ſo unüberſehendlich der Nachtheil und äuſſerſt drohend die Gefahr, worinnen ſowohl das ganze Churfürſtenthum Sachſen, als beſonders deſſen höchſtes Oberhaupt, ſamt dem völligen, übrigen allertheuerſten Königlichen Hauſe, ſchweben; ſo erſtaunend unbegreiflich die Anmaſſungen, mittelſt deren die Regierung derer Churſächſiſchen Lande ihrem allerhöchſten Landesherrn mit allen Einkünften entriſſen, Dero Staatsminiſterium auſſer alle Function und Activität geſtellet, Se. Königl. Majeſtät in Pohlen ꝛc. ꝛc. Selbſt mit Dero Armee, unter gänzlicher Abſchneidung alles Zuganges von Fourage und Proviſionen, eingeſchloſſen, und Allerhöchſtſelbte nebſt Deroſelben Miniſterio auſſer Correſpondenz und Communication mit allen und jeden deutſchen Reichs- und übrigen andern auswärtigen Höfen, als die noch einzig übrig bleibende Hülfszuflucht, geſetzet, annit ſogar auch die Deroſeitige

Ver-

Verwendungen an bemeldete Mächte und Höchſte und Hohe Reichsmitſtände in ſo exitiöſen Umſtänden unmöglich gemacht werden: So wenig findet man hingegen jener Seite einen Anſtand, ein Betragen von ſo unerhörter Weiſe, durch das neuerlichſt bekannt gewordene Promemoria, öffentlich zu rechtfertigen. Die Art, wie ſolches eigentlich daſelbſt geſchehen, iſt bemerkenswürdig. Ueberhaupt werden darinnen, unter gebrauchten ganz unziemenden Ausdrücken, Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen ꝛc. ꝛc. die nur erſinnlichſte gegen Ihro Königl. Majeſtät in Preußen und Dero Königl. Hauſe hegende gehäßigſte und ſchädlichſte Abſichten ſchlechtweg beygeleget, ohne mindeſten andern Beweis hierunter hinzuzufügen, als die Zuſicherung, ſolches alles dereinſtens dem Publico mit unverwerflichen Zeugniſſen vor Augen legen zu wollen. In Anſehung der desfalls, dem Anführen nach, Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen ſchon vor Jahr und Tag zufälliger Weiſe in die Hände gerathenen authentiquen Piecen begnüget man ſich abermalen, ſolche blos allegirt zu haben, ſonder von deren Inhalte irgend etwas bekannt zu machen.

Der von Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen ꝛc. neulich denen Königl. Preußiſchen Kriegestruppen durch die Churſächſiſchen Lande geſtattete Durchmarſch, und die gegen Se. Königl. Majeſtät von Preußen allenfalls anerbotene Schlieſſung eines förmlichen Neutralitätstractats, ſo dem geſammten deutſchen Reiche das bündigſte und unwiderſprechlichſte Zeugniß von Jenes allerhöchſten Hofes friedliebenden Geſinnungen, in ſpecie bey dermaligen Zeitläuften, unverneinlich darſtellen, werden in obermeldtem Promemoria auf eine ganz andere Seite ausgeleget, und der Beweiß hiervon lediglich auf dasjenige Unangezeigte geſtellet, was Ihro Majeſtät von Preußen desfalls (wie die Worte lauten) von gar guter Hand vernommen haben.

Auf

Auf ſolche nemliche, und nicht mehrere zu einem Beweis aufgebrachte Aſſerta werden denn jene oben berührte Vergewaltigungen, ſo der ſchwerſten Befehdung nicht unähnlich ſehen, lediglich und alleine gegründet, und eine Sprache und Betragen gegen Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen ꝛc. allenthalben fortgeführet, als ob zugleich der zwiſchen beyderſeits Königl. Majeſtät Majeſtät Anno 1745. zu Dreßden geſchloſſene Friede niemalen exiſtiret habe, ſondern der Krieg von daher noch fürdaure.

Wann hiernächſt in mehrbeſagtem Promemoria ſothane ſogar ſchon gegen das allgemeine Natur- und Völkerrecht offenbar anſtoſſende Gewaltthätigkeiten wiederum nur ins Läugnen geſtellet, und, ſtatt einer nähern Erläuterung hierunter als unſtatthafte und nimmer zu erweiſende Exaggerationes in folle angegeben werden; ſo mögen, auſſer den notorie dadurch in das volle Elend geſetzten Land und Unterthanen, und denen nicht minder an Ihren allerhöchſten Rechten und geheiligſten Perſonen ſelbſt äuſſerſt gekränkten Beyderſeitigen ſowohl des Königs, als Königin von Pohlen Majeſtät Majeſtät, endlich und zum Ueberfluß noch die Zeughäuſer zu Dreßden, Zeitz und Weiſſenfels, aus welchen die in ſich beſchloſſene Krieges- und Gewehrsvorräthe alleſamt weggeführet, und ſolche gänzlich ausgeleeret worden, ſo mögen ferner die Städte Torgau und Wittenberg zu Gegenzeugen hierbey aufgeführet werden, wo an dem letztern Orte Feſtungswerke demoliret, an dem erſtern aber die Anlegung neuer dergleichen, mit Wegnehm- und Niederreiſſung vieler Häuſer und Grundſtücke bey Verfertigung eines Grabens, vor jedermanns Augen allſtündlich zu ſehen.

Wie aber aus dem allen von ſelbſt wahrzunehmen, welchergeſtalt des Königs von Preußen Maj. durch jenen, gegen Dero eigene unmittelbar vorher und da-

bey

bey offenkündig geäuſſerte, auch noch jetzt fürdauernde freundſchaftlichſte Verſicherungen, gewagten feindſeligſten Einfall in das Churfürſtenthum Sachſen, den bis dahin ungeſtöhrten Frieden und Ruhe im Reiche gebrochen, deſſen Grundgeſetze in ihren weſentlichſten Diſpoſitionen lädiret, und die hiernach ſubſiſtirende Verbindung in ſpecie auch unter vorderſten Mitgliedern deſſelben zerriſſen, ſo, daß dermahlen jene ohne Zweifel unter dem allgemeinen Reichsbande mit begriffene Chur- und Erblande das kläglichſte Beyſpiel zeigen, was bey Anwendung und Gebrauch einer Schrankenfreyen Macht und Willkühr, wenn ſie in die Stelle der Geſetze treten, dem geſammten deutſchen Vaterlande für ein allgemeiner Umſturtz ſelbſt von derjenigen Seite allernächſtens drohe, welche die Stütze der allgemeinen Reichsfreyheit und davon abhängender Rechte, quoad Religioſa & Profana, in dem ſchon mehr angeregten Promemoria zu ſeyn verſpricht: So hoffen und verſehen ſich Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen ꝛc. ꝛc. Zuverſichts-voll von Dero hierunter bereits auf das angelegendlichſte angegangenen Höchſten und Hohen Reichsmitſtänden, es werden Höchſt- und Hochdieſelben nicht nur bey dem gegenwärtigen für den bekränkten allerhöchſten Theil die größte Gefahr drohenden Falle zu allen dißfalſigen nöthigen Rettungsentſchlüſſungen unverlängt eilen, ſondern auch in der That ſelbſt ſolche hinlängliche Mittel ſamt und ſonders auf das behendeſte ergreifen, wodurch die alsbaldige Reſtitution derer Churſächſiſchen Lande, Indemniſation und Genugthuung erreichet, ſo mit aber auch ſolchergeſtalt das aufs höchſte beleidigte Anſehen des geſammten Reichs, die Kraft der Geſetze, und die Sicherheit des gemeinen Weſens aufrecht erhalten, und vor ſeinen Umſturtz bewahret werde. Regenſpurg, den 8ten October 1756.

J. George von Ponickau.

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Nebſt einem Kupfer.

Siebendes, achtes und neuntes Stück.

Zweyte Auflage.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1757.

Inhalt.

Fortgeſetzte Berichte von den Krieges-begebenheiten in Deutſchland.

Von der Oeſterreichiſchen Armee.

bey Budin Blatt 465
bey Königsgrätz 475

Aus Sachſen.

Anführung der Urſachen von der Uebergabe der Sächſiſ. Armee. 493
Kurze und gegründete Nachricht von dieſer Uebergabe 502

Von der Preußiſchen Armee.

Poſtirungsliſte der Preußiſ. Armee 523
Winterquartierliſte derſelben 525
Bericht aus Glatz 526
Generalpardon der Deſerteurs 538
Scharmützel bey Zittau 546. 568
Beſchreibung des Feldzuges ꝛc. 550

Staats-

Staatsſchriften.

Das gerechtfertigte Preußiſche Betragen gegen Sachſen 569

Memoire raiſonnée, oder gegründete Anzeige ꝛc. 580

Fort=

Fortgeſetzte Berichte von den Kriegesbegebenheiten in Deutſchland.

Von der Kaiſ. Kön. Armee bey Budin.

Wir müſſen hier zuvörderſt noch die rückſtändigen Nachrichten vor der Kayſerlichen Königlichen Armee in Böhmen, ſo wie ſolche aus dem Hauptquartier gedachter Armee ſelbſt ſind bekannt gemacht worden, mittheilen:

„Den 22ſten October wurde der Graf „von Anhalt mit 2 Bataillons und 2 Gre„nadiercompagnien von Bethlem und Mar„ſchall, aus dem Lager bey Budin nach „Poſtelberg geſendet, um den Satzer-Creiß „wider die feindlichen Streifereyen zu bede„cken. Ihm folgte der Oberſte, Marquis „von Voghera, mit 600 Pferden, nebſt eini„gen Croaten und Huſaren, auch 4 Canonen. „Den 23ſten und 24ſten brach die ganze „feindliche Armee von Loboſchütz in 2 Co„lonnen auf, von welchen die eine den Weg

„durch die Töplitzer-die andere aber durch
„die Außiger-Straſſe bis Linay nahm,
„woſelbſt ſie ſtehen geblieben iſt. Der
„Herr Generalfeldmarſchall von Broune-de-
„taſchirte darauf ſofort den General Had-
„dick mit den ſämtlichen Huſaren und eini-
„gen Croaten, um den Feind zu verfolgen,
„und auf ſeine Bewegungen Acht zu haben;
„und da derſelbe zugleich das Schloß Teſchen
„verlaſſen hatte, ſo ließ der jenſeits der Elbe
„den daſelbſt gezogenen Cordon commandi-
„rende General, Graf Maquire, gedachtes
„Schloß durch ein ſtarkes Commando Croa-
„ten beſetzen, einige davon aber auf Flöſſen
„über die Elbe ſetzen, welche denn auch die
„feindliche Arriergarde angegriffen, verſchie-
„dene nieder gemacht und einige Gefangene
„eingebracht haben. Unterdeſſen hatte der
„General, Graf von Althan, den Obriſten
„Uihazi voraus gegen Duchs abgeſendet, bey
„deſſen Annäherung ſich die Preuſſen nach
„gedachtem Duchs zurück zogen. Es wurde
„auch den 24ſten der General Burghauſen
„mit dem Ueberreſt des Marſchallſchen und
„Bethlemſchen Regiments, wie auch 400
„Pferden, nach den Gegenden von Laun
„detaſchiret, um ſowohl den General Althan
„zu unterſtützen, als auch den Feind völlig
„aus dem Satzer Creiſe zu delogiren. Den
„26ſten lief die Nachricht ein, daß die feind-
„liche

„liche Bagage und Artillerie theils über Tö-„pliz, theils über Außig gegen Sachſen zu-„rück defilire. Dieſer Vorgang wird die ganze „unpartheyiſche Welt überzeugen, für wel-„chen Theil die wahren Vortheile der Action „von Loboſchütz durch die Folgen ſich erklären, „und von was für einer Beſchaffenheit die „angegebene Preußiſche Victorie geweſen ſey. „Indeſſen vergehet kein Tag, daß unſere „Huſaren nicht Gefangene einbringen, und „die Deſertion continuiret bey dem Feinde ſo „ſtark, daß geſtern 40 Deſerteurs auf ein-„mal angekommen ſind. (*) Den 27ſten

 „ließ

(*) Wir müſſen der Unpartheylichkeit wegen den Preußiſchen Gegenbericht vom 16ten November hier anführen. Dieſer lautet alſo: „Es gehört „unter die offenbahren Unwahrheiten, wenn vor-„gegeben wird, daß unſere Arriergarde ſtark ge-„litten haben ſolle; daß wir nicht vermögend wä-„ren, den genommenen Poſten zu behaupten; „daß ferner unſere Cantonirung beweiſe, der „Sieg bey Loboſchütz ſey zweydeutig, und daß „endlich ſo gar unſere Deſerteurs der Oeſterrei-„chiſchen Armee beynahe zur Laſt würden. Man „hat gut, heiſt es weiter, von einem glücklichen „Fortgange zu ſprechen, wenn man ſich einem „Corps Truppen gegen über, welches campirt, „und aus einer weit geringern Anzahl beſteht, „bis an die Zähne verſchanzt. Eine gewonnene „Schlacht, und eine Armee im Geſicht des Fein-„des, der alles verſucht, ſie zu befreyen, zu Krie-„gesgefangenen zu machen, ſind Thaten, die „von ſich ſelbſt reden, und die alle dieſe ausge-„ſtreuten Gerüchte vernichten.„

„ließ der Herr Feldmarſchall von Broune
„das Städtchen Außig durch den Carlſtädt-
„ſchen Obriſten Wehla beſetzen, auch wur-
„den bis 3000 Croaten bey Tetſchen und
„Schreckſtein über die Elbe geſchickt, welche
„nebſt dem General Haddick und den Huſa-
„ren den Feind ſeithero beſtändig verfolgen,
„auch täglich Gefangene einbringen. Den
„28ſten wurde auch Peterswalde durch die
„Avantgarde des Generals Haddick occupi-
„ret, und folglich der Feind vollkommen
„aus Böhmen delogiret. Den 29ſten tra-
„fen die in dem Satzercreiſe unter den Gene-
„rals Althan und Burghauſen geſtandene
„Detaſchements bey der Armee wieder ein,
„wo auch den 30ſten der Feldmarſchalllieute-
„nant Clerici und der Generalmajor Brey-
„ſack, aus Italien zur Dienſtleiſtung anlang-
„ten. Deſſelben Tages lief die Nachricht
„ein, daß der Oberſte Macheligott mit einem
„Corps Croaten bey Güßhübel in das feind-
„liche Lager eingefallen ſey, viele niederge-
„hauen, 15 gefangen, auch verſchiedene Pfer-
„de, Ochſen und Bagage erbeutet habe;
„wie denn ſeit der feindlichen Retraite täglich
„zu 30 bis 40 Preußiſche Deſerteurs an-
„kommen. Da ſich auch das Gerücht aus-
„gebreitet hatte, daß der Feind mit 9 Re-
„gimentern über Zittau und Gabel wieder in
„Böhmen eindringen, und ſich mit der Schwe-

„rini-

„riniſchen Armee conjungiren wollte; ſo ließ „der Herr Feldmarſchall den General Laſci „mit 2 Bataillons und 4 Grenadiercom„pagnien von denen erſt aus Italien gekom„menen Maqueriſch- und Guilaiſchen Regi„mentern, auch einige Croaten, und Huſa„ren, bis Jung-Bunzlau vorrücken, und „zugleich den wichtigen Poſten Gabel durch „den Carlſtädter Obriſtlieutenant Loudon mit „einigen Truppen beſetzen, nicht minder die „Vortruppen gegen Zittau avanciren, wor„auf der Feind für rathſam fand, von ſeinem „Vornehmen abzuſtehen, und mit ſeinen „Truppen in die Quartiere zu Zittau und „Görlitz einzurücken. Dieſer Tage iſt „auch der General Perroni mit wichtigen „Depeſchen an den Kaiſerlichen Hof nach „Wien abgeſendet worden. Den 1ſten No„vember wurde eine von Ihro Kayſerlichen „Königl. Majeſtät vorgenommene Militair„promotion bekannt gemacht, vermöge deren „der Generalmajor, Graf von Magvire, zum „Feldmarſchalllieutenant; die Obriſten von „Buttler, Würben und Unruhe zu General„majors, die Obriſtlieutenants: Parella bey „Andlau, Königsegg bey Königsegg, Graf „Joſeph Broun bey Broun, und Fürſt Lob„kowitz bey Colloredo, zum Obriſten ernannt „wurden. Den 2ten Nov. kam der Gene„ralmajor, Fürſt von Hohenzollern, zur

„Dienſtleiſtung an. Den 3ten wurde der
„Obriſt Gourcy mit einem Commando von
„600 Pferden, und darauf den 4ten der
„General Wolfersdorf mit 6 Bataillons,
„6 Grenadiercompagnien und 12 Canonen
„gegen die Sächſiſche Gränze abgeſendet.
„Der General Haddick war inzwiſchen noch
„immer mit Verfolgung des Feindes beſchäf-
„tiget, und hat ſolchem ſchon ziemlichen Ab-
„bruch gethan; wie denn die Deſerteurs der-
„malen häufiger als jemals ankommen. Den
„5ten lief die Nachricht ein, daß der Feind
„ſeine Truppen gröſten Theils in die Win-
„ter- und Cantonirungsquartiere habe einrü-
„cken laſſen, und daß er nur einige Batail-
„lons noch hinter Hellerdorf in einem wohl-
„verſchanzten Lager ſtehen habe; weshalb denn
„der Herr Generalfeldmarſchall von Broune
„gleichfals einen Plan von einer Cantonirungs-
„Eintheilung entwerfen ließ, um bey einfal-
„lender rauhen Witterung die diſſeitige Ar-
„mee ebenfals nach Möglichkeit unter Dach
„zu bringen. Die aus Italien hieher beor-
„derten Truppen fangen an einzurücken, und
„es iſt bereits von den Regimentern Maqui-
„re, Giulay, Stahrenberg und Königsegg,
„von jedem ein Feld-Bataillon von 6 Com-
„pagnien, mit 2 Grenadiercompagnien, in
„hieſigen Gegenden angelanget, die man in-
„deſſen, um ſie von dem weiten Marſche
„aus-

„ausruhen zu laſſen, in die nächſten Oerter „einquartieret hat. Den 10ten wurde vor„erwähnte Nachricht, daß der Feind aller „Orten ſeine Winterquartiere bezogen habe, „beſtätiget. Der Herr Generalfeldmarſchall „befohl demnach denen Generals Maquire „und Haddick, wovon erſterer jenſeits, und „letzterer diſſeits der Elbe den Cordon com„mandiren wird, mit Zuziehung des Gene„ralquartiermeiſters, Grafen von Gvaſco, „die Poſtirung einzurichten. Es wurde auch „zu dem Ende der Hauptmann, Baron von „Reizenſtein, mit der völligen Diſpoſition „nach Peterswalde zu dem General Haddick „abgeſchicket, auch nebſt allen Croaten und „Huſaren, eine zulängliche Anzahl Ba„taillons und Grenatiercompagnien, nebſt „einiger deutſchen Cavallerie, und gehöriger „Artillerie, dazu beordert, darauf aber eine „Cantonirungseintheilung für die ſämmtliche „Armee ausgearbeitet. Dieſer Eintheilung „zu folge machten die Regimenter ſofort den „Anfang, nach ihren Stationen abzumarſchi„ren, womit ſie bis den 15ten November zu„brachten, an welchem Tage die ſämmtliche „Armee auseinander gegangen, und in ihre an„gewieſenen Quartiere eingerückt war. Das „Hauptquartier iſt nach Prag verlegt worden, „woſelbſt auch das Ludewig Wolfenbüttelſche „Regiment, nebſt 1 Bataillon von Wallis,

„und 22 Grenadiercompagnien von den aus
„Italien kommenden Regimentern, unter
„dem Commando des Generals Perroni ein-
„gerückt ſind. Zu gleicher Zeit ſind nicht nur
„die aus Italien marſchirende Truppen ſämt-
„lich in Böhmen eingetroffen, ſondern es
„ſind auch die aus Ungarn kommende Regi-
„menter: Schmerzing, Gelhai, Kalkreiter
„Cavallerie, ferner Nadaſti und Kalnocki
„Huſaren, in Mähren eingerücket, wo ſie
„bis auf fernere Ordre ſtehen bleiben. Der
„Herr Generalfeldmarſchall Graf von Brou-
„ne, hat noch vorher, ehe er mit dem Haupt-
„quartier nach Praag abgieng, welches den
„12ten November geſchahe, mit dem Preuſ-
„ſiſchen en Chef commandirenden Feldmar-
„ſchall Keith die Abrede genommen, daß
„von jeder Armee ein Obriſtlieutenant, ein
„Hauptmann, ein Kriegescommiſſarius und
„ein Auditeur nach Carlsbad abgeſchickt wer-
„den ſollen, um über die Auswechſelung der
„bisher gemachten Kriegesgefangenen zu
„tractiren, auch darüber für das Zukünftige
„eine Normam abzufaſſen, wozu denn diſſei-
„tig der Obriſtlieutenant, Graf von Thurn,
„und der Rittmeiſter von Churfeld, beyde
„von dem Erzherzogl. Ferdinandiſchen Cui-
„raßierregimente; Preußiſcher Seits aber
„der Obriſtlieutenant von Stranß, von Prinz
„von Preuſſen, und der Grenadierhaupt-
„mann

„mann von Calenberg, von Alt-Schwerin, „ernennt wurden, welche auch ſogleich nach „Carlsbad abgegangen ſind. Die Auswech„ſelung der Gefangenen wird in dem Dorfe „Peterswalde geſchehen, weshalb man die „daſelbſt geſtandenen diſſeitigen Truppen von „dort zurück gezogen hat. Uebrigens ſind die „Winterquartiere der Generalität und der „Truppen von der diſſeitigen groſſen Armee „unter dem Commando des Herrn General„feldmarſchalls, Grafen von Broune, fol„gendergeſtalt eingerichtet worden: Der Ge„neral von der Cavallerie, Graf von Lucheſi, „zu Schmettſchina; der General von der In„fanterie, Graf von Collowrath, zu Raud„nitz; der Feldmarſchalllientenant, Prinz von „Baaden-Durlach, zu Melnitz; der Graf „von Stahrenberg, zu Schlackenwerth; der „Herzog von Ahrenberg, zu Prag; der „Graf Clerici, zu Saatz; der Graf von Daun, „zu Schlan; der Graf O Donell, zu Pilſen; „der Graf von Althan, zu Klattau; die Ge„neralmajors, Graf von Wied, zu Raudnitz; „Graf Maquiere, zu Leitmeritz; Graf von „Burghauſen, zu Caden; von Breiſac, zu „Komotau; Baron von Wolffersdorf, zu „Brix; Graf Perroni, zu Praag; Graf „von Lascy, zu Jung-Bunzlau: Materni, „zu Budyn; Baron von Luzau, zu Racko„nitz; Prinz von Löwenſtein, zu Beraun, und

„Hedwiger, zu Rokizau. Die Infanterie
„hat man auf nachſtehende Weiſe eingetheilt:
„Das Regiment von Bróune, zu Pleißweck,
„Auſchen, Gaſtorf, Hollau, und Drum;
„Keuhl, zu Lewin, Grabern, und Wern=
„ſtadt; Maquire, zu Leitmeritz; Giulai, zu
„Jung=Buntzlau; Durlach, zu Melnitz,
„Weiſtadt, und Dauha; Emanuel Stah-
„renberg, zu Brandeis, Coſtelitz, und Kle-
„rin; Alt=Wolffenbüttel, zu Brix, Seeſtadt,
„und Gerkau; Nicolaus Eſterhaſy, zu Kom-
„motau, Eidlitz, Gramp, und Preiſten;
„Harſch, zu Caden, Clöſterle, Milowitz,
„und Marchau; Bethlehem, zu Laur und
„Schlawictin; Marſchall, zu Saaz, und
„Poſtelberg; Collowrath, zu Räudnitz; Wal-
„lis, zu Budyn, Libowowitz, und Wrancy;
„Harrach, zu Schlackenwerth, Falkenau,
„und Elbogen; Joſeph Eſterhaſy, zu Pet-
„ſchau, Puchau, und Engelshaus; Hild-
„burgshauſen, zu Ladiz, Metchetin, Monne-
„tin, und Cliſch; Waldeck zu Hoſchau, Po-
„deran, Paſchwitz, und Gorgern; Collore=
„do, zu Rudig, Königſtell, Wolſch, und
„Lubenz; Franz Lothringen, zu Pilſen, und
„Jung=Wolffenbüttel, zu Praag. Die Ca-
„vallerie iſt alſo vertheilt worden: Lichtenſtein
„zu Weißwaſſer, Himmelwaſſer, Schirsberg,
„Münch, Gratz, und Bacofen; Carl Pal-
„fy, zu Piſchitz, Sobinka, und Benatk;
„Erz-

„Erzherzog Ferdinand, zu Plan, Mies, „Durchkau, und Sherau; Lucheſi, zu Stor„nitz, Kornhaus, Schlan, und Schmetſch„na; Stampach, zu Ratonitz, Tſchitoy, „Korſchlau, und Krolewitz; Trautmanns„dorf, zu Kekizan, Mauth, Radnitz, Por„pitſch, Mirochow, Zlirowblowitz, und Pil„renez; Anſpach, zu Beraun, Zebrack, Hor„zowitz, Zerbowitz, Hoſtowitz, Lowowitz, „und Königsſaal; Erz-Herzog Joſeph, zu „Klattau, Debrzan, Stab, und Przeſtitz; „Serbelloni, zu Teinitz, Elandrau, Haid, „und Tans; Pretlach, zu Welwarn, Zlonitz, „Zwolinewes, Buchtjesrad, und Unhaſch, „und das Regiment O Donell, zu Piſeck, „Mirowitz, Erzeznitz, Przibran, und Dor„brizi. Alle Huſaren, und alle Croaten, „befinden ſich längs der Elbe, theils dis- und „theils jenſeits. Die Artillerie ſteht zu Bud„weis, Neuhaus, und Crazen; die Pontons „aber ſind zu Praag.

Aus dem Hauptquartier des unter dem Herrn General-Feld-Zeugmeiſter, Fürſten von Piccolomini, bey Königsgrätz zu Spalena Lhotka ſtehenden Korps der Armee wurde folgendes gemeldet: Vom 24ſten October.

Von der Kayſerl. Königl. Armee bey Königsgrätz.

„In Verfolg des letztern von dem Rückmarſch der Preuſſen aus ihrem bisherigen Lager, iſt nachzutragen übrig, was maſſen der

der Feind in der vorletzten Nacht, die noch bey ſich gehabte Bagage, wie auch ſeine Reſerve-Artillerie in Voraus abgeſchicket, ſich ſelbſten aber noch vor Tages in aller Stille, und zwar ſo zeitlich in Marſch geſetzet habe, daß geſtern, um 7 Uhr, frühe, kein Mann mehr in dem vorigen Lager zu ſehen war. Den Marſch hat ſelbiger in dreyen Routen genommen, auf welchen er durch die nachgeſchickte diſſeitige Huſaren verfolget worden, ſo auch ſeine in Grenadiers und Huſaren beſtandene Arrier-Garde, zwar annoch eingeholet, und auf ſolche, obwolen mit keinem ſonderlichen Effect, gefeuert haben, zumalen der Feind bey Paßirung der Mettawa, gleich die Brücken hinter ſich abgeworfen, folglich weiterer Nachſetzung ſich ſicher geſtellet hatte. Der Feind hat nicht allein dieſen Fluß, ſondern auch die Oppa paßiret, und ſich daſelbſt ſolchergeſtalt gelagert, daß deſſen rechter Flügel nahe bey Jaromirſch anfänget, und ſich das ganze Lager nächſt der groſſen gegen Glatz führenden Land-Straſſen, bey Dolla extendiret, ſeine Huſaren aber bey Qualcowitz ſtehen, wie dann mehrmahlen, gleich in ſeinem vorigen Lager, die geſammte Infanterie auf dem rechten, die Cavallerie hingegen, auf den linken Flügel poſtiret iſt. Deſſen Lager iſt indeſſen ſehr vortheilhaft, da ſolches auf einer Anhöhe ſtehet, zwey Flüſſe,

nemlich

nemlich die Mettawa und Oppa, ſo zwar bey kleinem Waſſer durchgewatet werden können, vor ſich, dann zu Bedeckung der Flanque ſeines rechten Flügels, nebſt Jaromirſch, die Elbe hat. Der Feind hat übrigens in ſeinem neuen Lager ſich heute ganz ruhig gehalten. Den 23ſten dieſes, iſt durch vertraute Kundſchafter die Nachricht eingelaufen, daß der Feind durch offene Ordre denen Städten und Oertern, die Wege, über nachſtehende zwey Routen, nemlich Böhmiſch-Skaliß, Teufelskratſchen, Poliß, Braunau und Friedland, dann Staudenz, Trautenau, und Libau, zu repariren anbefohlen habe. Indeſſen ſuchet der Feind auch in ſeinem Lager bey Jaromirſch die Subſiſtenz durch die Fouragirung, und muß ſelbiger noch immer das zum Brodbacken erforderliche Mehl aus ſeinem Depoſitorio zu Nahod bringen laſſen. Den 24ſten dieſes. Der bis anhero mit einem Commando zu Sadowa geſtandene Feldmarſchalllieutenant, Marquis Spada, hat einberichtet, daß ſelbiger auf die von des Feindes geſtern vorgenommener Fouragirung erlangte Nachrichten, ein Commando von 700 Warasdienern, 300 deutſchen Pferden, und 100 Huſaren nach Welckoweck abgeſchicket habe, um den Feind nach der Thunlichkeit hierinnen zu hemmen, auch wann möglich, einigen Abbruch ihm zuzufügen, und ob zwar der Feind gegen

gegen 3 Tauſend Mann ſtark zu dieſer Fouragierung ausgerücket geweſen, hätte doch ſein gegen den Feind ſo geringes Commando, welches ſich an verſchiedenen Orten, deren rechts und links befindlichen Waldungen poſtiret gehabt, jenen Effect erreichet, daß der Feind aus Ungewißheit des Hinterhalts weder nach gedachten Welkoweck, noch weiters gegangen ſeye, wie es dann auch hierbey zu einem kleinen Scharmützel gekommen wäre, in welchen unſerer Seits nur ein Pferd bleßiret worden, von dem Feinde hingegen drey Mann todt geblieben ſind. Indeſſen hat man heute ernannten General auf die Anhöhen zwiſchen Sendratzitz und Ratſchitz vorrücken, auch ſelbigen mit 2 Bataillons Sclavoniern, und zwey Stücken verſtärcken laſſen. Der Feind iſt hiernächſt heute in ſeiner Poſition bey Jaromirſch verblieben, er leidet ſeit einigen Tagen eine ſtarke Deſertion, und beſonders in ſeinen rückwärts habenden Beſatzungen. Anſonſten iſt auch heute die erſte in 2 Grenadiers- und 8 Füſiliers-Compagnien beſtehende Colonne des Teutſchmeiſteriſchen Regiments, nebſt der Warasdiner-Huſaren-Compagnie, und 20 Pontons, ſammt denen dazu gehörigen Perſonali, ins Lager eingerücket. Der bisherige Herr General-Feldwachtmeiſter von Sinceri, iſt heute als Feldmarſchalllieutenant vorgeſtellet worden. Uebrigens hat

ſich

ſich der Feind heute von Jaromirſch nach Skalitz zurück gezogen, und ſtehet zu erwarten, ob ſolcher den Marſch gegen Nahod nach Schleſien fortſetzen, oder aber mit einer Colonne ſich gegen Trautenau wenden werde. Immitelſt iſt geſtern dem Feldmarſchalllieutenant, Marquis Spada, und dem Generalfeldwachtmeiſter Grafen von Palfy aufgetragen worden, mit ihren Sclavoniern und Huſaren den Feind auf den Fuß nachzufolgen und Abbruch zu thun; die Feinde deſertiren noch ſtark.„

Ferner wurde aus dem Hauptquartier eben dieſer Armee bey Hollochlaw unter den 30ſten October berichtet:

„Der Feind iſt den 27ſten dieſes annoch in ſeinem Lager hinter Skalitz ſtehen geblieben, das diſſeitige Corpo der Armee hingegen anhero vorgerücket. Den 28ſten iſt der Feind in Treffung derer nöthigen Diſpoſitionen, welche einen baldigſten Rückmarſch anzeigen, noch immerhin begriffen geweſen. Den 29ſten. Vermöge einer eben jetzo eingelangten Nachricht, hat der Feind geſtern ſeine in Neuſtadt bis anhero gehabte Garniſon an ſich gezogen, worauf dieſes Städtlein gleich durch ein von dem Feldmarſchalllieutenant, Marquis Spada, dahin geſchicktes Commando, beſetzt worden; heute frühe aber um 4 Uhr vor Tages,

iſt

iſt der Feind aus ſeinem Lager bey Skalitz aufgebrochen, und ſchon würklich über die Böhmiſchen Gränzen hinaus, gegen Lewin marſchiret. Dem Feldmarſchalllieutenant, Marquis Spada, welcher nebſt dem General-Feldwachtmeiſter, Grafen Ludwig von Stahremberg, mit tauſend deutſchen Pferden, dann dem General-Feldwachtmeiſter, Grafen Rudolph von Palfy, mit den geſamten Huſſaren, wie auch allen bey dieſem Corpo ſich befindlichen Warasdienern und Sclavoniern von hier vorwärts gegen den Feind ſtehet, iſt der Befehl ertheilet worden, den Feind beſtändig zu obſerviren, und ihme allen möglichen Abbruch zuzufügen, wie dann nicht minder bereits geſtern der Obriſte Mihalievich von den Warasdienern mit 1600 Mann weiter voraus detechiret worden, um den Feind in den Waldungen bey Nahod auf dem Marſche zu incommodiren, gleichwie man dann heute, gegen halb 5 Uhr, Nachmittags, ſowohl aus dem groben als kleinen Geſchütz ſtark feuern gehöret, wovon das eigentliche zu gewärtigen iſt. Es iſt mithin ſowol dieſe als jene Seite des Herrn Feld-Marſchallen, Grafens von Broune, folgſam dieſes ganze Königreich, von dem Feind geräumet, nur ſtehen an deſſen Gränze in der Lauſitz zu Zittau, und dortiger Gegend, drey feindliche Infanterieregimenter, ein Grenadier-Bataillon,

lon, fünf Eſcadrons Dragoner, und eben ſo viele deren Huſaren, welche an denen Gränzen nahmhafte Lieferungen ausſchreiben, auch würklich fouragiren, denen aber vermuthlich durch das von bemerkten Herrn Feldmarſchall, unter Commando des General-Feldwachtmeiſters, Grafens von Lascy, nach Jung-Bunzlau abgeſchickte ſtarke Detachement, gemeſſener Einhalt geſchehen wird. Anſonſten ſind heute 3000 Kotzen allhier angelanget, auch alſogleich zu ungemeiner Freude und Dankbarkeit unter die Regimenter ausgetheilet worden. Den 30ſten dieſes. Der Feind hat noch geſtern bis Reinerz in das Glatziſche ſich zurück gezogen, wo ſelbiger von einem durch den Warasdiner-Obriſten, Mihalievich, geführten Commando, einige Stunden lang bis Lewin, allwo jetzt ernannter Obriſter Poſto gefaſſet, mit nahmhaften Verluſt verfolget worden iſt, wie dann auf Seiten des Feindes drey Officiers und ſehr viele Gemeine ſowohl todt geblieben als verwundet, dahingegen diſſeits nur drey Mann von den Warasdinern bleßiret worden. Bey welchem Umſtand, und da dieſes Königreich von dem Feind nun vollends geräumet worden, läſſet man den Feldmarſchalllieutenant, Marquis Spada, mit den tauſend teutſchen Pferden wiederum einrücken, dargegen aber durch die Warasdiner, Sclavonier und Huſaren auch die diſſeitige

Gränzen auſſerhalb Nahod zu Einhaltung aller feindlichen Streiffungen, beſetzen.„

Noch wurde unter dem 30ſten October von daher angezeiget:

„Von des Feindes bey Gelegenheit ſeiner in das Glatziſche genommenen Retraite geſchehener Verfolgung ſind zwar bereits einige Umſtände bekannt gemacht worden, da ſeithero aber der ausführliche Bericht hierüber eingelanget, ſo hat man das Publicum hiervon ebenfalls verſtändigen wollen. Es iſt nemlich nach unſerer Seits ſchon vorläuffig dieſerhalb getroffenen Diſpoſitionen, und da der Warasdiner-Obriſte von Mihalievich bereits zwey Tage vorhero mit 1500 Warasdinern durch einen groſſen Umweg voraus, und linker Hand des Feindes, die Sclavonier aber von der rechten Seiten bey Güßhübel in einem Walde detachiret worden, den 29ſten des Feindes Aufbruch aus dem Lager bey Skalitz, nachdeme ſelbiger ſeine ſchwere Bagage und das meiſte der Artillerie ſchon Tages vorhero abgeſchicket hatte, in aller Frühe erfolget. Kaum erhielt man von des Feindes Abzug Nachricht, als eben die vorausgeſtandene Huſaren ſich in Marſch ſetzten, durch einen eingefallenen Nebel aber, und da der Feind ſeitwärts wider Vermuthen einen andern Weg genommen, an ſolchen alſo gleich

zu

zu kommen, verhindert wurden. Inzwiſchen griffe der General-Feldwachtmeiſter, Graf von Palfy, mit denen nur damals beygehabten 80 Huſaren, die in einigen Grenadierbataillonen, und 2 Huſarenregimentern beſtandene Arriergarde des Feindes, noch vor Nahod an, und ob zwar ſelbiger mit dieſer wenigen Mannſchaft gegen die feindliche Stärke nicht viel auszurichten vermögend war, ſo gewann doch ſolcher die Zeit, daß endlich die hinter Nahod geſtandene Avantgarde des Obriſten Mihalievich, zum Vorſchein kam. Erholter General lieſſe dann alſogleich ſothane Mannſchaft zu ihme ſtoſſen, ſetzte ſich vor ſelbige, und zwang, durch die Occupirung einiger Häuſer, das Preußiſche Wartenbergiſche Huſarenregiment, zum Weichen, da nun der Feind beſtändig einzumarſchen ſich gezwungen ſahe, bekam der Obriſte, Mihalievich, dadurch Zeit, mit ſeinem Commando links, und 100 Sclavoniern rechts auszurücken, wo mithin der Feind ſich an dreyen Orten angegriffen ſahe. Dieſe attaquirten ſofort die Preußiſche Grenadiers, in der Gegend Lewin, auf das herzhafteſte, und verfolgten ſelbige in einem unausgeſetzten Feuer, welches beſonders lebhaft von 4 Uhr Nachmittags bis in den ſpäten Abend dauerte, in ihr Lager bey Reinerz, wo ohnweit deſſelben auch die Gränz-Infanterie und Huſaren ſtehen geblieben.

Das Canoniren war ſehr heftig, aber ohne Effect, indeme der Feind aus den hohlen Wegen in die Höhe, die Warasdiner und Huſaren aber hinab feuerten. Die Todten des Feindes wurden an der Stelle auf Pferden, Munitionswägen und Karren hinweggeführet; wie dann nach Auſſage deren Deſerteurs der feindliche Verluſt auf 200 Todte und Bleſſirte, worunter 5 Grenadier-Officiers, wie auch der Obriſtlieutenant vom Geßleriſchen Regiment war, ſich belaufen ſolle; wo hingegen unſerer Seits nur drey Warasdiner, ein Huſaren-Wachtmeiſter, ſo mit dem Pferd geſtürzet, dann ein gemeiner Sclavonier, und des Obriſten Michalievich Pferd bleßiret worden. Ueberhaupt iſt des Feindes Confuſion bey der Nacht ſehr groß geweſen, zumalen ſelbiger in ſeinem bey Reiners genommenen Lager 5 Stunden unter Gewehr ſtehen verblieben, und gleich nach dieſem ſich wieder in den Marſch, auf welchen er neuerdingen begleitet worden, geſetzet, ſohin in einiger Diſtanz herwärts Glatz ſich gelagert hatte. Anſonſten läuft gleich jetzo der verläßliche Rapport ein, daß der Feind würklich bey Glatz gelagert ſeye, und die in dieſe Veſtung zur Garniſon gewidmete Regimenter bereits allda eingerücket wären, die übrigen aber ihre Cantonirungsquartiere zu beziehen, im Begrif ſtünden, auch

die

die Wege und Wälder vor ihnen zu verhauen, eifrigſt beſchäftiget ſeyen.„

„Vom 3ten November. Von hier aus iſt der Ort Lewin im Glatziſchen beſetzet, und zugleich veranlaſſet worden, daß von dort nur kleine Vorpoſten zu Reiners und Gießhübel, um den Feind zu beobachten, gehalten, auch daſelbſt nichts anders, als Brod und Fourage gegen Quittung, alles übrige aber für baare bezahlung genommen werden ſoll. Den übrigen vorausſtehenden Huſaren und Gränztruppen iſt befohlen worden, ſich zwiſchen Slany und Czatſch zu lagern, zumahl da der Feind ebenfalls noch bey Glatz campiret.

„Vom 4ten November. Eben jetzt läuft die Nachricht ein, daß der Feind geſtern von Glatz bis auf zwey Regimenter, die er in gedachte Feſtung zur Garniſon gelegt hat, nach Warthe marſchiret ſey.

„Vom 20ten November. Aus dem Hauptquartier zu Königsgrätz. Die ganze Armee befindet ſich nunmehro theils in den Cantonirungs- theils in den Winterquartieren. Der General der Infanterie und Commandeur en Chef, Fürſt von Piccolomini von Arragona, hat ſein Quartier hier in Königsgrätz. Der General der Cavallerie, Graf von Serbelloni, der Feldmarſchalllieutenant, Baron von Sincere, und der Generalmajor, Freyherr von Gemmingen, befinden ſich ebenfalls in

hieſiger Stadt, als auf dem ihnen angewieſenen Poſten. Der Generalmajor von Haller iſt zu Neuſtadt, der General von Reichlin zu Gitſchin, der General, Graf Nicolaus von Eſterhaſi, zu Königshof, der General, Graf Rudolph von Palfy, zu Drobruska, und der General, Baron von Peck, zu Nahod. Zwey Bataillons und 2 Grenadiercompagnien von dem Infanterieregimente des Erzherzogs Carls liegen allhier in Beſatzung, 1 Bataillon und eine Grenadiercompagnie von Neuperg zu Opotſchna, und zu Hohenmauth, ein Bataillon und eine Grenadiercompagnie von Botta zu Arnau, Neu-Backa, Petſchna und Lomnitz, 1 Bataillon und eine Grenadiercompagnie von Molk zu Neuſtadt, Koſtelitz, Warnberg, Rottenſtein und Brandeiß, ein Bataillon und eine Grenadiercompagnie von Leopold Daun zu Königshof, Horezez, Miletin, Neudorf und Klazowitz, ein Bataillon und eine Grenadiercompagnie von Gaisrugg zu Neuſtadt, Finiſt, Hochenbrack und Tſchuſtakowitz, ein Bataillon und eine Grenadiercompagnie von Piccolomini zu Jaromirz, Neu-Zuzow, Nechanitz, und Rothweſſeli, 2 Bataillons und 2 Grenadiercompagnien von Sincere zu Turnai, Suborka, Bautzen, Fürſten-Bruck, Libenau und Bömiſch-Aicha, 2 Bataillon und 2 Grenadiercompagnien von Ahremberg zu Crudin, Kratz und Pardubitz,

zwey

zwey Bataillons und zwey Grenadiercompagnien von Haller zu Gizing, Eiſerſtadt, Koppitno, Königsthal und Lieben.„

Währender Zeit, da dieſe Armee die Winterquartiere bezog, wurde zu Wien der Plan zu den künftigen Operationen ſowohl der Kayſerlich-Königlichen Truppen, als der franzöſiſchen Hülfsvölker, mit dem daſelbſt eingetroffenen franzöſiſchen Geſandten, Grafen von Etrees, verabredet und zur Richtigkeit gebracht. Vermöge deſſelben werden, auſſer den jeztgedachten und andern Hülfsvölkern, auf 170000 Mann Kayſerliche Königliche eigene regulirte Truppen in das Feld geſtellet werden. Die Fonds zu dem Unterhalte derſelben ſollen bereits ausgemacht ſeyn, und es wird beſtändig fortgefahren in Ober- und Nieder-Oeſterreich, wie auch in Mähren ſtarke Magazine anzulegen. Alle Kayſerliche Königliche Huſarenregimenter werden auf 1500, die Cuiraßier- und Dragonerregimenter aber mit 10000 Mann verſtärkt, und für Se. Majeſtät, dem Kayſer, wird ein neues Huſarenregiment, ſo in 3000 Mann beſtehen ſoll, errichtet, imgleichen eine Freyparthey zu Pferde, von 500 Köpfen, angeworben. Auſſerdem haben ſich die Stände von Böhmen, Mähren, Ober- und Nieder-Oeſterreich angebothen, noch 12000 Recruten, ohne die bereits gelieferten 6000 Mann, zu ſtellen; wie denn auch

die Jazyger und Cumaner 600, und die ſogenannten Oppida haidonicalia (*) 400 Mann liefern wollen, woraus ein neues Regiment formiret werden ſoll, und dem Regimente Panduren, welches nunmehro das Illyriſche Corps heiſſet, ſollen noch 500 Mann, die ein Kayſerlicher Miniſter zu Bezeigung ſeines Eifers auf ſeine Koſten in Dalmatien hat anwerben laſſen, einverleibet werden. Alle dieſe Verſtärkungen, wozu noch 2000 Mann Würzburgiſche, 16000 Mann Chur-Cöllniſche, und 6000 Pfälziſche Truppen, nebſt noch andern Reichs-Hülfsvölkern, dem Verlaut nach ſtoſſen ſollen, werden bey der Armee in Böhmen und Mähren erwartet, woſelbſt auch die Sächſiſchen Regimenter, die bisher noch in Pohlen geſtanden haben, wirklich eingetroffen ſeyn ſollen. Von dem Marſche der ebenfalls dahin beſtimmten und aus den Niederlanden anrückenden Oeſterreichiſchen Truppen, die ſich bisher im Luxenburgiſchen verſammlet hatten, vernimmt man, daß die erſte Colonne derſelben den 26ſten November bey Waſſerbillig über die Moſel gegangen, die 2te und 3te Colonne aber kurz darauf gefolget ſey.

(*) Heyducken-Städte. Es ſind dieſes einige offene Oerter in Ungarn, deren Einwohner immer fertig zum Aufſitzen ſeyn muſten, wenn ſich ein Feind in Ungarn befand. Der König Matthias I. hat ſie mit vielen Freyheiten begnadiget. Es iſt bekannt, daß die Ungariſchen Reuter Huſaren, und die Fußſoldaten Heyducken genannt werden.

ſey. Der Marſch derſelben iſt bis Donauwerth regulirct worden. Die erſte Colonne wird bey Speyer über den Rhein gehen, die andere aber den Weg bey Worms, und die dritte bey Gerresheim nehmen. Es wird verſichert, daß dieſe Truppen die Winterquartiere in den Vorder-Oeſterreichiſchen Landen in Schwaben halten, und im Frühjahre zugleich mit dem Franzöſiſchen Hülfscorps von 60000 Mann, das ſich zum Theil in den Gegenden von Metz verſammlet hat, und dieſen Winter aller Wahrſcheinlichkeit nach daſelbſt bleiben wird, nach Böhmen marſchiren würden. Dieſe Kayſerl. Königliche Truppen beſtehen aus den Infanterieregimentern: Carl Lothringen, Salm-Salm, Polz, Bayreuth, Colloredo und Wied, 2 Bataillons und einer Grenadiercompagnie der Walloniſchen Regimenter los Rios und Arberg, und den Grenadiercompagnien der Regimenter von Ligne und Sachſen-Gotha, welche zuſammen gegen 16000 Mann betragen, hiernächſt aus dem Cuiraßirregimente von Anhalt-Zerbſt, und dem Dragonerregimente von Ligne, jedes von 6 Eſcadrons, welches zuſammen 2000 Mann Cavallerie ausmachen. Die Infanterie wird von den Generalmajors: Graf von Arberg, Hanger, Prinz von Stollberg und Herzog von Urſel, die Cavallerie aber von dem Generalmajor: Graſen d'Argenteau, commandiret. Das ganze Corps führet 50 Canonen und 200 Feuer-

werker und Minirer bey ſich, und man ſagt, daß die Deſertion während des Marſches ſo ſtark bey dieſen Truppen eingeriſſen ſey, daß ſich die Anzahl der Deſerteurs bey der Infanterie auf 6000 Mann belaufen haben ſoll. Auf der andern Seite ſind auch die Rußiſch-Kayſerlichen Hülfstruppen zum Theil gegen Preuſſen, und zum Theil durch Pohlen im Anmarſche, wovon die Avantgarde unter dem Commando des Generallieutenants, Grafen von Lapouchin, nach einigen Nachrichten, bereits in Curland eingerücket seyn ſoll; wie denn auch der Herr Generalfeldmarſchall Apraxin, welcher dieſes Auxiliarcorps commandiren wird, den 10ten November wirklich nach Riga, woſelbſt ſich die ganze Generalität befindet, abgegangen iſt, wohin ihm Ihro Rußiſch-Kayſerliche Majeſtät anſehnliche Geſchenke, und unter andern ein Silber-Service, 720 Pfund ſchwer, nachgeſendet haben. Die Kayſerlichen Königlichen Generals von Buccow, St. Andrä und Puebla ſind ernennt worden, zu gedachten Rußiſch-Kayſerlichen Hülfsvölkern abzugehen. Alle dieſe Corps werden künftiges Frühjahr eine dreyfache Armee ausmachen, und man ſpricht auch von einer 4ten, welcher aufgetragen werden ſoll, die Kayſerlichen Reichshofraths-Verordnungen, deren Vollziehung ſich verſchiedene Creyſe und Reichsſtädte bisher widerſetzt haben, zur Execution zu bringen. Zu Erleichterung der Koſten, die zur Verpflegung einer

einer ſo zahlreichen Armee erfordert werden, ſind nicht nur der Kayſerin Königin Majeſtät von den Oeſterreichiſchen Ständen 1 Million Gulden auf Dero Verlangen voraus zu bezahlen zugeſtanden, ſondern auch von den Ständen von Flandern 200000 Gulden, von denen zu Braband 800000, von den Luxemburgiſchen 300000, von den Ständen von Hennegau eine gleiche Summe, und von den Limburgiſchen Ständen 150000 Gulden zu einem freywilligen Geſchenke bewilliget worden. Da auch zu Recroutirung der Huſaren eine Anzahl Pferde nöthig geweſen iſt, ſo ſind mit Bewilligung des Groß-Sultans 10000 Stück in der Türkey, das Stück zu 18 bis 19 Gulden angekaufet und von der Ottomanniſchen Pforte bis Belgrad geliefert worden. Die übrige Cavallerie bekommt die meiſten Pferde aus Böhmen und Mähren, woſelbſt auch 1500 Stück aus Dännemark angelanget ſind. Man fähret inzwiſchen zu Wien fort, alle müßige Leute ſorgfältig aufzuſuchen, und zum Soldatenſtande zu zwingen. Es iſt auch von den Invaliden, deren Zahl ſich auf 10000 Mann beläuft, die Hälfte noch zum Dienſte tüchtig gefunden werden, die man zum Theil zur Beſatzung nach Steuermark ſchicken wird. Zu gedachtem Wien wird der commandirende Herr Generalfeldmarſchall Graf von Broune in kurzen erwartet, und man glaubt, daß Se. Excellenz ſowohl, als des Fürſten von Piccolomini

lomini Durchl. den Orden des güldenen Vliesſes daſelbſt erhalten werden; wie denn Ihro Kayſerliche Königliche Majeſtät gedachtem Herrn Grafen zu Bezeigung ihres Beyfalls über das von ihm bisher geführte Commando, bereits Dero reich mit Brillanten beſetztes Bildniß, welches auf 40000 Gulden geſchätzt wird, geſchenkt haben. In Ungarn ſollen ſich verſchiedene Bedenklichkeiten geäuſſert haben, weshalb das bisher in Wien geſtandene Darmſtädtſche Dragonerregiment dahin zu marſchiren beordert iſt. Es ſind auch daſelbſt bereits verſchiedene verdächtige Perſonen in Verhaft genommen, und zum Verhör nach Wien gebracht worden. Der Adjutant des bey Loboſchütz gebliebenen Generals Raticati hat eine Rittmeiſterſtelle nebſt einem Geſchenke von 200 Ducaten erhalten. Den Officiers Wittwen, die ihre Männer in der letzten Schlacht eingebüſſet haben, ſind auf Befehl des Hofes 26000 Gulden ausgezahlet worden. Es haben auch Ihro Majeſtät die Kayſerin Königin den Generalmajor Haddick zum Feldmarſchalllieutenant, imgleichen den bey Alt-Wolffenbüttel geſtandenen Obriſtlieutenant, Prinzen von Coburg, wie auch den Generaladjutanten, Obriſtlieutenant Eckel, beyde zu Titular-Oberſten ernennet. Uebrigens fügen wir noch die Nachricht bey, daß der Kayſerin Majeſtät den 8ten December, als an dem höchſten Geburthsfeſte Seiner Majeſtät des Kayſers,

von einem jungen Erzherzoge glücklich entbunden worden ſind, welcher noch denſelben Tag die heilige Taufe und in derſelben die Nahmen: Maximilianus, Xaverius, Joſephus, Johannes, Antonius, Wenceslaus, durch den päbſtlichen Nuncium empfangen hat.

Von der Sächſiſchen Armee, deren Schickſal wir neulich angezeigt haben, müſſen wir annoch einige rückſtändig gebliebene Anecdoten beybringen, um die Nachrichten von der Uebergabe dieſes Kriegesheers vollſtändig zu liefern. Wir theilen demnach zuvörderſt folgende von der Sächſiſchen Generalität abgefaßte und zu Regensburg in franzöſiſcher Sprache bekannt gewordene Schrift mit, die folgenden Innhalts iſt:

Anführung der Urſachen von der Sächſiſch. Armee getroffenen Capitulationen.

„Bey dem tödtlichen Schmerzen, womit die Sächſiſche Armee durchdrungen iſt, da ſie ſich gezwungen geſehen, vor den Augen ihres Herrn mit dem Könige von Preuſſen zu kapituliren, blieb ihr der einzige Troſt übrig, daß ſie an die ganze Welt von dem jämmerlichen Zuſtande Rechenſchaft abſtattet, in welchen ſie durch die unumgänglichen Umſtände eingeflochten worden, und daß ſie ihre Aufführung und ihre Unglücksfälle dem Urtheile der Nationen unterwirft. Sie wird nicht nöthig haben, zu Entſchuldigungen ihre Zuflucht zu nehmen. Die einfältigſte Darſtellung des Geſchehenen und die wahrhafteſte Erzählung der kriegeriſchen Veranſtaltungen, welche dieſen unglücklichen Begebenheiten voraus gegan-

gegangen, ſind die einzigen Gründe, welche ſie zu gebrauchen Willens iſt, um die Nothwendigkeit der von ihr genommenen Partie zu beweiſen.

Da der ſchleunige Einfall der Preußiſchen Truppen in die Erblande des Königs von Pohlen und Churfürſtens von Sachſen weder voraus geſehen, noch abgewehret werden konnte; ſo beſtund alles, was man bey ſo mißlichen Umſtänden zu thun im Stande war, darin, daß man mit allen nur erdenklichen Fleiſſe die in ihren verſchiedenen Quartieren zerſtreuete Truppen verſammlete, und ſie zwiſchen der Veſtung Königſtein und der Stadt Pirna ein Lager beziehen ließ, daß durch die Stärke ſeiner Lage einiger maſſen die ganz ungleiche Uebermacht der fremden Völker erſetzte, welche das Churfürſtenthum überſchwemmeten. Die vollkommene Sicherheit, in der wir lebten; die genaue Neutralität, welche der König, unſer Herr, zu beobachten ſich vorgenommen hatte, und die Furcht, etwas zu thun, welches, als dem Dresdner Frieden entgegen, angeſehen werden könnte, hatten verhindert, die bey einem Kriege unentbehrliche Vorkehrungen zu machen. Anſtatt Magazine errichtet und die Sächſiſchen Regimenter, welche in Pohlen waren, zurück entboten zu haben, hatte der König eben eine Abdankung ſeiner Truppen vorgenommen, und es konnte nicht eher wie den 3ten Sept. als denſelben Tag geſchehen, da Se. Majeſtät ſich an die Spitze Ihrer Armee ſtelleten, daß man einen Zug Artillerie von Dresden dahin abführete.

In dem Zuſtande, worin damahls die Lebensmittel waren, welche man ſeit dem 28ſten Auguſt, da der Preußiſche Miniſter zu Dresden ſeine Declaration übergeben, in der Eile zuſammen gebracht

bracht hatte, traf man für die Armee nicht länger als auf 15 Tage Unterhalt an. Die Gegenwart des Königs und die nöthige Conſumtion, welche dieſelbe nach ſich zog, vermehrte die Schwierigkeiten, den Vorrath der Armee auf einige Tage zu verlängern. Die mit dem Könige von Preuſſen angefangene Unterhandlungen dauerten täglich fort, und man hätte von einem Augenblicke zum andern auf die Schlieſſung des Neutralitätstractats in ſolchen Lermen hoffen ſollen, als man es verlanget hatte. Inzwiſchen beveſtigte man ſich, auf den Fall eines Angrifs, in dem Lager. Man that in den benachbarten Dörfern neue Nachſuchungen, und man hofte mit demjenigen Getraide und der Fourage, welche man zuſammen gebracht, vermittelſt der allerſparſamſten Austheilung, bey welcher den Menſchen und den Pferden der dritte Theil der gewöhnlichen Rationen abgekürzet wurde, den Aufenthalt in dem Lager bis an das Ende des Septembers zu verlängern.

Der König von Preuſſen, welcher bis den 10ten dieſes Monats beſtändig Hofnung zu Schlieſſung eines Neutralitätstractats übrig gelaſſen, verhehlte ſeine Abſichten nicht weiter, als ſeine Avantgarde in Böhmen eingedrungen war. Er erklährete rund aus, daß es ihm nicht gelegen wäre, die Sächſiſche Armee hinter ſich zu laſſen, und daß dieſe ſchlechterdings keine andere Parthie zu nehmen hätte, als mit der Seinigen gemeinſchaftliche Sache zu machen. Man ſäumte nicht, einen ſo auſſerordentlichen Antrag zu verwerfen, und man erwählte, ohne zu wanken, den gefährlichſten Entſchluß, welcher war, alle Hinderniſſe zu überſteigen, die der Vereinigung der Sächſiſchen

Armee

Armee mit der Kaiſerin-Königin, ſich entgegen legen ſollten; und da ſich alle Unterhandlung mit dem Könige von Preuſſen geendiget hatte, ſo war von nichts weiter die Frage, als mit dem Herrn Feldmarſchall Broune die beſten Mittel zu verabreden, wodurch man einer ſo ſchweren Unternehmung reußiren könnte. Die Nähe eines preußiſchen Corps von 12 Bataillons, deſſen rechter Flügel Gieshübel bedeckte, verboth alle Bewegungen unſers linken auf Makkersbach, Peterswalde und Böhmen. Eine Schifbrücke, welche wir unter den Kanonen von Pirna errichtet hatten, was durch 6 verſchanzte Bataillons Preuſſen maskirt, dergeſtalt, daß wir ganz verhindert wurden, unſerm Corps d'Armee in dieſer Stellung den Weg zu eröfnen. Es blieb uns demnach nichts weiter übrig, als eine Schifbrücke unter den Kanonen von Königſtein zu ſchlagen, und zu dieſem Ende die Schiffe wieder hinauf zu bringen, die wir zu Pirna hatten, und durch ein enges Thal, welches die Noth allein paſſabel machen konnte, die Höhe von Ebenheit zu gewinnen, wohin eine Colonne der Armee, gegen Preuſſen zu, marſchiren, und die Gebürge von Lilienſtein linker Hand liegen laſſen ſolte, während daß die andere Colonne, durch 6 Bataillons Grenadiers unterſtützet, welche die groſſen Verhaue des Waldes von Lilienſtein angreifen ſolten, marſchirte, und dieſen Berg zur rechten lieſſe, in dem Augenblicke, da die 6 Bataillons Grenadirs auf das Dorf Waltersdorf losgehen, und ſich alles deſſen, was der Feind aus ſeinem vor der Tete de Pont von Pirna verſchanzten Lager möchte dahin kommen laſſen, bemächtigen müſten. Dieſe 6 Bataillons ſolten, nachdem ſie die ganze Armee in die Defileen kommen laſſen, die Arriergarde von allem bis

auf

auf die Höhen von Rathmannsdorf und Schandau ausmachen, wo die ſächſiſche Armee durch ein Corps von 12000 Mann unter dem commandirenden Feldmarſchall von Broune empfangen werden und ſich ſodann mit dem Gros der zu Budin campirenden öſterreichiſchen Armee vereinigen ſollte.

Die Nacht vom 11. auf den 12ten war ſpäteſtens für die zur Ausführung beſtimmt. Man ſchmeichelte ſich mit Grunde, daß die Beſtändigkeit und Standhaftigkeit der Truppen ſie mit Geduld den Mangel der Lebensmittel würde ertragen laſſen, den ſie in einer ſo langen Zeit hindurch auszuſtehen haben würden. Man brach noch die Rationes ab, ſchafte die Pferde auf die Weide, und es ſeufzeten nur die Truppen, an ſtatt ſich durch dieſe Widerwärtigkeiten abſchröcken zu laſſen, nach dem Augenblicke, ſich eine Paſſage quer durch die preuſſiſche Truppen, von denen ſie in ihrem Lager umzingelt waren, muthig zu eröfnen.

Der Herr Marſchall von Broune, der von dem Zuſtande der ſächſiſchen Armee, und von dem, was ſie auszuſtehen hatte, unterrichtet war, wollte den Tag, den man am weiteſten von denen angeſetzt hatte, wo er ihr beyſtehen ſollte, um einige Tage verfrühen, und marſchirte aus dem Lager von Budin bis Lowoſitz, damit er näher bey der Hand wäre, den König von Preuſſen auf der Seite von Bylin und von Brix ungewiß zu machen, mittlerweile wir durch Bezeigung eines Angriffes das Anſehen haben ſollten, als wollten wir uns zu unſerer Linken los machen: als dieſe Bewegung am 1 October das Treffen bey Lowoſitz zwiſchen dem Vortrab des Feldmarſchalls von Broune und der Armee des

Königs von Preuſſen zu wege brachte, und der Herr Feldmarſchall wieder in ſein Lager bey Budin zurück gekehret war, ließ er uns verſichern, daß das Project, ſo wie es verabredet worden, in der Nacht vom 11. auf den 12ten vor ſich gehen ſollte. In der vom 10. auf den 11ten, welche beſtimmt war, um unſere Schiffe, die wir zu Pirna hatten, wieder hinauf zu bringen, erhub ſich ein ſo widriger Wind, daß es unmöglich war, uns den Vortheil zu Nutze zu machen, ſo wir gehabt hatten, als wir die Preuſſen aus dem Poſten von Weeckſtädel trieben. In derſelbigen Nacht wurden die Befehle gegeben, alle Artilleriepferde zum Transport der Truppen zu gebrauchen; da aber, ſo fleißig man auch ſeyn mochte, die Brücke zu der Nacht vom 11. auf den 12ten nicht fertig werden konnte, ſchickte man einen Kundſchafter an den Herrn Grafen Broune, daß er, wenn es möglich, 24 Stunden zögern möchte und daß die Nacht vom 12ten auf den 13ten, die zur Vollführung ſeyn ſollte. Da der Marſchall von Broune das Billet erſt empfinge, als er im Marſch gegen Lichtenhayn war, machten die Preuſſen, da ſie wohl ſehen konten, was wir vor eine Seite zu unſerer Losmachung erwählet hatten, ſich die Zögerung dieſer 24 Stunden zu Nutze, die wir verlangen mußten, um die Poſten von Schandau, Altendorf und Rathmannsdorf zu verſtärken und um 4 Bataillons hinter die Verhacke von Lielienſtein zu bringen, dergeſtalt, daß der Herr von Broune nicht über Lichtenhayn kommen konnte, wo er den Preuſſen gegen über kampirte.

Die Nacht vom 12ten auf den 13ten, die grauſamſte, die wir zubringen konten, defilirte die ſächſiſche Armee über die Brücke, die ſie unter den Kanonen

nonen von Königſtein geſchlagen hatte, bey einem abſcheulichen Regen, der, nebſt den mühſamen Wegen, die Pferde vollends kraftlos machte, die vom Hunger und den Strapatzen ausgemergelt zu dem Transport der Artillerie beſtimt waren. Da die einzige Oefnung, wodurch die Armee auf die Höhe von Ebenheit gelangen konnte, von den Kanonen verſtopft war, welche die Pferde nicht mehr fortziehen konnten, und die man nicht wegzuſchaffen vermochte; ſo unternahmen nicht nur die Grenadiers und die übrige Infanterie, ſondern auch ſelbſt die Cavallerie, über einen unerſteiglichen Berg nach und noch zu klettern, und konnten erſt gegen 4 Uhr des Nachmittags nach einem 17ſtündigen Marſch auf der Höhe von Ebenheit anlangen, woſelbſt verſchiedene Linien formiret wurden, ſo wie es das enge Terrain und der ſchlechte Grund zwiſchen den Gebirgen und den feindlichen Vorpoſten erlauben konnte. Da vor dem abſcheulichen Wind, der damahls wehete, der Herr von Broune die heftige Kanonade und die beſtändige Muſqueterie nicht hören konnte, womit unſere Arriergarde von 10 Uhr an des Morgens bis um 2 Uhr des Nachmittags begleitet wurde, welches Urſach war, daß die Attaque, ſo er machen wollte, nicht vor ſich gehen konnte; ſo hielten die ſächſiſche Generale mit Recht davor, daß es nicht mehr Zeit wäre, ihnen beyzuſtehen, und ſie dachten, daß ſie nicht über ſich nehmen dürften, die Truppen bey einem Angriffe zu ſacrificiren, welchen alle erſinnliche Tapferkeit nicht nützlich machen konnte, ſo bald derſelbe nicht von beyden Seiten zugleich geſchähe, es war denn der Beſchluß des Kriegsraths, der zuſammen gerufen wurde, dieſer, daß man die Truppen unter dem Gewehre und

in dem Stande zum Fechten ſtehen lieſſe, bis man eigentlich wüſte, ob der Herr von Broun nach den Höhen von Schandau kommen könnte, oder wirklich allda wäre, wie man Abrede genommen hatte. Ungeachtet der Strapatzen eines ſo langen und ſo mühſamen Marſches, ungeachtet des groſſen Gebrechs, den die Truppen ſeit 48 Stunden gehabt, blieb dennoch die Armee gleich eifrig und erwartete nur mit Ungedult den Augenblick, wo ſie ſich wenigſtens vor den Augen eines Herrn aufopfern möchte, der ſie in Perſon hatte commandiren wollen, und den man mit groſſer Mühe überredet hatte, ſich nach der Veſtung Königſtein zu begeben, ſeit dem die doppelte Schwierigkeiten der Ausführung unſers Projects von einem Augenblicke zum andern den Erfolg unmöglicher zu machen ſchienen. Zu dieſer grauſamen Extremität war die Armee gebracht, als ſich die Generals entſchloſſen, an den König zu ſchicken, um ihm die Umſtände der Armee vorzuſtellen, indem ſie glaubten, vor Gott und den Menſchen für das Blut Rechenſchaft geben zu müſſen, das ſie vergieſſen laſſen würden, wenn man einen überlegenen und ſo verſchanzten Feind angriffe, der nicht forciret werden könte, und daß ſie dadurch vielmehr zu dem Ruhme ihres Herrn beytragen würden. Alle unterzeichneten einhellig dieſe Entſchlieſſung, führeten die Urſachen desfals an, und ſendeten ſie an den König.

Als unterdeſſen ein Kundſchafter des Feldmarſchalls Broune Mittel gefunden hatte, durchzukommen, langte er den 14ten gegen 7 Uhr des Morgens an. Die ganze Armee ſchöpfte ſchon Muth, zu ſchlagen, und zu überwinden. Man zweifelte nicht, daß der Herr von Broune nicht

zu

zu Rathmannsdorf und bey der Hand ſeyn ſollte, uns nach den Angriffen der Verhacke von Lilienſtein und des Dorfes Waltersdorf und Proſſen, zu empfangen; allein als man vernahm, daß das Corps Oeſterreicher nur zu Lichtenhayn wäre, und daß ohne die Angriffe der Verhacke und der Dörfer eine ſeit 72 Stunden unterm Gewehr geſtandene Armee, ohne einmahl Speiſe zu ſich genommen zu haben, nicht nur noch mit einem auf den Höhen von Altendorf vortheilhaft poſtirten Feinde zu ſchlagen und 5 Stunden Marſches vor einem verſchanzten Feind zu defiliren hätte, der von einem Augenblicke zum andern ſich mit friſchen Truppen verſtärkte, ſo er aus den Lägern von Cotta und Sedlitz hatte aufbrechen laſſen; ſo wurde in einem neuem Kriegsrathe einhellig beſchloſſen, daß man endlich der Nothwendigkeit nachgeben und bey dem Könige von Preuſſen die honorabelſten Bedingungen ſo gut als man in einem ſo gezwungenen Zuſtande ſie von ihm erhalten könnte, auszuwirken ſuchen müſte. Dieſes Reſultat, welches alle Generals unterzeichneten, wurde an den König, unſern Herrn, geſendet, welcher, als ein Augenzeuge von allem, was die Armee in ſeinem Dienſt gethan und ausgeſtanden hatte, weit entfernet, ihr dieſe Unglücksfälle beyzumeſſen, keinen gröſſern als dieſen empfand, da er ſahe, daß ſo viel Eifer und Standhaftigkeit nicht mit dem Fortgange begleitet war, den man ſich davon zu verſprechen Urſache hatte. In dieſem ſo betrübten Zeitpuncte war es, daß man einen Trompeter an den König von Preuſſen ſandte und daß die ſächſiſche Armee darein willigte, mit ihm zu capituliren. Die gerechte Achtung, welche ſie ihrem Muthe ſelbſt ſchuldig iſt und die Treue, erlaubten ihr nicht, der Welt die un-

überwindlichen Beweggründe zu verbergen, welche ſie zu einem ſo ſchweren Schritte gebracht haben. Es iſt kein Officier noch Gemeiner, welcher die Wahrheit, von dem was man hier geſagt, nicht mit ſeinem Blute verſiegeln ſollte. Der ganze Erdboden mag über dasjenige was die ſächſiſche Armee gethan hat und was ſie thun ſollen, das Urtheil fällen (*).

Eben dahin gehöret auch folgender, von einem hohen ſächſiſchen Officier abgefaßte Bericht, in welchem verſchiedene bisher unbekannte Umſtände erzählet werden;

Gegründete Nachricht von dem Auszuge der ſächſiſchen Armee aus ihrem Lager.

„Es iſt zuförderſt mehr als zu wohl bekannt, daß die Königliche Armee, wie ſie das Lager bey Pirna bezogen, und welches den 2 Sept. geſchahe, an Mehl keinen weitern Vorrath, als bis zum 20 Sept. hatte, auch mit Haber nur auf 14 Tage verſehen war. Gleich Anfangs, da man ſich eingeſchloſſen ſahe, wurde die tägliche Portion Brod von 32 Unzen auf 21 und eine Drittel Unze vermindert, die Cavallerie mußte ſich mit Heu und Stroh behelfen, und denen Artillerie- und Vorſpannpferden wurde nichts, als die Weide überlaſſen, ſo wie ſolche in der ſpäten Jahrszeit beſchaffen war. Es war den 22 Sept. als ein von dem Generalfeldmarſchall, Grafen von Broun, abgeſchickter beglaubter Officier bey uns eintraf und eine Nachricht von uns verlangte, auf was Art er uns behülflich ſeyn könnte, uns aus dieſem Lager heraus, und nach Böhmen zu ziehen, bevor wir durch den Mangel an allen Lebensmitteln, ſchlechterdings dazu gezwungen ſeyn möchten. Er gab gleich dabey zu erken-

(*) Wir haben zur Erläuterung dieſes Berichts einen genauen Plan von dem ſächſiſchen Lager beygefüget.

erkennen, wie er nicht vor dem 10 oder 12ten October im Stande ſeyn dürfte, das geringſte für uns zu unternehmen und beruhete bey der Meynung, daß die rechte Seite der Elbe ihm am bequemſten zu einer Vereinigung mit der Kaiſerl. Königl. Armee zu ſeyn ſchiene. Dieſes war auch um deſto mehr gegründet, da zu der Zeit nur wenig preuſſiſche Truppen ſolche Seite beſetzt hatten, ob gleich ſonſt die Beſchaffenheit dieſer ganzen Gegend mehr als eine Beſchwerniß an die Hand gab. Man machte alſo ſeine Veranſtaltungen hiernach, und da das Mehl abgegangen war, fing man an, die Körner, ſo man in der Stadt Pirna und in dem Bezirke des Lagers vorfand, zu malen, wiewohl diejenigen 9 Mühlen, die wir hatten, nicht im Stande waren, das völlige Bedürfniß an Mehl zu liefern, ſondern faſt 50 Zentner täglich daran fehlten.

Den 1 Oct. fiel das Treffen bey Loboſitz vor, und weil wir im voraus nicht davon benachrichtigt waren, ſo beſorgten wir nicht ohne Grund, daß unſere vorläufig genommene Abrede dadurch eine Aenderung leiden würde. Bey jedem zu entwerfenden Kriegsplane kommt es auf die Lage der beyden einander entgegen ſtehenden Armeen an; die unſerige hatte einen Strich von Pirna bis an Hammersdorf zu beſetzen, welches eine Fronte von mehr als einer guten deutſchen Meile ausmacht. Dieſes iſt mehr als man von einer ſolchen Armee, die in allem nur in 17500 Mann beſtand, fordern kann. Die preuſſiſche Armee erſtreckte ſich mit ihrem rechten Flügel von Lotte bis Gieshübel, längs der Poſtſtraſſe bis nach Zehüſt hin; bey dieſem erſten Korps mochten ſich nach unſerer Rechnung 16 Bataillons befinden; das andere Corps hatte die Anhöhen von Sedlitz

beſetzt, unterſtützte durch ſeinen linken Flügel ſeine über die Elbe geſchlagene Communicationsbrücke, und ſein rechter Flügel verlängte ſich gegen Zſchüſchendorf und Meuſegaſt. Wir ſchätzten dieſes Lager auf 8 bis 10 Bataillons. Das dritte Corps umſchloß die Tete de pont von unſere Schifbrücke über Sonnenſtein, und wurde von uns 6 bis 8 Bataillons ſtark zu ſeyn beurtheilet. In beiden erſten Lägern fehlte es nicht an Cavallerie, und eine Menge Huſaren ſtreifte rings herum. Auſſer dem waren annoch 3 Detaſchements von verſchiedenen Bataillons in der Gegend Schandau, Proſſen und Waltersdorf an dem Ufer der rechten Seite der Elbe, ſowohl als zu Pabſtdorf, Schandau gegen über, alwo ſie mittelſt einer von groſſen Schiffen gemachten fliegenden Brücke, eine Art von Communication hatten.

Alle Poſten von einer beſondern Stärke, haben dieſen Mangel, daß die Auswege beſchwerlich ſeyn, ſo bald es darauf ankommt, ſich heraus zu ziehen. Unter den ſchlimmen Ausgängen, die wir hatten, war der bey Hammersdorf noch der leichteſte, alwo wir das Schloß mit einem Detaſchement Grenadiers beſetzt hatten. Dieſe Oefnung war von zweien Huſarenlägern, davon das eine auf den Anhöhen von Hammersdorf und das andere auf der Höhe zwiſchen Gieshübel und Hennersdorf ſtund, genau beobachtet. Es wäre uns nicht unmöglich geweſen, linker Hand abzumarſchiren, um Markersbach und Hollendorf zu gewinnen, ob gleich das gegenſeitige Lager zu Lotten, wenn ſolches zur rechten marſchirte, uns bey dem Hollendorfer Auswege zuvor kommen konnte, in ſo ferne nämlich die Brouniſche Armee ebenfals gegen dieſe Seite eine mächtige

Diver=

Diverſion zu machen geſucht hätte. Die zweyte Oefnung konnte gegen Sedelitz zu, durch die befeſtigte Pirnaiſche Vorſtadt und dem Kolberge gefunden werden. Wir hatten in beyden ſtarke Infanterieposten, und unſer ſchweres Geſchütz konnte dieſes Unternehmen unterſtützen. Hier hatten wir nicht die geringſte Beyhülfe von einander zu gewarten, und dennoch mußten wir einen Marſch antreten, und ſolchen bis Egra verfolgen, ohne einzige Hofnung Brod zu finden, und auſſer Stande, ſolches mitzuführen, indem man den Tag nicht ſo viel backen konnte, als zur Conſumtion nöthig war, und wir uns daher gezwungen ſahen, Mehl ſtatt des Brods austheilen zu laſſen. Nun war noch ein dritter Weg übrig, durchzukommen; nämlich, wenn unter dem Geſchütze der Veſtung Königſtein, eine neue Brücke über die Elbe geworfen würde, da die, ſo wir bey Pirna hatten, von den preuſſiſchen Retrenchements auf der Höhe und Ebene jenſeits des Dorfs Kopitz, ganz eingeſchloſſen, und von keinem Nutzen mehr war. Man mußte zu dem Ende die benöthigten zwey und zwey vereinigte Brücken-Schiffe, ohngeachtet dreyer wohlbefeſtigter und mit Kanons verſehener Poſten, ſo die Preuſſen zu Wildſtädel, Oberraden und noch höher hinauf, in einer Redoute, Weiſſig gegen über, hatten, den Strohm hinan ziehen. Unſere blecherne Pontons waren zu Pirna und da man nicht die Zeit und Gelegenheit gehabt hatte, die Wagens zu beſſern, die Wege zu Lande auch ſehr übel waren, ſo ſahe man Anfangs die Transportirung dieſer Pontons für unmöglich an.

Das ganze Project beſtunde darinn: „Der „Feldmarſchall, Graf von Broun, ſolte mit ſeiner „Armee ſich Leutmeritz nähern, und mitlerweile,

„daß er zu ſeiner Rechten noch über Leutmeritz „hinaus, bis Böhmiſch=Chemnitz ein Detaſche- „ment von 12000 Mann hätte fortrücken laſſen, „ſolte einige Bewegung zu ſeiner Linken, gegen „Brix, und das Gebürge, die erſtere verbergen. „Wir hingegen, ſolten die Aufmerkſamkeit der „Preuſſen auf dieſer Seite zu vermehren ſuchen, „und zu dem Ende an dem Wege bey Hammers- „dorf, und in der Gegend des Kolberges, Sed- „litz gegen über, arbeiten, auch an dieſen Orten „zu gleicher Zeit nach und nach einige detaſchirte „Commando blicken laſſen. In der Nacht vom „8 zum 9 October ſolten unſere Brücken-Schiffe, „unter Beyhülfe des Kanonen- und Flintenfeuers, „ſo gegen den preuſſiſchen Poſten über, des Nachts „anzubringen war, herauf gezogen werden. Man „hofte dadurch dieſen Poſten glaubend zu machen, „daß wir dieſe Brücke, die wir doch nur fort- „bringen wolten, daſiger Gegend ſchlagen wür- „den. Eben dieſe Brücke konnte in der Nacht „vom 11 zum 12ten am Fuß des Defilees von „Thurmsdorf verfertigt werden. Die Ebene „unter dem Lilienſtein, ſtellte uns eine Oefnung „dar, die zwar nicht bequemlich, doch ſicher war. „Sothane Ebene kann bis auf 8 Bataillons en „Front enthalten, die rechts und links von den „groſſen Krümmen, ſo die Elbe daſelbſt machet, „unterſtützet ſind, und wenn wir den Anfall in „Colonnen formirten, konnten wir mit 3 Batail- „lons en Front unter dem Feuer der Feldkanonen, „den Verhau, welchen die Preuſſen zwiſchen der „Niederelbe, unter dem Lilienſtein gemacht hat- „ten, angreiffen und beſchieſſen. Wenn der Ver- „hau in unſerer Gewalt wäre, ſo müßten wir erſt „durch ein dickes Holz ſetzen, um von neuen eine „von einer Schlucht gedeckte Anhöhe anzugreif-

„fen,

„ſen, und von dannen aus 5 bis 6 Bataillons „bis an das Dorf Waltersdorf zu bringen, allwo „ſie ſich mit ihrem linken Flügel bis oberhalb „Oberroden ausgebreitet hätten. Sothane Stel- „lung deckte unſern Marſch nach Proſſen, und „verſicherte unſern Weg von Zingenrücken, aller- „maſſen ſonſt die Preuſſen von Pirna und Sede- „litz, ſich dahin durch, nach dieſer Gegend hät- „ten ziehen können. Man bereitete über dem „einige Maſchinen auf der Elbe, um damit bey „unſerm Angrif die preuſſiſche Communications- „brücke zu zerſprengen.“

Dieſes war es nun, was wir unſerer Seits zu thun hatten. Dahingegen verlangten wir von dem Feldmarſchalle Grafen von Broun, was er um unſere Operation zu unterſtützen und uns in Schlachtordnung zu empfangen, wärend daß wir über den Bach und die Gründe bey Proſſen defi- lirten, ſeiner Seits vorzunehmen hätte. Er ſolte nämlich, wenn er durch böhmiſch Einſiedel und Sebintz hervor gerückt wäre, durch Lichtenhayn, Mittelsdorf, Altendorf, Rathmansdorf bis über Schandau hinaus dringen, alles was ihm von preuſſiſchen Truppen vorkäme, zurück treiben und ſelbſt uns in Eroberung der Poſten von Proſſen und Waltersdorf behülflich ſeyn, im Fall wir an dieſen Orten allzuvielen Widerſtand hätten. Es iſt oben erwehnt worden, wie gegründete Urſachen wir gehabt, beſorgt zu ſeyn, daß dieſe Verabre- dung durch das Treffen bey Lowoſitz möchte ins Stecken gerathen ſeyn. Allein der Hr. Feldmar- ſchall benahm uns gänzlich dieſe Beſorgniß am 7ten dieſes durch eine vertraute Perſon, die von ſeiner Armee bey uns im Lager ankam. Er ver- langte nur, daß die Execution bis auf den 15ten,

wenn

wenn es irgend thunlich wäre, verſchoben werden möchte; jedoch dieſer Aufſchub war unmöglich, und wir ſahen uns genöthiget, aus dem Magazine der Veſtung Königſtein 300 Centner Mehl zu nehmen, und ſolches durch Körner wieder zu erſetzen, die von unſern Reutern in den Scheunen Tag und Nacht gedroſchen wurden, um die Armee mit dem Brodbedürfniſſe bis den 12ten incluſive verſehen zu können. Eben dieſen Tag beſtimmte man dem Herrn Feldmarſchall Grafen von Broun und zwiſchen der Nacht vom 8 bis 9 unternahm man den Durchzug der Brückenſchiffe. Ungeachtet der Wind der Arbeit mit den Schiffen widerſtunde, und obgleich die Preuſſen aus ihren Kanons und Flinten ein heftig Feuer machten, ſo gelung es uns doch, ſie durch unſer ſtarkes Geſchütz ſchweigend zu machen, und unſere Soldaten, welche an die Stelle der Bauern getreten waren, die Schiffe zu ziehen, hätten dieſelben noch an Ort und Stelle gebracht, wenn die Bauern nicht ausgeriſſen wären, und auch dadurch die Flucht der Steuerleute, die unſere Kähne, wegen Mangel an Pontoniers regieren mußten, zuwege gebracht hätten.

Der geſammten Armee iſt bewußt, daß wir von der Pontonierscompagnie hier in Sachſen nichts mehr haben, als einen Officier, 1 Serganten, 1 Corporal und 4 Pontoniers, und daß der Ueberreſt ſich in Pohlen befand. Der Tag übereilte uns bey dieſer beſchwerlichen Arbeit. Ein groſſes Detaſchement preuſſiſcher Truppen bekam dadurch Zeit, mit Kanonen auf die Höhe zwiſchen Wildſtätel und Wehlen heran zu rücken, und der folgende ganze Tag vom 9ten wurde zugebracht, uns mit fichirten Schüſſen zu kanoniren, die es dennoch ſo weit brachten, daß ſie drey von unſern

ſern Schifbrücken zu Grunde bohrten. Die Nacht vom 9 bis 10. nahm man eben dieſe Arbeit wieder vor, mit andern Steuerleuten aus Königſtein und Pirna, an der Zahl 40 Mann, die man mit vielen Unkoſten zuſammen brachte. Verſchiedene Freiwillige aus den Infanterieregimentern waren in Bereitſchaft, die Schiffe zu ziehen, und alles war ſchon in den Zug, der gedoppelten und ſelbſt dreifachen Batterien die uns auf der Fahrt erwarteten, als abermal der Aufruhr dieſer unglückſeligen Schifleute, das ganze Unternehmen vernichtete; und ob man gleich glaubte und es verſuchte, ſie mit dem Degen in der Fauſt und mit den Bajonetten in die Rippen zu zwingen, ſo erklärten ſie ſich doch, und ſuchten es nicht minder zu bewerkſtelligen, daß ſie die Schiffe lieber auf das gegenſeitige Ufer zu treiben laſſen, als ein ſolches zwar in der That beſchwerliches, aber doch nicht ganz unmögliches Unternehmen befördern helfen wollten. Dieſer unglückliche Zufall koſtete uns 24 Stunden Zeit, welche wir anwenden muſten, ein Unmögliches möglich zu machen, und unſere Pontons zu Lande fortzuſchleppen. Die Brücke wurde alſo die Nacht vom 12ten auf den 13ten fertig. Der Feldmarſchall Graf von Broun, wurde davon durch verſchiedene abgeſchickte Perſonen avertirt, und die Armee ſetzte ſich in den Marſch, zu einer Zeit, da ein abſcheulicher Regen und Finſterniß einfiel. Man ſtelle ſich eine Armee vor, die nicht anders als in einer Colonne, und auf einer einzigen Brücke defiliren kann; die ſich überdem gezwungen ſiehet, bald in ſchlüpfrigen und ſteinigten Wegen herab zu ſteigen, bald auf ſteilen Bergen, die gleich dem Königſtein und Lilienſtein erhaben ſind, hinan zu klettern und dieſes alles mit abgematte-

ten

ten Mannſchaften und entkräfteten Pferden. Ehe 7 Bataillons Grenadiers ſich dieſſeits des Lilienſteins in Schlachtordnung zu ſtellen vermochten, war es ſchon heller Tag, und dieſe hatten auch nur 2 Kanonen bey ſich, alle übrigen waren in dem einzigen Wege, wo Wagens fahren können, ſtecken geblieben, daß daher den übrigen Bataillons nur durch ſolche Fusſteige, auf welchen nie einige Truppen in Deutſchland paſſitet waren, hinauf zu kommen möglich fiel. Etliche Flintenſchüſſe bey dem Vortruppe auf Huſaren und zwey vom Königſtein gelöſete Kanonen, ſolten unſerer Abrede nach, dem Herrn Feldmarſchall zum Signal des Angrifs dienen.

Vom Königſtein hatte man die beyden vorhergehende Abende jenſeit der Höhen von Altendorf, zwey einander gegen über ſtehende Läger wahrgenommen, und man ſchmeichelte ſich, daß unſer Succurs, währender Nacht fortgerücket, auch der Angrif derer Höhen und Poſten oberhalb Rathmannsdorf und Schandau geſchehen ſeyn würde, und unſer Angrif nun mit Nachdruck jenen nachfolgen könnte; als ein durch die ganze Nacht und den ganzen Morgen in ſelbiger Gegend bemerktes Stillſchweigen, und die Müdigkeit unſerer Infanterie, die bis zur Nacht den 13ten ſich ſchleppend fortzog, uns bewog den Angrif von unſerer Seite zu verſchieben; da derſelbe anders nicht gelingen konnte, als wenn er von beyden Seiten zugleich geſchähe, und mit unſerer vereinigten ganzen Macht fortgeſetzt würde. Allein dieſe war ſo wenig verſammlet, daß die Cavallerie Eſcadronweiſe mit der Artillerie vermengt die ganze Nacht vom 13 zum 14ten am Ufer der Elbe zubringen mußte, über

über dieſes das Feuergewehr, wegen des häufigen und den ganzen Tag dauernden Regens, nicht zu gebrauchen war. Das Flinten- und Kanonenfeuer, ſo bey unſerer Arriergarde (die erſt bey vollem Tage, mit Verluſt eines groſſen Theils der Bagage ſich zurück ziehen konnte) am 13ten einen ganzen Theil des Tages hindurch gehöret wurde, ließ uns muthmaſſen, daß der Feldmarſchall Broun, woferne er auf ſeinem Poſten wäre, uns die folgende Nacht im Stand ſetzen würde, den Angrif bey dem Verhau anzufangen, wo die preußiſchen Truppen Zeit gewonnen hatten, ſich bis auf 8 Bataillons Grenadiers hinter dem Verhau einer Brigade Infanterie nebſt einem Regiment Dragoner jenſeit der Schlucht vor Waltersdorf, und 2 Brigaden Infanterie hinter der zwiſchen Proſſen und Waltersdorf fallenden Schlucht, ſo wir auf dem Marſche auf unſerer linken Flanke laſſen muſten, zu verſtärken. Alle dieſe Truppen waren erſt unter der Ordre des Generals Rezow, hernach aber derer Generallieutenants von Winterfeld und Leſtewetz. Am 14ten früh um 7 Uhr brachte ein Abgeordneter des Feldmarſchalls Broun uns einen Brief, worinn gemeldet wird: daß er bey Lichtenhayn jenſeit Altendorf auf den Erfolg unſerer Paſſage, gewartet, daß er bey Altendorf ein Corps preuſſiſche Truppen angetroffen, daß er glaubte, es müſten unerwartete Schwierigkeiten unſere Operation verzögert oder rückgängig gemacht haben, welche er ſeiner Seits durch einen Angrif bey Altendorf zu unterſtützen, bereit geweſen, daß er aber jetzt um 9 Uhr des Morgens ſich, zu Vermeidung gröſſerer Beſchwerlichkeiten, zurück zöge. Die Entfernung des Orts, wo wir ſtunden bis nach Lichtenhayn, wo unſer Succurs war,

ist

iſt ſo beſchaffen, daß ein einzelner Menſch zu Fuß, dieſen Weg kaum in 4 Stunden thun konte. Es war alſo vergeblich zu verſuchen, dem Herrn Feldmarſchall Broun annoch Nachricht zu geben, daß wir ihn bey Rathmansdorf erwarteten, als wohin er ſich ſchon ſeit 16 Stunden hätte begeben ſollen. Ohne Zweifel muß er ſolche Hinderniſſe angetroffen haben, die ihm zu überſteigen und bis dahin durchzudringen, unmöglich gefallen.

Da nun die Schwierigkeiten der Wege, ſich durch Hölzungen und ſehr enges Ab- und Aufſteigen, immer zu, ſo wie die Anzahl der feindlichen Truppen und die Müdigkeit der Unſrigen, die ohne Brod, ohne Fourage, ohne Waſſer und auch faſt ohne Munition waren, vermehrte; ſo hielten die Generals für nöthig, zu berathſchlagen, ob bey einem nun ganz allein zu unternehmenden Angriffe ein guter Ausgang wohl möglich seyn könte, als welchen man nur in ſo ferne, daß man gemeinſchaftlich handelte, und die gröſte Geſchwindigkeit brauchte, vor möglich befunden hatte. Die Einnehmung des Verhaues wirkte nichts, als daß ſie uns zwiſchen 2 Feuer brachte, und wenn uns auch der Angrif der vorliegenden Höhen bey Waltersdorf gelungen wäre, ſo öfnete er uns bloß, ein etwas mehr ausgebreitetes Schlachtfeld, gab uns aber kein Mittel, uns gegen Proſſen und die jenſeit Rathmansdorf liegenden Höhen zu ziehen. Wobey wir über dies einem en Front ſtehenden Corps unſere Flanke hätten bloß geben müſſen. Es gründete unſere Retraite ſich lediglich auf die Hülfstruppen, die zu unſerm Empfang uns allhier in Schlachtordnung hätten erwarten ſollen. Der Schluß des Kriegsraths war einmüthig, und alle Generals, ohne Ausnahme, hielten dafür,

daß

daß in einem ſolchen Unternehmen das Volk lediglich auf die Schlachtbank würde geführet werden. Dieſes einmüthige Gutachten wurde dem Könige hinterbracht, welcher, in der voraus geſetzten Meynung, daß der Feldmarſchall Broun in der Nähe ſey, uns in einem Briefe vom 14ten Oct. früh um 2 Uhr die Ordre gab, zu ſchlagen, oder einen neuen Kriegsrath zu halten. Nun war die Entfernung des Feldmarſchalls Broune, durch ſein eigen Schreiben genugſam beſtätigt, und es wurden über die Unmöglichkeit einiges auch nur des mindeſten guten Erfolgs wiederholte Vorſtellungen gemacht. Worauf Seine Majeſtät an den Feldmarſchall Rutowsky einen Brief folgendes Inhalts ſchrieben.

Mein Herr Feldmarſchall, Graf Rutowsky.

„Ich habe mit dem äuſſerſten Schmerz die „höchſttraurige Stellung vernommen, welche „eine Kette von Unglück Euch ſowohl, als meinen übrigen Generals und meiner ganzen Armee vorbehalten hat. Man muß ſich der Vorſehung unterwerfen, und ſich mit der Gerechtigkeit der Geſinnung und Abſichten tröſten, welche man zum Grundſatze gehabt hat. Man „will, wie Ihr mir durch den General Baron von „Dygera, gemeldet, Mich zwingen, härtere Bedingungen einzugehen, als ſo gar die jetzige ſo „betrübt gewordene Umſtände ſelbſt ſind. Ich „bin ein freyes Haupt. So will ich leben. So „will ich ſterben. Das eine und das andere werde ich mit Ehre thun. Euch, mein Herr, überlaſſe ich das Schickſal meiner Armee. Euer „Kriegsrath mag entſcheiden, ob man ſich zu „Kriegsgefangenen ergeben, oder ob man den „Tod wählen ſoll; es ſey durch das Schwerd,

„oder durch die Hungersnoth. Die Menſchlich„keit leite, ſo viel möglich, Eure Entſchlieſſungen „in dieſem Geſchäfte. Sie fallen aus, wie ſie „wollen, ſo gehen ſie mich nichts weiter an, und „ich erkläre Euch, daß Ihr mir nur von einer „Sache Rechenſchaft geben ſollet, welche dieſe „wäre, wenn man wider mich oder meine Freunde „die Waffen führen würde.

Auguſtus König.

Dieſes iſt nach der allergenaueſten Wahrheit die Folge und Kette einer Menge von Umſtänden, die man weder voraus ſehen, noch überwältigen können. Man legt ſolche der ganzen unpartheyiſchen und nicht eingenommenen Welt öffentlich hierdurch vor Augen, inſonderheit aber denen erfahrnen Männern vom Kriegshandwerke, die nicht blos nach dem Ausgange und Erfolg urtheilen, wohl wiſſend, daß Umſtände des Orts und ein gewiſſer Punct der Zeit gemeiniglich den Ausgang derer aufs Beſte verabredeten Unternehmungen beſtimmen. Der Ort, wo wir zu capituliren gezwungen wurden, iſt weder ein Poſten noch ein Lager, er hat weder eine Ausdehnung noch Tiefe, er kann weder einen Angrif leiden noch auch einen geſtatten, es ſey dann, daß man eine ohnfehlbare Abrede getroffen hätte. Man würde ihn auf einmahl erwählet haben, wenn nicht derjenige Plan, den man verabredet hätte und fehl geſchlagen iſt, uns nicht geſchienen hätte, der einzige zu ſeyn, der unſerm Zuſtande dem von uns verlaſſenen Lager vorzuziehen geweſen, in welches wir nicht wieder zurück kommen, und wo der Mangel an allen Sachen uns eben ſowohl dem Geſetze des Stärkern unterworfen haben würde.

Der von den Sächſiſchen Officiers nach der geſchloſſenen Capitulation ausgeſtellte Revers lautet alſo:

„Ich Endes Unterſchriebener engagire mich „hiermit auf das verbindlichſte und auf meine „Parole d'honneur, daß auf Sr. Königl. Ma„jeſtät in Preuſſen allergnädigſte Ordre, ich mich „allemal, wenn und wohin Höchſt Dieſelben es „befehlen werden, ſtellen, insbeſondere aber mich „in keiner andern Puiſſanz Militair- und Civil„dienſte oder Negociations, ſie haben Nahmen „wie ſie wollen, weder directement, noch indi„rectement, begeben noch einlaſſen, ſondern mich „vielmehr an dem mir angewieſenen Orte ruhig „halten will, bis Höchſtgedachte Se. Königl. „Majeſtät in Preuſſen über mich anderweit al„lergnädigſt diſponiren werden, und will ich „mich allemahl einſtellen, wo ich hin gefordert „werde. Hiernächſt mache ich mich auf meine „Honneur verbindlich: Diejenigen Gelder, ſo ich „etwan dem Regiment oder der Compagnie an„noch reſtiren möchte, entweder baar zu bezahlen, „oder nach abgelegter richtigen Rechnung der „Compagnie zu vergüten, wie ich dann auch die „Regierungs- oder Compagnie-Sachen, auch „Leute, die dem Regiment obligat ſind, und die „ich nebſt meiner Equipage aus dem Sächſiſchen „Lager zurück geſchicket, wiederum herbey ſchaf„fen will. Urkundlich und zu mehrerer Gewißheit „alles obigen habe ich dieſen Revers eigenhändig „unterſchrieben, und mit meinem angebohrnen „Petſchaft beſiegelt. Geſchehen, Pirna ꝛc.

Endlich fügen wir auch noch einige dahin gehörige merkwürdige Schreiben bey, wovon das

erſtere von dem Kayſerl. Königlichen Generalfeldmarſchall Herrn Grafen von Broune, an den Sächſiſchen Generalfeldmarſchall, Herrn Grafen von Rutowsky, bey Gelegenheit der damals im Werke geweſenen Vereinigung, iſt abgelaſſen worden:

P. P.

„Ew. Excellenz Zuſchrift vom 11ten dieſes „habe ich heute Abend nach 5 Uhr erhalten, und „finde darauf weiter nichts zu bemerken, als „daß ich ſowohl geſtern als heute bis gegen Abend „in der Hofnung gewartet und ganz ſicher ver„muthet habe, daß Dero Orts die Paſſage ten„tiret werden würde. Gleichwie ich nun aber, „weil ſolches nicht erfolget iſt, ſelbſt wohl abneh„men kann, daß ſich hierzu dermalen keine füg„liche Gelegenheit mehr ergeben, auch die Macht „der Feinde diſſeits allſtets ſich verſtärket, mit„hin neue ſchwere Umſtände und Beſchwerniſſe „ſich zeigen müſſen; ſo werde bis morgen um „9 Uhr mich noch allhier aufhalten, um zu er„warten, ob die Paſſage tentirt werden will; in „welchem Falle ich auf alle Art ſecundiren und „die Feinde, ſo vor mir ſtehen, angreifen wer„de. Schlüßlich hoffe ich, man wird erkennen, „daß ich meines Orts all und jedes, ſo nur im„mer möglich war, gethan, dieſe Unternehmung „zu befördern. Ich bin ꝛc.

Achilles, Graf von Broune.

Hauptquartier zu Lichtenhayn,
den 13ten Oct. 1756.
des Abends nach 10 Uhr.

Das zweyte Schreiben hat den Königl. Pohlniſchen Premierminiſter, Herrn Grafen von

Brühl

Brühl, zum Verfaſſer, und war an den damahls in der Nähe geſtandenen Herrn Grafen von Broune gerichtet:

„Mit vielen Schmerzen muß ich Ew. Excellenz „melden: Wie Se. Majeſtät dieſen Morgen Dero Armee von neuem ausdrücklich befohlen, die „feindliche Poſten anzugreifen, wann nur der „mindeſte Schein der Möglichkeit da ſey, ſie „übern Haufen werfen zu können; allein die umſtändliche Vorſtellung aller Generale, welche „ich hiermit abſchriftlich beyfüge, zeigen ganz „klärlich, daß es ohnmöglich ſey, den vorgehabten Entwurf auszuführen. Es bleibt uns demnach kein anderer Weg übrig, als daß wir capituliren, ſo gut wir können, und wovon ich „Ew. Excellenz ſowohl, als von den Bedingungen, zu erſtatten nicht ermangeln werde. Indeſſen hoffen wir, daß man dasjenige, was „wir bisher zum groſſen Vortheile der Kayſerin „Königin gethan, nicht vergeſſen werde. Wenn „wir capituliren, werden wir nicht unterlaſſen, „Ew. Excellenz die Retraite aufs beſte zu verſichern, damit nicht die ganze Armee auf ſie fallen möge. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Dieſem Schreiben hatte der Graf von Brühl noch folgendes Poſtſcriptum beygefügt:

„Ew. Excellenz werden durch eine zweyte Copie den Entſchluß erſehen, den der König gefaßt, gegen ſeine Bundesgenoſſen und Freunde „treu und unveränderlich zu verbleiben. Sie „werden leicht begreifen, in welchen Umſtänden „ſich mein Durchlſt. Herr befindet, und wie voller Verzweiflung ich seyn muß, daß ich alle die „Unfälle, ſo ihn beſchweren, überlebt habe. Ich

„bitte ſie, Ihro Kayſerlichen Majeſtäten die Un„möglichkeit der Ausführung vorzuſtellen, und „ſie im Nahmen des Königs zu erſuchen, daß „ſie ſeinen betrübten Zuſtand und ſeine Standhaf„tigkeit, ſo, wie ſein Vertrauen zu dem bemitlei„denden Beyſtande ſeiner Freunde und Bunds„genoſſen, in Rußland und Frankreich bekannt „machen. Se. Majeſtät der König ſchmeichelt „ſich, daß man ihn, ſo bald es möglich ſeyn kann, „aus ſeinem Gefängniß ziehen werde, denn man „wird uns entweder bloquiren oder bombardiren. „Um eine Gnade bitte ich Sie noch, daß Sie dem „Grafen von Flemming durch die Canzley hie„von Nachricht geben laſſen.

Das dritte Schreiben betrift die Nachſuchung der von der Sächſiſchen Armee entwichenen oder ſonſt fehlenden Soldaten, und iſt von dem Herrn Feldmarſchall, Grafen von Rutowsky, an den Fürſten Moritz von Deſſau geſchrieben worden:

Aus dem von Ew. Durchl. an den Herrn Generalmajor und hieſigen Commendanten, Baron von Wyllich, erlaſſenen und von demſelben mir communicirten Schreiben habe ich erſehen, was Se. Majeſtät der König von Preuſſen wegen vermuteter Zurückhaltung der Detaſchementer und der Kranken ihm befohlen habe.

Ich habe die Ehre Ew. Durchlaucht zu verſichern, daß die Kranken von der Armee, als wir uns retiriret, alleſamt hinter Naumdorf bey Struppen und zu Thurmsdorf geblieben ſind, und daß man aus dem Lager nichts weiter abgeſendet, als die gewöhnliche Garde, welche Se. Königl. Pohl-

niſche Majeſtät in der Nacht vom 12ten auf den 13ten nach der Veſtung Königſtein begleitet hat, und die nöthige Mannſchaft, welche Deroſelben Bagage bedecken müſſen; nebſt denen zur Bewahrung der äuſſerſten Poſten dieſer Veſtung commandirten Pikets Grenadiers, jedes von 60 Mann, worunter ſelbſt das Contingent der Leibgrenanadiergarde begriffen iſt. Alle dieſe Truppen gehören ſämtlich zu der Convention von Königſtein, nicht aber zu der Capitulation von der Armee. Man hat, ſo viel ich weiß, bey der groſſen Bagage wenig oder keine Soldaten gelaſſen; davon viele noch dazu in dem Dorfe Weilfig arretiret, und die übrigen (welche aber unmöglich nahmhaft machen kann) nach Dresden, von da aber wieder zu ihren Regimentern zurück geführet worden ſind. Ich habe mit meiner Bagage nicht mehr, als 1 Unterofficier und 12 Gemeine hierher geſendet, und davon dem hieſigen Commendanten Nachricht geben laſſen. Ob dieſe Soldaten ſich wieder zu ihren Regimentern gefügt, oder ſich hier und da zerſtreuet haben, kann ich nicht ſagen, wohl aber auf mein Ehrenwort verſichern, daß weder ich noch einer der Generals, ihnen Gelegenheit gegeben habe, zu deſertiren, oder ſich zu verbergen.

Ew. Durchlaucht wiſſen beſſer, als jemand, daß die mehreſten Officiere, nachdem wir die Brücke zu Rauden paßirt waren, ſogleich von ihren Regimentern entfernt worden. Wie kann man denn wohl von ihnen fordern, daß ſie für ihre Mannſchaft antworten ſollen, und von mir, daß ich es für die Officiere thun ſoll? Zufolge der Capitulation war dieſer letztern frey gelaſſen, in dem Dienſte Sr. Pohlniſchen Majeſtät zu bleiben,

ben, oder ihren Abſchied zu verlangen. Eben dieſer Capitulation gemäß, hat man den Soldaten angekündiget, daß ſie Kriegesgefangene ſeyn ſollten; allein man hat ihnen weder von meinetwegen, noch von einem andern von unſerer Seite, wer der auch ſey, geſagt, daß ſie Seiner Preußiſchen Majeſtät würden ſchwören müſſen, und daß ſie dazu gezwungen werden ſollten. Ich habe dieſes in der Capitulation ausdrücklich abgeleitet, und Sr. Preußiſchen Majeſtät darüber unterthänige Vorſtellung gethan. Ungeachtet deſſen iſt niemand von uns, der ſich berechtiget zu ſeyn glaubet, einige Mannſchaft von der Artillerie, der Infanterie, oder der Cavallerie zurück halten zu dürfen. Ew. Durchl. dürfen nur diejenigen Generals und Officiers nahmhaft machen, welche Sie deſſen beſchuldigen. Unſere Eigenſchaft, als Kriegsgefangene, erlauben uns nicht, uns von dem Orte unſers Aufenthalts zu entfernen, und ein jeder muß alles verantworten, was er wider die Capitulation unternimmt; allein Ew. Durchl. werden mir auch erlauben, Ihnen zu ſagen, daß die Austretung der Truppen, wegen der Eidesleiſtung, die man von ihnen gefordert, und die man durch gewaltſame Mittel vorgenommen hat, denenſelben nicht fremd vorkommen müſſe; und daß es nicht wohl möglich ſey, dieſe Austretung den Officieren beyzumeſſen, welche von ihren Leuten abgeſondert geweſen ſind.

In Betracht der Arretirung einiger Sächſiſchen Generals, mache ich ſo eben in dieſem Augenblicke Sr. Preußiſchen Majeſt. allerunterthänigſte Vorſtellungen; und ich hoffe, daß Dieſelben weder mir, noch einem der Generals dasjenige Schuld gegeben werden, was uns zu thun ſelbſt unmög=

unmöglich iſt. Auf die Liſte der Leibgrenadier-garde iſt die Mannſchaft geſetzt, welche bey der Bagage der Officiere hat bleiben ſollen, und wovon ein Theil ſich mit dieſer Bagage verlohren, der andere aber von Pirna und dieſer Stadt zurück geſendet worden. Auſſer dem hat man ſpecificiret, was für Kranke zu Dresden, Thurnisdorf und Naundorf geweſen, welche die Preuſſen bey ihrem Eintritte haben vorfinden ſollen. Es befinden ſich auch noch viele Soldaten wegen Urlaub abweſend, die nicht wiedergekommen ſind. Gleichfalls hat man auf der Liſte der Cadetten diejenigen angeführet, welche noch Kinder ſind, welchen der Hof ihren Unterhalt als eine Gnade zugeſtanden, und welche niemals zum Regimente gekommen. Ich bin ꝛc.

Von des Königs von Pohlen Ankunft in Warſchau hat man vernommen, daß, als Seine Majeſtät den 27ſten October, wie wir bereits gemeldet haben, daſelbſt anlangten, die Einwohner in Menge auf den Straſſen verſammlet geweſen ſind, und daß man auf ihren Geſichtern Vergnügen über den Anblick ihres Königs und Traurigkeit über den Zuſtand der Sachen in Sachſen wahrgenommen habe. Die daſelbſt befindlichen Magnaten verfügten ſich ſogleich nach Hofe, um Sr. Majeſtät ihren Reſpect zu bezeigen. Höchſtdieſelben ſagten bey dieſer Gelegenheit zu ihnen: „Meine Herren, meine Un-„glücksfälle ſind ihnen bekannt; allein ich habe „den Troſt, daß ich ſie mir nicht ſelbſt zugezo-„gen habe, und es iſt mir ein wahres Vergnü-

„gen, daß ich mich wieder bey meinen geliebten „Pohlen befinde.„ Es wird zugleich verſichert, daß alle ausgeſtreute Nachrichten von einigen in Pohlen entſtandenen Unruhen und Confoͤderationen gaͤnzlich ungegruͤndet ſeyn ſollen, und daß der ehemalige Koͤnigl. Pohlniſche und Churſaͤchſiſche Premierminiſter, Herr Graf von Sulkowsky, Sr. Majeſtaͤt dem Koͤnige von Pohlen, bey jetzigen Umſtaͤnden 200000 Thaler und einige 1000 Mann Truppen angebothen habe.

Ehe Hoͤchſtgedachte Se. Majeſtaͤt Dero Reiſe nach Warſchau antraten, ſo lieſſen des Koͤnigs von Preuſſen Majeſtaͤt folgendes Schreiben an Sie ergehen:

Mein Herr Bruder,

„Da Ew. Majeſtaͤt mir Dero Verlangen zu erkennen gegeben haben, um Dero Reiſe nach Pohlen zu unternehmen, nachdem die Sachen zwiſchen uns ſo eben reguliret worden ſind; ſo habe ich ſogleich alle Ordres ausfertigen laſſen, welche Dieſelben durch Dero Major Zettwitz von mir verlangt haben, und ich wuͤnſche Ihnen eine gluͤckliche Reiſe. Es ſtehet bey Ewr. Majeſtaͤt uͤber die Reiſe-Route, welche Sie nehmen wollen, zu befehlen, und wenn ſie lieber auf Dero Reiſe keinen meiner Truppen begegnen wollen, ſo geliebten Sie mir nur Dero Meynung wegen dieſer Sache durch den General, Baron von Spoͤrken, wiſſen zu laſſen, damit ich ſolche nach Dero Willen ſogleich entfernen laſſen kann. Ich ſchlieſſe mit den aufrichtigſten Bezeugungen, daß ich

ich, ungeachtet alles deſſen, was ich in den gegenwärtigen Zeitläuften zu thun mich unumgänglich gemüßiget geſehen habe, dennoch für Ewr. Majeſtät die vollkommenſte Freundſchaft behalten werde, dergeſtalt, daß, wenn ich jemals zum Beſten Ewr. Majeſtät und Dero Königl. Familie etwas ausrichten kann, ich nicht ermangeln werde, daſſelbe mit allem nur erdenklichen Vergnügen zu ergreifen, um Ihnen die Geſinnungen der groſſen Verehrung und vollkommenen Hochachtung darzuthun, mit welcher ich ſtets ſeyn werde

Mein Herr Bruder,
Ewr. Majeſtät

Struppen, den 18 Octob. 1756.

guter Bruder
Friedrich.

Von der Königlichen Preußiſchen Armee haben wir bereits im vorigen Stücke gemeldet, daß dieſelbe Böhmen verlaſſen habe. Sie iſt aber an der Böhmiſchen Gränze geblieben; und zwar hat die eine Colonne dieſer Truppen die Winterquartiere in der Grafſchaft Glatz und in Schleſien, die zweyte in Churſachſen, die dritte aber in der Oberlaußnitz, wo ſie den Paß bey Zittau gegen Böhmen bewahrt, genommen. Dieſe letztere Armee iſt folgendergeſtalt in daſigen Gegenden poſtiret worden:

Poſtirungsliſte der Preuſ. Truppen gegen Böhmen.

1.) Unter Commando des Generallieutenants von Leſtewitz in und bey Zittau: 2 Bataillon Regiment Jung-Kleiſt,

2 Ba-

2 Bataillon Regiment Prinz Heinrich, 2 Bataillon Regiment von Münchow, 1 Grenadierbataillon Möllendorf, 5 Eſcadron Normann Dragoner, 10 Eſcadron Putkammer, Huſaren.

2.) Unter Commando des Generalmajors von Zaſtrow in und bey Gottleube: 1 Grenadier-Bataillon Billerbeck, 1 Grenadier-Bataillon Lingerfeld, 1 Grenadier-Bataillon Ramin. 2 Bataillons Regiment Zaſtrow, Grenadier-Bataillon Gemming, in Güshübel. 5 Eſcadron von Szecheli, Huſaren in Zeheſt 100 Fußjäger.

3.) Unter Commando des Generalmaj. von Mannſtein in Dippoldiswalda, 1 Grenadier-Bataillon Wangenheim, 1 Grenadier-Bataillon Kanitz, 1 Bataillon Regiment Neu-Wiedt, 2 Eſcadron Szeckeli Huſaren.

4.) Unter Commando des Generalmajor von Hülſen in Freyberg, 1 Grenadier-Bataillon Grumbckow, 1 Grenadier-Bataillon Schenckendorff, 2 Bataillon Regiment von Winterfeld, 1 Grenadier-Bataillon Puttkammer, drey Eſcadron Szeckely Huſaren.

5.) Unter Commando des Generalmaj. von Knoblauch in Chemnitz, 2 Batt. Regiment Knoblauch, 2 Bataillon Regiment

giment Prinz Ferdinand vom Hauſe, 1 Grenadier-Bataillon v. Finck, 5 Eſcadron von Ziethen, Huſaren.

6.) Unter Commando des Generallieutenants von Ziethen in Zwickau, 2 Bataillon Regiment Prinz Ferdinand von Braunſchweig, 2 Bataillon Regiment von Kalckſtein, 1 Grenadier-Bataillon von Bandemer, 10 Eſcadron von Bayreuth, Dragoner, 3 Eſcadron Ziethen Huſaren, 100 Fußjäger.

Die zweyte in Churſachſen befindliche Armee iſt auf nachſtehende Weiſe daſelbſt einquartiret worden:

Winterquartierliſte der preußiſch. Armee in Churſachſen.

Infanterie: 2 Bataillon Marggraf Carl, 2 Bataillon Rohr, in Pirna. 3 Bataillon Garde zu Fuß, 1 Gren. Bataillon Retzow, 2 Bataillon Prinz Moritz, 2 Bataillon Prinz von Bevern, 2 Bataillon Itzenplitz, 2 Bataillon Manteufel, in Dresden. 1 Grenadier-Bataillon von Bülow, 2 Bataillon Hülſen, in Wilsdruff im Plauiſchen Grunde. 2 Bataillon Alt-Kleiſt, in Döbeln. 2 Bataillon Pritz, in Meiſſen. 1 Grenadier-Bataillon v. Kleiſt, 2 Bataillon Anhalt-Deſſau, in Leipzig. 2 Bataillon Prinz von Preuſſen, 2 Bataillon v. Forcade, in Bauzen. 1 Bataillon Regim. Neu-Wiedt, in Torgau.

Caval-

Cavallerie: 5 Eſcadron Truchſes Dragoner bey Freyberg. 5 Eſcadron Katt Dragoner, bey Torgau. 5 Eſcadron Gens d'Armes, bey Wurzen. 5 Eſcadr. Marggraf Friedrich, bey Grimma. 5 Eſcadron Leib-Cuiraßirer, bey Weiſſenfels. 5 Eſcadron Leib-Carabiniers bey Rotha. 5 Eſcadron Prinz von Preuſſen Cuiraßier bey Eulenburg. 5 Eſcadron Drieſen Cuiraß. bey Strehla. 5 Eſcadron Rochow Drag. in Dresden und Groſſenhayn. 5 Eſcadron Baron Schönaich, Cuiraßier bey Pegau. 1 Eſcadron Garde du Corps in Leipzig, aber nur auf Execution, hernach kommt ſie nach Dresden. 4 Eſcadron leichte Dragoner zu Sohrte und Pförten. Die Artillerie und die Pontoniers ſtehen an der Elbe, als Radiz, Seiherwitz, Rochenbenda, Wolsnitz und Priesnitz. Das Jägercorps zu Pferde in Neudorf bey Dresden. Das Proviantweſen in Mühlberg und Liebenwerda.

Ehe wir aber die fernern Nachrichten aus Sachſen anführen, ſo müſſen wir noch folgenden Bericht aus Glatz vom 10ten November mittheilen:

Da unſer wachſamer Commandant des Herrn Generallieutenant Freyherr de la Motte Fouquet Excellenz

Excellenz erfahren, wie der Feind bey jetziger Cantonirung der Armee an denen Grenzen der Grafſchaft ohnweit Nachot ſich in einem anſehnlichen Corps poſtiret, und hier und da Ausſchreibungen in der Grafſchaft verſucht, ſo detachirten gedachte Se. Excellenz von der hieſigen Garniſon geſtern ein Commando von Infanterie und Huſaren unter Anführung des Oberlieutenants von Werner und Major von Roſen um einen feindlichen Vorpoſten in Reinerts von etliche 70 Mann Huſaren unter Commando des Rittmeiſters Baron von Luchinsky zu überfallen. Ohngeachtet nun der Feind zur Sicherheit dieſes Vorpoſtens beſtändig die Vorſicht gebrauchet, denſelben des Abends zu des groſſen Corps in Lewin zurück zu ziehen, und des andern Morgens erſtlich wieder einrücken, auch die Pferde auf der Straſſe beſtändig geſattelt ſtehen zu laſſen, daß alſo bey Tage demſelben ſehr ſchwer, bey Nacht aber gar nicht beyzukommen war, ſo war dennoch das von hier detaſchirte Commando, nach einem beſchwerlichen Marſch von 4 Meilen über unwegſame Felſen und Gebürge ſo glücklich, denſelben geſtern bey hellen Mittage von der feindlichen Seite ganz unvermuthet in Reinerts zu überfallen. Der Feind, welcher ſich deſſen gar nicht verſahe, nahm ſogleich bey Erblickung derer Unſrigen in gröſter Unordnung zu Fuſſe die Flucht durch die Häuſer und Gärten. Wir haben dabey 1 Lieutenant, ſo bleßirt iſt, 1 Corporal und 11 Huſaren gefangen genommen, einige aber ſind niedergeſäbelt und bleßirt auch 31 Pferde, wobey auch des Rittmeiſters Pferd, nebſt völliger Equipage erbeutet worden. Der Rittmeiſter ſelbſt hat ſich gleichfals durch die Flucht gerettet, und alles, ſogar ſeinen Huth,

Säbel und Pelz im Stiche gelaſſen. Von unſerer Seite iſt nicht mehr als 1 Huſaren-Unterofficier leicht verwundet worden.

Den 14ten Noverber traf der König von Preuſſen in Dresden ein. Seine Majeſtät ſaſſen zu Pferde, und wurden von Dero dreyen Herren Brüdern begleitet. Die daſelbſt befindliche Generalität und die Staabsofficies der in Dresden ſtehenden Regimentern waren Ihnen bis an den groſſen Garten entgegen geritten, und Ihr Gefolge war demnach ſehr zahlreich. Sie nahmen, nebſt der geheimen Canzeley und Dero Leibbedienten, Ihre Wohnung in dem Brühliſchen Pallaſte. Der Prinz von Preuſſen und der Prinz Ferdinand in dem Gräflich Hoymſchen Hauſe. Der Prinz Heinrich im Gräflich Arnimſchen Hauſe. Der Prinz und Marggraf Carl im Gräfl. Lynarſchen Hauſe. Der Prinz Ferdinand von Braunſchweig in dem Gräfl. Brühliſchen ſonſt St. Paulſchen Hauſe. Der Fürſt Moritz von Deſſau in des Leib-Barbiers Weiſens Hauſe, und der Feldmarſchall von Keith im Sülſchen, der Generallieutenant von Schmettau aber im Gürtneriſchen Hauſe. So bald der König angekommen war, ſandten Se. Majeſtät den Feldmarſchall von Keith nach Hofe, der Königin von Pohlen Majeſtät und des Churprinzen Königliche Hoheit zu complimentiren. Nachdem derſelbe die gewöhnlichen Complimente

abgelegt

abgelegt hatte, ſo fügte er hinzu, daß Se. Kö- nigl. Majeſt. alle mögliche Maaßregeln ergrei- fen würden, damit bey der groſſen Anzahl der in Dreßden befindlichen Truppen nicht das ge- ringſte vorgienge, was Ihro Majeſtät die Kö- nigin im mindeſten beunruhigen könnte, und daß niemand die Ihnen ſchuldige Ehrerbietung aus den Augen ſetzte, imgleichen, daß, wenn der König bey den gegenwärtigen Umſtänden Seinen Beſuch bey Höchſtdenenſelben nicht ab- legte, ſolches aus keiner andern Urſache geſchä- he, als, weil Se. Königl. Majeſt. beſorgten, daß es der Königin Majeſt. beſchwerlich fallen möchte. Der Oberſtlieutenant und Flügeladju- tant Herr Baron von Cocceji wurde an den Kö- nigl. franzöſiſchen am Dresdenſchen Hofe gevoll- mächtigten Miniſter, Herrn Grafen von Broglio, abgeſendet, um demſelben zu hinterbringen, daß er ſich, wegen desjenigen, ſo mit dem Königl. Preußiſchen Miniſter in Paris, Freyherrn von Knyphauſen, vorgegangen ſey, und wegen des an den franzöſiſchen in Berlin befindlichen Ge- ſandten, Herrn Marquis von Valory, ergan- genen Rappels (*) vor des Königs Majeſt. nicht zeigen

(*) Zufolge dieſes Rappels iſt der Herr Marquis von Valory Anfangs Novembers von Berlin abgegan- gen; da hingegen der Herr Baron von Knyphau- ſen Anfangs Decembers, zu gedachtem Berlin aus Paris eingetroffen iſt. An die ſämmtlichen auswärtigen Miniſters des franzöſiſchen Hofes er-

zeigen möchte. Da man auch Nachricht zu haben glaubte, daß gedachter Ambaſſadeur ein bey den gegenwärtigen Umſtänden mißfälliges Verſtändniß mit dem Herrn Generalfeldmarſchall von Broune unterhalten und demſelben die geringſten bey der Preußiſchen Armee vorgefallenen Kleinigkeiten gemeldet habe; ſo wurde demſelben zu verſtehen gegeben, daß er des Königs von Pohlen Majeſtät mit dem forderſamſten nach Warſchau folgen möchte, ſo wie er ſolches in Willens zu ſeyn und dazu Ordre zu haben öfters ſelbſt ausdrücklich declariret habe. Und damit auch das bisherige Verſtändnis, welches man von Dresden aus mit der Oeſterreichiſchen Armee unterhalten hatte, gänzlich aufgehoben würde, ſo wurde ihm zugleich an die Hand gegeben, daß er ſein ganzes Gefolge mit ſich nach Pohlen nehmen möchte; worauf dieſer Miniſter den 20ſten November nach Praag und von dort weiter nach Warſchau abgegangen iſt.

Auf vorgedachte von dem Herrn Feldmarſchall von Keith abgelegte Complimente wurde

von

gieng kurz darauf ein Circularreſcript des Inhalts: Daß da das gute Vernehmen zwiſchen dem Pariſer und Berliner Hofe gänzlich abgebrochen worden; die Königl. franzöſiſchen Miniſter aller Orten ferner nicht den geringſten Umgang mit den Königl. Preußiſchen zu pflegen hätten und ſollen ſie dieſe Ordre allenthalben, wo ſie reſidirten, bekannt machen.

von der Königin von Pohlen Majeſtät der Oberhofmeiſter, Freyherr von Weſſenberg, und von Seiten des Churprinzens Königl. Hoheit der Herr Graf von Wackerbarth zu Sr. Preußiſchen Majeſtät geſendet, um bey denenſelben das Gegencompliment abzuſtatten.

Kurz nach des Königs Ankunft folgten Sr. Majeſtät die drey Bataillons von Dero Leibgarde in völliger Parade, welche ſofort die auf der Hauptwache befindliche Mannſchaft ablöſeten, und das Gräflich Brühliſche Palais, als das Königliche Quartier, wohin auch die Fahnen gebracht wurden, beſetzten. Es langten auch einige Canonen und Mörſer und 2 Compagnien ſächſiſcher Artilleriſten in Dresden an, wovon die erſtere in das Zeughauß gebracht, die letztern aber in die nächſten Dörſer einquartiret wurden. Zugleich wurden einige 50 Oeſterreichiſche Gefangene und Ausreiſſer nach dem Gräflich Brühliſchen Reithauſe auf dem Walle, wo ſich die Oeſterreichiſchen Verwundeten befinden, gebracht.

Den 15ten beſahe der König das in der Neuſtadt angelegte ſtarke Magazin nebſt den Feſtungswerken. An eben dem Tage hatten die Königl. Pohlniſchen Herrn Conferenzminiſters und wirkliche Geheimen Räthe, wie auch die Herren Landſtände, ingleichen der Engliſche, Holländiſche, Däniſche, Bayriſche und Pfälziſche Geſandte

bey Sr. Majeſtät Audienz, welches ſeitdem öfter geſchehen iſt.

Den 16ten nahmen Se. Majeſtät das vor dem Pirnaiſchen Thore gelegene Magazin, den 17ten aber die daſige Friedrichſtadt in Augenſchein. Des Nachmittags war Aſſemblee bey Hofe, welcher die fremden Herren Geſandten beywohnten. Des Abends wurde an verſchiedenen Tafeln geſpeiſet.

Den 18ten verfügte ſich der König abermals vor das Pirnaiſche Thor und beſahe zugleich die Catholiſche Kirche. Auch beſuchten Se. Majeſtät die bey der St. Annenkirche in dem ſogenannten grauen Wolfe, liegenden Bleſſirten. Des Abends wurde das gewöhnliche Concert von dem Capellmeiſter, Herrn Haſſen, aufgeführet. Se. Majeſtät haben denſelben gleich nach Dero Ankunft zu ſich rufen laſſen und Sie pflegen bey dieſem Concert, welches meiſtens alle Abende gehalten wird, mit der Fleute traverſiere ſelbſt zu accompagniren.

Den 20ſten wurden die Herrn Landſtände von Sr. Preußiſchen Majeſtät wiederum entlaſſen, und ihnen nochmals angedeutet, daß von dem Lande 10000 Recruten herbey geſchaffet werden, und die Aemter durchs Looß ausmachen ſolten, wie viel Mann ein jedes dazu zu liefern habe. An eben dem Tage wurde der Herr Land-Cammerrath

merrath von Heinecke, der bisher das Oecono-
mieweſen in dem Gräflich-Brühlſchen Palais
beſorgt hatte, durch einen Preußiſchen Officier
nebſt 6 Mann in Verhaft genommen und ſeine
Sachen wurden verſiegelt. Gegen Abend
brachte man 65 Sächſiſche Soldaten als De-
ſerteurs nach Dresden, und der Armuth zum
Beſten wurden verſchiedene löbliche Veranſtal-
tungen angeordnet. Aus Pohlen langten ver-
ſchiedene Köche und Conditors, ſo verabſcheidet
worden, an, dergleichen Abdankung auch bey
der Gräflich Brühliſchen Küche und Conditerey
wie auch bey den Cammer-Muſicis dieſes Mi-
niſters geſchehen iſt.

Nachdem Se. Majeſtät dem Herrn Supe-
rintenten, D. Am-Ende Tages zuvor hatten
wiſſen laſſen, daß Sie Sonntags den 21ſten
November dem Gottesdienſte in der Creuzkirche
beywohnen wollten, ſo begaben Sie ſich gedach-
ten Tages in Begleitung Ihro Königl. Hohei-
ten, Dero Herren Brüder, und anderer Prin-
zen und Generals unter dem Zulaufe einer groſ-
ſen Menge Volkes, in erwähnte Kirche. Die
Predigt war kurz und enthielte viel rührende
Wünſche für das Wohlſeyn beyder Könige
Majeſtäten und für einen baldigen und dauer-
haften Frieden zur Beſchützung der proteſtanti-
ſchen Religion. Nach Endigung derſelben wur-
de das neue Kirchengebet verleſen und von den
Kreuzſchülern eine Kirchenmuſik aufgeführet,

welche Se. Majeſtät ebenfals abwarteten und dieſen Schülern ein Geſchenk reichen lieſſen. Gedachten Tages wurde auch von dem Feldprobſt, Herrn Mag. Decker, die erſte Predigt in der Frauenkirche für die preußiſche Beſatzung gehalten, als welcher dieſe Kirche zum Gottesdienſte iſt angewieſen worden. Den 22ſten erhoben ſich Se. Königl. Majeſtät mit eben dem anſehnlichen Gefolge in die catholiſche Kirche, woſelbſt ſich auch der Königin von Pohlen Majeſtät nebſt den ſämtlichen Königl. Hoheiten befanden, und hörten daſelbſt die von dem Herrn Obercapellmeiſter Haſſen wegen des Cecilienfeſtes componirte Muſic von der Capelle und den Italieniſchen Sängern aufführen. Deſſelben Tages wurde ein groſſer Vorrath von Getraide an Waizen, Korn, Gerſte und Hafer zu Schiffe von Magdeburg gebracht. Aus Bautzen langten einige 60 Recruten an, die der Prinz von Preuſſen anſahe und darauf wieder dahin transportiren ließ. Es wurden auch verſchiedene Officiers nach dem Brandenburgiſchen abgeſendet, um aus den daſigen Cantons Recruten abzuhohlen. Den 23ſten frühe um 8 Uhr begab ſich der König in einem mit 8 Poſtpferden beſpannten Reiſewagen über Freyberg ins Gebürge und von dort nach Leipzig und langte am letztern Orte des Abends um 7 Uhr an. Er trat bey Seiner Ankunft in dem Hauſe des Hrn. Finanzrath Hemanns; in welchem der Herr

Graf

Graf von Brühl gemeiniglich zu logiren pflegt, ab, und fand daſelbſt die Abgeordneten des Magiſtrats, von denen Se. Majeſtät mit Bezeugungen der tiefſten Ehrfurch bewillkommet wurden. Der König antwortete ihnen in folgenden gnädigen Ausdrücken: „Ich danke ihnen, meine Herren, für ihre Aufmerkſamkeit. „Ich hätte gewünſcht, daß man ſie mit den „Winterquartieren hätte verſchonen können; al„lein es iſt nicht möglich geweſen zu ändern.„ Es fand ſich auch der Herr Profeſſor Gottſched von Seiten der Univerſität ein, um in deren Nahmen das Compliment abzulegen, welchem Se. Königl. Majeſtät mit vieler Herablaſſung begegneten, und ihn ſowohl als die Univerſität Ihres Schutzes verſicherten. Die verwittwete Herzogin von Curland die ihren Aufenthalt in Leipzig hat, ließ dieſen Monarchen ebenfals complimentiren, welcher darauf ſein Gegencompliment abſtatten ließ, und die Ordre ſtellte, daß vor dem Hauſe dieſer Prinzeßin eine Wache geſtellet, und das Spiel vor Ihr gerühret werden ſollte. Das zu Leigzig ſtehende Sächſiſche Trabanten Corps, welchem daſelbſt die Preußiſchen Kriegesübungen beygebracht werden, muſte ſich vor dem Thore, zu welchem der König hereingekommen war, verſammlen. Se. Majeſtät ſahen dieſes Corps exerciren und bezeugten den über ſie geſetzten Officiers Ihre Zufriedenheit wegen der Progreſſen, welche dieſe Truppen in

den Handgriffen bereits gemacht hatte. Nachdem Höchſtdieſelben die Quartiere Dero Truppen in daſigen Gegenden beſichtiget und ſich mit dem Generalmajor und Commendanten, Herrn von Mannſtein, (welchem monathlich 1500 Thaler Tafelgelder von der Stadt entrichtet werden) beſprochen hatten; ſo traten Sie den 24ſten die Zurückreiſe nach Dresden an und beſahen auf dem Wege die von den Preußiſchen Ingenieurs bey Lützen, Weiſſenfels und Rhoda ausgemeſſenen Gegenden. Sie brachten inſonderheit mit der Unterſuchung der Ebene bey Lützen auf 2 Stunden zu, und man will aus dieſer ſorgfältigen Bemühung des Königs, gedachten Ort genau zu betrachten, alles merkwürdige in Abſicht der Lage in Augenſchein zu nehmen, und ſo gar verſchiedenes in die Schreibtafel aufzuzeichnen, den Schluß ziehen, daß Se. Majeſtät geſonnen ſeyn ſolten, künftiges Frühjahr eine Obſervationsarmee daſelbſt zu verſammlen. Vor der Abreiſe aus Leipzig ſoll der König dem Verlaute nach, dem daſigen Magiſtrate erkläret haben: „daß es Ihm lieb geweſen ſeyn würde, die Stadt mit der verlangten Contribution der 562000 Rthlr. zu verſchonen. Da „Er aber wegen der dringenden Nothwendigkeit ſeiner Armee, dieſe Poſt nicht entbehren „könnte, ſo möchte der Rath Anſtalt machen, „daß ſie zur geſetzten Zeit bezahlt würde.

Den

Den 25ſten langte der König wieder in Dresden an. Tages vorher hatten die drey Königlichen Prinzen von Preuſſen alles daſelbſt Sehenswürdige und unter andern die Zimmer auf dem Schloſſe, imgleichen die Bildergallerie auf dem Stalle, beſehen. Sie wurden von dem Kammerjunker, Herrn von Marſchall, herumgeführet, welcher dafür eine goldene Repetieruhr und Tabatiere, 1000 Thaler an Werthe, zum Geſchenk erhielt. Gedachten Tages langten abermals viele Schiffe aus Magdeburg mit Getreide auf der Elbe an, welches aber nicht verkauft, ſondern in den Magazinen aufgeſchüttet wurde. In den Königlichen Forſten wurde mit Fällung des Holzes für die Bürgerſchaft und die bey derſelben eingelegte Einquartierung fortgefahren und es ſollen damals bereits 45000 Klaftern gefället worden ſeyn.

Den 26ſten paradierte das erſte Bataillon der Leibgarde zum erſtenmal in der neuen Mondur, und bezog die Wachen, nachdem es eine Stunde vorher exerciret hatte, als welche Uebung täglich, und zwar jetzt wegen der Witterung, auf dem Theater des Opernhauſes, in dem neuen Ballhauſe, auf der Reitbahn und dem Cadettenhauſe, vorgenommen werden. An eben dem Tage nahm die anbefohlne Lieferung der jungen Mannſchaft von 18 bis 30 Jahren im Lande den Anfang, zu welchem Ende ſich die Einwohner der im Dresdniſchen Bezirke gelegenen Dorf-

ſchaften mit ihren Söhnen und Knechten bey dem Amte ſtellen muſten, da denn die anſtändig befuhdenen Recruten von den Preußiſchen Commiſſarien ausgehoben wurden. Die in Dresden geſchehene Aufſchreibung der Einwohner und Haußgenoſſen ſcheint eine gleiche Abſicht zum Grunde zu haben. Zu denen der Sicherheit wegen gemachten Anſtalten gehöret auch die auf den Kreußthurme angelegte Wache, welche aus 2 Mann Preuſſen beſteht, die ſich Tag und Nacht ablöſen und Acht geben müſſen, wenn in der Ferne etwas vorfallen ſolte, und beſonders, wenn die an der Gränze und bis eine Stunde von Dresden aufgerichtete Pechſäulen, bey einem feindlichen Einfalle, angezündet werden ſolten, als auf welches Zeichen alle umher liegende Preußiſche Truppen ſich in den Marſch zu ſetzen Befehl haben. Der wegen der Sächſiſchen Deſerteurs bekannt gemachte Pardon iſt wieder erneuret und bis den 1ſten Januar 1757 laut folgenden Edicts verlängert worden;

Generalpardon u. völlige Amneſtie vor die Sächſiſ. Deſerteurs.

„Da Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, allerunterthänigſt hinterbracht worden, daß viele von denen Sächſiſchen Deſerteurs, ſo zu denen in Preußiſche Dienſte getretenen Regimentern gehören, und zeithero durch Verführung ausgetreten, und zum Theil auſſer Landes gewichen ſind, ſich bey denen Regimenten wohin ſie gehören, gemeldet, auch ſich offeriret wiederum zurück zu kommen, wenn ſie nur verſichert wären, daß ſie wegen begangener Deſertion, in keine Strafe

Strafe gezogen werden wollten, Se. Königliche Majeſtät auch darauf allergnädigſt declariret, denenſelben einen Generalpardon und völlige Amneſtie zu accordiren, wann ſie ſich mit Ende dieſes Jahres bey den Regimentern wozu ſie gehören, wieder einfinden; als wird Namens Höchſtgedachter Sr. Königl. Majeſtät und auf Dero allergnädigſten expreſſen Befehl hiermit bekannt gemacht, und zugleich die feſte Verſicherung gegeben, daß alle die Deſerteurs ſo zu denen neu errichteten Preußiſchen Regimentern gehören, wenn ſie ſich a dato an bis Anfang Januarii 1757. wiederum bey ihren Regimentern einfinden, oder aber auch ſich deshalb, nur bey einem General oder commandirenden Officier der Preußiſchen Truppen freywillig melden werden, ſie ſodann ihren völligen Pardon haben, und wegen ihrer begangenen Deſertion nicht in die geringſte Strafe genommen werden ſollen; wofern ſie ſich aber in der geſetzten Zeit nicht einfinden ſolten, ſie als Deſerteurs angeſehen, und mit Confiſcation ihres Vermögens und zu hoffenden Erbtheils, auch Leib- und Lebensſtrafe gegen ihnen verfahren werden ſoll; und damit ſolches zu Jedermanns Wiſſenſchaft komme, ſo iſt dieſer Generalpardon, auf Sr. Königl. Majeſtät höchſten Befehl durch den Druck bekannt gemacht, und ſoll dieſes an denen Rathhaus- und Kirchthüren angeſchlagen, auch von denen Kanzeln publiciret werden. Signatum, Torgau den 22 Nov. 1756.

Königl. Preußl. General-Feld-Krieges-Directorium. von Borck.

Da ſich auch wegen der preußiſchen Werbungen bereits einige hundert Studirende von Leipzig

weg

weg begeben hatten, ſo hat die Univerſität zur Verſicherung derſelben folgende von Sr. Preuſſiſchen Majeſtät erhaltene Reſolution durch öffentlichen Anſchlag bekannt gemacht:

Preußiſ. Reſcript an die Univerſität Leipzig.

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. unſer allergnädigſter Herr, ertheilen denen Rectori, Magiſtris und Doctoribus der Univerſität Leipzig, auf ihre Vorſtellung vom 24ſten dieſes, hiermit in Gnaden zur Reſolution, wie ſie wegen derer dortigen Studioſorum ganz unbeſorgt ſeyn, auch ſelbigen zu ihrer Beruhigung die Verſicherung geben können, daß niemand von ihnen mit Gewalt zu Kriegesdienſten engagiret werden ſoll. Und was die Recrutenlieferung aus hieſigen Landen betrift, ſolche haben Se. Königl. Majeſtät denen Landesſtänden übergeben, und wird alſo von denenſelben die Einrichtung und Regulierung dieſer Sache lediglich und allein dependiren. Dresden den 28 Nov. 1756.

Friedrich.

Ein gleiches Reſcript iſt auch an den Magiſtrat zu Leipzig wegen der ungeſtöhrten Handlungsfreyheit nachſtehenden Innhalts ergangen:

und an den Magiſtrat daſelbſt.

Nachdem Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. der Stadt Leipzig nicht nur die vorherigen Verſicherungen der ungeſtöhrten Handlungsfreyheit allergnädigſt wiederholet, ſondern auch namentlich die völlige Sicherheit aller daſelbſt befindlichen, auch ab- und zureiſenden Einheimiſchen und Fremden, gegen alle Werbung oder andern Nachtheil, an ihren Perſonen und Gütern, huldreichſt verſprochen haben, auch wollen, daß alle Dero

Dero Hohe und Niedere Militair= und Civilbediente ſich darnach auf das eigentlichſte achten und richten ſollen; als wird auf höchſtgedachter Sr. Königl. Majeſtät Specialbefehl ſolches zu jedermanns Nachricht hiermit bekannt gemachet. Dresden den 12ten December 1756.

(L. S.) Friedrich.

Den 3ten begab ſich der König nach der Wachtparade mit einer anſehnlichen Begleitung, in die catoliſche Hofcapelle und hörte abermahls einer daſelbſt aufgeführten vortreflichen Muſic zu. Den 5ten wohnte der Prinz von Preuſſen und der Prinz Heinrich dem Gottesdienſte in der Creuzkirche bey; der Prinz Ferdinand aber verfügte ſich nach der reformirten Capelle und communicirte daſelbſt. Den 6ten communicirte auch der Prinz von Preuſſen in eben der Capelle. Den 9ten brachen verſchiedene von denen preuſſiſchen Regimentern, die in der Gegend von Dresden und Meiſſen im Quartier ſtehen, unvermuthet in aller Stille und zum Theil bey Nachtzeit auf, um ſich nach der Ober-Laußnitz, woſelbſt die Kayſerlich-Königlichen Völker einen Einfall droheten, zu begeben; wie denn auch die Königlich-Preußiſchen Prinzen ſelbſt dahin abgiengen. Dem Magiſtrate zu Dresden wurde aufgegeben 2000 Betten liefern zu laſſen. Da auch die Feſtung Königſtein beſchuldigt wurde, daß ſie unerlaubte Correſpondenz führe, die Deſerteurs aufnähme und wieder die ſtipulirte

Neutra=

Neutralität handle, ſo iſt dieſelbe zwar eine Zeit lang eingeſchloſſen gehalten und niemand weder hinauf noch herunter gelaſſen, kurz darauf aber der Zugang wieder frey gemacht worden, nachdem der Cammandant die Beſchuldigungen von ſich abgelehnet hatte. Die zu Dresden befindliche Porcellain-Niederlage iſt zwar vor einiger Zeit verſiegelt, vor kurzem aber zum freyen Verkaufe wieder geöfnet und die Aufſicht darüber dem zum Geheimen Rathe ernennten Herrn Schimmelmann aufgetragen worden, welcher die davon einkommenden Gelder zur Preußiſchen Kriegescaſſe nach Torgau zu liefern beordert iſt. Die für die hohen Collegia und Canzeleien in Dresden bisher ausgeſetzt geweſene und 190000 Thaler betragende Beſoldungen ſind von Sr. Preußiſchen Majeſtät auf 30000 Thaler herunter geſetzt worden. Dieſe Veränderung hat auch den Beichtvater der Königin Majeſtät und den Director der Opern betroffen, von welchen der erſtere anſtatt ſeines bisherigen Gehalts von 12000 Thalern künftig nur 2000 Thaler, der letztere aber nur 2500 Thaler, ſtatt der vorigen Beſoldung von 15000 Thalern empfangen ſoll. Die Summe, welche die Stadt Leipzig in dreyen Terminen entrichten ſoll, beträgt eigentlich 583176 Thaler 17 Groſchen.

Wegen der in Dresden befindlichen Garniſon müſſen wir noch anzeigen, daß daſelbſt alle Häuſer ohne Unterſcheid mit Einquartirung belegt worden ſind, und um die Laſt den Einwohnern

nern erträglicher zu machen, auch die Wohnungen der Geſandten nicht haben verſchonet werden können. Da man auch ſolches Inconvenient gerne vermeiden wollen, ſo hat der daſige Commandant, Herr Generalmajor von Wyllich, den ſämtlichen Herren Miniſtris die Inſinuation thun laſſen, ob ſie nicht des Königs von Pohlen Majeſtät, an welche ſie eigentlich accrediret wären, nach Warſchau folgen wolten, worauf dieſelben auch, bis auf den Sicilianiſchen und Holländiſchen Geſandten von dort abgegangen ſind. Da aber der franzöſiſche Ambaſſadeur, Graf von Broglio, bey ſeiner Abreiſe ſeinen Secretaire in Dresden zurück gelaſſen hatte, ſo iſt demſelben ebenfalls angedeutet worden, ſich von dort wegzubegeben, wogegen derſelbe ſich damit entſchuldiget hat, daß er Befehl habe, an dem Hofe Ihro Majeſtät der Königin zu bleiben, um der Dauphine Königl. Hoheit von Dero Geſundheitszuſtande von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben. Er wolle inzwiſchen dieſes Anſinnen nach Paris melden, ehe er aber nicht von ſeinem Hofe Befehl erhielte, könne er Dreßden nicht verlaſſen.

Was auch die Einquartierung in Bautzen betrift, als an welchem Orte das Regiment des Prinzen von Preuſſen ſeine Winterquartiere erhalten hat, ſo müſſen wir das im Nahmen gedachten Prinzens Königl. Hoheit an die Stände dieſes Kreiſes abgelaſſene Schreiben hier annoch nachholen:

Schreiben an die Stände von Bautzen.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Preuſſen, machen durch dieſes gegenwärtige denen löblichen Ständen des Kreiſes von Bautzen bekannt, daß Sie Dero Winterquartier zu Bautzen mit 4 Bataillons genommen haben. Da nun Se. Hoheit nöthig erachtet, denen Officieren, Unterofficieren und Gemeinen einiges Geſchenke, ſtatt der Verpflegung reichen zu laſſen; ſo hoffen Höchſtdieſelbe, daß die löblichen Stände, in Gemeinſchaft mit dem Capitel und dem Magiſtrate, die Sachen folgendergeſtalt unter ſich reguliren und eintheilen werden, daß jeder Soldate dieſer 4 Bataillons, täglich 6 Pfennige; jeder Unterofficier 1 Groſchen; jeder Subalternofficier monathlich 10 Rthlr. jeder Capitain 20; ein Major 30; ein Oberſtlieutenant 40; ein Oberſter 60 Rthlr. und ein General eine ſeinem Range und dieſer Proportion gemäſſe Summe, alles monathlich bekomme.

Zur Wiedervergeltung deſſen erklären Se. Königl. Hoheit, daß, obgleich Dieſelben, in der Eigenſchaft eines commandirenden Generals, Dero eigene Forderungen viel höher einrichten könnten, Sie doch für Ihre Perſon durchaus nichts begehren. Was aber Dero Generaladjutanten betrift, ſo ſtellen Dieſelbe dieſen Artickel lediglich der Diſcetion der Stände anheim, in der Hofnung, daß ſie keine Schwierigkeit machen werden, die in dergleichen Fällen übliche Geſchenke alle Monathe freywillig zu bezahlen. Auſſer dem verſprechen Se. Hoheit und verſichern Dieſelbe, daß Sie Sorge tragen werden, zu verhindern, daß weder der Officier noch der Soldate von ſeinem Hauswirthe etwas weiter fordere, als was hier oben ſpecificirt iſt, wohl zu verſtehen, daß die Wirthe noch verbunden ſind, das Fleiſch zu

kochen

kochen und zuzurichten, welches der Soldate ſich zu ſeiner Speiſe einkauft.

Se. Königl. Hoheit verlangen hiernächſt, daß Sorge getragen werde, damit allezeit in Derö Winterquartier ein überflüßiger Vorrath von Holz ſeyn möge; daß 300 bereitete Betten für den Gebrauch der Garniſon und des Hoſpitals fertig gehalten werden; daß man bedacht ſey, dasjenige was zu guter Unterhaltung des Proviantmagazins gehöret, herbey zu ſchaffen, damit daſſelbe nicht ausgeleeret werde, und daß man übrigens folgende Bedürfniſſen liefere, als 960 Ellen Friß; 90 Ellen Leinwand; 240 Dutzend Knöpfe und 50 Rthlr. Macherlohn für dieſe Kaputzen. Schließlich haben ſich alle Schultheiſen und Amtleute des ganzen Kreiſes bey Sr. Königl. Hoheit zu melden, um von Deroſelben die Ordres zu empfangen, welche Sie ihnen, ſo wohl wegen der Ausreiſſer, als wegen der Art und Weiſe geben werden, wie man das Hoſpital verſorge, damit daſſelbe beſtändig mit Betten, Decken, Stroh, Licht und Holz, reichlich verſehen ſeyn möge. Bautzen den 16 Nov. 1756.

Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit

L. von Forcade.

Auch müſſen wir noch erwähnen, daß der König von Preuſſen die Dresdenſche Bildergallerie auf dem groſſen Stalle zu verſchiedenen mahlen in Augenſchein genommen und die darüber geſetzten Aufſeher mit goldenen mit Brillanten beſetzten Repetieruhren, die Unterbedienten aber mit 200 Thalern beſchenkt hat. Den 9ten Dec. als an dem hohen Geburths- und Nahmenstage der

Königin von Pohlen Majeſtät lieſſen des Königs von Preuſſen Majeſtät ihrem Glückwunſch zu dieſem Feſte durch den Herrn Generalfeldmarſchall von Keith ablegen, und die Königlichen Preußiſchen Prinzen wohnten der bey dieſer Gelegenheit in der catholiſchen Kirche aufgeführten Muſic bey. Eben deſſelben Tages langte der Königliche Preußiſche an den franzöſiſchen Hofe bisher geſtandene Freyherr von Knyphauſen, über Berlin in Dresden an. Es wird von dem Abſchiede dieſes Miniſters verſichert, daß die Umſtände nicht ſo beſchaffen geweſen ſind, als es einige Nachrichten, die hernach in den franzöſiſchen Zeitungen ſelbſt ſind wiederruffen worden, haben verbreiten wollen. Und ob es gleich ſeine Richtigkeit hat, daß er zuletzt bey Hofe nicht mehr erſchienen iſt, auch keine öffentliche Abſchieds-Audienz genommen hat, ſo hat ſich derſelbe doch durch ſein Betragen die allgemeine Hochachtung des franzöſiſchen Hofes zu erwerben gewuſt, ſo daß ihm nicht das geringſte zuwider geſchehen, ſondern ihm vielmehr alle Freyheit gelaſſen worden iſt.

Scharmützel bey Zittau.

Von dem bey Zittau vorgefallenen Scharmützel, bey welchem nach den erſtern Berichten über 500 Preuſſen theils geblieben theils verwundet ſeyn ſollten, und worüber das falſche Gerücht entſtand, daß gedachte Stadt von den Oeſterreichern eingenommen wäre, fügen wir folgende

gende nähere Nachricht bey, ſo aus Dresden unter dem 26ſten December bekannt gemacht wurde:

Seitdem vor einiger Zeit im Glatziſchen vorgefallenen, und in unſern Blättern gemeldeten Scharmützel, haben unſere Truppen ruhig in ihren Quartieren geſtanden, ob man gleich mit Verwunderung in einigen Zeitungen, Relationes von dergleichen gefunden, ſo uns zur Zeit noch unbekannt ſind. Am 20ten dieſes aber Vormittags erhielt der Generallieutenant Leſtewitz, ſo die längs der Böhmiſchen Gränze in der Lausnitz vertheilte Poſtirungen commandiret, zu Zittau die Nachricht, daß 300 Mann vom Spleniſchen, kürzlich aus der Lombardie gekommenen Regiment Huſaren, durch Groß-Schöne nach Hornig, ſo ohnweit Zittau lieget, päßiret waren. Er ſchickte ihnen ſofort den Oberſten von Puttkammer, mit einem Detaſchement Huſaren entgegen, welchen ſie aber nicht abzuwarten, vor gut befunden, ſondern ihren Marſch über Hennewalde auf der Romburger Straſſe, über die Brücke bey Scheibe nach dem Dorfe Herwigsdorf, wo der Generalmajor von Normann, mit der Leibeſcadron ſeines Regiments ſtund, richtete, deſſen Feldwacht beſtehend in 1 Unterofficier und 15 Mann, attaquirten, und ein Pferd dabey todt ſchoſſen. In währender Zeit rückte der Generalmajor von Normann, mit ſeiner Leibeſcadron aus, attaquirte den ihm weit überlegenen Feind, und jagte ihn über die Brücke zurücke; wobey er einen tödtlich bleßirten Wachtmeiſter, und einen Corporal gefangen bekommen, 5 Mann niedergehauen, und etliche 30 bleßiret hat, welche der Landleute Ausſage nach, ſie auf Schlitten

nach Böhmen zurück geſchicket haben. Es würden ſelbige auf ihrer Retraite auch noch mehr verfolget worden ſeyn, woferne ſie nicht die der jenſeits zu paßirende Brücke, gelegene Büſche mit Croaten beſetzet gehabt hätten. Unſerer Seits iſt ein Pferd todt geſchoſſen, und ein Dragoner nebſt 6 Pferden bleßiret worden. Eben bemeldeten Tages haben die feindliche Huſaren, unſere Feldwache auf der Seite nach Grobe auch attaquiret, ſind aber ſogleich zurück gejaget worden. Auf denen übrigen Poſten befindet ſich bis dato noch alles ruhig.

Den 26ſten December als am zweyten Weynachtsfeyertage hat der König von Preuſſen, in Begleitung des Prinzen von Preuſſen und des Prinzen Ferdinands abermals dem Gottesdienſte in der Kreuzkirche zu Dresden beygewohnet. Auch haben Se. Majeſtät der Königin von Pohlen Majeſtät, wie auch des Churprinzen und der Churprinzeßin Königl. Hoheiten die Condolenz wegen des Abſterbens der verwittweten Kayſerin Maria Amalia Majeſtät durch den Herrn Generalfeldmarſchall von Keith ablegen laſſen. Von dem Dresdniſchen Hofe iſt deshalb die öffentliche Trauer nach dem neuen Jahre angelegt auch von der Königlichen Capelle ein Caſtrum doloris aufgeführet worden. Das Trauerreglement dazu iſt von des Königs von Pohlen Majeſtät aus Warſchau eingeſendet worden, aus welchem letztern Orte die Nachricht eingelaufen iſt, daß ſich bereits 15000 Mann Ruſ-

ſiſcher

ſcher Truppen auf der Gränze von Litthauen verſammlet haben, und daß der Königl. Pohlniſche Miniſter, Herr von Leibnitz, bey den dreyen Ordnungen der Stadt Danzig wegen eines Geldvorſchuſſes wiederhohlte Anſuchung gethan hat, wie auch, daß er an dem Königl. Pohlniſchen Hofe ſtehende Engliſche Geſandte, Lord Stormont, aus Dreßden zu gedachtem Warſchau eingetroffen iſt.

Uebrigens müſſen wir noch unter den Nachrichten aus Dresden gedenken, daß Se. Preuſſiſche Majeſtät die Generalmajors von Itzenplitz und von Hülſen, wie auch den Major von Stuterheim bey den Manteufelſchen, und den Capitain von Bornſtädt bey dem Anhaltſchen Infanterieregimente jedem 500 Rthlr. als eine jährliche Vermehrung des Gehalts, zur Belohnung ihrer bezeigten Tapferkeit bewilliget, auch den Oberſten und Commandeur des Leib-Carabinier-Regiments, Herrn von Schwerin, imgleichen den Oberſtlieutenant des Puttkammerſchen Huſarenregiments, Herrn von Varnery, ferner den Oberſtlieutenant von der Artillerie Herrn von Müller, wie auch den Capitain und Generaladjutanten des Prinzen von Preuſſen, Herrn von Dequede, mit dem Orden pour le Merite beehret, imgleichen die ſämmtlichen Staabs- und Subaltern-Officiers, nicht minder die Unterofficiers und Gemeinen des Itzenplitziſchen Regiments anſehnlich beſchenkt haben.

Um endlich die Erzählung von den merkwürdigſten Begebenheiten, ſo in Böhmen, Sachſen und Schleſien vorgefallen ſind, vollſtändig zu liefern, ſo können wir nicht umhin, folgende zu Berlin davon heraus gekommene Beſchreibung hier einzurücken:

Beſchreibung des Feldzuges des 1756ſten Jahres.

Nachdem Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen aus dem Betragen des Wieneriſchen Hofes ſahen, daß derſelbe den Krieg verlangte, nahmen höchſt Dieſelben alle nöthigen Maaßregeln, um denſelben zu widerſtehen; Sie gaben dem Feldmarſchall von Lehwald das Commando in Preuſſen, dem Feldmarſchall von Schwerin in Schleſien, und Sie behielten Sich vor, die Hauptarmee, die in Sachſen und Böhmen agiren ſolte, in Höchſteigener Perſon zu commandiren.

Man war ſchon einige Jahre her von denen geheimen Ränken des Sächſiſchen Hofes unterrichtet; Seine politiſche Unterhandlungen, Seine kriegeriſche Auſchläge waren bekandt; Man wuſte, ohne jemahls daran zweifeln zu dürffen, daß die Sächſiſchen Generals den Poſten bey Pirna zum Vereinigungspunkt, und Sammelplatz ihrer Truppen gewählet hatten; Er war ihnen am bequemſten, um die preußiſche Armee, im Fall ſie vorwärts nach Böhmen gehen wolte zu hintergehen, oder daſelbſt auf die Oeſterreichiſche Hülfsvölker zu warten. Gleich bey der erſten Bewegung, welche unſere Truppen machten, um nach Pommern zu marſchiren, und von dorten nöthigen Falls zu dem Feldmarſchall von Lehwald zu ſtoſſen, verlieſſen die Sachſen alle ihre an das Brandenburgiſche gräntzende Garniſons, und ſetzten ſich zwiſchen der Mulda und

der

der Elbe; Sie rückten nachgehends wieder in ihre Quartiere ein, und marſchirten zum zweyten mahl aus, um in ihre Cantonnirungsquartiere zu gehen. Weil man nun ihre Abſichten und ihr Vorhaben einſahe, ſo nahm man auch darauf die nöthige Maaß-Regeln. Seine Königliche Maj. richteten den Marſch ihrer Truppen auf Pirna, und theilten ſie in 3 Colonnen. Die erſte unter dem Commando des Prinzen Ferdinand von Braunſchweig brach aus dem Hertzogthum Magdeburg auf, und gieng auf Leipzig, Borna, Chemnitz, Freyberg und über Dippoldiswalde nach Cotta. Die Zweyte, bey welcher ſich Se. Königliche Majeſtät befanden, marſchirte über Pretſch, Torgau, Lommatſch, Wilsdruff und Dresden nach Zehiſt. Die dritte, welche der Prinz von Braunſchweig Bevern führte, gieng durch die Lausnitz, und richtete ihren Marſch auf Elſterwerda, Bautzen, Stolpen und Lohmen. Dieſe 3 Colonnen rückten in einem Tage ins Lager vor Pirna, welches ſie durch ihre Stellung einſchloſſen. Es iſt ſehr nöthig, daß zur Erläuterung und zur Verſtändniß derer in der Folge geſchehenen Handlungen man von dem Poſten bey Pirna eine umſtändliche Beſchreibung mache: Der rechte Flügel hängt an die Veſtung Sonnenſtein, und der linke an den Königſtein, deſſen Front wird unerſteiglich, indem die Natur aus dieſer ſeltſahmen Gegend eine Art von Veſtung gemacht, ohne daß die Kunſt dazu etwas beygetragen hätte. Um ſich davon einen Begriff zu machen, muß man ſich ſehr ſteile Felſen vorſtellen, welche an einigen Orten mit groſſen Fichten bewachſen waren, von welchen die Sachſen tüchtige Verhaue gemacht hatten; hinter dem Sonnenſtein und Pirna flieſſet die Elbe zwiſchen hohen

und unerſteiglichen Felſen. So bald die Preußiſche Armee um dieſen Poſten ihr Lager genommen, ſahe man bald, daß ohngeachtet der Schwäche der Sächſiſchen Armee ſie ſich ſo vortheilhaftig geſetzet, daß man ſie ohne einen anſehnlichen Verluſt nicht angreiffen konnte: Dieſes brachte uns zu den Entſchluß, den Angriff in eine Bloquade zu verwandeln, und dieſes Corpo vielmehr wie eine belagerte Stadt, als einen nach Krieges-gebrauch anzugreiffenden Poſten anzuſehen. Die Sachſen thaten auf ihrer Seite alles was ſie konnten, um unſere Generals dahin zu bringen, weiter vorwärts zu gehen, und ſie, ohne es mit ihnen aufzunehmen, im Rücken zu laſſen; die Erfahrung deſſen aber, was vormahls geſchehen, hatte bereits die Preuſſen auf das Zukünftige klug gemacht. Daher wolte man ihnen weder auf den Hals gehen, noch einen Feind hinter ſich laſſen, ſondern es wurde beſchloſſen, dieſelben auf das genaueſte einzuſchlieſſen, und durch eine Obſervationsarmee zu verhindern, daß ihnen die Oeſterreicher keine Hülfstruppen zuſchicken könnten. Zu Vollziehung deſſen beſetzten wir die Poſten von Marckersbach, Hellendorf, Hennersdorf, Cotta, Zehiſt, Zedlitz, und bis an die Elbe, wo wir durch eine geſchlagene Brücke zu denen Poſten von Lohmen, Wehlen, Alt Raden und Schandau kommen konnten. Zwiſchen dieſen unterſchiedenen Oertern waren 38 Bataillons und 30 Eſquadrons vertheilet; 29 Bataillons und 70 Eſquadrons wurden nach Böhmen beſtimmet, und marſchirten Corpsweiſe dahin über Peterswalde, Außig und Johnsdorf. Der Feldmarſchall v. Keith bekam dieſes Commando, und ſchickten den General Manſtein nach Tetſchen, woſelbſt das Schloß weggenommen, und die darinn

befindliche 100 Oeſterreicher zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Der Feldmarſchall nahm ſein Lager bey Johnsdorf, und blieb daſelbſt bis zu Ende des Monaths ſtehen.

Bisher hatte ſich der Feldmarſchall Broune in ſeinem Lager bey Collin geſchloſſen gehalten; der General Piccolomini campirte bey Königsgrätz, und der Feldmarſchall Schwerin hatte ſich durch das Glatziſche nach Nachod gezogen, von da er an die Metau, und zuletzt bis Aujeſt marſchiret war, woſelbſt er ein Corps Dragoner und Huſaren unter Commando des General Buccow ſchlug, und 200 Gefangene machte; der Feldmarſchall nahm nachgehends ſein Lager bey Aujeſt, und fouragirte im Angeſichte des General Piccolomini bis unter die Stadt Königsgrätz; die Preußiſche Huſaren ſchlugen bey Hohenmaut 400 Oeſterreichiſche Dragoner, und machten, als ſich dieſe zurück zogen, viele Gefangene. Dies war alles, was der Feldmarſchall Schwerin thun konnte; das feindliche Lager bey Königsgrätz ſtand, wo der Adlerfluß in die Elbe fließt, und war dieſer Poſten wegen der Verſchantzungen in ſeiner Fronte nicht anzugreiffen; Nur in Sachſen konnten ſich groſſe Begebenheiten zutragen, indem man ſuchen muſte, die Oeſterreichiſchen Hülfstrouppen zurück zu halten, und ſich der Sächſiſchen Armee zu bemächtigen.

Zu Ende des Septembers erfuhr man, daß der Feldmarſchall Broune Ordre erhalten, denen Sachſen zu Hülfe zu kommen; ſeine Armee campirte bey Budin, wo die Eger in die Elbe gehet; er hatte drey unterſchiedene Mittel, ſeinen Befehlen nachzukommen: Das erſte war, den Feld-

marſchall Keith zu attaquiren und zu ſchlagen, welches nicht ſo leicht zu bewerkſtelligen war; das zweyte war, links abzumarſchiren, und über Billin und Töplitz in Sachſen einzudringen; Hiedurch aber wurde er genöthiget: unſere Armee ſeine Flanque zu geben, und ſetzte ſich ſogar in dem Fall, von ſeinen in Budin und Wellwarn habenden Magazins abgeſchnitten zu werden; das dritte beſtand darinn, ein Corps über Leutmeritz, Böhmiſch-Leipe und Schandau denen Sachſen zu Hülfe zu ſchicken. Dieſes letzte Mittel konnte nichts entſcheiden, denn die Gegenden bey Schandau und Ober-Raden ſind ſo beſchwerlich zum Marſch, daß man mit wenigen Truppen eine ganze Armee aufhalten kann. Nichts deſto weniger glaubten Seine Königl. Majeſtät, daß der Zeitpunkt nunmehro critiſch genug wäre, und Dero Gegenwart bey der Armee in Böhmen erfordert würde. Sie giengen den 28ten aus dem Lager bey Sedlitz weg, und kamen noch denſelben Tag in das bey Johnsdorf an. Den 29ten erhielte die Armee, ſo in Böhmen ſtund, den Befehl zu marſchiren; Se. Königl. Majeſtät giengen mit 8 Bataillons und 20 Eſcadrons voraus, und nahmen das Lager bey Thirmitz, wo man durch ausgeſchickte Patrouillen erfuhr, daß der Feldmarſchall Broune den andern Tag die Eger paßiren würde. Das beſte war hier ſonder Zweifel, ſich dem Feinde zu nähern, um alle ſeine Bewegungen zu ſehen, und ihn durch die Gegenwart einer Armee, die alle Augenblicke zur Schlacht fertig war, im Zaum zu halten. Den 30ten folgten ſämtliche Truppen dem König in zwey Colonnen. Kaum war die Avantgarde auf die Höhen des Paſchkopole angelanget, als man ein Lager in der Ebene von Lowoſitz gewahr wurde, deſſen

deſſen rechter Flügel an der Elbe bey Welhotta ſtunde; Lowoſitz lag vor der Fronte, und Sulowitz vor dem linken Flügel, welcher ſich bis hinter die Teiche von Zſchiſchkowitz erſtreckte; die Avantgarde ſetzte ihren Marſch bis nach Welmina fort. Dieſes Dorf liegt in einem Grunde von Bergen umgeben, welche meiſtens die Forme eines Zuckerhuts haben; Se. Königl. Majeſtät lieſſens eilends die Infanterie vorrücken, und damit die Höhen und Ausgänge derer engen Wege, welche in die Ebene von Lowoſitz gehen, beſetzen; die Armee kam ziemlich ſpät nach, und blieb die Nacht über nicht weit von der Avantgarde in Colonen.

Mit Anbruch des folgenden Tages als den 1ſten October recognoſcirte man den Feind; Allein ein dicker Nebel, welcher in der Ebene ſtand, verhinderte, daß man von denen Höhen nicht alle Objecta unterſcheiden konnte; Man ſahe, wie durch einen Flor, die Stadt Lowoſitz, und in der Ebene zwiſchen dieſer Stadt und Sulowitz zwey Colonnen Cavallerie, deren jede 5 Eſquadrons ſtark ſeyn mochte. Es wurde befohlen, daß die Armee aufmarchiren ſolte, und es zog ſich alſobald die eine Colonne Infanterie rechts, und die andere links heraus; die Cavallerie ſetzte ſich ins zweyte Treffen; der Platz, wo wir unſere Stellung nahmen, war nur noch vor die 6 Bataillons der Avantgarde breit genug, aber er erweiterte ſich nachmals linker Hand; auf der andern Seite derer Höhen waren Weinberge, welche in viele kleine Abſchnitte, von drey Fuß hohen Mauern umgeben, nach den verſchiedenen Eigenthümern getheilt waren; in dieſe Weinberge hatte der Feldmarſchall Broune ſeine Panduren geſchickt,

ſchickt, um uns aufzuhalten; Sobald ein Bataillon des linken Flügels in das Treffen rückte, fieng es an mit dem Feinde zu feuern; da aber dieſes Feuer nicht in gewöhnlicher Ordnung gieng wurde man in der Meynung beſtärkt, daß der Feldmarſchall Broune ſich zurück gezogen hätte, und daß dieſe Panduren und Hauffen Cavallerie, welche man in der Ebene ſahe, ſeine Arrieregarde ausmachten; dieſes ſchien um deſto glaubwürdiger zu ſeyn, weil man nichts, was einer Armee ähnlich ſahe, gewahr werden konnte; der Nebel verbarg uns alles, und fiel nicht eher als nach 11 Uhr.

Man canonirte auf die Cavallerie, die in der Ebene ſtand, welche zu unterſchiedenen mahlen ihre Stellung veränderte, bald ſchien ſie zahlreicher zu werden, bald war ſie en echiquier geſtellet, bisweilen ſtand ſie in drey Treffen, und ohne Zwiſchenräume, es verſchwanden oft 5. bis 6 Haufen, welche ſich linker Hand weggezogen; Endlich wurde man der unordentlichen Bewegungen, die bisher geſchehen, müde, und glaubte, daß wenn man 20 Eſquadrons von unſerer Cavallerie den Angriff machen lieſſe, man dieſe Arriergarde zerſtreuen, und dem Gefechte ein Ende machen würde. Unſere Dragoner ſtelleten ſich an dem Fuß der Höhe, worauf die Infanterie ſtand; Sie fielen auf die Oeſterreichiſche Cavallerie, und warfen ſie übern Haufen; Indem ſie aber von der Infanterie aus Lowoſitz und Sulowitz in die Flanque befeyert wurden, ſo ſahen ſie ſich genöthiget, ſich wieder an dem Fuß des Berges zu ſetzen. Um dieſe Zeit urtheilte man, daß der Feind mit ſeiner ganzen Armee gegen uns über ſtünde; Se. Königl. Majeſtät wollten hierauf die Cavallerie wieder in

das

das zweyte Treffen ſetzen, aber ehe ſie dieſen Befehl erhielt, machte ſie von ihrer natürlichen Wuth und von der Begierde ſich hervor zu thun angetrieben, einen zweyten Angriff; Sie warf alles, was ihr entgegen ſtand, übern Haufen, und erlitte daſſelbe Flanquenfeuer, welches ſie bey dem erſten Angriff ausgeſtanden hatte; Sie verfolgte den Feind mehr als 3000 Schritte, und ſetzten in ihrer Hitze über einen zehn Fuß breiten Graben, vor welchem auf 300 Schritt ein anderer war; hinter dem die Oeſterreichiſche Infanterie in Schlachtordnung aufmarſchiret ſtand; Dieſe feuerten mit 60 Canons auf unſere Cavallerie, welche über den Graben zurück gieng, und ſich an dem Fuß des Berges, wo unſere Infanterie ſtand, wieder ſetzte, ohne verfolgt zu werden. Se. Königl. Majeſtät wollten nicht, daß ſie ſich ferner ſo ausſetzen ſollte, und ſtellete ſie wieder hinter die Infanterie. Gegen dieſe Zeit wurde das Feuer des linken Flügels heftiger; der Feldmarſchall Broune hatte nach und nach an die 20 Bataillons durch Lowoſitz und längſt der Elbe gezogen, um die Banduren in den Weinbergen zu unterſtützen; Unſere Infanterie trieb ſie herzhaft von einer Mauer bis zur andern, ſie verfolgte einen Theil davon, welcher ſich aus Schröcken in die Elbe ſtürzte, ein anderer Theil der Flüchtigen warf ſich in die erſten Häuſer von Lowoſitz, und machten das Anſehen, als wenn ſie ſie vertheidigen wollten; darauf rückte unſer zweytes Treffen Infanterie in das erſte, unſer linke Flügel ſetzte ſich an die Elbe, und in dieſer Verfaſſung rückte man auf Lowoſitz zu; Unſere Grenadiers feuerten in die Fenſter, durch die Thüren, und in die Dächer der Häuſer, wo beſonders das Bataillon von

Kleiſt

Kleiſt, und der Hauptmann von Bornſtädt das meiſte dabey thaten, ſie in Brand zu bringen. In dieſem Treffen, (welches eigentlich eine Affaire de Poſte war) verfeuerte jeder Soldat des linken Flügels unſerer Infanterie mehr als 90 Patronen, ſie hatten keine mehr vorräthig, und die Canonen keine Munition; Dieſes alles verhinderte nicht, daß die Regimenter von Itzenblitz und Manteuffel mit gefälleten Bajonetten in Lowoſitz eindrangen, und 9. Oeſterreichiſche Bataillons, welche der Feldmarſchall Broune erſt dahin geſchickt hatte, zum Weichen zwangen.

Das Ende dieſer Schlacht beſtand in der Flucht der Oeſterreicher; Was unſere Cavallerie verhinderte, von derſelben ihren Vortheil zu ziehen, war erſtlich der breite Graben, von welchem bey dem Angriff der Cavallerie Erwehnung geſchehen, und zweytens die ſchöne Bewegungen, welche der Feldmarſchall Broune mit dem linken Flügel ſeiner Infanterie, die nicht zum Treffen gekommen war, machte, als mit welcher er ſeine zerſtreute Truppen, die in der gröſten Unordnung flohen, bedeckte. Der Feldmarſchall Broune erwartete in dieſer Stellung die Nacht, um ſich zurück zu ziehen, er trat ſeinen Marſch eine Stunde nach Mitternacht an, und gieng wieder in ſein Lager bey Budin, da er dann alle Brücken über die Eger abbrechen ließ.

Den andern Tag wurde der Prinz von Bevern mit einem Corps von 8000 Mann nach Zchiſchkowitz, welches auf unſern rechten Flügel lag, geſchicket; Er ſendete Partheyen längſt der Eger aus, um die Uebergänge zu unterſuchen.

Da die Armee, welche in Böhmen ſtand, nur beſtimmet war, die Bloquade der Sächſiſchen Armee

Armee zu decken, ſo hielte man nicht für gut, weiter vorwärts in Böhmen zu gehen; Man dachte alſo nicht daran, Leutmeritz wegzunehmen, noch über die Eger zu gehen, es war genug, die Oeſterreichiſche Armee geſchlagen zu haben, und ſie zu verhindern, verſchiedene Corps auszuſchicken. Unſere Armee war zwar um ein drittheil ſchwächer wie die feindliche, allein die Preuſſen ſind niemahls gewohnt geweſen, die Ueberlegenheit anzuſehen, und man glaubte noch viel ſtärker als die Oeſterreicher zu ſeyn. Dieſe Schlacht oder vielmehr dieſes Gefecht dauerte ſieben Stunden; das Stückfeuer war von beyden Theilen unaufhörlich; dennoch iſt unſer Verluſt nur ſehr leicht geweſen; Wir haben in allen 653. Todte, unter welchen der General von Lüderitz am meiſten gemiſſet wird, und 800 Verwundete, von welchen die meiſten ſchon wieder bey ihren Regimentern ſind; Wir haben 500 Gefangene gemacht, und 4 Canons nebſt 3 Eſtandarten erbeutet; Der Feldmarſchall Broune hat ohngefehr 240 Gefangene von unſerer Cavallerie bekommen, welches daher rühret, daß einige Cüraßiers, welche über den Graben gegangen, ihre Pferde verlohren, und nicht wieder zu ihren Regimentern kommen können. Die Preußiſche Armee lagerte ſich auf dem Wahlplatz, woſelbſt ſie beſtändig ruhig geblieben; Sie hat bis auf einen Stückſchuß vom Feind fouragiret, ohne faſt etwas von den Oeſterreichern geſehen zu haben.

Seit dem 6ten wuſte man, daß der Feldmarſchall Broune ein Corps, bey welchem ſein eigen Regiment war, abgeſchickt hätte, daß dieſe Truppen bey Raudnitz über die Elbe gegangen, und gegen Böhmiſch Leipe marſchirt wären, man

erfuhr,

erfuhr, das das Corps aus 6000 Mann beſtün-de, und ſich nach der Sächſiſchen Gränze zöge. Ob nun gleich die Schwäche deſſelben wenig Aufmerkſamkeit erweckte, ſo glaubte man doch daß unſere Armee in Sachſen, welche nur 30 Eſquadrons hatte, wohl eine Verſtärkung von Cavallerie nöthig haben könnte, beſonders aber wenn die Sachſen den Durchgang bey Hellendorf zu erzwingen ſuchten, woſelbſt die Cavallerie, vornehmlich in denen Ebenen bey Peterswalde mit Nutzen gebraucht werden könnte. Dieſe Betrachtungen brachten Se. Königliche Maje-ſtät dahin, ſelbſt nach Sachſen zu gehen. Sie brachen den 13ten von Lowoſitz mit 15 Eſqua-drons Dragoner auf, und kamen den 14ten zu Mittag bey ihrer andern Armee an. Seit dem 10ten waren die Sachen im Lager bey Pirna ſehr geändert; die Sachſen hatten dieſen Tag verſucht, eine Brücke bey Wehlſtadt zu ſchlagen; Wir hatten daſelbſt eine Redoute, in welcher der Hauptmann von Dequede mit 50 Grenadiers vom Bevernſchen Regiment ſtand; er ließ auf die Sächſiſche Schiffe feuern, nahm 7 oder 8 weg, ſchoß mit ſeinen Canonen einige in den Grund, und das Vorhaben der Sachſen ward zunichte gemacht. Die Feinde änderten ihren Vorſatz, und da ſie die Schwierigkeit wohl einſahen, ihre Schiffe auf der Elbe, wo ſie das Feuer von drey preußiſchen Redouten ausſtehen muſten, fortzu-bringen, lieſſen ſie die Pontons auf Wagens laden und führten ſie zu Lande bis an den Königſtein gerade über dem Dorffe Halbſtadt; Die Sach-ſen hatten in Betrachtung der Hülfstruppen, welche ſie von den Oeſterreichern erwarteten, die-ſen Ausgang aus ihrem Lager vor den leichteſten angeſehen.

Es

Es iſt zur Erläuterung dieſer Beſchreibung nöthig, anjetzo die fernere Erzählung zu unterbrechen, um die eigentliche Beſchaffenheit des Terrains, welches, wie bekannt, der Grundſatz aller kriegeriſchen Operationen iſt, anzuzeigen. Man hat aus der Beſchreibung, welche man von dem Poſten von Pirna gemacht hat, geſehen, daß ſeine Lage ſehr ſtark war; aber er hatte den Fehler, daß es eben ſo ſchwer iſt heraus zu gehen, als ihn zu erſteigen. Nach der eigentlichen Beſchaffenheit des Terrains konnten die Sachſen den Ausgang nirgend anders, als durch Hennersdorf und Hellendorf verſuchen; ſie hätten gewiß daſelbſt viel verlohren, aber es blieb ihnen doch wenigſtens die Hofnung übrig, etwas von ihren Leuten durchzubringen. Man muß, da ſie dieſes Vorhaben auf eine andere Art auszuführen gedachten, gewiß glauben, daß ſie weder die Gegend von Halbſtadt, von Borſtorff, vom Ziegenrück, von Schandau, noch die Verfaſſung, in welcher die Preuſſen dieſe Poſten beſetzt hatten, gekannt haben. Der Generallieutenant von Leſtewitz ſtand mit 11 Bataillons und 15 Eſquadrons zwiſchen Schandau und einem Dorffe, welches die Wendiſche Fähre genennet wird; der Feldmarſchall Broune lagerte ſich zwar mit ſeinem Corps gegen ihn über, und beſetzte Mitteldorf und Altendorf, allein der General Leſtewitz war viel ſtärker als er, und eine ſehr beſchwehrliche Gegend von bloſſen Felſen verhinderte die Oeſterreicher nach Borſtorff zu marſchiren. Um alſo durchzudringen, muſten ſie entweder ein Corps, das noch einmahl ſo ſtark als wie ſie war, angreiffen, oder zu zweyen vor dem General Leſtewitz vorbey marſchiren. In der Gegend von Halbſtadt, wo die Sachſen den Uebergang

beſchloſſen hatten, iſt eine kleine Ebene, von welcher der Lilienſtein, ein ſteiler felſigter Berg, den Mittelpunkt ausmacht. Auf beyden Seiten dieſes Felſens, hinter einem unerſteiglichen Verhau, ſtunden 5 Grenadierbataillons in der Geſtalt eines halben Mondes, und 500 Schritte hinter ihnen hatten 2 Brigaden Infanterie den engen Weg von Borſtorf beſetzet, und waren von 5 Eſquadrons Dragonern unterſtützt; hinter dieſem engen Wege iſt der Ziegenrück, welches ein Felſen von 60 Fuß hoch, und ſo ſteil wie eine Mauer iſt; er macht durch einen halben Cirkel den Umfang aller dieſer beſchwerlichen Poſten, und ſeine beyde auswärtige Theile verlieren ſich gegen die Elbe. Unterdeſſen fiengen doch die Sachſen ſeit dem 11ten an, an dieſem ſo übel gelegenen Orte ihre Brücke zu ſchlagen, woran man ſie gar nicht verhinderte ſondern ruhig arbeiten ließ. Der Weg von Thirmsdorf herunter nach der Elbe zu iſt noch ziemlich zu gebrauchen; als aber die Brücke fertig war, fanden ſie auf der andern Seite der Elbe die gröſte Schwürigkeit einen Felſen zu erſteigen, über welchen nur ein Fußſteig nach Halbſtadt gehet. Sie ſetzten ſich den 12ten des Abends im Marſch; zwey Grenadierbataillons erreichten mit groſſer Mühe das gegen über ſtehende Ufer. Den 13ten verdarb der fortdauernde Regen dieſen Weg völlig; ſie konnten daher die Canonen von ihren Verſchanzungen nicht zurück ziehen, und lieſſen ſie ſtehen. Dieſen Tag war ſowohl ihre Cavallerie, als Bagage und Arrieregarde untereinander vermenget, und hielten ſich einander auf; die Beſchwerde des Uebergangs verhinderte die Trouppen zu marſchiren, die vorderſten giengen einzeln herüber, unter der Zeit die Mitte und die Arrieregarde auf einem Platz unbe-

unbeweglich ſtehen blieben. Den 13ten ganz frühe erfuhr der Prinz Moritz von Anhalt zuerſt den Abmarſch der Sachſen. Unſere Trouppen marſchierten ſogleich in einer Colonne, und ohnerachtet ihn niemand Widerſtand that, ſo koſtete es ihnen doch groſſe Mühe, auf die Felſen herauf zu klettern; ſo bald ſie auf der Höhe waren, ſtelleten ſie ſich. Die Huſaren griffen alſobald 4 Sächſiſche Eſquadrons, welche die Arrieregarde machten, an, und trieben ſie zurück bis an ihre Infanterie bey Thirmsdorf. Unſere Freycompagnien von Jägern warfen ſich in den an dieſen Truppen nahe gelegenen Wald, und thaten ihnen durch ihr Feuer vielen Abbruch; zu gleicher Zeit ließ der Prinz Moritz das Regiment Prinz von Preuſſen auf eine Höhe, welche den Sachſen rechter Hand lag, vorrücken; als man aber kaum zwey Canonenſchüſſe auf ihre Arrieregarde gethan, flohe alles zurück. Die Huſaren fielen auf die Bagage der Armee und plünderten ſie, die Jäger ſchlichen ſich in den Wald an der Elbe, und feuerten von da noch auf die ſich eiligſt zurück ziehende Arriergarde. Die Sachſen wurden ganz auſſer ſich geſetzet, ſie hieben ihre Brücke ab, welche den Strom bis Raden herunter ſchwamm, und daſelbſt aufgefangen würde. Die Preuſſiſche Armee lagerte ſich auf der Höhe von Struppen, der linke Flügel gegen die Elbe, und der rechte Flügel längſt einem groſſen Hügel, welcher ſich gegen Hennersdorf verlieret; in dieſer Verfaſſung befanden ſich die Preuſſiſchen, Sächſiſchen und Oeſterreichiſchen Trouppen, als Se. Königl. Majeſtät mit den Dragonern den 14ten im Lager bey Struppen ankamen.

Die Sachſen hoften auf die Kräfte, ſo die Oeſterreicher anwenden würden um ihnen Luft

zu ſchaffen, und die Oeſterreicher warteten, daß jene ihnen ein gewiſſes Zeichen, um den Angrif zu machen, geben ſolten; aber dieſes geſchahe nicht, und die Sachſen konten weder vor noch rückwärts; die Hände waren ihnen gebunden; es war ihnen unmöglich, die Schwürigkeiten, welche vor ihnen waren, zu überſteigen, und als der König von Pohlen, welcher auf dem Königſtein war, haben wolte, daß ſeine Truppen einen Angrif wagen ſolten, ſo zeigten ihm ſeine Generals die vollkommene Unmöglichkeit davon.

So bald der Feldmarſchall Browne die übele Verfaſſung ſahe, in welcher er war, zog er ſich den 14ten gegen Böhmen zurück. Der Obriſtlieutenant Warnery fiel mit ſeinen Huſaren auf deſſen Arriergarde, welche aus 300 Huſaren und 200 Panduren beſtand; er ſchlug ſie, und die Ungariſche Infanterie ward niedergehauen. Dieſe Sache, welche Gelegenheit zu ſo vielen Vorwürffen und Streitigkeiten unter den Oeſterreichiſchen und Sächſiſchen Generals gegeben hat, iſt leicht zu entſcheiden. Man ſiehet durch eine genaue Unterſuchung der Gegend, daß beyde Theile das Terrain, welches die Sachſen zu ihrem Abmarſch gewählet, und welches einzig und allein an ihrer Uebergabe Schuld geweſen, nicht genau genug gekannt haben.

Als der König von Pohlen ſahe, daß ſeine Armee in einer Stellung war, wo ſie ſich nicht durchſchlagen konte, daß ſie weder Lebensmittel hatte, noch ſich einiger Hülfe getröſten durfte, ſo willigte Er ein, daß ſie ſich als Kriegsgefangene ergäbe. Es wurde dem Grafen von Rutowsky aufgetragen, die Capitulation aufzuſetzen. Se. Königl. Majeſtät lieſſen ſich gefallen, die Fahnen, Eſtandarten und Paucken wieder zu geben, und man

brachte

brachte ſie dem Könige von Pohlen auf den Königſtein. Man bewilligte dieſer Veſtung die Neutralität während dem jetzigen Kriege, und da der König von Pohlen verlangte, ſich nach ſeinem Königreich zu begeben, ſo wurden die nöthigen Pferde, auf der ganzen Reiſe, ſo wohl in Sachſen als in Sr. Königl. Majeſtät Ländern, welche Er berühren muſte, beſtellet. Den 16ten marchirte die Sächſiſche Armee heraus, und wurde in unſer Lager geführet, wo denn die meiſten Soldaten Dienſte nahmen; die Officiers erhielten die Erlaubniß, auf ihr Wort nach Hauſe zu gehen. Den 18ten gieng der König von Pohlen ab nach Warſchau; alle Trouppen wurden aus dem Wege gezogen, und man hatte eben dieſelbe Achtung für Ihn, die gekrönte Häupter mitten im Frieden gegen einander hegen. Dieſes iſt einer der Vorzüge, welche unſer geſittetes Jahrhundert vor die vergangenen Zeiten hat, wo die Leutſeligkeit und Menſchenliebe mitten im Kriege beybehalten werden. Die Königin von Pohlen und die ganze Königl. Familie haben ihre Reſidenz nicht verlaſſen, und mitten unter ihren Feinden empfangen Sie eben dieſelbe Ehrenbezeigungen, welche Sie von ihren Unterthanen gewohnt ſind. Wenn man dieſe Zeiten gegen die, in welchen Franciſcus der Erſte und Carl der Fünfte gelebt, vergleicht, ſo ſiehet man den groſſen Unterſcheid davon ein, und danket dem Himmel, in einem nicht ſo grauſamen Jahrhundert gebohren zu ſeyn.

Nach der Uebergabe der Sachſen, gieng der König wieder nach Böhmen, um ſeine Armee zurück und in die Winterquartiere in Sachſen zu führen. Der Feldmarſchall Keith verließ den 25ten das Lager bey Lowoſitz, und nahm das

bey Linai ein, ohne daß ſeine Arrieregarde etwas vom Feinde zu ſehen bekam. Den 28ten marſchirten wir nach Neuendorf, und den 29ten nach Schönwalde; die Kälte wurde ſo heftig, daß man die Zeltpfäle nicht mehr in die Erde bringen konte. Den 30ten rückte die Armee wieder in Sachſen ein, und cantonirte zwiſchen Pirna und der Gränze längſt der Elbe; der General Zaſtrow beſetzte mit ſeiner Brigade Gieshübel und Gottleube. Die Banduren thaten einen Anfall auf ihn, ſie wurden aber mit Verluſt zurück, und hinter Peterswalde getrieben, und da ſie ſahen, daß ſie allezeit übel empfangen wurden, beunruhigten ſie unſere vorwärts ſtehende Poſten nicht mehr.

Eben zu der Zeit, da die Armee von Lowoſitz das Königreich Böhmen verließ, empfieng der Feldmarſchall Schwerin den Befehl, wieder nach Schleſien zu gehen. Er hatte bey Jaromirtz über der Elbe alles weg fouragiret, und marſchirte auf Scalitz, bis dahin er von einigen tauſend Ungariſchen Trouppen begleitet ward. Er trieb ſie bis Schmirſitz zurück, und ſetzte ſeinen Marſch ruhig fort. Den 2ten November rückte er in die Grafſchaft Glatz ein, und legte ſeine Armee in die Cantonirungsquartiere.

Wir haben jetzo die Winterquartiere zu beziehen angefangen, und es iſt ſehr glaubwürdig, daß der Feldzug vor dieſes Jahr beſchloſſen iſt.

Man hat bey dieſer beſchreibung ſich nicht eingelaſſen, der kleinen beſondern Actionen zu gedenken, welche dem Publico keine Aufmerkſamkeit verurſachen; es iſt aber billig, dem Verdienſte derer Officiers, die ſich beſonders hervorgethan, die ſchuldige Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Der Major von Syburg und der Hauptmann von Miltitz, haben ſich vor andern bey dem Poſten

von

von Saaleſel rühmlichſt bezeiget, wo ſie von einem groſſen Corps Banduren angegriffen worden, und welche ſie mit aufgepflanzten Bajonetten aus den holen Wegen trieben, in welchen ſie ſich verſteckt hatten. Der Major von Roſen vom Fouquetſchen Regiment, hob mit vieler Geſchicklichkeit einen Poſten von feindlichen Huſaren, welche ſich in die Grafſchaft Glatz, um Plünderungen vorzunehmen, gewagt hatten, auf. Der Lieutenant von Roſenkrantz, von dem Wechmarſchen Regiment überwältigte mit 40 Pferden 60 feindliche Huſaren, welche ſich zwiſchen Warta und Frankenſtein herein geſchlichen hatten, und machte mehr Gefangene, als er Leute bey ſich hatte.

Dieſe Thaten, welche als kleine Schildereyen gegen die groſſen Gemählde, die wir geſehen haben, zu rechnen ſind, müſſen dennoch ihren Platz in den Archiven der Zeiten haben, und dienen zu Proben der Talente, der Fähigkeit, der edlen Ehrbegierde, und der Tapferkeit, welche man bey allen Officiers der Preuſſiſchen Armee findet.

Zu den neueſten aus Dresden eingelaufenen Nachrichten gehören übrigens noch folgende: daß der König von Preuſſen den 4ten Januarii von dort nach Berlin abgegangen iſt, woſelbſt Se. Majeſtät noch denſelben Tag des Abends um 11 Uhr eingetroffen ſind; daß ferner die nach der Oberlausnitz abgegangenen Prinzen nebſt andern Herren von der Generalität wieder zu gedachtem Dresden angekommen ſind, und daß der den Sächſiſchen Deſerteurs bewilligte Generalpardon abermals und zwar bis den 1ſten

Februar verlängert, auch wegen der von erwähnten Deſerteurs verkauften Mundirungsſtücke eine Königl. Preuſſiſche Verordnung bekannt gemacht worden iſt, zu folge deren ſolche wieder herbey geſchaft werden ſollen. In eben dieſen Berichten wird der von uns oben angeführten Nachricht, daß die Stadt Leipzig dem daſigen Commandanten, Herrn von Mannſtein, monathlich 1500 Thaler Tafelgelder bezahlen müſſe, wiederſprochen, mit dem Beyfügen, daß ſolches weder von ihm verlanget, noch auch von der Stadt gegeben worden. Von einem bey Zittau abermals vorgefallenen Gefechte ſind zugleich folgende Umſtände bekannt gemacht worden:

Den 31ſten Dec. wurde ein Piquet vom Prinz Heinrichſchen Regimente, das man unter dem Commando des Majors von Blumenthal aus Zittau nach Oſtritz abgeſchickt hatte, von 500 Croaten angegriffen, die aber, ihrer Ueberlegenheit ungeachtet aufs nachdrücklichſte zurück getrieben wurden. Dieſe Croaten drungen bis in die Stadt, und ſuchten die Häuſer anzuzünden; das Feuer wurde aber noch zu rechter Zeit gelöſchet. Wir haben dabey den Major von Blumenthal, der auf der Stelle blieb, und 8 Mann verlohren, auch 13 Verwundete bekommen. Von den Feinden, die ihre Todten und Verwundeten mit ſich genommen haben ſollen, hat man nicht mehr als 2 Todte gefunden, und man kann ihren Verluſt nicht eigentlich wiſſen.

Fort:

Fortgeſetzte Sammlung der bey dem gegenwärtigen Kriege in Deutſchland heraus gekommenen Staatsſchriften.

Wir müſſen nunmehro in der Folge der bisher mitgetheilten Staatsſchriften auch das gerechtfertigte Betragen Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen gegen die falſchen Beſchuldigungen des Dresdenſchen Hofes anführen. Dieſe Schrift war folgendes Inhalts:

Diejenige rechtmäßige Bewegungsgründe, durch welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ſind bewogen worden, Sich, während der damaligen Kriegesunruhen der Churſächſiſchen Erblande zu verſichern, ſind gar nicht von der Art und Beſchaffenheit, daß ſie das Licht ſcheuen, und vor den Augen der Welt verdeckt gehalten werden ſollten. Se. Königl. Majeſtät haben ſolcher, bloß aus Achtung für Se. Königl. Majeſtät in Pohlen, als einem Prinzen, welchem Sie keinesweges als Feind begegnen wollten, in der, gleich bey Einrückung Dero Armee in Sachſen, bekannt gemachten Declaration, nur obenhin Meldung gethan, in der Hofnung, daß die Zurückerinnerung des Vergangenen, und die Entdeckung Dero Beſorgniß vor das Zukünftige, bey dem Sächſiſchen Hofe nothwendig die Vermuthung erwecken würde, daß Höchſtderoſelben ſeine geheime Anſchläge und gefährliche Abſichten zur Gnüge bekannt ſeyn müßten. Sie ſchmeichelten Sich dahero auch mit der Erwartung, es

werde gedachter Hof die vernünftigſte Parthey ergreifen, und, an ſtatt ſich Deroſelben genommenen Maßreguln zu widerſetzen, vielmehr ſolche mit auszuführen helfen. Allein, die dagegen bezeigte Widerſpenſtigkeit dieſes Hofes; die Bemühungen, welche derſelbe mit dem größten Eifer anwendet, des Königs Unternehmen einen falſchen Anſtrich zu geben, und endlich die groben Verläumdungen und falſche Aufbürdungen, mit welchen die Sächſiſchen Miniſtri Se. Königl. Majeſtät auf eine höchſtverwegene Weiſe belegen, ſetzen nunmehro Höchſtdieſelbe in die Nothwendigkeit, dasjenige an das Licht zu bringen, was Sie ſonſt gern verheelen wollen, und dadurch ganz Europa zu überzeugen, daß Sie, zu der genommenen Entſchlieſſung, durch eine unumgängliche Nothwendigkeit gebracht worden, und dabey nichts anders als denen Reguln einer geſunden Staatsklugheit, der Vernunft und der Billigkeit gefolget ſind. Der Churſächſiſche Hof hat nicht allererſt anjetzo angefangen, wider Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen Intereſſe zu arbeiten. Sein, während des Krieges von 1744. gehaltenes Betragen, giebt von ſeinen geführten gefährlichen Anſchlägen und böſen Abſichten die allerüberzeugenſte Probe, und der den 18ten May des folgenden Jahres zu Leipzig unterzeichnete Theilungstractat, nach welchem ſich derſelbe die Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen zuſtändige Herzogthümer, Magdeburg und Croſſen, nebſt denen Schwiebus- und übrigen in der Lauſnitz belegenen Kreiſen zugeeignet, legt diejenige geheime Urſachen ganz klar zu Tage, welche ihn bewogen, ſich mit des Königs Feinden zu vereinigen. Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät lieſſen inzwiſchen dieſen wider Sie geſchmiedeten, jedoch

von Ihnen glücklich vereitelten Complot, ungeahndet hingehen, und als das Glück der Waffen Höchſtdieſelbe in den Stand ſetzte, Ihre gerechte Rache ausbrechen zu laſſen, ſo folgten Sie vielmehr Ihren natürlichen Trieben der Großmuth, und ſchmeichelten ſich mit der Hofnung, dadurch dieſen übelgeſinneten Hof zur Erkenntlichkeit zu bewegen und zu gewinnen. Der Ausgang aber zeigte Höchſtderoſelben gar bald das Gegentheil, und der zu Dresden geſchloſſene Friede, welcher von Sr. Königl. Majeſtät Mäſſigung das allerrühmlichſte Zeugniß ableget, wird auf ſolche Weiſe ein immerwährendes Denkmahl der Undankbarkeit des Dresdenſchen Hofes ſeyn und bleiben. Denn es waren kaum zwey Jahr verfloſſen, als deſſen Miniſtri den obgedachten, währendem letzterm Kriege gezeichneten Theilungstractat, auf alle nur mögliche Weiſe, wieder rege zu machen ſuchten, und die Vortheile, welche ſich derſelbe darinn ausbedungen, nebſt dem ſich ausgeſuchtem Antheil an denen Sr. Königl. Majeſtät geraubten Staaten, ſollten zum Hauptgrund ſeines Beytritts zu dem Petersburgiſchen Tractat dienen. Es waren ſolche ſo gar von dem Grafen von Brühl zum Preis ausgeſetzet, gegen welche er die Freundſchaft und den Beyſtand ſeines Herrn allen denenjenigen anboth, welche ſich um ſolche bewarben, und blieben eine lange Zeit der Vorwurf der zu Wien und Petersburg angeſtellten Unterhandlungen, wurden auch, ſo oft man den Dresdenſchen Hof zu etwas gebrauchen wollte, ſo gleich von neuem auf das Tapet gebracht. Es hat auch dieſer Hof ſothanen Plan, ſeit dem Dresdenſchen Frieden bis auf den heutigen Tag, beſtändig im Sinn geführet, und man findet davon in denen Depeſchen der

Sächſi-

Sächſiſchen Miniſters, welche Se. Königl. Majeſtät in Ihre Hände zu bekommen Gelegenheit gefunden, hinlängliche Spuren.

Um aber deſto ſicherer zu ſeinem Zweck zu gelangen, ſo verſäumte der Graf Brühl nicht das allergeringſte, was ihm nur einigermaſſen, zu Ausführung dieſes Plans behülflich zu ſeyn ſchiene. Liſt und Betrug, die allerverhaßteſten Eingebungen und die allergröbſten Kunſtgriffe, nichts ward unterlaſſen, um das Betragen Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen verdächtig zu machen, und Deroſelben allerunſchuldigſte Handlungen mit denen giftigſten Verläumdungen zu beflecken. Dieſes ſchändliche Betragen des Grafens von Brühl aber ſchien ihm noch nicht zu Erreichung ſeiner Abſichten genung zu ſeyn. Die Falſchheit dieſes Miniſters ſollte dieſelbe noch mehr befördern helfen. Zu dem Ende führte er zu eben der Zeit, als er wieder Se. Königl. Majeſtät arbeitete, und alle Deroſelben Nachbarn in Furcht und Schrecken wieder ſie zu ſetzen, Ihnen Dero Bundesgenoſſen abſpenſtig, und dagegen alle Welt zum Feinde zu machen ſuchte, gegen die Königl. Miniſters zu Dresden die Sprache der aufrichtigſten Freundſchaft, und wenn man ſeinen Reden hätte Glauben beymeſſen können, ſo hätte man ſagen ſollen, daß ſolche auf ein zwiſchen beyden Höfen zu errichtendes genaues und enges Vernehmen und Verſtändniß abzieleten. Allein, weil derſelbe mehr die Kunſt beſitzet, böſe Händel anzuſtiften, als ſolche hiernächſt zu verbergen, ſo war er auch, ohnerachtet aller ſeiner vermeintlich genommenen Vorſichtigkeit, nicht vermögend, zu verhindern, daß ſolche nicht zu Sr. Königl. Majeſtät Wiſſenſchaft gelangen konnten.

Es

Es hätten jedoch Se. Königl. Majeſtät dieſen ohnmächtigen Ränken dieſes argliſtigen Miniſters noch fernerhin mit der verdienenden Verachtung nachgeſehen, wenn nicht die herannahende Entwickelung gewiſſer, von der herrſchſüchtigen Staatskunſt des Oeſterreichiſchen Hauſes, ausgebräteter Vorfälle ihre Aufmerkſamkeit erwecket hätte. In einem ſo gefährlichen Zeitpunct konten Se. Königl. Majeſtät des Sächſiſchen Hofes bekannte Abſichten nicht mehr mit gleichgültigen Augen anſehen, und Sie erhielten auch bald darauf die neue Anzeige eines zwiſchen demſelben und dem Wieneriſchen Hofe getroffenen geheimen Einverſtändniſſes. Das von dem Grafen Rutowsky an den Kayſerl. Königl. Feldmarſchall Broun, über die dermahligen Umſtände erlaſſene, und zufälliger Weiſe in die Hände Sr. Königl. Majeſtät gekommene Schreiben gab deutlich genug zu verſtehen, daß von gewiſſen, auf allen Nothfall zu ergreifenden Maaßregeln die Frage wäre, und nach denen eingegangenen Nachrichten war eben dieſes die Abſicht der von dem Grafen von Flemming zu Wien angefangenen Unterhandlung, welcher daſelbſt die Unmöglichkeit vorgeſtellet hatte, worinn ſich ſein Hof, theils durch ſeine Umſtände, theils durch die Macht des Königs von Preuſſen dermahlen befände, ſich ſogleich über die gethane Vorſchläge zu erklären.

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen erfuhren auch ganz zuverläßig, daß der Wienerſche Hof dieſe Entſchuldigung angenommen, dagegen aber zu gleicher Zeit zu verſtehen gegeben, wie ſich vielleicht in der Folge der Zeit eine bequeme Gelegenheit ereignen würde, welche man ſich zu Nutze machen könnte, und daß man ſich alsdann mit

der

der Hofnung ſchmeichle, es werde der Dresdenſche Hof kein Bedenken haben, ſich denen Abſichten des Oeſterreichiſchen Hauſes gemäß, zu betragen. Der Graf Brühl hat ſich auch dieſes gefallen laſſen, und in deſſen Gefolge wurde beſchloſſen, ſich der Freundſchaft des Ruſſiſch-Kayſerl. Hofes zu verſichern, und ſich auf alle Fälle in Bereitſchaft zu halten, auch den Durchzug der Königl. Preuſſiſchen Armee ganz geruhig geſchehen zu laſſen, hiernächſt aber ſich dergeſtalt zu entſchlieſſen, wie es die Umſtände der Zeit erlauben und mit ſich bringen würden.

Alle dieſe Umſtände ſtimmen mit der Wahrheit überein, und werden durch die in Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen Händen bereits befindliche, dem Publico aber mit nächſtem vor Augen zu legende glaubwürdige Schriften beſtärket werden. Se. Königl. Majeſtät wollen, nach dieſen Umſtänden, der Entſcheidung eines jeglichen unpartheyiſchen, und, durch die Ränke der Sachſen und Oeſterreicher, nicht verblendeten Menſchen, ganz gerne überlaſſen, ob, bey ſolchen unverwerflichen und klaren Proben der gefährlichſten Abſichten des Dresdenſchen Hofes, Höchſtderoſelben in denen Umſtänden, worinn Sie ſich dermahlen befinden, eine andere Wahl, als die von Ihnen ergriffene, übrig geblieben ſey? und ob Höchſtdieſelbe ſich der freyen Willkühr eines bekanntermaſſen ſo übel gegen Sie geſinneten Nachbars überlaſſen können? Konnten Sie wohl, da Sie ſich verbunden ſahen, einer ungerechten Friedensſtöhrung zuvor zu kommen, die Sächſiſche Armee hinter ihren Rücken laſſen, ohne ihre Lande der Verwüſtung, und Sich ſelbſt Ihrem eigenen Untergange bloß zuſtellen? Und legte ihnen nicht die in vorigen Zeiten gehabte Erfahrung und

der Schutz, welchen Sie Ihren Unterthanen ſchuldig ſind, die Verbindlichkeit auf, ſich vor allen Dingen der Sächſiſchen Lande zu verſichern, und den Dresdenſchen Hof auſſer Stand zu ſetzen, zu ihrem Schaden und Nachtheil etwas zu unternehmen? Und dieſes ſind auch wichtige Betrachtungen, welche Se. Königl. Majeſtät, wiewohl wider Ihren Willen, zu einem Vorgang gebracht, deſſen Höchſtdieſelbe ſonſt gerne überhoben ſeyn mögen. Wann aber gleich Dieſelbe die Nothwendigkeit deſſelben, noch ehe Sie Sich dazu entſchloſſen, voraus geſehen, ſo ſind Sie doch von derſelben, während Ihres Aufenthalts in Sachſen je mehr und mehr überzeuget worden. Die von langer Zeit her daſelbſt errichtete, und anjetzo zur Unterhaltung der Sächſiſchen Truppen dienende beträchtliche Magazine; der Entſchluß des Königs von Pohlen, Sich an die Spitze ſeiner Armee zu ſtellen, und deren Lage ſo zu richten, daß die Vereinigung mit der Oeſterreichiſchen dadurch deſto leichter geſchehen könne; und endlich ein durch die Böhmiſchen Gebürge ganz neu gemachter und hier und da mit Pfählen bezeichneter Weg, auf welchen die merkwürdige Aufſchrift **Militair-Straſſe**, ſich befindet, ſind alles ſolche Umſtände, welche die Abſichten des Sächſiſchen Hofes vollends in ihr ganzes Licht ſetzen. Dieſe neu gemachte **Militair-Straſſe** wird gewiß nicht vor Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen Armee gemacht worden ſeyn, und die noch bis auf den heutigen Tag vorhandene Pfäle ſind unverwerfliche Beweiſe, eines ſchon ſeit langer Zeit zwiſchen denen Höfen von Wien und Dresden eingegangenen genauen Einverſtändniſſes, und legen mehr als zu deutlich an den Tag, wie groſſe Urſach der König gehabt

habe,

habe, die Würkung deſſelben zu hintertreiben. Es iſt auch nur umſonſt, wenn die Sächſiſchen Miniſters gegen ſolche überzeugende Beweiſe die von dem König von Pohlen geſchehene Neutralitätsvorſchläge einwenden wollen: Wie hätten Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen auf dergleichen, durch die Macht, erzwungenen Tractat bauen können? Würde nicht der, mit ſo vieler Liſt und Spitzfindigkeit, begabte Graf Brühl eben darin einen mehr als zureichenden Vorwand gefunden haben, die Gültigkeit deſſelben in Zweifel zu ziehen? Und würden ſich nicht Sr. Königl. Majeſtät dadurch in eben die bedenkliche Umſtände verſetzet haben, worin Sie Sich im Jahr 1745 befunden, und welche Sie auf alle nur mögliche Weiſe vermeiden wollten? Es blieb alſo Höchſtderoſelben, zu Ihrer Sicherheit, kein ander Mittel übrig, als das Sächſiſche Lager bey Pirna einzuſchlieſſen, und die ganz augenſcheinlich, zum Dienſt ihrer Feinde und Verheerung ihrer Lande, beſtimmte Truppen zu entwafnen. Es war dieſes die einzige Parthey, welche Sie in ihren dermahligen Umſtänden ergreifen konnten, und die ganze unpartheyiſche Welt, wenn ſie die Sachen ohne Vorurtheil betrachtet, wird anerkennen müſſen, daß Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, ohne wider alle Reguln der Klugheit anzuſtoſſen, und, von Seiten Ihrer eigenen Unterthanen, die ſchwerſte Verantwortung auf ſich zu laden, nicht anders, als Sie würklich gethan, haben handeln können. Es ſchmerzet zwar Sr. Königl. Majeſtät nicht wenig, den König von Pohlen in dergleichen unangenehme Umſtände verſetzet zu ſehen. Allein, wer iſt daran Schuld, als derjenige Miniſtre, deſſen Rathſchlägen Se. Königl. Majeſtät in Pohlen ohne Bedenken folgen

gen, und welcher nicht weniger der Churſächſiſchen Lande als des Königs in Preuſſen abgeſagter Feind iſt. Es würde in Höchſtgedachter Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen freyen Willen geſtanden haben, ſich, gleich zu Anfang dieſer Unruhen, in Dero Königreich zu begeben, und daſelbſt dem zu Warſchau ausgeſchriebenem Reichstag beyzuwohnen. Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ſelbſt hätten ſolches recht gerne geſehen, und hätten, zur Beförderung ſolcher Reiſe, allen Vorſchub gethan. Es kan demnach Höchſtderoſelben nicht zur Laſt geleget werden, wenn des Königs in Pohlen Majeſtät dagegen auch in dieſem Vorfall, denen ihnen ſchon vor langer Zeit verdächtig ſeyn ſollenden Rathgebern gefolget, und den Entſchluß gefaſſet, in Ihren Churlanden, zu bleiben, ſich an die Spitze Ihrer Armee zu ſtellen, und ſich mit derſelben in ihrem Lager einſchlieſſen zu laſſen.

Alles, was Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen bey dieſen Umſtänden thun können, iſt dieſes, daß Sie dem König in Pohlen alle einem Souverain ſchuldige Achtung erweiſen laſſen, und dieſes iſt auch bis dahin geſchehen, und wird auch ins künftige beobachtet werden. Zwar ſind Sr. Königl. Majeſtät die ſchimpflichen Gerichte und die offenbare Unwahrheiten gar nicht unbekannt geblieben, welche der Graf Brühl, ſowohl darüber, als auch über die angebliche Bedrückungen der Unterthanen und gegen dieſelbe verübte Grauſamkeiten, an allen Orten auszuſprengen gut gefunden; Sie wiſſen aber auch, daß alles, was aus einer ſo verdächtigen Quelle herfließt, billig nicht den allergeringſten Eindruck machen, und daß diejenige falſche und erdichtete Beſchuldigungen,

da ſolche ſo weit von des Königs Majeſtät bekannten Denkungsart entfernet, als der offenbaren Wahrheit entgegen ſind, noch viel weniger einigen Glauben finden ſollten. Vielmehr hat der König von Pohlen von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen alle nur mögliche Achtung zu erwarten, welche die dermahligen Umſtände verſtatten wollen. Es erhalten demnach auch Se. Königl. Majeſtät in Pohlen vor Ihre Tafel allen erforderlichen Vorrath von Lebensmitteln und andern Erfriſchungen; und man hat niemahls die allergeringſte Schwierigkeit gemacht, der Königin Majeſtät ſo viel Gelder zukommen zu laſſen, als Dieſelbe nur verlanget haben. In dem Innerſten des Landes herrſcht die öffentliche Ruhe und Sicherheit. Die Preuſſiſchen Truppen halten die ſchärfſte Mannszucht, und die dortigen Einwohner wiſſen von keiner Plünderung oder andern Gewaltthätigkeiten. Die Handlung genieſſet eben der Freyheit, welcher ſie ſich im Schooß des Friedens zu erfreuen hat. Müſſen gleich an die Königl. Preuſſiſche Armee die benöthigte Lebensmittel und Fütterung für die Pferde geliefert werden, ſo iſt ſolches eine nothwendige Folge von denen Umſtänden, worinnen ſich dermahlen Se. Königl. Majeſtät befinden, und es geſchicht darunter nichts anders, als was bey allen geſitteten Völkern in dergleichen Fällen zu geſchehen pfleget. Die Eröfnung der Archive iſt blos darum geſchehen, damit Se. Königl. Majeſtät von verſchiedenen Schriften, wovon Sie bereits die Abſchriften in Händen hatten, auch noch die Originalia überkommen möchten. Alle übrige Schriften hat man nicht angerühret, und Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen haben Sich auch zu jenem Vorgang nur einzig und allein aus der Urſach

ent=

entſchlieſſen müſſen, damit Sie den Graf Brühl auſſer Stand ſetzten, das würkliche Daſeyn dieſer Schriften abzuleugnen, und dagegen das Publicum von der Wahrheit alles desjenigen, was man ihm vorgeleget, deſto beſſer zu überführen vermöchten. Mit einem Worte, bey dieſem ganzen Unternehmen haben Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen keinen andern Entzweck, als ihre eigene Vertheidigung und Sicherheit. Sie wollen die Sächſiſchen Truppen nur auſſer Stand ſetzen, Ihnen zu ſchaden. Ihre Abſichten ſind weder gegen Se. Königl. Majeſtät in Pohlen, noch gegen Dero Staaten gerichtet. Sie machen auf dieſelben keine Anforderung, und ſuchen davon auch nicht einer Handbreit Landes an Sich zu bringen. Zwar iſt gar nicht abzuleugnen, daß das Betragen des Dresdenſchen Hofes Se. Königl. Majeſtät vollkommen berechtiget hätte, Sich gegen denſelben ganz anders zu verhalten; und es haben auch öfters weit geringere Beſchwerden, als diejenigen ſind, welche Se. Königl. Majeſtät gegen den Dresdenſchen Hof zu führen haben, Urſach und Gelegenheit zum Krieg gegeben. Nichtsdeſtoweniger aber verbleiben Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen bey dem feſten und ſchon vorhin bekannt gemachtem Entſchluß, des Königs in Pohlen Majeſtät in den völligen und ruhigen Beſitz aller Ihrer Länder wieder einzuſetzen, ſobald Dieſelben ſolches, ohne Gefahr und Schaden Ihrer eigenen, werden vornehmen können. Se. Königl. Majeſtät ſchmeicheln ſich auch ganz zuverſichtlich, daß dieſe unverfälſchte Anzeige der Bewegungsgründe Ihrer Handlungen und des wahren Zuſtandes der Sachen in Sachſen, ganz Europa, von der Gerechtigkeit Ihres Verfahrens, überzeugen, und dagegen diejenige verläum-

deriſche Vergröſſerungen gänzlich vereiteln wird, von welchen die Sächſiſche Miniſters unaufhörlich das Publicum zu unterhalten bemühet ſind, um nur deſſelben Mitleiden fälſchlich zu hintergehen, und daſſelbe für ſich einzunehmen.

Kaum war dieſe Schrift heraus gekommen, ſo trat auch das Memoire raiſonne zu Berlin ans Licht, welche merkwürdige Schrift wir ebenfalls der Länge nach mittheilen wollen:

Gegründete Anzeige des unrechtmäſſigen Betragens und der gefährlichen Anſchläge und Abſichten des Wieneriſchen und Sächſiſchen Hofes gegen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen mit ſchriftlichen Urkunden erwieſen, 1756.

Die Urſachen, welche Seine Königliche Majeſtät von Preuſſen bewogen haben, die Waffen gegen den Wieneriſchen Hof zu ergreifen, und Sich, ſo lange der gegenwärtige Krieg dauert, der Erblande des Königs von Pohlen zu verſichern, ſind auf den ſtrengſten Regeln der Billigkeit und Gerechtigkeit gegründet.

Weder Ehrſucht, noch einige Begierde ſich zu vergröſſern, haben an dieſen Entſchlieſſungen einigen Antheil gehabt; ſondern es iſt eine ganze Kette von gefährlichen Vorhaben, Anſchlägen und Verſchwörungen, von Seiten dieſer beyden Höfe, welche Seine Königliche Majeſtät genöthiget haben, vor Dero Sicherheit und Vertheidigung zu ſorgen. Man hat darüber ſolche Entdeckungen gemacht, welche dieſe Wahrheit in das helleſte Licht ſetzen, und zu gleicher

gleicher Zeit den ſtrengſten Beweiß, ſowohl von Seiner Königlichen Majeſtät gerechten Sache, als von dem ungerechten Betragen dererjenigen führen, ſo Dieſelbige zu dieſer unangenehmen Entſchlieſſung gebracht haben.

Obgleich Seine Königliche Majeſtät ſchon vorlängſt von den geheimen Intriguen, ſo man gegen Dieſelbe geſpielet, Nachricht gehabt, ſo würden Sie ſelbige doch gerne in der Finſterniß, da ſie ihren Urſprung genommen, begraben gelaſſen haben. Da aber der Wieneriſche Hof auf dem Begriff geſtanden, ſein weit ausſehendes Vorhaben auszuführen, und alle vorgeſchlagene billige Mittel einer gütlichen Auskunft und Beruhigung verworfen; ſo ſehen Se. Königliche Majeſtät Sich wider Willen genöthiget, die in Händen habende Beweiſe, von dem böſen Willen und gefährlichen Abſichten der Höfe von Wien und Dresden gegen Dieſelbe, der Welt vor Augen zu legen. Dieſe Beweiſe werden nicht allein die Nothwendigkeit und Gerechtigkeit derer von Seiner Königlichen Majeſtät ergriffenen Maasregeln darlegen, ſondern auch zugleich zeigen, daß man nichts vorgegeben und angekündiget, welches man nicht durch die glaubwürdigſte ſchriftliche Zeugniſſe beweiſen könne, welche Seiner Königlichen Majeſtät ſchon längſtens zu Handen gekommen, wovon Sie Sich aber nunmehro die Urkunden zu verſchaffen, nöthig erachtet haben, damit Ihre Feinde nicht das Daſeyn und die Wahrheit derſelben leugnen könnten.

Wenn man den Urſprung des groſſen Plans, auf welchem der Wienerſche und Sächſiſche Hof, ſeit dem Frieden von Dresden, gegen Seine Königliche Majeſtät gearbeitet haben, entdecken will, ſo muß man bis auf den Krieg, ſo dieſem Frieden vorher-

hergegangen, zurück gehen. Die ſchmeichelhafte Hofnung, welche beyde vereinigte Höfe auf den Erfolg des Feldzuges von 1744 gegründet, veranlaßte Dieſelbe zu Leipzig den 18ten May 1745 zum voraus einen Theilungstractat zu ſchlieſſen, vermöge deſſen der Wieneriſche Hof das Herzogthum Schleſien und die Grafſchaft Glatz, der König von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen aber, die Herzogthümer Madeburg und Croſſen, den Züllichowſchen und Swiebuſiſchen Kreis, nebſt denen Preuſſiſchen Beſitzungen in der Lausnitz, oder nur einen Theil dieſer Provinzien, nachdem man viel oder wenig erobern würde, haben ſollten (*).

Nachdem den 25ten December 1745 der Friede zu Dresden geſchloſſen worden, in welchem Seine Königliche Majeſtät ſo groſſe Proben von Dero Mäſſigung, wie auch friedfertigen und uneigennützigen Geſinnungen gegeben, ſo hätte eine ſolche auſſerordentliche Verbindung, als ein eventualer Theilungstractat iſt, gegen eine Macht, mit der beyde Theile in Frieden lebten, nicht länger ſtatt haben ſollen. Dieſe Betrachtung konnte aber den Wieneriſchen Hof nicht abhalten, dem Sächſiſchen, vielleicht einige Tage nach der Unterzeichnung des Friedens, eine neue Allianz anzutragen, in welcher der eventuale Theilungsvergleich vom 18ten May 1745, erneuert werden ſollte; wie man ſolches ſelbſt durch den damals zu Dresden übergebenen Entwurf beweiſen könnte.

Allein der Sächſiſche Hof fand vor nöthig, zuförderſt ſein Staatsſyſtem beſſer zu befeſtigen, und auf der, zwiſchen Rußland und dem Wieneriſchen Hofe, zu ſchlieſſenden Allianz zu begründen. Dieſe beyde Mächte ſchloſſen würklich den 22ten May 1746,

(*) Siehe die Beylage No. I.

1746, zu St. Petersburg eine Defenſivallianz, wenn man ſelbige bloß nach dem bekannt gemachten Inſtrument beurtheilen ſollte. Es iſt aber gewiß, daß man nur einen ſolchen öffentlichen Tractat entworfen, um ſechs geheime Articul zu verbergen, wovon der vierte einzig und allein gegen Preuſſen gerichtet iſt, wie deſſen unter den Beylagen (*) befindliche genaue Abſchrift zeiget.

Dieſen Articul fänget zwar die Kayſerin-Königin damit an, daß Sie Sich feyerlich erkläret, den Dresdner Frieden heilig erfüllen zu wollen; allein kurz hernach leget Sie Ihre hierunter hegende wahre Geſinnung deutlicher an den Tag, indem Sie alſo fortfähret:

„Gleichwie aber in dem Fall, da gegen alle „Hofnung und den gemeinſamen Wunſch zum „erſten von ſothanem Frieden des Königs „von Preuſſen Majeſtät abgehen ſollten, es „ſey gleich, daß Ihro Kayſerl. Königl. Ungariſch- „und Böhmiſche Majeſtät oder Dero Erben und „Nachkommen feindlich begegnet, oder Ihre Ma- „jeſtät die Kayſerin von allen Reuſſen, oder „auch die Republik Pohlen feindlich angegrif- „fen würden, in ein- oder anderm Fall folg- „lich wiederum das Recht, ſo der Kayſerin „und Königin von Ungarn und Böhmen Ma- „jeſtät, auf den, durch vorbeſagten Frieden, „überlaſſenen Theil des Herzogthums Schle- „ſien, dann die Grafſchaft Glatz gehabt, mit- „hin auch in denen vorhergehenden zweyten und „dritten Articuln erneuerten Garantien, abſeiten Sr. „Majeſtät der Kayſerin von allen Reuſſen neuer- „dingen ſtatt zu finden, und ihre gänzliche „Würkung zu erlangen hätte;“ So wollten beyde

(*) Siehe No. II.

beyde Theile ſich alsdenn ein jeder mit ſechzig tauſend Mann beyſtehen, um Schleſien wieder zu erobern.

Dieſes ſind die Gründe, deren der Wieneriſche Hof ſich bedienen will, um Schleſien wieder an ſich zu bringen. Ein jeder Krieg ſo zwiſchen Preuſſen und Rußland, oder der Republik Pohlen entſtehen möchte, ſoll als eine von Sr. Königl. Majeſtät geſchehene Verletzung des Dresdenſchen Friedens angeſehen werden, und die Oeſterreichiſchen Rechte auf Schleſien wiederum geltend machen, obgleich weder Rußland noch die Republik Pohlen an dem Frieden von Dresden einigen Antheil genommen, und letztere, mit welcher Seine Königliche Majeſtät ohnedem in dem engeſten guten Vernehmen zu leben das Vergnügen haben, mit dem Wieneriſchen Hofe nicht einmal in Bündniß ſtehet.

Mit welchem Grunde kan man wohl behaupten, daß Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen dem Frieden von Dresden entgegen handeln ſollten, wenn Dieſelbe mit einiger Macht, welche dieſelbe auch ſey, ſo aber an gedachtem Frieden keinen Antheil genommen, einen Krieg anfiengen, es ſey nun aus gerechten oder ungerechten Urſachen. In ſolchem Fall würde das Natur- und Völker-Recht den Wieneriſchen Hof höchſtens dahin berechtigen, ſeinem angegriffenen Bundesgenoſſen die Bundesmäßige Hülfe zu leiſten, keinesweges aber würde gedachter Hof dadurch von ſeinen mit Preuſſen habenden beſondern Verbindungen los geſprochen werden. Letzteres kan nach allen Rechten nicht anders ſtatt haben, als wenn man Preuſſiſcher Seits den Wieneriſchen Hof ſelbſt unrechtmäßiger Weiſe beleidigte.

Da nun der Wieneriſche Hof, in der Petersburger Allianz, offenbar falſche Urſachen zum Grund

geſetzet,

geſetzet, um daraus gegen Seine Königliche Preuſſiſche Majeſtät eine Verletzung des Dresdenſchen Friedens, und ein Recht Schleſien wieder zu nehmen, herzuleiten, ſo iſt wohl ohnſtreitig, daß dieſer Tractat, ohngeachtet des demſelben gegebenen Anſtrichs einer Defenſiv-Allianz, doch eine wahre Offenſivallianz gegen Preuſſen iſt, und wenn man mit obgedachten Grundſätzen das nachherige Betragen des Wieneriſchen Hofes zuſammen hält; ſo wird es einem jeden ohnpartheyiſchen in die Augen fallen, daß ſo, wie erwehnter Hof ſich durch die Petersburger Allianz einen dreyfachen obwohl ungegründeten Vorwand, um Schleſien wiederum in Anſprache nehmen zu können, zu verſchaffen geſuchet; alſo derſelbe in der Folge der Zeit einen oder andern Vorwand geltend zu machen und ſeinen Endzweck zu erreichen vermeynet, indem er es entweder Seiner Königlichen Majeſtät ſo nahe legte, daß Höchſtdieſelben mit Ihm einen Krieg anfangen müßten, oder es durch ſeine Anhetzungen und andere geheime Kunſtgriffe zu einem Kriege zwiſchen Preuſſen und Rußland, oder der Republik Pohlen zu bringen vermöchte.

Bey ſolchen Umſtänden wird niemanden Wunder nehmen, wenn der Tractat von Petersburg ſeit der Zeit von deſſen Schlieſſung, der vornehmſte Gegenſtand der Oeſterreichiſchen Staatskunſt geweſen, und die vornehmſten Negotiationen des Wieneriſchen Hofes dahin abgezielet, dieſe Allianz, durch den Beytritt anderer Mächte zu verſtärken.

Der Sächſiſche Hof war der erſte, den man zu ſolchem Beytritt im Anfange des Jahres 1747 einzuladen, gut gefunden. Dieſer Hof bezeugte ſich hierzu gleich bereit, und verſahe nicht allein ſeine zu Petersburg befindliche Geſandten, den Gra-

ſen von Vitzthum und den von Petzoldt, mit der dazu erforderlichen Vollmacht, ſondern letztere muſten auch die Erklärung thun: Daß ihr Hof bereit ſey, nicht allein dem Petersburger Tractat ſelbſt, ſondern auch dem geheimen Articul wider Preuſſen und allen dem zufolge von beyden Kayſerlichen Höfen genommenen Verabredungen beyzutreten, wenn nur vor das künftige beſſere Maasreguln, als ehemahls geſchehen, genommen würden, um nicht allein vor deſſen Sicherheit und Vertheidigung, ſondern auch vor eine demſelben nach dem Maaſe ſeines Beytrages und des glücklichen Erfolgs zu verſchaffenden Schadloshaltung und Belohnung zu ſorgen. In Anſehung des letztern Puncts, ließ der Sächſiſche Hof die Erklärung thun: „Daß, wenn die Kayſerin-Königin von dem Könige von Preuſſen von „neuen angegriffen und durch Sächſiſche Hülfe es „dahin gebracht würde, daß man nicht allein Schleſien und Glatz wieder eroberte, ſondern auch den „König von Preuſſen noch mehr einſchränkte, als„denn der König von Pohlen und Churfürſt zu „Sachſen ſich an dem zwiſchen demſelben und der „Kayſerin-Königin zu Leipzig den 18ten May 1745, „zum voraus geſchloſſenen Theilungsvergleich halten wolte.“

Zu gleicher Zeit bekam der Sächſiſche zu Wien befindliche Geſandte, Graf von Looß, den Auftrag, daſelbſt eine beſondere Unterhandlung einzuleiten, um ſich über eine eventuale Theilung derer gegen Preuſſen zu machenden Eroberungen zu vereinigen, und dabey den oftgedachten Tractat vom 18ten May 1745, zum Grunde zu legen. Alles dieſes erhellet ſo umſtändlich, als ohnwiderleglich, aus der den 23ten May 1747, denen Sächſiſchen Geſandten zu Petersburg gegebenen Inſtruction (*), aus dem pro

(*) S. die Beylage No. III.

pro Memoria, ſo dieſe Geſandten den 25ten Sept. 1747 (*), zu Petersburg übergeben, und endlich aus der Inſtruction des Grafen von Looß zu Wien vom 21ſten December 1747 (**).

Es iſt alſo ausgemacht, daß der Sächſiſche Hof ſich bereitwillig erkläret, in alle feindſelige Verbindungen und Maasreguln des Petersburger Tractats mithin einzugehen. Ja dieſer Hof iſt derjenige, welcher den gegen Se. Königl. Preuſſiſche Majeſtät im vorigen Kriege gemachten Theilungsvergleich mitten im Frieden wiederum auf die Bahne gebracht, und Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät dadurch berechtiget, ſolchen Tractat, ohngeachtet derſelbe durch den Dreßdner Frieden in Vergeſſenheit geſtellet worden, wider die Urheber deſſelben vom neuen zu ahnden.

Man hat zwar in dieſer ganzen Negociation, dem Scheine nach zum Grunde geleget, daß obgedachte Verbindungen nur in dem Fall ſtatt haben ſolten, wenn des Königs von Preuſſen Majeſtät den Angrif wider die Kayſerin-Königin thun würde: allein, was vor ein Recht kan daraus dem Könige von Pohlen erwachſen, gegen Preuſſen Eroberungen zu machen? Es wäre derſelbe dadurch höchſtens berechtiget, der Kayſerin-Königin die etwan ſchuldige Bundesmäſſige Hülfe zu leiſten, keinesweges aber ſelbſt von Preuſſen etwas zu erobern. Wer als ein Hülfleiſtender Theil, auch zugleich den kriegenden Haupttheil vorſtellen will, muß ſich auch gewärtigen, daß demſelben, als kriegenden Haupttheile begegnet werde.

Selbſt der vorgehabte Beytritt des Sächſiſchen Hofes zu der Petersburger Allianz, fällt demſelben aus

(*) S. die Beylage No. IV.
(**) S. die Beylage No. V.

aus eben denen Urſachen, als dem Wieneriſchen Hofe, zur Laſt, indem ſelbiger eben ſo, wie letzterer, aus offenbar falſchen und vorſetzlich erzwungenen Urſachen, ſich ein Recht gegen Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, Eroberungen zu machen, herzuleiten und auszuführen, vorgenommen.

Dieſes iſt eine Wahrheit, welche ſelbſt der Churſächſiſche Geheimerath ſeinem Könige nicht undeutlich vorgeſtellet, da deſſelben Gutachten, über den Beytritt zu der Petersburger Allianz, erfordert worden, vermöge deren unter denen Beylagen (*) befindlichen Auszüge, woſelbſt gedachter Geheimerath ausdrücklich äuſſert:

„daß der Inhalt des vierten geheimen Ar„tickels über die ſonſt übliche Reguln zu weit „hinaus gehe, und durch den dazu erfol„genden Beytritt, das ſonſt Sächſiſcher „Seits widerſprochene Principium: daß „eine hülfleiſtende Macht vor einen mit „Krieg-führenden Haupttheil zu achten ſey; „agnoſciret werden würde, und des Königs „von Preuſſen Majeſtät, wenn Sie es in „Erfahrung brächten, als eine Verletzung „des Dresdenſchen Friedensſchluſſes ausdeu„ten könnten."

Der Graf von Brühl war von der Ungerechtigkeit des vierten geheimen Artickels der Petersburger Allianz ſelbſt dergeſtalt überzeuget, daß er ſich alle Mühe gab, deſſen Daſeyn zu verbergen. Denn zu eben der Zeit, da er zu Petersburg und Wien über den Beytritt ſeines Hofes zu der Petersburger Allianz und den geheimen Artickeln derſelben Unterhandlung pflegen ließ, ſo ließ er anderer Seits zu Paris die Erklährung thun: Daß der Tractat von Peters-

(*) S. Beylege No. VII.

Petersburg, zu deſſen Beytritt Ihro Königl. Pohlniſche Majeſtät eingeladen worden, weiter nichts enthalte, als was die dem Franzöſiſchen Hofe mitgetheilte teutſche Abſchrift mit ſich brächte, ohne daß einiger geheimer oder beſonderer Artickel dem Könige von Pohlen mitgetheilet worden, und wenn dergleichen geheimer oder beſonderer Artickel vorhanden ſey, ſo würde Se. Königl. Majeſtät von Pohlen doch in nichts eingehen, ſo dem Allerchriſtlichſten Könige zuwider ſeyn könne; wie dieſes aus einem Schreiben des Grafen von Brühl, an den Grafen von Looß, vom 18ten Junii 1747, und dem pro Memoria, ſo letzterer darauf dem Franzöſiſchen Miniſterio übergeben, mit mehrern erhellet (*).

Es hat zwar der Sächſiſche Hof noch von einer Zeit zur andern verſchoben, dem Tractat von Petersburg förmlich beyzutreten; es hat aber derſelbe dennoch bey allen Gelegenheiten ſeine Bundesgenoſſen verſichert, wie er bereit ſey, ſolchem Beytritt, ohne einige Ausnahme, zu bewerkſtelligen, ſo bald ſolches nur ohne eine gar zu augenſcheinliche Gefahr vor ihn geſchehen könnte, und man Ihm einen anſtändigen Antheil von denen, gegen den König von Preuſſen, zu erhaltenden Vortheilen ausgemacht hätte.

Solche Geſinnungen findet man deutlich ausgedrücket, in der dem General von Arnim zu ſeiner Schickung nach Rußland den 19ten Februarii 1750, ertheilten Inſtruction (**), und man könnte, wann es nöthig wäre, eine groſſe Anzahl von Stellen anführen, da die Sächſiſchen Miniſtri ſich jederzeit auf gleiche Art herausgelaſſen haben.

Nachdem der Sächſiſche Hof im Jahr 1751, vom neuen zum Beytritt eingeladen worden, ſo gab derſelbe

(*) S. die Beylagen No. VIII. IX.
(**) S. Beylage No. X.

derſelbe ſeine Bereitwilligkeit durch das in denen Beylagen befindliche pro Memoria (*) zu erkennen, und ließ den zu Petersburg befindlichen Geſandten von Funk, mit nöthiger Vollmacht verſehen; zu gleicher Zeit aber erforderte derſelbe, daß des Königs von Großbrittannien Májeſtät, als Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg, zuförderſt den geheimen Artickeln des Petersburger Tractats beytreten möchten. Da nun Ihro Großbrittanniſche Majeſtät ſich jederzeit geweigert, an dieſen ungerechten Verbindungen einigen Antheil zu nehmen; ſo ſahe der Graf von Brühl ſich genöthiget, ſeiner Neigung ſo lange Einhalt zu thun, bis man das Project einer andern Allianz, ſo man ohne Vorwurf zeigen könnte, zu Stande gebracht hätte; wie er ſolche ſeine Geſinnung in einem Schreiben an den von Funk vom 2ten May 1753, deutlich äuſſert.

Ob nun wohl der Wieneriſche und Sächſiſche Hof vor gut gefunden, dieſen Schein der Mäſſigung anzunehmen, um nicht ihre Bundesgenoſſen, welchen die geheime Abſichten der Petersburger Allianz mißfielen, gar zu ſehr vor den Kopf zu ſtoſſen; ſo haben ſie doch unter ſich den ihnen ſo ſchmeichelhaften Plan, die Staaten des Königs von Preuſſen zum voraus zu theilen, niemals auſſer Augen gelaſſen, und dabey allezeit den vierten geheimen Artickel des Petersburger Tractats zu Grunde gelegt. Solches erhellet unter andern deutlich aus einem Schreiben des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl vom 28ten Febr. 1753 (**), worinne derſelbe berichtet:

„was maſſen der Graf von Uhlefeld ihm aufge„tragen, ſeinem Hofe von neuen vorzuſtellen, „daß

(*) S. Beylage No. XI.
(**) S. Beylage No. XII.

„daß man ſich gegen die Abſichten des Königs „von Preuſſen nicht genug vorſehen könne, ſon„derlich von Seiten Sachſens, und dahero ſehr „nöthig wäre, die alten Verbindungen zu verſtär„ken, auf dem Fuß, wie es im Jahr 1745, von „dem Grafen von Harrach vorgeſchlagen wor„den, und könnte ſolches, bey Gelegenheit des „Beytritts zu dem Petersburger Tractat ge„ſchehen.“

Der Graf von Brühl antwortete darauf den 8ten Martii 1753 (*), folgendes:

„Se. Königl. Majeſtät von Pohlen wären nicht „abgeneigt, Sich hiernächſt in gröſtem Geheim, „mit dem Wieneriſchen Hofe über eine etwanige „Hülfleiſtung, durch vertraute Declarationen, „ſo ſich auf den vierten geheimen Artickel der „Petersburger Allianz zu beziehen hätten, und „gegen Zugeſtehung billiger Bedingungen und „Vortheilen einzuverſtehen. Er füget hinzu: „Ich halte davor zum voraus, daß dasje„nige ſo Uns durch die Declaration der „Kayſerin-Königin vom 3ten May 1745 „verſprochen worden, zum Grunde geleget „werden könne (**).“

Um endlich die wahre Geſinnung und Gedenkungsart des Sächſiſchen Hofes, in Anſehung deſſen Beytritts zu der Petersburger Allianz in ein völliges Licht zu ſetzen, ſo darf man nur die eigenen Worte einer Depeche des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl vom 16ten Junii des

(*) Siehe die Beylage No. XIII.

(**) Dieſe Declaration iſt der oft erwehnte Theilungstractat, indem das dem Wieneriſchen Hofe ausgeſtellete Exemplar vom 3ten May 1745, das Sächſiſche aber vom 18ten May datiret iſt.

des jetzt laufenden 1756ſten Jahres anführen, welche alſo lauten:

„Ew. Excellenz wiſſen die groſſe Schwürigkeiten, „ſo der Ruſſiſche Hof uns damals machte, als „Wir im letzten Kriege deſſen bundesmäſſige „Hülfe erforderten, und die Antwort, welche das „Ruſſiſche Miniſterium Uns damals gab, wie „Ew. Excellenz ſich noch zu entſinnen wiſſen „werden, als man von uns verlangte, der Pe„tersburger Allianz von 1746 beyzutreten, und „Wir uns dazu bereit erklärten, mit der „Bedingung, daß man uns nicht eher einen „Auftritt auf dem Schauplatz thun laſſen „mögte, bis man den König von Preuſſen „angegriffen und ſeine Macht vertheilet „hätte, damit Wir bey der Lage unſerer „Länder, nicht Gefahr liefen zum erſten „aufgeopfert zu werden.“

Die Bundesgenoſſen des Sächſiſchen Hofes ſind deſſen hierunter hegenden Abſicht endlich beygetreten, ohne auf einen förmlichen Beytritt zu der Petersburgiſchen Allianz, weiter zu beſtehen. Solches bezeuget, auſſer vielen andern Beweisthümern, insbeſondere folgende merkwürdige Stelle, welche in einer Depeche des von Funck zu Petersburg, vom 7ten Junii 1753 befindlich iſt. Es berichtet nemlich der von Funck: Es ſey ihm inſinuiret worden, man werde ſeinen Hof ſondiren laſſen, wie derſelbe im Fall eines Krieges mit Preuſſen, ſich zu benehmen geneigt ſeyn möchte, worauf er alſo fortfähret:

„Ich ermangelte nicht, bey dieſer Gelegenheit die „alten, ſo oft von mir vorgebrachten Wahrhei„ten in Erinnerung zu bringen, daß unſer be„kannter Zuſtand uns ſchwerlich vergönnen dürfte,

„uns

„uns in ein ſo groſſes als gefährliches Spiel zu „wagen, und mit einem übermächtigen Nachbar „einzulaſſen, ehe und bevor dieſer nicht auſ- „ſer Stand geſetzet wäre, uns ſonſt auf ein- „mal zu ecraſiren. Man war ſo billig, dieſer „Vorſtellung ſogleich Platz zu geben, und geſtand „ſelbſt: freylich müſſen Wir nicht die erſten „ſeyn, die ſich auf den Turnierplatz wag- „ten, ſondern ſo lange warten, bis der Rit- „ter im Sattel wankte.“

Nach vielen angeführten Beweißthümern, kann wohl kein Zweifel übrig bleiben, daß der Sächſi- ſche Hof, falls derſelbe auch der Allianz von Peters- burg nicht förmlich beygetreten, dennoch an allen von dem Wieneriſchen Hofe darauf gebaueten ge- fährlichen Anſchlägen, gleichen Antheil genommen, und daß derſelbe von den Bundesverwandten ſelbſt des förmlichen Beytritts erlaſſen worden, bis ſich eine günſtige Gelegenheit vor ihn ereignete, ohne gar zu groſſe Gefahr, ſeinen Beytritt gleich werk- thätig zu vollführen, und die Theilung derer Länder ſeines Nachbarn bewerkſtelligen zu helfen.

In Erwartung dieſes erwünſchten Zeitpuncts, haben die Oeſterreichiſchen und Sächſiſchen Miniſtri mit vereinigten Kräften und gröſtem Eifer unter der Hand daran gearbeitet, um es dahin zu brin- gen, daß die in der geheimen Allianz von Peters- burg beſtimmte Fälle entſtehen möchten. Man hatte darinne zum Grundſatze genommen, daß bey einem zwiſchen Preuſſen und Rußland entſtehendem Kriege, die Kayſerin-Königin berechtiget ſeyn ſolte, ſich des Herzogthums Schleſien wiederum zu be- mächtigen. Es kam alſo blos darauf an, einen ſol- chen Krieg zu erregen. Hiezu nun fand man kein bequemeres Mittel, als daß man ein offenbahres

Mißverſtändniß zwiſchen Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen und der Ruſſiſchen Kayſerin Majeſtät zu erwecken, und Hochgedachter Prinzeſſin durch unendliche falſche Vorſtellungen und die gröſten Erdichtungen, gegen Se. Königliche Majeſtät einzunehmen ſuchte, zu welchem Ende man Deroſelben allerhand gefährliche Vorhaben, bald gegen Rußland und der Kayſerin hohe Perſon ſelbſt, bald aber in Anſehung von Pohlen und Schweden auf eine ſo falſche als unverantwortliche Art aufgebürdet. Daß man hierunter nichts, als die reine Wahrheit anführet, ſolches werden folgende Beyſpiele zeigen.

Aus einem Berichte des Sächſiſchen Geſandten zu Petersburg, Grafen von Vitzthum, vom 18ten April 1747 (*), erhellet:

wie der Wieneriſche Geſandte von Pretlach ſich freuet, durch Eröfnung verſchiedener von ſeinem Hofe erhaltenen geheimen Nachrichten von allerhand nachtheiligen Vornehmungen des Königs von Preuſſen, gegen die Ruſſiſche Kayſerin, dieſe Prinzeſſin dergeſtalt aufgebracht zu haben, daß ihre Feindſchaft auf den höchſten Grad geſtiegen, und leicht zum Ausbruch gelangen könnte; wie auch, daß die beyden Geſandten der Höfe von Wien und Dresden daran gearbeitet, einen Vergleich zwiſchen Frankreich und der Kayſerin-Königin zu ſtiften, damit letztere dem Könige von Preuſſen die Spitze bieten könne.

Der Wieneriſche Geſandte zu Berlin, Graf von Bernes, berichtet der Kayſerin-Königin unterm 6ten Julii 1747, die Vorſtellungen, ſo er dem Ruſſiſchen Geſandten, Grafen von Keyſerling, gethan, um denſelben zu bewegen, daß er die Berichte an ſeinen

(*) S. Beylage No. XXIV.

ſeinen Hof nachdrücklicher einrichten und die Kriegesanſtalten des Königs von Preuſſen mehr herausſtreichen möge.

Der Wieneriſche Geſandſchafts-Secretair von Weingarten meldet dem Grafen von Uhlefeld, den 24ten Auguſti 1748, daß er auf Verlangen des damals zu Petersburg ſich aufhaltenden Grafen von Bernes, den Ruſſiſchen Geſandten zu Berlin bewogen habe, an ſeinen Hof zu ſchreiben: was maſſen der König von Preuſſen neue Kriegesanſtalten machte, ſo keinen andern Endzweck hätten, als dem Schwediſchen Thronfolger zur Souverainität zu verhelfen.

Den 12ten December 1749, ſchrieb (*) der Oeſterreichiſche Geſandte Graf von Bernes zu Petersburg an den Grafen von Puebla zu Berlin:

Er möchte dem Ruſſiſchen Geſandten Groß zu Berlin ohnvermerkt beybringen laſſen, daß in Schweden wider die Perſon der Ruſſiſchen Kayſerin etwas vorgienge, woran der Preuſſiſche Hof ſeinen guten Antheil habe, und wenn der Groß ihm ſolches offenbahrete, ſolte er ihm die Wahrheit ſolcher Entdeckung bekräftigen.

Die Sächſiſche Geſandten haben ſich nicht weniger geſchäftig erwieſen, dergleichen verhaßte Kunſtgriffe geltend zu machen; ja man kann faſt ſagen, daß ſie die Oeſterreichiſchen darinnen übertroffen haben.

Die Inſtruction, welche der Sächſiſche Hof im Jahr 1750 dem nach Petersburg gehenden Geſandten, General von Arnim, mitgegeben, enthält unter andern einen Artickel, worinn ihm ausdrücklich befohlen wird, das Mißtrauen des Ruſſiſchen Hofes gegen die Macht von Preuſſen unter der Hand zu

(*) Siehe die Beylage No. XXVI.

unterhalten, und der Ruſſiſchen Kayſerin ſorgfältige Attention und fortzuſetzende Gegenanſtalten zu billigen und zu loben (*).

Niemand hat dergleichen Befehle mit gröſſerem Eifer bewerkſtelliget, als der Sächſiſche Geſandte von Funck zu Petersburg.

Dieſer Miniſter hat keine Gelegenheit vorbeygehen laſſen, dem Ruſſiſchen Hofe glaubend zu machen, als ob der König von Preuſſen auf Curland, Pohlniſch-Preuſſen, und die Stadt Danzig Abſichten hätte, als ob die Höfe von Frankreich, Preuſſen und Schweden auf den Fall einer Erledigung des Pohlniſchen Throns, groſſe Anſchläge gemacht hätten, und unzählig andere dergleichen Erdichtungen, welche Se. Königl. Preuſſiſche Majeſtät durch das gegen die Republik Pohlen während Dero ganzen Regierung gehaltene freundſchaftliche Betragen, wie nicht weniger dadurch genugſam wiederleget haben, daß Sie Sich niemahls in die einländiſche Angelegenheiten von Pohlen und Curland gemenget, ohngeachtet des Vorganges anderer Mächte.

Es würde zu weitläuftig fallen alle dergleichen Inſinuationes, ſo in den Correſpondenzien der Sächſiſchen Miniſters zerſtreuet ſind, anzuführen, und es wird genug ſeyn, eine beſonders merkwürdige Stelle aus dem Bericht des von Funck, vom 6ten December 1753, in den Beylagen (**) anzuführen.

Der Graf von Brühl hat es niemahls an Stof dazu fehlen laſſen. Durch ſeine Depechen vom 6ten und 13ten Februarii 1754 (***) läßt er dem Ruſſiſchen Hof, von denen Handlungs- und Münzanſtalten,

(*) S. die Beylage No. XVII.
(**) S. die Beylage No. XVIII.
(***) S. die Beylage No. XIX.

ſtalten, wie auch Kriegsrüſtungen in Preuſſen Nachricht geben, mit der beygefügten Anmerkung: man kenne die Ehrſucht des Königs von Preuſſen, ſeine Abſicht auf das Pohlniſche Preuſſen, und ſein Vorhaben, die Handlung von Danzig zu ruiniren.

In einer Depeche vom 28ten Julii 1754 (*), wird Sr. Königl. Majeſtät eine Abſicht auf Curland beygemeſſen, weil die Berliniſche Zeitung den Tod des Biron angekündiget, und in einer andern Depeche vom 2ten Auguſti (**) bemühet ſich der Graf von Brühl glaubend zu machen, daß Frankreich und Preuſſen bey der Ottomanniſchen Pforte ſeit langer Zeit daran gearbeitet, einen Krieg gegen Rußland zu erregen, und daß, wenn ihnen ſolches gelinge, der König von Preuſſen ſein Vorhaben auf Curland ausführen werde.

In der Depeche vom 1ten December 1754 (***) benachrichtiget der Graf von Brühl den Ruſſiſchen Hof, daß der König von Preuſſen, um den Däniſchen Hof zu einer mit ihm zu ſchlieſſenden Allianz zu bewegen, demſelben ſeine Hülfe angebothen habe, um zum Beſitz des Herzogthums Hollſtein zu gelangen, unter dem Vorwand, daß der Groß-Fürſt von Rußland die Griechiſche Religion angenommen habe, welche in dem teutſchen Reiche nicht erlaubet ſey. Dieſes iſt eine der gröbſten Erfindungen, und man kann ſich deshalb dreiſte auf das Zeugniß des Däniſchen Hofes berufen.

Der von Funk ſchrieb an den Grafen von Brühl unterm 7ten Julii 1755, daß der Ruſſiſche Geſandte Groß zu Dreßden ihrer gemeinſamen Sache einen guten Dienſt leiſten würde, wenn er an ſeinen Hof meldete:

(*) S. die Beylage No. XX.
(**) S. die Beylage No. XXI.
(***) S. die Beylage No. XXII.

meldete; wasmaſſen der König von Preuſſen einen Canal in Curland gefunden habe, wodurch er alle Geheimniſſe des Ruſſiſchen Hofes erführe; und man hoffe von ſolcher Nachricht bey der Kayſerin guten Gebrauch zu machen (*). Der Graf von Bröhl antwortete darauf den 23ten Julii (**), daß er den von G oß davon benachrichtiget habe, welcher ſich dem Verlangen gemäß bezeigen würde.

Durch ſo viele Erdichtungen, Verläumdungen und unerlaubte Kunſtgriffe hat man endlich die hohe Gedenkensart der Ruſſiſchen Kayſerin Majeſtät zu hintergehen, und dieſelbe gegen Seine Königliche Majeſtät dergeſtalt einzunehmen gewußt, daß man in denen den 14ten und 15ten May 1753 gehaltenen Verſammlungen des Ruſſiſchen Senats zu einer beſtändigen Staatsmaxime des Ruſſiſchen Reichs feſtgeſetzet, Sich nicht allein allem fernern Anwachs der Preuſſiſchen Macht zu widerſetzen, ſondern auch die erſte bequeme Gelegenheit zu ergreifen, um das Haus Brandenburg durch eine überwiegende Macht zu unterdrücken, und in ſeinen vorigen mittelmäſſigen Zuſtand wieder zu verſetzen.

Dieſe Entſchlieſſung ward in einem im Monath October 1755 gehaltenen groſſen Staatsrath erneuert, und ſogar dahin erweitert: daß man ſich vorgenommen, Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen nicht nur alsdenn ohne weitere Unterſuchung anzugreifen, wenn Selbige einen oder andern von denen Bundesgenoſſen des Ruſſiſchen Hofes attaquiren ſolten, ſondern auch ſo gar in dem Fall, wenn Dieſelbe von einem der Ruſſiſchen Alliirten angegriffen würden (***).

Die

(*) S. die Beylage No. XXIII.
(**) S. die Beylage No. XXIV.
(***) S. die Beylage No. XXV.

Die Freude, ſo der Graf von Brühl hierüber empfanden, drücket derſelbe in einer Depeche an den von Funk vom 11ten Nov. 1750, auf folgende Weiſe aus:

„Vor die von Ew. Wohlgeb. in Dero neue„ſten Depeche vom 20ten prät. mir detail„lirte fernere vertraute Belehrungen, von „dem eigentlichen gemeinnützigen Objecto, „und zu verhoffenden guten und kräftigen „Ausſchlage des dortigen groſſen Conſeils, „bin ich Denenſelben ſehr verbunden. Je „gewiſſer es iſt, daß der gemeinen Sache „nichts nöthiger und vorträglicher, und dem „Ruſſiſch-Kayſerlichen wahren Intereſſe „nichts angenehmer ſeyn kann, als die ſo „groß angewachſene Macht und unzweifel„hafte weit ausſehende Abſichten einer ſo „nahe gelegenen Macht, wie Preuſſen, durch „die wirkſamſte Gegenverwahrungen und „im voraus beſtimmte Maasreguln im Zau„me zu halten ſuchen; deſto mehr Gloire „hat ſich der Ruſſiſchen Kayſerin Majeſtät „von denen deshalb feſt ſtellenden nützlichen „Principiis und Vorbereitungen, von Sei„ten aller an dem gemeinen Beſten theilneh„menden Puiſſancen zu verſprechen.“

In der Depeche vom 23ten November 1755 lautet es alſo:

„Daß das Reſultat des neuerlichen groſſen „Conſeils ſo erwünſcht ausgefallen ſey, ſol„ches haben Wir in Betracht der dabey vor„waltenden gemeinnützigen Abſicht, mit „vollkommener Satisfaction und Beyſtim„mung erſehen, und wird die davon künf„tig denen alliirten Höfen zu gebende ver-

„traute Communication Dieſelben und auch
„Uns in den Stand ſetzen, in Anſehung derer
„etwa feſt zu ſetzenden näheren Maasreguln
„in fernere Explicationes eingehen zu kön=
„nen: Unterdeſſen haben Wir bereits ſo=
„wohl Ew. Wohlgebohrnen durch den In=
„halt meiner verſchiedenen vorigen Depe=
„chen, als auch dem Herrn von Groß, durch
„Unſere gleichförmige Inſinuationes, den
„Stoff zu genugſamer Erläuterung derer
„diſſeitigen beyfälligen, und der gemeinen
„Sache vorträglichen Geſinnungen an die
„Hand zu gehen nicht ermangelt. Die ein=
„zige Reflexion kann ich hiebey wiederhohlt
„anzuführen nicht entbrechen, daß, gleich=
„wie man Uns auf der einen Seite nicht
„verdenken kann, wenn Wir in unumgäng=
„licher Betrachtung Unſers ſo ſehr ausge=
„ſetzten Verhältniſſes mit einem übermäch=
„tigen und unruhigen Nachbar mit der nö=
„thigen Behutſamkeit zu Werke gehen müſ=
„ſen, Wir auf der andern Seite auch zuför=
„derſt die ſowohl verdiente Gegenbezeigun=
„gen von Seiten Unſerer natürlichen Alliir=
„ten zu erwarten haben.“

Nachdem die zwiſchen Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen und des Königs von Großbrittannien Majeſtät den 16ten Januarii dieſes Jahres geſchloſſene Neutralitätsconvention den Ungrund derer von dem Grafen von Brühl ausgebreiteten Unwahrheiten dargethan, und deſſen auf nichts als Ungerechtigkeiten gegründetes Staatsgebäude über den Haufen geworfen; ſo hat ſich derſelbe deſtomehr bemühet, zu verhindern, daß nicht auch zwiſchen Sr. Königl. Majeſtät und der Ruſſiſchen Kayſerin Ma=

jeſtät ein gutes Vernehmen wieder hergeſtellet würde. Er drücket ſeine Geſinnungen hierüber in einer Depeche an den von Funk vom 23ten Junii folgendermaſſen aus:

„Das Vorhaben, den Königl. Preuſſiſchen „Hof mit dem Ruſſiſch⸗Kayſerlichen wieder „zu verſöhnen, wäre allerdings das aller⸗ „critiſchſte und gefährlichſte Evenement un⸗ „ter allen ſich bisher ergebenden ſo beträcht⸗ „lichen politiſchen Vorfällen und Verände⸗ „rungen. Gleichwie aber, theils das vom „Ruſſiſch⸗Kayſerlichen Hofe allemahl aner⸗ „kannte gemeinnützige Intereſſe, in Anſe⸗ „hung des Preuſſiſchen, nebſt allen vorhe⸗ „rigen und jetzigen Umſtänden am allerwe⸗ „nigſten vermuthen läſſet, daß man derglei⸗ „chen unnatürlichen und am Ende höchſt⸗ „ſchädlichen Tentativen und Rathſchlägen „auch nur das geringſte Gehör geben werde, „alſo wird auch der Hof zu Wien nach ſei⸗ „nem dermahligen engſten Einverſtändniß „und guten Influenz mit dem dortigen, ver⸗ „muthlich ſolchem Vorhaben bereits vorge⸗ „kommen ſeyn, und ferner ſich kräftig wi⸗ „derſetzen.“

Nachdem es dem Wieneriſchen Hofe hierinnen vollkommen geglücket, und deſſen neue in dieſem Jahre getroffene Verbindungen, demſelben die ſo längſt erwünſchte Gelegenheit darzubiethen geſchienen, um Schleſien wieder zu erobern, ſo hat gedachter Hof keine Zeit verſäumet, um die dazu nöthige Maasregeuln zu ergreifen. Es iſt weltbekannt, daß der Ruſſiſche Hof im Monath April groſſe Kriegesrüſtungen zu Waſſer und zu Lande vorgenommen, ohne daß man einen gegründeten Endzweck

davon abſehen mögen, indem der Großbrittanniſche Hof, welcher zum Vorwande gebraucht wurde, keine Hülfe damahls verlanget. Gleich darauf ſahe man Böhmen und Mähren mit Truppen überſchwemmet, es wurden Läger angeordnet, Magazine errichtet, und lauter ſolche Anſtalten gemachet, als wenn der Krieg vor der Thüre wäre.

Wenn Se. Königl. Majeſtät dieſe Kriegesrüſtungen, einem wider Dero Staaten gemachter geheimen Concert, deſſen Ausführung hernach gewiſſer Urſachen wegen auf künftiges Jahr verſchoben worden, zugeſchrieben: ſo iſt ſolches gewiß nicht aus bloſſen Muthmaſſungen oder falſchen Nachrichten geſchehen, ſondern Höchſtdieſelbe haben davon ſolche deutliche Merkmahle gehabt, welche eine Demonſtration ſehr nahe treten, wovon man folgende Proben anführen will.

Der Sächſiſche Legationsſecretaire Praſſe zu Petersburg, ſchreibt an den Graf von Brühl unterm 12ten April dieſes Jahres folgende Worte:

Es iſt mir hier folgender Auftrag an Ew. Excell. geſchehen: man wollte gern, daß zu Beförderung gewiſſer Abſichten durch verſchiedene Wege nachfolgendes hier einberichtet werden ſollte: Nämlich es ſchicke der König von Preuſſen von Schleſien aus, unter dem Prätext des Commercii, allerhand Perſonen, und ſogar deguiſirte Officiers und Ingenieurs nach der Ukraine, um daſiges Land aufzunehmen, die Paſſagen zu recognoſciren, auch die Lage und Stärke der Oerter zu unterſuchen, und die dortigen Einwohner zur Revolte zu ermuntern. Man wollte nicht gern, daß dieſe Nachricht von Unſerm Hofe, noch von Ew. Excellenz, auch nicht von dem Envoye Groß, ſondern durch die dritte, vierte, fünfte und ſech-

ſte

ſte Hand hieher gelangen ſollte, damit es nicht ſogleich das Anſehen gewinnen möge, als ob ſolches mit Ew. Excellenz concertiret ſey. Gleicher Auftrag iſt verſchiedenen andern Miniſtris gethan, damit ſolche Nachricht von mehr als einem Ort herein komme. Man hat mich auch gebethen deshalb mit nächſter Poſt an den Geheimen Rath von Sack nach Stockholm zu ſchreiben, welches zu thun ich auch nicht ermangeln werde, ohngeachtet ich von allen ſo gar ſehr ausgekünſtelten Intriguen wenig Succeß vermuthe. Man hat mich dabey verſichert, daß die Abſichten hierunter auch zum Beſten Unſers Hofes gerichtet wären, worauf noch dieſe bedenkliche Worte hinzugeſetzet wurden: der König von Preuſſen habe Sachſen einen Coup verſetzet, den es vielleicht funfzig Jahre fühlen werde; Man wolle ihm aber anjezt einen verſetzen, den er hundert Jahre fühlen ſolle.

Der Graf von Brühl trug nicht das geringſte Bedenken, ſich eines ſolchen Auftrags zu unterziehen, ob er wohl ſelbſt geſtehen mußte, daß dieſer Einfall gar zu ſehr ausgekünſtelt wäre, wie aus einer Depeche vom 2ten Junio erhellet (*).

Der Secretair Praſſe ſchreibet unterm 2ten May ferner folgendes:

Da ich den bewuſten Miniſter beſuchet, ſo ſagte er mir, er warte mit Verlangen auf die ſuggerirte Nachrichten, von denen er ſich einen guten Effect verſpreche. Er ließ mir dabey gar deutlich aus ſeinen Aeuſſerungen errathen, daß man ſich hier gar nicht lange beſinnen würde, einen Krieg mit Preuſſen anzufangen, um dieſen Nachbar, der allen und jeden, und auch Rußland, je

(*) Siehe die Beylage No. XXVI.

je länger je mehr laſtbar würde, in gewiſſe Schranken zurück zu ſetzen. Ich konnte ihm nicht verhalten, wie ſehr ich mit jedermann verwundert ſey, daß, da es bishero ſo ſchwer geweſen, hieſige Crone in Bewegung zu ſetzen, es nun auf einmal und zu einer Zeit geſchehe, da eben nicht abzuſehen ſey, welchem Alliirten zum Nutzen und zum Gefallen ein ſolches Armement, oder allenfals gar mächtige Diverſion unternommen werden könne; Rußland habe ja ſelbſt keinen Krieg zu befürchten, zumahlen von der Seite, wo dieſes Armement hingerichtet zu ſeyn ſchiene, zudem hätte auch der König von Engelland durch ſeinen Tractat mit Preuſſen die angedrohete Invaſion in ſeine teutſche Staaten abgewendet, mithin bedürfe es auch keiner Diverſion von hieſiger Seite. Ich bekam darauf zur Antwort: Die Engagements zwiſchen Engelland und Preuſſen gehen Uns nichts an; Wir gehen unſern Weg fort, ſo wie es der Sinn und die Diſpoſition Unſers Tractats mit Engelland mit ſich bringet, und da die Kayſerin alles, was dieſen Tractat und deſſen allenfalſige Vollſtreckung anbetrift, dem groſſen Conſeil übergeben; ſo hat dieſes für gut befunden, ſolche Maasreguln zu ergreifen, als die Ehre und das Anſehen dieſer Crone und Unſerer Alliirten und Unſere eigene Sicherheit ihm zu erfordern geſchienen. Er ſagte mir zugleich im engeſten Geheimniß, daß, da jetzo alle wichtige Sachen durch das groſſe Conſeil giengen, und ſelbiges von der Kayſerin ſo zu ſagen illimitirte Vollmacht erhalten habe, alles zu thun, was es bey denen jetzigen Conjuncturen dienlich erachtet, ſo habe er davon profitiret, um den Bär einmahl zum Tanz zu bringen, dieſes war ſeine Expreſſion; und wenn es zu etwas kommen ſollte,

te, ſo hoffe er auch die Pohlniſchen Sachen, zum Faveur des Churhauſes Sachſen, mit durchzufechten.

Eben dieſer Secretair Praſſe berichtet den 29ten Junii folgendes:

So viel aus der hieſigen Poſition und jetzigen Gedenkensart des hieſigen Hofes ſich dermahlen ſchlieſſen laſſen will, dürfte man nicht nur die neuerlichen Verbindungen des Wieneriſchen Hofes mit dem Franzöſiſchen gar ſehr approbiren, und vielleicht gar die zwiſchen dem hieſigen und Wieneriſchen Hofe ſubſiſtirende Verbindlichkeiten dahin extendiren, daß der hieſige Hof dem Römiſch-Kayſerlichen in ſeinen etwa vorhaben könnenden Entrepriſen wider Preuſſen, wovon man hier gar öffentlich ſpricht, zu ſouteniren auf ſich nehme. So viel iſt allemahl an dem, daß Graf Eſterhaſy hieſelbſt gar viele Mouvements machet, um in ſeiner Negotiation, ſie beſtehe nun worinnen ſie wolle, zu reuſſiren, wobey Er das gröſte Geheimniß beobachtet. Was die Contremandirung derer Kriegesrüſtungen anlanget, ſo habe Ich darüber mit ſehr verſtändigen, einſehenden, und um die hieſige Verfaſſung kundigen Leuten, gar umſtändlich geſprochen, welche mich verſichert, daß zu ſolcher Contreordre, ratione derer Landtruppen, der Abgang derer Magazins und Fourage, und ratione der Flotten, der Mangel derer Officiers und Matroſen, derer wirklich nicht ſo viel zur Stelle ſeyn ſollen, daß man nur 6 Schiffe damit beſetzen könnte, hauptſächlich aber der Admirals, lediglich die Veranlaſſung gegeben.

Die Nachrichten von Wien ſtimmen mit denen Ruſſiſchen vollkommen überein. Der Sächſiſche

Ge-

Geſandte zu Wien, Graf von Flemming, ſchreibet an den Grafen von Brühl den 12 Junii folgendes:

Da ich meine Unterredung mit dem Grafen von Kaunitz ohnvermerkt auf die Ruſſiſchen Kriegesrüſtungen geleitet, ſo erkundigte ich mich nach deren Urſache, und ob zwar dieſer Miniſter ſich nicht deutlich darüber herausgelaſſen, ſo hat er mir doch nicht widerſprochen, als ich ihn zu verſtehen gegeben, daß dieſe Kriegesrüſtungen mehr gegen den König von Preuſſen gerichtet zu ſeyn ſchienen, als um die Verbindungen mit Engelland zu erfüllen. Ich äuſſerte hiebey: daß ich noch nicht abſehen könnte, wie Rußland ſo zahlreiche Armeen auſſer ſeinen Grenzen würde unterhalten können, wenn die Subſidien von Engelland aufhören ſollten, es müßte alſo die Kayſerin Königin entſchloſſen ſeyn, ſelbige zu erſetzen, worauf er mir antwortete: man würde das Geld nicht bereuen, wenn man es nur gut angewand wüſte; Dieſes waren ſeine eigene Worte. Und da ich ihm zu bedenken gab, daß, wenn dieſer ſchlaue und ſcharfſinnige König von einem ſolchen Concert des Ruſſiſchen Hofes mit dem hieſigen etwas merken ſolite, er dieſen Augenblick lich auf den Hals fallen würde, ſo verſetzte er darauf: man ſey deshalb unbeſorgt, er würde ſeinen Gegner finden, und man ſey auf alle Fälle bereit.

In einer andern Depeche des Grafen von Flemming vom 14 Julii lautet es alſo:

Der Graf von Kayſerling hat von dem bewuſten Ruſſiſchen Miniſter ein Schreiben bekommen, worinne ſo viele Dunkelheit herrſchet, daß man Mühe hat einzuſehen, wozu ſich ſein Hof in gegenwär-

genwär-

genwärtigen Umſtänden entſchloſſen. Erwehntes Schreiben iſt vom 15ten Junii, und iſt folgenden Inhalts: Er würde nicht ermangelt haben, ihn von dem Zuſammenhange der gegenwärtigen Umſtände zu unterrichten, wenn er nicht durch das groſſe Geheimniß, welches man ſich einander verſprochen hätte, davon abgehalten und genöthiget würde, ſich einer ſo laconiſchen als geheimnißvollen Schreibart zu bedienen; es nähme ihm nicht wunder, wenn Er, Kayſerling, vor ſeinen Augen nichts als einen Chaos ſähe, worinne er nichts unterſcheiden könnte; er könne aber vorjetzo weiter nichts thun, als ihn auf das Sprichwort, ſapienti ſat, verweiſen, in der Hofnung, daß mit der Zeit ſowohl er ſelbſt, als Kaunitz, würden ihrer Zurückhaltung ein Ende machen können; Der Tractat zwiſchen Engelland und Preuſſen habe eine groſſe Veränderung gemacht, und da die Correſpondenz zwiſchen dieſen beyden Höfen beſtändig fortdaure, ſo möchte er gegen den Herrn von Keith auf guter Huth ſeyn.

Die Depechen des Grafen von Flemming enthalten noch vielmehr dergleichen Nachrichten. Unter andern meldet er, daß der Ruſſiſche Geſandte zu Wien, Graf von Kayſerling, Befehl erhalten, weder Mühe noch Geld zu ſparen, um von denen Einkünften des Wieneriſchen Hofes genaue Nachricht einzuziehen; ja er verſichert, daß letzterer Hof wirklich Eine Million Gulden nach Petersburg übermacht habe. Eben dieſer Geſandte bezeuget ſehr oft in ſeinen Berichten: wasmaſſen er überzeuget ſey, daß ein geheimes Concert zwiſchen den Höfen von Wien und Petersburg vorhanden ſey, und daß letzterer, um den Endzweck ſeiner Kriegsrüſtungen zu verbergen, ſich des Vorwands bedienete,

daß

daß man ſich in den Stand ſetzen wollte, die mit der Crone Engelland getroffene Verbindungen zu erfüllen, die wahre Abſicht aber ſey, nach vollendeten Zubereitungen, den König von Preuſſen unvermuthet anzufallen (*). Dieſe Ueberzeugung leuchtet aus allen Berichten des Grafen von Flemming hervor, und man hat Urſache ſich hierunter auf einen Miniſter zu verlaſſen, der ſo ſcharfſichtig iſt, als er die beſte Gelegenheit hat, die zuverläſſigſten Nachrichten zu bekommen.

Wenn man nun alle dieſe Umſtände zuſammen nimmt, den Allianztractat von Petersburg, durch welchen der Wieneriſche Hof ſich eigenmächtig das Recht ertheilet, Schleſien wieder an ſich zu reiſſen, ſobald als zwiſchen Preuſſen und Rußland ein Krieg entſtehen möchte; die in Rußland feyerlich genommene Entſchlieſſung, den König von Preuſſen bey erſter Gelegenheit anzufallen, er möchte angreifender oder angegriffener Theil ſeyn; die eifrigen Kriegesrüſtungen der beyden Kayſerl. Höfe, zu einer Zeit, da weder der eine noch der andere, einen Feind zu befürchten hatte, da aber die Umſtände denen Abſichten des Wieneriſchen Hofes auf Schleſien günſtig zu ſeyn ſchienen; das ausdrückliche Geſtändniß derer Ruſſiſchen Miniſtres, daß dieſe Kriegesrüſtungen gegen Preuſſen beſtimmet wären; das ſtillſchweigende Geſtändniß des Grafen von Kaunitz; das groſſe Geheimniß ſo man bey dieſer Sache beobachtet und endlich die ängſtliche Bemühung derer Ruſſiſchen Miniſtres, das ſelbſt erdichtete Gerüchte auszubreiten, als wenn man Preuſſiſcher Seits einen Aufſtand in der Ukraine zu erregen ſich bemühete; wenn man, ſage ich, alle dieſe Umſtände zuſammen nimmt, und unter einem Geſichtspunct betrach-

(*) Siehe No. XXVII.

betrachtet; ſo entſtehet daraus eine Art von Demonſtration, daß wider Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen ein geheimes Concert genommen worden, und man überläßt es dem Urtheil der unpartheyiſchen Welt; ob Se. Königl. Majeſtät, da Sie von dieſen Umſtänden ſchon vorlängſt benachrichtiget geweſen, und hiernächſt von dem wider Sie getroffenen Concert anderweitige zuverläßige Nachricht erhalten, nicht dadurch zu einem billigen Nachdenken bewogen werden müſſen, und ob ſie alſo nicht Urſach gehabt, bey dem Wieneriſchen Hofe um eine freundſchaftliche Verſicherung und Erklärung, über deſſen Kriegesrüſtungen, anzuhalten?

Anſtatt dieſes ſo freundſchaftsvolle als offenherzige Betragen nachzuahmen, hat die Kayſerin Königin vielmehr vor gut gefunden, Se. Königl. Majeſtät in dem gefaßten Argwohn zu beſtärken, da Sie dem von Klinggräff dieſe ſo trockene als dunkele und verfängliche Antwort ertheilet: daß in der ſtarken Criſi, worin ſich ganz Europa befinde, ihre Pflicht und ihre Würde Ihrer Krone erfordere, hinreichende Maasregeln, ſowol zu Ihrer eigenen, als Ihrer Freunde und Bundesgenoſſen Sicherheit zu ergreifen.

Dieſe, obwohl mit Vorſatz ſo dunkel und zweydeutig abgefaßte Antwort, verräth doch gar zu deutlich die Abſicht des Wieneriſchen Hofes. Die Kayſerin Königin konnte vor ſich ſelbſt nichts zu fürchten haben, zumahl nachdem Sie mit einer deren anſehnlichſten Mächten von Europa in ein Bündniß getreten, und niemand von Ihren Alliirten hatte weder ihre Hülfe nöthig, noch begehrte dieſelbe: daß alſo die vorgeſchützte Nothwendigkeit derer Kriegesrüſtungen unbegreiflich zu ſeyn ſcheinet. Allein, wenn man alle oben angeführte Umſtände ſich zurück erinnert, und den Tractat von

Petersburg damit vergleichet, vermöge deſſen die Kayſerin Königin ſich berechtiget hält, in allen denen Fällen, da ein Krieg zwiſchen Preuſſen und Ihren Alliirten entſtehen möchte, Schleſien wieder an ſich zu bringen; ſo iſt gar leich zu errathen, in welcher Abſicht Dieſelbe nöthig erachtet, vor ihre Alliirte einige Maasreguln zu nehmen. Vergeblich würde man einwenden, daß dieſer Tractat blos auf den Fall eingerichtet ſey, wenn der König von Preuſſen den erſten Angrif thäte. Die vorgenommene Ausbreitung von dem ſelbſt erdichteten Gerüchte, als ob man Preußiſcher Seits einen Aufſtand in der Ukraine zu erwecken ſuchte, zeigt gnugſam, worinne der Vorwand des Krieges beſtehen ſollen, und auf was für eine Art man Seine Königl. Majeſtät beſchuldigen wollen, den erſten Angriff gethan zu haben.

So natürlich nun auch dieſer Schluß aus der Antwort der Kayſerin Königin folget; ſo kann man doch den wahren Endzweck derſelben noch deutlicher aus den eigenen Worten des erſten Miniſters des Wieneriſchen Hofes beweiſen. Dieſelbe befinden ſich in einer ihrer Wichtigkeit halben, ihrem ganzen Inhalte nach unter denen Beylagen (*) eingerückten Depeche des Grafen von Flemming, vom 28ten Julii, welche das ganze Syſtem des Wieneriſchen Hofes in das helleſte Licht ſetzet. Der Graf von Flemming, nachdem er daſelbſt alle Umſtände der Declaration des von Klinggräf dergeſtalt angeführet, wie ſie ihm von dem Grafen von Kaunitz erzählet worden, fähret darauf mit folgenden Worten fort:

Dieſer Miniſter ſagte hierauf auch zu mir: als er ſogleich hierauf nach Schönbrunn gefahren,

(*) Siehe die Beylage No. XXVIII.

fahren, ſo habe er unterwegens über die Antwort nachgedacht, welcher er ſeiner Souverainin, dem Herrn von Klinggräff zu ertheilen, anrathen ſolle, und da er geglaubt habe wahrzunehmen, wie der König von Preuſſen zweyerley Objecta im Sinn habe, welche man hier gleich ſehr vermeiden wolle, nemlich zu einigen pourparlers und Erläuterungen zu kommen, welche gleich einen Aufſchub der Maasreguln verurſachen könnten, die man doch mit Nachdruck fortzuſetzen für nöthig hielte, und zweytens die Sache noch weiter zu treiben und es zu anderweitigen Anträgen und weſentlichen Verbindungen zu bringen; ſo habe er geurtheilet, die Antwort müſſe von der Beſchaffenheit ſeyn, daß ſie gänzlich die Anfrage des Königs von Preuſſen eludire, und welche, ohneractet ſie zu fernerweitigen Erläuterungen keinen Raum mehr lieſſe, doch zu gleicher Zeit geſetzt und höflich wäre, und doch dabey weder eine nachtheilige noch vortheilhafte Auslegung geſtatte. Dieſer Ueberlegung zu folge, ſo habe es ihm hinreichend geſchienen, daß die Kayſerin ſich begnüge ganz ſchlechtweg zu antworten: daß es in der ſtarken allgemeinen Criſi, worinnen ſich ganz Europa befände, Dero Pflicht und die Würde Ihrer Crone erfordere, hinreichende Maasreguln, ſowohl zu ihrer eigenen, als ihrer Freunde und Bundesgenoſſen Sicherheit zu ergreifen.

Aus dieſem ſelbſt eigenen Geſtändniß erhellet nunmehro ohne Widerſpruch, daß die Antwort, welche der Graf von Kaunitz der Kayſerin-Königin in den Mund gegeben, keinen andern Endzweck gehabt, als alle Mittel und Wege zu einer gütlichen Aus-

kunft und Erläuterung zu verſchlieſſen, um indeſſen die Zubereitungen zu Ausführung ſeiner gefährlichen Anſchläge deſto ungehinderter fortzuſetzen, zugleich aber auch Seine Königl. Majeſtät durch eine ſo hochtrabende als unzulängliche Antwort zu einer Entſchlieſſung zu bringen, welche ihm Gelegenheit geben könnte, Höchſtderoſelben den erſten Angriff zur Laſt zu legen.

Ohngeachtet nun Se. Königl. Majeſtät aus mehrerwehnter Antwort die wahre Abſicht des Wieneriſchen Hofes genugſam erkennen müſſen, ſo haben dennoch Höchſtdieſelbe aus eifriger Begierde, den erwünſchten Ruheſtand zu erhalten, noch zu zween verſchiedenen mahlen dem Wieneriſchen Hofe Vorſtellung thun laſſen, und weiter nichts verlanget, als die deutliche Verſicherung, daß man Sie nicht angreifen würde; allein auf den zweyten Antrag erfolgte eine Antwort, worinne man Sr. Königl. Majeſtät ſo billigen Forderung dadurch auszuweichen ſuchte, daß man leugnete, ein geheimes Concert gegen Selbe getroffen zu haben, ohne übrigens die begehrte Verſicherung, welche das weſentlichſte von dem diſſeitigen Verlangen enthielt, ertheilen zu wollen, und da endlich der von Klinggräff zum dritten mahl um eine ſolche Verſicherung anhielt, ſo ward demſelben alle fernere Erläuterung und Antwort gänzlich abgeſchlagen.

Dieſe unüberwindliche Abneigung, eine ſo unverfängliche Verſicherung zu ertheilen, hat endlich die gefährliche Abſichten des Wieneriſchen Hofes auſſer allem Zweifel geſetzt, und Se. Königl. Majeſtät haben Sich nicht länger entbrechen können, das einzige übrige Mittel zu Abwendung der androhenden Gefahr zu ergreifen, indem Sie ſich entſchloſſen,

ſen, Dero unverſöhnlichen Feinde entgegen zu gehen und deſſen Unternehmung zuvor zu kommen.

Die unpartheyiſche Welt mag nunmehro entſcheiden, welcher von beyden vor den angreifenden Theil zu halten, derjenige, der alle Anſtalten machet und ſich in die Stellung ſetzet, um ſeinen Nachbar den letzten Stoß beyzubringen, oder derjenige, welcher ſolchen ihm zugedachten Stoß zuvor zu kommen, und ſeinem Gegner zuerſt beyzubringen ſuchet.

So wie nun alle die Maasreguln, ſo Se. Königl. Maj. gegen den Wieneriſchen Hof genommen, keinen andern Endzweck gehabt, als die Selbſterhaltung, eben ſo hat auch Dero Betragen, in Anſehung des Sächſiſchen Hofes, keinen andern Grund, als die unumgängliche Nothwendigkeit, Sich gegen die gefährlichen Abſichten dieſes Hofes in Sicherheit zu ſetzen.

Es iſt oben genugſam dargethan worden, in wie weit der Sächſiſche Hof an dem groſſen Plan des Wieneriſchen Hofes Antheil genommen, und wie er ſich bey deſſen Ausführung zu verhalten, von je her entſchloſſen geweſen. So bald als die gegenwärtigen Unruhen angiengen, ermangelte der Graf von Brühl nicht, der Abrede gemäs, allenthalben den Schein der Neutralität anzunehmen. Indeſſen unterließ er doch nicht unter der Hand in das jüngſthin gegen Sr. Königl. Majeſtät getroffene Concert ſogleich perſönlich einzutreten, und deſſen Ausführung, ſo viel an ihm war, zu befördern. Man kann hiervon keinen ſtarken Beweis führen, als wenn man ſich auf dasjenige beziehet, was oben ſchon ausführlich dargethan worden, daß nehmlich dieſer Miniſter ſich gebrauchen laſſen, um das Gerücht von dem Aufſtande in der Ukraine, welchen man

auf eine ſo unerlaubte Weiſe Sr. Königl. Majeſtät andichten wollen, und welches ohne Zweifel die Urſache des Krieges ſeyn ſolle, auszuſprengen.

Folgender Umſtand wird das Syſtem des Grafen von Brühls, in Anſehung des gegenwärtigen Krieges in ein noch gröſſeres Licht ſetzen. Da der Graf von Flemming in einer ſeiner Depechen die Frage aufgeworfen, ob es dem wahren Intereſſe von Sachſen zuträglicher ſey, daß Schleſien in den Händen des Königs von Preuſſen bleibe, oder der Wieneriſche Hof wiederum zu dem Beſitz dieſes Landes gelangen? ſo antwortet der Graf von Brühl darauf unterm 26ten Julii 1756 folgendes:

Ich will nur dieſe einzige Anmerkung machen, in Anſehung des Zweifels worinne Sie ſtehen; Ob es uns vortheilhafter ſeyn würde, wenn der König von Preuſſen in dem geruhigen Beſitz von Schleſien bliebe, oder wenn dieſes Land wieder in die Hände des Hauſes Oeſterreich verfiele, ohne daß wir davon einigen Antheil bekämen. Ich will zwar wohl einräumen, daß ein ſo glücklicher Erfolg den Kayſerlichen Hof nicht gutwilliger gegen uns machen würde: allein wenigſtens laufen Wir mit demſelben nicht die Gefahr, welche Uns die traurige Erfahrung von Seiten des Königs von Preuſſen und ſeiner gar zu groſſen Macht, ſowohl vor Sachſen als in Anſehung von Pohlen zu fürchten gelehrt hat. Auch habe ich die Hofnung nicht aufgegeben, daß wir von denen günſtigen Vorfällen, welche ſich mit der Zeit darbieten möchten, werden profitiren können, zu welchem Ende Wir vornehmlich die Freundſchaft von Rußland zu erhalten, uns beſtens angelegen ſeyn laſſen.

Der

Der Graf von Brühl hat auch keine Zeit vorbey ſtreichen laſſen, um ſein Neutralitäts-Syſtem nach ſolchen Grundſätzen einzurichten. Dieſer erſte Miniſter befahl an den Grafen von Flemming unter den 1ſten Julii, und folglich zwey Monathe eher als die Königl. Preußiſche Armee ihren Marſch angetreten:

Dem Wieneriſchen Hofe den Antrag dahin zu thun, daß derſelbe gegen den Durchmarſch der Königl. Preußiſchen Armee durch Sachſen die erforderliche Maasreguln nehmen, und zu ſolchem Ende die Armee in denen an Sachſen angränzenden Creyſen von Böhmen verſammlen laſſen, und dem Feldmarſchall von Brun den Befehl ertheilen möchte, ſich insgeheim mit dem Churſächſiſchen Feldmarſchall Grafen von Rutowsky zu concertiren. (*)

Der Graf von Flemming antwortete hierauf den 7ten Julii:

Der Graf von Kaunitz habe ihn verſichert, man werde ohne Zeitverluſt die Generals ernennen, welche commandiren ſollten, und alsdenn werde man auch einem dem Auftrag thun, ſich mit dem Grafen von Rutowsky, zu concertiren; dieſer Miniſter habe hinzu geſetzet, der Sächſiſche Hof möchte nur keine Unruhe und Verlegenheit blicken laſſen, ſondern eine gute Contenace halten, und indeſſen ſich unter der Hand auf alle Fälle bereit machen, ſo wie er ſchon mit Vergnügen vernommen, daß des Königs von Pohlen Majeſtät ſchon daran gedacht hätten, indem Sie dem Grafen Rutowsky dieſerhalb ſchon Befehl ertheilet.

Von der Natur dieſes Concert kan man ſich einen Begrif machen aus dem Rath, welchen der Graf

(*) Siehe die Beylage No. XXIX.

von Flemming dem Grafen von Brühl in ſeiner Depeche vom 14ten Julii dahin ertheilet:

Daß man denen Preußiſchen Truppen den Durchmarſch verſtatten, hernachmals aber diejenigen Maaßreguln ergreifen möchte, welche am vortheilhafteſten ſeyn würden.

Vermöge einer Depeche des Grafen von Flemming vom 18ten Auguſti hat ſich die Kayſerin-Königin gegen ihn auf folgende Weiſe heraus gelaſſen:

Sie verlange vor jetzo nichts von dem Könige von Pohlen, indem ſie gar wohl einſähe, in was vor einer mißlichen Stellung er ſich befände, Sie hoffe aber doch, daß er ſich unterdeſſen in eine gute Verfaſſung ſetzen werde, um auf alle Fälle bereit zu ſeyn, und daß in der Folge der Zeit, wenn es zwiſchen Ihr und dem Könige von Preuſſen zum Ausbruch kommen ſollte, Seine Königliche Pohlniſche Majeſtät in dem Nothfall Sich nicht entziehen würden, denen zu ihrer beyderſeitigen Sicherheit nöthigen Maaßreguln beyzutreten.

Man darf nur die in dieſer Schrift ausgeführte und erwieſene Umſtände kürzlich durchgehen, um ſich von dem ganzen Verhalten des Sächſiſchen Hofes gegen Seine Königliche Preußiſche Majeſtät ſeit dem letzten Friedensſchluß, eine richtige Vorſtellung zu machen, und daraus die Gerechtigkeit derer von Höchſtderoſelben gegen dieſen Hof ergriffene Maasreguln zu beurtheilen.

Der Sächſiſche Hof hat nicht lange nach gedachtem Frieden ſich vollkommen bereitwillig erzeiget, der ungerechten Petersburger Allianz beyzutreten, ſo bald man ihm nur einen genugſamen Beyſtand und einen anſtändigen Antheil von denen gegen Preuſſen zu machenden Eroberungen verſichert haben

würde,

würde, und wenn der Beytritt nachhero nicht würklich erfolget, ſo hat erwehnter Hof denen Petersburgiſchen Bundesgenoſſen doch oft genug verſichert, daß der Beytritt werkthätig erfolgen würde, ſo bald ſie die Macht des Königs von Preuſſen genugſam geſchwächet oder getheilet haben würden.

In ſolcher Abſicht und Hofnung hat der König von Pohlen kein Bedenken getragen, mitten im Frieden, mit dem Wieneriſchen Hofe über die Theilung derer Königlichen Preußiſchen Länder Unterhandlung zu pflegen, unter dem willkührlich angenommenen ungerechten Grundſatze, daß die Kriege des einen Bundesgenoſſen dem andern ein Recht ertheilten, gegen den Feind des Hauptkrieg-führenden Theils Eroberungen zu machen.

Aus eben ſolcher Abſicht hat der Sächſiſche Hof an allen gegen Se. Königliche Majeſtät geſchmiedeten widrigen Anſchlägen Antheil genommen. Die Sächſiſchen Miniſters an den auswärtigen Höfen haben die gröbſten Erdichtungen, die härteſten Verleumdungen und alle verhaßte Mittel einer unächten Staatskunſt angewand, um Se. Königliche Majeſtät mit allen Mächten von Europa, ſonderlich aber der Kayſerin von Rußland, zu veruneinigen, und den Endzweck des Petersburgiſchen Bündniſſes zu befördern.

Da nun die Ausführung dieſes groſſen Plans zu ſeiner Reife gediehen zu ſeyn geſchienen, ſo hat der Graf von Brühl nicht lange angeſtanden, durch übernommene Ausbreitung des boshaft erdachten Gerüchts von dem Aufſtand in der Ukraine das Seinige dazu beyzutragen, und gleich bey dem Anfange des gegenwärtigen Krieges hat ſich aus denen angeführten Umſtänden ein ſolches geheimes Einverſtändniß zwiſchen dem Sächſiſchen und Wieneriſchen

Hofe hervorgethan, daß wohl kein vernünftiger Zweifel übrig bleibet, denn daß der wahre Vorſatz geweſen, denen Königl. Preußiſchen Truppen zwar den Durchmarſch durch Sachſen zu verſtatten, hiernächſt aber denen Umſtänden nach ſich entweder mit denen Oeſterreichiſchen Völkern zu vereinigen, oder in denen von Vertheidigung entblößten Preußiſchen Landen eine Diverſion zu machen.

Dieſes iſt die wahre Stellung, in der Se. Königl. Majeſtät ſich gegen den Sächſiſchen Hof zu der Zeit befunden, da Sie ſich genöthiget geſehen, mit Dero Armee den Marſch nach Böhmen anzutreten. Bey ſolchen Umſtänden haben Höchſtgedachte Seine Königl. Majeſtät das Schickſaal derer Ihnen von der Vorſicht anvertrauten Staaten, ohnmöglich dem genugſam erkannten böſen Willen eines ſo übel geſinneten Nachbarn überlaſſen können; ſondern Höchſtdieſelben haben nothwendig diejenige Maasreguln ergreifen müſſen, welche die Klugheit und Dero eigene Sicherheit erfordert, und wozu Sie das Betragen des Sächſiſchen Hofes berechtiget.

Beweiß

Beweiß⸗Schriften
und
Urkunden.

No. I.

Eventualer Theilungsvergleich vom 18ten May 1745.

Da die Erfahrung gezeiget, wie weit der König von Preuſſen ſeine üble Abſichten, zu Beunruhigung ſeiner Nachbarn, treibet, und da dieſer König eines theils zu wiederhohlten mahlen die Länder Sr. Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen überfallen und verwüſtet, andern theils aber Se. Königl. Pohlniſche Majeſtät, als Churfürſten von Sachſen, durch verſchiedene Drohungen, Kriegeszurüſtungen und gewaltſame Durchmärſche beunruhiget, ohne daß man, weder einige Genugthuung vor das vergangene, noch eine zureichende Sicherheit vor das zukünftige erhalten können; ſo iſt in Erwägung gezogen worden, daß dieſer doppelte Entzweck nicht anders erreichet werden könne, als dadurch, daß man dieſen fürchterlichen Nachbar in engere Grenzen einſchränke. Solchemnach haben Seine Majeſtät der König von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, als Bundsgenoſſe und helfender Theil; Jhro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen aber, als angegriffener und Kriegführender Theil, Sich durch gegenwärtige geheime Verbindung dahin vereinbahret, alle Jhre gemeinſame Kräfte anzuwenden, um nicht alleine das zwiſchen beyderſeits Majeſtäten den $\frac{6}{13}$ May 1744. getroffene Bündniß, und die zu Folge der den 8ten Januarii 1745. mit den Seemächten geſchloſſenen Allianz, genommene Maasreguln zu erfüllen, ſondern auch von

beyden

beyden Seiten die Waffen nicht eher nieder zu legen, bis man auſſer der Eroberung des ganzen Herzogthums Schleſien und der Grafſchaft Glatz, den König von Preuſſen noch mehr eingeſchränket.

Damit man nun über die Theilung der zu machenden Eroberungen, deſto mehr verſtanden ſeyn möge, indem der achte Articul des angeführten Tractats von Warſchau nur überhaupt feſtſetzt, daß Se. Majeſtät der König von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, durch eine Ihnen zu machende Convenienz, an den Vortheilen Antheil haben ſollen; ſo hat man vor nöthig erachtet, alle künftige Fälle zu unterſcheiden, und ſich über einen jeden derſelben zu vereinigen.

Wenn man alſo, auſſer dem ganzen Schleſien und der Graftchaft Glatz, auch noch das Herzogthum Magdeburg, nebſt dem Saal-Craiſe, das Fürſtenthum Croſſen, mit dem dazu gehörigen Züllichowiſchen Crayſe, und die Böhmiſchen Lehnſtücke, welche der König von Preuſſen in der Laußnitz beſitzet, nahmentlich Cottbus, Peitz, Storckow, Beeskow, Sommerfeld, und andere dazu gehörige Oerter und Gegenden erobern ſollte; in ſolchem Fall ſoll ganz Schleſien mit der Grafſchaft Glatz, auſſer Swiebus, der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät zu fallen, welche dagegen alles übrige, ſo oben genannt worden, mit dem ſonſt zu Schleſien gehörenden Swiebuſiſchen Diſtrict, Seiner Majeſtät dem Könige von Pohlen und Churfürſten von Sachſen überläßt.

Geſetzt aber, daß man, auſſer der Eroberung von ganz Schleſien und der Grafſchaft Glatz, dem Angreifer weiter nichts, als den Saal-Creiß, das Furſtenthum Croſſen mit dem Züllichowſchen Creiſe, und oberwehnten Böhmiſchen Lehnſtücken in der Lausnitz abnehmen könnte, ſo ſoll Se. Majeſtät der König von Pohlen und Churfürſt von Sachſen Sich mit letzterwehntem Antheil und dem Diſtrict von Schwiebus begnügen, und der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät ganz Schleſien mit der Grafſchaft Glatz, auſſer Schwibus, überlaſſen.

In dem Fall aber endlich, daß man wider beſſeres Hoffen und aller angewandten gemeinſamen Mühe ohngeachtet, auſſer Schleſien und Glatz, weiter nichts als das Fürſtenthum Croſſen, Züllichau und die Böhmiſche Lehnſtücke in der Laußnitz erobern könnte; alsdenn ſoll Se. Königl. Majeſtät auſſer gleich erwehntem Fürſtenthume, Creyſe, und Lehnſtücken den ſonſt zu Schleſien gehörigen Swibuſiſchen Diſtrict haben.

Damit nun Ihro Majeſtät der König von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen wenigſtens der letztern Acquiſition verſichert seyn möge; So verſpricht Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen auf das verbindlichſte, daß Se. Königl. Pohlniſche Majeſtät, in Anſehung dieſer neuen Acquiſition, eben diejenige Sicherheit haben ſollen, welche Höchſtdieſelbe Selbſt, in Anſehung Ihrer alten angeerbten Staaten von Schleſien und Glatz, haben würden oder könnten, dergeſtalt, und alles mit gleichen Schritten gehen ſoll, und dieſelbe nicht eher Sich des Beſitzes von ganz Schleſien zu ermächtigen befugt ſeyn ſollen, bis Se. Majeſtät der König von Pohlen Sich gleichfals in dem Beſitze ihres Antheils der Eroberungen befinden.

Zu ſolchem Ende ſollen die Sächſiſchen Trouppen Sr. Königl. Pohlniſchen Majeſtät ſo lange in dem wiedereroberten Schleſien ſtehen bleiben, bis Dero Antheil wenigſtens nach dem dritten Fall ausgemittelt worden.

Hiernächſt wollen beyde Hohe Theile Sich vor Sich, Ihre Erben und Nachfolger, auf beſtändige Zeiten, alles, ſo dem einen oder andern Theil zugefallen, garantiren; auch ſich bemühen, die Garantie Ihrer Bundesgenoſſen darüber zu erhalten.

Urkundlich haben beyderſeits Königl. Majeſtäten eine Jede ein Exemplar gleiches Inhalts von dieſer geheimen Acte eigenhändig unterſchrieben, und Dero Königl. Siegel beydrucken laſſen. So geſchehen zu Leipzig den 18 May 1745.

Auguſtus Rex.

(L. S.)

No. II.

No. II.

Vierter geheimer ſeparater Artikul.

Von der den 22ten May 1746. zwiſchen der Kayſerin von Rußland Majeſtät und der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät geſchloſſenen Allianz.

Anſonſten erklären Seine Kayſerl. Königl. Ungariſch- und Böhmiſche Majeſtät, daß der zwiſchen Jhro und des Königs von Preuſſen Majeſtät den 25ten December 1745. zu Dreßden geſchloſſene Friede, von Allerhöchſtderoſelben mit Aufmerkſamkeit, Sorgfalt, auch beſten Trauen und Glauben würde beobachtet, mithin zum erſten von der Verzicht auf die Rechte, ſo Jhro vorhin auf den übertragenen Antheil des Herzogthums Schleſien, dann auf die Graffſchaft Glatz zugeſtanden, nicht abgegangen werden. Gleichwie aber in dem Fall, da gegen alle Hofnung und dem gemeinſamen Wunſch, zum erſten, von ſothanem Frieden, des Königs von Preuſſen Majeſtät abgehen ſolten, es ſey gleich, daß Jhro Kayſerl. Königl. Ungariſche und Böhmiſche Majeſtät, oder Dero Erben und Nachkommen feindlich begegnet, oder Jhro Majeſtät die Kayſerin von allen Reuſſen, oder auch die Republique Pohlen feindlich angegriffen würden; in ein- oder anderem Fall, folglich anwiederum das Recht, ſo der Kayſerin und Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät, auf den durch beſagten Frieden überlaſſenen Theil des Herzogthums Schleſien dann die Graffſchaft Glatz gehabt, mithin auch in denen vorhergehenden zweyten und dritten Artikuln erneuerten Garantie, abſeiten Sr. Majeſtät der Kayſerin von allen Reuſſen, neuer Dingen ſtatt zu finden, und ihre gänzliche Würkung zu erlangen hätte; Alſo

Alſo ſeynd beyde höchſte contrahirende Theile ausdrücklich und von nun an fur ſothane Zeit dahin einig worden, daß in ſolch unverhoftem Fall, ehender aber nicht, eben erwehnte Garantie ungeſäumt würde geleiſtet und vollſtändig erfüllet werden, mit der beygefügten bündigſten Zuſage, daß ſie zur Abwendung der gemeinſamen Gefahr eines ſolchen feindlichen Angriffes unausſetzlich ſich im Vertrauen mit einander berathen, Ihren an auswärtigen Höfen befindlichen Miniſtris die nemliche vertrauliche reciproque Einverſtändniß gemeſſen einbinden, was ein oder anderer Theil von feindlichen Abſichten, Anſchlägen oder Vorhaben nur immer entdecken wird, einander getreulich mittheilen, und endlichen, in denen angränzenden oder Näher-Ländern, nemlich der Römiſchen Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät, in Böhmen, Mähren und nahe gelegenen Ungariſchen Comitaten, Seine Majeſtät die Kayſerin von allen Reuſſen in Liefland, Ehſtland und andern angränzenden Landen, wenigſtens dreyßig Tauſend Mann, das iſt, Zwanzig Tauſend Mann Infanterie und Zehen Tauſend Mann Cavallerie, dergeſtalten bereit halten würden, damit ſogleich, als ſich der Fall eines feindlichen Preuſſiſchen Angrifs, es ſey gegen den einen oder andern Theil, ereignet, längſtens innerhalb zweyen oder äuſſerſtens dreyen Monaten, vom Tage des erfolgenden freundſchaftlichen Anſuchens gerechnet, beſagte Dreyſſig Tauſend Mann dem andern zur Hülfe kommen mögen und ſollen.

Wie zumahlen aber leicht vorzuſehen iſt, daß Sechzig Tauſend Mann nicht zureichend ſeyn werden, um den feindlichen Anfall abzuhalten, die durch den Dreßdner Frieden übertragene Länder wieder zu erobern und den gemeinſamen Ruheſtand mehrers für das künftige zu verſichern, als haben ſich noch weiter beyde contrahirende Theile dahin gegen einander anheiſchig gemacht, daß hiezu in dem ſich ergebenden Fall nicht allein Dreyſſig Tauſend Mann, ſondern das Duplum, und zwar Sechzig Tauſend Mann, nemlich Vierzig Tauſend Mann Infanterie und Zwanzig Tauſend

Mann

Mann Cavallerie, von jedem contrahirenden Theile angewendet werden ſollen, und zwar je eher je beſſer, indem beyde Allerhöchſte Kayſerliche Majeſtäten Sich dahin gegen einander verbinden, daß eben erwehnte Anzahl derer Sechzig Tauſend Mann von jedem Theil ſo geſchwind werde und ſolle zuſammen gebracht werden, als es nur immer die Diſtance derer zum wenigſten entferneten Länder, woher die Mannſchaft genommen werden kann, zugeben wird. Es ſollen dieſe in der Abſicht zu beſtimmende Truppen, abſeiten Ihro Kayſerlichen Majeſtät von allen Reuſſen, ſowohl zu Lande als Waſſer, nach Befinden der Gelegenheit, die alsdenn dazu am bequemſten ſeyn wird, abſeiten Ihro Römiſch⸗Kayſer⸗ und Königlichen Majeſtät aber nur zu Lande employiret werden, dergeſtalten, damit ſelbige anfangs, nach beyderſeitiger Convenienz, aus ihren eigenen Diſtricten in gedachten Königs von Preuſſen Majeſtät Landen, nach vorhergegangener Concertirung, zugleich eine Diverſion und hernach wenns möglich, ſich vereinigen, und gemeinſchaftliche Operationes ausführen möchten. Bevorab aber eine ſolche Vereinigung erfolget, ſoll, beym Anfange der vorzunehmenden Diverſion, bey beyderſeitigen Armees, ſowohl zu Berathſchlagung und Concertirung, wie die Operationes zuſammen auszuführen ſeyn, als auch zu Gebung nöthiger Nachrichten, eine von beyderſeits Höchſten Contrahenten dazu expres verordnete Generalsperſon zugegen ſeyn, und von denen auszuführenden Operationen augenſcheinlich Zeugen abgeben. Und da Ihro Kayſerliche Majeſtät von allen Reuſſen bey ſothaner neuen, und innigſt wohlgemeynten Verbindung, und in Betracht der Allerhöchſtderoſelben Seits zum Beſten Ihro Römiſch⸗Kayſer⸗ und Königlichen Majeſtät (wenn Sie attaquiret werden ſollte) zu leiſtenden ſo mächtigen Hülfe, und ihrem Feinde zu machenden Diverſion, nicht die geringſte Intention hegen, bey ſolcher Gelegenheit etwa einige neue Conquetten zu machen, und ſelbige ſich zuzueignen; dergleichen auch in Hinſicht deſſen, wie oben erwehnt, da Ihro Kayſer⸗

Kayſerliche Majeſtät von allen Reuſſen beſagte ſechszig Tauſend Mann nicht nur zu Lande, ſondern auch zu Waſſer zu employiren geruhen; zu Ausrüſtung einer ſolchen Flotille aber überflüſſige und anſehnliche Unkoſten erfordert werden, welches nach dem daraus zu erwartenden Nutzen, da man dem Feinde mehr Schaden zu Waſſer als zu Lande zufügen, und deſſen Macht zertheilen kann, für eine die Sechzig Tauſend Mann weit überſteigende Armee gehalten werden muß, ſo verbinden ſich Ihro Römiſch⸗Kayſer⸗ auch Königl. Ungariſch⸗ und Böhmiſche Majeſtät, daß Sie, um hinwiederum Dero Dankbarkeit deſto überzeugender an den Tag zu legen, binnen einem Jahr, von der Zeit an zu rechnen, da Schleſien und Glatz völlig wieder in Dero Gewalt ſeyn wird, zwey Millionen Rheiniſche Gulden Seiner Kayſerlichen Majeſtät von allen Reuſſen auszahlen laſſen wollen, und zwar ohn befugt zu ſeyn, davon etwas, von wegen deſſen, was aus des Feindes Land gezogen worden ſeyn dürfte, abzuziehen.

Gegenwärtiger vierter geheimer Separatarticul ſoll gleichfalls von ſelbiger Kraft und Würkung ſeyn, als ob er dem Haupt⸗Defenſiv⸗Tractat von Wort zu Wort einverleibet wäre, wie denn ſelbiger mit ſothanem Tractat zu gleicher Zeit ratificiret werden ſoll. Urkund deſſen habe obgedachte Miniſtri ſolchen eigenhändig unterſchrieben, und mit ihren beygedruckten Inſiegeln beſtätiget. So geſchehen St. Petersburg den 22ſten May im Jahr 1746.

(L.S.)

Alexy Graf von Beſtuchef Rumin.

Johann Franz von Pretlack.

(L.S.)

Nicol. Sebaſtian Edler von Hohenholz.

(L.S.)

No. III.

Ueberſetzung der Reſolution und Inſtruction vor den Grafen von Vitzthum und den von Petzold zu St. Petersburg d. d. Dreßden den 23ten May 1747.

Nachdem Seiner Königlichen Majeſtät von dem Inhalt der letztern Berichte vom 18. 19. und 23. April, ſo Dero Geheimer Rath und Bevollmächtigter Miniſter am Rußiſch-Kayſerlichen Hofe, Graf von Vitzthum, wie auch Dero Reſident an eben demſelben Hofe, der Geheime Rath von Petzold, abgeſtattet, umſtändlicher Vortrag geſchehen, und Höchſtdieſelbe vornehmlich die Sache, von Dero von beyden Kayſerlichen Höfen eifrig nachgeſuchten Beytritt, zu dem zwiſchen gedachten beyden Kayſerlichen Höfen den 22ten May 1746. geſchloſſenen Defenſivtractat, und deſſen beſonderen und geheimen Artikuln in reiffe Erwägung gezogen; ſo haben Höchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät gut gefunden, Dero obgedachte beyde Geſandten mit folgender Inſtruction zu verſehen, welche ihnen in dieſer ſo wichtigen Angelegenheit zur Richtſchnur dienen ſoll:

I.

Da der Rußiſche Großcanzler Ihnen zu vernehmen gegeben, auch hier, durch ſeinen Bruder, den Ober-Marſchall, äuſſern laſſen, daß beyde Kayſerliche Höfe gerne ſehen würden, daß die Sache des Beytritts Seiner Königlichen Majeſtät vorzüglich zu St. Petersburg gehandelt und beſchloſſen werde, als an dem Ort, wo der Allianztractat ſelbſt geſchloſſen; ſo haben Seine Königliche Majeſtät um denſelben hierunter zu Gefallen zu leben, den Grafen von Vitzthum und den

von

von Petzold mit beygehender Vollmacht verſehen wollen.

2.

Sie müſſen dieſe Bereitwilligkeit des Königs bey dem Großcanzler und dem Geſandten Pretlack beſtens geltend machen, als einen deutlichen Beweis von Seiner Majeſtät aufrichtigen und vorzüglichen Zuneigung vor beyde Kayſerinnen, indem dieſelbe alle andere Betrachtungen, ſo ſie bewegen könnten, in einer ſo wichtigen Sache behutſamer zu Werke zu gehen, bey Seite ſetzen.

3.

Da der Reſident Petzold am beſten weiß, was vor zweyen Jahren zwiſchen beyden Höfen vorgefallen, als der König ſich genöthiget gefunden, den Beſtand von Rußland gegen den König von Preuſſen nachzuſuchen, vermöge des erneuerten Defenſivbündniſſes, und da er, der Reſident, ein Augenzeuge von der Gleichgültigkeit, Langſamkeit, und Unzulänglichkeit geweſen, mit welcher der Rußiſche Hof auf die wiederhohlte Hülfserheiſchung geantwortet, welchem Betragen Sachſen vornemlich ſein letztes Unglück zuzuſchreiben hat; ſo wird er wohl thun, ſolches dem Großcanzler in Rückerinnerung zu bringen, nicht ſowohl, um ihm Vorwürfe zu machen, ſondern vielmehr auf dem Fuß von vertraulichen Gedanken, und um Ihn zu überzeugen, daß es eine ſehr großmüthige Entſchlieſſung des Königs iſt, da er dem Verlangen der beyden Kayſerlichen Höfe mit ſolcher Bereitwilligkeit entgegen gehet, und daß nach dem letztern Vorgange mit Rußland, nichts als das gröſſe Vertrauen auf ihn den Großcanzler und deſſen gegenwärtiges Anſehen, Seine Königliche Mejeſtät ſobald zu dieſem Beytritt bewegen können, in der Hoffnung, daß ſelbiger das Vergangene verbeſſern und von weitem ſo gute Maasregeln nehmen werde, damit man Seiner Königlichen Majeſtät in einem künftigen Nothfall nicht allein zu rechter Zeit zureichen-

de Hülfe leiſte, ſondern daß auch Ihro Majeſtät in dem Falle eines reciproquen Beyſtandes gleichfalls Dero Rechnung, Schadloshaltung und wahren Vortheil finde.

4.

Was den Haupttractat anbetrift; ſo iſt der König vollkommen geneigt, demſelbigen ohne einige Einſchränkung beyzutreten, auſſer in Anſehung der Anzahl der Hülfsvölker, und Seiner Königlichen Majeſtät Geſandte müſſen darauf beſtehen, daß Deroſelben in der Beytrittsacte doppelt ſo viel verſprochen werde, als dieſelbe Dero Orts zu ſtellen übernehmen, um ſo mehr, da der Wieneriſche Hof in allen Fällen dem Könige ein reciproques Hülfskorps von ſechs und zwölf Tauſend Mann zuſendet, und auf eigene Koſten unterhält.

5.

Wenn der Graf von Vitzthum und der von Petzold mit denen Miniſtris beyder Höfe hierüber einig ſind; ſo ſollen ſie auch über den Beytritt des Königs zu den ſechs Nebenartikeln, wovon fünfe geheim ſind, und welche vielmehr Ueberlegung und Einrichtung nach Seiner Königlichen Majeſtät Convenienz erfordern, tractiren.

6.

Da aber Ihro Majeſtät nichts deſto weniger aus eifriger Neigung vor das gemeinſame Beſte nicht abgeneigt ſind, dazu ſo viel möglich und nach dem Maaſſe Dero Kräfte beyzutreten, ſo müſſen die Bevollmächtigte Geſandten ſich darüber viel ſorgfältiger mit denen Miniſtris beyder Höfe berathen, damit ihre Forderungen, und die Königliche Einwilligung zu jedem Artickel mit Seiner Königlichen Majeſtät Intereſſe übereinſtimme.

7. Da

7.

Da unter denen Artickeln einige Verbindungen ſich befinden, welche die beyde Kayſerliche Höfe allein angehen, ſo müſſen ſie ſich bemühen, daß der König davon diſpenſiret, oder ſelbige von Seine Königliche Majeſtät gemäßiget, wie auch daß alle künftige Kriege in Italien davon ausgeſchloſſen werden, wie ſchon in dem Tractat mit dem Wieneriſchen Hofe geſchehen.

8.

Da der erſte und vierte geheime Articul die beſchwehrlichſten ſind, wenn der König denenſelben in Ihrem völligen Umfange beytreten ſoll; ſo werden beyde Kayſerliche Höfe auch billig finden müſſen, wenn Se. Königliche Majeſtät auſſer einer mehrern Proportion in denen Verbindungen, auch gegenſeitige Vortheile vor Sich verlangen.

9.

In Anſehung des erſten geheimen Artickels, ſo die Garantie der Beſitzung des Groß-Fürſtens als Herzogs von Hollſtein-Schleswig und ſeines Herzoglichen Hauſes betrift; ſo werden der Kayſerin von allen Reuſſen Majeſtät zu erwägen geruhen, daß der König ein beſonderes Menagement gegen den Däniſchen Hof beobachten muß, ſowohl wegen der Verwandſchaft als des eventualen Succeßionsrechts, und werden alſo dieſelbe ſowohl, als die Kayſerin Königin und der Kayſer ſelbſt, dem Könige und deſſen Nachkommenſchaft hinwiederum die Garantie der künftigen Erbfolge auf den Thron von Dännemark nicht verweigern.

10.

Anlangend endlich den vierten geheimen Articul, ſo die eventuale und ſtärkere Maaßreguln gegen einen neuen ſchleunigen Ueberfall von Seiten des Königs von Preuſſen betrift, ſo erkennet der König darin die weiſe Vorſicht der beyden Kayſerinnen, daß Dieſelbe daran gedacht,

dacht, Sich zum voraus zu vereinigen und beyzuſtehen, wenn wider beſſeres Hoffen und ohngeachtet von Denenſelben die Tractaten heilig beobachtet würden, der König von Preuſſen ſich dennoch beygehen lieſſe, des einen oder andern Theils Staaten anzugreifen. Der König iſt auch vollkommen geneigt, eben dieſen Maasreguln beyzutreten, da aber Se. Königl. Majeſtät der Rache eines ſo furchtbaren und unruhigen Nachbarn am meiſten ausgeſezt ſind, wie Sie davon jüngſthin die traurige Erfahrung gehabt, ſo werden beyderſeits Kayſerl. Majeſtäten nicht unbillig finden, daß, ehe der König ein ſolches neues eventuales und weit ausſehendes Verbindniß eingehet, Derſelbe vorher beſſere Vorſicht gebrauche, ſowohl wegen ſeiner Sicherheit und allſeitigen Vertheidigung, als auch um nach dem Maaſſe ſeines Beytrages und des glücklichen Erfolgs gegen ſolche Angreifer ſchadlos gehalten und belohnet zu werden.

II.

Zu ſolchem Ende ſollen die Königliche Geſandten bey beyderſeitigen Kayſerlichen Miniſtris die Anfrage, und hiernächſt den Antrag thun; 1) Wie viel Hülfsvölker von dem Könige auf ſolchem Fall verlauget werden, und wie viel man Ihm dagegen anbietet? 2) die von dem Könige anverlangte Anzahl von Hülfs-Truppen nicht auſſer dem Verhältniß von deſſen Kriegesmacht ſey; 3) daß beyde Kayſerinnen ſich verbinden, eine jede wenigſtens ein ſolches Corps von Truppen auf den Gränzen von Preuſſen und in Böhmen, in marſchfertigem Stande zu halten, und Sr. Königlichen Majeſtät zu Hülfe zu kommen; 5) daß Sie verſprechen, dem Könige an den Gefangenen, an der Beute und Eroberungen, ſo ſie entweder insgeſamt, oder beſonders, über den gemeinſamen Feind machen werden, theil nehmen zu laſſen.

12. Was

12.

Was den letzten Punct, und insbeſondere die Theilung der Eroberungen anlanget, ſo ſollen die Königliche Geſandten von dem Ruſſiſchen Miniſterio die Vorſchläge Ihrer Kayſerin erwarten; in Anſehung der Kayſerin Königin aber, ſich dahin erklären: daß auf allem Fall, wenn dieſe Prinzeßin von dem Könige von Preuſſen von neuem angegriffen würde, und darauf nicht allein Schleſien und Glatz wieder eroberte, ſondern auch den Angreifer in engere Grenzen einſchränkte, ſo wolte der König von Pohlen, Churfürſt zu Sachſen, Sich an den Theilungsvergleich halten, ſo mit der Kayſerin Königin zu Leipzig den 18ten May 1745 geſchloſſen worden; Doch ausgenommen die dritte Stufe der darinne beſtimmten Theilung, womit Seine Majeſtät nicht zufrieden ſeyn könnten, immaſſen auf dem Fall, daß die Kayſerin Königin, auſſer Schleſien und Glatz, weiter nichts als Croſſen, Züllichau und des Königs von Preuſſen Böhmiſche Lehnſtücke in der Laußnitz, erobern könnte, man dem Könige zum voraus einen anſehnlichern Antheil an denen Eroberungen, als dieſes Fürſtenthum, Creyß- und Lehn-Stücke zugeſtehen müſte; worüber Ihro Majeſtät den Antrag des Wieneriſchen Hofes erwarten, und bey demſelben durch den Grafen von Looß darüber negociiren laſſen wollen, und es verlangen Dieſelbe nur, daß der Ruſſiſche Hof ſich dahin anwende, Dero einen beſſern Antheil bey der Kayſerin Königin auszuwürken, und daß ſolcher Hof hiernächſt die Garantie von dergleichen Acquiſitionen übernehme.

13.

Alles dieſes ſollen der Graf von Vitzthum und der von Pezold blos ad referendum nehmen, und nichts eher ſchlieſſen, bis ſie auf ihren weitern Bericht endlich beſchieden worden.

14.

Das übrige wird Ihrer Einſicht, Geſchicklichkeit und Dienſteifer überlaſſen, und Seine Königliche Majeſtät verſichern Sie Ihrer Hohen Gnade, wenn Sie ſich angelegen ſeyn laſſen werden, dieſer Inſtruction mit aller möglichen Exactitude nachzukommen. Dresden, den 23ten May 1747.

Auguſtus Rex.

(L. S.)

Graf v. Brühl.

von Walther.

No. IV.

Pro Memoria,

So die Sächſiſchen Geſandten zu Petersburg übergeben, den 25ten September 1747.

In derjenigen Conferenz, welche mit uns Endes Unterſchriebenen am 18ten dieſes allhier veranſtaltet worden, haben Wir zwar nach vorher gebührend überreichter Vollmacht bereits alle die Erklärungen und Propo-

Propoſitiones, unter welchen Seine Königliche Majeſtät von Pohlen Unſer allergnädigſter Herr, als Churfürſt zu Sachſen, dem zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen am 22ſten May 1746. zu Petersburg glücklich erneuerten und darauf ratificirten Defenſiv-Allianz-Tractat nebſt deſſen ſeparaten und geheimen Articuln beyzutreten bereit seyn, nach Masgebung der Uns darüber ertheilten Ordres und Inſtructionen ausführlich vorzutragen die Ehre gehabt.

Nachdem man aber zu deren beſſerer und deutlicherer Wiedererinnerung von Seiten Ihro Excellenzien, der beyderſeits Kayſerlichen Herren Gevollmächtigten Miniſtres darüber einen ſchriftlichen Aufſatz verlanget: So haben Wir nicht ermangeln wollen, in nachfolgenden kurzen Recapitulationen zu wiederholen.

Zum erſten, daß Seine Königliche Majeſtät von Pohlen die Communication gedachten Tractats nebſt denſelbigen beygefügten fünf geheimen, und einem ſeparaten Articul, und daß beyderſeits Kayſerliche Höfe, Höchſtdieſelbe zu der darinne ihnen zum voraus vorbehaltenen Acceßion, nachher ſo freundſchaftlich einladen laſſen, eben ſo danknehmig als willfährig erkennen; daß Sich aber auch Seine Königliche Majeſtät dabey verſprechen, daß, da Höchſtdieſelbe aus ſo vielen bekannten wichtigen Conſiderationen nicht wenig Urſache hätten, bey den dermaligen weit ausſehenden Weltläuften alle weitere neue Engagements annoch auszuſetzen, beyderſeits Höchſte Contrahenten ſothane Dero Willfährigkeit hinwirder vor ein neues Merkmahl Dero vor Dieſelben habenden vollkommenſten Vertrauens und aufrichtigen Freundſchaft aufnehmen, und mithin ſich um ſo viel mehr werden geneigt finden laſſen, mehrerwehnte Acceßion auf eine ſolche Art zu reguliren, damit Seine Königliche Majeſtät, bey ſich ereignenden Fall nicht nur unverzüglich und hinlänglich ſecundiret werden, ſondern ſich auch ſodenn vor Dero reciproque werkthätige Concurrenz, eines billigen Dedommagements und reeller Vortheile zu erfreuen haben möge.

In Folge dieſer zuverſichtlichen Hofnung ſind Seine Königliche Majeſtät zum andern, was den Haupt-Tractat ſelbſt betrift, willig und bereit, ſelbigem pure und bloß mit der einzigen Reſtriction beyzutreten, daß vor das von Höchſtdenenſelben als Churfürſten von Sachſen, auf die ordinairen Fälle zu gebende Hülfs-quantum, von beyderſeits Höchſten Contrahenten nach dem Exempel der darüber mit dem Römiſch-Kayſerlichen Hofe ſchon vorhin habenden Vergleiche und Bedingungen das Duplum ſtipuliret werde. Wie hoch aber das Chur-Sächſiſche Quantum ſelbſt der Zahl nach geſetzt werden ſolle? Darüber haben wir Befehl von beyderſeits Höchſten Contrahenten den erſten Vorſchlag zu erwarten. Indeſſen glauben wir, daß, weil die Hülfe ſo man ſich bey denen ordinairen Fällen, auf welche der Haupttractat gerichtet iſt, reciproque zu leiſten hat, bereits durch die beſondern Tractaten, worinnen Se. Königliche Majeſtät mit beyderſeits Kayſerl. Höfen glücklicher Weiſe ſtehet, beſtimmet iſt, man es auch in dieſer Acceßion dabey werde bewenden laſſen, und ſolche bloß eine Confirmation der vorigen Vergleiche hinzu thun wollen.

Gleichwie es hingegen zum dritten eine ganz andere Beſchaffenheit mit den obgedachten ſeparaten und geheimen Articuln hat, und unter letzten vornemlich der erſte und vierte eine mehrere Reflexion erfordern; Alſo iſt uns, was jenen, welcher von der Garantie der in Teutſchland gelegenen gegenwärtigen Poſſeßionen Sr. Kayſerl. Hoheit des Groß-Fürſten, als Herzogs von Schleßwig-Hollſtein und dieſes Herzogl. Hauſes handeln, aufgegeben, die groſſen Menagements ſo Se. Königl. Majeſtät vor den Däniſchen Hof, in Anſehung Dero Blutsverwandſchaft und daſelbſt habenden eventuellen Succeſſionsrecht beobachten müſſen, auf das triftigſte vorzuſtellen und aus dieſem Grunde darauf anzutragen, daß zu einer Gegenwillfährigkeit vor die von Sr. Königl. Majeſtät obangezogenermaaſſen und zu übernehmenden Garantie Höchſt denenſelben ſolche

hinwie-

hinwieder von beyderſeits Höchſten Contrahenten, nicht minder als des Römiſchen Kayſers Majeſtät, über nur beſchriebenes dem Churfürſtlichen Hauſe von Sachſen notoriſcher Weiſe zukommendes eventuelles Succeßionsrecht geleiſtet, und dieſes immittelſt erkannt werden möge.

Was ſodenn zum vierten, den 4ten Geheimen Articul anlanget; ſo geben Seine Königliche Majeſtät der weiſen Vorſicht, womit beiderſeits Kayſerliche Höfe auf dem Fall, wenn Seine Majeſtät der König von Preuſſen aller genauen Beobachtung der zuletzt mit ſelbigen eingegangenen Friedensverträge ohngeachtet, eines oder des andern Lande aufs neue feindlich überzöge, zum voraus die alsdenn zu nehmende Meſures auf eine ſo kräftige und nachdrückliche Art feſtſetzen, den vollkommenſten Beyfall, und ſind daher bereit auch zu ſelbigen an und vor ſich zu concurriren. Allein da von Seiten Höchſtderoſelben noch weit mehr als von Seiten nur gedachter beyder Kayſerlichen Höfe hiebey zu bedenken und zu erwägen vorfällt, und dahin hauptſächlich gehöret, daß nach davon zuletzt gemachter traurigen Erfahrung der König von Preuſſen eine damahls an der Römiſchen Kayſerin und Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät gethane ſchuldige Hülfsleiſtung zum Prätext einer ordentlichen Kriegsdeclaration gegen Sachſen genommen, ferner, daß ſich die Chur-Sächſiſche Lande ihrer Lage nach deſſelben Reſſentiment allemahl am meiſten und erſten exponiret befinden, daß ſo dann bey nicht erfolgender augenblicklicher Hülfe ſolche durch eigene alleinige Macht gegen dergleichen jählinge Anfälle als man den König von Preuſſen bisher ausüben ſehen, zu decken und zu ſchützen nicht möglich ſeyn und daß endlich, wenn man nicht vor allen Dingen deren Sicherheit und Conſervation vor Augen behalte, der Ruin von ſelbigen vor die höchſte beyde Contrahenten ſelbſt zugleich den gröſten Nachtheil mit ſich führe; So haben Se. Königl. Majeſtät das zuverſichtliche Vertrauen, daß beyderſeits Kayſerliche Höfe aus den angeführten Conſiderationen die Billigkeit und

ſelbſt Nothwendigkeit der Bedingungen und Modificationen, ſo Wir in Dero Nahmen angezogenen Articuls halber anzutragen haben, erkennen, und mithin ſolche zu accordiren nicht entfernt ſeyn werden.

Es beſtehen aber ſelbige in folgenden. **Erſtlich**, daß die Anzahl Truppen, ſo beyderſeits Kayſerl. Höfe, von denen Wir auch in Anſehung der nach dieſem Articul einander zu leiſtenden Aßiſtenz einen Vorſchlag zu erwarten Befehl haben, von Sr. Königl. Majeſtät verlangen mit der Force Dero Armee überhaupt nicht disproportioniret ſey.

Zum andern, daß jeder von beyden Kayſerlichen Höfen dagegen das Duplum, und wenn ſolches nicht zureiche, mit noch mehr Macht zu aßiſtiren, ſtipulire.

Zum dritten, daß jeder von ſelbigen zu unverzüglicher Hülfsleiſtung jedesmahl längſt den Gränzen von einer Seite gegen Preuſſen, und von der andern Seite in Böhmen, ein nur erwehntes Duplum ausmachendes Corps Trouppen in marſchfertigen Stande halte, und zum vierten mit ſothanen Corps, ſo bald als auf die Sächſiſche Lande ein feindlicher Angrif erfolget, oder wider ſelbige der Krieg declariret wird, da wo es am erſten und nächſten geſchehen kann, und ohne vorher wie auſſerdem in dem Hauptractat und dieſen geheimen Articul verfüget iſt, ein ordentliches Concert zu verlangen, eine Diverſion mache.

Zum fünften, daß dagegen Se. Königl. Majeſtät, auf dem Fall, wenn einer von beyden Käyſerl. Höfen ſich zuerſt attaquiret befinde, zu Eröfnung Dero immittelſt zu präparirenden Operationen nicht eher gehalten ſeyn ſolle, als bis der zweyte Kayſerl. Hof damit einen würklichen Anfang gemachet, und dadurch einen Theil der auſſerdem auf die Sächſiſchen Lande, ihrer Nähe und Lage halben fallenden feindlichen Uebermacht von ſelbigen abgezogen habe, oder auch die Gefahr daſelbſt zum überwindlichen Schaden vor Sr. Königl. Majeſtät und zu Vernichtung der auſſerdem zum beſten

der

der gemeinen Sache Höchſtdenenſelben zu gewartenden Aßiſtenz eccaſirt zu werden, ſonſt nicht ſo ganz augenſcheinlich werde vorhanden ſeyn.

Zum Sechſten, daß beyderſeits Höchſte Contrahenten Se. Königl. Majeſtät nicht nur nach Anleitung deſſen, was darüber in dem 10ten Artickel des Haupttractats diſponiret iſt, an der Beute und den Gefangenen, ſondern beſonders auch an den Conquetten, ſo über den Angreifer, als gemeinſchaftlichen Feind, an Land und Leuten gemacht werden möchten, auf eine proportionirte Weiſe participiren laſſen, und endlich zum Siebenten, daß, da Ihro Kayſerliche Majeſtät von allen Reuſſen in mehr angezogenen 4ten geheimen Artickel zu declariren geruhet, daß Höchſtdieſelben bey Gelegenheit der zu leiſtenden Hülfe und zu unternehmenden Diverſion vor ſich keine andere Conquetten zu erwerben begehreten, mithin Höchſtdenenſelben nicht anders als gleichgültig ſeyn kan, wie Se. Kön. Majeſt. Sich mit dem Röm. Kayſerl. Hofe über deren eventuellen Theilung, und ein vor Höchſtdieſelben zu beſtimmendes hinlängliches Dedommagement vergleichen werden, Ihro Kayſerl. Maj. von allen Reuſſen ſothanen Vergleich zum voraus genehm zu halten, und zu garantiren Sich gefallen laſſen möchten.

Betreffend fernerweit, und zum fünften, den dem Haupttractat beygefügten ſeparaten und den noch übrigen zweyten, dritten und fünften geheimen Artikul: ſo fällt zwar Sr. Königl. Majeſt. Acceſſion zu ſelbigem überhaupt um deswillen weg, weil ſolche eines Theils nur ſolche Engagements, welche die beyden Kayſerl. Höfe allein angehen, enthalten, anderntheils aber dieſe dadurch, daß ſie den in dem dritten geheimen Artickul allegirten articulum ſecretiſſimum an Se. Königl Majeſt. nicht zugleich mit communiciret, von ſelbſt zu erkennen geben, daß Höchſtdero Concurrenz

currenz zu erwehnten ihren beſondern Engagements nicht verlanget werde, und es übrigens bey dem bleiben ſolle, was in denen vorhin zwiſchen Seiner Königl. Majeſtät und dem einem Kayſerlichen Hofe ſo wohl, als dem andern beſtehenden Tractaten bereits ſtipuliret ſey. Nachdem ſich aber in angezogenen Artickuln, und zwar dem 3ten und 5ten unter andern die bereits in dem Haupttractate von dem Caſu fœderis gemachte Ausnahme aller künftig in Italien entſtehenden Kriege nochmahls feſtgeſtellet, und anbey ſtipulirt befindet, daß von Seiten des Römiſch-Kayſerlichen Hofes der mit dem Hauſe Bourbon noch fortdaurende Krieg, ſo wie von Seiten Ihro Kayſerl. Majeſtät von allen Reuſſen ein in Norden erfolgen mögender Angrif Dero Reichs, die Erfüllung deſſen was der vierte geheime Artickul auf dem Fall eines unverhoften Preußiſchen Friedensbruches vorſchreibet, nicht behindern ſolle; ſo werden beyderſeits Höchſte Contrahenten auch noch, dieſe Artikul in ſo weit auf Se. Königl. Majeſtät zu extendiren nicht verweigern. Uebrigens zweifeln Se. Königl. Majeſtät nicht, daß beyderſeits Kayſerliche Höfe in dieſem ganzen Antrage eben ſo viel Billigkeit, als von Seiten Höchſtderoſelben Vertrauen, Freundſchaft und aufrichtige Geſinnung antreffen werden, und wie ſich daher Se. Königl. Majeſtät um ſo mehr darauf eine gewierige Erklärung zuverſichtlich verſprechen, als Höchſtdieſelbe beſonders nach dem zuletzt, um der gemeinen Sache willen, erlittenen Unglück, vor das künftige eine mehrere Sicher- und Schadloßſtellung verdienen; Alſo bleiben Wir Endes unterſchriebene ſothaner Erklärung und Antwort, um ſodenn an das vorſeyende Acceſſionswerk und die darüber zu fertigende Acte nähere Hand legen zu können, in geziemenden Reſpect gewärtig. St. Petersburg den $\frac{1}{2}\frac{1}{2}$ten Sept. 1747.

Ludwig Siegfried Gr. Vitzthum von Eckſtädt.

Johann Sigismund von Pezold.

No. V.

No. V.

Ueberſetzung eines Reſcripts des Königs von Pohlen, an deſſen Geſandten zu Wien, den Grafen von Looß, vom 21ten December. 1747.

Ihr werdet euch ohne Zweifel erinnern, daß, da die beyden Kayſerlichen Höfe von Wien und von Petersburg, Uns durch die Grafen von Eſterhaſi und von Beſtuſchef einladen laſſen, dem zwiſchen beyden Kayſerinnen den 22ten May 1746. erneuerten Defenſiv-Allianz-Tractat beyzutreten, Wir euch damals von der Unſern bevollmächtigten Miniſtris in Rußland, wo man dieſe Sache Unſers Beytritts zu tractiren übereingekommen war, zugeſandten Inſtruction umſtändlich benachrichtiget. Es iſt dieſes den 23ten May dieſes Jahres geſchehen, und da der dortige Hof erwehnten Tractat euch mitzutheilen, Anſtand genommen; So haben Wir euch ſo wohl davon, als von den geheimen und Neben-Articuln, ſo Uns von denen hieſelbſt befindlichen Kayſerlichen Geſandten bey Gelegenheit Unſerer Einladung mitgetheilet worden, eine Abſchrift zugeſandt. Unſere Geſandten zu Petersburg, nachdem ſie überhaupt Unſere Neigung zum Beytritt erkläret, und ihre Vollmachten vorgezeiget, haben ſich allezeit bereit gehalten, darüber mit denen von beyden Kayſerinnen dazu bevollmächtigten Miniſtris zu tractiren; ſie haben aber nicht eher als den $\frac{8}{19}$ten September in einer Conferenz dazu gelangen können, und da man ihre Erklärung ſchriftlich verlanget, ſo haben ſie ſolches durch das ſub A. abſchriftlich beygehende Pro Memoria vom $\frac{14}{25}$ten September bewerkſtelliget.

Indeſſen, daß beyde Kayſerliche Höfe durch ihre Miniſtres zu Petersburg darauf antworten laſſen, und ehe Wir Uns wegen dieſer Beytritts-Acte endlich entſchlieſſen, ſo iſt Uns dar-

an

an gelegen, Uns vorher mit der Kayſerin Kö-
nigin zum voraus einzuverſtehen, was Uns
auf dem Fall, daß dieſe Prinzeßin von dem
Könige von Preuſſen wieder beſſer Hoffen von
neuem angegriffen würde, und Dieſelbe durch
Unſern Beyſtand über gedachten König einige
Eroberungen machte, davon zukommen ſollte,
wie ſolches alles aus dem 12ten Articul obge-
dachter Inſtruction an Unſere Geſandten zu
Petersburg mit mehrerem zu erſehen iſt. Wir
tragen Euch obgedachte Negociation auf, be-
vollmächtigen Euch dazu hierdurch, und gehet
Unſere Willensmeynung dahin, daß die, zwi-
ſchen Uns und der Königin von Ungarn zu
Leipzig den 18ten May 1745. geſchloſſene Con-
vention, wovon die Abſchrift ſub B. hiebey
geſchloſſen gehet, zum Grunde einer eventua-
len Theilung geleget werden kan, ausgenom-
men den dritten Grad, nemlich wenn der Wie-
neriſche Hof auſſer Schleſien und Glatz weiter
nichts als das Fürſtenthum Croſſen, den Züll-
chowſchen Creyß, und die Böhmiſchen Lehn-
ſtücke des Königs von Preuſſen in der Laus-
nitz erobern könnte, als im welchem Fall Ihr
einen gröſſern Antheil an denen Eroberungen,
als gedachtes Fürſtenthum, Creyß- und Lehn-
ſtücke zu fordern habet, und müſſet Ihr dar-
auf beſtehen, daß die Königin Uns Ihr Ge-
both thut, damit Wir hernach ſehen mögen,
ob Uns ſolches anſtändig ſey.

Wenn Ihr der Kayſerin Königin und Ihrem Mini-
ſterio von dieſer Unſerer Forderung Eröfnung thut, müſ-
ſet Ihr Denenſelben zugleich darthun, wie es die Bil-
ligkeit erfordere, daß man Uns einen etwas gröſſern
Antheil zugeſtehe, um Uns wegen des unglücklichen
Schickſaals und groſſen Verluſte, ſo Uns durch die

Ihre

Ihro Kayſerl. Majeſtät mit allen Kräften geleiſteten Hülfe zugezogen worden, ſchadlos zu halten. Wir erwarten Eure Berichterſtattung über den Fortgang dieſer Eurer Unterhandlung, um Euch darauf näher zu beſcheiden, und ſind Euch ꝛc. ꝛc. Dresden, den 21ten December 1747.

Auguſtus Rex.

Graf von Brühl.

No. VI.

Auszug aus der Chur-Sächſiſchen geheimen Räthe Gutachten an Se. Königl. Majeſt. von Pohlen d. d. 15 April 1747.

Auch gehet, Unſers Bedünkens, der Inhalt des 4ten Secreten ſeparaten Articuls, darinnen über die ſonſt üblichen Reguln zu weit hinaus, daß ſelbiger nicht blos den Caſum einer Preußiſchen feindlichen Aggreßion der Kayſerin auch zu Ungarn und Böhmen Königin Majeſtät, (woran kein Zweifel) ſondern zugleich den Fall: da Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen nur das Rußiſche Reich, oder die Republique Pohlen, feindlich angreifen würde, vor einen Bruch des zwiſchen Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen und Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin am 25ten Dec. 1745. geſchloſſenen Friedens annehmen, mithin dieſer das Recht, Schleſien und Glatz wieder zu vindiciren, beylegen will. Wenn nun Ew. Königl. Majeſtät dieſes alſo, durch Dero verlangte Accedirung mit gut heiſſen würden; ſo wird damit Unſer, ſchon oben wegen Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen geäuſſertes Beſorgniß noch ſtärker vermehret, und möchte dadurch ſelbſt hieſiger Seits, das

ſonſt von hier aus widerſprochene Principium: daß eine hülfleiſtende Macht vor einen mit Krieg führenden Hauptheil zu achten ſey; zum künftigen groſſen Nachtheil vor hieſige Lande mit agnoſciret und eingeräumet werden.

No. VII.

Auszug aus der Chur-Sächſiſchen geheimen Räthe Gutachten an Se. Königl. Majeſtät von Pohlen, über die Acceßion zu dem Petersburger Tractat d. d. 17 September 1748.

Und hiernächſt b) daß in dem IVten geheimen ſeparaten Articul zu einem Bruch des zu Dresden zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen geſchloſſenen Friedens, folglich zu einer befugten Urſache, Schleſien und Glatz vindiciren zu können, auch dieſes gemachet werden wolle, wenn von Jhro Königl. Majeſtät in Preuſſen nur bloß daß Rußiſche Reich, oder die Republique Pohlen feindlich angegriffen würde.

Wenn nun dieſes über die ſonſt gewöhnliche Reguln hinaus gehende præſuppoſitum von Ew. Königl. Majeſtät durch Dero Acceßion mit gut geheiſſen werden ſollte, könnten Jhro Königl. Majeſtät in Preuſſen ſolches, wofern Sie es in Erfahrung brächten, Höchſtderoſelben wohl gar als eine Verletzung des diſſeitigen Friedensſchluſſes vom 25ten December 1745 ausdeuten, und zur Laſt legen.

No. VIII.

No. VIII.

Auszug eines Schreibens des Grafen von Brühl, an den Grafen von Looß zu Paris d. d. Dresden den 12ten Junii 1747.

Was die in Ew. Excellenz Schreiben vom 8ten December erwehnte zwey Puncte, worüber Sie die Königliche Reſolution verlangen, betrift, ſo muß ich Ihnen im Nahmen Seiner Majeſtät melden, daß, ob wohl das Verlangen wegen der begehrten Erklärung etwas auſſerordentliches iſt, Höchſtdieſelben Ew. Excellenz doch erlauben, eine Declaration von ſich zu geben, um zu verſichern, daß der Tractat von Petersburg nichts mehr in ſich begreift, als was die mitgetheilte teutſche Ueberſetzung enthält, und daß Wir von einem geheimen oder Nebenarticul nichts wiſſen, falls auch dergleichen vorhanden, und man Uns zu deren Beytritt einladen möchte, der Franzöſiſche Hof doch verſichert ſeyn könnte, daß Wir Uns in nichts einlaſſen würden, ſo zu deſſen Beleidigung abzielete, oder Unſern mit dieſer Crone habenden Verbindung entgegen ſeyn könnte.

No. IX.

Declaration des Grafen von Loos an das Franzöſiſche Miniſterium 1747.

Der unterzeichnete auſſerordentliche Ambaſſadeur Seiner Majeſtät des Königs von Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen, iſt befehliget, im Nahmen des Königs ſeines Herrn zu declariren, daß der Tractat

zwiſchen denen Höfen von Wien und Petersburg, zu deſſen Beytritt Se. Königliche Majeſtät eingeladen ſind, nichts mehr enthält, als die deutſche Abſchrift mit ſich bringet, welche erwehnter Ambaſſadeur dem Herrn Marquis von Puyſieux zu übergeben die Ehre gehabt hat, ohne daß einiger geheimer oder Neben-articel, dem Könige von Pohlen von obgedachten Höfen mitgetheilet worden. Es hat derſelbe Befehl, noch hinzu zu fügen, daß, im Fall dergleichen geheimer oder Neben-Artickel vorhanden, und Seine Königl. Pohlniſche Majeſtät dazu eingeladen werden ſollten, alsdenn Seine Königliche Majeſtät doch Sich in nichts einlaſſen würden, welches dem Allerchriſtlichſten Könige zuwider ſeyn könnte, oder auf einige Weiſe denen Verbindungen des zwiſchen beyden Königen den 21ſten April 1746 geſchloſſenen Tractats entgegen wäre. Urkundlich habe ich dieſe Declaration unterſchrieben und beſiegelt. So geſchehen im Lager der groſſen Commanderie ꝛc.

No. X.

Auszug der Inſtruction des Generals von Arnim, da er als Sächſiſcher Geſandter nach Rußland gegangen, d. d. Dresden den 19 Febr. 1750.

b. Hiernächſt kann der General Arnim weiter äuſſern; es würde erinnerlich ſeyn, wie, und auf was vor Art und Weiſe Ihro Königliche Majeſtät Dero Neigung zu dem itzt in Quäſtion ſtehenden Tractat vom 22ſten May 1746 zu accediren ſchon vorlängſt durch Dero zu Petersburg damahlen ſubſiſtirenden Miniſter den Grafen von Vitzthum und den ꝛc. von Pezold, an den Tag geleget, und wie ſich dabey ergeben hätte,

hätte, was maſſen die quæſtio quomodo? mit der quæſt. an? ſo genau verbunden ſey, daß die erſtere mit der letzteren unumgänglich zugleich zu erörtern ſtehe.

c) Bey der hierüber von beyden Seiten gepflogenen Handlung, haben eben über der Quæſtione, quomodo? ſich mancherley Schwürigkeiten, wie aus des Rußiſch-Kayſerlichen Miniſterii Antwort vom 30ſten Januarii 1748. auf obernanntes pro Memoria vom $\frac{14}{25}$ Sept. 1747. mit mehrerem erhelle, herfür gethan; Ihro Königliche Majeſtät wären aber von der Wohlmeynung Ihro Rußiſch-Kayſerl. Majeſtät und von Dero Ihro zutragenden aufrichtigen Freundſchaft ſo wohl, als von der guten Geſinnung Dero Miniſterii völlig verſichert, daß von Ihro Königlichen Majeſtät hierunter nichts werde begehret werden wollen, was Deroſelben Kräfte überſteige, oder Sie einer augenſcheinlichen Gefahr blos ſtelle; vielmehr hielten ſich Dieſelben überzeuget, daß von Deroſelben die Acceßion anderergeſtalt nicht werde verlanget werden, als unter der Bedingung, daß Ihro Königliche Majeſtät keine Präſtanda, die Sie zu präſtiren nicht vermöchten, über ſich nehmen ſollen; Hingegen von derer Römiſch- und Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät Majeſtät ſich auf dem Fall, da Sie in Dero Teutſchen Erblanden feindlich angegriffen würden, eine ſo promte, gewiſſe und hinlängliche Hülfe, wobey Sie Ihre genugſame Sicherheit finden können, zugeſaget, und wie ſolche mittelſt zweyen an denen reſp. Gränzen zu haltenden in völliger Bereitſchaft ſtehenden Corps d'Armée, eveniente caſu, theils durch eine nachdrückliche Diverſion, theils durch würklichen Zuzug zu leiſten, feſt geſtellet, und wegen Dero Participation **an denen durch glücklichen Ausſchlag der Waffen erlangenden Avantagen, etwas gewiſſes ausgemacht und verheiſſen werde ꝛc.**

No. XI.

Pro Memoria an den Rußiſch-Kayſerlichen Geſandten Grafen von Kayſerling.

Jhro Königliche Majeſtät in Pohlen ꝛc. und Churfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen ꝛc. haben wegen Deroſelben verlangter Acceßion zu dem, zwiſchen beyder Kayſerinnen Majeſtät Majeſtät am 22ſten May 1746. zu Petersburg errichteten Defenſiv-Allianz- und Garantie-Tractat gegen Jhro Excellenz der Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät würklichen Geheimen Rath und Miniſtrum Plenipotentiarium, Herrn Grafen von Kayſerling, desfals Dero ganz geneigte und willfährige Geſinnung mündlich zu bezeigen und zu declariren keinen Anſtand genommen, immaſſen demſelben ſolches, und was ihme daneben ferner zu erkennen gegeben worden, Zweifels ohne annoch beſtens beywohnet.

Gleichwie nun ſothane aufrichtige Erklärung anhero ausdrücklich wiederholet wird, Jhro Königliche Majeſtät auch dabey mit und neben verſchiedenen heilſamen Abſichten, abſonderlich Dero gegen Jhro Majeſtät die Rußiſche Kayſerin, imgleichen gegen den Römiſch-Kayſerlichen Hof und übrige hohe Alliirte hegende vollkommene Zuneigung an den Tag zu legen intendiren;

Alſo ſetzen auch dieſelben in die ſo bündig conteſtirte und wiederholt verſicherte, Jhro Königliche Majeſtät ungemein ſchätzbare Freundſchaft und Affection Jhro Majeſtät der Rußiſchen Kayſerin, ein viel zu feſtes und gewiſſes Vertrauen, als daß ſie nur einen Augenblick zweifeln ſollten, daß nicht jetzt Höchſterwehnte Jhro Rußiſch-Kayſerliche Majeſtät bey dem vorliegenden Acceßionswerk hinwiederum im voraus Jhro Königliche Majeſtät und Dero Churſächſiſchen Lande und Unterthanen vollkommener Sicherheit, nach Dero überzeug-

ten

ten beſondern Wohlmeynung hinlänglich zu proſpiciren von Selbſt willig und geneigt ſeyn, auch dazu bey denen übrigen hochgedachten Allürten eifrigſt bewürken werden. Solchemnach, und in deſſen ganz zuverläßiger Erwartung ſtehen Jhro Königliche Majeſtät im Begrif, Dero Miniſterium an dem Rußiſch-Kayſerlichen Hofe zu ſothanen gemeinnützlichen Endzweck über dieſe Angelegenheit in weitere Handlung einzugehen und zum erwunſchten Ende zu bringen, förderlichſt gemeſſenſt zu inſtruiren.

Welches alles obwohlernannten Rußiſch-Kayſerlich-würklichen Geheimen Rathe und Miniſtro plenipotentiario, Herrn Grafen von Kayſerling Excellenz, zu weiterer beliebiger Berichtserſtattung an Seiner höchſten Principalin Kayſerlichen Majeſtät, hierdurch zu eröfnen geweſen. Dresden, den 26ten Junii 1751.

Graf v. Brühl.

No. XII.

Auszug eines Schreibens des Grafens von Flemming, an den Grafen von Brühl d. d. Wien den 25ten Febr. 1753. überſetzt.

Zu Folge der Depeche, womit Ew. Excellenz mich unterm 19ten dieſes beehret, habe ich dem Grafen von Uhlefeld, die ausnehmende Zufriedenheit des Königs unſers Herrn bezeuget, daß die Kayſerin-Königin eine ſo deutliche Erklärung über die Anmerkung des zwiſchen beyden Höfen obhandenen Tractats und deſſen

Application auf gegenwärtigen Fall mit dem Könige von Preuſſen, zu ertheilen geruhet.

Ich fügte hinzu, daß es gut ſeyn würde, und der König, mein Herr, verhofte, daß man nach dem Beyſpiel von Rußland, die Geſandte, ſo ſich an denen bey Erhaltung des Friedens vornehmlich intereßirten Höfen befinden, zum voraus bevollmächtige, zu ſeiner Zeit, und wenn es die Noth erforderte, ehe wir es auch ſelbſt nicht verlangen würden, zu declariren, auf welchem Fuß die beyden Kayſerlichen Höfe alle Gewalt, ſo der König in Preuſſen Uns anthun möchte, nehmen würden.

Der Graf von Uhlefeld antwortete mir: daß die Ertheilung von dergleichen Befehlen nicht die geringſte Schwürigkeit finden werde, ſo bald wir es verlangten; er gäbe mir aber ſelbſt zu erwegen, ob uns dergleichen nach dem Tractat von 1743. worinnen eine ſo wenig zureichende Hülfe verſprochen worden, eingerichtete Declaration ſonderlich wozu helfen, und bey dem Könige von Preuſſen einigen Eindruck machen werde: Er erſuche mich bey dieſer Gelegenheit, meinem Hofe vorzuſtellen, daß man gegen die ehrgeitzigen Abſichten des Königs von Preuſſen nicht genugſame Maasreguln nehmen könnte, und daß ſonderlich der Sächſiſche Hof, ſo der Gefahr am meiſten ausgeſetzet ſey, ſich gegen dieſelbe nicht vorſehen könnte: Es ſey höchſt nöthig, die alten Verbindungen auf den von dem Grafen von Harrach im Jahr 1745. vorgeſchlagenen Fuß zu verſtärken; ſolches könnte geſchehen bey Gelegenheit unſers Beytritts zu dem Petersburgiſchen Tractat, oder auf jede andere Art, die wir vor die ſicherſte und zur Bewahrung des Geheimniſſes bequemſte hielten; er halte davor, daß keine Zeit zu verliehren ſey, um ſich in eine gute Verfaſſung zu ſetzen, indem die gegenwärtige Zeitläufte nothwendig erforderten, daß die alliirten Höfe mehr als jemals zuſammen hielten, daß ein jeder das Intereſſe ſeines

Bun

Bundesgenoſſen als ſein eigenes anſehe, und mich ſeines Ausdrucks zu bedienen: daß alle vor einem und einer vor alle ſtünde.

No. XIII.

Auszug eines Schreibens des Grafens von Brühl, an den Grafen von Flemming zu Wien d. d. Dreßden dem 8ten März 1753. überſetzt.

Ich profitire von dieſer ſichern Gelegenheit der Reiſe des Herrn Chevalier Wiliams Ewr. ꝛc. ꝛc. einen Bericht des geheimen Raths vom 3ten dieſes mitzutheilen, worinne deſſen Gutachten über die weitere Verbindungen, wozu Wir von dem Wieneriſchen Hofe bey Gelegenheit Unſers bevorſtehenden Beytritts zu dem Rußiſchen Tractat eingeladen worden, enthält. Dieſe Mittheilung ſoll nun dazu dienen, damit ſie wiſſen mögen, wie man die Sache hier einſiehet, und was vor Schwürigkeiten dabey vorkommen. Uebrigens billiget der König nicht den gethanen Vorſchlag, daß in Unſerer Beytrittsacte die reciproque Verbindung ſich mit allen Kräften beyzuſtehen gleich eingerücket werde. **Unterdeſſen ſind Seine Königliche Majeſtät nicht abgeneigt, Sich hiernächſt in gröſtem Geheim, mit dem Wieneriſchen Hofe über dergleichen Hülfsleiſtung einzuverſtehen, durch beſondere und geheime Declaration, ſo Sich auf den vierten geheimen Artickel der Petersburger Allianz zu beziehen haben, und vermittelſt billiger Bedingungen und Vortheile, welche**

man Uns in ſolchem Fall zugeſtehen muß, und in Anſehung deren Sie alle Vorſchläge, ſo man ihnen thun wird, *ad referendum* nehmen müſſen. Ich bin zum voraus der Meynung, daß dasjenige, ſo Uns in der Declaration der Kayſerin-Königin vom 3ten May 1745. verſprochen worden, zum Grunde dienen könne.

* * * * * * * * * * * * * * *

No. XIV.

Auszug eines Berichts des Grafen von Vitzthum an dem Grafen von Brühl vom 18 October 1747. überſetzt.

Ich habe die Ehre Ew. E. zu melden, daß Pretlach mir offenbaret, was maſſen er in einer mit der Kayſerin und dem Gros-Canzler gehabten geheimen Unterredung, Mittel gefunden, durch vertraute Eröfnungen von Seiten ſeines Hofes, betreffend verſchiedene nachtheilige Vornehmungen des Königs von Preuſſen wider Ihro Rußiſch-Kayſerliche Majeſtät, Dieſelbe dergeſtalt aufzubringen, daß ihre Feindſchaft auf den höchſten Grad geſtiegen, und daß ſeiner Meynung nach nicht vielmehr erfordert werden dürfte, um ihren Zorn zu einer Thätlichkeit ausbrechen zu machen ꝛc.

Ich habe alſo angefangen, mich an den Geſandten von Pretlach zu wenden, und ihm die Vortheile vorgeſtellet, ſo ſein Hof ſowohl, als der Rußiſche ſelbſt daraus ziehen würde, wenn wir durch Beförderung eines Vergleichs mit Frankreich, die Kayſerin-Königin in

n den Stand ſetzen könnten, dem Könige von Preuſſen ie Spitze zu bieten.

No. XV.

Bericht des Legations-Secretairs von Weingarten an den Grafen von Uhlefeldt, d. d. Berlin den 24 Aug. 1748.

Vorgeſtern paßirte ein von dem Lord Hyndford kommender Courir hierdurch, welcher mir von dem Grafen von Bernes eine Depeche mitbrachte, welche dem Graf Keyſerling und mir ein gröſſeres Licht, betreffend die hieſige Militairanſtalten, anzündete, indem Graf Bernes erinnerte, daß die Franzöſiſch-Preußiſche Parthey in Schweden dem Thronfolger die Souverainität zuzuſpielen ſuche, und ſich dieſerhalb alle nur erſinnliche Mühe gebe. Da man nun der Rußiſchen Kayſerin vorhabenden Reiſe nach Moſcau, in Anſehung dieſer Umſtände, gerne verhindern möchte, hiezu aber niemand mehr als Graf Keyſerling, vermöge der hieſigen Anſtalten und gefährlichen Abſichten beytragen könnte; So hat mir Graf von Bernes aufgetragen, dieſen Miniſtre zu Bewerkſtellung ſolches Vorhabens anzufriſchen. Gleichwie nun derſelbe gegen den hieſigen Hof ſehr preveniret iſt, habe ich meinen Endzweck ganz leicht erhalten, indem mir geſtern ſchon ſeine nach des Graf Bernes Verlangen verfaßte Relation zu leſen gegeben, mit der Zuſage, allwöchentlich auf dieſem Ton fortzufahren.

No. XVI.

No. XVI.

Schreiben des Grafen von Bernis, an den Grafen von Puebla zu Berlin d. d. Petersburg den 12 Dec. 1749.

Ich unterſtehe mich in gröſtem Geheim folgendes an Ew. ꝛc. gelangen zu laſſen: man verlanget, daß Sie dem dortigen Rußiſchen Geſandten ohnvermerkt beybringen laſſen möchten, ohne daß man merken könne, daß es von ihnen komme; was maſſen man in Schweden gewiſſe Dinge wider die Perſon der Kayſerin machinire, woran der Preußiſche Hof ſeinen guten Antheil habe, und da dieſer Geſandter vermuthlich Ihnen ſolche Entdeckungen offenbahren würde, ſo möchten Sie ihm antworten, daß Sie nichts davon wüſten, Sich aber darnach erkundigen würden, und hernach möchten Sie ihm dieſe Nachricht beſtätigen, als eine Sache die Sie durch nähere Erkundigung vernommen.

No. XVII.

Auszug der Inſtruction des Sächſiſchen Geſandten, Generals von Arnim. Art. 13. d. d. 19 Febr. 1750.

Der General von Arnim kann auch dahero Anlaß nehmen, Ihro Majeſtät die Kayſerin und Deroſelben gut intentionirte Miniſtros unter der Hand in dem Mißtrauen gegen die Preußiſche Macht und derſelben Vergröſſerung und gefährlichen Gebrauch zu unterhalten,

en, mithin Jhro Rußiſch-Kayſerl. Majeſtät ſorgfäl-
ige Attention und fortzuſetzende Gegenanſtalten zu bil-
igen und zu loben.

No. XVIII.

Auszug eines Berichts des von Funk, an den Grafen von Brühl d. d. Petersburg den 6ten December 1753.

Jndem er berichtet, was vor Gründe er der von Funk und der Wieneriſche Geſandte von Pretlach denen Rußiſchen Miniſtris vorgeſtellet, um beſtändig eine zahlreiche Armee auf der Preußiſchen Gränze zu halten, ſo berichtet er unter andern, folgendes angeführt zu haben:

Wie nöthig würde dergleichen Vorſicht ſeyn, wegen der nur allzu bekannten Abſichten von Frankreich, Preuſſen und Schweden, auf dem Fall einer Thronerledigung in Pohlen. Preuſſen würde alsdenn gewiß auch ſeine alte Vües auf das Pohlniſche Preuſſen, und auf Behauptung des Ausfluſſes der Weichſel, auszuführen trachten: Preuſſen, welches ſich noch immer formidabler zu machen, gewiß keine Koſten ſcheuet, errichte jetzo noch wieder drey neue Regimenter; übrigens dürfte man hier nicht davor beſorgt ſeyn, als ob andere alliirte Höfe, wenn es einmahl zum Treffen gienge, den hieſigen allein, und im Stiche laſſen würden; das einige Jntereſſe der anderen werde ſie davor am kräftigſten bewahren.

No. XIX.

Auszug einer Depeche des Grafens von Brühl an den von Funk d. d. Dresden den 6ten Februarii 1754.

Ob Ich ſchon nicht zweifle, daß der Rußiſche Hof von denen jetzigen verſchiedenen Bewegungen und Veranſtaltungen, welche der König in Preuſſen in dem Königreiche dieſes Nahmens, ſeit einiger Zeit, mit bemerkter Eilfertigkeit und möglichſter Secretirung ſeiner Deſſeins, ſowohl in Commerz- und Münzangelegenheiten, als auch abſonderlich in militairiſchen Zubereitungen angeordnet und continuiret, informiret ſeyn, und darauf um deſto mehr ſeine Aufmerkſamkeit richten werde, als dieſe Præparatoria nach der letzthin von der Rußiſchen Kayſerin Majeſtät beliebten anſehnlichen Trouppen-Vermehrung in Dero Gränzprovinzien bemerket worden und darauf vornemlich gerichtet zu ſeyn ſcheinen; So habe jedoch Ew. Wohlgeb. ꝛc. beyliegend die mir bisher nach und nach davon zugekommene verſchiedene Nachrichten zu communiciren nicht undienlich erachtet, damit Sie gelegentlich bey dem dortigen Miniſterio in Ihrem Discours davon einigen Gebrauch machen können. Wir ſind unſers Orts auf dieſe Bewegungen um ſo mehr attentif, weil Uns des Königs in Preuſſen Einmiſchungen in die Pohlniſchen Angelegenheiten und Verfaſſung ohngezweifelt bekannt, ſeine zum Abbruch des Pohlniſchen und beſonders des Danziger Commercii gerichtete Projecte ſich je mehr und mehr an den Tag legen, und ſeine gefährliche Vergröſſerungsbegierde in denen dortigen Gegenden ſonder Zweifel eine von ſeinen vornehmſten und ſchmeichelhafteſten Deſſeins abgiebet.

Die

Die Depeche des Grafens von Brühl vom 13ten Februarii 1754. betrift nichts anders als die angebliche Kriegesrüſtungen in Preuſſen.

Extract=Bericht des von Funk an den Graf von Brühl d. d. Petersburg den 31ten Jun. 1754.

Des Envoye von Groß Bericht nach, haben Se. Excellenz ihm die Nachricht von vorſeyender Errichtung ſieben neuer Preußiſcher Regimenter zu ertheilen beliebet, vor welchen Avis man ſeine Danknehmigkeit mir zu bezeigen und die Verſicherung zu ertheilen, daß man davon, wie von allen dergleichen guten Gebrauch machen wolle, ausdrücklich aufgetragen hat.

No. XX.

Auszug einer Depeche des Grafen von Brühl an den von Funk d. d. Warſchau den 28ten Julii 1754.

Die weit ausſehende Abſichten, welche einige abgeneigte Puiſſancen bey erſter Gelegenheit zu bewerkſtelligen ſich bereit halten, verrathen ſich auſſer andern unzweifelhaften Angaben und Zurüſtungen, ſo gar durch die zu Berlin und anderwärts erſcheinende öffentliche Zeitungen, worinnen einmahl nach den andern bald der Tod des unglücklichen Herzogs, bald ſeine ihn faſt ohne aller Hofnung laſſende Geſundheitsumſtände angekündiget, und zugleich dadurch das Publicum auf alle folgende Evenements präpariret werden ſoll ꝛc.

No. XXI.

No. XXI.

Auszug einer Depeche des Grafen von Brühl, an den von Funk, d. d. Warſchau den 2ten Auguſti 1754.

Nachdem in dieſer Depeche der zwiſchen Rußland und der Ottomanniſchen Pforte wegen einer an der Türkiſchen Gränze angelegten Feſtung entſtandenen Irrung Erwehnung geſchehen, ſo wird folgendes hinzugefüget:

Gleichwie nun die Bemühungen derer wider das gute Syſtema arbeitenden Höfe, beſonders Frankreich und Preuſſen, ohnedem ſchon beſtändig dahin gerichtet geweſen, die Pforte mit Rußland in einen Krieg einzuziehen; alſo würde ihnen dieſes zu ihrem Zweck zu gelangen die erwünſchte Gelegenheit zeigen, und zu unendlich vielen andern zum voraus nicht zu überſehenden Folgen Anlaß geben, Preuſſen auch bald die Larve abziehen, und wohin ſeine beſtändige Kriegsrüſtungen abgezwecket geweſen, länger nicht bergen, da denn Curland wohl das erſte Opfer ſeiner Conquettenbegierde ſeyn dürfte ꝛc.

No. XXII.

Auszug einer Depeche des Grafen von Brühl, an den von Funk, d. d. Warſchau den 1ten Dec. 1754.

Sonſt habe Ew. Wohlgebohrnen die mir vertraut zugekommene Nachricht, eines von dem Könige in

in Preuſſen vorhabenden Deſſeins, wodurch Er ſich wahrſcheinlich die Mittel zu künftiger ſicherer Ausführung ſeiner geheimen ohnfreundlichen Vergröſſerungsabſichten zu erleichtern intendiret, nicht unangezeiget laſſen wollen. In Dännemark mag die Schlieſſung einer Alliance mit Preuſſen, bey Gelegenheit der letzten Subſidien-Prolongation mit Frankreich vor ganz unthunlich angeſehen worden ſeyn, daher der König von Preuſſen auf andere Auswege bedacht iſt, um ſolche Crone ſich günſtig zu machen, und in nähere Verbindungen mit ihm zu ſetzen. Hierzu ſoll ihm die neuerlich erfolgte Geburt des jungen Ruſſiſchen Großfürſten und Herzogl. Hollſteiniſchen Erbprinzens eine gute Gelegenheit abzugeben ſcheinen.

Denn da er ſich einbildet, daß nach ſolcher erhaltenen Erbfolge, die vorhin im Werk geweſene und unfruchtbarlich abgebrochene Vertauſchungs-Negotiation derer Herzoglich-Hollſteiniſchen Lande und Anſprüche gegen die bekannte Ceſſiones und andere Avantagen, noch weit gröſſeren Schwürigkeiten ausgeſetzet, und alſo Dännemark die geſchöpfte Hofnung eines ſo anſehnlichen und gewünſchten Arrondiſſements ungerne würde fahren laſſen müſſen; So habe Er der König von Preuſſen in geheim dem Hofe zu Copenhagen einen andern Plan vorgeſchlagen, durch welchen der letzte ſeinen obbeſagten Zweck erreichen würde. Worinnen ſolcher Plan eigentlich beſtehe, wie Ihn der König von Preuſſen vorzüglich zu secundiren ſich erbothen, was er ſich hingegen auſſer nur gedachter Abſicht einer nähern Zuſammenſetzung mit Dännemark und Schweden bedingen wolle, und ob er allenfalls ſogar auf unfreundliche Gewaltsmittel abziele, iſt zur Zeit nicht zu erforſchen geweſen. So viel wollen meine Nachrichten indeſſen vermuthen, daß bey dieſem Projecte, der Prätext der von dem Großfürſten angenommenen Griechiſchen Religion nicht vergeſſen ſey, und man mittelſt deſſelben, da dieſe Religion unter denen im Reiche gelittenen Religionen nicht begriffen wäre, das Römiſche

Reich ſelbſt und deſſen Stände nebſt denen Garants des Weſtphäliſchen Friedens mit ins Spiel zu ziehen vermeyne.

Ob ich nun wohl billig diese ſonſt des Königs in Preuſſen Genie und weitausſehenden Abſichten ganz ähnliche Vorſchläge an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſe, auch nicht der Meynung bin, daß ſich der Däniſche Hof auf ſolche Art in das Garn ziehen laſſen werde, zumahlen er noch nicht alle Hoffnung eines freundſchaftlichen Arrangements mit des Herzogs zu Hollſtein Kayſerl. Hoheit verlohren hat; So ſcheinet jedoch die bloſſe Idee wichtig und bedenklich genug zu ſeyn, um ſolche mit dem nöthigen Menagement dem Rußiſchen Miniſterio durch Ew. Wohlgebohrn vertraut eröfnen zu laſſen, rc.

No. XXIII.

Auszug eines Berichts des von Funck, an den Grafen von Brühl, d. d. Petersburg den 9ten Junii 1755.

Es würde der gemeinen Sache ein nicht geringer Dienſt geſchehen, wenn man dem von Groß im Vertrauen unter den Fuß geben könnte, daß er nur in ganz generalen Ausdrückungen, einem ſeiner Berichte ins Collegium, blos zu einem ganz leicht- und deſto unvermerkter zu veranlaſſenden Zurückerinnern und weitern Nachdenken der Kayſerin einflieſſen lieſſe; als ob der Preuſſiſche Hof Mittel gefunden haben müſſe, von gewiſſen den hieſigen Hof und Reich betreffenden Secretis, durch einen und andern Canal in Curland ſehr genaue Kenntniß und Nachricht zu erhalten rc.

No. XXIV.

Auszug einer Depeche des Grafen von Brühl, an den von Funk, d. d. Dresden, den 23 Julii 1755.

Bey dermaliger Accuſirung Ew. Wohlgebohrn letzt eingelauffenen Depeche vom 30ten prät. habe denenſelben zuforderſt anzuzeigen, nicht ermangeln wollen, daß ich, um mich von denen in Dero vorigem vom 9ten paſſato ausführlich einberichteten vertrauten Inſinuationen und nützlichen Anrathen zu acquittiren, dem Herrn von Groß den dienlichen precis davon freundſchaftlich zu erkennen gegeben.

Gleichwie er nun in Anſehung des ihm zu verſtehen gegebenen beſten Hülfsmittels, ſich bey ſeinem Hofe durch ſchickliche Erwehnung derer an ſich nur allzu wahrhafften ſchädlichen Abſichten und Kunſtgriffe des Preußiſchen Hofes perſönlich angenehm zu machen, ſeines Protectoris gewogenſte Geſinnung zu bemerken und dankbarlich zu erkennen bezeuget; ſo hat er auch ſolchen weiſen Rath künftig gelegentlich beobachten zu wollen, ſo willig als geneigt geſchienen ꝛc.

No. XXV.

Auszug eines Berichts des von Funck, d. d. Petersburg, den 20ten October 1755.

Was ich von dem Vorwurf der damaligen groſſen Berathſchlagungen noch zur Zeit am zuverläßigſten zu ſagen weiß, iſt: daß man auf den Grund des

Ew. Excellenz, ohnehin bekannten Reſultats des Moskowitiſchen groſſen Conſeils, als eine ordentliche Hauptmaxime vor kunftig feſtgeſtellet, ſich von nun an in alle Weiſe dem weitern Zuwachs der Macht des Hauſes Brandenburg entgegen zu ſtellen; zu dem Ende auch ſich dergeſtalt in eine ohnveränderliche beſtändige völlige Bereitſchaft und Poſition zu ſetzen, daß man einer jeden ſich dazu ergebenden Gelegenheit ſich alſo fort zu bedienen im Stande ſey, und daß nahmentlich nicht nur in dem Fall, wenn der König von Preuſſen den einen oder andern derer hieſigen Alliirten antaſten ſollte, man ſogleich von hieraus ohne weitere weitläuftige Diſcußion attaquiren, ſondern, daß dieſes letzte auch ſelbſt ſodenn ſtatt haben ſolle, wenn der König in Preuſſen von einem oder andern derer hieſigen Alliirten entamiret werden würde; daß man zu Riga, Mietau, Liebau, Windau, und auf der Inſul Oeſel Magazine vor 100000 Mann anlegen will, auch zu deren Anſchaffung drittehalb Millionen Rubeln, und ſodann zum jährlichen Unterhalt aller ſothaner neuer vor die Armee und Flotte genommenen Arrangements, einen Fond von anderthalb Millionen ausfündig gemacht hat.

No. XXVI.

Auszug einer Depeche des Grafen von Brühl, an den Legations-Secretaire Praſſe, zu Petersburg, d. d. Dresden, den 2ten Junii 1756.

Wegen des geheimen Auftrages der durch verſteckte Wege nach Rußland zu bringenden Nachricht, einer von Seiten Preuſſens, in der Ukraine angezettelten

ten Machination, ſind wir annoch beſchäftiget, einen erſten ſichern und mit denen dort ſelbſt erforderten Präcautionen, ſich vereinbarenden Canal ausfündig zu machen, und wird ſich meine perſöhnliche Willfährigkeit, ſolche, ob ſchon in dieſem Vorfall etwas ausgekünſtelte, jedoch zum Beſten der guten Sache, ausgedachte Intention zu ſecundiren, auf eine oder die andere Art vielleicht bald und unvermerkt hierunter zu verſtehen geben.

No. XXVII.

Auszug des Schreibens vom Grafen von Flemming, an den Grafen von Brühl, aus Wien im Junii 1756.

Ich muß dieſem noch beyfügen, daß dem Grafen von Kayſerling durch das letzte Reſcript iſt anbefohlen worden, weder Mühe noch Geld zu ſparen, um zu einer genauen Kenntniß des Zuſtandes der Einkünfte hieſigen Hofes zu gelangen. Es hat den Anſchein, man will davon recht unterrichtet ſeyn, um zuverläßig zu wiſſen, ob man auch hier im Stande ſey, aus ihren eigenen Fonds und ohne den Beyſtand von Engelland, die Unkoſten eines Krieges beſtreiten zu können, und ob man überdem noch Subſidien geben könne? ꝛc.

Von eben demſelben unterm 9ten Junii.

Man hat Grund zu vermuthen, daß zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen, von Wien und von Rußland iſt verabredet worden, daß letzterer, um die wahren Urſachen ſeiner Kriegeszurüſtungen deſto beſſer zu verbergen, es unter dem anſcheinenden Vorwand thue, um ſich dadurch im Stande zu befinden, ſeine Verbindungen zu erfullen, wozu derſelbe ſich durch die letztere Subſidien-Convention mit Engelland anheiſchig gemacht hat, im Fall ſolches nöthig wäre, und wenn alle Zubereitungen zu Stande gebracht ſeyn würden, alsdenn unvermuthet den König von Preuſſen anzufallen ꝛc. ꝛc.

Von eben demſelben vom 19ten Junii.

Aus denen allgemeinen und dunkelen Aeuſſerungen, die ein gewiſſer Miniſter dem Herrn Praſſen, wegen der Kriegesrüſtung von Rußland gethan hat, und welche Ew. Excellenz mir durch gemeldete Depeche haben communiciren wollen, habe ich wahrgenommen, daß dieſer Miniſter anfängt, mehr zuruckhaltend und geheimnißvoller, wegen der Abſichten ſeines Hofes, zu werden. Dieſe Zurückhaltung ſcheinet mir mit derjenigen, welche man hier beobachtet, überein zu ſtimmen, wo man ſich gleichfalls begnüget, zu verſtehen zu geben, man habe keine andere Abſichten, als ſich in Ruhe zu halten, und ſich inzwiſchen auf alle Fälle gefaſt zu machen, welche ſich bey gegenwärtigen Zeitläuften ereignen könnten ꝛc. ꝛc.

No.

No. XXVIII.

Schreiben des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 28ten Julii 1756.

Monſeigneur,

Der Herr von Klinggräf empfing verwichenen Sonnabend einen Expreſſen von ſeinem Hofe, worauf derſelbe den Tag darauf ein Billet an den Herrn Grafen von Kaunitz ſandte, darinne er ihn ſehr angelegentlich erſuchte, ihm eine Stunde zu benennen, worinne er ihn ſprechen könnte. Dieſer Brief ward dem Staats-Canzler überliefert, als er ſich mit denen Feld-Marſchällen, Grafen von Neuperg und Brown, und dem General, Fürſten Piccolomini, eben in Conferenz befand. Und da er geſonnen war, ſich ſogleich nach geendigter Conferenz zur Kayſerin Königin zu begeben, um Ihr davon ſeinen Bericht abzuſtatten; ſo ließ er dem Herrn von Klinggräf zur Antwort melden, daß er zwar eben im Begrif ſey, nach Schönbrunn ſich zu verfügen, es würde ihm aber inzwiſchen lieb ſeyn, wenn er ſogleich den Augenblick kommen wolte, welches zu thun der Preußiſche Miniſter nicht ermangelte. Der Graf von Kaunitz hat mir in einem Geſpräch, welches ich geſtern früh mit ihm gehabt, im Vertrauen geſagt; der Herr von Klinggräf habe ſogleich, als er bey ihm herein gekommen, mit einem gewiſſen mit Unruhe vermiſchten Embarras zu verſtehen gegeben: Er habe eben einen Courier von ſeinem Hofe empfangen, welcher die Ordre überbracht hätte, deren Innhalt er in Perſon der Kayſerin-Königin vortragen ſolle; zu welchem Ende ihm ſey aufgetragen worden, eine Particulieraudienz

bey Jhro Majeſtät zu erlangen, welche er ihm zu verſchaffen, bäte. Er, Graf von Kauniß, habe geantwortet, daß, da er eben im Begrif wäre nach Schönbrunn zu gehen, er es ſehr gerne übernehme, um die Audienz, welche er verlange, anzuhalten: Allein er könnte ihm nicht verbergen, daß es nöthig ſeyn würde, ihn in den Stand zu ſetzen, um wenigſtens überhaupt die Kayſerin über die Beſchaffenheit derer Jnſinuationen, welche er Jhrer Majeſtät zu thun befehliget ſey, einigermaſſen vorzubereiten. Hierauf habe Herr von Klinggräf zu ihm geſagt; er ſey befehliget, auf eine freundſchaftliche Art, und Erläuterungsweiſe, im Nahmen des Königs ſeines Herrn zu fragen; was es mit den Zubereitungen und Kriegesrüſtungen, welche man hier mache, zu bedenten habe, und ob ſolche vielleicht auf ihn abziehleten? welches er inzwiſchen ſich doch nicht vorſtellen könnte, da er nicht wüſte im geringſten Gelegenheit gegeben zu haben. Hierauf habe er, Kauniß, geantwortet: er könne ihm auf dieſe Herauslaſſung nicht im voraus antworten; er würde nicht ermangeln, der Kayſerin ſolches ſogleich vorzutragen und ihm die verlangte Audienz zu verſchaffen: Jndeſſen könne er ſich nicht entbrechen ihm zu ſagen, wie er ſich wundere, daß der König, ſein Herr, wegen der Maasreguln ſo man hieſiges Orts nehme, eine Erklährung fordere, da man hieſiger Seits dieſem Fürſten nicht die geringſte Unruhe oder Beſorgniß, wegen der groſſen Bewegungen und Zurüſtungen, welche man zuerſt bey ſeiner Armee wahrgenommen, zu erkennen gegeben. Dieſer **Miniſter ſagte hierauf noch zu mir: Als er ſogleich hierauf nach Schönbrunn gefahren, ſo habe er unterweges über die Antwort nachgedacht, welche er ſeiner Souverainin, dem Herrn von Klinggräff zu ertheilen, anrathen ſolle, und da er geglaubt habe, wahrzunehmen, wie der König von Preuſſen zweyerley Objecta im Sinne habe, welche man hier gleich vermeiden wolle, nemlich zu einigen**

pour

pour parlers und Erläuterungen zu kommen, welche gleich einen Aufſchub der Maasreguln verurſachen könnten, die man doch mit Nachdruck fortzuſetzen für nöthig hielte; und zweitens, die Sachen noch weiter zu treiben und es zu anderweitigen Anträgen und noch weſentlicheren Verbindungen zu bringen; ſo habe er geurtheilet, die Antwort müſſe von der Beſchaffenheit ſeyn, daß ſie gänzlich die Anfrage des Königs von Preuſſen eludire, und welche, ohnerachtet ſie zu fernerweitigen Erläuterungen, keinen Raum mehr lieſſe, doch zu gleicher Zeit geſetzt und höflich wäre, und doch dabey weder eine nachtheilige, noch vortheilhafte Auslegung geſtatte. Dieſer Ueberlegung zufolge, habe es ihm hinreichend geſchienen, daß die Kayſerin ſich begnüge, ganz ſchlechtweg zu antworten; daß es in der ſtarken allgemeinen Criſi, worinne ſich ganz Europa befände, Dero Pflicht und die Würde ihrer Crone erfordere, hinreichende Maasreguln, ſowohl zu ihrer eigenen, als ihrer Freunde und Bundesgenoſſen, Sicherheit zu ergreifen.

Die Kayſerin Königin habe dieſe Antwort genehm gehalten, und um zu zeigen, daß dieſe Demarche und Anfrage des Königs von Preuſſen, den hieſigen Hof gar nicht in Verlegenheit ſetze, ſo hätten Ihro Majeſtät die Stunde zur Audienz des Herrn von Klinggräf ſo gleich auf den folgenden Tag angeſetzt, und nachdem Sie den Antrag dieſes Miniſters, ſo, wie er ſolchen den Tag zuvor dem Grafen von Kaunitz gethan, angehöret; ſo habe Sie ihm aufs genaueſte in eben den vorher erwehnten Ausdrückungen geantwortet, und durch ein Kopfnicken ſo fort die Audienz abgebrochen, ohne ſich in einigen weitern Detail einzulaſſen.

Es iſt andem, ganz Wien, welches damals in der Anti-Chambre der Kayſerin Königin, wegen des Galla-Tages verſammlet war, ſahe den Herrn von Klinggräf hinein gehen, und gleich den Augenblick darauf mit einem ziemlich beſtürzten Air wieder heraus kommen. Ich habe alle dieſe Umſtände aus dem eigenen Munde des Herrn Grafen von Kaunitz, welcher bey dieſer Gelegenheit mit mehrerer Offenherzigkeit und Vertraulichkeit, als bisher mit mir geredet, und mir ſo gar aufgegeben hat, davon in meinen Depechen an Ew. Excellenz Gebrauch zu machen, jedoch unter Bedingung des genaueſten Stillſchweigens.

Man zweifelt um ſo weniger, daß dieſe eben ſo energique als dunkele Antwort den König von Preuſſen in keine geringere Verlegenheit ſetzen werde, und man giebt hier vor, dieſer Prinz ſey in ſehr groſſer Unruhe, und habe bereits drey Millionen Thaler aus ſeinem Schatz genommen, welche Ihm ſeine Zurüſtungen und Vermehrungen ſollen gekoſtet haben.

Man muthmaſſet, der Zweck, welchen er ſich bey vorgemeldeter Anfrage vorgeſetzt, ſey wahrſcheinlicherweiſe geweſen, daß, wenn man geantwortet hätte, daß er die Gelegenheit zu denen Zubereitungen, welche man hier mache, gegeben, er ſolches von ſich abzulehnen ſich würde bemühet und zum Beweiß angeführet haben, daß er aus dieſer Urſach nicht einmal die Läger, welche bereits abgeſtochen geweſen, um ſeine Soldaten zu exerciren, habe verſammlen, ſondern die Regimenter auseinander gehen laſſen, indem er ſich vielleicht eingebildet hat, dieſen Hof in die Nothwendigkeit zu ſetzen, ſeinem Beyſpiel zu folgen, wenn er mit ſeinen Zubereitungen inne halten lieſſe. Ich glaube indeſſen, daß ſich derſelbe durch dergleichen Blendwerk von ſeiner Abſicht nicht leicht werde laſſen abwendig machen.

Man hat durch einen vom Grafen von Puebla abgefertigten, und vorigen Sonntag hier angelangten Expreſſen,

preſſen, erfahren, daß, ohnerachtet der verſtellten Geſinnung des Königs von Preuſſen, ſeine Völker nicht aufhöreten, ſich gegen Schleſien zu ziehen. Ueberdem begreift man hier gar wohl, daß dieſer Prinz durch die Stellung ſeiner Armee, welche er in eben ſo viel Wochen verſammlen kann, als hier dazu Monathe erfordert werden, in Betracht der Entlegenheit, wo die Völker ſich aufhalten, einen gar zu ſichtbarlichen Vortheil über hieſigen Hof hat, welchem er durch lange und beſtändig anhaltende Märſche ſo groſſe Unkoſten verurſachen würde, daß ſolche endlich nicht würden auszuhalten ſeyn. Ich ſage, man begreift hier recht gut, das es nöthig iſt, ohne Nachlaß, die einmahl ſchon angefangene Maasreguln fortzuſetzen, um dadurch bey gegenwärtigen Umſtänden hinter der Hand zu ſitzen und in guter Verfaſſung zu ſeyn, damit der König von Preuſſen ſich dadurch gezwungen ſehe, nun ſeine Zuruſtungen und ſeine theils ſchon geſchehene, theils noch vorzunehmende Vermehrungen, welche ſeine Kräfte überſteigen, zu unterhalten, ſich allmählig aufzuzehren, oder **um dieſes Inconveniens zu verhüten, einen übereilten Entſchluß zu ergreifen, und dieſes iſt eigentlich, worauf man hier zu lauren ſcheinet.**

Die Rückkunft des Couriers des Herrn von Klinggräf, welchen gemeldeter Prinz ohne Zweifel mit der äuſſerſten Ungeduld erwartet, wird Uns mehr Licht wegen ſeiner Geſinnung geben. Es iſt zu glauben, falls er ſich bedrohet zu ſeyn glaubt, daß er nicht lange warten wird, loszuſchlagen, und diejenige, welche er fürchtet, zuvor zu kommen, um der Umſtände ſich zu Nutze zu machen, worinnen man ſich hier bis zu Ausgang des Monaths Auguſti befinden wird, welches derjenige Zeitraum iſt, da alle Truppen verſammlet ſeyn werden. Hingegen auf der andern Seite, falls er ſich ruhig hält, ſo kann er verſichert ſeyn, daß er nicht wird beunruhiget, oder angefallen werden, **wenigſtens dieſes Jahr nicht.** Jedoch, aus allem, was ich bemerke, kann ich mir nichts anders vorſtellen, als daß hieſiger

ger Hof von der Freundſchaft und Zuneigung von Rußland ſehr verſichert ſeyn muß. Dieſes ſcheinet mir noch mehr bekräftiget zu werden, durch einen Brief, welchen der Holländiſche Miniſter zu Petersburg, Herr Swart, unterm 6ten dieſes Monaths an den Herrn von Burmannia abgelaſſen hat, worinne er unter andern meldet; daß der Franzöſiſche Emiſſarius, der Ritter Douglas von Tage zu Tage mehr Anſehen gewönne.

Wie nun dieſes nicht ermangeln kan, in Rußland eine groſſe Veränderung in deſſen alten Syſtem hervorzubringen, ſo darf man ſich auch nicht verwundern, daß der Großcanzler, Graf von Beſtuchef, zufolge deſſen, was Ew. Excellenz mir in Dero letzten Depeche zu ſchreiben die Ehre gethan, den Entſchluß gefaſſet hat, ſich aufs Land zu begeben, unter dem Vorwand, ſeine Geſundheit wieder herzuſtellen, und um ſich auf einige Zeit von den Geſchäften zu entfernen, indem er vermuthlich abwarten will, was für einen Lauf ſie nehmen werden, weil er vielleicht voraus ſiehet, daß dieſer Augenblick nicht lange mehr entfernet iſt, da alles von der Entſchlieſſung des Königs von Preuſſen abzuhangen ſcheinet; denn es iſt gewiß, falls er ſich ruhig hält, wird der Wiener Hof auch nicht anfangen, wenigſtens dieſes Jahr nicht; Allein dieſer Hof wird ſich während der Zeit beſtreben ſeine Anſtalten völlig zu Stande zu bringen, um ſich folgendes Jahr in der Verfaſſung zu befinden, eine ihm anſtändige Parthey nach den Umſtänden und Begebenheiten der Zeit zu ergreifen.

Dieſes ſtärket mich je mehr und mehr in der Meynung, welche ich in meinem vorhergehenden Ew. Excellenz vorzutragen mir die Freyheit genommen habe, daß Unſer Hof kein ſicheres Mittel habe, um von den gegenwärtigen Conjuncturen Nutzen zu ziehen, welche vielleicht niemahls

mahls ſo günſtig unter der Regierung Unſers Allerdurchlauchtigſten Herrn geweſen, als ſich jetzo in gute Verfaſſung zu ſetzen, um geſuchet zu werden. Einer von meinen guten Freunden, welcher davon durch einen Bedienten der Schatzkammer will benachrichtiget ſeyn, verſichert mich, der hieſige Hof habe eine Million Gulden nach Rußland übermacht.

Der Graf von Kaunitz hat mir geſagt, daß die Nachrichten, welche Ew. Excellenz ihm mittheilen laſſen von dem Gerüchte, welches der König in Preuſſen von einer zwiſchen ihm und Uns zu ſchlieſſenden Allianz, wie auch mit Rußland, imgleichen, daß der hieſige Hof ſich mit einer Vermittelung zwiſchen Frankreich und Engelland abgeben wolle, ihm ſchon anderweit zu Ohren gekommen wäre. Sie verdienten jedennoch um ſo vielmehr Aufmerkſamkeit, und daß man denſelben widerſpräche, ſo wie man auch denen Miniſtres der Kayſerin-Königin an denen Europäiſchen Höfen die Ordre dazu ertheilen würde. Dieſer Hofcanzler hat mir ferner geſagt: man habe Nachrichten, als hätte der König von Preuſſen die Stadt Strahlſund in Schwediſch-Pommern überfallen wollen, und daß, falls ſolches ſich wahr befände, es vermuthlich zu folge der neulich zu Stockholm entdeckten angeſponnen Verſchwörung geſchehen ſey.

Wenn Ew. Excellenz Gelegenheit hätten, durch ſichere Hand dem Londner Hofe Inſinuation thun zu laſſen, ſo würden Sie demſelben vielleicht einen Dienſt erweiſen, wann Sie ihm die Gefahr zu erkennen gäben, worinne er ſich befindet, und worinn ihn die üble Rathſchläge derjenigen, welche jetzo am meiſten gelten, gezogen haben.

Dieſer Hof wird ſich nicht anders, als ungemein ſchwer, aus der Verwickelung reiſſen, worinn er ſich geſturzet hat, und falls derſelbe ſich nicht vom Könige von Preuſſen abſondert, und mit Frankreich, ſo gut als er kann, Frieden macht, ſo wird dieſer letzte Hof von einer glücklichen Unternehmung zur andern, und von einem Entwurf zum andern fortſchreiten, welche in der Länge mit dem Untergang des Hauſes Hannover ſich endigen können.

Ich bitte zur Gnade von Ew. Excellenz nichts in Detail an den Herrn von Broglio mitzutheilen, von dem, was ich die Ehre habe, Ew. Excellenz zu ſchreiben, weil dieſer Ambaſſadeur in Briefwechſel mit dem Herrn von Aubeterre ſtehet, welcher mir mit Verwunderung geſagt hat, der Graf von Broglio ſey völlig überzeuget, daß es auf den König von Preuſſen gemünzet ſey, und daß er ihn ſogar des Mistrauens und einer gar zu groſſen Zuruckhaltung über die Anſchläge des Wiener Hofes beſchuldiget habe.

Da der Marquis d'Aubeterre ſeit langer Zeit die Erlaubniß geſucht hat, ſich auf etliche Monate von ſeinem Poſten entfernen zu dürfen, und ſeine Familiengeſchäfte zu beſorgen, die ſeine Gegenwart zu Paris erfordern, ſo hat derſelbe die Erlaubniß darzu erhalten. Der General Karoli, und nicht der General Nadaſti, wie man geglaubet hat, iſt zum Banno von Croatien erkläret worden. Ich habe die Ehre mit tiefſter Ehrfurcht zu ſeyn

Ew. Excellenz

Gr. von Flemming.

No. XXIX.

Schreiben des Grafen von Brůhl an den Grafen von Flemming, d. d. Dresden den 1ten Julii 1756.

Mein Herr!

Ich bediene mich der Gelegenheit eines Couriers, welchen der Herr Graf von Sternberg an ſeinen Hof ſendet, um daſelbſt die Nachricht zu überbringen, welche ihm der Graf von Puebla, betreffend die groſſen Kriegeszurüſtungen des Königs von Preuſſen, welche je mehr und mehr einen neuen Ausbruch des Krieges von ſeiner Seite zu drohen ſcheinen, jüngſtens mitgetheilet hat.

Ew. Excellenz werden ohnfehlbar von dem Kayſerl. Miniſterio von dem genauen Innhalt dieſer Nachricht, und der gefährlichen Anſcheinung benachrichtiget werden, und ich begnüge mich Ihnen hierbey einen Auszug aus dem letztern Briefe des Herrn von Bülow, welcher von eben dieſer Befürchtung redet, mitzutheilen. Da ich mich eben hierüber vertraut mit dem Grafen von Sternberg unterredet habe, ſo ſoll ich Sie bevollmächtigen, über einen für beyde Höfe ſo wichtigen Gegenſtand mit dem Miniſterio dortigen Hofes zu conferiren, und demſelben die ſchwere und gefährliche Poſition begreiflich zu machen, worinne Uns der Durchmarſch einer Preußiſchen Armee durch Sachſen, welcher auf einige Art zu widerſtehen. Unſere gegenwärti-

wärtige Situation nicht zuläſſet, oder vielleicht eini-ger weit mehr bedeutender Antrag, welchen Seine Preußiſche Majeſtät bey dieſer Gelegenheit Uns thun möchten, Uns verſetzen könnte, und gedachten Hof dahin bewegen, ſich in der größten Vertraulichkeit ge-gen uns zu entdecken, was für Maasregeln man an-zuwenden gedenke, um ſo wohl ſich ſelbſt gegen einen ungerechten Anfall zu ſchützen, als auch zu gleicher Zeit die Staaten des Königs Unſers Herrn zu bede-cken und zu beſchützen, welche ſich wegen Unſerer getreuen Anhänglichkeit an Unſere Bundesgenoſſen von neuem bedrohet ſehen.

In dieſer letzten Abſicht würde ohne Zwei-fel nöthig ſeyn, daß man ungeſäumt ein hin-längliches Corps d'Armee in denen zunächſt an Unſeren Gränzen gelegenen Crayſern von Böhmen verſammlete, und es würde gleich nützlich für beyde Höfe ſeyn, wenn es Ihro Majeſtät der Kayſerin Königin gefiele, dem Herrn Generalfeldmarſchall Braun aufzuge-ben, ſich auf alle Fälle und mit allem Mena-gement und erforderlichen Geheimniß, mit Unſerm Feldmarſchall, Grafen Kutowsky zu concertiren und Abrede zu nehmen, welcher vom Könige bereits dazu iſt authoriſiret worden.

Da ich verſichert bin, daß der Wiener Hof in Un-ſerer Erhaltung und Sicherheit ſeinen eigenen Vortheil findet, ſo habe ich mich hierüber umſtändlicher mit dem Grafen von Sternberg expliciret, welcher nicht ermangeln wird, demſelben durch eben den Courier eine genaue Rechenſchaft davon zu geben, und kann ich mich wegen des übrigen auf Dero Eifer, Einſicht und Ge-

ſchick-

ſchicklichkeit verlaſſen, welche mich überheben, dieſer Depeche, die Betrachtungen und weſentliche Bewegungsgründe, welche ſich zur gegenwärtigen critiſchen Situation ſchicken, und welche der Verbindung, ſo zwiſchen beyden Höfen vorhanden, gemäß ſind, beyzufügen. Ich bitte nur Ew. Excellenz, ſo viel als möglich, die Erläuterungen, welche Dieſelben mir zu geben haben, zu beſchleunigen. Der ich wahrhaftig bin ꝛc.

Graf von Brühl.

Nachricht.

Zu Ende des 6ten Stücks ſind die Worte: Ende des Erſten Bandes, auszuſtreichen, weil jeder Band dieſer Beyträge aus 10 Stück beſtehen wird.

Erklärung der Buchſtaben und Zahlen, zu dem Plan von den Sächſiſchen und Preußiſchen Lagern bey Pirna, 1756.

A. Das Sächſiſche Lager.

Infanterie.

1. Chur=Prinzeßin.
2. Leib=Grenadier=Garde.
3. Königin.
4. Prinz Carl Max.
5. Prinz Clemens.
6. Lubomirski.
7. Minckwitz.
8. Gotha.
9. Rochaw.
10. Brühl.
11. Prinz Xavier.
12. Prinz Friedr. Auguſt.
13. Garde.

Cavallerie.

14. Rutowski.
15. Garde du Corps.
16. Königl. Prinz.
17. Anhalt.
18. Vitzthum.
19. Artillerie.
20. Plötz.
21. Arnim.
22. Garde.

Grenadier - Bataillons.

23. v. Pfundheller.
24. v. Mülckau.
25. v. Görtz.
26. v. Pforte.
27. v. Kavanag.
28. v. Bennigſen.

B. Das

B. Das Preußiſche Lager.

a. Der Kohlberg, welcher mit 200 Mann Sächſiſchen Truppen und einigen Canonen beſetzet geweſen.

b. Die Sächſiſche Schiff-Brücke und Tête de pont.

c. Eine Preußiſche Schiff-Brücke.

d. Eine Sächſiſche Schiff-Brücke, worüber die Sächſiſche Armee bey ihrer Retraite defiliret.

e. Die Lilienſteiner Ebenheit, allwo die Sächſiſche Armee capituliret hat.

f. Das Dorf Proſſen, wohin eine Colonne der Sächſiſchen Armee, und von da weiter, nach Böhmen marſchiren wollen.

g. Waltersdorf, wohin die andere Colonne marſchiren ſollen.

h. Die Preußiſche Schiff-Brücke, ſo nach dem Abmarſch geſchlagen worden, und worüber die Sächſiſche Armee zurück gegangen.

i. Sächſiſche Schanzen.

k. Preußiſche Schanzen.

Plan
Von dem Sächſiſchen
und
Preuſsiſchen Lager
bey Pirna
1756.
Boehmiſche Gräntzen und Gebürge
Schandau
Proſſen
Lilienſtein
Ebenheit
Königſtein
Veſtung Königſtein
Henersdorff
Peterswalda
Thürmsdorff
Nauendorff
Strupen
Gieshübel
walterſdorff
willſtadel
Pirna
Sonnenſtein
Rottendorff
Cotta
Mühlen
Sedlitz
Zehiſt
Dohna
Fehrhaus
Sporbitz
Pillnitz
Lockwitz
Niezern
Leuben
Loſchwitz
Seidnitz
grünewieſe
der groſſe garten
Dresden
Elbe

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Zehntes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1757.

Inhalt.

Fortgeſetzte Nachrichten von dem Kriege in Deutſchland.

Aus Böhmen.

Bericht von dem Scharmützel bey Zittau 675

Von den Rußiſchen Hülfsvölkern. 680

Kaiſerl. Rußiſche Antwort an den Engliſchen Geſandten. 681

Beſtuchef Schreiben an die Republick Pohlen 682

Betrachtungen über das von Pohlen zu haltende Betragen 687

Preußiſche Vorſtellung an den Cron=feldherrn. 693

Aus Sachſen. 694

Schreiben des Churprinzen an den König von Preuſſen 699

Des Königs Antwort 700

Staatsſchriften.

Kaiſerl. Königl. Beantwortung des Königl. Preußiſchen Manifeſts. 704

Königl. Preuß. Abfertigung dieſer Beantwortung. 719

Regiſter.

Fort=

Fortgeſetzte Nachrichten von den Kriegsbegebenheiten in Deutſchland.

Da wir in unſerm letzten Stücke den Preußiſchen Bericht von dem in der Gegend von Zittau vorgefallenen Scharmützel angeführet haben (*); ſo müſſen wir nunmehro auch die gegenſeitige Relation davon, welche damals noch nicht eingelaufen war, der Unpartheylichkeit wegen nachhohlen Sie lautet alſo: Aus Böhmen.

Hauptquartier, der unter dem Commando des Herrn Feldmarſchallens, Grafen von Broune, in Böhmen ſtehenden Kayſerlich-Königlichen Armee, Prag, den 25 Dec.

„Gleichwie von der Zeit der Cantonirung, beſtändige Rencontres auf denen Poſtirungen, unter denen Vorpoſten vor ſich gehen, wobey der Feind allemahl das Kürzere ziehet; alſo iſt dieſer Tagen der Obriſt Etvös von Spleni, mit einem Huſſarencommando gegen Guntersdorf, auf Parthey ausgeritten, an welchem Ort das ganze feindliche Dragonerregiment von Normann, can- Oeſterreichiſcher Bericht von dem Scharmützel bey Zittau.

toniret. Er ſtieſſe hiebey auf ein Commando von 150. feindlichen Dragonern, welche er ſogleich attaquirte, und in die Flucht triebe, auch bis an Guntersdorf verfolgte. Vom Feinde blieben 30. Mann, nebſt einem Fähndrich, und vier Dragoner wurden gefangen, worgegen von uns ein Wachtmeiſter bleßiret worden, und nicht mehr als zwey Huſſaren todt geblieben ſind. Anſonſten iſt auch aus der Lauſitz die Nachricht eingelaufen, daß allda die drey Regimenter, nemlich, Manteufel, Prinz Moritz und Rochau, von Dresden kommend, eingerücket wären, worüber ſogleich der Ruf ſich ausgebreitet, es ſeye ein Corpo von zwanzig tauſend Mann in Bewegung. Unſere Recroutirung ſowol als Remontaſtellung, hat durch die unermüdete Sorgfalt, Sr. Excellenz, unſers commandirenden Herrn Feldmarſchalls, Grafen von Broune, einen ſo guten Succeß, daß vor Ende Februarii ſämmtliche in hieſigen Ländern ſtehende Regimenter, ſowohl an Leuten als Pferden, vollkommen completiret ſeyn werden. Das Auswechſelungsgeſchäfte, in Carlsbad, iſt nun ſo weit geſchloſſen, daß den 10ten Januarii die würkliche Auswechſelung zu Peterswalde für die hieſige, und zu Lewin im Glatziſchen, für die Piccolominiſche Armee, vor ſich gehen wird; wie dann die beyderſeits dazu commandirte Officier, unter heutigem Dato von Carlsbad aufbrechen, und die unſrigen hieher, die Preußiſchen hingegen nach Dresden abgehen, ſodann aber den 10 Januarii zu Peterswalde die Auswechſelung befolgen, und dieſes ganze Werk zu Ende bringen werden. Uebrigens haben Ihre Kayſerlich-Königliche Majeſtät den bey dem Löblich Stambachiſchen Cüraßierregiment, ſtehenden Rittmeiſter Schultz, wegen ſeiner,

ſeiner, bey der Action zu Loboſchitz erworbenen Meriten, zu Dero Titular Obriſtlieutenant bey dem nemlichen Regiment, allergnädigſt zu ernennen geruhet.

Von den fernern aus Wien, Böhmen und Mähren eingegangenen Nachrichten wollen wir folgende Hauptinhalte mittheilen:

Man rechnet, daß in einer Zeit von ohngefehr 4 Wochen die Kayſerlich-Königliche Kriegesmacht in Böhmen über 30000 Mann verſtärkt worden ſey. Die Oeſterreichiſchen Stände ſind noch beſtändig mit den Fouragelieferungen beſchäftigt, und ſind die Oerter, wohin ſolche gebracht werden, Wien, Crembs, Znayen, Iglau und Nickelsburg. Die Niederöſterreichiſchen Stände ſind mit 600000 Metzen und Ungarn mit 1800000 Metzen angeſetzet worden, in welchem letztern Königreiche alles aufgekauft wird, was man nur an Getraide, Vieh und Getränke zuſammen bringen kann. In den Zeughäuſern wird auch Tag und Nacht gearbeitet, um die Kriegesmunition in gleichem Ueberfluſſe, als die Lebensmittel, vorräthig zu haben. Die ſämtlichen Kaiſerlichen Regimenter haben Befehl, den 1ſten Febr. complet und in marſchfertigen Stande zu ſeyn. Die aus Böhmen in Oeſterreich eintreffenden Sächſiſchen Deſerteurs, haben die für ſie beſtimmten Caſernen zu Ips und Cremps bezogen, und diejenigen unter denſelben, ſo Dienſte nehmen wollen, werden nach Ungarn in die Winterquartiere abgeführet. Dem Herrn Generalfeldmarſchall, Grafen von Broune, iſt von dem Kaiſerlichen Hofe, weil dieſesmal keine Promotion geweſen iſt, und er alſo auch den Orden des güldenen

Vlieſſes nicht erhalten hat, ein anderes Geſchenk, nämlich ein goldener Degen, eine mit Jouwelen beſetzte goldne Tabatiere, und eine Summe von 100000 Gulden ausgemacht worden. Von den in Mähren eingerückten 6500 Pohlen und Sachſen haben 3000 Ulanen den Cordon im Glatziſchen mit bezogen, und die Kayſerlich-Königlichen Regimenter Kalnocky, Deutſchmeiſter und Baaden-Baaden ſind gegen die Schleſiſchen Gränzen vorgerückt, weil der Feind in der Feſtung Coſel ein groſſes Magazin errichten läſt, wohin die Bauern ohne Unterſcheid der Religion ihre geiſtlichen Zehenden liefern müſſen. Die zu Wien befindliche Garniſon, ſo aus 6 Bataillons beſteht, hat ebenfalls Befehl erhalten nach der Armee in Böhmen aufzubrechen, wohin auch einige Truppen aus dem Toskaniſchen, imgleichen ein neuer Zug Artillerie von 200 Canonen, nebſt vielen Wagen mit Leder und andern Nothwendigkeiten für die Armee abgehen werden. Verſchiedene Ungariſche Magnaten haben der Kayſerin Majeſtät die Darſtreckung ihrer äuſſerſten Kräfte zu Fortſetzung des Krieges angebothen und die theils aus catholiſchen, theils aus proteſtantiſchen Religionen beſtehenden Siebenbürgiſchen Landſtände haben ſich nicht nur zu einem Beytrag von 2000 Recruten zur Ergäntzung einiger Infanterieregimenter verſtanden, ſondern es hat auch der daſige ſämmtliche Adel, nebſt der proteſtantiſchen und griechiſchen Geiſtlichkeit, 512 wohlequipirte und berittene Ungariſche Cavalleriſten und noch auſſerdem 190 Pferde freywillig zu ſtellen verſprochen. Der General Fürſt von Piccolomini iſt Anfangs Decembers aus Mähren nach Praag abgegangen, um daſelbſt mit dem General Grafen von Broune die Anſtalten

zu

zu dem künftigen Feldzuge zu verabreden, und in ſeiner Abweſenheit hat der General, Graf von Serbelloni, zu Königsgrätz das Commando übernommen. Zu gedachtem Praag ſind den 19ſten December 82 Recruten für das Eſterhazyſche Huſarenregiment nebſt 152 Remontepferden aus Ungarn angekommen und den 21ſten darauf zu beſagtem Regimente abgegangen. Den 24ſten ſind daſelbſt abermals 216 Recruten für das Eſterhazyſche Infanterieregiment, den 26ſten aber ein Bataillon des Bathianiſchen Infanterieregiments, aus 600 Mann beſtehend, eingetroffen, welches letztere nach dem Leutmeritzer Creyß, in die angewieſenen Cantonirungsquartiere iſt verlegt worden. Den 30ſten December iſt der Fürſt von Piccolomini aus Praag wiederum nach Königsgrätz zurück gegangen, da hingegen Se. Durchl. der Prinz Ludewig von Würtenberg, um dem künftigen Feldzuge bey der Kayſerlich-Königlichen Armee als Volontair beyzuwohnen, zu Praag angelanget ſind. Uebrigens iſt das aus 1500 Mann beſtehende Huſarenregiment Hollitſch nunmehro bereits beyſammen und wird fleißig in den Waffen geübt. So iſt auch der Fürſt Eſterhaſy im Begrif nach Ungarn abzugehen, um daſelbſt das aus 2000 Mann beſtehende neue Regiment in Augenſchein zu nehmen, welches zum Dienſte Ihro Kayſerlichen Majeſtät aus dieſer Familie eigenen Mitteln iſt errichtet worden. Von denen aus den Niederlanden anrückenden Kayſerlich-Königlichen Truppen vernimmt man, daß dieſelben von der Moſel gegen den Rhein marſchieren, und ſich zu Waldmünchen, an den Gränzen von Böhmen mit einander vereinigen werden. Wenn ſie den Rhein paßirt haben, ſo wird ſich die erſte Colonne

durch Neckersulm, das Hohenlohiſche, Crailsheim, Feuchtwangen und das Anſpachiſche, endlich durch Altdorf, und Amberg dahin begeben. Die 2te Colonne wird durch den Odewalt, Mergentheim, Rothenburg, das Anſpachiſche, Nürnberg, Hersbruck, Sulzbach, Weiden und Bleyſtein marſchieren. Die 3te wird ihren Weg durch das Darmſtädtſche, Mildeburg, Wertheim, Oxenfurth, Windsheim, das Anſpachiſche, Nürnberg und Altdorf nehmen; wie denn auch das Corps Churmaynziſcher Hülfsvölker den 18ten Januar den Marſch nach Böhmen über Nürnberg, Amberg, Waldmünchen und von dort auf Eger antreten wird.

Von den Rußiſchen Hülfsvölkern.

Was die Kaiſerlich Rußiſchen Auxiliartruppen betrift, ſo iſt die erſte Colonne derſelben in dem Palatinat von Willna eingetroffen, wo ſie ſo lange Halte machen wird, bis man vernimmt, daß die zweyte Colonne das Littauiſche Gebiete betreten habe, woſelbſt man ſie den 12ten Jan. erwartet hat. Es wird auch aus Petersburg gemeldet, daß, wie der Rußiſchen Kaiſerin Majeſtät den Marſch Dero Truppen zum Beyſtande Ihrer Durchlauchtigſten Bundesgenoſſen bey Hofe bekannt gemacht, Höchſtdieſelben zugleich beygefügt hätten: daß Sie dieſe Armee nicht eher wieder zurück berufen würden, bis die beyden beleidigten hohen Mächte eine hinlängliche Schadloshaltung erhalten hätten. Es haben nächſtdem gedachter Kayſerin Majeſtät die durch den Engliſchen Geſandten, Ritter Williams, von dem Könige von Großbrittannien bereits im September angetragene Friedensvermittelung zwiſchen der Kaiſerin-Königin, Preuſſen und Sachſen, nicht nur ſchon damals ausgeſchlagen, mit dem Bey-

fügen:

fügen: daß eine ſolche Vermittelung von Ihrer Seite nicht mit Dero ernſtlichen Entſchlieſſungen und genommenen Maßregeln übereinſtimmen würde, indem Höchſtdieſelben dabey beharreten Ihren Bundesgenoſſen mit aller Ihrer Macht beyzuſtehen und dem bedrängten Churfürſtenthum Sachſen Genugthuung zu verſchaffen; ſondern es haben auch Ihro Majeſtät gedachtem Ambaſſadeur auf deſſen im Monat November abermaln widerhohlte Vorſtellung folgende ſchriftliche Antwort zufertigen laſſen:

Nota für Se. Excellenz, den Hrn. Ambaſſadeur Sr. Majeſtät von Großbritannien, den Ritter William; den 23ſten November a. St. 1756.

Nachdem Se. Excellenz, dem Hrn. Ritter Williams, Ambaſſadeur Sr. Majeſtät von Großbritannien, als Sie vor zwey Monaten den erſten Vorſchlag der Vermittelung Ihro Kayſerl. Majeſtät zur Vergleichung des Wieneriſchen und Berliniſchen Hofes gethan, bereits geſaget worden, daß Ihro Kayſerl. Majeſtät von Seiten des Herrn Ambaſſadeurs ſich eines ſolchen Verfahrens keinesweges verſehen; ſo wird Se. Excellenz anitzo gar leicht einſehen, daß der lebhafte Eifer, womit Dieſelben ſelbſt eben dieſen Vorſchlag bey dem Miniſterio dieſes Hofes wiederholet, Ihro Kayſerl. Majeſtät um ſo viel mehr in Verwunderung habe ſetzen müſſen, da Sie geglaubet hat, für dasjenige, was bereits einmal in Anſehung Ihres Entſchluſſes erkläret worden, mit Recht mehr Achtung erwarten zu können.

Die Kayſerin hat alſo befohlen, Sr. Excellenz zu eröffnen: Da die Abſichten Ihrer Kayſerl.

Majeſtät, welche in der erſten Antwort erkläret worden, unveränderlich bleiben; ſo werde man keinen fernern Vorſchlägen einer Vermittelung Gehör geben. Was die Drohungen anbetrifft deren Se. Excellenz ſich bedienet haben, und zwar, daß der König von Preuſſen bald ſelbſt die Truppen Ihro Kayſerl. Majeſtät angreifen werde; ſo dienen ſelbige zu weiter nichts, als die Vorſchläge des Herrn Ambaſſadeurs zu ſchwächen, Ihro Kayſerl. Majeſtät, wenn ſolches anders möglich wäre, in Dero Entſchlieſſungen noch mehr zu beſtärken, dieſelben vor aller Welt zu rechtfertigen, und dem Könige von Preuſſen vor ihren Augen ſein Verfahren zu zeigen.

So bald beſagte Rußiſche Völker ihren Marſch angetreten hatten, ſo ließ der Rußiſch-Kaiſerliche Großkanzler, Herr Graf von Beſtuchef, folgendes Schreiben wegen den Durchmarſch dieſer Armee durch das Pohlniſche Gebiethe, an den Primas, die Senatoren, und die übrigen Mitglieder der Republic Pohlen ergehen:

P. P.

Ew. Excellenz ſind zweifels ohne bereits von allen Umſtänden des feindlichen und unvermutheten Einfalls des Königs von Preuſſen in Sachſen; den unerhörten Gewaltthaten und den erſchröcklichen Exceſſen, welche er allda ſo wohl wider die armen Einwohner, als wider die Perſon des Königs, Ihres Herren, und ſeine Königl. Familie, wie nicht weniger von der äuſſerſten Nothwendigkeit, wodurch Se. Majeſt. ſich dahin gebracht geſehen, daß Sie nach Pohlen

len flüchten und ihre Erbländer und ihre ganze Armee aufopfern müſſen; und endlich von dem Anfalle des Königs von Preuſſen auf Böhmen, unterrichtet worden.

Das klägliche Schickſal des Königs von Pohlen, wozu dieſer Prinz nicht den geringſten Anlaß gegeben, verdienet gewißlich ein Mitleiden, welches dem unſterblichen Ruhme gemäß iſt, den die edle und unerſchrockene Standhaftigkeit, ihm bey der Nachkommenſchaft erworben hat, welche er in einem ſo traurigen Zuſtande von ſich blicken laſſen, und es muß zugleich alle Mächte, beſonders aber ſeiner Bundesgenoſſen, auffordern, einen empfindlichen Antheil an einer Begebenheit von dieſer Art zu nehmen.

Die traurige Folgen, welche aus dieſem einzigen und kühnen Schritte des Königs von Preuſſen ſo wohl für die gemeine Ruhe von Europa, als für eine jede Macht ins beſondere, hauptſächlich aber für die benachbarte Staaten entſtehen könnten, ſind ſo augenſcheinlich, daß das Intereſſe und die Sicherheit eines jeden Souverains ſchlechterdings erfordern, daß er auf ſeiner Hut ſey, und indem er mit denen Mächten, welche in dieſer nämlichen Unruhe verwickelt ſind, gemeinſchaftliche Sache macht, die bequemſten Maasregeln nimmt, nicht allein um denen ſo nngerechter Weiſe angegriffenen Höfen die ihnen ſchuldige Genugthuung zu verſchaffen, ſondern auch der ſich gar zu weit ausbreitenden Macht des Königs von Preuſſen ſolche Grenzen zu ſetzen, welche ins künftige zum Schutze wider die Beſchimpfungen dieſes entreprenanten und unruhigen Nachbaren dienen können, welcher, da er die feyerlichſten und heiligſten Tractaten für

nichts rechnet, ſich nur mit der Vergröſſerung ſeiner Staaten beſchäftiget.

Die Kaiſerin, meine allergnädigſte Gebieterin, welche die Wichtigkeit einer ſo unangenehmen Begebenheit und die gefährlichen Folgen, welche daraus entſpringen können, einſiehet, und die das Wohl und das Intereſſe ihrer Bundsgenoſſen, beſonders Sr. Majeſtät des Königs von Pohlen, zu Herzen nimmt, iſt von dem Unglücke dieſes Prinzen auf das lebhafteſte gerühret, der von ſeiner Seite niemalen die geringſte Urſache dazu gegeben hat. Und da Ihre Kayſerliche Majeſt. nicht mit Gleichgültigkeit die ſo betrübten als dreiſten Unternehmungen des Königs von Preuſſen anſehen können, ſo haben Höchſtdieſelbe, Monſeigneur, den großmüthigen Entſchluß gefaſſet, dem Könige, ihrem Herren, ſchleunigſt und kräftigſt beyzuſtehen und demſelben ein anſehnliches Corps Truppen zu Hülfe zu ſenden. Dieſes Corps hat unter dem Commando Sr. Excellenz des Herrn Feldmarſchalls Apraxin wirklich den Marſch angetreten und es wird aus einer unumgänglichen Nothwendigkeit gezwungen ſeyn, durch einen Theil des pohlniſchen Gebiets zu gehen; wie Ew. Excellenz vermuthlich ſchon vernommen haben werden.

Alle diejenige, welche ohne Vorurtheile denken, werden gewiß dieſes harte Verfahren des Königs von Preuſſen wider die ſächſiſchen Staaten und wider die Perſon des Königs von Pohlen ſelbſt mißbilligen, und den großmüthigen Geſinnungen Ihrer Majeſtät der Kaiſerin desgleichen Ihrem Entſchluſſe Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, welcher zu nichts anders abzielet, als Ihre Bundesgenoſſen zu beſchützen, den

Frieden

Frieden in Europa herzuſtellen und daſſelbe wieder in das gehörige Gleichgewichte zu ſetzen.

Ich verſpreche mir nicht weniger diejenige billige Geſinnungen des Eifers und der Zuneigung welche Ew. Excellenz beſtändig für den König, ihren Herren, für die Behauptung der Ruhe von Pohlen und für die Unterſtützung der guten Sache, welche die gemeinſchaftlichſte geworden iſt, haben blicken laſſen. Ich ſchmeichle mir, daß Ew. Excellenz ſo wohl, als Dero Landesleute nicht ermangeln werden durch die Erleichterung des Marſches der Truppen Ihrer Kaiſerl. Majeſtät durch das pohlniſche Gebiete, dem Könige, ihrem Herrn, in dem traurigen Zuſtande, worinn er ſich befindet, einen wahren Dienſt zu leiſten, welcher das Mitleiden aller Leute, die auf Ehre halten, die Gerechtigkeit und das Vaterland auffordern, und daß man zugleich in Pohlen die heilſamſten Maasregeln nehme, um die weitläuftigen und gefährlichen Entwürfe des Königs von Preuſſen zu vereiteln. Nichts iſt zu Erlangung dieſes Endzwecks dienlicher, als die Ruhe und die Einigkeit in dieſem Königreiche herzuſtellen, welche darinn bis itzo unterbrochen ſind, und einmüthig zu zeigen, daß man daſelbſt die kritiſchen Umſtände der gegenwärtigen Zeit zu Herzen nehme.

Meine allergnädigſte Souveraine hat ſo viele Proben ihrer aufrichtigen Freundſchaft für die Republic Pohlen und von dem empfindlichen Antheile gegeben, wovon ſie, ſo wohl für die Wohlfahrt der Republic überhaupt, als für das Wohl eines jeden Dero Landsleuten inſonderheit, beſeelet iſt, daß ich keinesweges zweifele, daß Ew. Excellenz nicht von der Nothwendigkeit und dem

Vor-

Vortheile völlig überzeugt ſeyn ſollten, die Gemüther in Pohlen zu vereinigen. Ich ſchmeichle mir gleichfals, daß dieſelben ſich ein Vergnügen daraus machen werden, ihre Landsleute dahin zu bringen, daß ſie, durch den Punct der Ehre aufgefordert und durch die Liebe, die ſie für ihren König haben, die Unglücksfälle dieſes Prinzen den häußlichen Streitigkeiten und particulieren Gehäßigkeiten vorziehen, um die Sachen wieder in ihren erſten Stand zu bringen und auf dieſe Weiſe die Unruhen und die Unordnungen ihres Landes beyzulegen; Maasregeln, welche, da ſie zur Unterſtützung des Königs, ihres Herren, in dem traurigen Zuſtande, worinn er ſich befindet, beytragen, unfehlbar zum Vortheil ihres Vaterlandes und der gemeinen Sache ausſchlagen werden.

Ich zweifle nicht, daß Ew. Excellenz von Dero Seite nicht alles, was in Dero Vermögen ſtehet, thun ſollten, um einen ſo heilſamen Endzweck zu erreichen und durch ihr gutes Exempel Dero Landsleute aufzumuntern. Ew. Excellenz machen ſich ein neues Verdienſt bey Ihrer Majeſt. der Kaiſerin, wenn dieſelben eine ſo günſtige Gelegenheit nicht vorbey gehen laſſen, Dero Eifer und Zuneigung an den König, ihren Herren, in dem kläglichen Zuſtande zu beweiſen, dahin er gebracht iſt und welcher alle Mächte von Europa angehet. Ew. Excell. können verſichert ſeyn, daß, da das Wohlwollen Ihrer Kayſerl Majeſt. ſich über einen jeden von ihnen insbeſondere erſtrecket, daſſelbe über den geſammten Pohlniſchen Staatskörper überhaupt, noch gröſſer iſt, und daß das allerſicherſte Mittel, den Beyfall Ihrer Majeſt. der Kayſerin zu erwerben, einzig und alleine in der Aufmerkſam-

keit

keit beſtehet, die Gunſt des Königs, ihres Herren, zu gewinnen und ſowohl ihm, als der Republic ſelbſt, ungezweifelte Merkmahle des Eifers und der Zuneigung zu geben. Ich habe die Ehre, mit der vollkommenſten Hochachtung und der unverletzbarſten Ergebenheit zu ſeyn,

Ew. Excellenz

St. Petersburg, den
12 Nov. 1756.

gehorſamſter und ſchuldigſter
Diener
C. A. Beſtuchef Riumin.

Kurz nach dieſem Schreiben traten von Seiten des Preußiſchen Hofes folgende **Betrachtungen über das von der Republic Pohlen bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen** ans Licht:

Die Urkunden, welche Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen zum Beweiſe der gefährlichen Abſichten der Höfe zu Wien und Dresden haben bekannt machen laſſen, ſind von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß ſelbſt die Allerungläubigſten von der Wahrheit der Zuſammenverſchwörung, deren man dieſe beyden Höfe beſchuldiget, überzeugt werden müſſen. Man müſte gänzlich durch Partheylichkeit verblendet ſeyn, wenn man im geringſten an der Gerechtigkeit der Waffen Sr. Königl. Majeſtät und derer von Allerhöchſtdenſelben in Abſicht auf das Churfürſtenthum Sachſen ergriffenen Maaßregeln, zweifeln ſollte. Inſonderheit aber wird ein jeder rechtſchaffener Mitbürger der Republic Pohlen einſehen, daß die bey dieſer Gelegenheit zwiſchen Sr. Majeſt. dem

Könige

Könige von Preuſſen und dem Könige von Pohlen, Churfürſten von Sachſen, entſtandenen Mißhelligkeiten die Krone Pohlen im geringſten nicht angehen, und daß ſich dieſelbe ohne Ungerechtigkeit, und ohne ſich ſelbſt den gefährlichſten Folgen auszuſetzen, nicht darein miſchen könne.

Der Churfürſt von Sachſen iſt es, welcher über die Länder ſeines Nachbaren einen Theilungstractat treffen wollen. Der Sächſiſche Premierminiſter iſt es, welcher den Entwurf zu der auf Preuſſens Untergang gerichteten Verſchwörung gemacht hat; und es iſt auch der Churfürſt von Sachſen allein, an welchem ſich Se. Preußiſche Majeſtät disfalls halten; Jedoch indem Sie die Maaßregeln, die Ihnen die Klugheit an die Hand giebt, ergreifen, ſo bedienen Sie ſich zugleich aller der Mäßigung, welche die gegenwärtigen Umſtände verſtatten, und begnügen ſich damit, einen heimlichen aber deſto gefährlichern Feind auſſer Stand zu ſetzen, Ihnen zu ſchaden. Sie ſchonen die Staaten deſſelben, wie Ihre eigene, und ohne die Abſicht zu haben, in ſeinen Ländern Eroberungen zu machen, ſo ſind Sie vielmehr bereit, Ihm ſeine Provinzen, ſo bald die Gefahr vorbey ſeyn wird, wieder zurück zu geben.

Die Pohlniſche Nation iſt bey dem Eifer für ihre Könige viel zu erleuchtet, als daß ſie bey dieſen Umſtänden den König von Pohlen mit dem Churfürſten von Sachſen vermengen ſolte. Die Republic hat nicht den geringſten Antheil an dieſen Angelegenheiten. Sie würde ſehr unglücklich ſeyn, wenn ſie ſich aller der Streitigkeiten eines auswärtigen Königs annehmen und die Ungerechtig-

rechtigkeiten eines Sächſiſchen Miniſters vertheidigen wollte, welcher das Intereſſe ſeines eigenen Souverains andern Höfen aufopfert. So oft ſie ſich in die beſondern Streitigkeiten ihres Königes, der auſſerhalb des Reiches Lande beſitzet miſchen ſollte, ſo würde ſie zwar jederzeit an ſeinem widrigen Schickſal, niemals aber an ſeinem Glücke, Theil nehmen. Das Andenken derer Unglücksfälle iſt noch zu neu, die ſich die Nation damals zugezogen hat, da ſie einen König aus eben dieſem Hauſe in ſeinen ehrgeitzigen Abſichten, die unter dem ſcheinbaren Vorwande, eine der Krone Pohlen entzogene Provinz wieder zu erobern, verhüllet waren, unterſtützen wollte.

Die Verbindungen zwiſchen einem Könige von Pohlen und der Republic ſind blos auf ein flüchtiges und vergängliches Intereſſe, ſo zugleich mit dem Tode des erſtern ſeine Endſchaft erreichet, gegründet. Allein das Königliche Haus Preuſſen iſt mit der Republic Pohlen durch ein ewiges Bündniß und durch ein gemeinſchaftliches, natürliches und dauerhaftes Intereſſe verknüpft, ſo darinn beſtehet, daß ein Staat den andern erhält; eine Verbindung welche ſtärker iſt, als alle Tractaten. Die Macht des Hauſes Brandenburg und Freyheit der Republic Pohlen gehen jederzeit mit gleichen Schritten, und der Verluſt der einen muß ohnfehlbar den Untergang der andern nach ſich ziehen. Preuſſen wird der Krone Pohlen beſtändig zur ſtärkſten Vormauer gegen diejenigen dienen, die ihrer Unabhängichkeit Abbruch zu thun trachten möchten, eben ſo wie Preuſſen ſich ſchwerlich gegen einen Nachbaren wird erhalten können, der ſich das Königreich

Pohlen unterwerfen oder darin Souverain machen möchte.

Nach dieſen Grundſätzen hat das Haus Brandenburg von je her ſein Betragen gegen die Krone Pohlen eingerichtet. Es hat ſeine Verbindungen mit dieſem Staate jederzeit treulich gehalten. Es hat einen wahren Abſcheu gehabt, ſich der Wiederwärtigkeiten der Republic zu ſeinem Vortheil zu bedienen. Es hat alle die reitzende Vorſchläge, die ihm bey ſo manchen Gelegenheiten zum Nachtheil dieſer Krone angetragen wurden, ſtandhaft ausgeſchlagen, und ſich im Gegentheil ein Geſetz daraus gemacht, ſeinen Tractaten mit Rußland einen beſondern die Freyheit und Unabhängigkeit des Königreichs Pohlen betreffenden Artickel beyzufügen.

Seine jeztregierende Preußiſche Majeſtät haben dieſe eben ſo weiſe als gerechte Politic, die auf Allerhöchſt Dieſelben von Dero Allerdurchlauchtigſten Vorfahren iſt fortgepflanzet worden, in allen Stücken angenommen. Se. Majeſtät haben ſich niemals in die innern Staats-Angelegenheiten der Republic Pohlen gemiſchet. Sie haben niemals den Gränzen dieſes Königreichs einigen Abbruch gethan. Sie haben bey denen beſondern Streitigkeiten, die niemals zwiſchen benachbarten Staaten zu ermangeln pflegen, das gebührende Recht allen denjenigen, die darum angeſuchet haben, jederzeit, angedeyen laſſen, und Sie haben, mit einem Worte, nichts verſäumet, die Freundſchaft der erlauchten Pohlniſchen Nation auf alle möglichſt ſorgfältige Art zu unterhalten.

Seine Königl. Majeſtät verſprechen ſich demnach, daß ſich die Republic aus einer billigen Gegenerkenntlichkeit nicht zu dem geringſten Betragen

gen werde verleiten laſſen, wodurch die zwiſchen beyden Staaten obwaltende Freundſchaft und ewige Allianz verletzet werden könnte. Allerhöchdieſelben ſchmeicheln ſich, daß gedachte Republic bey den gegenwärtigen critiſchen Umſtänden eine genaue Neutralität beobachten und ſich zum Nachtheil Sr. Majeſtät in die zwiſchen Ihnen und dem Sächſiſchen Hofe vorgefallenen Mißhelligkeiten nicht miſchen, oder daß ſie es ſolchenfalls keinem andern, als ihrem einzigen wahren und natürlichem Bundsgenoſſen zum Vortheil thun werde. Die Repbulic wird ſich bey dieſer Gelegenheit zu erinnern wiſſen, daß ſie zufolge des Welauiſchen Tractats nicht nur verſprochen hat, den Feinden des Churhauſes Brandenburg keinen Durchzug durch ihr Gebiete zu verſtatten, ſondern daß ſie ſich auch ſo gar anheiſchig gemacht hat, demſelben einen würklichen Beyſtand zu leiſten. Sie wird auch natürlicher Weiſe einſehen, daß, wenn ſie die in gedachtem Tractate zu ihrem Beſten ausgemachten Vortheile genieſſen will, dieſelbe auch die ihrer Seits eingegangenen Verbindungen aufs genaueſte erfüllen müſſe. Mit einem Worte, ein jeder redlicher Pohlniſcher Patriot wird leichtlich wahrnehmen, daß, wenn die Krone Pohlen den unglücklichen Entſchluß faſſen ſolte, ſich mit den Feinden des Königreichs Preuſſen zu deſſen Unterdrückung zu vereinigen, ſie ſich ſelbſt die Feſſeln ſchmieden würde, die ihr das Haus Oeſterreich ſchon ſeit zweyen Jahrhunderten zubereitet hat, und daß ſie, da Sie auf allen Seiten von den Staaten dieſer Macht und ihrer Alliirten, die der Wienerſche Hof in Abſicht ihres eigenen wahren Vortheils zu verblenden gewuſt hat, umgeben iſt, über kurz oder lang das Schickſal derer

Königreiche, Ungarn und Böhmen, die vormals eben ſo, wie das Königreich Pohlen, Wahlreiche geweſen ſind, würde erfahren müſſen.

Die geheimen Mittel, deren ſich die Feinde Seiner Preußiſchen Majeſtät bedienen die Republic Pohlen zu Ergreifung ihrer Parthey wider Allerhöchſt dieſelben zu bewegen, ſind nicht unbekannt. Unter andern iſt vor kurzen in Pohlen ein ärgerliches Pasquill unter dem Titul: **Betrachtungen über die gegenwärtigen Zeitläufte**, in Pohlen ausgebreitet worden, worinn man unter dem Nahmen eines Pohlniſchen Edelmanns die Nation anzureitzen ſucht, die Preußiſche Crone unter dem Vorwande, daß dieſes Land ein Lehn von Pohlen ſey, ſtreitig zu machen, das Gebiete von Elbing und Draheim wieder zurück zu fordern, und ſich denen auf der Weichſel angeblich neu angelegten ſogenannten Accisen zu entziehen. Dieſe Züge verrathen ſogleich einen eben ſo boshaften als unwiſſenden Verfaſſer. Er hätte wiſſen ſollen, daß Preuſſen ohne Nachtheil der Krone Pohlen ein Königreich ſeyn könne, und daß gedachtes Königreich eben ſo wenig anjetzo ein Lehn von Pohlen ſey, als das Königreich Pohlen heutiges Tages ein Lehn des deutſchen Reiches iſt. Er will mit Fleiß nicht wiſſen, daß ſich des Königs von Preuſſen Majeſtät niemals geweigert haben, ſich wegen des Gebietes von Elbing und Draheim mit der Republic zu vergleichen, ſo bald ſolches nur auf eine der Gerechtigkeit und den Grundgeſetzen der Republic gemäſſe Art geſchehen könne; und endlich geſchieht es aus Bosheit, daß er alte Abgaben, die von je her ſtatt gefunden haben, mit dem Nahmen neuangelegter Accisen belegt, um ſo mehr, da man noch niemahls darüber Beſchwerde geführet

hat

hat, welches hätte geſchehen ſollen, wenn man dergleichen Klagen für gegründet gehalten hätte.

Man iſt weit entfernt, dergleichen Kunſtſtücke dem wohlgeſinnten Theil der Pohlniſchen Nation beyzumeſſen und man kann die Quelle, woraus dergleichen Vorſpiegelungen gefloſſen ſind, ohne Mühe entdecken. Se. Preußiſche Majeſtät ſind wegen dieſer Umſtände gar nicht beunruhiget; ſondern Sie verlaſſen ſich eben ſo ſehr auf die Freundſchaft als auf die Gerechtigkeits-Liebe und erleuchtete Einſicht einer Nation, die ſich jederzeit durch dieſe Eigenſchaften ſowohl, als durch die heilige Erfüllung ihrer Verbindungen hervor gethan hat.

Es lieſſen auch des Königs von Preuſſen Majeſtät dem Pohlniſchen Cronfeldherrn durch Dero Legationsſecretaire bekannt machen:

Wie Kraft des Wehlauer Tractats 4 Bataillons und einige Eskadrons Preußiſcher Truppen Ordre hätten, bey Stargard durch das Pohlniſche Gebiete zu marſchiren, und da ſich die Republick in beſagtem Tractate verpflichtet hätte, die Brandenburgiſchen Lande zu beſchützen, und im benöthigten Falle 4000 Mann Hülfsvölker zu ſtellen, ſo erſuchte derſelbe, dieſe Corps in Bereitſchaft zu halten. Auch hat ſelbiger unter andern die Vorſtellung gethan, daß wenn die Rußiſch Kaiſerlichen Truppen den Marſch gegen die Preußiſche Lande richten ſolten, die Republick ihnen denſelben auf keine Weiſe zu verſtatten hätte weil ſonder Zweifel dadurch der Krieg in Pohlen ebenfalls ausbrechen müſſe.

Gedachte Seine Preußiſche Majeſtät haben überdem Dero im Königreich Preuſſen, unter dem Commando des Generalfeldmarſchalls von Lehwald, befindlichen Truppen die Ordre ertheilen laſſen, in Bereitſchaft zu ſtehen, um auf die erſte erhaltene fernere Nachricht den Marſch antreten zu können, im Fall die Rußiſchen Truppen von der Seite von Curland anrücken ſolten. Inzwiſchen vernimmt man aus Warſchau, daß der Rußiſche Generallieutenant Darewsky zu Willna eingetroffen ſey, um daſelbſt die Fourage für die nachkommenden Truppen zuſammen zu bringen und daß der Rußiſche Oberſt Springer Seiner Majeſtät dem Könige von Pohlen die Nachricht von dem angetretenen Marſche der Armee überbracht habe, welchen Berichten beygefügt wird, daß Ihro Majeſtät die Rußiſche Kaiſerin der Königin von Pohlen Maj. mit verſchiedenen koſtbaren Geſchenken von Landesproducten wie auch einer Summe von 100000 Rubels beſchenket, überdem aber auch des Prinzen Xaver Königliche Hoheit zu Dero Generallieutenant mit einem Gehalte von 55000 Rubels ernennt und Ihnen zugleich den St. Andreasorden ertheilet haben.

Nachrichten aus Sachſen.

Was die neuern Nachrichten aus Sachſen betrift; ſo iſt der König von Preuſſen nicht nur überhaupt für die Sicherheit der daſigen Gränzen beſorgt geweſen und hat zu dem Ende ſolche

Maaß-

Maaßregeln genommen, daß Er auf alle Fälle in Bereitſchaft ſeyn kann; ſondern Se. Majeſtät haben ſich auch vor Dero Abreiſe nach Berlin einen genauen Bericht von dem innern Zuſtande Sachſens, abſtatten laſſen. Da Sie bey dieſer Gelegenheit verſchiedene Mißbräuche wahrzunehmen glaubten, ſo hat ſolches zu einigen neuen öconomiſchen Verfügungen, wohin inſonderheit die mit dem Porcellain, den Bergwerken und der Münze vorgenommenen Veränderungen gehören, Anlaß gegeben. Was die letztere betrift, ſo hat der König ſolche, auf die geſchehene Denunciation: daß man in Abweſenheit des Landesherrn der Bequemlichkeit, Münzen zu ſchlagen, mißbrauchte, und daß mit dem vorräthigen Silber Unterſchleiſen gemacht würden, die Stempel in ſichere Verwahrung bringen, die Münze vorläufig zuſchlieſſen, nächſtdem aber das ganze Oberhüttenamt zu Freyberg in Verhaft nehmen laſſen, welches letztere aber nach einiger Zeit wieder erlaſſen wurde. Es ſoll auch die Münze künftig, anſtatt des bisherigen Pächters, den zweyen Schutzjuden, Gebrüdern Ephraim, überlaſſen werden, zu welchem Ende und um dieſe neue Pacht zu reguliren der Preußiſche Cammerdirector, Herr Fiedler, aus Torgau in Dreßden angekommen iſt. Die Bergſachen anlangend, ſo ſind ſolche von Preußiſchen Commiſſarien unterſuchet worden und von dem Porcellainmagazin hat der Inſpector die Schlüſſel abliefern müſ-

 ſen,

ſen, es iſt auch eine Wache davor geſtellet wor- den, weil des Königs Wille iſt, daß von dem daſelbſt vorhandenen Porcellain nichts von der Hand gebracht werden ſoll. Da auch Seine Majeſtät die betrübten Umſtände, worinn ſich der geringere Hauſe der Unterthanen wegen der Theurung befindet, mit Misfallen vernommen, ſo haben ſie den Preiß des Brods, des Fleiſches und Biers auf einen gewiſſen mäßigen Preiß feſt ſetzen laſſen, auch alle Monopolien, von was für Art dieſelben ſeyn mögen, verbothen. Der Herr Capeldirector Haſſe iſt den 20ſten Dec. aus Dresden nach Venedig abgegangen, und vor der Abreiſe von Sr. Preußiſchen Ma- jeſtät mit einer groſſen goldenen Tabattiere be- ſchenkt worden. Es ſind auch die bisher noch zurückgebliebenen Operiſten und Tänzer ebenfalls im Begriffe von dort abzureiſen, nachdem ſie ſeit dem Monat November ihren Gehalt nicht mehr bekommen haben.

Anſtatt des bekannter maſſen auſſer Activität geſetzten geheimen Conſeils iſt nunmehro die Churſächſiſche Landesregierung von des Königs von Pohlen Majeſtät dahin authoriſiret worden, daß ſolche in Rechtsſachen, beſonders was die Ober-Lausnitz betrift, dasjenige entſcheiden ſoll, was bisher das geheime Conſeil gethan hat.

Zu Chemnitz iſt der Burgermeiſter wie auch der daſige Accisinſpector nebſt einem Regierungs-

rathe

rathe eingezogen und nach Freyberg ins Gefängniß gebracht worden, weil ſie einigen Sächſiſchen Soldaten zum Ausreiſſen behülflich geweſen ſeyn ſollen. Die Vermuthung, daß die Feinde, wenn ſie in Sachſen eindringen ſolten, einen Anſchlag auf Chemnitz haben möchten, hat verurſachet, daß die Mauren dieſer Stadt ausgebeſſert, und dieſelbe in beſſern Vertheidigungsſtand geſetzet worden. Eben dieſe Vorſicht iſt bey allen Städten in Sachſen, Meiſſen und Voigtland, von den Gränzen der Oberpfalz bis an die Gränzen von der Laußnitz und Brandenburg gebraucht worden. Die Stadt Leipzig hat auf die verlangte Summe 100000 Thaler abgetragen, welche Gelder auf drey von 12 Mann bedeckten Wagen nach Dresden ſind abgeführet worden. In Betrachtung dieſer geleiſteten Zahlung und der vorgeſchützten Umſtände hat der König den vierten Theil der verlangten Contribution nachgelaſſen.

Am erſten Weinachtsfeiertage Morgens ſind zu Dresden die 3. auf dem Thurm der Creutzkirche befindlichen Canonen der Gewohnheit gemäß, jedoch dießmal mit Bewilligung Seiner Preußiſchen Majeſtät, abgefeuert worden. Den Abend vorher haben der Königin von Pohlen Majeſtät nebſt der ſämmtlichen anweſenden Königlichen Familie Dero Andacht in der Schloß-Kapelle gehabt und communiciret; nachher aber in der catholiſchen Hofkirche die Geburth Chriſti

 geſeiert,

gefeiert, und die Predigt und Meſſen, bey einer vortreflichen Muſick, bey welcher ſich auch des Prinzen von Preuſſen und des Prinzen Ferdinands Königl. Hoheiten befanden, bis des Nachts um 12 Uhr abgewartet. Den 2ten Weynachtstag wohnte der König nebſt den beyden Prinzen abermals dem Gottesdienſte in der Kreutzkirche bey. Die an dem Hofe der Königin von Pohlen Majeſtät wegen des Abſterbens der verwittweten Kaiſerin angelegte Trauer wird 6 Wochen, an dem Churprinzlichen Hofe aber ein halbes Jahr, mit viermaliger Veränderung, dauren. Den 29ten December, da das Geburtsfeſt der Rußiſchen Kaiſerin Majeſtät gefeyert wurde, erſchien der Hof in bunten Kleidern. Eben denſelben Tag ſahe der König das Leib-Cuiraßier- wie auch das Manteufelſche Regiment, wider in Dreßden einrücken, dagegen das Hülſenſche Regiment nach ſeinem vorigen Standquartieren zu Willsdruf zurück gieng. Die erſtern beyden Regimenter, wie auch das in Bautzen wiederum eingerückte Forcadiſche Regiment, haben ſich unter denen vor einiger Zeit nach Zittau ſchleunig beorderte Truppen befunden. Zu dem bevorſtehenden Feldzuge werden Preußiſcher Seits die erſtaunlichſten Anſtalten und zwar in der Stille vorgekehret, und es werden unter andern noch einige 100 neue Proviantkarren verfertigen, auch die bey den Regimentern abgegangene Mundirungs-Stücke aufs

eiligſte

eiligſte herbeygeſchaft, weil zu Ende des Januarii alles in marſchfertigen Stande ſeyn ſoll.

Den 30ſten December hat ſich die junge Mannſchaft von denen zu dem Dresdenſchen Amte gehörigen Dörfern zum zweyten mahl ſtellen müſſen, da denn aufs neue eine Anzahl Recruten ob ſie gleich das Anfangs vorgeſchriebene Maaß nicht gehabt haben und 1 bis 2 Zoll kleiner geweſen ſind, ausgeſucht wurden. Wegen der in der Oberlauſniß zu hebenden 600 Recruten haben des Churprinzen von Sachſen Königl. Hoheit folgendes Schreiben an Se. Preußiſche Majeſtät abgelaſſen:

Sire!

Nachdem ich durch den Baron von Gersdorf, Oberamtshauptmann der Oberlauſitz, den Inhalt der Intimation vernommen, welche von dem zu Torgau errichteten Kriegesdirectorio den 1. Nov. wegen Auftreibung der 600 Recruten in der Oberlauſitz ergangen, habe ich nicht unterlaſſen können, mich an Ew. Majeſtät zu wenden, und Denenſelben die Unmöglichkeit vorzuſtellen, in welcher ſich dieſes Marggrafthum befindet, um eine ſo groſſe Anzahl Recruten zu ſtellen. Es ſtehet auch nicht in meiner Gewalt, ohne ausdrücklichen Befehl des Königs, meines Herrn und Vaters, welcher mich mit der Verwaltung der Landvogtei beehret hat, eine dergleichen Enrollirung daſelbſt vornehmen zu laſſen, und der Baron von Gersdorf, der meine Perſon in der Würde eines Oberamthauptmanns vorſtellet, kan

ohne meine Befehle nicht berechtiget ſeyn, in dieſer Sache das geringſte vorzunehmen. Weshalben ich mich auf die Billigkeit und Einſicht Ew. Majeſtät verlaſſe und mich ſchmeichele, daß Dieſelben die Geſetze des Landes und meine gerechte Vorſtellungen in Erwegung ziehen, auch die nöthigen Mittel vorkehren werden. Ew. Majeſtät werden dadurch meine Verbindlichkeiten denen Ehrfurchtsvollen Geſinnungen beifügen, mit welchen ich die Ehre habe zu ſeyn

Sire

Ew. Majeſtät

gehorſamſter und ergebenſter Diener.

Auf dieſe Vorſtellung ließ der König folgende Antwort ergehen:

Monſieur mon Couſin!

Ich habe das Schreiben erhalten, welches Ew. Hoheit an mich ergehen zu laſſen, ſich die Mühe gegeben. Sie können überzeugt ſeyn, daß ich jederzeit mir ein Vergnügen daraus mache, Gelegenheit zu finden, Denenſelben meine Hochachtung zu bezeigen. Allein was dergleichen Sachen anbetrift, wovon Sie in Ihrem Schreiben Erwehnung thun, bitte ich dieſelben ſehr, ſich damit nicht zu befaſſen, noch dadurch meine Gelindigkeit zu misbrauchen, der ich ſonſten mit der vollkommenſten Conſideration und Hochachtung bin

Monſieur mon Couſin

le bon Couſin

Friedrich.

In

In der Oberlauſnitz iſt eine doppelte Steuer zu Douceurs für die Militz angeſagt und das Cloſter Marienſtern mit 10000 Rthlr. angeſetzt worden. Dieſes Cloſter hat auch 15 Recruten ſchaffen, und weil ſich viele junge Mannſchaft aus dem Staube gemacht, verſchiedene derſelben mit 70 bis 80 Rthlr. Handgeld erkaufen müſſen.

Am Neuen-Jahrstage lieſſen Se. Preußl. Majeſtät die Glückwünſche an dem Hofe der Königin Majeſtät und des Churprinzen Königl. Hoheit durch den Herrn Generalfeldmarſchall von Keith ablegen. Sie empfingen dieſelben zugleich in Dero Palais von Dero Herren Brüdern Königl. Hoheiten, den übrigen Prinzen und der Generalität. Eben des Tages lieſſen Sie die beyden Churprinzlichen Oberhofmeiſter zur Audienz fordern, zu welcher dieſelben auch des folgenden Tages erſchienen ſind.

Den 3ten Januar. wurden die Landesdeputirten abermals bey dem Könige zum Gehör vorgelaſſen, bey welcher Gelegenheit Se. Majeſtät demſelben ihr Misfallen über die Verzögerung der Recrutenſtellung geäuſſert, und bis den 10ten unter Andeutung militariſcher Execution Nachſicht gegeben haben. Da auch gedachte Deputirten in Anſehung dieſer Recrutenlieferung verſchiedene Unkoſten haben aufwenden müſſen, ſo ſoll durch das ganze Land eine Steuer

Steuer von 12 Gr. auf die Hufe, zu Vergüthung dieſer Ausgaben, gelegt werden.

Den 14ten Januar. iſt der König in Begleitung des Prinzen Heinrichs über Torgau, woſelbſt Se. Majeſt. das Willichſche Infanterieregiment beſehen haben, wieder in Dresden angelanget. Auch ſind daſelbſt bereits verſchiedene von den ausgewechſelten Preußiſchen Kriegesgefangenen eingetroffen, und weiter zu ihren Regimentern abgegangen.

Den 16ten Januarii iſt zu Dresden eine daſelbſt gedruckte Schrift, welche den Titel führet: **Kurtzer doch gründlicher Beweiß, daß das Königreich Böhmen Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen zuſtehe**, durch des Scharfrichters Hand auf öffentlichen Platze verbrannt worden, und Se. Majeſtät haben bekannt machen laſſen, daß Sie nicht nur deren Inhalt gänzlich mißbilligen, ſondern auch davor halten, daß ſolche von übel geſinneten Leuten, in einer leicht zu errathenden böſen Abſicht zum Druck befördert worden ſey, wie Sie ſich denn auch, wenn ſich von denjenigen, ſo ſolche Piece ans Licht geſtellet haben, etwas hervorgethan hätte, an deren Perſonen ſelbſt gehalten und ein ſo ſträfliches Unternehmen aufs nachdrücklichſte geahndet haben würden.

Den 19ten Januarii iſt der König von Preuſſen aus Dresden nach Schleſien abgegangen, um

um daſelbſt, wie verlautet, wegen derer bereits in Pohlen eingetroffenen Kayſerlich Rußiſchen Hülfstruppen die nöthigen Anordnungen zu machen.

Zu Anfange dieſes Jahres iſt auch der von Sr. Majeſtät nach Hannover abgeſchickte Generallieutenant, Herr Graf von Schmettau, über Braunſchweig wieder zu Dresden eingetroffen, nachdem er daſelbſt die ihm aufgetragene Unterhandlung, wegen des Obſervationscorps, welches ſich zum Dienſte des Königs in dem Hannöveriſchen und Braunſchweigiſchen verſammlen ſoll, zu Ende gebracht hat. Man rechnet, daß gedachtes Corps eine Armee von einigen 60000 Mann, nämlich von 26000 Mann Chur-Hannöveriſchen und 6000 Mann Herzoglich Brauſchweigiſchen, 10000 Mann Königl. Preußiſchen, 12000 Mann Heſſen-Caſſelſchen 2000 Mann Sachſen-Gothaiſchen 1000 Mann Gräflich Bückeburgiſchen und 10000 Mann von einer auswärtigen Proteſtantiſchen Macht ausmachen werde, von welcher leztern doch annoch nichts gewiſſes zu beſtimmen iſt. Man hat mit dieſem Corps die Abſicht, ein wachſames Auge auf den etwa zu verſuchenden Einbruch der franzöſiſchen Truppen in den Weſtphäliſchen und hiernächſt Niederſächſiſchen Creiß zu haben, und ſelbiges dagegen zu brauchen.

Verfolg

Verfolg der Staatsſchriften:
Beantwortung
des, unter dem Titel: Urſachen, welche Seine Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen, ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung vorzukommen, kund gewordenen Kriegs-Manifeſts.
Wien, 1756.

Nachdem das ſeinem rechtmäßigen Landes- und Eigenthums-Herrn entriſſene Churfürſtenthum Sachſen allbereits durch die Preußiſche Kriegesmacht überſchwemmet, die Verletzung des Völkerrechts, ja aller unter Souverainen zu beobachtenden Anſtändigkeit gegen eine Königliche Gemahlin vollbracht, und das noch übrige feindſeligſte Schickſal Ihro Majeſtät dem Könige in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen zubereitet worden; ſo hat nunmehr auch die Preußiſche Herrſch- und Vergröſſerungs-Begierde das Königreich Böheim wirklich ergriffen, und darinnen den Schauplatz ihrer ungerechten Feindſeligkeiten mehrmahlen eröfnet.

Je auſſerordentlicher die Umſtände, und je leidiger die Folgen dieſes gedoppelten Preußiſchen Friedensbruchs ſeynd; mit deſto gröſſerem Verlangen dörfte das unpartheyiſche Publicum der vollſtändigen Belehrung entgegen geſehen haben, was dieſerwegen für ſo wichtige als überzeugende Bewegungsgründe, auch entdeckte Cabinetsgeheimniſſe, zum Vorſchein kommen würden.

Wenn aber jemahlen eine ſolche Erwartung fehl geſchlagen hat; ſo iſt es in Anſehung des letzthin

hin bekannt gewordenen Preußiſchen Kriegsmanifeſt geſchehen, da in demſelben nur leere ſich ſelbſt widerſprechende Worte, und bloß ſolche Bewegurſachen angeführet werden können, welche auch ſo gar durch die handgreiflichſten Erdichtungen ſich nicht einmahl ſcheinbar machen laſſen.

Es iſt daher der König in Preuſſen auf das ſeltſame und noch nie erhörte Mittel verfallen, daß er, um den abgängigen Stoff zu einem Kriegsmanifeſt, wo möglich, zu erſetzen, nach ſchon unternommenem feindlichen Einbruch in Sachſen, erſt die Urſachen und deren Beweiß in denen, aus dem Königl. Cabinet zu Dresden, mit Gewalt geraubten geheimen Schriften auf das ſorgfältigſte aufſuchen laſſen, und ſich zum voraus mit der eitelen Hofnung geſchmeichelt haben mag, darunter ſolche Proben zu finden, welche die angegebenen Offenſiv-Verbindungen zwiſchen denen zweyen Kayſerlichen Höfen bekräftigten, und Ihro Majeſtät der Kayſerin Königin geäuſſerte Verſicherung, daß dieſes Vorgeben grundfalſch und erdichtet ſey, beſchämen könnten.

So wenig der Wieneriſche Hof bey ſeiner jederzeit beobachteten Wahrheitsliebe einen dergleichen Erfolg zu befürchten hat; ſo geſicherte Anzeigen hat derſelbe bereits erhalten, daß, wann das geheime Potsdammer Cabinet dem Publico unter die Augen kommen ſollte, man darinnen zu jedermanns Erſtaunen ſolche Projecten entdecken würde, welche auf Beſtechung beeydigter Diener, Aufwiegelung fremder Unterthanen, Unterdrückung angeſehener Reichsmitſtänden, Aufwärmung nichtiger Rechtsanſprüchen auf ganze Provinzien, ja auf Anſpinnung derer weit

aus

ausſehenſten Rebellionen in groſſen Reichen ge-
richtet ſeynd.

Bey einer ſolchen Nachbarſchaft würde ganz Europa und die ſpäteſte Poſterität für unverantwortlich angeſehen haben, wann Ihro Kayſerl. zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſtät noch länger verweilet hätten, zu kriegeriſchen Gegenmaaßnehmungen zu ſchreiten, wie Allerhöchſtdieſelbe die von Ihrem geſchwornen Feind ſchon verſchiedene Wochen vorhin, angefangene ernſthafteſte Kriegsrüſtungen wahrgenommen, oder wann Ihro Majeſtät durch die unanſtändige Preußiſche Bedrohungen Sich zu einer niederträchtigen Erklärung über den, in Mitten des Friedens, angetragenen zweyjährigen Waffenſtillſtand hätten verleiten laſſen; indem eine ſo ungereimte Erklärung Ihrer Seits nicht ſo bald würde vollzogen, als von dem König von Preuſſen die darunter verſteckt geweſene Argliſt begangen worden ſeyn, daß er, nach hinterſtellig gemachter Gegenwehr, dennoch die Böhmiſche Landen angefallen, und deſto leichter ſein vorgefaßtes feindliches Vorhaben in das Werk geſetzet hätte.

Es iſt dieſes Urtheil eine natürliche Folge deren vielfältigen Beyſpielen, welche der ernannte König bishero der Welt gezeiget, und in der eigenen Zeit, wie obberührter Antrag geſchehen, bey ſeinem Eintritt in Sachſen auf die ärgerlichſte Weiſe erneuert hat, daß er nämlich das gerade Gegentheil von dem, wozu er ſich förmlich verbindet, oder was er auf ſein Königlich Wort verſichert, alsdann in Abſicht führe, wann er dadurch ſeinen geheimen Anſchlägen eine vortheilhafte Erleichterung zu verſchaffen vermag.

Wie

Wie übermüthig derſelbe ſich angemaſſet, der Kayſerin Königin Majeſtät über Dero vorgekehrte Vertheidigungsanſtalten wiederholter zur Rede zu ſtellen, ſolche Jhro gleichſam für ein Verbrechen anzurechnen, und dem offenkündigen Hergang der Sachen eine Warheitswidrige Geſtalt anzudichten, ſolches findet ſich in dem letzthin gedruckten Kayſerl. Königl. Reſcript an Dero auswärtige Miniſtern umſtändlich dargethan.

Dergleichen Vorſpiegelungen füget der ernannte König in ſeinem Manifeſt noch ein anderes eben ſo ungegründetes Vorgeben hinzu: daß nämlich der Dresdner Friedenstractat kaum geſchloſſen geweſen wäre, als der Wieneriſche Hof ſchon getrachtet hätte, ſolchen zu entkräften, und ungeſcheut dawider zu handeln. Keine einzige beſondere Beſchwerde aber wird dabey namhaft gemacht, auſſer, daß ſieben Jahr hinnach, nämlich Anno 1753. ein erhöheter Impoſto auf die in Preußiſch Schleſien fabricirte Waaren geleget worden ſey.

Es iſt aber nicht wenig zu verwundern, daß Königl. Preußiſcher Seits von dergleichen Contraventionen nur einige Anregung geſchehen mögen, gleichſam als wann nicht dieſer König derjenige wäre, welcher mit Erhöhung deren Mauthaufſchlägen den Anfang gemachet, auch ſich übrigens unzehlige Contraventionen wider einen jeden Artickel dieſes ſowohl, als des vorhergegangenen Breßlauer Tractats zu Schulden kommen laſſen; dergeſtalten zwar, daß, wann Jhro Kayſerl. Königl. Majeſtät nicht gewohnet wären, Dero angebohrnen friedliebenden Mäßigung auch die gerechteſte Empfindlichkeit

aufzuopfern, Allerhöchſtdieſelbe längſtens Urſach über Urſach gehabt hätten, die dadurch begangene Preußiſche Treuloſigkeit, nach allen vergeblich angewendeten Vorſtellungen, durch Ergreifung deren nämlichen gerechten Waffen zu rächen, deren Sie ſich dermalen zu Ihrer abgenöthigten Vertheidigung bedienen.

Zu deſſen überzeugenden Beweis wird dem Publico hiernächſt eine kurze Beſchreibung davon mitgetheilet werden, indem es allzu weitläuftig fallen würde, alle darüber vorhandene Beſchwerden ſpecifice anzuführen.

Um jedoch der Beurtheilung des unpartheyiſchen Publici kürzlich vor Augen zu legen, auf welcher Seiten das Recht und die Billigkeit auch in Anſehung der entſtandenen Commercialſtreitigkeiten vorwiege; ſo beſtehet deren Urſprung und Grundurſach eigentlich darinn: daß der König in Preuſſen die in dem 6ten Artikel des Breßlauer und 8ten des Dresdner Friedenstractat enthaltene Verordnungen und deutliche Worte: **Beyderſeitige Lande und Unterthanen**, *Etats, Pays & ſujets reſpectifs* und *Etats & ſujets reciproques*, ſeiner Seits allein auf das ihm abgetretene Schleſien und die Grafſchaft Glatz, hingegen die nämlichen Worte auf alle der Kayſerin Königin Majeſtät zugehörige deutſche Erblande ausdeuten und erſtrecken, auch hieraus die ſo unſtatthafte als widerſinnige Folge ziehen wollen, daß Schleſien und Glatz, unerachtet dieſe Lande ihm, König, abgetreten worden, und Erbländiſch zu ſeyn aufgehöret hatten, dannoch fernerhin im Handel und Wandel als Kayſerl. Königl. Erblande angeſehen, und denenſelben die nämliche Vortheile zugeſtanden werden müßten.

Ob nun dieſe eigennützige Ausdeutung, ohne den klaren Inhalt vorangezogener beyden Stellen, und der auf das deutlichſte darinn ausbedungenen Reciprocität Gewalt anzuthun, billige Statt finden möge, wird keiner weiteren Ausführung bedürfen, allenfals aber dem vernünftigen Ermeſſen des unbefangenen Publici anheimgeſtellet.

Es werden aber in dem Preußiſchen Manifeſt noch viel erheblichere Klagen wider den Wieneriſchen Hof angeführet, welche des letztern weit ausſehende Anſchläge und gefährliche Abſichten verurſachet haben ſollen, und welche man dann auch Preußiſcher Seits ſich vorgenommen hat, in ein helles Licht zu ſetzen.

Um dieſes zu bewerkſtelligen, und weilen man an dem gegenwärtigen Betragen des ermeldten Wieneriſchen Hofes keine hinlängliche Ausſtellungen gefunden; ſo iſt man bemüßiget worden, in die Zeiten Kayſers Ferdinandi II. zurück zu gehen, um von daher die rechtmäßigen Kriegsurſachen vermeintlich zu entlehnen.

Es bietet aber das noch heut zu Tage beſtehende nämliche Erzhaus von Oeſterreich der Verläumdung ſelbſten öffentlichen Trutz, die geringſte Spur in deſſen Regierungszeiten entdecken zu können, daß daſſelbe die erſte Reichsgrundgeſetze in denen vorderſten Reichsgliedern gewaltthätig verletzet, ſich fremder Reichslanden, bloß ihre Lage und der eigennützigen Anſtändigkeit halber, bemächtiget; eine ganze Königliche Familie unter treuloſen Freundſchaftsverſicherungen mit denen äuſſerſten Drangſalen verfolget; den allgemeinen Ruhe- und Friedensſtand von Deutſchland von freyen Stücken geſtöret; den

Reichsmitſtändiſchen Nachbarn wegen ſeiner zu-
bereitender Gegenwehr feindlich überfallen; dem
geſammten Reiche eigenwillige Sätze wider deſſen
hergebrachte Verfaſſung aufgedrungen; zu je-
dermans Beſchwerde eine unerlaubte Menſchen-
räuberey ausgeübet; die Ihm darin begegnete
Anſtände mit unerhörten Thätlichkeiten gerochen;
und endlich durch Unterdrückung aller minder-
mächtigen Stände einen fürchterlichen Deſpotiſ-
mum in ganz Deutſchland eingeführet hätte.

Leider! aber hat daſſelbe nicht nöthig, derglei-
chen Beſchuldigungen wider Preuſſen in denen
ehemaligen Zeiten zu ſuchen. Das dermalige
Königl. Preuß. und Churhaus Brandenburg
hat damit in denen gegenwärtigen Geſchichten
einen Zeitpunct angefangen, welcher ſchon wirk-
lich ſo viele gewaltthätige Facta von gleich bemerk-
ter Eigenſchaft vor Augen ſtellet, als Gelegen-
heiten ſich dem heutigen Könige dargeboten ha-
ben, die Reichsſtändiſche Unabhängigkeit zu be-
ſchränken, oder wohl gar, nach denen Mecklen-
burgiſchen und Chur-Sächſiſchen friſchen Bey-
ſpielen, völlig zu vereiteln.

Vergeblich bemühet ſich der ernannte König,
eben dieſe gefährliche Abſichten der Kayſerin
Königin Majeſtät im Gegenſatz anzudichten.
Derſelbe vermehret nur dadurch das allgemeine
Mißtrauen, womit deſſen gehäßige Vorbildun-
gen von der unpartheyiſchen Welt nothwendig
aufgenommen werden, wann er ſolche nicht ein-
mahl mit einer Wahrſcheinlichkeit begleitet, noch
denen Reichsſtänden ſo viele Einſicht und ver-
nünftige Empfindung zutrauet, um unterſchei-
den zu können, woher die vielfältigen Bedrückun-
gen, gewaltthätigen Eingriffe in ihre Hoheits-
rechten und bedrohliche Zumuthungen, mit ei-
nem

men unerträglichen Hohnſprechen, ihnen zu⸗
kommen.

Es ſeynd dieſer Reichsſtänden von beyderley Religionen allzu viele, welche aus eigener Erfahrung bezeugen, daß, wann bishero wider die Preußiſchen Zudringlichkeiten einige Rettung möglich geweſen, ſolche der hauptſächlichen Unterſtützung des Erzhauſes von Oeſterreich zu verdanken ſey.

Dahero auch der ernannte König wegen ſolcher Hinderniß, die er allenthalben in ſeinen herrſchſüchtigen Unternehmungen im Reiche an gleichgedachtem Erzhaus findet, ſchon von geraumer Zeit her wider daſſelbe dergeſtalt aufgebracht worden, daß er aus unmäßiger Begierde, an demſelben ſeine Rache auszuüben, die unziemlichſte Mittel ergreifet, und öfters darüber vergiſſet, was er ſowohl ſeiner eigenen Königl. Würde, als der niemand verborgenen Wahrheit, ſchuldig iſt.

Nur Gott allein, nicht aber ſeine eigene Thaten, nimmt er vermeſſentlich zum Zeugen, daß er bloß darum Krieg führe, damit von dem beliebten Vaterland die Kriegesgefahr abgewendet werde. Da doch kein Menſch in ganz Deutſchland von andern Unruhen etwas zu ſagen weiß, als welche der König in Preuſſen in zweyen Reichslanden geſtiftet, und mit Feuer und Schwerdt fortzuſetzen ſich vorgenommen hat.

Dem Gedicht ſeiner darzu angebender Veranlaſſung hat derſelbe gefliſſentlich ſo viele ſich offenbar widerſprechende Umſtände einverleibet, damit er deſto deutlicher zu erkennen gebe, wie er von der ganzen Welt keinen Beyfall verlange, ſondern alleinig an ſeiner ſtolzen Einbildung ſich begnüge, alles zu überſehen, und an keine Ge⸗

ſetze, wie die auch immer Namen haben mögen, gebunden zu ſeyn.

Dann, wie wäre es ſonſt möglich, daß er von längſt vorhin an die Schleſiſche Gränzen bey Hozeplotz und Jaromirtz abgeſtochen ſeyn ſollenden Oeſterreichiſchen Lagern von achtzig und mehr tauſend Mann, die ſich allda verſammlet hätten, eine unbekannte Erzählung anführen, bald die wirkliche Exiſtirung einer zwiſchen denen Wieneriſch⸗ und Rußiſch⸗Kayſerl. Höfen geſchloſſenen Offenſivallianz unfehlbar verſichern, bald aber nur Offenſivconcerts durch die Einbildungskraft muthmaſſen machen, und anbey der Kayſerin⸗Königin Majeſtät juſt die nämlichen Geſinnungen zueignen könnte, an deren Beſchaffenheit und Würkung der König in Preuſſen von niemand mißkennet wird; gleichwie im Gegentheil von der Kayſerin⸗Königin Majeſtät weltkündig iſt, daß Allerhöchſtdieſelbe ihre Glückſeligkeit darinnen ſuche, mit allen Mächten in Friede und Einigkeit zu leben, und Ihren ſowohl Geſetzmäßigen als freywilligen Verbindlichkeiten allenthalben ein heiliges Genügen zu leiſten.

In dieſer reinen Abſicht, um ſich deſto mehrers für einen vierten Preußiſchen Friedensbruch ſicher zu ſtellen, iſt in dem Jahre 1746, mithin noch vor dem Achner Frieden, das bekannte, und zu keiner andern Macht Beleidigung abzielende Freundſchafts⸗ und Vertheidigungsbündniß zwiſchen deren zwey Kayſerinnen Majeſtäten errichtet worden.

Es hat aber der Wieneriſche Hof keineswegs nöthig gehabt, den Rußiſch-Kayſerlichen über die Preußiſche verächtliche Zudringlichkeiten empfindlich zu machen, da der oft erwehnte König ſelbſten mit ſeinem unfreundlichen Bezeugen gegen

alle

alle ſeine Nachbarn ſo wenig zurückhaltend iſt, daß dieſe, ohne fremder Anleitung, leicht einſehen, wie kein andres Mittel ſey, denen Preuſſiſchen Unannehmlichkeiten auszuweichen, als mit dem Berliner Hofe wenig oder gar keine Communication zu pflegen. Wie dann dem Publico noch nicht entfallen seyn kan, auf was für eine überzeugende Art der Ruſſiſch-Kayſerl. Groß-Kanzler, Graf von Beſtuchef, im Jahre 1750. den auſſerordentlichen Königl. Preuſſiſchen Betrag der Welt bekannt zu machen, keinen Anſtand genommen hat.

Dahero auch der Wienerſche Hof dem Ruſſiſch-Kayſerl. durch beſondere Vertheidigung deren wider dieſen in dem Preuſſiſch. Manifeſt einkommenden Auflagen keinerdings vorgreifen will, ſondern ſolche allenfalls deſſen eigenem Gutbefinden lediglich anheim geſtellet ſeyn läſſet.

Ferner iſt es eine aufgelegte Gefährde, daß der wiederholte König unſchuldige Defenſivverbindungen gleichſam für Offenſivtractaten wider die ottomanniſche Pforte denen vorermeldten beyden Kayſerl. Höfen aus leicht zu erachtenden gehäſſigſten Abſehen fälſchlich beyzumeſſen ſich nicht entblödet.

Der Krone Frankreich giebt derſelbe durch ſeinen nunmehrigen Friedensbruch nicht ohne Geringſchätzigkeit zu erkennen, daß Ihre mit dem Erzhauſe von Oeſterreich getroffene Vereinigung Ihn, König, nur angefriſchet habe, durch ſeine feindſelige Aggreſſion den Caſum fœderis deſto geſchwinder exiſtiren zu machen, und darum die wenigſte Rückſicht auf den Königl. Schwiegervater des Dauphins zu tragen.

Was übrigens der König in Preuſſen dem Wieneriſchen und andern Höfen von Conſpirationsähnlichen Verbindungen zur Laſt zu legen ſich unterfänget, iſt eine vermeſſene Anſchuldigung, ſo ſich zwar auf rebelliſche Unterthanen und Inſaſſen, nicht aber auf ſouveraine Mächte, anwenden läſſet. Die Einverſtändniß mit zuſammenverſchwornen hingegen gehöret nur für ſolche Abſichten, welche in der Auswahl deren Vergröſſerungsmitteln keinenUnterſchied keñen.

Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät erklären das Preuſſiſche Vorgeben, als ob Ihrer Seits der Krone England zugemuthet worden wäre, dergleichen Verbindungen beyzutreten, für grundfalſch und erdichtet. Allerhöchſtdieſelbe berufen ſich dieſsfalls auf das eigene Zeugniß der jetzt gedachten Krone, und tragen allenfalls kein Bedenken, die ganze damalige Handlung mit dem Engliſchen Hofe, durch den öffentlichen Druck, der Welt vor Augen zu legen.

Der Wieneriſche Hof hat übrigens ſeinen Verbindlichkeiten gegen die Krone England um ſo weniger entſtanden, je bekannter die Americaniſchen Beſitzungen und dieſsfälligen Streitigkeiten niemals ein Gegenſtand ſolcher Verbindlichkeiten geweſen.

Und um zugleich die weitere Preuſſiſche Verunglimpfungen zu beſchämen, als ob der Wieneriſche Hof aus deren Gelegenheit einen Generalkrieg in Europa zu veranlaſſen geſuchet hätte; ſo kann und wird der Engliſche Hof ſelbſt in dieſem Stücke der Wahrheit das gerechte Zeugniß nicht verſagen, wie angelegentlich der Kayſerin-Königin Majeſtät Sich beſtrebet haben, ſolche Americaniſche Mißhelligkeiten annoch in ihrer Geburt zu erſticken. Ueberhaupt wollen die Preuſſiſchen

Ein=

Einſtreuungen von den Franzöſiſch und Engliſchen Höfen eigentlich ſo viel andeuten, als ob der erſtere die Gerechtigkeit der Sachen und ſein eigenes Staatsintereſſe nicht genugſam einſähe; das Engliſche Miniſterium aber die Wieneriſchen Abſichten nicht ergründet, oder wohl gar es demſelben an diesfälliger Einſicht ermangelt hätte. Welcherley Aeuſſerungen dann der Ehre beyder jetztgemeldten Höfen nicht wenig zu nahe treten.

Anſonſten ſollte der König in Preuſſen ſich wohl am meiſten bedenken, von fremder Dankbarkeit eine Anregung zu machen, nachdem er ſeine eigene diesfällige Schuldigkeit gegen das Erzhaus von Oeſterreich, als den Urſprung ſeiner Königl. Würde, ſchon längſtens in einen todtfeindlichen Haß verwandelt, und die ehemahlige Warnung ſeines Königl. Herrn Vaters wahr gemachet hat, was von deſſen Gemüthsart der großmüthige Erhalter ſeines Lebens für dieſe und mehr andere bekannte Wohlthaten dereinſtens in ſeiner Durchlauchtigſten Abſtammung zu gewärtigen habe.

Uebrigens darf der ernannte König nicht glauben, als ob dem Wieneriſchen Hofe verborgen geblieben wäre, wie unabläſſig derſelbe ſeither dem Dresdner Frieden andere Mächten angefriſchet, ja gleichſam beſchworen habe, daß ſie die von ihm anzeigte und als vortheilhaft erhobene Gelegenheiten ja nicht auſſer Acht laſſen mögten, um mit und nebſt ihm das Erzhaus von Oeſterreich zu bekriegen, und, nach ſeiner gewohnten Redensart, zu ecraſiren.

Dergleichen Friedensbrüchige Anſchläge haben in ſeinem unruhigen Gemüthe bisher beſtändig mit dem gleißneriſchen Vorgeben abgewechſelt, als ob er der von niemand verfolgten proteſtan-

tiſchen Religion zu Hülfe zu kommen, im höchſten Grade beeifert wäre; wo doch die Vernünftigſten von dieſer Religion ſelbſt innerlich überzeuget ſeynd, daß, wann es bloß und wahrhaft auf die Erhaltung der Religion ankomme, und dem Königlichen Churhauſe Brandenburg weiter kein Nebennutzen dadurch zuwachſen könnte, der heutige König in Preuſſen ſich wohl groß bedenken würde, auch nur einen einzigen Mann von ſeiner Kriegsmacht dafür zum Opfer herzugeben.

Deme unerachtet wird in jetzigen Kriegsläufen ſeinem Comitialgeſandten zu Regenſpurg und ſonſtigen Emiſſarien ein Auftrag über den andern zugefertiget, denen Religionshalber vermeyntlich bedrängten, oder an ihrer Freyheit Gefahr leiden ſollenden Reichsſtänden die Königl. Preuſſiſche ſtarke Hand in Uebermaſſe anzubieten, die ungereimteſten Schrekbilder allenthalben vorzuſpiegeln, und durch dergleichen gemeine Kunſtgriffe dem Publico ſo vielen Dunſt in die Augen zu werfen, damit es nicht ſehe, noch darüber erſchrecke, was in Sachſen und Böhmen mit zweyen derer vornehmſten Reichsſtänden vorgehe, wie viele tauſend proteſtantiſche Inſaſſen in dem erſtern ihrer Habſeligkeiten und Freiheiten beraubet, und wie die Kriegesfackeln von einem Reichsboden in den andern ausgebreitet werden.

Eine verſtellte Großmuth ſoll alles leidige Unweſen mit dem eitlen Wortgepränge bedecken, daß der König in Preuſſen bereit ſey, ehender ſich und ſeine Lande aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen ſeiner wertheſten Mitſtände zu Grunde gerichtet zu ſehen; da indeſſen er den Beweis ſchuldig verbleibet, daß dieſem an ſich unſchätzbaren Kleinod eine andere wahrſcheinliche Beraubungsgefahr bevorſtehe, als worin daſſelbe

gegen

gegen ſeinen jetzt ernannten angeblichen Beſchü-
tzer ſich beſtändig befindet.

Die Wohlfart des Reichs lieget ſicherlich dem-
ſelben nicht ſo ſtark am Herzen, daß er bloß
derentwillen, ſeinem Vorgeben nach, die bekannte
Bündniß mit England und Hannover zu Anfan-
ge dieſes Jahrs geſchloſſen hätte, ſondern ſeine
übertriebene Politik und liſtige Abſicht, ſich zu
gleicher Zeit bey Frankreich und England ver-
dienſtlich zu machen, dabey aber das Erzhaus
von Oeſterreich in einer beſtändigen Verlegenheit
zu erhalten, war es eigentlich, welche ihm darzu
die Anleitung gegeben; gleichwie im Jahre 1744
die Hofnung zu einem ausbedungenen groſſen
Striche Landes von Böhmen, nebſt andern Vor-
theilen, ſeinen damaligen treuloſen Friedensbruch
zuwege gebracht hat, welchen er dermalen für
unentgeltlich auszugeben keinen Scheu träget.

Was ihn, König, zu dem gegenwärtigen ange-
trieben, iſt demſelben, von vernünftigen Urſachen
zu reden, ſelbſten unbekannt; ſo viel aber ſtellet
derſelbe in dem Schluß ſeines Manifeſts, und
zwar in dieſem Stück mit allem Wahrheitsgrun-
de, nicht in Abrede, daß er mit denen Feind-
ſeligkeiten den Anfang gemachet habe. Die Sup-
poſita hingegen, wodurch er ſolche zu beſchöni-
gen vermeynet, beruhen auf eben ſo unläugba-
ren Erdichtungen. Die Mittel, deren er ſich be-
dienet, um das von ihm angeſponnene Kriegsun-
heil vorgeblich abzuwenden, waren nur geſuchte
Ausflüchten und der aufrichtigen Friedfertigkeit
gelegte Fallſtricke. Der Preuſſiſche Vorſatz, an
dem Erzhaus Oeſterreich zum 4tenmal friedbrü-
chig zu werden, iſt von weit älterem Dato, als
er dem Publico zur Einſicht gelangen mögen.
Die Verletzung des geheiligten Geſandtenrechts
durch

durch die Beſtechung und hernachmalige Verheh-
lung des förmlich reclamirten Secretarii des an
ſeinem Hof geſtandenen Kayſerl. Königlichen
Miniſter, Grafens von Puebla, und mehr an-
dere unerlaubte Unterbauungen hatten keinen an-
dern Endzweck: und da ihm, König, zuletzt die
ſo gerecht als friedliebende Einverſtändniß zwi-
ſchen Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin, und
des Allerchriſtlichſten Königs Majeſtät, den gar
nicht zu verſchmerzenden Strich durch ſeine groſ-
ſe Rechnung gemacht; (wie in dem vorangezoge-
nen Kayſerl. Königlichen Circularreſcript ange-
merket worden) ſo wurden auf einmal alle gehei-
ligten Bande der menſchlichen Geſellſchaft zu
ſchwach und unvermögend, um den völligen
Ausbruch ſeiner gewaltſamen Anſchlägen län-
ger zurück zu halten.

Der Krieg wurde ſodann noch ehender ange-
fangen, als erkläret, und Ihro Kayſerliche auch
zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſtät befin-
den Sich nun von einem ungerechten und unver-
ſönlichen Feinde in Dero deutſchen Reichslanden
abermalen überfallen, folglich durch das Recht
der Natur gezwungen, mit allen Ihro von Gott
verliehenen Kräften Sich zur ſtandhaften Gegen-
wehr zu ſetzen, und Gewalt mit Gewalt abzu-
treiben.

Allerhöchſtdieſelbe ſehen dem allſchon verſicher-
ten Beyſtand Ihrer getreueſten Bundesgenoſſen
mit Troſt und verlangen entgegen, und zweiflen
nicht, daß auch allen übrigen Mächten aus einer
ſo ungemein in die Augen fallenden Verletzung
des Völkerrechts und der Majeſtät, mit dem
beleidigten Theil gemeinſame Sache machen;
allforderſt aber, daß Dero hohe und löbliche
Reichs-Mitſtände ihre Societäts-mäßige Ob-
liegen-

liegenheit und einige Gefahr, bey einem ſo auſſerordentlichen Vorgang, in werkthätige Beherzigung ziehen, und ſich nicht nachſagen laſſen werden, als ob der ehemalige Reichſtändiſche Eifer, in Behauptung ihrer unſchätzbaren Freyheit, dermahlen erkaltet, oder das Blut in denen deutſchen Adern nicht mehr ſo wallend wäre, um wider den allgemeinen Friedensſtöhrer einen ſtandhaften Schluß zu faſſen, und mit vereinigten Kräften ihrer von demſelben beſtändig angefochtene Unabhängigkeit für das Zukünftige einen ausgiebigen Rath zu ſchaffen; zugleich aber dem Vaterland die vorige Ruhe, und denen verletzten Geſetzen ihre Kraft und Wirkung, der deutſchen Tapferkeit und Reichswürde gemäß, eheſtens herzuſtellen.

Der Kayſerin-Königin Majeſtät zeigen hierinfalls durch Dero Vorgang ein herzhaftes Beyſpiel. Wo im übrigen Allerhöchſtdieſelbe mit reinen Abſichten Dero Gemüth und Vertrauen zu jenem erheben, welcher allein die Heerſcharen ſtärken, die Unſchuld retten, und der gerechten Vertheidigung ſeinen göttlichen Segen verleihen kan; auch am beſten weiß, wenn es Zeit iſt, die Stolzen zu demüthigen und ihre gemeinſchädliche Anſchläge zu zernichten.

Kurze Abfertigung der ſogenannten Beantwortung des Wienerſchen Hofes auf das Königl. Preußiſche Manifeſt.

Schwerlich wird man in denen Geſchichten anderer geſitteter Völker alter und neuer Zeiten, eine Schrift antreffen, welche mit ſo viel Stolz und Unanſtändigkeit abgefaſſet iſt, als die,

von dem Wienerſchen Hofe, zum Druck befórderte ſogenannte:

Beantwortung des, unter dem Titul: Urſachen, welche Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen bewogen, ſich wieder die Abſichten des Wienerſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung zuvor zu kommen, kundgewordenen Kriegesmanifeſts.

Die, allen gekrönten Häuptern ſchuldige Achtung wird darinn gänzlich aus denen Augen geſetzet, und der Hauptinnhalt davon iſt, ein elendes Gewebe von den allergröbſten Unwahrheiten und ſchändlichſten Erdichtungen, welche man dem Publico, in denen allerbitterſten und gehäſſigſten Ausdrücken, zwar glauben, mit nichts aber erweislich zu machen, gedenket.

Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen würden Sich zu erniedrigen glauben, wenn Sie hierunter, obgedachtem Hofe, nachahmen, und eine gleichmäſſige Schreibart annehmen wollten, welche unter gekrönten Häuptern ganz ungewöhnlich, und nur einem ſolchem Hofe zukommt, welcher, wie der Wienerſche, in Ermangelung gerechter Urſachen und hinlänglicher Gründe, mit erdichteten Beſchuldigungen und anzüglichen Ausdrücken ſich zu begnügen ſuchet.

Sie haben auch dieſer niederträchtigen Mittel, zu Rechtfertigung ihres Betragens gar nicht nöthig. Die in ganz anſtändigen Ausdrücken bekannt gemachte Anzeige Ihrer Bewegurſachen, Sich wider die Abſichten des Wienerſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung zuvor zu kommen, enthält nicht das allergeringſte, als was Sie ſchon damals zu beweiſen, im Stande waren;

ren; und es iſt eine handgreifliche Erdichtung, wenn gegentheils vorgegeben werden will, es hätten Höchſtdieſelbe erſt die Urſachen und deren Beweiß, aus des Königlichen Cabinets zu Dresden geheimten Schriften ſorgfältig aufſuchen laſſen müſſen. Der Innhalt derſelben war Ihnen ſchon vorlängſt bekannt, und Sie hatten ſogar die Abſchriften davon in Händen. Weil Sie aber, auf der einen Seite denen Wienerſchen und Dresdenſchen Höfen wenigſtens noch ſo viel Scheu vor das Publicum zutrauen muſten, daß Sie, der darinn ſich offenbahrenden abſcheulichen Complots, nicht eingeſtändig ſeyn würden; auf der andern Seite hingegen zu gewärtigen hatten, daß dieſe Höfe das würkliche Daſeyn dergleichen geführten höchſtgefährlichen Briefwechſels, ganz und gar abzuläugnen, ſich entſchlieſſen möchten; ſo wurden Sie in die Nothwendigkeit geſetzet, Sich, der Originalurkunden der von dem Wienerſchen Hofe ſelbſt alſo benannten entdeckten Cabinetsgeheimniſſe, zu bemächtigen.

Sie würden aber dennoch zu deren Bekanntmachung nicht geſchritten ſeyn, ſondern vielmehr ſolche in der Finſterniß, darinn ſie geſchmiedet worden, auf ewig, haben liegen laſſen; wann nicht der Wieneriſche Hof ohnerachtet er der erſte Urheber derſelben geweſen, ſich auf das äuſſerſte bemühet hätte, Höchſtderoſelben dawider ergriffenen Maaßreguln den allergehäßigſten Anſtrich zu geben.

Die Rechtfertigung dieſer Maßreguln, gegen die Wieneriſche Anſchwärzungen, erforderte alſo, gedachte Schriften an das Licht zu bringen, und ſolche denen Augen von ganz Europa, in dem Memoire Raiſonné, und denen demſelben beygefügten

gefügten Urkunden, zur Beurtheilung vorzulegen; und mehrern Beweiß wird man hoffentlich, von Sr. Königlichen Majeſtät wichtigen und überzeugenden Bewegurſachen, wohl nicht fordern wollen.

Die gefährliche und, zu Sr. Königlichen Majeſtät gänzlichen Untergang, gereichende Abſichten obgedachter beyden Höfe, beſtehen nach ſolchen, nicht in angeblichen erdichteten Vorſpiegelungen oder bloſſen Muthmaſſungen, ſondern in einen wirklich getroffenen, und, auf eine hinterliſtige und höchſtunerlaubte Weiſe, ſogar mitten im Frieden, eingegangen Einverſtändniß; und ſollte ſolches, nach denen Wieneriſchen Einſichten, noch nicht genug ſeyn, gedachte Abſichten, wie man ſich ausdrückt, ſcheinbar zu machen, ſo iſt man nunmehro im Stande, die Originalarchivurkunden davon jederman vor Augen zu legen.

Se. Königl. Majeſtät können demnach dem Urtheil der ganzen vernünftigen und unpartheyiſchen Welt ganz getroſt überlaſſen, ob nicht dieſe ſchon längſt ſo glücklich entdeckte höchſtgefährliche Abſichten, den Nahmen einer, zum gänzlichen Untergang und Unterdrückung eines dritten, angeſponnenen Zuſammenverſchwörung verdienen, und ob nicht alle gött- und natürliche, auch allgemeine Völkerrechte, wie nicht weniger die Selbſterhaltung gegen dergleichen, über ein gekröntes Haupt, ſchwebende Gefahr, ſolchen auf alle Weiſe bey Zeiten zuvor zu kommen, und ſolche noch, ehe ſie zur völligen Reife und Ausbruch gerathen können, zu zernichten, mithin des Königs Majeſtät darwider genommene, und Ihnen abgedrungene Maaßreguln vollkommen rechtfertigen?

Es

Es könnten dannenhero auch dieſe Urkunden, zu alleiniger Abfertigung der ſogenannten Beantwortung des Wieneriſchen Hofes, mehr als hinlänglich ſeyn, wenn nicht, aller Vermuthung nach, das Selbſtbewuſtſeyn derſelben gedachten Hof bewogen hätte, ſich nicht lange, bey deren Gegenbeweiß, aufzuhalten, und dagegen dem Publico, um ſeine Aufmerkſamkeit davon abzuziehen, eine Reihe ganz fremder, von Sr. Königlichen Majeſtät bekannten Denkungsart, weit entfernter Anſchläge; in Aufwärmung nichtiger Rechtsanſprüche auf ganze Provinzien; Anſpinnung weitausſehender Empörung in groſſen Reichen; Aufwiegelung fremder Unterthanen; Unterdrückung angeſehener Mitſtände, und Beſtechung beeydeter Diener, auf eine ganz unverſchämte Weiſe, aufzubürden.

Se. Königliche Majeſtät können, wegen dieſer ſchändlichen Verläumdungen, dem Wieneriſchen Hofe ganz dreiſt unter die Augen ſehen, und ihm mit weit mehrerem Recht, als er, öffentlich Trotz bieten, dieſe aus der Luft ergriffene, Se. Königl. Majeſtät bey Dero mächtigen Nachbarn anzuſchwärzen abzielende, und auf eine höchſtſtrafbare und verwegene Weiſe ausgeſprengte Beſchuldigungen anders, als, durch das, von ſeinen eigenen Miniſters, in derſelben bekannt gemachten Briefen, ganz gottloſer Weiſe ausgeſonnene und erdichtete Vorgeben, zu erweiſen; wie denn ſo gar einige der Urheber dieſer unwürdigen und niederträchtigen Ränke ſich derſelben ſelbſt geſchämet, und ſolches in ihren eignen, dem mehrgedachtem Memoire Raiſonné, beygefügten Briefen zugeſtanden haben.

Will aber die Kaiſerin=Königin etwa Seiner Königlichen Majeſtät groſsmüthiges Mitleiden gegen Ihre, in denen Oeſterreichiſchen Erblanden, um der Religion willen, recht religionsfriedensbrüchig auf das grauſamſte gemiſshandelte und verfolgte Glaubensgenoſſen, vor eine Aufwiegelung fremder Unterthanen ausſchreyen; ſo müſſen Sie zwar Derſelben darunter Ihre beſondere Denkungsart frey laſſen; Sie haben aber dabey den freudigen Troſt, daſs die ganze unpartheyiſche Welt ſolche Geſinnungen, nicht mit dergleichen vermeſſenen Anſchuldigungen, welche, nach dem Geſtändniſs, des Wieneriſchen Hofes ſelbſt, auf ſouveraine Mächte ſich gar nicht anwenden laſſen, keinesweges vermengen, ſondern dagegen anerkennen werde, wie Höchſtdieſelbe darunter nichts anders gethan, als was Sie, nach dem Beyſpiele aller andern Evangeliſchen Mächte inn= und auſſerhalb des Reichs, zu thun berechtiget geweſen; nachdem obgedachten unſchuldig bedrängten, zwar in dem Religionsfrieden, allenfalls ein freyer Abzug heilig verſprochen, bis dahin aber, auf eine ganz unverantwortliche Art, verweigert worden.

Dahingegen hat gedachter Hof, von ſeiner Aufwiegelungsbegierde, nur noch im vorigen Jahre eine höchſtbedenkliche Probe, durch diejenige Ränke abgeleget, welche derſelbe durch ſeine Miniſters, den Grafen von Pergen und den Freyherrn von Kurzrock, bey dem Heſſencaſſelſchen Erbprinzen, anſpinnen laſſen, um denſelben der väterlichen Gewalt gänzlich zu entführen.

Wie dann auch derſelbe, in Anſehung der Seiner Königlichen Majeſtät mit gleicher Vermeſſenheit,

heit, zur höchſten Ungebühr, vorgeworfenen Beſtechungen fremder beeyder Diener billig, ehe er andern gekrönten Häuptern dergleichen unwürdige Handlungen aufbürden wollen, erſt in ſeinen eigenen Buſen greiffen, und bedenken ſollen, wie faſt kein einziger mächtiger Hof in Teutſchland anzutreffen ſey, an welchem er ſelbſt nicht, unter denen Vornehmſten von deſſelben Dienern, einige in ſeinem Sold zu ſetzen, ſich äuſſerſt bemühet, und noch dazu dieſes Handwerk ganz ohne Scheu treibet.

Dann was derſelbe, von dem entwichenem Kayſerlich-Königlichen Legationsſecretair von Weingarten dem jüngern, mit ſeiner gewöhnlichen Dreiſtigkeit, ausſprenget, iſt nichts weiter, als eine leere Erdichtung. Wie wenig Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen hierunter etwas zur Laſt geleget werden könne, erhellet aus der dem Grafen von Puebla, als damaligen Kayſerl. Königlichen bevollmächtigtem Miniſter am Königlichen Hofe, gleich anfänglich ertheilten und ausführlichen, am Ende beygedruckten, Antwort; nach welcher man, auf ſein Anſuchen alle nur erſinnliche Veranſtaltungen vorgekehret hatte, um ſich des Flüchtigen zu verſichern, und ſolchen zur gefänglichen Haft bringen zu laſſen; auch darauf gedachtem Grafen von Puebla die eingegangene Berichte aus denen Städten durch welche er ſeine Flucht fortgeſetzet haben ſollte, jedesmahl ſogleich zugeſchickt hat. Daß aber alle dieſe Veranſtaltungen vergeblich geweſen, hat man um ſo viel weniger ſich zu verwundern Urſach, als, nach mehr benannten bevollmächtigten Miniſters ſelbſteigenem Geſtändniß, bemeldter

von Weingarten bereits drey Wochen aus ſeinem Hauſe, und einige Tage aus der Stadt geweſen, als er, wegen deſſen Ausfündigmachung, die erſte Anſuchung gethan. Geſetzt aber auch, daß Se. Königliche Majeſtät Sich zu dergleichen niederträchtigen Kunſtgriffen, als Ihnen die Wienerſche Vermeſſenheit fälſchlich aufbürden will entſchlieſſen könnten; ſo würde es ſich doch wohl nicht der Mühe verlohnet haben, bey einem ſo nichtswürdigen Menſchen, welchen der Graf von Puebla, mehr zu ſeinen Häuslichen als Geſandſchaftsſachen gebraucht zu haben, ſelbſt vorgegeben, mithin wenig oder gar keine Geheimniſſe zu entdecken im Stande geweſen ſeyn würde, den Anfang zu machen.

So viel aber hiernächſt den Zeitpunct der groſſen Zurüſtungen des Wienerſchen Hofes anbetrift, welchen man Königlich-Preußiſcher Seits lange vor denen, zu diſſeitiger Vertheidigung, ergriffenen Maasregeln feſtzuſetzen, aus gutem Grunde ſich berechtiget erachtet; darüber haben ſich Seine Königl. Majeſtät in dem, an ihre auswärtige Miniſters, unter dem 18ten Octobris, erlaſſenen, und zum Druck befördertem Cirkularreſcript dergeſtalt ausführlich erkläret, daß ein jeder daraus gar leicht erkennen wird, welcher von beyden Höfen ſelbigen am richtigſten angegeben habe, oder nicht.

Die von der Kayſerin-Königin, über dieſe von ihr, viele Monate von denen Königl. Preußl. vorgenommene Kriegeszurüſtungen, verlangte Erklärung wird auch wohl von niemand in der Welt, wann er anders aufrichtig ſeyn will, in der Wahrheits-widrigen Geſtalt können angeſehen

hen werden, als ſolche die Wienerſche ſogenannte Beantwortung gern vorſtellen möchte. Man trift in der deshalb, von dem Königlichen bevollmächtigtem Miniſter von Klinggräffen, geſchehenen Vorſtellung, keine befehleriſche und übermüthige, ſondern, unter Souverainen, gewöhnliche Ausdrücke an. Die Quelle woraus ſolche gefloſſen, waren Seiner Königlichen Majeſtät friedliebenden Geſinnungen, und die Ihnen ſo theure Verbindlichkeit, für die Erhaltung Ihrer Länder und Unterthanen zu ſorgen. Dahingegen ſind die geheime Triebfedern und die wahre Urſachen der darauf von ernannter Kayſerin-Königin ertheilten zweydeutigen und dunkeln Antwort, ganz anders beſchaffen. Es ſind auch ſolche nunmehro entdecket, und in dem Memoire raiſonné, und denen dabey befindlichen Urkunden unter No 27 und 28, der ganzen Welt vor Augen geleget worden, ſo, daß ſolche weiter gar nicht zu mißkennen ſeyn werden.

Eben dieſe Urkunden werden dann auch, die, ſeit dem Dresdenſchen Friedensſchluß, wider Se. Königl. Majeſtät geſchmiedete höchſtgefährliche Complots ganz ſonnenklar darthun, und wohl keinen Zweifel übrig laſſen: ob Seine Königliche Majeſtät den Wienerſchen Hof, oder nicht vielmehr dieſer Höchſtdieſelbe, unter die Füſſe zu treten geſucht habe, und wie grundfalſch die nimmermehr zu erweiſende Andichtungen ſind, als wann Seine Königliche Majeſtät andere Mächte, gegen die Kayſerin-Königin, anzufriſchen ſich bemühet hätten.

Eben ſo verdrehet iſt auch das gegenſeitige Vorgeben der angeblichen friedensbrüchigen Ab-

weichung von dem Statu quo, in Schleſiſchen Commercien-Sachen, und man behält ſich vor, ſolches ſowohl, als daß die Kayſerin-Königin, gegen den annum normalem von 1739, die Impoſten im Jahr 1753, auf 30, hiernächſt auf 60 pro Cent erhöhet, ja ſo gar bis auf 100 zu ſetzen gedrohet, durch eine beſondere Schrift, in ein noch helleres Licht zu ſtellen.

Alle andere, mit der, dem Oeſterreichiſchen Stolz gemäſſen Heftigkeit, in denen bitterſten Ausdrücken, ausgeſtoſſene Beſchuldigungen, finden ihre hinlängliche Abfertigung in dem mehrmahls angezogenem Memoire raiſonnée und deſſen Archivurkunden, ſo, daß es überflüßig ſeyn würde, ſich mit ſelbigen allhier nochmals abzugeben. Se. Königl. Majeſtät haben vielmehr die gegründete Hofnung, es werden alle unpartheyiſche Mächte von der Reinigkeit Ihrer Geſinnungen, durch ihr bisheriges Betragen, hinlänglich überzeugt ſeyn, und ſich daher, durch die darüber ausgeſprengte giftige Verläumdungen des Wienerſchen Hofes, auf welche Höchſtdieſelbe ſich einzulaſſen für unanſtändig halten, nicht irre machen laſſen, ſondern vielmehr die Stärke der diſſeitigen Beweisthümer, von der Schwäche und Falſchheit der gegenſeitigen mit nichts erwieſenen Verunglimpfungen, nach Ihren erleuchteten Einſichten, gar leicht zu unterſcheiden laſſen.

Dann, was die Königlich-Franzöſiſche und Groß-Brittanniſche Höfe anbetrift, ſo hat erſterer noch nie in dem diſſeitigen Expoſee angegriffen zu ſeyn ſich beſchweret; letzterem aber will man nicht vorgreifen, auf dasjenige, was ihm in dem

ärger-

ärgerlichem Wienerſchen Impreſſo zur Laſt gelegt werden will, gebührend zu antworten.

Nur hätte der Wienerſche Hof billig Scheu tragen ſollen, Seine Königl. Majeſtät, mit dem in Ihren Augen allerniedrigſten Vorwurf der Undankbarkeit, zu belegen. Wie leicht würde es fallen, ſolchen mit weit gröſſerem Recht auf Ihn ſelbſt zurück zu werfen. Allein, die ganze unpartheyiſche Welt mag urtheilen: ob dieſer Vorwurf dem Königlichen Churhauſe Brandenburg zur Laſt bleibe, nachdem ſolches, gegen Ende des vorigen und zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts, dem Erz-Herzoglichen Hauſe Oeſterreich, zu deſſen Erhaltung, die allerwichtigſten und erſprießlichſten Dienſte geleiſtet, und dabey ſowohl in Ungarn, als in dem Spaniſchen Succeßionskriege, in denen Niederlanden, Deutſchland und Italien, viele tauſend Mann ſeiner eigenen Truppen aufgeopfert, dafür mit dem ſchnödeſten Undank belohnet worden.

Dahingegen hat ernanntes Erzhaus ſeinen eingewurzelten alten Groll, gegen das Königl. Churhaus Brandenburg dadurch augenſcheinlich zu erkennen gegeben, daß es ſolches, bey allen Gelegenheiten, zu ſchwächen und zu unterdrücken äuſſerſt befliſſen geweſen, und die Würkungen ſeines Haſſes, ſogar denen Marggräflich-Brandenburgiſchen Häuſern in Franken, in allen ihren Angelegenheiten empfinden laſſen.

Was vor harte Vergewaltigungen und Eingriffe übrigens, die Reichsſtändiſche Gerechtſame, die Reichsgrundgeſetze, und die ſo heilig beſchworne Wahlcapitulation, ſeit der Zeit, da dieſes

Erzhaus die Kayſerliche Würde faſt erblich an ſich gebracht, von demſelben erdulden müſſen, bedarf keines weitläuftigen Beweiſes. Die auf dem Reichstag verhandelte Acta legen davon ein eben ſo unverwerfliches Zeugniß ab, als die, bey dem Reichshofrath, angebrachte, meiſtentheils aber verworfene, oder doch wenigſtens unerledigt gebliebene Klagen der Reichsſtände; und es wird ſich faſt kein einziger unter ihnen finden, welcher davon nicht die traurige Erfahrung an ſich ſelber verſpüret haben ſollte. Am allermeiſten aber kan hiervon das Corpus Evangelicorum einen glaubwürdigen Zeugen abgeben, und noch ganz neuerlich iſt von dieſem Hauſe, in der Gräflich Wied-Runkelſchen Religionsſache, auf eine höchſtwiederrechtliche, und dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß ſchnurſtracks entgegen laufende Art, verfahren worden.

Endlich ſtehet es dieſem Hof am allerwenigſten an, von anderer Vergröſſerungsbegierde, und Unterdrückung ſeiner Mitſtände, zu ſprechen. Es iſt mehr als zu bekannt, auf was für eine beſondere Art, derſelbe, von vielen Jahrhunderten her, ſich mit denen abgedrungenen Staaten anderer Mächte, und ſo gar der Reichsſtände zu bereichern und zu vergröſſern geſucht hat, und was in denen neuern und jetzigen Zeiten in Italien, mit dem Fürſtlichen Hauſe Gonzaga, wegen Mantua; wegen ſeiner andern Abſichten auf Modeneſiſche, Parmeſaniſche und Platzentziſche; im Reich hingegen ganz neuerlich, wegen Waſſerburg zum offenbaren Nachtheil des Chur-Bäyeriſchen Hauſes, vorgefallen, iſt Reichskündig.

Nach der Oeſterreichiſchen ſtolzen Einbildung aber, ſoll alles dieſes wohl gethan und erlaubt heiſſen, und wer demſelben in ſeiner Vergröſſerungsbegierde, nur das geringſte im Weg leget, oder ſolche nur verhindern zu können, den Anſchein hat, auf deſſen Umſturz iſt man ſogleich bedacht, und macht ſich dazu alle Gelegenheiten zu Nutze.

Bey ſolcher wahren Geſtalt der Sachen, überläßt man dem Urtheil eines jeden vernünftigen, und, durch die gewöhnlichen Blendwerke des Wieneriſchen Hofes, nicht verblendeten Menſchen, wie ſolches Betragen, mit denen ſo hochgerühmten friedliebenden Geſinnungen der Kayſerin Königin, und dem dagegen gebothenen öffentlichen Trutz, das Gegentheil zu beweiſen, zu vereinbaren ſtehe.

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen aber vertrauen, bey dieſen ſich mehr und mehr entwickelnden herſchſüchtigen und gefährlichen Abſichten des Wienerſchen Hofes, auf den fernern Beyſtand der, das Schickſal derer Mächtigen auf Erden, regierenden göttlichen Vorſehung. Dieſe wird darinn ein gerechtes Einſehen haben: die Unterdrückung dererjenigen, welche mit Sr. Königl. Majeſtät vor dem Riß ſtehen, abwenden; Höchſtdieſelbe aber, unter der groſſen Anzahl der wider Sie, durch die argliſtigen, nunmehro glücklich entdeckten und in ein klares Licht geſtellten Kunſtgriffe bemeldten Hofes, aufgebrachten mächtigen Feinde, nicht unterliegen laſſen; ſondern vielmehr fernerhin Dero, zu Ihrer eigenen Vertheidigung und Abwendung des

Ihnen angedroheten gänzlichen Untergangs, genommene und abgedrunge Maaßreguln, dergeſtalt kräftigſt unterſtützen und ſegnen, daß Ihrer Feinde abgezielter Endzweck verfehlet, dahingegen aber, das Ihnen vorgeſteckte Kleinod eines ehrlichen, dauerhaften und Ihre und Ihrer ſämtlichen LandeRuhe und Sicherheit befeſtigenden Friedens, baldigſt erreichet werden möge; da alsdann die ganze Welt wird anerkennen müſſen, daß dieſes nur allein das einzige Augenmerk Sr. Königlichen Majeſtät geweſen, und die Vergrößerungsbegierde auch nur eines Daumenbreit Landes, zum Nachtheil eines dritten, in dem Herzen eines Königs, keinesweges aufſteigen könne, welcher bereits mehr als eine Probe von ſeinen edlen und großmüthigen Geſinnungen gegeben, und, durch den Dresdenſchen Friedensſchluß, ein öffentliches und immerwährendes Denkmahl ſeiner Mäßigung und uneigennützigen Abſichten geſtiftet hat.

Antwort

Antwort des Königl. Preußl. Kabinetsminiſterii, auf das, von dem Römiſch-Kayſerl. und Königl. Ungarn- und Böhmiſchen Generalfeldmarſchallieutenant und bevollmächtigtem Miniſter, Grafen von Puebla, unter dem 15ten Junii eingereichtes Pro Memoria, die Ausfündigmachung, Inhaftirung und Auslieferung des von der Kayſerl. Königl. Geſandſchaft entwichenen Secretarii von Weingarten des jüngern betreffend. de dato Berlin den 24 Jun. 1756.

Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen meinem allergnädigſtem Herrn, iſt der Innhalt desjenigen Pro Memoria, ſo der allhier anweſende Römiſch- Kayſerlich- Königlich- Ungariſch- und Böhmiſche Generalfeldmarſchallieutenant und bevollmächtigte Miniſter, Herr Graf von Puebla, unterm 15ten dieſes Monats eingereichet, und mittelſt welchen Derſelbe den ohnlängſt von hier entwichenen, bey der hieſigen Römiſch-Kayſerl. Geſandſchaft, als Legationsſecretaire beſtellten jüngern von Weingarten, nebſt ſeiner Frau und Kindern, auch ſämmtlichen hinterlaſſenen Effecten reclamiret, gebührend allerunterthänigſt vorgetragen worden.

Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät haben mir darauf allergnädigſt anbefohlen, vorwohl erwehnten Herrn Generalfeldmarſchallieutenant und bevollmächtigtem Miniſter, hiermit geziemend zu eröfnen, und Ihnen zu verſichern, wie Höchſtdieſelbe gewiß nicht die allergeringſte Schwierigkeit machen würden den rc. von Weingarten, falls ſich derſelbe in diſſeitigen Königl. Lan-

den

den aufhalten, und daſelbſt betreten laſſen ſollte, ſofort extradiren zu laſſen; maſſen dann zu dem Ende bereits die benöthigten Befehle ergangen ſeyn, ihn aufzuſuchen und zu arretiren; daß ferner Se. Königliche Majeſtät, ſo bald Sie vernommen, als ob nach denen, bey vorwohlbemeldten Herrn Generalfeldmarſchallieutenant und bevollmächtigtem Miniſter, eingegangenen Nachrichten, der ꝛc. von Weingarten ſich zu Stendal bey einem ſeiner daſigen Verwandten befinden ſoll, dem Magiſtrat beſagter Stadt, wie die abſchriftlich hierneben geſchloſſene desfalls ertheilte Königliche Ordre des mehreren zeiget, ohne einigen Zeitverluſt aufgegeben, ihn ohne den allermindeſten Anſtand aufheben, und in ſicheren Verhaft bringen zu laſſen: und daß endlich dem hieſten Königl. geheimen Rath, Stadtpräſidenten und Policeydirectori, Herrn Kircheiſen, der Auftrag geſchehen, die Schwiegermutter des ausgeriſſenen von Weingarten ad Protocollum zu vernehmen, um aus derſelben Ausſage zu beurtheilen, ob ihr etwas ſicheres von dem Orte des Aufenthaltes Ihres Schwiegerſohns bekannt ſey, mithin man deſſelben deſto eher habhaft werden könne.

Se. Königl. Majeſtät hat es zu einem wahren Vergnügen gereichet, alle dieſe Veranſtaltungen und Verfügungen treffen zu laſſen, um dadurch ein neues Merkmahl an den Tag zu legen, wie hoch Sie der Kayſerin Königin Majeſt. Freundſchaft ſchätzen, und wie groß Ihre Begierde iſt, Höchſtdieſelbe bey allen Vorfallenheiten, von Deroſelben Ihro zutragenden beſondern Hochachtung und Conſideration durch die thätigſte Proben zu überzeugen.

Wann

Wann hingegen Höchſtdieſelbe bis hieher billig Bedenken getragen, die Frau und Kinder des entwichenen von Weingarten in Verhaft nehmen zu laſſen; ſo iſt ſolches vornehmlich aus einem mitleidigem höchſtem Königl. Herzen, nicht nur gegen eine Jhro angebohrne Unterthanin, welche ohnehin bereits, durch das Vergehen Jhres Mannes nicht anders, als ſehr gerühret und betrübet worden ſeyn muß, und welche ſich vermuthlich der unanſtändigen Aufführung des Letzteren auf keine Weiſe theilhaftig gemacht, ſondern auch aus Mittleiden gegen derſelben unmündige, und annoch in dem zarteſten Alter befindliche Kinder, geſchehen.

Se. Königl. Majeſtät leben daher auch der zuverſichtlich gewiſſen Hofnung, der Kayſerin Königin Majeſtät werden, in Erwegung ſothaner triftiger Bewegurſachen, nach Dero großmüthigen Gedenkungsart und Billigkeit liebendem Gemüthe, auf die Arretirung und Extradition beſagter Frau und Kinder, nicht mehr inſiſtiren laſſen: maſſen dann Se. Königl. Majeſtät ſolches als eine ſehr angenehme Marque Jhrer Kayſerl. Königl. Majeſtät vor Sie habenden höchſtſchätzbaren Freundſchaft anſehen, und Höchſtderoſelben dafür beſonders verbunden ſeyn werden. Berlin, den 24 Junii, 1756.

Königl. Cabinetsordre an den Magiſtrat zu Stendal, wegen Jnhaftirung gedachten Geſandſchaftsſecretarii von Weingarten. d. d. Potsdam den 19ten Jun. 1756.

Da Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, Unſerm allergnädigſtem Herrn, allerunterthänigſt gemeldet worden iſt, wie der jüngere von Weingarten

garten, Secretaire des Römiſch Kayſerl. Königl. Geſandten zu Berlin, Grafen von Puebla, jüngſthin von Berlin heimlich entwichen, und nach Stendal, zu ſeinen Verwandten daſelbſt, gegangen ſey: So befehlen Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät Dero Magiſtrat zu Stendal, hierdurch ſo gnädig als alles Ernſtes, vorgedachten von Weingarten, dafern derſelbe ſich zu gedachtem Stendal befindet, alſofort arretiren und zum ſichern Verhaft bringen zu laſſen, auch ſodann ſogleich an Se. Königl. Majeſtät immediate davon zu berichten, damit zur ſicheren Abholung, erwehntes Weingarten, ſogleich das weitere verfüget werden könne. Wornach erwehnter Magiſtrat ſich eigentlich und allerunterthänigſt zu achten hat. Potsdam den 19ten Junii 1756.

Ende des erſten Bandes.

Erſtes Regiſter,

über die Staatsſchriften, Memoires, Reſcripte, Reden, Edicte und Relationen.

Franzöſiſches zu Londen und an andern Höfen übergebenes Memoire wegen Zurückforderung der von den Engeländern genommenen Schiffe — Seite 42
Engliſche Antwort auf dieſes Memoire 44
Auszug aus der Antwort der Engliſchen Regierung auf dieſes Memoire — 45
Frankreichs Anfrage wegen Hollands Geſinnungen — — 48
Der Generalſtaaten Antwort darauf 50
Franzöſiſche Gegenantwort — 50, 51
Engelands Vorſtellung an Holland wegen der Tractatenmäßigen Hülfe — 52
Tractat zwiſchen Engeland und Preuſſen vom 16 Jan. 1756. — 56
Trattat zwiſchen der Kaiſerin Königin und Frankreich vom 1 May 1756. — 62
Engliſche Kriegserklärung wider Frankreich vom 18ten May 1756. — 71
Franzöſiſche Krieges-Erklärungen wider Engeland vom 9ten Junii 1756. — 77
Des Königs von Schweden Schreiben an die Reichsſtände. — 131
Der Schwediſch. Reichsſtände Antwort darauf. 137
Auszug aus dem Commißions-Protocoll der Schwediſchen Reichsſtände, die Conſpiration in Schweden betreffend 141, 145
Auszug aus dem franzöſiſchen im Haag übergebenen Memorial wegen der von Holland ergriffenen Neutralität — 164
Engliſche Erklärung wegen der genommenen Holländiſchen Schiffe — 165

Des

Des Preußl. Miniſters Anfrage bey dem Hofe zu Wien wegen der Kriegeszurüſtungen 170
Des Wieneriſchen Hofes Antwort darauf 170
Kaiſerl. Königl. Declaration im Haag. 171
Des franzöſiſchen Miniſters, Marquis von Valory Erklärung am Berliniſchen Hofe und erhaltene Antwort. — — 172
Erſtes Kaiſerl. Königl. Circularreſcript. 173
Königl. Preußiſche Antwort darauf 178
Des Churbraunſchweigiſchen Miniſters Erklärung in Regensburg vom 16 Julii 1756. 183
Auszug aus dem zweyten Kaiſerl. Königlichen Reſcript. — — 188
Declaration der Gründe, die Se. Preußiſche Majeſtät bewogen haben mit Dero Armee in Sachſen einzurücken, Berlin 1756. 191
Königl. Preußl. Patent in Sachſen vom 29ſten Auguſt 1756. — — 196
Urſachen welche S. K. M. in Preuſſen bewogen haben ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung vorzukommen. Berlin 1756. 200
Sr. Preußiſchen Majeſtät Erklärung auf den Vorſchlag wegen der Neutralität der Churſächſiſchen Truppen. — 242
Sr. Pohlniſchen Majeſtät Erklärung im Lager bey Pirna. — 244
Kaiſerl. Königl. Finalantwort an den Preußl. Miniſter — — 152
Königl. Preußl. Reſcript an den Geſandten in Regensburg Freyherrn von Plotho vom 31ten Auguſt 1756. — 253
Churſächſiſche zu Regensburg übergebene Speciesfacti, nebſt 3 Beylagen. — 258
Kaiſerliches Hofdecret, vom 14 Sept. 1756. nebſt Beylagen. — — 272

Pro-

Pro Memoria, oder Sr. Preuß. Majeſtät gründliche Beantwortung des zu Regensburg von dem Kaiſerlichen Reichshofrath eingegebenen Commißiondecreits — 298
Proclama des Königl. Preuß. Generalfeldkriegsdirectorii in Sachſen vom 14 Sept. 1756. 319
Königl. Preußiſches Patent wegen der Deſerteurs vom 21. Sept. 1756. — 322
Der Königin von Pohlen Majeſtät Rede an die fremden Geſandten zu Dresden — 323
Relation des Sächſiſchen Hofes von der Uebergabe der Sächſiſ. Armee v. 19 Oct. 1756. 387
Königl. Preuß. Declaration des Edicts wegen der Deſerteur von 25 Oct. 1756. — 393
Kaiſerl. Königl. Circularreſcript vom 20 Sept. 1756. mit Beylagen. — — 400
Circularreſcript Sr. Königl. Maj. in Preuſſen an Dero Miniſtris an auswärtigen Höfen, in Antwort auf dasjenige, ſo die Kaiſerin Königin unter dem 20ſten Sept. 1756. an die Ihrige erlaſſen hat. — — 422
Churſächſiſches Promemoria zu Regensburg vom 25ſten Sept. 1756. — — 445
Churbrandenburgiſche Antwort darauf vom 26 Sept. 1756. — — — 447
Des Königl. Pohlniſchen Miniſters Herrn Kauderbachs im Haag übergebenes Memoire vom 29ſten Sept. 1756. — 451
Des Kön. Preuß. Miniſters im Haag, Herrn von Hellen, Gegenvorſtellung im Haag vom 29ſten Sept. 1756. — — 455
Des Churſächſiſchen Comitialgeſandten, Herrn von Ponikau, abermaliges zu Regensburg übergebenes Promemoria, vom 8 Oct. 1756. 461
Der Sächſ. Generalität zu Regensburg bekannt gemachte Anführung der Urſachen von der mit der Sächſ. Armee getroffenen Capitulation. 493

Gegründete Anzeige von dem Auszuge der Sächſiſchen Armee aus ihrem Lager. 502
K. Pr. Generalpardon und völlige Amneſtie für die Sächſ. Deſerteurs v. 22 Nov. 1756. 538
K. Pr. Reſcript an die Academie und den Magiſtrat in Leipzig v. 28 Nov. u. 12 Dec. 1756. 540
Des Prinzen von Preuſſen Schreiben an die Stände von Bautzen, vom 16ten Nov. 1756. 544
Beſchreibung des Feldzuges des 1756ſt. Jahres 550
Das gerechtfertigte Betragen Sr. K. Majeſtät in Preuſſen gegen die falſchen Beſchuldigungen des Dresdenſchen Hofes. — 569
Mémoire raiſonné, oder gegründete Anzeige des unrechtmäßigen Betragens und der gefährlichen Anſchläge und Abſichten des Wieneriſchen und Sächſiſchen Hofes gegen Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen mit ſchriftlichen Urkunden erwieſen, 1756. 580-673
Des Rußiſch-Kaiſerl. Hofes Erklärung an den Engl. Geſandten, Ritter Williams v. 23ſten Nov. a. St. — — — 681
Des Rußiſch-Kaiſerl. Groskanzlers, Grafen von Beſtuchef Schreiben an die Republic Pohlen v. 12ten Nov. 1756. — 682
Betrachtungen über das von der Republic Pohlen bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen. — — 687
Königl. Preuß. Vorſtellung an den Pohlniſchen Cronfeldherrn. — — 693
Beantwortung des unter dem Titel: Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen haben ſich wider die Abſichten des Wienerſchen Hofes zu ſetzen ꝛc. kund gewordenen Manifeſts, Wien 175 . — 704
Königl. Preuß. Abfertigung der ſogenannten Beantwortung des Wieneriſchen Hofes auf das Königl. Preußiſche Manifeſt. — 719

Zweytes Regiſter
der merkwürdigſten Sachen.

A.

Abgaben, ſächſiſche Landes⸗ werden an Preuſ⸗ ſen gezahlt. 326.
Acadien, hiſtor. Merkwürdigkeiten davon, 1. wird erfunden, 1, 2. den Franzoſen überlaſſen, 5. kommt wieder an Engeland 5. wird den Fran⸗ zoſen eingeräumt, 5. Engeland bekommt es zu⸗ rück, 5, 6. Beſchaffenheit des Landes, 7. Anzahl der Einwohner, 7. Handlung, 8. Gränzſtreitig⸗ keiten wegen dieſer Provinz, 10. Engelands An⸗ ſprüche, 12. Gründe der Engliſchen Commiſſa⸗ rien, 13. Gründe der franzöſ. Commiſſarien. 13, 16. Landcharten davon, 16, 18. Schriften da⸗ von, 19.
Afry, franzöſiſcher Geſandter im Haag, deſſen Anfrage. 48, 160.
Albemarle, Graf von, Engliſcher Geſandter in Paris, deſſen Tod, 20.
Alexander, Ritter Wilhelm, ſiehe Graf Sterling.
Allianz, ſiehe Tractat.
Am Ende, Superint. in Dresden. 533.
Annapolis, ſiehe Port⸗Royal.
Apraxin, Kaiſ. Rußiſ. Gen. Feldmarſchall, com⸗ mandirt das Hülfscorps, 490.
Archiv, ſächſiſches, daraus werden Schriften ge⸗ nommen, 323. und ans Licht geſtellt, 580.
Argall, Ritter, zerſtört Port⸗Royal, 4.
Armee, Kaiſerl. Königliche, lagert ſich in Böhmen und Mähren, 168. Liſte der Böhmiſchen, 230. Liſte der Mähriſchen, 231. Nachrichten von der⸗ ſelben, 232, 239, 351, 359, 465, 475, 479, 485, 675. bezieht die Winterquartiere, 473. aus den Nieder⸗

Niederlanden kommende, 488. deren Zahl, 489. deren Marſchroute, 679. Königl. Preußiſche, rückt in Sachſen ein, 191, 314. deren Läger, 199. 149. Nachrichten davon, 247, 368, 371. Schweriniſche rückt in Böhmen, 249. verläſt Böhmen, 398, 468. Winterquartierliſte, 523, 525. deren 3 Colonnen, 551. Sächſiſche, lagert ſich bey Pirna, 199. Nachrichten davon, 241. ergiebt ſich, 246. Bericht davon, 373. Capitulation, 378. Sächſiſche Relation davon, 387. Nahmen der Regimenter und neue Chefs, 391. Urſachen der Capitulation, 493. Gegründete Nachricht davon, 502. Fernere Beſchreibung ihrer Uebergabe, 560.

Arnim, General von, K. Pohln. Geſandter zu Petersburg, deſſen Inſtruction, 644. Auszug daraus, 652.

Auswechſelung der Kriegsgefangen zu Carlsbad, 472.

B.

Baleariſche Inſeln, 84.

Baſchi, Graf von, 21.

Bautzen, Einquartierung daſelbſt, 543. Schreiben an die Stände, 544.

Bay, grüne, in America, 29.

Beauſejour, erobert, 29.

Beichtvater, der Königin von Pohlen, 542.

Bergwerke, in Sachſen, 695.

Bernis, Abt und Graf, franzöſ. Miniſter 67. deſſen Schreiben an den Graf von Puebla 652.

Beſtuchef, Graf von, Schreiben an die Republic Pohlen, 682.

Bevern, Herzog von, deſſen Colonne. 249, 551, 558.

Blackney, General und Engliſcher Commendant in Minorca, 96. capitulirt in St. Philip. 121.

Böhmen,

Böhmen, Lager daſelbſt, ſiehe Armee. Preuß. Armee rückt in Böhmen, 249. verläſt ſolches, 368.
Boſcawen, Engliſcher Admiral, 22, 26. bloquirt den Hafen zu Breſt, 162.
Boſton, Verabredung daſelbſt, 5.
Braddock, General, 32, 33, 36.
Brahe, Graf, in Schweden, wird eingezogen, 148.
Braunſchweig, verſtärkt die Truppen, 167. Zahl ſeiner Hülfsvölker, 703. Herzog Ferdinand, von, deſſen Colonne, 196, 249, 551. rückt in Sachſen ein, 196, deſſen Patent in Sachſen, 196, 198.
Breda, Vertrag daſelbſt, 5, 10, 14, 15, 17.
Breſt, franzöſiſche Eſcadre daſelbſt, 21. ſeegelt ab, 70. Hafen wird bloquirt. 162.
Broglio, Graf von, franz. Geſandter in Dresden, 529. geht nach Warſchau, 530. deſſen Secretaire bleibt in Dresden, 543.
Broune, Generalfeldmarſchall, commandirt in Böhmen, 169. Liſte ſeiner Armee, 230. Nachricht von derſelben, ſiehe Armee, wird beſchenkt, 492, 677. deſſen Schreiben an Rutowsky, 516. des Gr. von Brühl Schreiben an ihn, 517.
Brühl, Graf von, Schreiben an ihn, 266. deſſen Schreiben an den Graf v. Broune, 517. Preuſſiſche Beſchuldigungen gegen ihn, 572. deſſen Schreiben an den Grafen von Looß, 643. Berichte an ihn, 653, 655. ꝛc.
Buſſy, franzöſiſcher Geſandter, 23, 29.
Byng, Engl. Admiral, 37. deſſen Bericht von der Action bey Minorca, 101. deſſen Eſcader geht ab, 69. wird gefangen nach Greenwich gebracht, 160.

C.

Cabot, Johann, erfindet Akadien, 1.
Canada, deſſen bemächtigen ſich die Engeländer, 5. Handel daſelbſt, 8, 18, 22.
Camenz, Scharmützel bey, 371.
Canzeley und Collegien-Zimmer in Sachſen verſiegelt, 316. deren Beſoldung geſtrichen, 542.
Capitulation von St. Philipp, 121. der Sächſiſchen Armee, 378.
Cap-Breton, 12, 18.
Cap-Canſeau, 13, 18.
Cap-Fourchü, 13.
Cap-Roſiers, ſ. Roſengebürge.
Carl, Marggraf, deſſen Colonne, 249.
Carlsbad, Auswechſelung der Kriegesgefangenen daſelbſt, 472.
St. Carl, Fort in Minorca, 92.
Charniſay, Statthalter in Acadien, 14, 16.
Chauſey, Inſel, wird genommen, 162.
Chemnitz, 696.
Churprinz, von Sachſen, deſſen Schreiben an den König von Preuſſen, 699.
Circulare des Wieneriſchen Hofes, 173. Preußiſche Antwort darauf, 178. zweytes Wieneriſche, 400. Preußiſches, 422.
Ciutadella, Stadt in Minorca, 92. wird genommen, 93.
Cocceji, Preußl. Oberſtlieut. Baron von, wird an Broglio geſandt, 529.
Colonnen, drey, der Preußiſchen Armee, 249, 551.
Collin, in Böhmen, Lager daſelbſt wird bezogen, 168. ſiehe Armee.
Conſpiration in Schweden, 141.
Conti, Prinz, ſoll die franzöſiſche Armee in Deutſchland commandiren, 167.
Convention, ſiehe Tractat.

Corſica, Convention darüber zwiſchen Frankreich und Genua, 163.
Cosne, Herr de, 29.
Cromwell, jagt die Franzoſen aus Canada, 5, 14.
Crown Point, 22, Schlacht daſelbſt, 38.
Cumberland, Fort in America, 30.

D.

Deſerteur, Sächſiſche, Patent deswegen, 322. Edict deshalb, 393. des Grafen von Rutowsky Schreiben deshalb, 518. Generalpardon für ſie, 538. wird prolongirt, 567. werden in Böhmen aufgenommen, 677.
Dieskau, franzöſiſcher General, 31. wird gefangen 38.
Directorium, Preußiſches zu Torgau, deſſen Proclama, 319. deſſen Patent wegen der Deſerteur 322.
Dresden, wird von den Preuſſen beſetzt, 247, 314. Nachrichten von dort, 248, 314, 528, 694. Aufſtand daſelbſt und Placat deshalb, 372. Einwohner werden aufgeſchrieben, 538. Garniſon daſelbſt, 542. der Hof legt die Trauer an, 548. des Hofes Beſchuldigungen werden abgelehnet, 569.
Dubois, de la Mothe, deſſen Eſcadre, 31, 33.
Duras, Herzog von, 21.
Duynkirchen, 31, 73, 81.

E.

Edgecombe, Chef d'Eſcadre, 69.
Einleitung vom Urſprunge des Streits zwiſchen Engeland und Frankreich, 1.
Engeländer, deren Anzahl in America, 8. erfinden Acadien, 1, 2. ihre Zurüſtungen zum Kriege, 21, 31,

31, 37, 46, 47, 68. liefern ein Seetreffen, 24. erobern Beauſejour, 29. werden am Ohio geſchlagen, 32. nehmen franzöſiſche Schiffe, 37. ſiegen bey Crown-Point, 38. verlieren Minorca 113. ihre Klagen darüber, 160. nehmen die Inſel Chauſey, 162.
Engeland, ſiehe Großbritannien.
Eſcader, franzöſiſche, 21. ſegelt aus Breſt, 23. läuft in den Lorenzfluß ein, 31. des Perrier von Salvert geht ab, 67. die Breſter und Toulonner ſtechen ab, 70. Action mit der Engliſchen, 24, 100.
Eſcader, Engliſche, ſegelt aus Plymouth und Spithead, 23, 31, 37. des Byng, Weſt, Keppel und Holbourn ſtechen in See, 69. Action mit der Franzöſiſchen, 24, 100.
Eſtrades, Graf von, 4, 17.
Etchemins, Küſte der, 16, 17.
Etrees, Graf von, franzöſiſcher Geſandter zu Wien, 487.

F.

Feldzug, von 1756, Beſchreibung davon, 550.
Flemming, Graf von, deſſen Schreiben an den Grafen von Brühl, 647, 661, 662, 663. des Grafen von Brühl Schreiben an ihn, 649, 671.
Flotte, ſiehe Eſcader.
Folkes, Commendant zu Gibraltar, 101. wird abgeſetzt, 160.
Fornello, Engeländer landen allda, 162.
Forſten, Sächſiſche, 537.
Freyberg, Oberhüttenamt daſelbſt, 695.
Frankreich, deſſen Streit wegen Acadien, ſiehe Acadien, deſſen Zurüſtungen zum Kriege, 20, 31, 46, 67. liefert ein Seetreffen, 24. ſiegt am

Ohio, 42. deſſen Truppen werden geſchlagen, 38. landen in Minorca, 93. erobern St. Philip, 113, 114. thut Friedensvorſchläge, 38. reclamirt die Schiffe, 42. fragt um Hollands Geſinnungen 48. alliirt ſich mit Wien, 62. Krieges-Erklärung, 77. zerfällt mit Preuſſen, 529. deſſen Erklärung, im Haag, 164.
Frankland, deſſen Eſcader, 37.
Franzbay, 13, 17, 18.
Frazer, Pflanzſtadt, 33.
Funk, von, deſſen Berichte an Brühl, 653, 655. 656, 658, 659. Depechen vn ihn, 654, 655, 656, 659

G.

Galliſſoniere, franzöſiſcher Admiral, 23, 158.
Gemmingen, Churbraunſchweigiſcher Miniſter, deſſen Erklärung in Regensburg, 183.
Generalität, Preußiſche, zu Dresden, 528.
St. George, Inſel in America, 15. Fluß, ſiehe Kinibicki.
Großbritannien, König von, geht nach Hannover, 23. deſſen Tractate mit Rußland und Heſſen, 37. fordert von Holland Hülfe, 52. alliirt ſich mit Preuſſen, 56. Kriegeserklärung, 61. Erklärung im Haag wegen der Schiffe, 165.

H.

Haddick, Kayſerlich-Königlicher General, deſſen Patent, 396. avancirt, 492.
Hallifax, Stadt in Acadien, 8, 28.
Hannover, deſſen Truppen gehn nach Engeland, 70. verſtärkt die Truppen, 167. deſſen Erklärung in Regensburg, 183. Anzahl ſeines Hülfskorps, 703.

Hawke,

Hawke, Admiral, 31, 162, 163.
Haſſe, Capelldirector, 532. geht nach Venedig, 696.
Heinicke, von, Cammerrath, wird geſetzt, 533.
Hellen, von, Preußiſcher Miniſter im Haag, deſſen Vorſtellung, 455.
Heſſen-Caſſel, Tractat mit Engeland, 37. Erbprinz von, 171, 182. Truppen landen in Engeland, 70.
Holland, wird wegen ſeiner Geſinnung befragt, 48. deſſen Antwort, 50. Engelands Vorſtellung deshalb, 52. ergreift die Neutralität, 164.
Hollochlaw, Lager bey, 479.
Horn, Baron, in Schweden, wird geſetzt, 145.
Howe, Engliſcher Commodore nimmt Chauſey, 162.
Hülſen, von, Preußiſcher General, erhält Zulage, 549.

J.

Jacob I. verſchenkt Neuſchottland, 4.
Jaſenna, Dorf in Böhmen, Scharmützel daſelbſt, 368.
Jeffreys, Engliſcher Obriſter, wird gefangen, 157.
Indianer, ſechs Nationen derſelben, 22. Grauſamkeiten der Wilden, 68.
St. Johann, Fluß in Acadien, 14, 15, 16, 17, 22. Fort daſelbſt, 36.
Johnſon, Engliſcher General, ſchlägt die Franzoſen, 38. wird beſchenkt, 47, 97.
Joſeph, Erzherzogs, Regiment wird beſchenkt, 358.
Iroquois, Nation in Amerika, 12, 33.
Itzenplitz, Preuß. Generalmajor, wird nebſt ſeinem Regimente beſchenkt, 549.

K.

Kaiſerin-Königin, wird von einem Erzherzog entbunden, 493. ſiehe Wien.
Karbitz, Preußiſch Lager zu, 250.

Kartier, entdeckt Acadien 2.
Kauderbach, Sächſiſcher Geſandter im Haag, deſſen Memoire 451. Preußiſche Antwort darauf 455.
Keith, von, Preußiſcher Generalfeldmarſchall, deſſen Corps 251. legt Complimente ab 528, 546, 548, 701.
Kinibicki oder St. Georgefluß in America, 13, 15.
Klinggräf, von, Preußiſcher Miniſter zu Wien, deſſen Anfrage daſelbſt 170, 210, 211, 212, 252. geht aus Wien 349. deſſen erſtes Memoire zu Wien 413. Antwort darauf 416, 2tes Memoire nebſt Antwort 418, 419.
Knowles, Engliſcher Admiral 37.
Knyphauſen, von, Preußiſcher Geſandter in Paris, kommt zurück 529. trift in Dresden ein 546.
Königſtein, Neutralitäts=Convention darüber 384. wird geſperret und wieder geöfnet 542. deſſen Lage 551.
Königsgrätz, Oeſterreichiſche Armee daſelbſt 168, 359. Scharmützel allda 239, 250. Nachrichten von dort, ſiehe Armee.
Kreutzthurm in Dresden, Preußiſche Wache darauf 538.
Krieg, zwiſchen Engelland und Frankreich, deſſen Urſprung 1. Zubereitungen dazu 20. Ausbruch deſſelben 20, 84, 151. Kriegesbegebenheiten in Deutſchland 166, 229, 314, 465, 675. Ausführliche Beſchreibung davon 550.
Kriegsgefangene werden ausgewechſelt 472.

L.

Lager in Böhmen, Anſtalten dazu 168. Nachricht daraus 232, 239, 349, 351, 465. in Mähren, Nachrichten davon 168, 239, 359, 475, 485. Preußiſches, bey Rothenſchöneberg, Freyberg und

und Fiſchbach 199. bey Willsdruf 247. bey Grosſedelitz 249. bey Pirna, 249, 371. bey Karbitz und Peterswalde 250. bey Außig 251. bey Struppen 386. bey Jaromirtz 398. bey Skalitz 399. bey Nahorzan und Aujeſt, 368, 369. Sächſiſches, bey Pirna 199, 241. ergiebt ſich 246, 373. Capitulation 378. Berichte davon 387, 493, 502, 560 ꝛc.

Lehwald, von, Preußiſcher Generalfeldmarſchall, commandirt in Preuſſen, 550, 694.

Leibnitz, von, Königlich-Pohlniſcher Geſandter in Danzig 549.

Leipzig wird von den Preuſſen beſetzt 196. deſſen Deputirte gehen nach Torgau 326. daſelbſt kommt der König von Preuſſen an 534. liefert Contribution 536, 542, 697. Verſicherung an die daſige Academie und Kaufmannſchaft 540, 542.

Lentulus, Preußiſcher General, geht nach Londen 350.

Lilienſtein, in Sachſen capituliren daſelbſt 378.

Looß, Graf von, deſſen Declaration in Paris 643.

Lorenzfluß, in America, 12, 14, 18, 31, 33.

Louisburg in America, 22, 30, 31, 33.

Lowoſchütz, Schlacht daſelbſt 241, 327, 555. Oeſterreichiſcher Bericht davon, 328. Preußiſcher Bericht 344. 555.

St. Luciä, Inſel in America, 68.

Lüderitz, von, Preußiſcher Generalmajor, bleibt bey Lowoſchütz 345.

Lützen, Gegend daſelbſt beſieht der König von Preuſſen 536.

Macna-

M.

Macnamara, Admiral 21, 23.
Mähren, Lager daſelbſt, ſiehe Lager.
Mahon, Zurüſtungen daſelbſt 69. Geſchichte und Beſchreibung davon 85, 90.
Mannſtein, von, Preußiſcher Generalmajor, nimmt Teſchen ein 237. Commendant in Leipzig 536.
Marienſtern, Kloſter in Sachſen 701.
Memoires des Commiſſaires 10 — 19. frazöſiſches wegen der Schiffe 42. Antwort darauf 44. Mémoire raiſonné, 580.
Mickmacken, Indianiſche Nation 30.
Minorca, franzöſiſche Abſichten darauf 68. Beſchreibung dieſer Inſel 84 — 93. Seetreffen bey Minorca 100. wird erobert 113, 157.
Mirepoix, Herzog von, 20, 23, 28, 46.
Mitteldorf, Scharmützel daſelbſt 386.
Moſtyn, Engliſcher Admiral 22.
Moritz, Fürſt, Schreiben des Grafen von Rutowsky an ihn 518.
Müntze in Sachſen, Veränderungen damit 695.

N.

Nachod, Scharmützel daſelbſt 482, 527.
Neu-Alexandrien 4. Neu-Land, Seetreffen daſelbſt 24. Neu-Schottland. ſ. Acadien.
Neutralität, von Holland ergriffen 164. des Königſteins 384.
Nivernois, Herzog von, 56, 61.
Normann, Preußiſcher Generalmajor, deſſen Action 547.

O.

Oberhüttenamt zu Freyberg 695.
Obſervationscorps, der mit Preuſſen Alliirten 703.
Oerzen, Generalmajor, bleibt 346.
Oeſterreich, ſiehe Wien.
Ohio, Indianer am, 22. Schlacht daſelbſt 32, 33.
Oſtritz, Scharmützel daſelbſt 568.
Oswego in America, wird belagert, 97.

P.

Penobſcot oder Pentagoet, Fluß in Acadien 3, 6, 12, 14, 15, 16, 17.
Peterswalde, Scharmützel daſelbſt 236, 250. Preußiſch Lager allda 250.
Petzold, von, deſſen Inſtruction 626.
St. Philip, Feſtung, 91. wird belagert 97, 107. erobert 113. Capitulation 121. merkwürdiges Schreiben davon 151.
Piccolomini, Fürſt, commandirt in Mähren 169. ſiehe Armee.
Pirna, Beſchreibung von deſſen Lage, 551.
Pohlen, König von, deſſen Erklärung im Lager, 244. läſt Speciem facti übergeben. 258. Antrag der Preußiſchen Geſandſchaft an ihn 268. deſſen Antwort 269. begiebt ſich nach Pohlen 386, 521. deſſen Geſandtens Promemoria zu Regensburg 445, 461. Memoire im Haag 451. Schreiben an Rutowsky 513. deſſen eventualer Theilungstractat mit Oeſterreich 619. Königin von, Rede an die Geſandten 323. wird von dem Rußiſchen Hofe beſchenkt 694. Republick von, Betrachtungen über deren Betragen 687. ſiehe Regiſter der Staatsſchriften.

Porcellain-Niederlage in Sachſen verſiegelt 542, 695.
Port Royal, in America 2, 3, 11, 13, 14 — 18.
Portugall trägt ſeine bona officia an 37.
Preuſſen, König von, deſſen Tractat mit Engeland 56. macht Anſtalten zu Lägern 168. deſſen Truppen beſetzten Leipzig 199. und Dresden 247, 314. kommt in Dresden an 247. Reſcript an ſeinen Miniſter in Regensburg 253. Antwort auf das Hofdecret 298. Proclama in Sachſen 319. Patent wegen der Deſerteur 322, 393. läßt aus dem Archiv Schriften nehmen 323. hindert die Vereinigung der Kaiſerlichen und Sächſiſchen Armeen 373. die letztere ergiebt ſich 146. deſſen Circularreſcript 422. Vorſtellung zu Regensburg und im Haag 447, 455. deſſen Schreiben an den König von Pohlen 522. zerfällt mit Frankreich 530. reiſet nach Leipzig 534. kommt in Berlin an 567. deſſen öconomiſche Verfügungen in Sachſen 695. kommt aus Berlin zurück und geht nach Schleſien 702.
Puebla, Graf von, Kaiſerl. Königlicher Miniſter geht aus Berlin 349. des Grafen von Bernes Schreiben an ihn 652.

Q.

v. Qvadt, Preuß. Generalmajor ſtirbt an ſeinen Wunden 347.
Qvebeck, 18, 31.
Qveſne, Fort du, 32, 33.

R.

Radicati, von, Kaiſerl. General, bleibt bey Lowoſchütz, 335.

Raleigh, Ritter, entdeckt Virginien 4.
Recruten, ſoll Sachſen an Preuſſen liefern, 532, 537, 699, 701.
Regimenter, Sächſiſche, Nahmen ihrer neuen Chefs, 391.
Reichenau, Rencontre daſelbſt, 365, 370.
Reiſchach, Kaiſ. Miniſter im Haag, deſſen Erklärungen daſelbſt, 171, 188.
Revers, der Sächſiſchen Officiers bey der Capitulation, 515.
Richelieu, Herzog, ſegelt aus Toulon, 70. deſſen Bericht 93, erobert St. Philip, 113, 121, 151.
Roſengebürge, Cap-Roſiers, 12.
Rothenſchöneberg, Preuß. Lager daſelbſt, 199.
Rußland, Tractat mit Engeland, 37. Hülfstruppen 490, 548, 680, 694. geheime Allianz mit Wien 622, Erklärung an den Engl. Geſandten, 681.
Rutowsky, Graf von, unterzeichnet die Capitulation 378. des Königs von Pohlen Schreiben an ihn, 513. des Gr. von Broune Schreiben an ihn 516. deſſen Schreiben an den Fürſt Moritz, 518.

S.

Sachſen, ſiehe Armee und Dresden.
Scharmützel, bey Peterswalde 236, 250. bey Königsgrätz, 239, 250. bey Richenau, 365, 370. bey Jaſenna 368, bey Reichenſtein und Camenz, 371. bey Mitteldorf, 386. Skalitz, 399. Nachod 482, 527. Zittau und Oſtritz 546, 568.
Schlacht am Ohio 32, 33. bey Crown-Point, 38. bey Lowoſchütz, 241, 328, 340. 555.
Schwerin, Pr. Generalfeldmarſchall 550. rückt in Böhmen, 249. verläſt Böhmen, 398.

Schmettau, Graf von, Kön. Preuß. General, deſſen Verrichtungen in Hannover, 703.
Schweden, Nachrichten von dort, 129. Conſpiration daſelbſt, 141, 145.
Seemacht, Engliſche und Franzöſiſche, 24, 25.
Seetreffen bey Neuland, 24, 26. bey Minorca, 100.
Steuer in der Oberlaußnitz, 701. in ganz Sachſen, 701, 702.
Stormont, Engl. Geſ. in Dresden, 242. geht nach Warſchau, 549.

T.

Teſchen, von den Preuſſen eingenommen, 237, 251. von den Oeſterreichern beſetzt, 466.
Tirawley, Lord, Gouverneur in Gibraltar, 101, 160.
Torgau befeſtiget, 317. Pr. Directorium und Commiſſariat allda, 319, 326.
Toulon, franz. Flotte ſegelt von dort ab, 70.
Tractat, Engliſcher, mit Rußland und Heſſen 37, mit Holland, 52 mit Preuſſen, 56. zwiſchen Wien und Frankreich 62. zwiſchen Frankreich und Genua, 163.

V.

Valorie, franz. Miniſter in Berlin, deſſen Erklärung, 172. geht aus Berlin, 529.
Vitzthum, Graf von, Inſtruction deſſelben, 626. Bericht an Brühl 650.

W. X. Y. Z.

Weingarten, von, deſſen Evaſion. 732, 735.
West, Engliſcher Admiral, 31.
Wien, Hof zu, Tractat mit Frankreich 62. Zurüſtungen, 167, 168. Antwort an Preuſſen, 170, 212. Declaration im Haag 171. Circulare 173, 188,

63-09
JUN 62
HAFTER

188, 400. Hofdecret 272. geheime Allianz mit Rußland 622. Beantwortung des Preußiſchen Manifeſts, 704.

Winterquartiere der Kaiſerl. Armee, 473, 485. der Preußiſchen, 523, 525.

Wittenberg wird von den Preuſſen beſetzt, 199. und eine Baſtion abgetragen 317.

Wylich, Preuß. Commendant in Dresden 247, 316, 317, 543.

Xaver, Prinz, zum Rußiſchen Generallieutenant ernennet. 694.

York, Engliſcher Oberſt und Miniſter im Haag, 52, 165.

Zittau, Preußiſche Armee bewahrt den Paß daſelbſt, 523. dahin geht eine Verſtärkung ab 541. Scharmützel daſelbſt, 546, 568, 675.

Regiſter

der Kupferſtiche des erſten Bandes.

1) Charte von der Provinz Acadien.
2) Charte von der Inſel Minorca.
3) Plan von dem Sächſiſchen und Preußiſchen Lager bey Pirna.

10201
19 vols

JC
B573z
1756
v. 1

ZW-